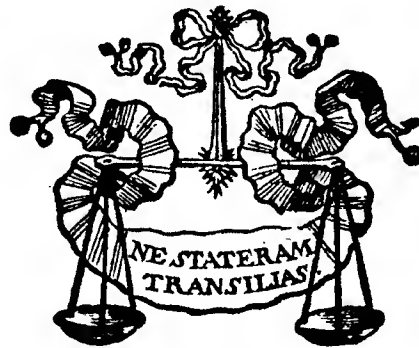


Hn. D. Christian Thomaeus/  
Königl. Preuß. Raths und Prof.  
publ. in Halle/

Außerlesene  
und  
in Deutsch noch nie gedruckte

# Schriften/



---

Halle im Magdeburgischen/ A. 1705.  
Zu finden im Nengerischen Buchladen.



Chur-Brandenburgischer Unter-  
thanen

Doppelte

**Glückseligkeit /**

So sie wegen des durch Churfürst-  
liche scharffe Edicta verbesserten

Geistlichen

und

Weltlichen Standes

zugentessen haben /

Von

Herrn Christian Thomasen / Jcto  
und Chur-Brandenb. Rath

d. 23. Augusti 1690.

vorgestellet.

Dem Durchlächtigsten / Groß-  
mächtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

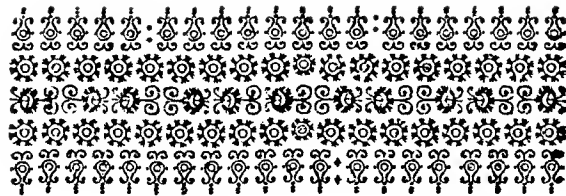
**F**riederich

dem Dritten/

Marggraffen zu Brandenburg /  
des heiligen Römischen Reichs Erz-  
Cämmerern und Chur-Fürsten / in  
Preußen/ zu Magdeburg/ Jülich/Cle-  
ve und Berg/ Stettin/ Pommern/der  
Cassuben und Wenden/ auch in Schle-  
sien zu Crossen und Schwiebus Her-  
zogen / Burggraffen zu Nürnberg/  
Fürsten zu Halberstadt/ Minden und  
Camin/ Graffen zu Hohenzollern/der  
Mark und Ravensperg / Herrn zu  
Ravensstein / und der Lande Lau-  
enburg und Bütow.

Unserm gnädigsten Chur-  
Fürsten und Herrn.





Durchleuchtigster und Groß-  
mächtigster Churfürst/  
gnädigster Herr.



Es erfordert das Ampt  
eines frommen Re-  
genten / daß er in Frie-  
dens- Zeiten Kriegs-  
Gedanken habe / das  
ist / das er in ruhigen  
Zustande des Landes die Sorgfalt sei-  
nes Gemüthes dahin richte / nicht wie  
er die Benachbarten ohne rechtmässi-  
ge Ursache betriegen / sondern wie er die  
Republicq, die er beherrschet / vor al-  
ler Hinterlist und feindlichen Einfällen  
sicher erhalten möge. Zwar es erhei-  
schet

schet auch eines Fürsten Ampt / was den Krieg anlanget / daß solcher dermassen angefangen und geführet werde / daß männiglich verspüre / wie dadurch nichts anders / als der liebe Friede gesucht sey. Aber daß ein Fürst in Krieger-Läufften sich um Friedens-Handel eiffrig bemühe / und wie die Glückseligkeit seiner Unterthanen / durch Geseze / freye Künste / Handel und Wandel in schwang gebracht und befördert werde / das scheint die gemeinen Regierungs-Regeln zu übersteigen / alldeweilen die Unruhe so der Krieg allwege mit sich führet / alle sorgfältige Gedancken eines Fürsten verrucket / und er also wohl entschuldiget ist / wenn er die hochwichtigen Regierungssachen / so ein ruhiges Gemüthe haben wollen / ein wenig beyseits setzet. Und muß ein solcher Potentat / der mitten in der Kriegs-Unruhe und Tumult ruhigen Friedens-Geschäften nachdencken kan / wohl ein recht göttlich / oder wenn wir etwas Christlicher davon reden wollen / gar ein sonderliches und extraordinaires Gemüthe haben /  
jedoch

jedoch kein anders / gnädigster Churfürst und Herr / als damit Gott Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit begabet. Wer die Gemüths-Bewegungen / die uns mitten in Ruhe und Friede / unruhig zu machen pflegen / großmüthig beherrschen kan / von dem darff sich niemand wundern / daß er die grösssten travaillen mit grössster Ruhe und ohne Bekümmernis seines Gemüths erträget. Derjenige / so der innerlichen Verwirrungen halben obgesieget und triumphiret / befindet keine Ursach bey sich / warumb er die auswendigen fürchten solle. Unter den lobwürdigen Thaten des Kaisers Trajani, will Plinius eben dieses nicht mit gedencken / daß kein Hausvater noch Ehemann sich vor seiner Anfunfft fürchten dürffen / dieweil die Keuschheit / deren sich andere anmassen / indem sie sich keusch stellen / ihm eingepflanzet und angebohren gewesen / und demnach unter die Dinge mit gehöre / die ihm nicht sonderlich zuzuschreiben. Und weil wir denn eben der gleichen / Großmächtigster Churfürst / ohne Schmeichelen von Ew. Churfürstl.

Durchl. sagen und rühmen können/als  
 hat dieser vortreffliche und unvergleich-  
 liche Römische Kaiser in diesem Stück  
 nichts sonderliches. Ew. Churfürstl.  
 Durchl. aber thun es dem Kaiser Tra-  
 jano in dem weit zuvor / das Sie als  
 ein gewapneter Kriegesheld sorgen  
 und denken / was massen in Dero Lan-  
 den Kunst uñ Weisheit benebenst einem  
 tugendhaften Leben wiederzubringen.  
 Zwar es bezeuget Plinius, es hätten  
 unterm Trajano die Studia wider ange-  
 fangen herrlich zu floriren / sie wären  
 gleichsam wieder auffgelebet/und in ihr  
 rechtes Vaterland eingeführet / welche  
 bey den vorigen greulichen Zeiten ins  
 Elend verjaget gewesen / und die Domi-  
 tianus / ein Ausbund aller Laster / als  
 Feinde der Laster vertrieben. Allein dis  
 ist alles geschehen in Friedenszeiten. E.  
 Churfürstl. Durchl. aber/als ein Christ-  
 licher Potentat / sind mitten unter den  
 Waffen und Carthaunen darauff be-  
 dacht/wie die rechte Gelahrheit und ein  
 solches Studiren / so Landen und Leu-  
 ten erspriesslich / so bishero von dem  
 Schattenwerck der Gelahrheit / und  
 un-

unnützen studiren aus ihrem Sig ver-  
trieben / und fast in Teutschland nicht  
mehr anzutreffen gewesen / in Chur-  
fürstl. Durchl. Landen und Herrschafft  
widerumb zu ihrer alten Zierde und  
Herrligkeit zu bringen. Doch wollen  
wir solches eben nicht als ein sonderba-  
res Lob E. Churfürstl. Durchl. anfüh-  
ren/weil es / so wohl als andere Tugenda-  
den/womit E. Churfürstl. Durchl. herr-  
lich herfür leuchten/ vielmehr Dero na-  
türlichen angebohrnen Gütigkeit / als  
einer durch grosse Mühe und Fleiß zu-  
wege gebrachten Vollkommenheit zu-  
zuschreiben. Wir meinen / es werde  
uns doch vergönnet seyn / es für eine  
hohe Glückseligkeit zu schätzen / daß es  
durch Gottes sonderbare Gnade ge-  
schehen / daß wir unter E. Churfürstl.  
Durchl. Schutz leben / und mit Frieden  
unter Dero hohen Protection uns auff  
die rechte Gelahrheit begeben können.  
Durchläuchtigster Landes-Vater / E.  
Churfürstl. Durchl. wollen uns gnä-  
digst vergönnen / diesen Academischen  
Discurs welchen wir von der Glückse-  
ligkeit Dero Unterthanen geschrieben /

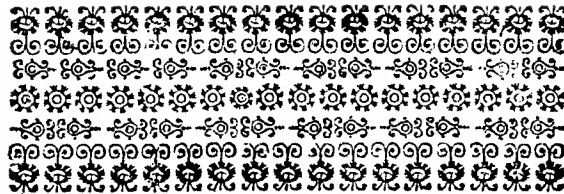
zu E. Churfürstl. Durchl. Füßen in ge-  
 horfamster Demuth niederzulegen.  
 Es ist die erste Schrift/ so in der Form  
 einer öffentlichen Disputation an dem-  
 jenigen Orte gestellet / den E. Durchl.  
 Großmächtigster Churfürst/ mit Aca-  
 demischen Freyheiten zu beziern gnä-  
 digst beschlossen / in welcher gegen Ew.  
 Churfürstl. Durchl. wir unsere begie-  
 rige Dienstleistung nur im geringsten  
 Stück erklären können. Dieses hat  
 uns genöthiget keinen andern/ als dem  
 Stifter der Universität/ die erste Frucht  
 der Universität aufzuopfern. Und  
 daneben gute Hoffnung gemacht / es  
 werden die Erstlinge unsers gehorsam-  
 sten Gemüthes von E. Churfürstl.  
 Durchl. mit gnädigen Augen angese-  
 hen werden. Im übrigen / gleichwie  
 unzählige Umstände E. Churfürstl.  
 Durchl. getreue Unterthanen festiglich  
 versichern / es sey Dero geheiligte Per-  
 son von Gott/ die wichtigsten von  
 Gott zuvor gesehenen Dinge in der  
 Regierung Dero Lande/ und der Kir-  
 chen Gottes auszurichten / und den  
 gemeinen Frieden und Ruhe im Röm-  
 ischen

mischen Reich und Dero Landen zu be-  
festigen/verordnet; Also wünschen wir  
herzlich/Gott wolle Dero Triumphe  
beschleunigen/u. E. Churfürstl. Durchl.  
glücklich und gesund Dero Durchläuch-  
tigsten Gemahlin / und allen frommen  
Unterthanen / die ihre Wohlfarth in  
der Glückseligkeit ihres gnädigsten  
Churfürsten gründen / bald wieder ge-  
ben/mit vollem Sieg in Dero Residenz  
zurück bringen / und lange Zeit gnädi-  
gklich in seinem Schutz und allem hohen  
Churfürstl. Wohlergehen erhalten.

E. Churfürstl. Durchl.

Unterthänigste und demüthigste  
Diener

Præses und Respondens.



## Inhalt.

Alle drey Hauptstände haben einer guten Reformation von nöthen. §. 1. Doch kan vom Hanßstande der Anfang nicht wohl gemacht werden. §. 2. Sondern vom Weltlichen. §. 3. und geistlichen Stande. §. 4. Ja vom geistlichen Stande fürnehmlich. §. 5. Wie vom Durchlauchtigsten Chur-Hause Brandenburg geschehen. §. 6. Verderbniß des geistlichen Standes / durch böse Gewohnheit einer eingebildeten infallibilität / und daraus entspringenden Eifers/diejenigen so anders gesinnet zu verleumbden. §. 7. Verbessert in Churfürstlichen Landen/ durch Friderich Wilhelm den Großen / gloriwürdigsten Andenckens. §. 8. Glückseligkeit der Churfürstlichen Unterthanen / so aus dieser Verbesserung entsprungen. §. 9. Verderb des weltlichen Standes / wegen Einbildung nichtiger Ehre/ daher die vielen Duelle entstanden. §. 10. Warum bis anhero die Lust zu duelliren/ durch so viele Edicta nicht zu dämpfen gewesen: 1) Daß man sich fälschlich eingebildet / als ob die Duelle recht wären. (RibiersVertheidigung derZulässigkeit des Duellirens.) §. 11. II) Wenn das Verbot nur die Universitäten / und nicht auch den Hoff angehet. III) Wenn man zu oft übersiehet/ und die Straffen erläßet. §. 12. IV) Wenn den Beleidigten keine satisfaction geschicht. V) Wenn ein Herr nicht mächtig genug ist/ seine Unterthanen wider die Injurien der Auswärtigen zu defendiren. §. 13. Diesen  
Fehl



Fehler des weltlichen Standes hat unser gnädigster  
Churfürst Friderich der III. der Weise/reformiret. Des-  
sen Edict den gangen weltlichen Stand angehet / und  
Sr. Churfürstl. Durchl. sonderbaren Ernst angezeigt/  
und alle Hoffnung künftiger Dispensation abschneidet.  
§. 14. Den Beleidigten aber wegen Satisfaction Ver-  
sehung thut / auch wieder die Beleidigungen der Aus-  
wärtigen. §. 15. Unsere aus diesem Edict erfolgte Glück-  
seligkeit / und Beantwortung einiger albernen Ausflüch-  
te. §. 16.

§. 1.

**I**n leben in einer Zeit / darinnen  
zwar eine grosse Menge sich fin-  
det / derjenigen / die allzumahl  
Christen genennet werden / aber  
leider die wenigsten diesem heil-  
ligen Tittel ein genhæ thun/  
und solchen mit gottseligem Leben und Wan-  
del beweisen / so gar/ das wenn man gleich mit-  
ten in der Christenheit einen Christen mit einer  
angezündeten Fackel suchen wolte/man dennoch  
kaum einen und den andern / so etwa an schlech-  
ten Orten im verborgenen sich auffhalten/ fin-  
den würde. Und hat hingegen das gottlose  
Wesen die Oberhand bekommen / und sich al-  
lenthalben ausgebreitet / und die drey Haupt-  
stände / aus welchen eine Republicq bestehet/  
gar durchgangen/ und deren fürnehmeste Glied-  
massen eingenommen / und gleichsam truncken  
gemacht. Im weltlichen Stande haben Wols-  
lust/ Hoffart/ Verschwendung/ Unmäßigkeit/  
Unge-

Ungerechtigkeit 2c. unter den ausgebettelten  
 Nahmen der Tugenden/ das heilige Leben der  
 Christen mit Füßen getreten. Der so genante/  
 geistliche Stand / giebt guten Theils durch bö-  
 ses Leben denen andern ein höchstverderbliches  
 Vergernis: Gleich als wenn die Christliche De-  
 muth bey der Ehrsucht / die Verleugnung sein  
 selbst bey der Begierde des Reichthums / und  
 die Sanftmuth / bey den Zänckereyen / so kein  
 Ende haben/ und gleichsam unsterblich sind/ gar  
 wohl stehen könnte. Was ist denn Wunder/  
 wenn die Schaffe / das ist/ gemeine Leute / die  
 unter den Hausstand gehören/ nach Anführung  
 ihrer so wohl welt/ als geistlichen Hirten/ den  
 breiten Weg gehen / der zur Hölle führet?  
 Gleichwie aber nicht zu leugnen/ daß / ob wohl  
 wenige/doch/durch Gottes Gnade/moch etliche  
 fromme Leute in dieser Grundsuppe der argen  
 Welt gefunden werden / welche durch die geist-  
 liche Widergeburt und Erleuchtung des heili-  
 gen Geistes / Christlicher Tugenden sich mit al-  
 lem Ernst befeißigen / also erwecket Gott der  
 Allerhöchste noch jezuweilen Christliche Fürsten  
 und Regenten/ und lencket ihnen das Herz/ das  
 sie mit aller Macht der weit umb sich freßenden  
 Gottlosigkeit steuern und wehren / und die vor-  
 nehmsten Mängel zu verbessern sich höchst an-  
 gelegen seyn lassen.

S. II. Bey welcher Verandnis (wenn man  
 die Wahrheit sagen soll) fürnehmlich die Noth/  
 durfft

durfft erheischet / daß die Mängel / welcher der weltliche und geistliche Stand voll sind / geändert werden mögen / denn wenn diese zu rechte gebracht / wird es wohl noch viel zu thun geben mit der Reformation des Hausstandes / doch wird solch Vorhaben weit besser von statten gehen / wenn man bey dem geist- und weltlichen Stande den Anfang machet / als wenn der gemeine Mann / so nichts zu gebieten hat / am ersten dran muß. Dieweil / anderer Ursach zu geschweigen / nur daraus / wie Obrigkeit und Unterthane gegeneinander gesinnet / und wie in gemein die Leute geartet / und zu einem Dinge geneigt sind / klärlich zu beweisen ist / daß auff solche Weise / eines Potentaten Vorhaben / wie gut es auch an sich selbst ist / schlechten Fortgang haben / oder wohl gar nichts draus werden wird. Sientemahl ein Mensch von Natur einen Gesellen suchet / und wenn sich der Mensch also zu ändern hält / findet sich allwege dabey eine starke Inclination , daß man sich schicket zu dem Thun derjenigen / die man in der Gesellschaft liebet / und es ihnen nachthut. Demnach aber in einer Republic gefährlich / und dem gemeinen Wohlstande eines Landes sehr nachtheilig ist / wenn den Unterthanen solte frey gelassen werden / daß sie ihnen nach ihrem Gurdüncken solche Leute erwählen möchten / welcher Thun und Lassen sie folgen / so erfordert die Natur menschlicher Gesellschaft / gewisse Personen zu verord-

nen /

nen/ die das Volck lieben und ehren müſſe/ und also auff gewiſſe maſſe eine innerliche Regung empfinde / ſein Thun nach ihrem Exempel anzuſtellen. Zwar es verſtehet ſich hier und allwege/ aus der Art und Natur menſchlicher Geſellſchafft / daß demjenigen Thun und Laſſen niemand folgen ſolte/ ſo dem Willen Gottes / als Stiffters aller Geſellſchafft/ und den ein jeder Menſch am meiſten lieben / und all ſein Thun nach ihm zu richten ſchuldig iſt/ zuwider läuft. Allein unfere Natur iſt dermaſſen verderbet/ daß der Menſch das was er billich lieben ſolte/ haſſet/ und was er haſſen ſolte/liebet. Und weil ſolche Liebe und Zuneigung ſich einig und allein darinnen gründet/daß wir bey einem Menſchen/ den wir lieben / einige Gleichförmigkeit unſerer Zuneigungen antreffen / und alſo je größer oder kleiner ſolche Gleichheit iſt / je größer oder kleiner auch unfere Liebe iſt/ und dabey ſich eine Luſt findet ihm nachzuſolgen/ſo iſt leicht zu verſtehen/ warum die Unterthanen einer Stadt dem Thun und Laſſen weltlicher und geiſtlicher Standes Perſonen / wenn es dem göttlichen Willen gemäß iſt/ ſo gar langweilig folgen / hingegen im Böſen / wenn gedachter Perſonen Thun und Leben Gottes Gebot auch noch ſo ſehr entgegen iſt/ ſolchen böſen Exempeln aus allen Kräften nachaffen/ ſo daß ſie es lieber ärger machen/ als daß ſie etwas dran ſolten mangeln laſſen/ und kaum mit aller Gewalt davon zu bringen ſind.

sind. Wobey die verderbte Vernunft ihnen gar bald einigen Behelff darreichet / damit sie zwar bey Gott nicht ankommen dürfen / sich nur im geringsten damit zu entschuldigen / aber doch sich damit auffhalten / und so wohl welt- als geistlichen Standes Personen/so mit ihrem gottlosen Leben böse Exempel geben / gnug damit zu thun machen / in dem sie sagen werden: Was saget ihr uns immerfort vom Gehorsam und Ehrerbietung / die wir euch leisten sollen? Bestehet doch der Gehorsam gegen euch darinnen / wenn unser Thun mit eurem Willen übereinstimmt / also auch die Ehrerbietung / ohne das man hier keiner Straffe sich zu befürchten hat / wenn man dawider handelt/ dort aber eine Furcht erfordert wird: Und weil man denn eines Menschen Willen an zweyerley Zeichen erkennet / nemlich an seinen Worten / und an seinen Wercken / so muß/wenn gefragt wird / was eigentlich eines Menschen Wille sey / mehr auff seine Wercke / als auff seine Worte gesehen werden. Denn ein Mensch kan viel sagen/das ihm nicht umbs Herz ist / aber die Werck die er ungezwungen thut / müssen ja nothwendig seinem Willen gemäß / und damit außs genaueste verbunden seyn. Also / weil ihr ein anders mit Worten von uns fordert / ein anders mit euern Wercken uns weiset / so lehret uns die Vernunft/das wir euern Wercken am meisten gläuben/ und das ihr das für recht haltet/darnach ihr lebet/

lebet / ungeachtet ihr uns mit vielen Worten  
überreden wollet / das es unrecht und böse sein  
söll.

§. III. Hieher gehöret / so viel den weltlichen  
Stand anlanget / der bekante Verß : Regis ad  
exemplum totus componitur orbis. d. i. Nach  
des Königs Exempel richtet sich alle Welt. Wie  
weit sich aber dieser Spruch ziehe und applici-  
ren lasse / lehret die tägliche Erfahrung mehr als  
zu deutlich. Denn man sich nicht nur in solchen  
Dingen die nichts zu bedenten haben / und dem-  
jenigen was zur Höfflichkeit gehöret / als im Re-  
den / in der Mode zu kleiden / in Ceremonien bey  
Gesellschaft 2c. nach Hoffmanier un dem Exem-  
pel des Königes richtet / sondern es wird Fressen /  
Sauffen / Hurerey / Ehebruch und Meyneid oh-  
ne alle Scheu öffentlich getrieben / und gehet al-  
les frey hinaus / wenn die Herren zu Hofe mit  
dergleichen Exempeln dem Vöbel vorgehen.  
Und das ist eben die rechte eigentliche Ursach /  
warumb so viele Policey / Ordnungen und Ge-  
setze Fressen / Sauffen / Gastereyen und Klei-  
der Pracht belangend hin und wider ganz kei-  
nen Effect haben / dieweil die Hoffbedienten ent-  
weder als privilegierte Personen / darinnen über-  
sehen werden / oder der Landes Fürst dieselbi-  
gen / wenn sie etwa wider solche Gesetze han-  
deln / zum öfftern begnadet / und also von dem  
Zwang solcher Ordnungen befreyet. Im Ge-  
gentheil kan keine bessere Manier / solchem Un-  
wesen

wesen zu steuern/ und zu rechte zu bringen/ person-  
nen werden / als wenn der Fürst selbst in eigener  
Person dem Hofe / der Hof aber dem übrigen  
Volck mit guten Exempeln vorgehen / und in  
der That erweisen / was für ein Unterscheid sey  
zwischen einer reinlichen Kleidung und der Hof-  
fart/zwischen der Sparsamkeit und Verschwen-  
dung / zwischen gebührender Fröligkeit/ und der  
Schwelgerey/ und so weiter,

S. IV. Im geistlichen Stande aber wird  
durch böse Exempel desto grösser Aergernis ge-  
geben / so viel mehr Frömmigkeit dieser Stand  
bey den Leuten billich anrichten sollte. Zwar ein  
frommer Landes-Fürst hat sein Absehen nicht  
blos allein dahin gerichtet / das seine Untertha-  
nen schlechtweg äußerlich verrichten was ihnen  
geboten ist/sondern sie auch so viel möglich einen  
ungezwungenen Gehorsam leisten/und innerlich  
dem Willen nach / fromm seyn mögen. Alldie-  
weil aber kein Mensch ein Herzenskundiger ist/  
und eines andern heimliche Tücke errathen kan/  
solche widersinnige Gedancken auch den gemei-  
nen Friede und Ruhe nicht stören / muß ein  
Fürst zu frieden seyn / wenn seine Unterthanen  
ihre böse Gedancken nur verborgen halten/ und  
sie bezwingen / daß sie nicht in bösen Händeln  
ausbrechen / und nur andern kein Aergernis ge-  
ben/vergleichen zu thnn. Massen für weltlichem  
Gerichte nicht viel dran! gelegen / ob einer aus  
Liebe zur Tugend sich von bösen Thaten ent-  
hält/

hält/oder ob er solches aus Heuchelen thut. Die Religion aber / deren fürnehmste Sorge dem geistlichen Stande anvertrauet / und sonderlich die Christliche Religion, gehet viel weiter / und bringet auffß Gewissen / und ersodert ein auffrichtiges Gemüth und ein Herz das allen Lastern feind ist. So nun die Geistlichen sich bey den Leuten in einen solchen Concept bringen/und an sich gnugsam spüren lassen / das ihnen darumb nichts zu thun ist / so kans nicht fehlen / es muß unter zweyen bösen Dingen eins in die Christenheit eingeführet werden / entweder daß die Zuhörer gar zu Epicurern und Atheisten werden / oder doch dasjenige nur vor Sünde halten / das von weltlicher Oberkeit gestraffet wird / andere Laster aber und böse Tücke / entweder nicht achten / als die nicht viel zu bedeuten haben / oder (wenns hoch kömmt) solche für menschliche Schwachheiten / dergleichen auch wiedergeborene und bekehrte Christen täglich an ihnen empfinden / ausgeben. Denn wenn Pfarrherren solche Laster treiben / die sonst an andern Leuten gestrafft werden / oder mit ihrem Thun sich verdächtig machen / als ob sie solchen Lastern ergeben wären / und gleichwohl mit Worten dawider predigen / und nicht nur von zeitlicher sondern gar von ewiger Straffe dem Volck viel vorsagen / so können die Leute nicht wohl anders denken / als das sie (die Geistlichen) selber nicht gläuben / daß dasjenige wahr sey / das sie andern  
als



als warhafftig einbilden wollen. Aus welcher Meinung alsbald folget / ein Nachaffen / als welches sich gemeiniglich auff böse Sachen beziehet / daraus nichts anders als ein Atheismus, das man weder Himmel noch Hölle gläubet / und auch nicht anders lebet/entstehen kan. Was aber solche Sünden / so keiner Oberkeitlichen Straffe unterworffen sind/ anlanget/ als da ist/ unmaßiger Geiz / Ehrsucht/ Nachgierigkeit/xc. So wird ein jeglicher / der nur ein wenig unter Leuten gewesen/ gestehen müssen / das die meisten Leute sich einbilden/ es könne einer gar wohl ein Christ seyn/ ungeachtet er mit allen diesen Lastern behaftet / wenn er nur mit seinem äußerlichen Thun es so grob nicht machet / das ihm ein ander für Verichte könne zu schaffen machen/ und so ja einige Sünde dabey mit unterlauffen/ so gehöre es mit unter die menschlichen Fehler/ deren man in diesem Leben / nicht gänzlich los werden könne. Fragstu aber ein wenig nach der Ursach / woher doch diese verfluchte Einbildung ihren Ursprung habe / so wirstu befinden/ das es meistlich daran gelegen / das diejenigen/ welche die Verachtung der zeitlichen Ehre / Eigenrache/und Reichthumb/ durch fleißige Vorstellung Christlicher Demuth / Sanfftmuth/ Gmüthsamkeit und Gelassenheit ohn unterlass treiben solten / des mehrern Theils dem Geiz/ Ehrsucht/ und dem Gezäncke ergeben sind/also/ daß sie auch oftmahls die / so der wahren Pietät

und Gottseligkeit sich befeisigen / und der Verleugnung ihrer selbst nachtrachten / als wenn sie Keger und Feinde des Christenthums wären/verfolgen.

s. V. Wiewohl nun/ wie gedacht / der weltliche Stand so wohl als der Geistliche/ noch vor dem Hauffstande / einer guten Reformation bedarff/so wirstu doch/wenn du diese beyde Stände gegeneinander hältst/ befinden/daß/will man anders den Proceß und Ordnung nicht verkehren/ bey dem geistlichen Stande der Anfang muß gemacht werden. Man leugnet nicht/ das auch die Geistlichkeit der hohen Oberkeit unterworfen/und daß die Laster so bey Hofe im Schwange gehen / und unter solchen fürnemlich der Ehrgeiz/ von Hoffleuten auff die Geistlichen geerbet sey / wenn man ein wenig nachdencken will. Betrachtet man aber etwas genauer / daß Könige und Fürsten selbst/ geistliche Personen vor Diener Gottes schätzen/ und daß die geistlichen über den weltlichen Stand auch eine Gewalt/ und zwar eine geistliche Notmässigkeit haben/ die weit grösser Ehrerbietung erwecken kan/ als weltliche Gewalt / und durch deren Mißbrauch den Gewissen/so sie der Sachen übel berichtet sind / sehr ungereimte Dinge können eingebildet werden; ja/wenn man die Sache beym Liecht besichet/ der Herren Geistlichen ihre Ehrsucht/ Geiz/ und sonderlich Theologischer Haß und Feindschafft (darüber der gute Philip. Melanch

lanctyon zu seiner Zeit geklaget) andere Laster weit übertrifft / damit sich weltliche Personen schleppen / so folget daraus ungezwungen / das alle Reformation des weltlichen Standes vergeblich ist/so lange der geistliche Stand ungedändert bleibt; Wo aber von diesem der Anfang gemacht wird / daß alsdenn die Fehler / so unter den Politicis passieren / auch desto leichter abzuschaffen seyn werden.

§. VI. Daß aber hohe Oberkeit Macht habe aller dreyer Stände eingerissene Mängel und Mißbräuche zu ändern / daran kan niemand zweiffeln; Diem Weil aber das verderbte Wesen sich allenthalben ausgebreitet / und alles durchgangen/ so ist fast nicht möglich/ daß eine Obrigkeit alles künfte zu rechte bringen (vieler Hindernis halben) daß allen Frommen daran ein Gernügen geschehe. Und hat also ein Volck es für ein hohes Glück zu schätzen / welchen Gott einen Landes Fürsten bescheret/ der die größten und bekantesten Mängel im geist- und weltlichen Stande zu tilgen sich äufferst bemühet. Wir unsers Theils / die wir unter dem Durchläuchtigsten und Großmächtigsten Churfürsten zu Brandenburg leben / können wohl recht von Glück sagen/als die wir Gott höchlich zu danken schuldig sind / das Er dieses Großmächtige Churhaus mit solchen Rathschlägen versehen hat / welche zu Wiederaufrichtung eines tugendhaften und Christlichen Lebens zielen/ und

die Macht des Reichs der Finsterniß nicht wenig schwächen/das fast unter allen Unterthanen des Römischen Reichs / wir allein uns rühmen können / einiger Exempel der Verbesserung im geist- und weltlichen Stande / darinnen es sonst fast kein Exempel giebet.

§. VII. Denn weil der Verleugnung sein selbst und der Christlichen Demuth nichts mehr zu wider ist/als Hoffart und eigene Lieber so hat der Teuffel der Christenheit nicht größern Schaden thun können/ als wenn er die Begierde über andere zu herrschen / damit er schon zu der Zeit / da der Herr Christus noch auff Erden war / die Apostel / ehe der Heilige Geist über sie ausgegossen ward/versuchte/auffrichten möchte. Weil aber in den ersten dreyhundert Jahren nach Christi Geburt den Christen durch tägliche Verfolgung und Marter solches wohl verboten ward / und sie sich nicht durfften auffducken/ so haben sie doch bald darauff im vierdten Seculo, nachdem die Römischen Käyser den Christlichen Glauben angenommen / und ihre Ehrerbietung gegen Gott auch damit zu verstehen gegeben / das sie Gottes Dienern viele herrliche Wohlthaten erzeiget/allgemach der Sanfftmuth und Demuth/ welche Tugenden Christus den Seinigen so ernstlich anbefohlen/vergessen/ und ihrer Gewalt und Reichthums dermassen gemißbraucht/ das sonderlich die Kirchendiener/ erstlich / indem sie sich den schönen Tittel der

Geist

Geistlichen zugeleget / und von dem übrigen Volck (welche sie Layen nenneten) sich mehr/als sich gebühret hätte / abgesondert / aufgefangen/ sich eine Botmäßigkeit nicht zwar über der Leute Thun / so aus freyen Willen geschieht/ (das noch wäre hingangen) sondern über ihren Verstand und Erkenntnis (die keinem Menschen unterworfen) anzumassen/wohin sie es auch endlich gebracht haben. Bis das durch Gottes Gnade einige Reformatores erwecket worden/ die das Joch der Geistlichen / so sie sich über die Gewissen der Layen angemasset / abgeworffen/ und Gottes Wort/so mit Menschen Sagen gar verdunkelt gewesen/ von diesem Unflat gereiniget / die Geistlichkeit der Oberkeit unterwürffig gemacht/ die Layen aber sämtlich in eine zwar nicht gänckliche / doch Christliche Freyheit widerumb gesetzt. Da aber der Teuffel wohl gesehen/daß sein höllisches Reich grossen Schaden durch diese Reformation leiden würde / hat er bald nach dem seligen Absterben dieser Reformatorum, grossen Zwiespalt/ dessen Samen er zum Theil schon bey lebzeiten gedachter trefflichen Leute ausgestreuet gehabt / zwischen beyder Partheyen Nachfolgern erreget / und diese Uneinigkeiten von Zeiten zu Zeiten so vermehret/daß der meiste Theil der Layen / rechtmäßiger Weise sich beklagen können / daß sie das Joch / so ihnen vormahls auff dem Halse gelegen/nicht abgelegt/ sondern nur verwandelt/und

an statt des hölzernen Jochs / ein eisernes bekommen haben. Hievon zeuget sonnenklar/ nicht allein die grosse Trennung zwischen den Sächsischen und Schweizerischen Protestirenden. Denn nach dem eine Parthey auff die andere einen unversöhnlichen Haß geworffen/ haben sie zwey unterschiedene Secten/ zweyerley Nahmen/ Confession und Kirchen/ Ceremonien draus gemacht/ sondern noch weiter/ so viel neue Uneinigkeiten/ derer weder Masse noch Ende ist / so bishero beyde Theil von neuen grausamlich zerrissen/ können davon überflüssig Zeugnis geben. Betrachtet man nun derselben Ursprung und Wachsthum / so läuffts endlich alles/ gleichsam als auff's Centrum, dahinaus/ das einige der Geistlichen ihnen die vorige Herrschafft über der Layen Gewissen von neuen wieder anzumassen begunnt / und solche Begierde auff nicht wenige ihrer Discipul geerbet und fortgepflanzt. Diesen Zweck aber haben sie sich nicht getrauet zu erhalten / es sey denn das sie gleichfalls die Layen aneinandergehehet/ und die Gemüther untereinander verbittert. Solches nun zu erlangen / und die Uneinigkeit zu unterhalten / ist ihnen kein bequemer Mittel vorgefallen / als daß eine jede unter diesen zweyen Partheyen ihr allein die rechte und einzige Geschicklichkeit die Schrift zu erklären zuschriebe / und die so nur ein wenig anders gesinnet wären / als die ärgsten Leute unter der Sonnen verkehrten/

ten / und unterdes der Christenheit nicht mehr  
als einen todten Glauben/ der von keiner Christ-  
lichen Demuth weiß/einbildeten / und auff alle  
Weise und Wege verhinderten/ das ja ein recht  
Christlich Leben nicht eingeführet würde. Was  
vor Handel aus diesem verkehrten Wesen bis-  
hero entstanden / nur von der Lutherischen Kir-  
chen so zugedenken / kan man sich eher einbila-  
den/als der Sachen Wichtigkeit nach/ beschrei-  
ben. Denn es ist leicht zu beweisen / daß alles  
Unglück / so wir in den grossen Kriegen in hun-  
dert Jahren und länger erlitten / aus dieser  
Schlammgrube alles Übels fast einig und allein  
hervorgequollen. Zu Friedenszeiten aber / die  
Pflanzgarten der Kirchen und Republicken,  
nehmlich die Universitäten so gar verderbet/ das  
wenn Gottes Allmacht zulassen wolte / daß der  
selige Lutherus von Todten auferstünde / und  
die Universitäten visitirte / er gewislich die mei-  
sten Lehrer/welche zu Aufriichtung solcher Theo-  
logischen Infallibilität / die Schulstüchische  
Theologie und Philosophie, (die dem theuren  
Manne so hefftig/und zwar nicht unbillich/zurwi-  
der gewesen) wieder herfür gesucht / und an die  
Stette des reinen Wortes Gottes gesetzt  
haben / und doch dieses alles ungeachtet / sich  
selbst den Tittel zueignen / das sie treue Nach-  
folger Lutheri seyen/ als Unächte und Wech-  
selbälge / die nicht einmahl wer th seyn / daß sie  
Christen heissen sollen / aus göttlichen Eyffer  
aus

ausjagen würde. Doch hat sich Gott unser erbar-  
met / und einen und den andern rechtschaffenen  
Theologū erwecket/die sich solchen überaus groß-  
sen Schaden zu verbessern höchstangelegen seyn  
lassen/und nicht nur mit ihrem eigenen Leben und  
Lehre das Volck und die Clerikey zur alten Christ-  
lichen Sanfft und Demuth wiederumb zu bring-  
en sich ernstlich bemühen/ sondern daneben mit  
gülden Schrifften auch die Abwesenden / de-  
nen ihre mündliche Lehre und Leben unbekant/  
zu unterrichten nicht unterlassen. Andere iso  
zu geschweigen / so sind im öffentlichen Druck  
vorhanden / und werden von allen frommen  
Christen mit Freuden gelesen / die herrlichen  
Schrifften Herrn Speners / so fast alle dahin  
zielen/sonderlich seine gottselige Verlangen/und  
die rechte Theologische Vorrede von den Hin-  
dernissen des Theologischen Studirens / welchen  
Schrifften destomehr Beyfall gegeben wird  
von denenjenigen / so die Wiederaufrichtung  
des wahren Christenthums sehnlich wünsch-  
en/ je ärger die falschen Apostel dawider bellen und  
das Maul rümpffen / als welche unter den  
Schaffskleidern ihre mehr als wölffische Grim-  
migkeit verborgen halten.

S. VIII. Nun würde aber ohne Zweifel die  
grosse Menge der Heuchler und Gottlosen / die  
die Religion sich und andern als ein Mittel ein-  
bilden etwas dadurch zugerinnen / die wenigen  
Frommen / (deren kaum eine Handvoll) bald  
auff-



auffgerieben haben / wo nicht der barmherzige  
 Gott nach seiner unaussprechlichen Weisheit  
 ihre Rathschläge oft zu nichte machte / und ihm  
 unterweilen aus dem weltlichen Stande einige  
 Werkzeuge aufersehe / durch welche die Tü-  
 cke solcher Narren / so mit Worten und Wer-  
 cken darthun / das sie von Gott nichts wissen/  
 zurück gehalten werden. Und ist demnach Got-  
 tes sonderbare Direction darunter zu erkennen/  
 das Herr Johann Sigmund / Churfürst zu  
 Brandenburg/ gloriwürdigsten Andenkens/ als  
 er zur Reformirten Religion sich begeben / mit so  
 einem Gemüth begabet/ und solcher Rätthe und  
 Diener sich gebrauchet / die ihm nicht allein zu  
 keinem Haß wider seine Unterthanen/ so der Lu-  
 therischen Religion zugethan/gerathen/ sondern  
 auch den frommen Churfürsten bewogen / das  
 S. Churfürstl. Durchl. Anno 1614. der gemei-  
 nen Wohlfarth des Landes durch ein öffentli-  
 ches Edict, Vernehmung gethan/darinnen der löb-  
 liche Churfürst sich ernstlich vorgenommen / et-  
 liche grosse Mängel des geistlichen Standes zu  
 verbessern. Denn es waren ihr viele der Prä-  
 dicanten so kühne worden / das sie sich nicht  
 scheneten / andere Evangelische Christen / so in  
 Auslegung der Schrift es mit ihnen nicht aller-  
 dings hielten / auff öffentlicher Kanzel mit häß-  
 lichen Injurien zu verleumbden / und vielmehr  
 wider sie eyfferten / als wider Hurer / Ehebre-  
 cher/ Trunckenbolde/ Bucherer / Geizige und  
 derz

dergleichen gottlose Leute. Weiter haben sie die Lehre vom Christlichen gottseligen Leben/ und den Artickeln des Glaubens / so beyden Partheyen gemein/hindan gesetzt/und mehr aus der Gelehrten Büchern/als aus Gottes Wort auff die Bahn gebracht / und anstatt Theologischer Lehren / ein hauffen Philosophisch Zeug auff den Kanzeln tractirt und getrieben / auch zu allen Texten / alle Streitigkeiten gleichsam bey den Haaren gezogen/ nur das sie ihr Mäthlein fühlen / und ihre Lust zu Zanken/ Schmähen und Disputiren büßen könnten. Darumb der gottselige Churfürst ernstlich befohlen / daß sie inskünffige Gottes Wort lauter und rein aus den Prophetischen und Apostolischen Schrifften / denen vier Haupt Symbolis, der Augspurgischen verbesserten Confession und derselben Apologia ohne alle Verfälschung/auch ohne etlicher müßigen / vorwitzigen und hoffärtigen Theologen / die hierdurch den Primatum in den Kirchen / und das brachium seculare gesucht und affectiret / selbst erdichtete Glossen und neue Lehr Formeln, vortragen/ dahingegen aber alles schelten/ verkehern und verdammen anderer Kirchen / die keines Irthums / durch ordentliche Erkänntnis/niemahls überwunden/gänzlich einstellen/sich und meiden solten. Wolte Gott/ daß diese löbliche Intention allerdings ihren Endzweck hätte erreichen sollen ! So ist aber leider damit hergangen / als mit der Hydra Ler-

nea davon die Poeten tichten/das diese Schlan-  
ge habe viel Köpffe gehabt / und wenn deren ei-  
ner abgehauen worden/sehen ihrer alsbald viele  
an dessen Stätte wieder gewachsen. Also ist  
auch mit den Lastern beschaffen / wenn sie in ei-  
nem und dem andern Stande tieff eingewur-  
zelt / das je grössern Ernst Fürsten und Herren  
dawider brauchen / je weiter sich das Unkraut  
ausbreitet. Weswegen die gänßliche Aus-  
rottung dieser vielköpffigen Schlangen / dem  
Brandenburgischen Herculi, Churfürst Fride-  
rich Willhelmen dem Grossen / als der es viel  
weiter gebracht / als seine sel. Vorfahren / von  
Gott vorgesparet worden / in welchem der güt-  
tige Gott mehr als auff eine Art seine wunder-  
bare Werck hat erzeigen wollen. Denn so wir  
bedencken / mit was Unglück und Gefahr dieser  
Brandenburgische Held bey Untretung seiner  
Regierung umgeben gewesen / und solches mit  
der grossen Macht / würdigen Ruhm und vielen  
Länden / so er mit der Zeit überkommen / zusam-  
men halten / müssen wir ausruffen : Das hat  
Gott gethan / durch menschliche Rathschläge  
wäre es fürwar so weit nicht kommen. Oder/  
so wir recht eigentlich betrachten/wie dieser liebe  
Landes- Vater / in so grossen weitläufftigen  
Reich und Herrschafft solche Uuterthanen be-  
kommen / die beyderley Religiou der Protestiren-  
den zugethan / werden wir nicht irren / wenn wir  
dafür halten / es sey ausser Zweifel darumb ge-  
sche-

schehen / daß Gott hat wollen bey den Layen und den Weltlichen anfangen und ihnen Gelegenheit geben/besser hinter die Wahrheit zu kommen / und zu erkennen / daß der Lutheraner und Reformirten Gemüther nicht so weit von einander seyn/ als ihnen diejenigen einbilden/ die keine Gelegenheit haben mit ihnen umzugehen/ und durch das Schmähren und Lästern ihrer falschen Apostel verführet sind. Ich könnte von dieser Materie weitläufftig schreiben / allein ich habe aus gewissen Ursachen vor gut erachtet / solches bis zu anderer Gelegenheit zu versparen. Vor dismahl sage ich nicht mehr als dieses / ganz kürzlich : Es steckt ein groß Geheimniß göttlicher Vorsorge darunter/daß bey solchaner Vermengung der Unterthanen / Gott den Reformirten Unterthanen nicht einen Lutherischen Landesfürsten / sondern den Lutherischen einen Reformirten / und zwar Friderich Wilhelmen geben wollen. Das ich nun zu meinem Vorhaben wieder komme / da höchstgedachter großmächtige Churfürst gesehen / daß seines Großherrn Vaters vorgemeldtes Edict schlecht in acht genommen würde/in dem das mehrer Theil der Geistlichen mit Gehelten und Verzunahmen auff öffentlicher Tangel wider die anders gesinneten / continuirte / hat er das Ampt eines Christlichen Potentaten beobachtet / und die Regeln / wornach sich sonst ein Medicus in der Cur des menschlichen Leibes zu richten pfleget/ sich

sich gebrauchet. Massen S. Churfürstl. Durchl. anfänglich Anno 1662. zweene Edicta publiciret/ in deren einem das Mandat Churfürst Johann Siegmunds wiederholet und erneuert / im andern aber S. Churfürstl. Durchl. sich bemühet/ die Quelle alle dieses Unheils dermassen zu verstopffen/ das sie mit ihrem Ergießen/ die Churfürstlichen Lande nicht weiter vergifften könne. Hernach als S. Churfürstl. Durchl. vermercket/ das dis böse Wesen wider ihr Verbot nur desto mehr getrieben würde / unter dem Vorwand / als ob der fromme Churfürst öffentlich zwar die Erhaltung des gemeinen Friedes und Ruhe vorgäbe / heimlich aber nteinete/ die Lutherische Religion auszurotten. Als haben S. Churfürstl. Durchl. diesem schädlichen Fürnehmen abermahls ein neues Edict Anno 1664. entgegen gesetzet/worinnen S. Churfürstl. Durchl. sonnenklar erwiesen / das sie gleiche Gnade und Liebe / so wohl gegen Lutheraner als Reformirten tragen/ und sich gnädigst erkläret/das so wenig S. Churfürstl. Durchl. geschehen lassen können / das die Reformirten von den Lutheranern mit den Zunahmen der Calvinisten / Zwinglianer / Majestät-Feinde / Sacramentirer/ Sacrament-schänder / Manicheer und dergleichen verunglimpffet/ oder ihnen schreckliche und gottlose Folgeren / da sie sich doch zum höchsten vermessen / das sie solche grenliche Lehren nicht führen/ und als ob sie ein anders mit dem

Mun

Munde fürgeben / und gar ein anders im Herzen gläubten/angedichter werden. So wenig könnten S. Churfürstl. Durchl. leiden / daß die Reformirten die Lutherischen mit den heftlichen Mahmen der Ubiquitisten/ Flacianer/ Marcioniten/ Pelagianer/ Etytychianer 2c. verjunahmeten/ oder ihnen allerhand consequentien/ so aus dem Gewäsch der Aristotelischen Schul/Philosophia hergeleitet werden / beygemessen werde. Und daß fromme / verständige und friedliebende Männer / von keinem Theil vor Heuchler / Ealixtiner/ Syncretisten/und weiß nicht wie? ausgeruffen und verlegt werden solten. Hier merckete der Teuffel / daß durch dieses letzte Edict ihm sein bester Behelff niedergerissen werde / vornehmlich / nachdem von denen / so sich selbst verdächtig gemacht / ein schriftlicher Revers gefodert ward / und derer etliche / die unter der Larve der Beständigkeit / ihre Halsstarigkeit vermänteln / und also den gnädigsten Landes Vater schändlich zu betriegen gesonnen/ ihres Diensts gütlich erlassen / (wie hätten S. Churfürstl. Durchl. gnädiger mit ihnen handeln können) und ihnen erlaubet ward anderswo sich umbzuthun/wo sie Speck in ihren Kohn finden/und ihr Schmähen und Verleghen/ungehindert fortsetzen möchten. Und ist nicht auszusagen / was für listige Practicken und Griffe/ der Tausend- Künstler herfür-gesuchet / das gottselige Vorhaben des theuren Churfürsten/

so

so umb seiner Unterthanen Seeligkeit so hoch bekümmert / zu Wasser zu machen. Wozu er sich sonderlich Papiererner Waffen seiner Sün- ger / und allerhand spißfündiger Betriegerereyen / so aus dem Zeughaufe der falschen schultsäch- sischen Theologie mit grosser Kunst und Mühe herfür gesucht / bedienet. Doch hat endlich die gute Sache gewonnen / und ist durch Gottes Gnade gedachte eingerissene böse Gewohnheit des Scheltens und Lästerns / in Chur- Bran- denburgischen Landen / wo nicht ganz und gar ausgerottet / dennoch so weit gestillet / daß die Rehermacher nicht mehr mit aufgesperrenen Rachen schreyen dürfen / ob sie wohl noch un- terweilen heimlich ein wenig mucken.

§. IX. Wenn unser Vorhaben zulassen wolte / alles gute / so aus observation dieses Churfürstlichen Edicts kommen / zu erzehlen / so könnte man ein grosses Buch davon schreiben. Jetzt wollen wir nicht mehr thun / als einige Nutzbarkeiten die uns Lutheranern daraus ent- standen / zwar nicht alle / doch von grosser Wich- tigkeit / nur kürzlich / und als in einem Register / nachmahlig machen. Denn / daß ich vom geistlichen Stande anhebe / da zuvor Gottes Wort auff der Cankel fast gar hindan gesetzt / und an dessen Statt jänckischer Leute Streitig- keiten dem Volck fürgetragen / die wahre Gott- seligkeit aber entweder gar nicht / oder doch gar selten / und schlecht genug überhin getrieben ward.

ward. So wird icht gleichwohl von nicht wenigen Theologia moralis, und ein gottsfürchtiges Leben aus den reinen Brunnlein der heiligen Schrift / auch oft mit guten lebendigen Exempeln mit weit bessern Fortgang gelehret. Insonderheit was die Univeritäten anlanget / so ist gute Hoffnung / daß so wohl Professores als Studenten sich mit größern Fleiß hinfort auff den rechten Verstand der Schrift legen werden / als auff die bisher im Brauch gewesen grossen Bücher von Theologischen Streitfragen / welche gemacht / daß die Studiosi Theologia die Bibel fast aus den Händen gelegt. Was ferner vor Nutzen dem weltlichen Stande zugegangen / ist leicht zu verstehen / wenn man nur erwegen will / wie ein grosses Mißtrauen zwischen einem Fürsten und dessen Unterthanen / so einer andern Religion sind / daher entstehet / wenn sich ein Theil die Einbildung machet / als wenn das ander Theil wider sein besser Wissen und Gewissen im Irrthum und Bosheit verharre. Da muß nothwendig alle Eintracht und Verbindung / ohne welche keine Republic bestehen kan / wo nicht brechen / doch merklich Schaden leiden. Endlich im Hausstande / wenn man die Unterthanen / wie sie untereinander leben / betrachtet / können sie ja keine größere Freude haben / als wenn sie untereinander gute Freundschaft halten. Wie können sie aber Freundschaft untereinander halten / wenn sie hnen festiglich



stiglich eingeildet / ihre Wirbürger von der andern Religion wären viel giftiger und schädlicher / als Schlangen und Basilisken ? So ihnen nun aber diese Einbildung benommen ist / so geschieht ihnen nicht anders / als wenn sie aus einem tieffen Schlauff erwacheten / und finden täglich Gelegenheit / einen Abscheu zu haben an dergleichen Verleumdungen / so sie sich vorher von den Niedlingen hatten lassen aufbürden. Hier kan ich nicht Umgang nehmen / kürzlich mit zügedencken der gemeinen Narrenrede (will dismahl kein härter Wort brauchen) wiewohl es nicht schlechte Narrheit / sondern zugleich eine Bößheit ist. Daß etliche sagen wollen: Die Lutheraner solten mit den Reformirten nicht viel Gemelnschafft haben / und ihre Predigten nicht besuchen / weil zu befahren sey / daß sie durch ein heimliches und desto gefährlicheres Gifft möchten inscirt werden. Ich will nicht sagen / daß wenn jemand dergleichen Dinge in dem Brandenburgischen Lande mit Ernst vorbringen wolte / er sehr schwehentlich wider obgedachte Churfürstlichen Edicta anstossen würde / als welche außerst verbiten / das man die Reformirten nicht lästern solle / daß sie anders redeten / als sie es meineten / massen denn die angeführte Ursache vom heimlichen Gifft / keine andere Auslegung / als diese Beschuldigung haben kan / sondern ich sage vor dismahl nicht mehr als so viel: Daß diese Schmähung

unserer Lutherischen Religion selbst groffen Schimpff anthue / weil wir uns versichern/ das unsere Religion wider alles geistliche Gifft uns allbereit heilsamlich versehe. Die Aerzte/wenn sie dem Volck die Krafft und Tugend ihrer Medicamenten recommendiren wollen/verschlucken ohne Schaden den stärcksten Gifft/ und wir/die wir bekennen / das wir die seligmachende Religion haben/ solten uns befürchten/ daß unsere Religion von dem Gifft einiger falschen Lehre solte Schaden leiden? Wenn die Conuersation mit den Reformirten / und ihre Predigten vergifftet wären/was wäre denn wohl Ursache/das sie nicht ja so wohl unsere Couersation und Predigten als demselben Gifft zuwider meideten/ weil doch eine gleiche Antipathie zwischen dem Gifft und der Arzney zu seyn pfleget. Derowegen wollen wir solche eitele Einbildung fahren lassen / und bestehet unsere Glückseligkeit auch darinnen/ daß wir vermöge des Churfürstlichen Edicts auch unter den Reformirten Bürgerlicher Conuersation fromme und gottselige Männer/ die sich umb den Schaden Josephs äusserst bekümmert/bitters angetroffen/und daß wir dann und wann in ihren Predigten die Regungen des heiligen Geistes ja so wohl/ als in den Predigten frommer Lutheraner empfunden. Aber wir wollen auch dieses erwegen: Wenn die Kirchendiener von beyderseits Religionen die Churfürstl. Befehle in acht nehmen/ und ein Christlich

lich Leben aus Gottes Wort einschärffen / so darff kein Lutheraner die Predigten der Reformirten scheuen / weil wir in diesem Stück nicht untereinander uneinig sind. Wenn aber beyderseits die Lehren / über welchen wir uneinig sind / bescheiden und ohne Lasterung vortragen / so werden sich entweder nur diejenigen von den Lutheranern zu befahren haben / die in ihrer These, entweder durch ihrer Lehrer / oder ihre eigene Schuld / nicht gnugsam informiret sind / (wiewohl auch solche Leute / als die gemeiniglich den Köhler Glauben haben / gar selten Kezereyen zu machen pflegen) oder / wenn wir nicht ganz offenbar unsere Religion niederschlagen und geringschätzig achten wollen / müssen wir ja so wohl uns vermuthen / daß die Reformirten zu uns übergehen möchten / als daß wir nur den Umbtritt der Unserigen zu ihnen solten befahren. Endlich / wenn eine von beiden Theilen mit Schmach und Lasterungen die andere belegen solte / würde man sich vielmehr befahren müssen / das wegen dergleichen Verbots die Umbtritte von einer Religion zur andern sich nur immermehr häuffen würden / weil wir nach dem gemeinen Sprichwort / allezeit nach verbotenen Dingen streben. Und wenn dannenhero ein Lutheraner / dem von den Seinigen so ernsthaftt untersagt wird / sich vor den Reformirten zu hüten / entweder aus curiosität / oder auch zufälliger Weise in die Conversation und

Predigten der Reformirten käme / und daselbst gang handgreifflich und augenscheinlich obbesagte Schmähungen erkennete / so würde es leicht geschehen können / daß er die Lügen eines Lutheraners / obgleich unrechtmäßiger Weise / der Lutherischen Religion zurechnete / und also unsere Gemeine verliesse / und zu der andern übergienge. Zumahl da es die tägliche Erfahrung erweist / daß diejenigen / die die Religion ändern / mehrentheils unter die Ursachen der Veränderung mehr die Gottlosigkeit der Eleisen (wohin auch Lasterung und Lügen gehören) als der Lehren selbst / anzugeben pflegen.

S. X. Nun kommen wir auch auff die Verbesserung des weltlichen Standes. Die Menschen / so den gangen Erdkreis bewohnen / können süglich in drey Classen eingetheilet werden: Die meisten sind von, menschlicher Würde so weit herunter kommen / daß sie nicht viel besser zu achten / als ein Vieh / und haben ihre Vernunft / die schon durch den Sünden-Fall mehr als zu sehr verderbet war / noch weiter muthwillig verderbet / also daß zwischen einem Vieh und einem Menschen fast kein Unterscheid an ihnen zu finden ist / ausgenommen die äußerliche Gestalt. Wenig Menschen verstehen was ein Mensch besser sey als ein unvernünftig Thier / und wissen vernünftig mit Leuten umzugehen / daß sie auch thun und leben / als Menschen / und friedlich mit andern conversiren. Die allerwenigsten

nigsten bringens so hoch / das sie über den Pöbel steigen / und ihr Leben durch des Heiligen Geistes Beystand göttlich führen/und sich merken lassen / das sie umb die Vereinigung mit Christo und dessen Nachfolge sich ernstlich bemühen. Wie nun niemand zu diesem Endzweck und höchsten Stufe menschlicher Glückseligkeit gelangen kan / ohne Verleugnung sein selbst/ und die höchste Demuth und Sanftmuth / also kan ein jedweder an den Fingern abzehlen/ daß diejenigen/die wir von dem bestialischen Leben gerne wolten dahin bringen / daß sie auch leben möchten/ wie einem rechtschaffenen Menschen und ehrlichen Unterthanen gebühret/ nicht besser zu gewinnen / und durch nichts leichter zu bewegen seyen/ als wenn man ihnen beybringen kan / daß sie ihre eigene Wohlfart und warhafftige Ehre / derer beyder höchste Begierde dem ganzen menschlichen Geschlecht in gegenwärtigen Zustande von Natur eingepflancket ist/ durch kein ander Mittel erlangen und zurwege bringen können / als durch ein tugendhaftes Leben. Denn eben dadurch / das ein Mensch nach Ruhm und Ehren strebet / ist er grosses Theils von einer Bestie unterschieden/ und führen diejenigen in Wahrheit ein recht unehrliches Leben / die mitten unter Menschen sich selbst zu Bestien machen. Woraus leicht abzunehmen/ wie einige Reden hievon zu verstehen seyn / als zum Exempel: *Vita & fama pari passu ambulant.*

Das ist/ ein ehrlicher Nahme und das Leben gehen mit einander zugleich / item, das wir unsern ehrlichen Nahmen zu erhalten uns in Gefahr unsers Lebens begeben mögen; Nicht aber das Leben zu erhalten uns umb unsern ehrlichen Nahmen bringen lassen. Wohin auch ziele der Spruch Cornelii Taciti: Wer seinen ehrlichen Nahmen nicht achtet / der achtet auch die Tugend nicht. Und das deutsche Sprichwort: Guth verlohren/ Muth verlohren/ Ehre verlohren/ alles verlohren. Und sollte ich wohl irren/ wenn ich spreche / daß eben deswegen fast ein jeder stets im Maule hat das Französische / Le point d' honneur, das ist/ der Ehre Zweck/ daß dadurch angedeutet wird / daß ein Mensch all sein Thun auff Ruhm und Ehre / als auff den Mittelpunct im Cirkel zu richten habe. Gleichwie aber der Teuffel / als der ärgste Leutbetrieger / sich unter dem Schein der Tugend und Heiligkeit anzuschmeicheln pfleget / also thut er auch darinn/ das er in Ansehen Christlicher Demuth und erleubter Tapfferkeit / sich vor Gottes Affen ausgiebt / indem er unter dem Mäntelgen gedachter Tugenden solche Laster/ die beyde der gesunden Vernunft / und dem Christenthum schnurstracks zuwider sind / verdecket. Die größten Heuchler und ärgsten Feinde des wahren Christenthums geben in ihrem äußerlichen Thun die größte Demuth vor / von welchen Sirach schreibet im 19. Cap. Ein Schaleck  
tan

Fan den Kopff hengen und ernst sehen / und ist doch eitel Betrug. Und Salomon setzt hinzu. Sprichw. 26. Wenn er seine Stimme holdselig macht / so gläube ihm nicht / denn es sind sieben Grenel in seinem Herzen. Die Allerhoffärtigsten pflegen sich dann und wann zu stellen / als sey ihnen an der Ehre wenig gelegen / nur das man sie desto mehr nöthigen soll / und der gemeine Mann sie vor großmüthig ansehen möge. Es ist aber unter dem Ehrgeiz / und unter der rechtmäßigen Begierde Ehre und Ruhm zu erlangen / so ein grosser Unterscheid / das gleich wie diese auff's beste zur Tugend anstrengt / also die Hoffart eine Quelle ist aller Laster / und alles Irthums und Abweichens von der rechten Vernunft. Gar weißlich redet Pacatus im Panegyrico Theodosii vom hoffärtigen Tarquinio, da er folgende Worte brauchet: Endlich haben sie gedachten Tarquinio vollend den Rest gegeben / da sie ihm den letzten Fluch nachgeworffen / und ihn als einen Menschen voll aller bösen Lüste / vom Geiz verblendeten / von Tyranney rassenden / von Büterey unbedachtsamen / den Hoffärtigen zugenahmet / in Meynung das er also gnasam gescholten wäre. Derhalben kein schädlicher Ding auff der Welt hat können erfunden werden / denn das die schändliche Hoffart und Ehrgeiz (Le point d'Orgueil) fast in aller Welt den Thron des Ruhms und Ehren / (du point d'honneur) betrieglich eingenommen.

men. Die wahre Tapfferkeit und Ehre kan gar wohl bey sich leiden die Christliche Sanfftmuth/ ja wenn sie ohne Sanfftmuth ist / so ist sie nicht einmahl werth / das sie Tapfferkeit heissen soll. Der Ehrgeitz aber/ der sich vor eine Tapfferkeit fälschlich ausgiebt/breñet gleichsam ohne Unterlaß von Nachgierigkeit / ist ein abgesagter Feind der Sanfftmuth/ und löset gewaltsamer Weise auf alle nicht nur Christliche/sondern auch natürliche Verbindung/Liebe/Treue/und Einigkeit. Rechtschaffene Ehre wird begleitet auswendig vom Friede / inwendig von der Ruhe / Ehrgeitz hingegen ist ohne Unterlaß mit Unruhe die das Gemüthe verwirret/ als mit Zanck/Hader und Duellen umgeben. Und hat nichts ungereimters können erdacht werden / als daß einer meinet er wolle vermittelst des Duellirens seine Ehre retten / und seinen ehrlichen Nahmen erhalten und wider erlangen. Es ist kein Ding das einen Menschen einer Bestie ähnlicher macht / als wenn eine Privat Persohn mit der andern sich schläget und balget / entweder daß einer waghafftig von dem andern beleidiget ist / oder sich sonst fälschlich offendirt befindet. Und ist gleichwohl kein Ding ärger / nicht nur bey gemeinen Leuten / sondern auch bey den grossen / ja theils Fürsten und Herren eingewurkelt / und so fest ihnen eingebildet / daß bishero in Deutschland solch Unheil durch so viel scharffe Edicta und Ordnungen nicht ausgerottet werden können.



S. XI. Mein es ist kein Wunder/ daß bis dato alle so oft wiederholte Verbote wider das gottlose Duelliren im Römischen Reich / ganz keinen Effect gehabt / wenn man nur den Ursachen nachdencken will / welche wenn sie sich finden/so kans nicht anders seyn/ es muß eines Potentaten Intention fehl schlagen. Hier wird man nun flugs anfänglich befinden/ daß eine alte eingewurzelte Gewohnheit / bey dem Pöbel vor ein Gesetz gehalten werde / und wenn gleich das schändlichste Laster von der Welt auffgebracht wäre / so wird doch der gemeine Mann es vor die grösste Tugend achten / und so fest darüber halten / daß jederman mit Händen und Füßen wehren wird / daß ja solche alte Gewohnheit nicht abgeschafft werde / in Meynung sie würden dadurch ihrer Rechte und Privilegien beraubet. Und solte es der Pöbel nicht thun/ da sich auch gelehrte und kluge Leute nicht schämen/ solch närrisch Ding zu vertheidigen. Es fällt mir iekund ein das Exempel Wilhelm Ribiers, Königlichen Französischen Staats- Raths/ welcher in zweyen Theilen die Briefe und Urkunden in Staats- Sachen während der Regierung Francisci des I. Heinrichs des II. und Francisci des II. zu Paris Anno. 1666. in Druck gegeben / und selbige mit Anmerkungen und Zusätzen gezieret. Bey gedachtem Autore wird unter andern Tomo I. pag. 304. seqq. gefunden eine Vertheidigung derer von Francisco I. zugelasse-

lassen Duellen / worinnen der Autor ihm zwar nicht vorgekommen / alle und jede Duellen als zulässig / zu defendiren / sondern er gehet nur dar auff das er in specie beweisen will / daß die Duella judicialia Gottes Wort nicht zu widerstehen. In welchem Handeler / der doch sonst ein gelehrter Mann / und dessen Gedanken wir uns hernach zu unserm Vorhaben zu Nutzen machen werden / mehrentheils so gar läppische Beweissthümer anführet / da ein jeder Vernünftiger bald merken kan / daß es offenbare Sophistereyen / derer die meisten / wenn sie beweisen könnten / daß die Duella judicialia vergönnet wären / auch eben so leicht beweisen könnten / daß auch die Duella extrajudicialia recht und billich wären / da doch / wie wir kurz vorher gesagt / nichts unbillichers ist / als eben dieselben. Wir wollen uns die Mühe nicht verdriessen lassen / von dieser Materie die der Autor an angezogenen Ort handelt / das vornehmste zu excerpiren. Demnach / als er p. 304. gedacht / daß die so genannten Duella judicialia von uralten Zeiten her in Frankreich im Branch gewesen / und fast so alt / als die Französische Monarchie selber / item, daß König Ludwig der Heilige solche vergönnet habe / setzet er weiter / p. 307. und bemühet sich aus Politischen Gründen (wie er sie ausgiebt) zu erstreiten / daß es besser sey dann und wann eine alte Gewohnheit / ob sie wohl böse und in Mißbrauch gerathen / zu erhalten / oder zu

zu zulassen/ als solche abzuschaffen / dierviel eine Veränderung eine Ursach sey vieles bösen Wesens / und viel ungereimte Dinge nach sich ziehe/ die vielmehr Handel verursachen / als dasjenige dessen der Pöbel schon gewohnt sey. Und das alle Veränderung in einer Republicq schädlich sey / alldieweil eine Republicq sich vergleiche mit einem Gebäude / an welchem mancherley Stück so fest in einander gefüget/ das man deren keins einreißen kan / das nicht die andern wacklend gemacht werden. Und sey eine grosse Kühnheit / daß einer eine Gewohnheit/ die so alt worden/ abbringen wolle/ da doch selbige gleichsam in eine andere Natur verwandelt / und so viel als ein Gesetz bedente. Habe doch S. Augustinus selbst den Christen gerathen/ das sie sich in die Sitten und Gebräuche derer Länder/ in welchen sie wohneten / schicken solten/ damit sie nicht andern Mergernis geben / oder sie selbst sich an anderer Leute Weise ärgerten. Und rede daselbst Augustinus von gemeinen Sitten/ und nicht vom Glauben/ oder von den Lastern womit man Gott erzürnet. Denn ja ein grosser Unterscheid sey unter bösen Sitten/ das ist/ die allen Frommen zuwider/ und von der hohen Oberkeit verboten sind / und solchen Gebräuchen und Gewohnheiten / die durch öffentliche Autorität eines Fürsten/ und der Richter/ und langwierige Observanz von viel hundert Jahren her bestätigt seyen. S. Thomas schreibet / daraus zu schliessen / das  
der

dergleichen Gewohnheiten in der Vernunft gegründet seyn müßten / weil sie sonst so eine lange Zeit nicht bestehen / noch so alt werden / und hoher Potentaten und tugendhafter Personen Beyfall nicht hätten haben können. Dannhero ein Stoischer / das ist / ein ernsthafter Philosophus gesagt habe : Wenn ein Tritum gemein worden / so sey er so gut als ein Nicht. Der gleichen Zeug wird man finden p. 311. wiewohl der Autor solches aus einem andern Nahmens de la Marche anführet. Es wären nemlich die Duella judicialia ein nöthig Ding / so man zulassen müsse / ob wohl Gott dadurch versuchet würde / und wider das fünffte Gebot sey / darinnen der Todschlag verboten wird / und geboten / daß wir dasjenige / so wir uns wollen gethan haben / auch einem andern thun sollen. Denn man müsse hierinnen mehr darauff sehen / was in gemein in so vielen Königreichen und Republiquen in der Christenheit approbiret werde. So wäre es auch nichts neues / das Gott müsse versuchet werden / eine zweiffelhaffte Sache zu erforschen / wenn man keine Zeugen haben könne / und nicht anders könne hinter die Wahrheit kommen / massen ihre viele durch die Probe mit einem glühenden Eisen / oder siedend heißen Wasser ihre Unschuld bewiesen / und sich von denen Beschuldigungen entlediget. Und habe Gott solche Probe gleichsam gebilliget / und der Sache den Ausschlag gegeben / 26. Nicht  
besser

besser kömmt der Autor abermahls aufgezo-  
gen p. 319. wenn er auff die gemeine Objection  
antwortet : Man soll nicht böses thun / das  
guts draus komme / welches er also einrichtet :  
Es sey ein grosser und hauptsächlichster Unters-  
scheid unter einer Sache damit man Gott be-  
leidiget in Absehen einen geistlichen oder zeitli-  
chen Nutzen damit zu schaffen / und unter einer  
Sache/ die dahin ziele/daß eine grössere Belei-  
digung Gottes / und solche Sünden / welche  
sonst unumgänglich erfolgen müssen / vermie-  
den werden möge. Und sey dieses letztere wohl  
zugelassen/ ja es sey gar weislich und klüglich ge-  
handelt/ so wohl in *Ethica* als *Politica Christiana*;  
nicht zwar / als wenn das Christenthum einige  
Sünde an sich selbst billiche/ sondern weil man  
unter zween bösen / wenn man sie nicht alle bey-  
de umgehen kan/ das geringste erwählen / und  
solches vor gut passiren lassen müsse. Denn oh-  
ne diese Regel/ die unzweiffelhafftig war / und  
bey allen Päbstischen Theologen ausgemacht  
sey / könne man nicht defendiren / daß zu Rom  
öffentliche Hurerey zugelassen / und Huren da-  
selbst gedultet werden / da doch der Sitz der  
Kirchen sey / item es könne die Meynung des  
Cardinals Toleti nicht behauptet werden / daß  
man wohl Geld dran spendiren dürffe / damit  
die Wahl eines frommen Pabsts zu wege ge-  
bracht werde / wenn sonst zu besorgen / daß ein  
Unwürdiger und Unfächtiger erwählt werden  
möge

möchte. Und anderswo billiche gedachter Toletus, daß einer wohl möge einem Erzkler/oder Verführer den Tod wünschen / daß fromme Leute durch sie nicht mehr verführet würden. Ja eben in dieser streitigen Materie sktuirten und defendirten die berühmtesten Casuisten / daß Fürsten und Herren bisweilen und in gewissen extraordinair Fällen / Ergernis und ander Unheil zu vermeiden / ein Duell zulassen könten / so doch schlecht weg vor sich selbst betrachtet / unrecht sey / alldieweil ein Handel oder Thun eines Menschen / wenn sich die Umstände dabey verändern / auch seine Beschaffenheit und Natur zu verändern pflege. Und wohl ein Gift könne eine Arzney und heilsames Mittel werden / nachdem es in der Cur einer Kranckheit / und zu Heilung der Wunden gebraucht werde. 2c. Und p. 320. Die Regeln und Formalitäten in den Rechten seyen nicht einerley / sondern verändern sich oft und viel nach der Zeit und Landes Art / aber das sey ein Gesetz aller Gesetze / und eine Regel aller Regeln / daß ein jedweder die Gesetze seines Vaterlandes observe / oder des Orts da er wohnet / und denen selben sich submittire und gehorsam leiste / so lange die Oberkeit solche in acht genommen haben wolle. Denn es sey uns ja ausdrücklich geboten / den Fürsten und der Obrigkeit zu gehorchen / nicht nur umb der Straffe willen / sondern auch umb des Gewissens willen / denn die Oberkeit sey von Gott / also

daß wer sich der Oberkeit widersehe / der widerstrebe Gottes Ordnung / und lade Gottes Zorn und ewige Verdammnis auff sich. Daraus folge / daß die Duella so lange für recht und für keine Sünde gehalten werden müssen / so lange Könige und Potentaten solche approbiren / als welche sie nach vorhergehender der Sachen Erforschung und mit bedachtem Rath zugeben / und auch wohl geistliche Personen / nach Inhalt des Edicts unter König Philippo Pulchro gegeben / dabey sich finden sollen &c. Und sey (wie er ferner pag. 321. vorgiebt) diesem nicht zuwider / daß etliche Päbste / und andere fromme und gelehrte Leute / ja auch einlge National- und Provincial-Concilia solchem widersprochen. Denn da sey einmahl vor alle mahl zu wissen / das die Meinungen und Abschiede etlicher einzelnen Theologen / auch wohl einiger Provincial und National-Versammlungen / ja der Päbste selber / wenn sie nicht in Krafft und Vollmacht des Päbstlichen Stuhls sprechen / die Gewissen nicht eigentlich verbinden / wenn die widrige Meinung gleichen Bepreis führe / und nicht formaliter verdammet sey / entweder in einem allgemeinen Concilio , oder vom Pabst in gerichtlicher Form / und mit allen Solennitäten die dazu erfordert werden &c. Ja das noch mehr ist / so defendiren auch nach dem Concilio zu Trident (siehe p. 324.) das doch die Duella verbiethen / viel Theologen und berühmte Casuisten die Duella,

Das

Das

das sie nemlich in gewissen Fällen zugelassen. Diemeil nun so viel rechtschaffene Theologi, als Toletanus, Navarrus, Sotus, Diana, Bane sius, Sanchezius, Conninkius &c. die Duella approbiren/so sey gar kein Zweifel mehr/das Könige und Potentaten Recht/ Macht und Gewalt haben/ solche zuzulassen. Sinternahl sich billich ein Jermann den Meinungen derjenigen / die den Schlüssel zu unsern Gewissen haben / und die Wissenschaft die zur Seligkeit von nöthen ist/ submittiren / und gläuben solle/das sie gelehrter und erleuchteter seyen / und von einer Sache besser judiciren können/als andere Leute 2c. Endlich schreibt er am 329. Blat. Die Duelle wären vorzeiten als ein gewohntes Ding/ recht und ohne Sünde gewesen/ heut zu Tage aber wären sie unrecht/weil sie verboten sind. Solches sey klar ausgemacht vom heil. Augustino in dergleichen Frage/da er schreibt. Weil es damahls gebräuchlich war / so war es keine Sünde / nun aber / weil es nicht mehr gebräuchlich ist / so ist es Sünde. Und setzt doch unser Autor flugs darauf: Etliche Dinge wären darumb böse/weil sie verboten / etliche aber wären darumb verboten/weil sie böse wären. Und zu dieser letztern Classe gehöre auch das Duelliren/als welches an sich selbst böse und verboten / als die nechste und gutwillige Geleaeinheit des Todschlags 2c. Mehr mag ich nicht excerpiren / alldieweil aus diesem / was angeführet worden / schon genug  
samt



sam abzunehmen / in was vor Schwachheiten auch ein gelehrter Mann verleitet werden könne / wenn er sich vornimmt ein Ding nicht aus Liebe zur Wahrheit / sondern aus einem affect, dem er zu sehr nachhengenget / zu defendiren. Und wie so gar alber Zeug die Schulschissische Theologia moralis der Papisten (daraus unser Autor seine beste Beweis Gründe genommen hat) allenthalben vorgebe. Also / daß einer schwerlich irren würde / wenn er spräche / daß man den Bettel mit allem Heiligthum / und der ganzen Schul Theologia, als vom Haupt bis auff die Fußsolen voller Irthum und Thorheit / aus allen Christlichen Universitäten verweisen solle. So will ich auch das was ich bisher angeführet / nicht weitläufftig widerlegen / denn wenn man solche Narrenpossen erzehlet / sind sie schon so gut / als widerlegt / sientemahl so viel Sophistereyen darinnen enthalten / als Zeilen. Und widerhole nicht mehr als dieses / wenn obgesetzte Ursachen das geringste beweisen könnten / daß die Duella judicialia vergönnet wären / so könnte man eben so leicht daraus die Duella extrajudicialia defendiren / sonderlich aber könnte man sie mit dem Nachdruck der alten Gewohnheit entschuldigen. Sientemahl eben so ein alte Gewohnheit in Deutschland ist / das man täglichen Zank und Hadder also pfleget auszuführen / das einer den andern vor die Klinge fodert. Könnte man auff solche Weise nicht alle Laster und

Bubenstücke defendiren / weil man auch der Italiäner Sodomiterey / der Spanier Dieberey / der unsrigen Gauffen und Schwelgen u. s. w. ja so leicht mit der alten Gewohnheit entschuldigen könnte/als die Duelle.

§. XII. Daneben finden sich aber auch andere Ursachen/so etwas näher die Duelle betreffen/ welche verhindert / daß so viel Ordnungen und Verbote so bisher im Reich publiciret worden/ ganz keinem Nachdruck gehabt. Es hat die Lust zu duelliren nicht den geistlichen noch den Hausstand / sondern den weltlichen Stand eingenommen. Soll derhalben dis Laster vom Grunde ausgerottet und abgeschaffet werden/ so wird derjenige leer Stroh dreschen / der nur die kleinen Zweiglein abschneiden will. Von Hoffbedienten (worunter auch die Kriegs-Officirer zu rechnen) ist das Duelliren auff die Universitäten kommen. Weswegen alle Edicta vergebens und umbsonst sind / und wenn sie auch hundert mahl wider holet würden / darin- nen das Duelliren nur den Studenten verboten/ den Hoffbedienten aber verstattet wird/ alldieweil unter dem Volck ein jedweder / der vor andern etwas sein will / sich nach der Hoffleute sitten richtet und solchen nachahet. Vornemlich aber ein Student nach den Sitten unserer Zeiten/ein unbändig Thier / und der sich vor andern grosse Freyheit in einer Republicq anmasset. Die Meinung so bey den meisten fest ein-  
ge-

geessen/ das sie nemlich die Materie wären/ daraus die Bedienten in allen hohen Aemptern müßten geschmiedet werden. Item die sonderbaren Privilegia, so die Studenten von so vielen hundert Jahren her haben / machen ihnen die feste Einbildung / daß sie gänzlich davor halten/ es geschehe ihnen das höchste Unrecht / wenn sie von der Übung einiger Dinge ausgeschlossen sein sollten/ die doch denen zu Hofe erlaubet. Zugeschweigen / daß unter den Studenten sich befinden vieler Herren von Hofe Kinder / die in dem Fall gemeinlich ihrer Eltern zugenießen haben / daß sie der Straffe halben verschonet werden. Und wenn denn eine solche Ungleichheit (daß es einem nicht gehet wie dem andern) bey solchen Personen / derer Stand sonst die höchste Gleichheit mit sich bringt / einmahl eingeführet ist/ so kans nicht fehlen/ es muß der Gehorsam der Gesetze allmählich fallen. Ferner/ so nun in einem Edict so wohl dem Hofe / als den Studenten das Duelliren verboten wird/ so muß der Gesetzgeber dahin trachten / daß er nicht leichtlich dispensire/ oder denen so dawider handeln / die Straffe erlasse. Ich weis wohl/ daß so wohl die Gewalt zu dispensiren / als das Begnadigungsrecht mit unter die Regalien eines Fürsten gehöret. Ich weis aber auch daneben/ daß die Staatsregeln ersodern/ daß ein Fürst solcher jurum Majestatis mehr als aller andern Rechten / mäßig und gar selten sich gebraue

brauchen solle. Es müssen die Geseze allgemeine Regeln aller Unterthanen seyn/ und in der gemeinen Wohlfart einer Republicq sich gründen. Wenn nun ein Fürst allzuoft dispensiret / und bald diesen bald jenen übersieheth / und sie an die steiffe Observation der Geseze nicht so genau verbindet / so wird er sich dadurch bey seinen Unterthanen nur in Verachtung bringen / sintemahl man davor hält/ daß ein jede Dispensation aus rechtmäßigen Ursachen geschehen müsse. Und wird draus folgen/ daß das eine albere Regel ist/ die so gar viel exceptiones hat. Dencket aber der Pöbel/ der Fürst habe keine rechtmäßige Ursache zu dispensiren/ so kan aus dieser Meinung nichts anders entstehen/ als ein Haß wider den Fürsten bey den Unterthanen/ als der der Regierung nicht treulich vorstehe. Nun bringet aber dieses beydenseits eine Verachtung der Geseze mit sich. Gleiche Beschaffenheit hat es auch damit/ wenn ein Fürst der Begnadigung sich allzuoft gebrauchet. Massen die allzuvielfältige Begnadigung bey den Unterthanen einen Argwohn erreget/ das entweder die Edicta nicht müsten von grosser Wichtigkeit seyn / als deren Unterthanen/ sie mögen so oft darwider thun / als sie immer wollen/ nichts wiederfahre/ oder da einer so wohl darwider gethan / als der ander / warum denn der Fürst so ungleich mit ihnen handle/ daß der eine seine Straffe leiden muß / der andere aber frey ausgehet. Ja es kan nicht fehlen/ es müssen sowohl beym Dispensiren / als

Be-

Begnadigen/ die Unterthanen auff die Gedancken kommen / als wenn der Fürst mit den Edicten nur hätte spielen wollen. Da denn kein schädlicher Ding / so einen Fürsten / und seine Mandate, die doch kein Scherz sind / mehr in Verachtung bringaen / kan erdacht werden. Denckwürdig ist der Discurs eines Franckösischen Cardinals / welchen obgedachter Riebies auführet / und wir hie zu übersezen vor gut erachtet. Wenn der König in Franckreich / sagt er / die Duelle auff die beste Manier in seinem Königreich abschaffen wolte / (und dem Wesen allen Credit benehmen) so dürffte er nicht mehr thun als in seinem Zimmer / und in seinem Cabinet so davon reden / wie er davon redet in seinem Parlament / und dürffte nur deutlich sich vernemen lassen / daß sothanes Balgen und Halsbrechen ihm ein Abscheu sey / und daß er denen / die gefallen drau haben / und eine Profession davon machen / spinnenfeind sey und nichts von ihnen halte. Und daß er die Leute nicht so wohl estimire nach dem Leibe / den sie mehrentheils mit den unvernünftigen Thieren gemein haben / als nach dem Geist und nach dem Verstande / welchen sie mit den Engeln gemein haben. Er sagte weiteres ist nicht gnug / daß der König seinen Verdruß wider die Duellisten mit Worten zu verstehen gebe / sondern er müsse auch im Werck selbstes beweisen / in dem er sie von allen militar Chargen und Aemptern zu Hofe ausschliesse

schliesse / also das er sie durch ihre eigene Erfahrung erkennen lehret/das die wahre Tugend/die einen von Adel bey seinem Fürsten beliebt macht / darinnen bestehe / daß man gutes thue in des Fürsten Diensten / bey allen und jeden Gelegenheiten / nicht das man allerley lose Handel anrichte wider dessen Verbot. Und weiter am 227. Blat. Wenn nun also die Duelle in Verachtung kommen / und des Königes Haß und Ungnade nach sich ziehen / so werden sie in kurzer Zeit von jederman als ein nârrisch Ding verlachet werden / und werden also nicht weiter kommen/ noch bey Personen von Qualitât mehr Credit finden ; Ja sie werden ganz vom Adel abgeschaffet werden. Wenn aber der König die Duellisten / an statt daß er sie sollte vor Schwermer und freche lose Gefellen / Stencker und Auffrührer halten / und ihnen einen ernstlichen Anblick geben/und ein Majestätisches Gesicht zeigen / davor sich ein Unterthaner scheuen und fürchten muß / sie gar freundlich anblicket/ und ihnen in seinem Louvre allen Ehre und Gnade erzeiget. Wenn seine Majestât leiden kan / das ein grober Flegel in dero Gegenwart vortheilhaftig rede / von denen / die sich in solchen Bâlgereden dappfer gehalten/oder schimpfflich von denjenigen / so den Duell abgeschlagen/ und ihnen das also auslegen / als hätten sie keine Courage, so darff niemand zweiffeln/ daß der Französische Adel so von Natur sich nach seines

nes Königs Gnade neiget / und durch das Absehen der Tapfferkeit Ehre und Ruhms / mehr als alle Völcker auff Erden bewaget wird / nicht eher seinem eigenen Trieb und seines Königs Inclination und des Hofes Gutachten folge leisten wird / als sich wegen des Drohens und der schärffe Königlicher Edicte in Gefahr und Ungelegenheit bringen / indem sie in rechtmäßige Straffe fallen würden. Und ist derhalben gewis / das kein leichter / kürzer noch gewisser Weg ist zu Abschaffung der Duells in Frantreich zu gelangen / als das man sie verachte und schimpfflich davon rede. Welches denn von seiner Majestät eigener Person selbst herrühret / und thut des Königs Wort / und ordentliche Conduite in Austheilung Königlicher Gnade und Chargen weit mehr dazu / das solche verderbliche böse Gewohnheit allen Credit verliere und vernichtet werde / als seine Verbote und Königliche Executiones thun / als die gar sehr selten bey der Justiz zu geschehen pflegen.

§. XIII. Weiter ist nicht genug / in Betrachtung gegenwärtiges Zustandes / wenn ein Fürst die Duells aus seinem Lande abzuschaffen willens ist / daß er selbige allen und jeden ernstlich verbeut / und nicht leichtlich durch die Finger siehet / oder die in den Mandaten gesetzte Straffe erläßet. Sondern es ist daneben auch nöthig / das er denjenigen / so beleidiget und iniuriret / zulangliche und gnugsame Satisfaction verschaffe.

Grotius , wenn er von rechtmäßigen Ursachen des Krieges im 2. Buch handelt / und unter andern beweisen will / daß einer der einem andern eine Ohrfeige gibt / oder ihm mit Ohrfeigen dreuet / deswegen nicht in Gefahr des Lebens könne gebracht werden / so flügelt er von der Sache ohngefähr also : Daß einer einem eine Ohrfeige aushalte / sey keine Schande / sondern wenn er solche mit Gedult trage / habe er vielmehr ehre davon. Denn die Ehre darinne bestehe / wenn ein ander einen vor tugendhaftig hält. Wann dann die Gedult eine Tugend sey / und aber eine groesse Gedult sey / wenn einer eine Ohrfeige verschmerzen kan / so müsse ja der andere mich in Ehren halten / wenn er ihm eine Einbildung von meiner grossen Gedult machet. Allein es hat bey dieser Meynung des Grotii D. Ziegler (wo mir recht ist) angemercket / daß der gleichen Philosophie , mit dem heutigen Weltleben sich nicht wohl vertrage. Und das ist war. Denn daß einer eine Injurie mit Gedult vertrage / kan er nicht aus der Philosophie lernen / sondern er muß es aus der Christlichen Religion studiren. Ein Christ aber hat keiner Menschen Gesetze vonnöthen / seine Affekten im Zaum zu halten / und sind diejenigen / die sich noch mit Gesetzen zwingen lassen / daß sie nicht was böses verüben / noch weit vom wahren Christenthum ; ungeachtet sie mitten unter Christen leben / und können sie also diese hohe Kunst nicht fassen. Es wäre



wäre wohl gut / wenn ein jedweder Unterthaner mit dem Seneca die Injurien verachten könnte / indem er schreibt im Buch vom glückseligen Leben Cap. 26. Ihr thut mir keinen Verdruß damit / so wenig als den Göttern angethan wird von denen / so die Altäre umbreissen. Also kan ich eure Schwachheiten wohl leiden / wie Jupiter die Phantaseyen der Poeten (welches legte doch den Poeten nicht soll zu nahe geredt seyn) Allein weil die meisten heutigen Christen ihren Affecten sehr nachhengen / und die Rache ihnen lieber ist / als ihr Leben / so muß ein Fürst / der solche Mängel gern verbessern wolte / so viel er mit gutem Gewissen thun kan / sich nach dem Appetit seiner Politisch Francken Unterthanen ein wenig richten / und damit er den Gehorsam seiner Gesetze desto besser erhalte / den Beleidigten und Injurirten gebührende Satisfaction verschaffen. Wovon abermahl obgedachter Ribier schreibt an angezogenem Ort am 331. Blat. Es muß eine Oberkeit jederzeit in Sachen / die den Punct der Ehre und Reputation betreffen / ihre größte Sorge / meines erachtens / sein lassen / daß sie den Beleidigten mit völliger Satisfaction von sich lassen / und sonderlich in Sachen zwischen Blutsfreunden oder Nachbarn / denn weil sie einander zum öfftern begegnen / der Groll sich gar leicht wider erneuern würde. Denn Menschen sind Menschen / das ist / sehr geneigt zu Empfindlichkeit und Rache der empfangenen Injurien /

rien / am allermeisten aber so wollen die vom  
 Adel / wenn sie an an ihren Ehren nur mit einem  
 Finger angegriffen werden / flugs aus der Haut  
 fahren / also / das sie eher Gelegenheit suchen/  
 einem wider eins anzuhengen / als das sie wol-  
 ten ohne gnugsame Satisfaction wegen der er-  
 littenen Beleidigung in der Schande stecken  
 bleiben. Dis sage ich darumb / das ich einige  
 von Adel gekant / und von ihnen gehöret / das sie  
 sich beschweret haben / daß diejenigen / die sie  
 greulich gescholten / nicht höher denn mit schlech-  
 tem Gefängnis bestraffet worden / die doch nach  
 ihrer Meinung viel eine härtere Straffe ver-  
 dienet gehabt. Gefängnis : Straffe wird von  
 jungen Leuten / die vom Degen profession ma-  
 chen / für keine Schande gehalten. Wenn es  
 sonst nichts bedeut / als das man einen (wie sie  
 sagen) ein wenig gescholten / oder mit Schlägen  
 tractiret. Und ist nicht mehr als billich / daß wer  
 eine Person von Qualität an ihren Ehren ange-  
 griffen / gestraffet werde an dem feinen / das er  
 sich submittiren und erkennen müsse / daß er als  
 ein grober Flegel thörlisch gehandelt. Ich weiß  
 selber nicht / ob nicht nöthig sey / das wegen der  
 Schläge mit der Hand / oder mit dem Stabe  
 oder Spanischen Rohr / das alte Gesetz daß  
 man einem gleiches mit gleichen vergelte / erneu-  
 ert werde / oder doch zum wenigsten / das der Be-  
 leidigte gleicher massen mit der Hand / oder mit  
 dem Stabe oder Rohr (wenn der andere sich  
 dessen

desseu gebrauchet) ausholen möge / so oft als  
nöthig und recht / doch das er ihn nicht treffe / an-  
zuzeigen / das jener wohl verdienet habe / das er  
unverrücktes Fußes eben also tractiret werde.  
(Soweit Ribier.) Endlich wird ein Fürst nicht  
allein bemühet seyn / die Beleidiger / wenn sie  
seine Unterthanen sind / dahin zu halten / daß sie  
den Beleidigten Satisfaction thun / sondern er  
wird auch dahin trachten / daß seine Untertha-  
nen ihren ehelichen Nahmen unverletzt behal-  
ten / wenn sie von Auswärtigen injuriret und  
verleumbdet werden. Sintemahl aller Republi-  
quen Absehen ist / daß ein jeder so wenig wegen  
auswärtiger als innerlicher Gewalt sich zu be-  
fürchten habe / fürnehmlich aber wegen aus-  
wärtiger oder frembder Injurien. Dieweil die  
Furcht / daß einem von frembden möchte Ge-  
walt gethan werden / die rechte und einige Ur-  
sache ist / warumb eine Stadt oder Republic ge-  
stiftet ist.) Und nicht des Menschen Natur / wie  
die Peripatetici phantasiren / indem sie den  
Spruch Aristotelis: daß der Mensch von Natur  
ein politisch Thier sey / gemißbrauchet / daher  
sie eben so ungereimt ihnen einige Republiken  
im Stande der Unschuld erträumet.) Nun ste-  
het es wohl gemeiniglich in eines Fürsten Ge-  
walt / seine Unterthanen / wenn sie andere an ih-  
ren Ehren antasteten / bendig zu machen / das er  
aber seinen Unterthanen gleichfalls wider aus-  
wärtige injurien Vernehmung thue / stehet nicht  
allzeit

allzeit bey ihm / bevor wenn die benachbarten Fürsten solten gewaltiger seyn / und dem Herren / unter welchem der Beleidigte wohnet / die Justiz versagen / oder wohl gar ihrer Unterthanen Vornahmen approbiren. Denn es erheischet oftmahls die Nothdurfft des Landes / daß ein Fürst dem andern wegen einiger Privat Personen Beleidigungen / ob sie wohl von sonderbarer Wichtigkeit sind / nicht alsbald Krieg ankündige. Vorans erhellet / das ungeachtet ein Fürst im Römischen Reich noch so scharff die Duells verbeut / und seine Unterthanen / die wider sein Mandat handeln / ernstlich bestraffet / doch nicht gar viel mit seinem Edict ausrichten werde / wenn andere Fürsten solch gottlos Wesen passiren lassen / und seine Unterthanen täglich gewärtig seyn müssen / das sie von den benachbarten Edelleuten schimpffiret werden / wenn ihm nicht Gott zugleich so viel Macht verliehen / daß er nicht leichtlich sich besorgen darff / das ihn die benachbarten Fürsten / wegen einer oder der andern Beschimpffung seiner Unterthanen Recht und Gerechtigkeit wider ihre eigene Unterthanen versagen werden.

§. XIV. Nun wird sich also niemand weiter verwundern / warumb unser Großmächtigster Churfürst Friderich der Dritte / der Weise / dieses Werck / daran bishero jederman verzaget / von neuen anzugreifen gewaget / und vor zwey Jahren Anno 1688. im Monat Augusto ein sehr  
scharf

scharffes Mandat wider die Duelle ausgehen lassen. Sintemahl ein jeder/der nur ein wenig den Inhalt dieses Edicts betrachtet/ alsbald augenscheinlich ersehen wird / daß allen den Ausflüchten und Hindernissen / so in vorhergehenden zweyen Paragraphis angeführet worden / in demselbigen mit grosser Sorgfältigkeit allbereit vorgebauet. Denn erstlich gehet dieses Edict nicht nur die Studenten auff Universitäten/ sondern alle vornehme Leute im weltlichen Stande an / wie die Wort im 4. Articul ausdrücklich lauten : Keiner / er sey Hoff/ Civil- oder Kriegsbedienter / hohes oder niedrigen Standes/ Adelig oder Unadel/ Frembder oder Einheimischer/rr. Darnach sind in demselbigen gar viele Anzeigungen enthalten / eines sonderbaren Ernstes / und daß S. Churfürstl. Durchl. gar mit niemand durch die Finger sehen wollen. Sintemahl derjenige / der den andern zum Duell nur ausfodert aller seiner Chargen und Bedienungen auff ewig verlustig seyn/ auch nach befinden / mit einer ansehnlichen Geldbusse oder harter Gefängnis bestraffet werden soll. Dafern er aber keine Charge bedienet/so soll er der Helffte von allen seinen Revenuen auff 3. Jahr verlustig seyn / und soll nichts desto weniger mit 3. jähriger Gefängnis gestrafft / oder so der Provocant gar keine Mittel hätte / zur Festungs- Arbeit auff 6. Jahr condemniret werden. (5. Artikel) Mit gleicher Straffe soll auch

auch der gefodert wird / wenn er nur das Cartel annimmt / oder sich verbindlich macht dem Ausfoderenden zu folgen bezeuget und angesehen werden. (6. Artikel.) Wenn aber das Duell wirklich vollzogen wird / sollen sie beyderseits per processum summarium und ohne Weitläufigkeit zum Tode verurtheilet / folgendes / wenn sie vom Adel / mit dem Schwert / wofern es aber Unadeliche / mit dem Strang vom Leben zum Tode gebracht / ihre Körper vom Schinder an einem unehrlichen Ort eingescharrt / und ihre Güter confisciret werden. (7. Artikel.) Die Patrini und Secunden, Internuncii und Cartelträger sollen gleich den Duellirenden selbst gestraffet / ja auch die Diener die sich wissentlich zum Carteltragen gebrauchen lassen / ihrer Herren Adversarios mündlich zum Duell ausfordern / oder Gewehr nach dem Platze tragen / item die Schwerdsäger so den Duellanten die Degen herleihen / zu zwey oder dreyjährigem Festungs-Bau condemniret werden. (9. Artikel.) Ja es dürfen auch die Zuseher ihnen keine Freyheit einbilden / als die mit Entsetzung ihrer Chargen, und Confiscation des vierdten Theils ihrer Güter ad vitam bezeuget werden sollen. (10. Artikel.) Damit aber unser gnädigster Churfürst und Herr seinen hohen Bedienren alle Hoffnung einiger Dispensation, oder Begnadigung gänzlich abschneiden möchte / haben S. Churfürstl. Durchl. sehr nachdrücklicher Worte / und die bey einem

No.

Potentaten/ wo nicht mehr/ doch so viel als ein  
Eidschwur gelten / im letzten Artikel sich ge-  
brauchet. So geloben und versprechen wir hier-  
mit/ bey unserm Churfürstlichen wahren Wort/  
daß wir hierunter mit niemanden / wer der auch  
sein möchte / umb einigerley Ursachen willen/  
wie dieselbe ersinnet / oder erdacht werden könn-  
te/conniviren/ oder nachsehen / weniger die ge-  
setzten Straffen erlassen / noch einigen Pardon  
oder Gnade dssfalls ertheilen wollen. Wir ver-  
bieten auch allen und jeden/ wes Standes oder  
Würden die auch sein möchten / daß sich nie-  
mand unterstehen soll / in dergleichen Fällen ei-  
nige Intercession oder Vorbitte bey uns einzub-  
legen / was auch für eine Sache / Gelegenheit  
oder Anlaß darzu geben könnte / als zum Exem-  
pel die glückliche Entbindung unserer Gemah-  
lin / die Geburt oder Heyrath eines unserer  
Prinzen oder Prinzessinnen / oder anders der-  
gleichen / alles bey Vermeidung unserer Indi-  
gnation und Ungnade. Und ob wohl Fürsten  
sonst diejenigen nicht allzu scharff zu straffen pfle-  
gen/welche ihre mandate ausklügeln und tadeln/  
so hat jedennoch die Wichtigkeit der Sache er-  
fordert/daß solchen zu Ende des Edicts nach Be-  
schaffenheit ihres Verbrechens die Straffe des  
Gefängnis/ Geldbusse / oder Entsetzung ihrer  
Ehren/ Aempter &c. auferleget worden/ die sich  
erfühnen würden wider diese Ordnung / oder  
von denen / welche sich derselben gehorsamst  
E sub-

submittiren/schimpfflich und spöttisch zu reden. Dergleichen ernstliche Erklärung lobet auch an seinem Könige obgedachter Ribier, p. 327. wenn er schreibt. Es hat sich der König bey seiner Treue und Königlicher Parole und bey einem theuren Eide zu Gott verbunden/ sein Edict wider die Duellisten fest und unverbrüchlich zu handhaben / und niemand mit den darinn enthaltenen Straffen zu verschonen / umb einiger Sache oder Umstände willen/was es auch immer sein mag / so wohl insgemein / als auch insonderheit. Wie ernstlich aber der Grösmächtigste Churfürst über dieser heilsamen Clausul halte / können unterschiedene und merkwürdige Exempel bezeugen. Und weil denn selbige männiglich bekant sind/wird nicht nöthig seyn solcher mit mehrern zu erwehnen.

§. XV. Drittens / haben S. Churfürstl. Durchl. als ein weiser Geseßgeber im 11. Articel diejenige Anmerkung die wir oben im 13. §. gegeben/ ausdrücklich in acht genommen. Daß nemlich dieses heilsame Edict nicht anders zur Execution gebracht werden werden könne / es werde denn denen welche an ihren Ehren und Personen verlegt / gebührende Satisfaction verschaffet. Dannenhero S. Churfürstl. Durchl. befohlen / das alle Injurien , sie ungen mit Worten und Geberden / Schimpff und Scheltworten begangen werden / entweder durch Abbitte/ (wobey denn auch oftmahlen der Injuriente sich



sich in pleno judicio auff's Maul schlagen muß) oder Entsetzung der Charge, Geldbusse/ Gefängnis/ oder Landesverweisung 2c. gestraffet werden sollen. Wenn jemand dem andern mit der Hand und Prügel dreuet/ daß derselbige ein Jahr im Gefängnis sitzen/ und ehe nicht heraus gelassen werden soll/ bis er dem Beleidigten öffentliche Abbitte gethan/ und daneben eine Geldbusse erleget haben wird. Dafern es aber zu realinjurien/ als zu Handschlägen und Ohrfeigen 2c. kommen würde/ ist dem Thäter/ wenn ihm in calore rixæ von einem andern Ursach gegeben worden/dreyjähriges/wo nicht/vierjährig Gefängnis zur Straffe dictiret/ also und dermassen/ daß ehe der Beleidiger ins Gefängnis gebracht wird/ derselbe schuldig sein soll/ sich in præsenz einiger vornehmen Personen/ zu Empfangung gleicher Schläge und Injurien vom Beleidigten/ zu offeriren/ und sich zu erklären/ daß er unbesonnener brutalischer Weise losgeschlagen/2c. Fals er aber zu Peitsch- und Stockstreichen kommen/ solle gleicher Proceß gehalten werden/ ohne daß derjenige so einen andern mit Prügeln præmeditete unversehener Weise/ oder mit seiner Avantage überfallen würde/ zu funffzehnjähriger/ geschehe aber der Anfall mit dem Stocke von hinten/ zu zwanzigjähriger Gefängnis in einer abgelegene Bestung verdammet werden. Endlich versprechen auch S. Churfürstl. Durchl. dero Unterthanen wider der auß-

wertigen Injurien zu schützen/ zu Ende des 6. Artikels im folgenden Worten ; Im Fall auch der Provocant sich nicht in unsern Landen befände/nach unser / sondern einer andern Herrschafft unterthan wäre / alsdenn wollen wir so fort auff des provocati unterthänigste Notification uns seiner auff ernstlichste und nachdrücklichste annehmen / und es durch unsere requisitorialia und intercessionalia, dahin befördern / damit dem provocato gebührende Satisfaction verschaffet werde. Und wiewohl unser Durchläuchtigster Landes Vater nicht gleichfals mit ausdrücklichen Worten versprochen / wenn jemand von einem auswertigen injuriret oder gescholten würde/solchen zu schützen / so kan doch niemand der seine Vernunft hat/ zweiffeln/das S. Churfürstl. Durchl. die den Ihrigen so gar sorgfältige Versehung gethan/ wenn sie nur von einem auswertigen vor die Klinge gefodert werden solten/da sie denn/wie es ordinair zu geschehen pfleget nicht ganz unschuldig sind / auch vielmehr denen so ganz unschuldig und schwerlich beleidiget / auff alle nur erdenckliche Weise Satisfaction verschaffen werden. Und wie sollte ein Fürst / der Gottes Stelle auff Erden vertritt/ nicht den Seinigen Hülffe leisten / der von Gott mit solcher Macht und Willen begabet ist / das er auch den Auswertigen / so von ihrer Oberkeit unrechtmäßiger Weise unterdrucket worden/ sichern

sichern Auffenthalt und Zuflucht in seinen Landen vergönnet.

§. XVI. Also können wir uns nun glücklich schätzen / weil wir durch dieses heilsame Edict in Sicherheit gesetzt. Glückselig sind die Lande unsers Großmächtigsten Churfürsten / für andern Fürstenthümern / die hin und wider vermittelst der Duellen mit Mord und Todschlag besudelt werden. Mit Todschlag / sag ich / welches Laster der göttlichen Majestät so ein Abscheu ist / daß da Gott in Ansehung anderer Mißhandlungen / einem Regenten heimgestellt / auff was man solche Laster / nachdem es einem Lande Nutzen bringet / zu bestrafen seyen / hat er auff den Todschlag durch ein Gesetz / welches er dem Noah / als dem neuen Stamm-Vater des menschlichen Geschlechts publiciret / und also das ganze menschliche Geschlecht verbindet / eine solche Straffe gelegt / daß des Mörders Blut wider vergossen werden soll. Aber überaus glücklich sind die Chur-Brandenburgischen Universitäten / denn da sonst an keinem Ort mehr Duella und Todtschläge sich zugeben pflegen / als auff Universitäten / hat man Gott Lob und Danck / auff den unserigen dergleichen ferner nicht zu besorgen. Glückselig ist der ganze weltliche Stand / der auff solche Weise endlich allgemach der Sanfftmuth / als einer Tugend / die dem wahren Christenthum am nächsten kömmt / gewohnet / und also anfa-

het nicht so gar weit mehr vom Reich Gottes zu seyn. Sind also diejenigen recht auslachenswerth/ denen diese hochweise Verordnung nicht eben ist/weil sie vorgeben / daß daraus den Universitäten/ oder vielmehr ihren Beuteln/ Schaden entsiehe: Sintemahl/ wie der Augenschein bezeuget/ die Zahl der Studenten nach publication dieses Edicts hier und da verringert worden. Solche Leute stellen sich mit Fleiß so thumm/ daß sie nicht wissen wollen / daß alle heilsame Arzneyen die Art und Natur haben / daß sie dasjenige/ was schädlich ist/ aus dem Leibe austreiben. Wie sollte deun dieses Edict nicht auch die Stencker als garstige Geschwüre der Universitäten austreiben? Wolte Gott/ es könnte ein Fürstenthum auff solche Manier/ durch andere scharffe Gesetze/ aller groben Klöße/ Müßiggänger und unnützen Brodtfresser loß werden. Die Menge der Einwohner macht ja einen Ort nicht glücklich/ sondern deren Tugend. Und muß gewis großer Nutzen zu hoffen seyn bey der studirenden Jugend von den Universitäten/ die in diesem Stück wider zu rechte gebracht/ sonderlich wenn andere Academien auffser dem Churfürstenthum nicht auch dieses alten eingewurzelten Unheils entlediget werden solten. Doch es sey ferne / daß wir also wolten auff unsern Nutzen denken / daß wir dem gemeinen Nutzen des Römischen Reichs ein solches gönnen solten. Wir wollen vielmehr hoffen / es

wer

worden auch anderswo die Fürsten und Stände des Reichs. solchem hochwürdiglichen Exempel unsers Salomons folgen / und die hohen Staats. Bedienten die frevele Einbildung / als wäre die Sache unmöglich / und einer Republic nachtheilig / fahren lassen. Es war wohl das Laster in Franckreich tieffer eingerissen / als bey uns immer sein mag / massen es zu solcher Unsinigkeit kommen / das auch die Secunden, welche darumb dabey sind / das sie Fleiß thun solten / daß die streitenden Partheien desto eher vertragen werden / selber an einander gerathen / und sichs also oftmahls zu getragen / das die besten Freunde und Anverwandten / durch solche Gelegenheit / ob sie wohl ganz keinen Haß noch Ursache zu zanken gegen einander gehabt / auff einander los gangen / und ärger als die Bestien einander die Hälse gebrochen. Und in dieser Narren. Gewohnheit den Zweck der Ehre und Reputation. gesucht / und dennoch hatte der König in Franckreich die Duelle kaum in einem scharffen Edict verbotten / da bald (wie Ribier an angeführten Ort p. 329. bezeuget) der meiste Französische Adel anders Glanes ward / und ihren Willen und Thun dem gerechten Mandat ihres Königes unterworffen. Eben dieser Autor gedencet am 331. Blat das einige sich unterstanden / die Sache also mit irrigen Gründen zu beschönen. Es erheische Ratio Status , daß die Duella nachgelassen werden müsten / und das

ein jeder zu den Zeiten/ da kein öffentlicher Krieg  
geführet wird / ihm einen Feind verschaffe / da-  
mit nicht der Französische Adel / wenn er seine  
natürliche Hitze und unruhiges Gemüthe gegen  
seines gleichen nicht auslassen könne / eben da-  
mit sich wider seine Obern empöre. Allein er  
antwortet sich selbst bald drauff : Es habe zu  
keiner Zeit mehr Aufruhr und innerliche Krie-  
ge gegeben / als damahls da die Duella zugelaf-  
sen gewesen / alldiweil nemlich solche Vergim-  
stigung keinen Menschen friedfertig mache / son-  
dern tollkühne / und zum Aufruhr und innerli-  
chen Kriege geneigt. Das Zwenbalgen; erres-  
get Uneinigkeit zwischen ganzen Geschlechtern/  
daraus entstehen Zusammenrottungen / aus  
solchen Rotten entspringet urplötzlich ein inner-  
licher Krieg der ganze Länder und Königreiche  
verderbet. Nicht viel besser als das vorige ist  
dieses falsche und nichtige Vorgeben / daß man  
sagen will / wenn die Duella solten abgeschaffet  
werden / so würde sich hierdurch die Tapfferkeit  
im Kriege verlieren/ denn es würden die Gemü-  
ther der Unterthanen des Landes gar weibisch  
werden / wenn sie nicht zu Friedens Zeiten sich  
in Privat- Balgereyen übeten. Hier will ich  
nicht urgiren was abermahls Ribier schreibt  
am 332. Blat. Das solche Lanisten und Palz-  
striten ganz ungeschickt zum Kriege wären / weil  
sie kein Pulver riechen könten/ und des Feuers  
und Knalls der Bomben nicht gewohnet wä-  
ren.

ren. Man hat wohl ehe gesehen/ daß sie/ weil sie nicht in Kriegssachen exerciret/ noch Feners und des Donnerens der Canonen und Musqueten gewohnet gewesen/ in den Lauffgräben gezittert/ den Kopff nieder gebückt/ und sich auff die Erde gelegt haben/ aus Furcht vor den Musqueten/ Kugeln/ welche nichts desto weniger hoch über ihrem Kopffe weggiengen/ und ihnen nichts thun konten. Wenn in ihrer Gegenwart einer einen Discurs von Kriegesachen angefangen/ haben sie solch Zeug fürgebracht/ das sich zur Sachen schickte/ wie eine Faust auff ein Auge/ daß sie gemacht/ daß jederman ihrer lachen müssen. Und haben nicht mehr gewußt/ als ein schlechter neugeworbener Bürger/ wie man einen Platz belagern oder defendiren/ und denselben so wohl inwendig/ als auswendig besetzen/ eine Escadron bey der Reuterey oder eine Bataillon bey dem Fußvolck formiren/ und wie man sie in rechter Ordnung marchiren lassen/ recht lagern und postiren nach Gelegenheit der Zeit und Ortes/ und Wissenschaft von Kriegslist haben solle so wohl sich deren zu bedienen/ als sich damit zu bewahren. Denn ob wohl dieses alles die bittere Wahrheit ist/ so ist doch auch das alhier noch mehr zu bedencken/ daß die Tapfferkeit im Kriege nicht so wohl darinnen bestehet/ daß man sich in Lebensgefahr defendiren/ als das einer Hitze und Frost/ Hunger und Dürst/ Wachen und grosse Arbeit/ ne-

benst andern unzähllichen Ungelegenheiten / gedultig ertragen könne / welches die Duellanten und Zäncker auf Universitäten / als solche Leutgen die mit Müßiggang und Faulheit ganz eingenommen / am wenigsten unter allen dulden können. Solches bekräftiget gewaltig der 1. Artikel des Churfürstlichen Edicts in folgenden Worten: Die Erfahrung hat es gezeiget / daß diejenigen / so dergleichen unzuläßige Handel anstifften / und nicht ruhen können / biß sie ihren Nächsten / ja wohl die allerbesten Freunde aus vergalltem und böshafften Gemütthe collidiren und zusammen beßen / keines generösen und aufrichtigen Gemüths seyn / sondern weilen sie sich gemeiniglich nur auff Fressen / Sauffen / Spielen und ein liederliches Leben begeben / und incapable sein dem Vaterlande einige ersprießliche Dienste zu erweisen / als suchen sie nur andern ihre oft saur erworbene Ehre und guten Nahmen abzuschneiden / und sie in allerhand Unglück und Schaden / ja wohl umb Leib und Seele zu bringen.

E N D.

### Zugabe.

Ein Christlicher Potentat kan in keinem Verbrechen so im 3. B. Mose im 18. Capitel verboten / dispensiren / noch dergleichen zulassen. Die  
widrige



widrige Meinung heget der Herr Calixtus im Buch von Kezereien und Trennungen / am 138. Blat und im Zusatz bald am Ende solches Tractats.

2. Die Collegia Pietatis, so bisher an etlichen Orten in Deutschland im Brauch gewesen / wenn sie in den Schrancken / darinnen sie bishero gewesen / verbleiben / können weder Kirchen / noch der Oberkeit rechtmäßiger Weise verdächtig seyn. Anders statuiret wohlgedachter Calixtus in angeführten Buch pag. 204.

3. Die Heuchler können und sollen / nach der Lehre Christi / nicht aus den Früchten ihrer Lehre / sondern aus den Früchten ihres Lebens erkannt werden.

## II.

Herrn Christian Thomasens / Jcti,  
Churfürstl. Brandenb. Raths / Pro-  
fessoris publici und Senioris bey der  
Friederichs Universität  
in Halle  
verdeutschte

Abhandlung  
vom

**Recht** **Swan-**

lischer Fürsten  
in

Mittel = Dingen

oder

Kirchen= Ceremonien.

**Churfürstl. Brandenb. Kirchen-Ordnung des Herzogthums Magdeburg.**

Tit. 2. §. 1.

Es sollen die Prediger von den Ceremonien und Ordnungen in den Kirchen ihre Zuhörer aus Gottes Wort und nach Anleitung dieser Kirchen-Ordnung/ so oft es die Gelegenheit giebt/ berichten / daß solche äußerliche Ceremonien und Ordnungen vor sich selbst kein Gottesdienst seyn/ noch ein Stück desselben/ sondern daß sie allein der Ursach halben geordnet / auff daß der Gottesdienst zu gehöriger Zeit und an dem gewöhnlichen Ort sein ordentlich und ehrlich gehalten und verrichtet werde.

**Auſsp. Confession im 7. Artic.**

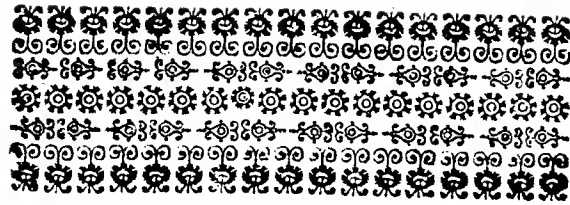
Es ist nicht Noth zu wahrer Einigkeit der Christlichen Kirchen/ daß allenthalben gleichförmige Ceremonien von Menschen eingesetzt gehalten werden.

Item im 15. Artic.

Von Kirchen-Ordnung von Menschen gemacht lehret man diejenigen halten / so ohne Sünden mögen gehalten werden / und zu Frieden/ zu guter Ordnung/ in der Kirchen dienen. Doch geschieht Unterricht dabey / daß man die Gewissen nicht damit beschweren soll / als sey solch Ding nöthig zur Seligkeit.

Item im 16. Artic.

Die Christen sind schuldig/ der Obrigkeit unterthan/ und ihren Geboten gehorsam zu seyn in allen/so ohne Sünde geschehen mag. Das



Das I. Hauptstück.  
Von den Grundlehren des Rechts  
Evangelischer Fürsten in Mitteldin-  
gen oder Kirchen=Ceremo-  
nien.

Inhalt.

Nach der natürlichen Religion ist aller äußerlicher Gottesdienst freigelassen / oder ein Mittelding. Warumb die Heiden so scharff auff den äußerlichen Gottesdienst gedrungen/und die Philosophos, wenn sie dessen Thorheit oder Heuchelen verlachet / Vor Atheisten gehalten? Das natürliche Recht wels nichts von Heiligung eines gewissen Tages in der Wochen. S. 1. Aber in der geoffenbarten Religion Altes Testaments war der äußerliche Gottesdienst nicht freigelassen. Christus aber hat im Neuen Testament ganz einen einfältigen Gottesdienst eingeführet/ als welcher aus den allernoenigsten Ceremonien bestehet. S. 2. Durch was Gelegenheit nach der Apostel Zeiten die Ceremonien ins Christenthum eingeführet worden / vornehmlich zu den Zeiten Kayfers Constantini? Die Reformatores des Papstthums haben auch in Ansehen der Ceremonien nicht auff einerley Weise verfahren. Wovon eigent-  
lich

lich hier die Frage sey S. 3. Die Frage davon gehandelt wird/ gehöret vor die Juristen. Gewissensfragen gehören auch vor die Rechtsgelehrten. Mißbrauch des Worts Gewissen. Juristen können von der Bibel nicht ausgeschlossen werden. S. 4. das Wort Mittelbäume wird entweder im weitläufftigern/ oder engern Verstande genommen. Von den letztern wird allhier gehandelt/ welche beschrieben werden. Anmerkung bey dem X. Cap. der Formula Concordiae S. 5. In Ausführung des Fürsten Rechts in geistlichen Sachen berufft man sich plump und unvorsichtig auff die Exempel der Israelitischen Könige/ alsdieweil unsere Fürsten mehr Recht und Macht haben/ als die Israelitischen Könige /S. 6. Noch plumper istß gethan/ wenn man sich auf das Exempel Constantini, Theodosii u. s. w. beruffen will/ indem auch der Codex Justiniani selbst bezeuget/ wie greulich das Recht in geistlichen Sachen selbiger Zeiten mit Antichristlichen Lehren verunreiniget worden. Der gemeine Schlendrian: Wer Herr im Lande ist/ der ist auch Herr über die Religion/ hat nicht viel auff sich. S. 7. Christus hat in seinem Gesetze was das Fürsten Recht in geistlichen Dingen anlanget/ nichts neues geordnet. Aus dem Endzweck der Republicken erhellet/ daß ein Fürst Macht habe diejenigen in Zwange zu halten/ welche unter dem Vorwand der Religion den äußerlichen Frieden stören/ und daß einem Fürsten gehöre eine allgemeine Inspection über das thun und lassen seiner Unterthanen/ so wohl in weltlichen als geistlichen Dingen/ and daß alles thun seiner Unterthanen welches in ihrem freyen Willen bestehet/ seiner Gewalt unterworfen sey. Der gemeine Unterscheid unter äußerlichen und innerlichen Religions Sachen ist dunkel/ und kan einer draus machen was

er will. Ein Fürst kan die Jüden nicht zwingen/ daß sie Christliche Kirchen besuchen. S. 8. Derhalben sind dem Fürsten auch die Verrichtungen in Mitteldingen unterworfen/ die weil dieselbigen nirgend ausgenommen sind. Brunneman und Conring haben einerley Meinung. S. 9. Dieses Recht kommt allen Fürsten zu/ sie mögen seyn von welcher Religion sie wollen/ auch den Reichs Ständen Krafft der hohen Landes Herrschaft/ und also noch vor dem Friedens Schluß/ woran die Concordata Germaniæ und der 16. Artikel der Capitulation Caroli V. nicht hindern. S. 10. Auslegung des 48. und 50. S. im 5. Artic. des Friedens Instruments. Das Friedens Instrument leidet gar wohl eine Erklärung nach den Regeln gesunder Vernunft (interpretationem doctrinalem) Ein Catholischer Fürst kan seinen Lutherischen Unterthanen verbieten/ daß sie nicht singen sollen/ und steure des Pabstes Mord. S. 11. Item es kan ein Fürst auch solche Mitteldinge ändern/ welche in allgemeinen Conciliis beschloffen sind. Lex 4. C. de SS. Trinitate siehet Antichristlich auß. Die Canones von Mitteldingen in den Apostolischen Büchern/ werden heutiges Tages nicht alle beobachtet. S. 12. Herweyßthum derjenigen welche den Fürsten das Recht in Mitteldingen absprechen. S. 13. Darauf wird geantwortet/ und zwar (1) auff den Vorwand/ als würde hierdurch die Christliche Freyheit verletzt. Meisners Lehre wird aus Meisnero selbst widerlegt. S. 14. (2) Daß die Fürsten/ indem sie dieses Recht exerciren/ nicht über die Gewissen herrschen. Sondern daß man sich eine Herrschaft über die Gewissen anmasse/ durch Verfolgung der Widrigesinneten/ und durch gewaltsames reformiren. S. 15. (3) Uns ist nicht zuwider/ daß die Kirche

che aus dreyen Ständen bestehet. Es ist nicht gut/ daß man in der Kirche ein Aristocratisch Regiment suchet/ S. 16. (4) Die Exempel der Israelitischen Könige und Richter werden ungereimt angeführt. S. 17.

S. I.

**D**ennach zwey Brunquellen sind/ aus welchen die Menschen die Erkenntnis ihrer Pflicht schöpfen/ und was sie in diesem Leben guthun und böses lassen sollen/ erlernen/ nemlich das Licht der Vernunft/ und das Licht der Offenbarung / als wird die Religion auch hiernach unterschieden/ daß zweyerley Religion ist/ die natürliche/ und die offenbarte. Vor diesem mahl ist unsers Vorhabens nicht/ alles dasjenige/ was vom Unterscheid dieser beyden Religionen vorgebracht werden kan/ zu gedencken/ vornemlich darumb/ damit wir der Ehrewürdigen Theologie keinen Eingriff thun/ sondern wollen allein dieses vor uns betrachten/ wie dieselbigen in Ansehen derer Mitteldinge von einander unterschieden/ alldieweil diese Frage dazu dienet/ daß man den Ursprung der Mitteldinge hierdurch recht auffinden kan. Hier halte ich nun sey kein Streit/ daß die natürliche Religion dem Menschen befiehet/ daß er Gott/ als dem höchsten Gesetzgeber/ diene/ und

und ihn ehre / und nach seinem Willen / so ferne wir mit unserer Vernunft selbigen erkennen mögen / sein Thun und Lassen anstelle / auch mit höchsten Fleiß die Menschliche Gesellschaft befördere / und mit andern Menschen still und friedlich lebe. Ob nun diese natürliche Religion einen äußerlichen in Ceremonien bestehenden Gottesdienst von den Menschen erfordere / solches ist zweifelhaftig / und wie bekant / ist hiervon ohnlängst in Schriften disputiret. Wir haltens mit denen / die da sagen / daß die Natürliche Religion keinen äußerlichen Gottesdienst erfordere / ob gleich diese Meinung vielen zweifelhaftig / und über dieses einigen Grillenfängern und Heuchlern gottesslästerlich scheint. Denn wir mögen gleich Gott / oder den Menschen / betrachten / so werden wir nichts finden / woraus die Vernunft fest schließen könne / daß Gott dergleichen äußerlichen Gottesdienst von uns erfordere ; Denn er ist ein genauer Herzenskündiger / und bedarff keiner äußerlichen Ceremonien / daß wir ihm damit unsern Willen erklären / und was ihm in seinem Dienst am meisten gefället / dasselbige ist ihm auch am besten bewußt und bekant. Daher muß nun unsere Vernunft schließen / daß in dem Wesen Gottes nichts sey / welches uns einen äußerlichen Gottesdienst gebiete. Betrachtet aber die Vernunft die Menschliche Natur / so kan sie



sie auch allhier keine Nothwendigkeit dieses Gottesdienstes ersehen. Denn sie siehet keine nothwendige Verknüpfung zwischen dem Leben eines Menschen mit andern Leuten / und dem äußerlichen Gottesdienst / indem der Menschen Gesellschaft dadurch nichts abgehet / wenn man keinen äußerlichen Gottesdienst hat. Denn ob schon Menschlicher Gesellschaft daran gelegen / daß ich andern Leuten meine innerliche Ehrerbietung gegen Gott / als den Grund aller Pflicht / erkläre / damit sie mich nicht vor einen Atheisten halten / und einen Abscheu vor mir haben ; so kan ich doch auff eine andere Art / und durch solche Zeichen die weniger betrieglich seyn/meinen innerlichen Gottesdienst gnugsam bezeigen/wenn ich nemlich das natürliche Gesetz in acht nehme / und andern Menschen meine schuldige Pflicht leiste / da im Gegentheill die Ceremonien des äußerlichen Gottesdienstes sehr betriegliche Zeichen seyn. Denn es kan der ärgste Heuchler und ein Kerl der allen Lastern ergeben / solches alles mit machen. Und (welches ich beyteufftig bemercke) ist dieses meines Erachtens die Ursach gewesen / warumb die Heiden / als welche im Stande außser der Gnaden zur Heuchelen geneigt / so hart auff den äußerlichen Gottesdienst gedrungen / umb den innerlichen aber sich wenig bekümmert haben. Und ist kein Wunder / daß die Philosphi, welche die Eitelkeit die-

ses Dinges erkant / von ihnen gleich vor Athei-  
 sten erkläret worden / gleicher gestalt wie bey  
 uns / wenn einer in wahrer Demuth und Ver-  
 leugnung sein selbst Gott dienen will / und nicht  
 nach Gewohnheit des Übels ganz und gar  
 an dem äußerlichen Gottesdienst klebet / also  
 bald vor einen Quacker oder noch vor einen är-  
 gern Reher von jederman gleichsam öffentlich  
 gehalten wird. Wannenhero ich schließen muß/  
**daß aller Gottesdienst in der natürli-**  
**chen Religion freygelassen / und ein**  
**Mittel Ding ist.** Wiewohl mir nicht unwei-  
 send / daß die meisten Lehrer vorgebe / daß die Hei-  
 ligung eines gewissen Tages in der Woche aus  
 dem natürlichen Recht folge. Wovon zu lesen  
 Major in disput. de Sabbath. th. 35.  
 Danhauer in Colleg. decal. bey'm 3.  
 Gebot. Olander de Sabbath. th. 22.  
 so von Sr. Magnificenz dem Herrn  
 Geh. Rath Stryken seßigen ProRecto-  
 re dieser Universität ad B. Brunnem.  
 Ius Ecclesiast. Lib. 2. c. 1. membr. 1.  
 §. 8. angeführet wird. Wir wollen uns  
 aber in Widerlegung dieser Meinung nicht auff-  
 halten / alldieweil sie sich auff eine solche Lehre  
 gründen / die wir schon widerlegt haben.

§. 2. Nachdem aber es mit dem menschl-  
 ichen Geschlecht die Verwandnis hat / das es den  
 hohen

hohen Zweck / dazu es von Gott verordnet/  
 durch den Gottesdienst nicht erreichen kan/ wel-  
 chen die bloße natürliche Vernunft dargiebt/  
 dieweil der Mensch zwar zu einiger Erkenntnis  
 seiner Schwachheiten und Elendes vermittelst  
 natürlicher Kräfte kommen kan/ aber ohne son-  
 derbare Beyhülffe Göttlicher Gnade nicht wis-  
 sen kan / wie er sich daraus helfen / und in die  
 ewige Seligkeit eingehen solle / als hat Gott  
 den Menschen einen sonderlichen Weg  
 öffnen wollen/ wie er sich mit ihnen versöh-  
 nen/und wie er von ihnen geehret werden wolle.  
 Und lehret die Biblische Historie / daß dieser  
 Gottesdienst alsbald von der Schöpf-  
 fung an mit einigen äußerlichen Din-  
 gen vermengt gewesen. Denn außser  
 Zweifel sind flugs von den ersten Zeiten der  
 Welt an die Schlacht-und Brand-Opfer  
 durch Gottes Eingebung angestellet  
 worden als ein Vorbild des Mesia / der der  
 Menschen Sünde durch seinen Tod versühnen  
 sollte. Denn sonst/ wenn wir die göttliche Of-  
 fenbarung aussetzen / und die Sache nach den  
 Regeln der Vernunft betrachten/ so kan es mit  
 der Vernunft niemand begreifen / daß Gott  
 an dergleichen Verderben der Creatur ein Wohl-  
 gefallen haben sollte / wie der sel. Herr von  
 Pufendorff ganz vernünftig schleußt in  
 F 3 sei

seinem Buch von Vergleichung der Religion mit der Republicq. s. 8. Ob aber Gott andere äußerliche Ceremonien alsbald eingesetzt / daran wird sehr gezeiffelt. Denn ich erinnere mich daß die Theologi selbst was den Sabbath anlanget / nicht allerdings einig seyn / und daß einige halten / der siebende Tag wäre erst im Gesetz Moses vor andern Tagen sonderlich zu heiligen geboten / vorher aber hätten die Erzväter samt andern Gott alle Tage gleich gedienet / welcher Meinung mir ganz vernünftig scheint. Dieses ist gewiß / nachdem Gott das Jüdische Volk ihm durch einen sonderlichen Bund verknüpffet / und ihm dasselbige / nachdem er es aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset / zu eigen gemacht / daß er ihnen durch sonderliche Gesetze und unzählliche Gebote von Ceremonien eine sonderliche Religion abgefasset / welche bis auff die Zukunft des Messia wären sollte / welche auch in Vorbildern eine Bedeutung des zukünftigen Reichs Christi hatte. Nachdem aber Christus in der Fülle der Zeit in diese Welt gesendet worden / hat er gar eine andere / und was die äußerlichen Ceremonien anlanget / unterschiedene Religion eingeführet / welche der natürlichen Religion, so viel die äußerlichen Ce-

remo.

remonien betrifft / sehr nahe kam. Das grosse Gepränge der Opffer und anderer Gebräuche ward abgethan / und alle äusserliche Ceremonien / ausgenommen: diejenigen / welche Christus seinen Jüngern sonderlich geboten / z. E. die Tauffe / das Abendmahl u d. gl. sind Mitteldinge / also daß die Christliche Religion / mit dem innerlichen Gottesdienst / nemlich mit der wahren Demuth eines sich selbst verleugnenden und Gott sich ganz ergebenden Herzens / scheint begnügt zu seyn.. Und haben die Jünger Christi / und die Apostel dieser thätigen Religion durch Gnade des heiligen Geistes aus allen Kräften nachgelebet / damit sie: des Reichs Christi / welches in Gerechtigkeit / Friede und Freude bestehet / theilhaftig würden.

S. 3. Es ist aber die Christliche Religion in dieser von allem Gepränge entferneten Einfalt nicht lange bestanden / sondern nach dem Leute von unterschiedener Nation vornemlich **Juden** und **Griechen** / sich zum Christenthum gewandt / haben sie sich höchstes Fleisses bemühet / daß sie die Ceremonien / welcher sie bisher gewohnet waren / in diese ihre neue Religion einführen / und solche dadurch gleichsam ansehnlicher machen möchten. Wovon ein wichtiges Exempel im XV. Capitel der Apost. Geschichte zu finden / da

die Christen / die sich aus dem Judenthum  
neulich bekehret hatten / die Beschneidung  
als nöthig andern Christen auffdringen wolten/  
bis daß Paulus und Barnabas eine Zusam-  
menkunft aller Christen die zu Jerusalem wa-  
ren / anstellten / und in diesem allein heiligen  
Concilio lehren / daß die Christen diese Cere-  
monien / als ein übriges Werck entrathen kön-  
ten / und anzeigten / daß der heilige Geist durch  
das gepredigte göttliche Wort den unbeschnit-  
teten Heiden mitgetheilet worden / da sie es mit  
gottfürchtigen und eiferigen Verlangen ange-  
höret. Damit sie aber in einem Dinge den  
Juden zu willen wären / und diese desto lieber  
mit den Gläubigen aus den Heiden umgien-  
giengen / oder vielmehr / damit die neuen Chri-  
sten durch ein äußerliches Zeichen von den Hei-  
den unterschieden werden könten / meineten sie/  
daß diese sich vom Gößen-Opffer / vom Er-  
stickten / und vom Blut enthalten solten. Je  
weiter man aber von den Zeiten Chri-  
sti und der Apostel abgangen / je mehr  
hat man die Einfalt verlassen / und mit  
desto mehrern Gebräuchen und äußer-  
lichen Ceremonien haben die Chri-  
sten ihre Religion bekleiden wollen/  
vornehmlich nachdem die Römischen Keyser  
die Christliche Religion angenommen. Denn zu  
Con-

Constantini Magni Zeiten ist das Christliche Wesen in grosse Aenderung gerathen. Denn da bisher die Kirche gedrückt / und vielen Verfolgungen unterworfen gewesen / und gleichwol deren ungeachtet unter den Christen selbst auch im andern und dritten Secolo nach Christi Geburt / grosse Streitigkeiten Meid und Verbitterung unter den Bischöffen entstanden / woraus ärgerliche Frennungen erwachsen (wovon gelesen werden kan die Gothische Kirchen-Historie lib. 2. c 3. Sect. 2. Huber. Histor. Civil. part. 2. lib. 2. Sect. 4. Cap. 5. §. 2.) zu der Zeit aber Constantini des Grossen das Ungewitter der Heidnischen Verfolgungen aufhörete / so haben die Laster / welche Leuten / die in floribus und allem Überfluß leben / zu begegnen pflegen / nemlich Ehr- und Geldgeiz / und daraus entstehender Haß und Verfolgung der Widriggesinnten / alsbald auch die Christen / vornehmlich die Bischöffe und Geistlichen / angestecket / als welche sich der Gunst des Keyfers Constantini sonderlich bedieneten. Gleichwie nun diese Hoff-Laster eher in die Kirche eingeschlichen / als daß die Christliche Einfalt und Gottesfurcht dem Keyserlichen Hofe mitgetheilet seyn sollte / also ist kein Wunder / daß auch die Christliche Religion eine andere Gestalt geworren / und in äußerliche Ceremonien verwan-

delt worden / und in denselben verlohren  
 gangen / obschon allwege einige wenige  
 Fromme. noch ausgenommen / und verborgen  
 blieben. Wir wollen hier anführen die Wort  
 Huberi Histor. Civil. part. 2. lib. 3. Sect.  
 1. §. 7. wenn er schreibt: Nachdem die rech-  
 te Andacht / welche ist ein Werck eines  
 sich selbst verleugnenden und Gott in  
 Christo sich ergebenden Herzens / und  
 der innerliche Gottesdienst im Geist  
 und in der Wahrheit / bey dem gemei-  
 nen Volck ins alte Register kommen /  
 hat man sich bemühet / daß der Pöbel  
 mit Gebräuchen und Ceremonien / so  
 mehrentheils aus dem Jüden- und  
 Heidenthum genommen / etwas zu  
 thun kriegte / dahin auch zu rechnen /  
 daß man das Creuz verehret / und  
 ander Heiligthum geküßet / Walsar-  
 ten zum heiligen Grabe angestellet /  
 Bilder in die Kirchen gesetzt / und an-  
 dere dergleichen Bezeigungen eines  
 leiblichen Gottesdiensts eingeführet /  
 welche nachgehends sich in eine greu-  
 liche Abgötterey verwandelt. Das  
 aber Huberus dieses nicht aus den Fingern ge-  
 fogen / mag man auch allein aus dem Eu-  
 febio



sebio lernen / als welcher alles dasjenige mit  
höchstem Fleiß zusammen getragen / womit  
man den Constantinum groß machen kan/  
und thut doch nicht mehr / als daß er alle seine  
Gottesfurcht setzt in die Freygebigkeit ge-  
gen die Pfaffen / Erbauung der Kir-  
chen und dergleichen Thaten / woraus keine  
wahre Gottseligkeit abzunehmen. Daher es  
kein Wunder ist / wenn des Keyfers Gottes-  
furcht in solchen äußerlichen Dingen be-  
standen / daß sich der Pöbel nach des Königs  
Exempel gerichtet / und ganz und gar an den  
äußerlichen Ceremonien geklebet / wel-  
ches auch Calixtus selbst in differr. de Ba-  
ptismo S. 145. erkennet/da er Augustinum  
anführet / welcher schon zu seiner Zeit sich über  
die vielen Ceremonien beklaget : Die Chri-  
sten würden jetzt ärger mit Menschen-  
Sagungen gedrückt / als vorzeiten  
das Jüdische Volk mit der Last des  
Ceremonialischen Gesetzes. In Calix-  
tus setzt vor seine Person dazu : Je mehr  
die Gottesfurcht abgenommen habe/je  
mehr hätten die Gebräuche/Ceremo-  
nien und Gepränge zu genommen/und  
hätte man sich bemühet / daß der ge-  
meine Mann durch grosse Anstalten  
und in die Augen fallendes Gepran-  
ge

ge eingenommen würde. Es mag nun umb die Zeiten Constantini stehen wie es will/ so ist gewiß/daß es endlich dahin kommen/ daß der wahre Gottesdienst aus den Herzen der Menschen abgeschafft/ und alles mit mancherley abergläubischen Ceremonien erfüllet worden/ bis daß im vorigen Seculo die Sache nicht länger also bestehen können/ sondern sich zu einer Reformation angeschickt/ da das Verderbnis der Catholischen Kirchen/ welches sich in vielen hundert Jahren auffgehuffet hatte/ durch kein Ding mehr/als durch die offenbare Gottlosigkeit des Pabsts und der übrigen Pfaffen den Leuten in die Augen fiel/ und Lutherus samt andern Reformatoren sich bearbeiteten die Kirche von solchen Schandflecken zu reinigen/ und in vorigen Wolstand wiederum zu bringen/wiewohl sie es auff unterschiedene Wege angefangen. Lutherus und seine Gehülffen behielten einige Anstalten des äußerlichen Gottesdiensts/ damit sie (wie Monzambano meinet Cap. 8. S. 7.) den Einfältigen etwas zu thun gäben/ als welchen die bloße Betrachtung der Gottseligkeit zu hoch zu begreifen seyn pfeget. Zwinglius aber sampt den andern/ schaffeten die Catholischen Gebräuche/ die auff Aberglauben zielten/haarflein

klein ab / und reinigten ihren äußerlichen Gottesdienst von äußerlichen Gepränge. Daher auch zwischen den Reformatoren selbst Uneinigkeit entstanden/ wiewohl auch hierzu Ursach gegeben die unterschiedenen Redens- Arten von den Glaubens- Artickeln/ als welches ihr Vorhaben nicht wenig verhindert und geschändet / daß die Protestirenden in zwei Partheyen zertheilet/ in nicht geringere Feindschaft/ als wider die Papisten untereinander verwickelt worden. Wollen derhalben untersuchen/ wie viel Recht und Gerechtigkeit einem Fürsten in Abschaffung und Einführung dieser Ceremonien zukomme. Damit es aber nicht das Ansehen habe / als wolten wir jemand einen Eingriff thun/ wollen wir kürzlich betrachten / ob diese Materie zur Rechtsgelahrheit oder zur Gottesgelahrheit gehöre.

§. 4. Vorß erste scheint unserm Vorhaben gewaltiglich im wege zu stehen die gemeine Einbildung der Gelehrten/ da sie sich insgemein einbilden/ als ob die Gewissens Fragen zur Theologie gehörten / also daß die Juristen einen Eingriff in eine andere Profession begien- gen / wenn sie sich der Entscheidung derselben anmasseten ; Und hat dieses Vorgeben bisher so viel gegolten / daß die Juristen gemeiniglich  
sich

sich dergleichen Fragen enthalten/damit es nicht ein Ansehen hätte / als wolten sie einen Aufstand erregen / weswegen sie solche den Theologis überlassen. Vor andern aber dringet auff diesen Beweissthun Havemannus in tr. de jure Episcop. Tit. XIII. Da er aus diesem Fundament vermeinet / die Juristen dürfften die verworrenen Fragen in Ehesachen keinesweges entscheiden/und spricht: Wer wolte doch so dumm und thöricht seyn / daß er die Kirchendiener von göttlichen Sachen und Gewissens Fragen / abweisen solte / welchen doch die Erklärung der Schrift/und die Unterrichtung der Gewissen aus Gottes Wort von Gott selbst ausdrücklich befohlen? Dieweil wir nun in gegenwertigen Tractat viele Begebenheiten anführen werden / welche man ins gemein unter die Gewissens Fragen rechnet / so solte uns dieses Einwenden billich abschrecken / von unserm Vorhaben abzustehen / und solches denjenigen / die über die Gewissen gesetzt seyn wollen/zu überlassen. Diesem Einwurff nun setzen wir entgegen / daß das Gewissen nichts anders ist / als ein Urtheil des Verstandes in menschlichen Thun und Lassen/so ferne solcher eine Wissenschaft der Gesetze hat. Und also

so hat das Gewissen in keinem andern Absehen bey Einrichtung menschliches Thuns und Lassens stat/ als so weit es einige Erkenntnis der Gesetze hat. Denn daß man in andern Verstande dem Gewissen eine sonderbare Krafft des Menschen Thun und Lassen zu regieren zuschreiben will/ das käme eben also heraus/ als wenn man eines jedwedem Menschen Phantasey die Krafft eines Gesetzes zueignen wolte/womit alle menschliche Verrichtungen in die höchste Unordnung gerathen würden/ wie der sel. Herr von Pufendorff gar recht urtheilet de jur. natur. & Gent. lib. I. c. 3. §. 4. Nachdem nun dieses ausgemacht ist/so siehet ein jeder/ daß gleichwie niemand die Herren Theologos, ohne ihnen unrecht zu thun/ von Entscheidung der Gewissens Fragen ausschließen würde/ also auch diejenigen den Juristen groß Unrecht thun würden/ die ihnen alle Erörterung der Gewissens Sachen absprechen wolten. Denn man muß aus den Umständen der Sachen urtheilen/ zu welcher Facultät eine Frage gehöre. Ist die Gewissens Frage aus den Grundlehren der Theologie, welche ihr Absehen auff die ewige Seligkeit haben/ zu entscheiden/ so gehöret sie zur Theologie; Ist sie aber aus den Gesetzen zu beurtheilen/ welche des Menschen zeitliche Wohlfart betreffen/so gehöret sie zur Rechts-

ge.

gefahrheit. Da wir nun die Grundlehren dieses Tractats aus dem Recht der Natur / und aus denen hieraus hergeleiteten menschlichen Gesezen auszuführen gesonnen / solches aber ausser Zweifel vor die Juristen gehöret / als kan uns unser Vorhaben nicht übel gedeutet werden. Im übrigen lasse ich mir sehr wohl gefallen die guten Gedancken des sel. Herrn von Pufendorff in obangezogenen Ort / da er schreibt: Man muß gestehen/ daß die gemeine Bedeutung des Worts / Gewissen/anfänglich von den Papistischen Grillenfängern auff die Bahn gebracht / und daß in den verflossenen Seculis die listigen Pfaffen solche Dinge erfunden/welche sie Gewissens Fragen genant/ daß sie der Menschen Gemüther dadurch hin ziehen könnten/ wohin sie nur wolten. Hier wenden aber unsere Widersacher scharff ein / man müsse die Beschreibung der Mitteldinge aus den Theologischen Lehrbüchern (Systematicis) nehmen / und wüßte niemand besser / denn die Theologi, als wahre Ausleger der Schrift/ was Mitteldinge wären / wenn demnach Juristen von dieser Materie handeln wolten/wäre es eben so ungereimt / als wenn ein Becker vom Leder / der Schuster vom Brodt/

Brodt / ein Schmidt vom Hyacinth  
und Demant / und ein Schneider von  
Bijam und Zibeth urtheilen wolte.  
Welches Gleichnis Havemannus an besag-  
tem Orte weiter ausführet/worinnen er aber  
mehr Erbarmens/als widerlegens werth. Was  
aber die Einrede wegen der Beschreibung der  
Mitteldinge anlanget/ so geben wir zu/daß man  
selbige aus heiliger Schrift nehmen muß  
se/doch gestehen wir nicht/ daß daraus zu schlies-  
sen/ daß die Juristen davon nicht handeln könnten.  
Wer wolte leugnen / die Juristen könnten nicht  
handeln von Blutschande / von Sodo-  
miterey / von Simonen / und dergleichen  
geistlichen Verbrechen / welche nicht wider das  
Gesetz der Natur / sondern entweder wider das  
allgemeine jus positivum divinum , oder wider  
das Christenthum verübet werden. Handeln  
doch die Juristen auch von Ketern / ob gleich  
die Beschreibung der Ketzerey aus der Schrift  
genommen werden muß. (Denn ich halte daß  
die Beschreibung der Ketzerey welche in L. 2.  
S. C. de Hæreticis stehet / von den Protesti-  
renden nicht angenommen werden könne) Es  
wäre ein Pabstisch Stückgen / daß man die Ju-  
risten von der heiligen Schrift ausschließen  
wolte. Es gebrauchen sich die Theologi der  
heiligen Schrift / es gebrauchen sich derselben  
auch die Juristen / wiewol in unterschiedener Ab-  
sicht/

sicht / jene daß sie die menschlichen Gemüther  
zum ewigen Leben unterrichten / diese aber  
daß sie sie zu ihrer zeitlichen Wohlfart an-  
führen. Denn man muß die Theologische und  
Juristische Facultät nicht nach den Büchern/son-  
dern nach ihrem Endzweck unterscheiden. Wess-  
wegen ichs nicht passieren lassen kan / Daß einige  
Theologi mit dem Havemanno die Juristen in  
die Gränzen des Corporis juris Romani gänz-  
lich einschließen wollen / und wenn sie etwas  
mehr wissen wollen / als darinnen enthalten/  
ihnen gleich einen Eingriff in eine frembde Pro-  
fession, als ein albernes und schulstüchsisches  
Verbrechen schuld geben. Weiter / welches  
wohl zu merken / so setzen wir allein die  
Materie unsers Tractats aus der Theo-  
logie voraus / wir borgen aber unsere  
Grundlehren nicht aus der Theologie, son-  
dern wir nehmen solche aus dem Recht der Na-  
tur. Gleichwie nun z. E. die Rechenkunst nicht  
zu weit gehet / noch der Theologie einen Eingriff  
thut / wenn sie ihre Regeln mit Biblischen  
Exempeln erkläret / so werden wir auch keine  
Sünde thun / wenn wir die Grundlehren des  
natürlichen Rechts vom Recht in Kirchen-Sa-  
chen überhaupt auff die Materie von Witteldin-  
gen appliciren. Denn ein anders ist / die Grund-  
lehren seiner Beweissthümer aus einer andern  
Disciplin entlehnen / ein anders / die Sache / dar-  
auff



auff der Verweiß gerichtet ist/anderswoher nehmen / wie ich solches in meiner Jurisprudentia divina Lib. 1. c. 2. §. 17. und 18. angemercket. Nachdem wir nun also die Einwürffe aus dem Wege geräumet / wollen wir die Sache selbst näher tractiren/ und zwar also/ daß wir zuvörderst eine Beschreibung geben/ was eigentlich Mitteldinge seyn.

§. 5. Das Wort/ Mitteldinge / wird in zweyerley Verstande genommen / nemlich im weitläufftigen und im engern Verstande. Im weitläufftigen Verstande bedeutet es alle Dinge / die ihrer Natur nach weder gut/ noch böse sind / oder von welchen in göttlichen Gesetzen nichts ausdrücklich verordnet ist / und welcher wegen ein Fürst / nach dem es der Nutz des Landes erfordert / Verordnung thun kan. Denn was Gott allbereit entweder im natürlichen Recht / oder in seinen geschriebenen Gesetzen verboten/ oder geboten hat/ dasselbige bedarff keiner absonderlichen menschlichen Verordnung / ohne daß ein Fürst solchen Geboten eine Bestätigung ansügen kan/ damit die Unterthanen desto mehr zu deren Beobachtung verbunden werden. Im engern Verstande aber / wie es auch dieses Orts genommen wird/ werden Mitteldinge genant diejenigen Gebräuche und Ceremonien / welche in

Christlichen Zusammenkünften bey  
 äußerlichen Gottesdienst gebraucht  
 werden / und welche weder von Gott/  
 noch von Christo geboten oder verbo-  
 ten sind / als da sind der Gebrauch ge-  
 wisser Kleider/Wachslichter / der Ex-  
 orcismus oder Teufels Beschwörung  
 bey der Tauffe u. s. w. Denn gleichwie es  
 in allen Arten der Rechtsgelehrtheit Dinge  
 gibt / so vor Mitteldinge gehalten werden / wo-  
 von die Geseze keine Verordnung thun / also  
 wird auch im Christenthum dasjenige vor zu-  
 läßig gehalten / was weder Christus noch die  
 Regeln des wahren Christenthums verbieten.  
 Havemann. de jure Episcop. Tit. XI.  
 §. 1. Carpzovius Jurisprud. Eccles.  
 lib. 2. Tit. 15. n. 1. 2. 3. 4. wie auch For-  
 mula Concordiæ Tit. X. Ohne daß diese die  
 Beschreibung der Mitteldinge / die sie angiebt/  
 mit so vielen Einschränkungen und Umschrei-  
 bungen so verdunckelt hat / daß von der Zeit an/  
 da dieses heilige Buch heraus kommen / alle  
 Räncker und Friedensstörer aus diesem zehen-  
 den Capitel allwege ihr Gewehr genommen de-  
 nen Fürsten sich zu widersetzen / wenn sie sich ih-  
 res Rechts in Mitteldingen gebrauchen wollen/  
 und wie Lutherus gepropheceyet / das Pabst-  
 thum auffzurichten / besonders / wenn es umb  
 Abschaffung etlicher freygelassenen / doch sich  
 mehr

mehr zum Aberglauben neigenden Ceremonien/  
zu thun gewesen/vornehmlich aber/wenn refor-  
mirte Fürsten Lutherische Unterthanen bekom-  
men. Und müste derjenige wohl blind seyn/der  
nicht sehen solte / daß gedachtes Buch mehrens-  
theils zum Verdruß der Reformirten / welche  
damahls unter dem Nahmen der Philippisten  
und andern Ketzerlitten verunglimpffet wur-  
den geschrieben sey / und daß auch besagtes  
**X. Capitel** / ob gleich der Status Controversiæ  
ganz andere Dinge vorgiebt / dahin sein Abse-  
hen habe / welches unter andern aus dem  
**kurzen Begriff** derselben **in gedachten**  
**X. Cap. §.** Doch daß hierinnen alle Leichtfer-  
tigkeit 2c. Und in der ausführlichen Erklärung  
im gedachten X. Cap. bald am Ende. §. Wir  
verwerffen und verdammen auch als unrecht  
derer Meinung/2c. klärlich erhellet/item aus den  
Beweissthütern / welche die Wittenbergischen  
Theologi dann und wann aus diesen Worten  
wider Reformirte Obrigkeiten genommen.  
Welches gleich wie es meines Erachtens schnur-  
stracks der Augspurgischen Confession im 7.  
Artickel zu wider leufft / da **die Wort** also  
lauten : Und ist nicht noth 2c. Item im 16. Ar-  
tikel bey den Worten : in allen so ohne Sünde  
geschehen mag 2c. Also will ich dasjenige / was  
sonst weiter hierbey zu sagen wäre / bis zu ande-  
rer Gelegenheit versparen.

§. 6. Nun wollen wir zeigen / was einem Fürsten in dergleichen Mitteldingen vor ein Recht zukomme / nachdem wir vorhero die all- gemeinen Lehren vom Fürsten- Recht in geistlichen Sachen werden mit weni- gen berühret haben. Bey welcher Materie wir desto behutsamer gehen müssen / je mehr es dabey Anstöße giebt/dabey man leicht verstoßen kan / wenn man sich nicht in acht nimmt / daß man nicht zu weit zur Rechten noch zur Linken gehe / daß man nemlich nicht solche Lehren he- ge / aus welchen entweder ein **Keyserlich Pabstthum** / oder ein **Päpstlich Keyser- thum** eingeführet werden kan. Wannen- hero meines Bedünkens/ diejenigen Scribenten die Sache ganz verkehrt angreifen / welche sich allenthalben in dieser Materie auff die **Israe- litischen Könige** / oder auff die Exempel der **ersten Christlichen Keyser** beziehen. Denn diese Manier die Sache zu beweisen scheint mir auff beyden Seiten sehr ungewiß und ge- fährlich. Denn was die Exempel des alten Testaments betrifft / so ist zu mercken / das die **Jüdische Religion** ganz unterschiedener Natur von der **Christlichen Religion** ge- wesen / nicht allein was innerliche Dinge / son- dern auch was das äußerliche Regiment an- langet. Denn gleichwie die Jüdische Religi-  
on

on eben so alt ist als das Jüdische Regiment/ und die geistlichen und weltlichen Gesetze zu einer Zeit gegeben / und in einem Buch beschrieben sind / also ist die Religion so genau mit dem weltlichen Regiment verwickelt und eins in das ander verfasst gewesen / daß weder die Jüdische Religion ohne den Jüdischen Staat/ noch der Jüdische Staat ohne die Jüdische Religion hat bestehen können. Daher die Jüdische Republic vor andern diesen Vorzug gehabt/daß sie eine Theocratie , d. i. eine göttliche Regierungs Art gewesen / und die Jüden keine Verrichtung so die hohe Landes Regierung angangen / ohne daß sie Gott sonderlich deswegen um Rath gefragt / vollbringen können/ diereil ihm Gott die höchste Regierung in dieser Republic vorbehalten/ nicht zwar in dieser Verstande / da Gott ein König aller Könige/ und ein Herr aller Herren genant wird / sondern in dieser Bedeutung / wie z. E. unser Durchlauchtigster Churfürst Herzog zu Magdeburg ist; und dieses Regiment hat Gott nicht nur zu den Zeiten der Richter gebraucht / sondern auch zu den Zeiten der Könige selbst / wie zu sehen aus denen in der Schrift angeführten Exempeln / in Ansehen des Rechts Krieg zu führen/ den Tempel zu bauen/u. d. gl. Weshalb diejenigen unsere Fürsten nicht wenig verkleinern / welche ihr Fürsten Recht mit dem Recht der Israhelischen Könige vergleichen.

Denn unsere Fürsten haben vermöge ihres Recht viel Dinge/die jene nicht gehabt haben.

§. 7. Was aber die Exempel Constantini M. Theodosii und anderer Keyser anlanget / so finden wir auch hier nichts darauff wir uns gewiß verlassen könnten. Denn es haben gedachte Keyser / nicht so wohl durch ihre eigene Schuld / als der Paffen / durch welche sie eingenommen waren / im Recht in geistlichen Sachen viel gethan/ so man nicht gut heißen kan. Es ist nicht nöthig / daß wir aus der Kirchen-Historie Exempel anführen. Unser Codex Justinianus zeigt die Lehren des Kirchen-Rechts selbiger Zeit zur Gnüge / also daß wenig Gesetze in geistlichen Sachen gefunden werden/ da der Antichrist nicht hervor gucke. Und diejenigen gehen übel umb mit dem Fürsten-Recht/ die sich auff den gemeinen Schlendrian gründen: Wessen das Land ist / dessen ist auch die Religion. Es scheint als wenn die Protestirenden Fürsten dieses im Anfang der Reformation ihnen zu Nutz gemacht / damit sie mit desto bessern Glimpff die Autorität des Keyser/ als er ihre Reformation verhindern wolte/ auffhalten könnten/ als wenn es den Keyser nichts angieng / was sie in ihrem Lande machten. Aber es haben allbereit andere an-

ge

gemercket/ daß diese Regel der Protestirenden Religion grossen Schaden gethan/ indem nicht allein die Catholischen Fürsten sich dieser Regel ebenmäßig wider die Protestirenden gebraucht/ sondern auch unter diesen Vorwand eine grosse Verfolgung wider dieselbigen angestellet worden. Denn als die Papisten im Anfang dieses Seculi sich berathschlagten/ wie sie die Protestirenden in den Keyserlichen Erbländern auszrotten möchten/ der Mahme der Inquisition aber schrecklich zu hñren war/ haben sie dieser Verfolgung den Nahmen der Reformation zugelegt/ damit also den Protestirenden ihr Wort und ihr Schlandrian wieder eingetränckt würde/ indem sich die Catholischen eben dieses Vorwands gebrauchten/ unter welchem die Protestirenden bisher die Catholischen aus ihren Landen vertrieben. Ich könnte auch noch andere dergleichen Beweisthümer anführen/ darauff man insgemein das Recht in Kirchen: Sachen zu gründen pñleget.

§. 8. Damit wir nun auff beyden Seiten/ wie im 6 §. angemercket/ nicht zu weit gehen/ so setzen wir vor allen Dingen zuvoraus/ daß im Neuen Testament nirgend ein Spruch zu finden/ welcher die hohen Regenten insonderheit angienge/ darinnen ihnen ein sonderliches Ampt bey der Kirche

§ 5 sich

sich dessen zu gebrauchen/befohlen wäre/ wie sich wohl vor die Israelitischen Könige ein Gebot findet 5. B. Mose XVII, 18. 19. 20. Oder in welchem ihnen eine Regel in Ausübung ihrer Rechte vorgeschrieben wäre. Woraus ich schliesse / daß man alle Rechte Christlicher Fürsten / so ferne sie als Fürsten betrachtet werden / aus den Grund-Regeln des natürlichen Rechts/ und aus der rechten Art und Eigenschaft des höchsten weltlichen Regiments erlernen müsse. Denn alles dasjenige / was in der heiligen Schrift nicht ausgemacht noch darinnen deutlich enthalten und beschlossen / das muß man aus der gefunden Vernunft nehmen. Denn nachdem Christus und die Apostel den Heiden die Christliche Religion gelehret / so liest man nirgends / daß sie einige Aenderung / was das Fürsten Recht anlangt / wie es aus dem Recht der Natur fließt/ eingeführet hätten. Sondern es haben vielmehr Christus und die Apostel allenthalben den Leuten vorgepredigt / daß sie der Obrigkeit gehorsam seyn sollten. Und derhalben/wenn eine Republicq, so bisher Heidnisch gewesen / den Christlichen Glauben annimmt / so wird der Staat derselbigen Republic, was das Fürsten Recht anlangt/ nicht geändert/ oder abgethan/ sondern es bleibt die höchste Regierung in allen  
Stü



Stücken / es bleiben die Unterthanen mit allen ihren Aemptern und Pflichten. Denn die Aenderung / welche durch das Christenthum mit den Unterthanen geschieht / oder doch geschehen soll / hat mit der Verbündnis des Fürsten mit seinen Unterthanen nichts zu thun / sondern gehet nur auff die innerliche Beschaffenheit des Gemüths / und bleibt demnach das Fürsten-Recht über die Unterthanen in seinen Würden. Welches auch daraus erhellet / daß Christus und die Apostel niemahls eine sonderliche Republic unter ihren Zuhörern auffgerichtet / oder sie vermahnet / daß sie die Republic in welcher sie bisher gelebet / verlassen / und eine neue anrichten sollten / wie Moses unter den Juden aus Gottes Befehl gethan. Weswegen auch die Jünger nicht unter Christo gewesen / wie Unterthanen unter einem Fürsten / sondern wie Schüler unter ihrem Lehrmeister / sie hatten ihm nicht sonderlich gehuldigt seine Religion anzunehmen / wie die falschen Jünger Christi nachgehends eingeführet / sondern waren durch Liebe und Verwunderung zu ihm gezogen. Joh. VI. 66. 67. 68. Nachdem wir dieses also gesetzt / wollen wir nun sehen / was einem Fürsten von Rechts wegen in Kirchen-Sachen nach dem Recht der Natur und nach Art und Eigenschaft der höchsten Regierung zu komme / da diese

diese Frage ausgesetzt die Fundamental- Gesetze sonderlicher Republicquen / durch welche der Gebrauch der hohen Landes Regierung pflegt eingehalten und eingeschräncket zu werden / am besten nach dem Endzweck der Republicquen / und aus der Ursach / woher sie entstanden/erörtert werden kan. Der Endzweck aber der Republicquen in diesem verderbten Stande ist dieser / daß die Unterthanen ihnen einen Schutz wider anderer Leute Bosheit und listige Anfälle zu wege brächten / welcher sie sich von ihren mächtigern Nachbarn im natürlichen Stande zu befahren hatten/dierweil nechst Gott kein kräftiger Mittel ist / der Menschen Bosheit zu steuern / und Sicherheit zu wege zu bringen / als eine solche kluge Erfindung / daß viel Menschen vermittelst eines Vergleichs die Beherrschung ihres Willens und ihrer Macht dem Willen eines andern unterwerffen / zum gemeinen Nutzen der ganzen Gemeine der Unterthanen. Wannenhero ausser Zweifel es also kommen muß / daß einem Fürsten so viel Gewalt zukommen müsse / als zu Erhaltung des Endzwecks der Republicq, nemlich zur innerlichen und äußerlichen Ruhe und Friede/erfordert wird. Darumb liegt einem Fürsten vor allen Dingen

gen ob / Verſehung zu thun / daß diejenigen  
**Laster** / welche die gemeine Ruhe und Frie-  
den ſtören können / als der Geiz / Ehrgeiz und  
Wolluſt nicht ausbrechen / und wo ſie zu Scha-  
den der Republic etwa ausgebrochen / ſelbigen  
**Einhalt zu thun** / damit ſie nicht weiter ein-  
reiſſen / und der Republic noch größerer Scha-  
de daraus entſtehe. Nun ſolte wohl die wah-  
re / ſo wohl natürliche / als offenbarte Religion  
dem Menſchen vornemlich dazu dienen / daß er  
ſein Gemüth von dergleichen Laſtern reinigen/  
und ſich je mehr und mehr zum **Dienſt Got-**  
tes geſchickt machen möge ; Nichts deſto we-  
niger aber zeuget die Erfahrung aller Zeiten  
zur gnüge / daß die Religion bey vielen  
Menſchen eine ſo verkehrte Wirkung  
habe / daß ſie ſich ſolcher als eines Werk-  
zeuges gebrauchen / die ärgſten Laſter  
zu verüben / und nicht allein die Re-  
public, in welcher ſie leben / zu verwir-  
ren / ſondern auch ihre Nachbarn zu  
drücken / zu zerrütten und zu verſtören.  
Daher einem Fürſten allerdings oblie-  
get / Verſehung zu thun / damit nicht  
durch ſolcher böſen Leute Religion, die  
Republic ins Verderben gerathe.  
Denn eben damit / daß ſie Verwirrung in der  
Republic anrichten / geben ſie gnugſam an Tag/  
daß

Daß sie sich umb die wahre Religion wenig bekümmern / und daß ihnen solche nicht zu Herzen gehe. Denn die wahre Religion und das Christenthum hat einen Abscheu vor allem Zank / Streit und Uneinigkeit / die den äußerlichen Friede der Unterthanen zerrütten / und bewegeet vielmehr die Gemüther von andern Unrecht zu leiden / als andern unrecht zu thun. Darumb sich dieselbigen auch mit dem Schild der Religion nicht schützen können / wenn sie der Fürst dieser Laster halben zur Straffe ziehen will. Denn wer wider die Religion handelt / derselbige ist des Privilegii der Religion unwürdig: Derhalben weil kein Ding so gut und heilig ist / daß es nicht / wenn es den Menschen in die Hände kömmt / in Mißbrauch gezogen und mit anrühren besudelt werden könne / so ist kein Zweifel / daß einem Fürsten eine allgemeine Aufsicht über alles Thun und Lassen seiner Unterthanen / so wohl in weltlichen / als in geistlichen Dingen zu komme; Und daß sich deswegen niemand beschweren könne / als ob ihm unrecht geschehe. Denn wo sie alles recht machen / so haben sie sich nichts zu befürchten; thun sie aber böses / haben sie sich selber anzurechnen / daß sie der Fürst zu paaren bringet. Bezeuget nicht ganz Deutschland und alle Königreiche fast in ganz Europa / was Religions Streit und

und Empörung vor Unheil und Schaden bringet? Wolte man nun dem Fürsten die Gewalt benehmen dergleichen Unruhe / so wegen der Religion entstanden/ zu stillen/ so würde gewißlich die ganze Republicq verderben; Weshalben / meines Erachtens diejenigen recht und klüglich-raisoniren / die da sagen: **Daß alles Thun und Lassen der Unterthanen/der Gewalt des Fürsten unterworffen/ wenn es nur dergleichen Thun und Lassen ist / welches in dem freyen Willen der Unterthanen stehet / so wohl natürlich als moralisch.** Denn unmögliche Dinge den Unterthanen zu gebieten / wäre Tyrannisch/böse Dinge aber/gottlos. Denn aus alle dergleichen Thun und Verrichtungen der Unterthanen kan der Republicq ein Schade erwachsen / welchem der Fürst mit Rath und That zuvor kommen und begegnen kan/ damit er nicht / wenn der Kain schon in Noth geführt/ sich erst nach Mitteln umsehen müsse. Und diese unsere Meinung halte ich künne mit der gesunden Vernunft besser überein / sey auch leichter und deutlicher/ als derjenigen ihrer welche einen Unterscheid machen unter **innerlichen und äußerlichen Religions Sachen/** und vorgeben / der Fürst könne wohl in äußerlichen Religions Sachen etwas befehlen/ nicht aber in innerlichen. Denn ob wohl kein Zweifel

sel / daß der Fürst keine Gewalt habe in inner-  
 lichen Religions- Sachen / alldieweil selbige  
 nicht in des Menschen freyen Willen stehen/  
 so gehets doch so zu / wenn es an die äußerlichen  
 Religions- Sachen kömmt / und diese Distin-  
 ction nachgehends auff einen gewissen Casum  
 soll appliciret werden / daß sie nur Gelegenheit  
 giebt zu vielem Disputiren / welches denn außer-  
 liche oder innerliche Religions- Sachen seyen.  
 Ich will die Sache mit einem Casu erklären:  
 Es wird von Doctoribus gefragt : Ob ein  
 Fürst die in seinem Lande wohnenden  
 Jüden zwingen könne / daß sie der  
 Christen ihre Predigten besuchen müs-  
 sen ? Diejenigen welche drauff mit Ja ant-  
 worten/ sagen / es gehöre dieses zu den äußerli-  
 chen Religions- Sachen/die aber mit Nein ant-  
 worten / sagen es gehöre zu den innerlichen.  
 Beyderseits Argumenta lassen sich hören/ denn  
 sie behaupten ein jeder seine Meinung mit  
 wahrscheinlichen Gründen. Unsere obgesetzte  
 Regel entscheidet die Sache ganz deutlich/  
 weil nemlich der Christen ihre Kirchen besu-  
 chen/ und ihrem Gottesdienst beywohnen / den  
 Jüden unrecht und ärgerlich scheint / auch zu  
 Friede und Ruhe im Lande nichts hilft/ so soll  
 man ihrem Gewissen keine Gewalt thun. Wie-  
 wohl nun ihr Gewissen irrig ist / so wird ihnen  
 doch durch Zwang nicht aus dem Irrthum ge-  
 holfen/

hoffen / sondern wenn man freundlich mit ihnen umgehet / ihnen gute Exempel giebt / und durch andere Mittel / so mit der Vernunft / und der Lehre Christi besser übereinstimmen. Und also ist es auch mit andern dergleichen casibus beschaffen .

§. 9. Wer nun dieses alles recht bedencket / wird uns leichtlich zugeben / daß es eben kein gros Kopffbrechen brauche zu beweisen / daß ein Fürst in Mitteldingen / die den Gottesdienst anlangen / zu befehlen habe. Denn es ist hier keine Regel vorhanden / aus welcher ein Christ vorgeben könnte / daß der Fürst hier nichts zu befehlen habe. Denn es erstrecket sich die höchste Obrigkeitliche Gewalt auff alle die Dinge / davon im göttlichen Recht nichts absonderlich verordnet ist / welches auch Grotius weltleufftig bewiesen / vom Recht in Kirchensachen im 3. Hauptstück. Denn gleichwie in jure publico der Fürst sich ein Recht über alle Einwohner seines Landes zuetignet / item über alle in seinem Lande liegende Güter / wo nicht eine exception kan dargelegt werden / auch hier kein Unterscheid zu machen ist unter hohen und niedern / vornehmen und geringern Standes Unterthanen (Illustr. Dn. de Rhez. jur. publ. Lib. 2. Tit. 2. §. 16. Illustr. Dn. de Iena de ratione status differt. 19. conclus. 2.) Also kan auch

auch in allen thun und lassen der Unterthanen/  
wovon Gott in seinem Wort nichts verordnet/  
und welches in der Unterthanen freyen Willen  
stehet/durch weltliche Geseze Verordnung ge-  
macht werden. Damit aber diese unsere Mei-  
nung niemand ungeeint vorkommen möge/  
wollen wir hören / was der seel. Brunnemann  
in seinem Buch vom Kirchen-Recht im 1. B.  
2. Hauptst. S. 34. schreibet : Derweil aber  
(spricht er) der Menschen thun und lassen  
aus göttlichem Recht entweder gebo-  
ten / oder zugelassen ist / als kan der  
Fürst demselbigen Zeit / Ort/Art und  
Personen verordnen / so ferne dieselbi-  
gen weder durch die Natur der Dinge  
selbst/nöch durch Gottes Gesez ausge-  
macht sind. Item es kan der Fürst darin-  
nen was verthinderlich ist abthun / auch  
nach gestalten Sachen Belohnungen  
austheilen / und verbotene Dinge be-  
straffen. Was aber von Gott gebo-  
ten ist/kan der Fürst nicht verbieten/als  
die Predigt göttliches Worts / und  
Austheilung der Sacramenten. Aber  
der Fürst kan wohl befehlen / daß die  
Wort der Tauffe und des Abendmahls  
mit lauter Stimme vor dem Volck ge-  
lesen



lesen werden sollen/ u. d. gl. Wir wol-  
 len auch Contringium hören/ welcher de auto-  
 rit. Majest. circa sacra th. 15. schreibt:  
 Von welchen Dingen nicht verboten  
 ist etwas zu ordnen / und gleichwohl  
 äusserlichen Wohlstandes halben et-  
 was dabey verordnet werden muß/ da-  
 bey mag man wohl Menschliche Ord-  
 nungen machen. Demnach nun unsere  
 Mitteldinge dergleichen Dinge seyn / als folget  
 von sich selbst ungezwungen/ daß der Fürst auch  
 in denselben seines gefallens Verordnung thun  
 könne / welches auch der sel. Brunnemann an  
 obangeführten Ort §. 28. noch deutlicher giebt/  
 wenn er schreibt: Einem Fürsten kömmt  
 das Recht in Kirchensachen zu / daß er  
 nicht allein was die äusserliche Sucht an-  
 langet / sondern auch in Kirchen-Cere-  
 monien, Ordnung machen darff/ wel-  
 ches alles so ferne angehet/ als es Göt-  
 tes Wort / und denen Fundamental-  
 Gesetzen / Verträgen und Reversalien  
 nicht zu wider. Wie man aber denen be-  
 gegnen solle / welche meinen/ es werde dadurch  
 der politische Antichrist eingeführet/ wie sich un-  
 ter andern Havemannus an obangeführten  
 Ort allenthalben hören läffet / vid. Brun-

nem, d.l. §. 34. in f. Item Ziegler, dissert. 5. de jurib. Majest. §. 59. Ich kan leicht zu vorsehen/ daß diese Lehre denjenigen nicht gefallen könne / welche meinen / daß ein Aristocratisches Regiment in der Kirchen statt habe; Aber ich bitte sie / sie wollen doch nicht so böse seyn/ sondern ein wenig Gedult haben / biß wir ihnen §. 16. auf ihr Einwenden antworten / und uns indessen vergönnen weiter zu gehen.

§. 10. Gleichwie diejenigen Gerechtigkeiten/ welche wir bisher dem Fürsten zugeeignet / aus der Art und Natur der hohen Landes-Regierung fließen / diese aber in dem Recht der Natur gegründet ist / also folget auch darans von sich selbst/ daß solche Gewalt allen Potentaten ohne Unterscheid zustehet/ sie mögen einer Religion zugethan seyn / welcher sie wollen. Denn die Religion/wie wir oben gesagt / ändert das Recht der hohen Landes-Regierung nicht/ es wird auch dasselbige der Religion halber weder besser / noch schlimmer. Denn gleichwie die Unterthanen / sie mögen gleich Lutherisch / oder Reformirt, oder Catholisch seyn/ der Religion unbeschadet/ ihrem Fürsten gleichmäßig unterworfen seyn / er mag Lutherisch oder Reformirt seyn / also hat auch im Gegentheile ein Fürst einerley Recht und Gewalt über seine Unterthanen / sie seyn gleich Lutherisch/oder Reformirt, oder Catholisch. Denn  
die

die Regierung und die Unterthänigkeit sind Dinge / deren eins. ohne das andere nicht seyn kan/die man Correlata nennet / und wo gleiche Unterthänigkeit ist / da ist auch gleiche Beherrschung und Regierung. Ich entsinne mich zwar/das ohnlängst ein bekanter Autor in öffentlichem Druck beweisen wollen / die Lutherische Religion wäre mehr auff Seiten der Potentaten / als die Reformirte und andere Religionen, und wären demnach die Fürsten schuldig / auch nur ihres Interesse halben/die Lutherische Religion anzunehmen; Ich entsinne mich aber auch/das der Herr Praeses gedachten Autorem in seinen Monatlichen Gedanken widerleget habe/und halte / es werden auch andere wahre Christen diese Manier Fürsten zu bekehren nicht gut heissen: Alldieweil sie gar zu politisch / und der Apostolischen Manier die Leute zu bekehren ganz zuwieder. Denn die Apostel haben niemahls sich dieses Beweises in Bekehrung der Heiden gebraucht/es wäre denn / das man in der allbereits gepflanzten und angerichteten Kirche es anders machen müste / als in der Kirche da sie noch sollte gepflanzt und angerichtet werden. Aber laßt uns näher kommen auff die Fürsten des Röm. Reichs/ und betrachten/ wie weit denselbigen die Gewalt und Herrschaft in Kirchen

Ceremonien zusehe / also wir aussetzen die Verträge der Fürsten mit ihren Unterthanen / welche freylich hier eine grosse Ungleichheit machen / was die Gerechtigkeiten unser Fürsten anlanget / und wollen die Sache betrachten nach dem allgemeinen Fürsten-Recht in Deutschland / so gegründet ist auf die goldene Bulle / Reichs-Abschiede / auf die Capitulationes der Römischen Keyser / und auf die Friedens-Schlüsse. Und können nach diesen Fundamenten die Frage nicht anders / als mit Ja / beantworten. Denn das Recht in Kirchensachen ist ein Stück der höchsten Regierung / und folglich auch der hohen Landes-Herrschaft. Denn was bey ausländischen Potentaten Majestät genennet wird / das ist bey den Ständen des Römischen Reichs die hohe Landes-Herrschaft / welches Worts sie sich vielleicht aus Bescheidenheit / die Verbindung wegen der Lehen / womit sie dem Keyser und dem Reich verwandt sind / bisher nach der Redens-Art des Fürsten-Rechts haben gebrauchen wollen ; Welche Lehenshaft einiger massen die hohe Regierung der Stände einschräncket / daß sie nicht die völlige Souverainität genießen. Diemeil aber diese hohe Landes-Herrschaft denen Ständen nicht erst vermöge des Friedens-Schlusses eingeräumt ist / sondern ihnen schon lange Zeit vorher zugestanden hat /

hat / dermassen / daß die meisten Scribenten des juris publici selbige schon auf die Zeiten der Ottonum hinaus rechnen / besonders in dem sehr wahrscheinlich ist / daß die meisten Reichs- Lehen feuda oblata seyn von den Zeiten Keyser Conrads Herzogs in Francken her / wie der Herr von Monzambano beweiset ; so hat ihnen auch das Recht in Kirchensachen lange vor dem Friedens- Schluß / ja lange vor den Zeiten der Reformation ; zuges- standen. Denn der Aberglaube / welchen sie damahls im Herzen hatten / beraubete sie zwar wohl des Gebrauchs dieses ihres Rechts / nicht aber des Rechts an sich selbst. Es konnten auch die Concordata Germaniae, als wel- che durch listige Practicken und Furcht ausge- wirkt waren / die Fürsten nicht verbinden / be- vorab / da auch der Pabst selber zum off- tern dawider gehandelt. Und wievohl die Churfürsten in der Capitulation Caro- li V. art. 16. diese Concordata nachmahls approbiret / indem sie den Keyser daselbst verbin- den wollen / daß er bey dem Pabst sich dahin be- arbeiten wolte / daß er sich dießen Concordatis gemäß erzeigen solte / und also das Ansehen hat / also hätten sie dem Pabst das ihnen zuge- fügte Unrecht verzeihen / und Krafft des widerholten Consensus sich von neuen verbun-

den/so giebt doch nichts desto weniger auch diese Approbation denselbigen Concordatis keine Krafft und Nachdruck. Das man sich von seinem Recht aus Irthum loß sagt / wenn ein ander betrieglicher weise Ursach dazu gegeben/ ist null und nichtig / eben als wenn mir einer etwas zahlen sollte / und ich gäbe ihm eine Handschrift / in welcher ich mich loß sagte von dem Einwenden / daß ich das Geld noch nicht empfangen hätte. Denn es ist aus der Teutschen Historie bekant / mit was vor greulichen Aberglauben das mehrere Theil Teutschlandes zu selbiger Zeit gegen den Pabst verblendet gewesen. Und wiewohl in Sachsen das Licht des Evangelii schon einiger massen hervor zu blicken begunte / (denn Carolus V. ward im 1519. Jahr zum Keyser erwehlet / Lutherus aber hatte schon im 1517. Jahr wider den Fekel zu disputiren angefangen) so war doch die Reformation den Churfürsten noch nicht zu Herken gedrungen/ daher es nicht zu verwundern / daß solches noch mit in die Capitulation Caroli V. gesetzt/welches doch in folgenden Zeiten ausgelassen worden/ worauff außser Zweifel die Protestirenden Churfürsten zu erst gedrungen / indem sie wohl gemercket / daß der Pabst bisher heimlich und bittweise sein Recht in Teutschland exerciret/ und daß es nun Zeit wäre / dieses Joch abzuwerffen. Und wüßte jemand wunder nehmen/ wie es doch kommen/ daß der Pabst arger

ger in Teutschland tyrannissiret gehabt / als fast in keinem Königreich in Europa. Man kan sich aber leicht einbilden / daß viel dazu geholffen / daß die Rechtsgelehrten dem Keyser und den Reichs Ständen vorgeschwaht / Teutschland hätte die höchste Herrschafft über die Stadt Rom / und über den Pabst / und kämen demnach einem Teutschen Keyser alle Rechte und Gerechtigkeiten zu / die Constantinus M. und andere Römische Keyser gehabt / welches Vorgeben / gleichwie es in feinen Rechten gegründet war / (denn Carolus M. hatte weiter nichts / als das Jus advocatiz, daß er Schutzherr war / über die Stadt Rom bekommen) also kam es dem Pabst unleidlich vor; Weswegen er unter andern Potentaten keinen öffter in Bann gethan / auch wider keinen die Pfaffen öffter aufgewiegelt / als wider die Teutschen Keyser. Welches wir beyleufftig allhier erinnern wollen.

S. II. Nun wider zur Sache zu kommen / so ist bekant / daß im Friedensschluß im 5. Articulo 48. zwischen den Römisch-Catholischen und der Augspurg. Confession verwandten verglichen / daß wenn z. E. Lutherische Unterthanen in eines Catholischen Fürsten Lande Anno 1624. das exercitium Religionis gehabt / sie selbiges auch ins künftige ruhig besitzen sollen. Es fragt sich aber / ob dieser Vergleich auch von  
Mit-

Mitteldingen/ oder Kirchen= Ceremonien zu verstehen/ nemlich/ daß ein Catholischer Fürst nichts ändern könne in den Ceremonien die bisher in Lutherischen Kirchen von A. 1624. an im Brauch gewesen. Ich will ein Exempel geben: Ich setze / es wäre bey einer Lutherischen Kirche schon A. 1624. das bekannte Lied gebräuchlich gewesen: Erhalt uns HErr bey deinem Wort / und steure des Pabsts und Türcken Mord/nc. Nun fragt sich/ ob ein Fürst / unbeschadet des Osnabrückischen Friedens=Schlusses seinen Unterthanen befehlen könne / daß sie die Wort/ des Pabstes Mord / auslassen/ und etwas anders an dessen statt singen? Hier muß man sich erstlich den Irrthum benehmen lassen / als hätte ich wider den Osnabrückischen Friedens=Schluß gehandelt / die weil im 5. Artic. s. beyderseits Religion 50. ausdrücklich beschloffen sey / daß weder die Prediger in Predigten / noch die Professores in ihren Lectionibus und Disputationibus diesen Friedens=Schluß solten in zweiffel ziehen / und folglich auch mir nicht möchte vergönnet seyn/ eine solche kühliche und bisher noch nicht erörterte Frage auf die Bahn zu bringen / und davon zu disputiren. Allein ich meine daß besagter S. mir nicht im Wege stehe/ meine Meinung hiervon zu sagen. Denn der S. thut nicht mehr/ denn



denn daß er erinnert / daß niemand diesen Frieden disputirlich machen / oder widerwärtige Meinungen / anders als es die contrahirenden Partheyen haben wollen verstanden haben / daraus herleiten solle ; Er verbeut aber nicht / daß man eine zweifelhaftige Frage nach der Meinung und Absichten der Contrahenten aus den Worten des Friedens-Schlusses erörtern möge. Denn daß Mevius p. 1. dec. 67. behaupten will / der Friedens-Schluß leide keine interpretationem doctrinalem , sondern nur authenticam , solches ist allbereit satzsam wiederlegt von dem Herrn von Rhez jur. publ. Lib. 1. Tit. 1. §. 80. 81. 82. wenn er schreibt: Gleichwie man in jure privato nicht ehe seine Zuflucht zur interpretatione authentica nehmen darff / als wenn man die Meinung des Gesetzgebers weder aus den Worten / noch aus der Absicht wissen kan / also ist es auch Rechtens in jure publico. Und gewißlich / wenn in jure publico keine interpretatio doctrinalis statt finde / so gehörete dieses Stück der Jurisprudenz nicht vor die Juristen / in dem das ganze Ampt der Rechtsgelahrten darinnen bestehet / daß sie die Gesetze durch die interpretationem doctrinalem mit, gewissen thun  
und

und lassen der Menschen zusammen reimen. Nach dem wir dieses ausgemacht / ist leicht auf die Frage zu antworten / und zwar mit Ja. Denn in allen Rechten / sie mögen heißen wie sie wollen / so wohl göttlichen / als menschlichen / heisset es : was nirgend verboten ist / das ist zugelassen / und ist so lange zu vermuthen / daß es zugelassen sey / bis das Gegenspiel bewiesen werde. Nun wird in gedachtem Artikel nichts gefunden / das dem Fürsten dieses Recht und Gewalt abspreche. Es stehet zwar daselbst / daß ein Catholischer Potentat die Gewissen der Lutheraner nicht zwingen / noch etwas wider die Augspurgische Confession verordnen solle. Allein eine Verordnung eines Fürsten in Mitteldingen ist kein Gewissens-Zwang / auch nicht wider die Augspurgische Confession. Denn die Dinge / so das Gewissen verletzen / sind keine Mitteldinge mehr / von welchen doch allhier die Rede. Nun ist es aber ja ein Mittelding / ob man die Formul : Und steure des Pabstes Mord / in öffentlicher Kirchen-Versammlung mit heller Stimme singet / oder nicht / denn es handelt ja einer nicht wider die Augspurgische Confession, ist auch deshalb kein Unchrist / wenn er diese Wort aussen läßt. Mehr dergleichen Fragen sind hier nicht nöthig anzuführen / in dem sie aus eben diesem Fundament können entschieden werden.

§. 12. Folgendes ist mehr disputirlich / ob ein Fürst Macht und Gewalt habe diejenigen Kirchen-Ceremonien so in den allgemeinen Concilien verordnet / zu ändern z. E. das Osterfest? Wir antworten frey / daß er es gar wohl thun könne. Denn wenn die Concilia etwas in Mittheilungen ordnen / so empfangen sie die Gewalt einer Verbindlichkeit von dem Willen des Fürsten. Wie nun der Fürst andere Kirchen-Ordnungen ändern und abschaffen kan / also kan er auch die Schlüsse der Concilien ändern und abschaffen. Ich will zwar ietzt nicht disputiren / wie weit die Gewalt der Concilien in Glaubens-Sachen sich erstrecke / ohne daß ich bey leusftig erinnere / daß mir L. 4. C. de SS. Trinitate, darinnen von der Autorität der Concilien gehandelt wird / ziemlich Antichristlich ausseheth ; Doch ist nicht zu leugnen / daß die im Concilio versammelten Bischöffe nicht Macht haben / andere Unterthanen zu verbinden / daß sie dasjenige was sie geschlossen / ohne des Fürsten Befehl annehmen müssen. Derhalben ob der Fürst gleich den Schluß eines Concilii in Kirchen-Ceremonien einmahl approbiret hat / kan er doch seinen Willen hernachmahls ändern. Denn der Fürst hat ja mit dieser seiner Approbation sich von seinem Recht in Kirchen-Sachen nicht los gesagt / noch solches in die Hân-

Hände der Geistlichen übergeben. Und ist uns demnach die bekante Regel in Rechten nicht zu wieder: Es ist nichts natürlicher / als daß etwas eben also von einander gesondert werde / wie es zusammen verbunden ist / alldieweil diese Regel von Contracten der Privat / Personen / nicht aber von den Dingen / welche dem Fürsten Krafft der hohen Landes - Herrschafft zukommen / zu verstehen. Und was noch mehr zu verwundern / so hat es das Ansehen / als wären die Canones, davon wir in den Büchern der Apostel lesen / nicht stetig observiret / wie sie denn auch heutiges Tages nicht observiret werden / dieweil sie nemlich nicht so wohl eine Erklärung des göttlichen Gesetzes / als einen auf die damaligen Zeiten gerichteten Rath in sich hielten; Also da Paulus erinnert / daß keine Dienerin (oder Diaconissa) erwählt werden sollte unter 60. Jahren / hat Keyser Justinianus in Novell. 123. c. 13. zugelassen / daß eine erwählt werden kan / wenn sie nur nicht unter 40. Jahren ist. Item da Paulus gebent / daß ein Bischoff soll seyn eines Weibes Mann / ist bey uns mode, daß unsere Priester vier oder fünff Weiber nach einander nehmen.

§. 13. Wir haben nun gesehen / auf was vor Lehrsätze das Recht in Mitteldingen sich gründet.

det. Nun aber greiffen uns die Gelehrten haufenweise an. Unter welchen die vornehmsten Havemannus de jure Episcopali Tit. XI. §. 2. Carpzov. Jurisprud. Consistor. Lib. 2. defin. 247. Consil. Witteberg. Vol. I. part. 2. membr. 2. Sect. I. Meisner. tr. de adia-phor. disputat. I. §. 33. 34. 35. Schilter. Inst. jur. Canon. Lib. 2. Tit. I. §. 8. Auto-res mit deren blossen Mahnen und Autorität man einen Kan zu fürchten machen / welche allzumahl vorgeben / daß der Fürst vermöge seiner hohen Landes Herrschafft in Kirchen Ceremo-nien nichts ändern noch abschaffen könne. Was sollen wir nun machen? wir wollen uns wehren / aber mit Waffen der Vernunft und des Chris-tenthums. Wollen also den ersten Streich erwarten. 1) Sie sagen / wie kan doch einem Fürsten vermöge seiner hohen Landesherrschafft die Gewalt über die Mitteldinge zukommen / es würde ja solcher gestalt die **Christliche Frey-heit** gekränkelt werden / die allen Christen ge-mein ist? 2) Ist nicht gottlos und Antichri-stisch / daß man dem Fürsten eine **Herrschafft über die Gewissen** zusprechen will / da doch die Religion ihrer Natur nach keiner mensch-lichen Herrschafft unterworfen seyn kan? 3) Sie wenden ein / die Kirche bestehe nicht allein aus dem Fürsten / sondern aus allen dreyen  
Stän-

Ständen / dem Lehr- Wehr- und Mehrstande /  
und stehe demnach das Recht Mittel-  
dinge zu ändern der gangen Kirchen zu /  
nicht dem Fürsten allein / als welcher nur ein  
Glieð der Kirchen sey. 4) Endlich beruffen sie  
sich auf die Exempel der Israelitischen  
Könige / welche von Gott hart gestrafft wor-  
den / daß sie aus eigener Macht und Gewalt sich  
etwas in Kirchensachen zu ändern vorgenom-  
men / als Gideons / **Buch der Richt. Cap. 8.**  
Sauls da er freventlicher Weise opfferte /  
**1. Sam. 15.** Ufß als er zu seinem Unglück  
räucherte **2. Chronic. 26.** Da sehe mans / mei-  
nen sie / daß Gott keinen Wohlgefallen dran  
habe / wenn Christliche Potentaten die Gewalt  
in Kirchensachen ihnen allein zueigneten / und  
darumb enthielten sich unsere Fürsten vom Ge-  
brauch solches Rechts / welches nichts anders  
als die höchste Tyranny wäre. Sind Worte  
Meisneri d. tr. d. l.

§. 14. Damit wir nun nicht Sophistisch ge-  
hen / wollen wir eine Objection nach der andern  
vornehmen / und sehen ob was tüchtiges dahins-  
ter sey. Ich wundere mich aber nicht / daß Have-  
mannus sich unterstanden solche Dinge zu schrei-  
ben / weil er in gedachten Tractat so kühne ge-  
wesen / daß er fast alles Recht in Kirchensachen  
den Fürsten zu nehmen / und ihnen nicht mehr  
denn die Ehre / daß sie es machen wie es die  
Weiß-

Geistlichen haben wollen / zu lassen / sich nicht  
entsetzen / so gar / daß er es vor grosse Sünde  
hält / wenn man Ehesachen den Juristen über-  
läßt / und in die Juristen-Facultäten schicket.  
Vid. Tit. XIII. §. 4. Aber wir wollen dieses  
fahren lassen / und das erste uns entgegen gesetz-  
te Einwenden examiniren / da sie sagen / **Die  
Christliche Freyheit werde dadurch ge-  
kräncket.** Ich halte aber / die Christliche  
Freyheit sey nur ein Vorwand / und es gründe  
sich dieser Beweis gar auf ein ander Funda-  
ment. Denn es ist bey uns ausgemacht / daß  
dem Fürsten das Recht zuständig sey / Kirchen-  
oder Consistorial-Ordnungen / was Ehesachen /  
Einkünfte der Geistlichen / Visitationes, Consi-  
storia, Verwaltung der Almosen u. d. gl. an-  
langet / zu machen / wovon zu lesen Brunnemann.  
jur. Eccles. Lib. I. c. 2. §. 34. Schilter. d.  
tr. Lib. I. Tit. 2. §. 14. Kan nun der Fürst  
sich dieses Rechts (in gedachten Dingen) ge-  
brauchen / daß die Christliche Freyheit nicht da-  
durch gekräncket wird / warumb wird sie denn  
gekräncket / wenn er Ordnungen in andern Kir-  
chen-Ceremonien macht? Es wolte denn je-  
mand sagen / welches doch sehr ungereimt her-  
aus kommen würde / es wäre dieses der Unter-  
scheid / daß die Mitteldinge (oder Kirchen-Cere-  
monien) in öffentlichen Kirch-Versam-  
lungen beobachtet würden / die andern Orde-

nungen aber auffserhalb der Kirchen. Denn wer will sich doch einbilden / daß die Christliche Freyheit an die Kirchen und öffentliche Versammlungen gebunden sey? Der Ort kan ja keinen Unterscheid machen / was die Christliche Freyheit anlanget/sondern ein Christ mag seyn wo er will / in oder auffser der Kirche/ so folget ihm die Christliche Freyheit auf dem Fusse. Ein Christ ist ja nicht nur ein Christ wenn er in der Kirche ist / sondern auch auffser der Kirchen in andern Geschäften. Und wenn eben die Kirchen die Christliche Freyheit machen/ wie sie vorgeben/ und ein Christlicher Bürger wolte etwa ein Testament in der Kirche machen / so dürfte er z. E. nicht sieben Zeugen dabey haben. Welches auch Meisnerus wohl mag gemerckt haben / wenn er d. tr. Disput. 1. §. 26. schreibt: Wenn die Kirche/ oder die weltliche Obrigkeit/ wegen gemeiner Volfarth/welche sie Anpts wegen zu bedencken hat / einige Ordnungen von Mitteldingen rechtmäßiger weise publiciret/muß man denselben allerdings gehorsam seyn / auch umb des Gewissens willen ; Denn es kan niemand mit gutem Gewissen willig und mit bedacht thun / was auff solche Weise verboten ist / noch dasjenige unterlassen/



lassen/was also geboten ist. Und nehmen sich deswegen weder geistliche/nach weltliche Obrigkeiten eine Herrschafft über die Gewissen / indem durch dergleichen Ordnungen dem Gewissen seine innerliche Freyheit nicht genommen/ sondern allein dem äusserlichen Gebrauch der Freyheit wegen gewisser Umstände / Einhalt geschicht. Wer kan aber dieses mit Meißneri voriger Meinung zusammen reimen?

§. 15. Die andere Objection, damit sie unsere Meinung angreifen/ ist/ daß sie meinen/ der Fürst eigne sich damit eine Herrschafft über die Gewissen zu; welcher Vernunftschluß mir / daß ich gelinde davon rede / eben hart aussiehet. Was das Gewissen sey / haben wir schon oben erkläret/und ist daraus leicht zu ersehen / was eine Herrschafft über die Gewissen sey / nemlich wenn der Fürst / oder sonst jemand mich zwingen will/ daß ich Dinge glauben soll / die ich / weil ich sie vor falsch halte / in meinen Kopff nicht bringen kan / z. E. wenn ein Lutherischer Fürst seine Reformirten Unterthanen / oder ein Reformirter Fürst seine Lutherische Unterthanen zwingen wolte / daß sie seine Confession annehmen / und sich die Glaubensartikel eben also einbilden sollen / wie er sie sich

einbildet. Denn der menschliche Verstand ist von Gott so hoch privilegiert / daß er keiner menschlichen Herrschaft unterworfen ; Denn wenn einer die Wahrheit erkennen soll / kan er nicht anders dazu gelangen / denn daß man ihm Grund und Ursach vorstelle / welchen er Beyfall geben muß / sonderlich aber ist dieses von nöthen in den Geheimnissen Christlicher Religion, welche allen menschlichen Verstand übersteigen / wozu Gottes sonderbare Gnade erfordert wird / daß unser Gemüth dadurch bewogen werde / diese göttliche Gnade aber wird nicht durch gewaltsame Mittel zu wege gebracht. Darumb kan mich einer wohl zwingen / daß ich etwas herplappere ohne Verstand / daß ich eine Ceremonie mit mache / oder daß ich meine Meinung verberge / und anders rede als ichs meine / aber etwas zu glauben / kan mich niemand zwingen. Denn man muß von ganzem Herzen glauben. **Apost. Geschicht VIII, 37.** Es wird aber diese Gnade Gottes erlangt / wenn der Lehrer ernstlich und inbrünstig wünschet und betet / daß Gott den Zuhörern die Gnade des heiligen Geistes mittheilen wolle ; Wenn auch die Zuhörer selbst aufrichtiges Herzens / und demüthig sind / und sich zu Gott wenden / und seine Gnade durch andächtiges Gebet begehren. Ist derhalben nicht möglich / daß menschlicher Zwang eine innerliche Erkenntnis göttlicher Wahrheit in uns zu wege bringen könnte / in  
dem

dem auch nicht einmahl die hefftigen jänckischen Schul-Disputationes, welche scheinen anderer Leute Gedancken einen Zwang anzulegen / capabel sind selbige in unserm Gemüthe zu erwecken. Poiret de erud. solid. part. 3. §. 35. Es wäre aber gut / daß auch die so genandten Orthodoxi (oder Rechtgläubigen) von Constantini Magni Zeiten an bis auf den heutigen Tag / dieses bedacht hätten; so würden wir gewißlich nicht so viel traurige Exempel von Verfolgungen wegen ungleicher Meinungen in Glaubens-Artickeln haben / wovon der Herr Praeses in seinen Lectionibus publicis ad Lib. 1. Cod. ausführlich gehandelt. Es greiffen aber diejenigen die Fürsten an ihren Ehren an / und thue ihnen das höchste Unrecht / welche ihnen dieses Laster Schuld geben / weil sie etwas in Kirchen-Ceremonien ändern. Von Mitteldingen und Kirchen-Gebräuchen hat Gott in seinem Wort nichts geboten / es gehören auch diese Dinge nicht zu den Meinungen des Verstandes / sondern zu des Menschen willen / welcher in dergleichen äußerlichen Mitteldingen allerdings der Herrschafft des Fürsten unterworfen ist. So wenig als man nun sagen kan / daß sich der Fürst eine Herrschafft über die Gewissen zu eigne / wenn er Christlichen Unterthanen gebeut / was sie vor Solemnitäten in Contracten und Testamen-

ten u. d. gl. in acht nehmen sollen / also auch in diesem Stück. Ist demnach ein unverantwortlicher Mißbrauch / daß gedachte Autores das Wort / Herrschaft über die Gewissen / so mißbrauchen und verdrehen / und darunter ihre halsstarrige Widerseßligkeit und ungehorsam vermänteln wollen.

§. 16. Nicht umb ein Haar besser ist auch die dritte Objection, welche sie nehmen von Natur und Eigenschaft der Kirchen/ da wir gesehen/daß selbige aus dreyen Ständen bestche / wiewohl auch hierbey eins und das ander zu erinnern wäre/ welches wir mit Fleiß vorbegehen. Daraus kan aber noch lauge nicht etwas wider uns geschlossen werden/denn was wird denn nun draus / daß die Kirche aus dreyen Ständen bestehet? Eine Haußhaltung bestehet auch aus dreyen Ständen oder Societäten/ aus dem Ehelichen/ väterlichen und Herrenstande. Item, eine Republic bestehet aus vielen Familien, aus vielen Flecken / Dörffern und Städten/ u. s. w. Wer wolte aber daraus schliessen / daß einem Haußvater / oder einem Fürsten die Herrschaft in seinem Hause oder in seiner Republic nicht zustünde. Der Herren Gelehrten ihr Verweis aber kömmt eben so dumm heraus. Sonst weiß ich wohl / daß was in der Republic angehet/nicht eben auch in der Kirchen angehet / dieweil der Fürst

Fürst nicht das Haupt der Kirchen ist / wie er wohl das Haupt der Republic ist / welches der Herr von Pufendorff in seinem güldnen Buchlein **von Vergleichung der Religion mit der Republic** stattlich ausgeführet. Die- weil aber die Herrschafft in Kirchen, Ceremoni- en mit zum Recht in Kirchensachen gehöret/wel- ches einem Fürsten unstreitig zu kömmt/ so wer- de ich mit diesem Gegenbeweis obige Objection- schen beantworten können. Denn das Recht in Kirchensachen stehet dem Fürsten zu / so ferne er ein Fürst / nicht so ferne er ein Glied der Kir- chen ist. Denn wenn der Fürst gleich kein Glied derselbigen Kirchen wäre / z. E. ein Reformirter Fürst wäre kein Glied der Lutherischen Kirchen/ so käme ihm doch nichts desto weniger dieses Recht zu. Weswegen/ welches bepläufftig zu erinnern/ die Autores so vom Fürsten- Recht ge- schrieben/ nicht accurat genug reden/ wenn sie den Protestirenden Reichs- Fürsten eine doppelte Person zu eignen/also daß ein Reichs- Fürst auf einer Seite ein Fürst wäre / auf der andern ein Bischoff. Besiehe des Herrn Präsidis An- merckungen zum Monzambano c. 5. §. 12. lit. X. Dawider aber wenden ein Car- pzovius def. 247. n. 14. aus der Menzeri Exeges. August. Confess. art. 16. und Reinting de Regim. Secul. & Eccles.

class. I. c. 6. n. 5. Das Kirchen-Regiment wäre keine Monarchie, auch keine Demokratie, sondern eine Aristocratie. Ich mag aber Carpzovium Carpzovio selbst nicht entgegen setzen / denn wenn er oben selbst vorgiebt / wenn etwas in Kirchen-Ceremonien solle geändert werden / so müßten alle drey Stände / der Geistliche / Weltliche und Haus- Stand drein willigen / so hätte er / nach seinen Lehrsätzen nicht sagen sollen / daß das Kirchen-Regiment keine Aristocratie sey. Sondern ich will vielmehr des Herrn von Pufendorffs Worte / im Buch von Vergleichung der Religion mit der Republic S. 32. in f. anführen / da er schreibt: Es ist aber ein Ding / daß man fragt: Ob das Kirchen-Regiment eine Monarchie / Demokratie, oder Aristocratie sey. Denn diese Regierungs-Arten reimen sich nur auf den weltlichen Stand / welcher ist eine Verbündnis vieler Menschen / die sich an ein Regiment halten / welches vor sich ist / und von keinem andern herrühret. Wenn mich aber einer fragt zu welcher Regierungs-Art denn das Recht in Kirchensachen und in Mitteldingen gehöre ? so antworte ich : Wenn die Republic, in welcher die Kirche ist / eine Demokratie ist / so gehört's zur Demokratie , also auch mit andern.

Denn

Denn dieses Recht ist ein Stück der hohen Landes-Herrschaft / darumb wird es eben auf die Art und Weise exercirt / wie andere Stücke der hohen Landes-Herrschaft.

§. 17. Es wäre zwar eben nicht von nöthen / daß wir auch auf die vierdte Objection antworteten / weil wir allbereit §. 6. erinnert / was von solchen Vernunft-Schlüssen zu halten. Nichts desto weniger / damit nirgend kein Zweifel übrig bleibe / wollen wir dieselbige nochmals vor uns nehmen / besonders weil so wohl die Theologi, als die Rechtsgelehrten sich bisher dieses Beweises in dergleichen Fällen gebraucht / da man doch dessen Nichtigkeit fast mit Händen greiffen kan. Denn eben dadurch / daß Gott die Jüdische Religion / und die äußerlichen Ceremonien derselben angeordnet / und ernstlich geboten / so hatte kein Mensch Macht etwas darinnen zu ändern / oder etwas dazu oder davon zu thun / also daß man mit recht sagen kan / daß in der Jüdischen Religion gar keine Mitteldinge gewesen / indem alles aus Gottes ausdrücklichen Befehl geschehen mußte / also daß auch mit Einwilligung der Priester und anderer Jüden man keine andere äußerliche Ceremonien einführen durfte / als welche Gott selbst verordnet hatte. Christus aber und die Apostel haben nirgend verbo-

ten / daß man keine andern Mitteldinge bey dem Christlichen Gottesdienst gebrauchen dürffte ; Denn sonst thäten nicht allein unsere Fürsten unrecht / wenn sie solche Einführen wolten / sondern es wären auch alle Concilia, so viel ihrer jemahls gehalten worden / und alle in denselben versammelte Bischöffe straffwürdig / eben wie die Priester bey den Jüden / welche andere Ceremonien einführen wolten. Sehen wir also / wie plump diejenigen aufgezoogen kommen / welche vorgeben / Christliche Fürsten wären ja so straffwürdig / als die Israelitischen Könige. Wenn das gälte / wenn ihm ein Fürst dasjenige anmassen wolte / was ordinirten Personen (wie mans heisset) zu kömmt / als das Recht die Tauffe und das Abendmahl zu administriren / und andere Priesterliche Aempter / so den Kirchen Dienern zukommen zu verrichten / aus welcher Zahl der Fürst freylich ausgeschlossen ist / massen ich halte / daß die Regierung und das Priesterliche Amt in einer Person sich nicht zusammen schicken / wie der Herr Präses in seinen Anmerkungen übern Momzambano weiter; ausgeführt. Im übrigen verlohnet sich nicht die Mühe die andern Objectiones, welche in gedachten Autoribus, sonderlich in den Consiliis der Wittenberger zu finden / zu examiniren / all dieweil sie nichts klüger sind / als die vorigen. Folget Demnach



Das II. Hauptstück  
**Von der Art und Weise das  
 Recht in Kirchen=Ceremonien zu  
 exerciren/ und von einigen absonder-  
 lichem aus dem Fundament des  
 I. Hauptstücks erörter-  
 ten Fragen.**

**Inhalt.**

Ein Fürst muß sich hüten / daß er dieses Recht nicht zur  
 Unzeit mißbrauche / und daß das Volk nicht durch  
 Anregen der Geistlichen Aufruhr anrichte. Exem-  
 pel dieser Dinge. Das Concilium der Wittenber-  
 ger ist unchristlich. Antwort auf die Objection, we-  
 gen Furcht / daß es möchte weiter kommen / mit den  
 Worten des sel. Brunnemanns. §. 1. Der Fürst soll  
 sich befeßigen / daß er wisse was Mitteldinge seyn  
 oder nicht. Zeugnisse Gregorii Nazianzeni und Gro-  
 tii, wie leichtlich ein Fürst die wahre Theologie er-  
 lernen könne. Es kan auch ein Heide mit leichter  
 Mühe lernen/was unter Christen Mitteldinge seyn/  
 oder nicht. §. 2. Ein Fürst soll andere Leute mit zu-  
 rathe ziehen / und dahin trachten / daß das Volk in  
 publication der Gesetze vom Fürsten Recht unter-  
 richtet werde. Senecæ Erinnerung: Ein Gesetz soll  
 befehlen/und nicht disputiren. Verdrießliche Dispu-  
 tationes Justiniani. Doch soll er nicht blindlings  
 seinen Råthen folgen. Wenn die Geistlichen in sol-  
 chen Dingen dem Fürsten ihre Rathschläge auff-  
 dringen wollen/ thun sie einen Eingriff ins weltliche  
 Re.

Regiment.. §. 3. Ein Fürst muß dahin trachten/daß ärgerliche Kirchen: Ceremonien abgeschafft werden. Mitteldinge sind zweyerley / etliche sind bald so gut als geboten / andere fast so gut als verboten. Jene soll man einführen/ diese abschaffen. Man soll lieber etwas von Kirchen: Ceremonien abschaffen/ als mehr einführen. Antworte auff die Wiederrede: Man müsse die Schwachen nicht ärgern. §. 4. Ein Fürst soll darauff bedacht seyn / daß die Prediger das Volk von Art und Eigenschafft der Mitteldinge unterrichten. Ein Fürst thut dieses vermöge seines habenden Rechts/und kan auch den Predigern befehlen / daß sie die Gottseligkeit und was zu guten Sitten und Tugenden gehöret/in Predigten treiben müssen. Wenn die Priester hier vorwenden/ daß sie sich dran ärgerten / so ist dieses ein scandalum acceptum (ein Uergernis/ daß sie sich selbst machen) und kan dem Fürsten an seinem Recht nicht hinderlich seyn. Das Einwenden vom Uergernis wird umbgekehrt/und gezeigt / daß man wegen anderer Leute Uergernis solche Mitteldinge daran sich andere ärgern/abthun solle. Es ist eine gottlose Weisheit / die da lehret/ man solle den Calvinisten zu Trotz tanzen. §. 5. Hieraus wird bewiesen / (1) Daß ein Evangelischer Fürst den Gregorianischen Calendar in seinem Lande einführen könne. Antwort auf Havemanns gegenseitiges Einwenden von Autorität der Concilien in Mitteldingen. - Der Gregorianische Calendar gehöret nicht unter die Dinge des Antichrists/ u. s. w. §. 6. (2) Daß die Kirchen: Music unter dem Fürsten: Recht stehe. Klage Brunnemanns und Duarens über den Mißbrauch dieser Music. Bericht wider die Wittenberger. §. 7. (3) Daß die Verordnungen wegen der Priester Kleidung dem Fürsten zustehen. Daß solche Kleider nicht zum Kirchen: Zierrath gehören. Daß sie mit unrecht vor heilige Din:

Dinge ausgegeben werden. §. 8. (4) Der Fürst habe zu befehlen / wie es mit den Bildern soll gehalten werden. Das ein Mißbrauch unter uns im Schwange gehe. Das Gebot / daß wir die Bilder nicht anbeten sollen / solte billich mit im Lutherischen Catechismo stehen. Es ist ein Ubergiaube / wenn die Leute vor dem Altar einen Bückling machen. Antwort auf die Distinction der Leipziger. §. 9. (5) Daß die lateinischen Gesänge mit Recht abgeschaffet werden können / wozu stimmen Brunnemannus, und der Herr Geh. Rath Strinke. Anmerckung bey dem unzeitigen Eiffer Meisneri. §. 10. (6) Daß der Exorcismus (die Teuffels : Beschwerung bey der Lauffe) als ein Mittel ding der Gewalt des Fürsten unterworffen sey / wie Brunnemannus und der Herr Strinke meinen. Vom Tumult in Sachsen wegen des Exorcismi. Erörterung etlicher Casuum, anders als sie die Theologi beyh Dedekenno entscheiden. §. 11. (7) Daß der Fürst die Privat-Beicht und das Beichtgeld ändern könne. Beschluß. §. 12.

§. 1.

**I**n allen Fragen vom Fürsten, Recht ist es nicht gleich viel / ob der Fürst Recht habe in einem Dinge / und ob es ihm nützlich / oder ob es klüglich gethan sey / sondern es muß wohl darinnen unterschieden werden. Also hat ein Fürst öffters eine gerechte Sache / wegen zugefügten Unrechts Krieg anzufahen / es will sich aber wegen seines Staats und des Landes Beschaffenheit diesmal nicht thun lassen / daß er Krieg anfangen. Muß derhalben ein Fürst alle Umstände / wie es

es mit der Sache beschaffen / und wie weit seine Kräfte reichen / rechtmäßig erwägen / ob es dem Lande nützlich sey / sich in Kriegs- Gefahr zu begeben / oder ob es besser sey / daß er die Beleidigung ein wenig verbeisse / und die Ausführung der Sache auf eine andere gelegene Zeit verspare. Also stehets auch mit unserm Recht in Mitteldingen / welches Grotius de jure circa sacra cap. 6. §. 1. recht und wohl erwogen. Denn es kan leicht geschehen / daß **Tumult und Aufruhr** in einem Lande entstehe / dieweil das gemeine Volk gemeiniglich dem Uberglauben ergeben / daß sie in äußerlichen Dingen / und Kirchen- Ceremonien eine sonderbare Heiligkeit suchen / und die Dinge vor einen grossen Gottesdienst halten / und sich dannenhero einbilden / es werde die Religion gekränkct / wenn etwas darinnen geändert würde / sonderlich wenn sie von den Geistlichen / an welchen sie gemeiniglich flehen / und ihnen alles zu gefallen thun / in dieser Einbildung verstärkt werden. Was vor ein Wesen die **Ab- schaffung der Bilder aus den Kirchen** / unter dem Keyser Leone Isauro erregt / lehret die Kirchen- Historie zur Genüge / in dem der Pöbel aus Anstiftung der Pfaffen / es so grob gemacht / daß sie die Handlanger / welche an einem Ort das Bildnis Christi weg nahmen / tod geschlagen / und der Pabst den Keyser / als er auf

auf seinem vornehmen blieb / in Bann gethan /  
und ihm seine Einkünfte aus Italien vorenthal-  
ten / welches nicht sein Apostolisch war / wie die  
Gothische Kirchen Historie redet Lib. 2. c. 3.  
Sect. 7. §. 4. Von den Marburgischen  
Händeln / so wo mir recht / aus eben der  
Ursach entstanden / kan man lesen Hospinia-  
ni Concordiam discordem, anderer Auff-  
ruhre zugeschwiegen / so aus unzeitigem Eiffer  
der Pfaffen / auch der Protestirenden / angestift-  
et. Denn das untheologische theologische  
Consilium heym Dedekenno. P. 2. Tit. 5.  
vom Exorcismo, da die Frage erwogen  
wird / was ein Priester thun solle / wenn  
ihm vom Fürsten befohlen wird / daß er  
den Exorcismum bey der Tauffe aus-  
lassen solle / wenn es des Kindes Eltern  
begehren / zeigt gnugsam was diese Rath-  
geber im Schilde führen / indem sie sich nicht  
schämen zu schreiben / wenn der Fürst einen sol-  
chen widerspenstigen Priester vom Ampt abse-  
zen wolte / so sollte das ganze Ministerium  
bey ihm halten und mit ihm vor einen  
Mann stehen / und wenn der Fürst  
nichts desto weniger auff die Absetzung  
des Pfarrers drünge / so sollte das Mi-  
nisterium ihn nichts desto weniger ver-  
tre-

treten / und würden auſſer zweiffel die Landſtände ſich auch zu ihnen ſchlagen / damit alſo deſto mächtiger verhindert würde / daß man dem Fürſten nicht gehorſam leiſten dürfte. Ob ein ſolcher Rath von denen die Chriſten ſeyn wollen / habe können gegeben werden / kan ich nicht ſehen / es wolte denn jemand behaupten / daß Gottloſigkeit und Aufruhr bey dem Chriſtenthum beſtehen könne. Die den Rath gegeben / mögen ſehen wie ſie auskommen. Aber / ſagen ſie / es iſt zu beſorgen / wenn man in einem Stück gehorchet / ſo werde es dabey nicht bleiben / ſondern weiter kommen / und auch die Religioh ſelbſt nach der Lehre der Reformirten geändert werden. Hierauſ antwortet der ſel. Brunnemannus ganz Chriſtlich und nachdrücklich de jur. Eccleſ. Lib. I. c. 2. §. 31. Das iſt eine weltliche Klugheit. Mache du und gehorhe in allen Dingen / was der Gottesfurcht nicht zu wieder iſt. Das übrige muß man der göttlichen Vorſehung und Weiſheit anheim ſtellen / und wenn alsdenn endlich etwas befohlen werden ſolte / darinnen man mit guten Gewiſſen nicht gehorſam leiſten könnte / alsdenn wirds Zeit ſeyn / daß man der Apoſtoliſchen Regel folge : Man muß

muß Gott mehr gehorchen / denn den Menschen. Denn es sollte sich ja ein Unterthaner schämen zu sagen: Es steckt etwas dahinter / der Fürst hat etwas anders im Sinn / als er mit Worten vorgiebt / dabey wenig fehlet / daß nicht ein Crimen læsæ Majestatis begangen wird. Denn man muß den Worten eines Fürsten so viel Glauben geben / als seinem Eyde / und von einem Fürsten stets des besten sich versehen / so lange bis etwas an Tag kömt / welches der wahren Religion zu wider. Damit nun diese Gefahr vermieden werde / wollen wir etwas von der Nichtschnur gedachtes Fürsten Rechts reden.

§. 2. Auff daß nun der Fürst sein Recht in Mitteldingen recht exerciren könne / hat er vor allen Dingen nöthig / daß er die Kirchen-Sachen verstehe / damit er nicht unter dem Schein der Mitteldinge weiter gehe / als die Art und Natur des Christenthums leidet / und in innerlichen Religions-Sachen / wie mans nennet / etwas befehle und verordne. Denn diese Dinge / wie wir schon oben gedacht / gehören nicht unter seine Regierung. Denn so kein kluger Fürst in einer Philosophischen Streitsache einen Ausspruch thun kan / wenn

er die Philosophie nicht studiret hat/ wie wil er in Mitteldingen Ordnung machen können/ wenn er nicht weiß/ was und welches eigentlich in Theologischen Sachen Mitteldinge seyn? Es möchte uns aber jemand einreden/ es wäre moraliter unmöglich/ daß ein Fürst/ der mit vielen andern Geschäften beladen/ sich so eine große Wissenschaft in Theologischen Sachen zulegen könnte. Denn wenn albereit der Herr Conring de judiciis Germanicis angemercket/ daß Deutsche Fürsten das Römische Recht nicht erlernen könnten/ indem diese Lehre sehr weitläufftig/ und es mit der Aufzuehung an Herren Höfen schlecht beschaffen (sind Conringii Worte) so scheint es eben viel auff einen Vise zu seyn/ daß man Fürsten anmuthen will/ daß sie sich so tieff in die Ehrwürdige Theologie einlassen/ und sich mit Theologischen Streit Fragen vermengen sollten. Ich wil diese widerrede ablehnen mit den Worten Gregorii Nazianzeni, welchen Grotius anführet d. tr. c. 5. §. 9. Die Theologie, spricht er/ und die Religion ist ein einfeltiges schlechtes Werck/ so ohne große Künsteley in Göttlichen Zeugnissen bestehet/ welche doch etliche mit unrecht in eine schwere Kunst verkehren. woben Grotius vor sich mit anfügert: Denn es giebt auch



auch andere Dinge / welche theils zur Metaphysica, theils zur Historie/theils zur Grammatica gehören / davon die Theologi ein groß Gezänck und Geschrey machen/da nicht nöthig ist/das sich ein Fürst mit den Dingen verwirre/so wenig als mit allen Zeilen in jure, obgleich das Fundament der Rechtsgelahrtheit einem Könige allerdings zuwissen nöthig ist. Deß was wie der Apost. spricht 1 Timoth. 1. mehr Fragen und Zänck auffbringt/ denn beßerung zu Gott im Glauben/mager sicherlich fahren lassen. Der treffliche Mann hat das Psüßgen recht getroffen/ und wird zu unserm Vorhaben nicht nöthig seyn/ daß wir noch etwas hinzu fügen. Und auff diese Manier halte ich könne dem Christenthum rath geschafft werden wieder die Eingriffe Heidnischer Potentaten/ welchen wir oben auch das Recht in Kirchensachen zugeeignet. Denn wenn ein heidnischer Fürst diese letzt gedachte Manier in acht nimt/ so hat es keine Gefahr/ daß der Christen Gewißen gekränkct werden/ besonders so er die Christen mit zu rathe zeucht/ und sich von ihnen belehren läßet. Denn ob er schon den Christlichen Glauben anzunehmen nicht begehret/ so kan er doch leicht be-

richtet werden / was in der Christlichen Religion vor ein Mittelding gehalten wird / oder nicht? Denn ob wohl ein Mensch / welcher durch den Geist Gottes wiedergeboren ist / am besten von geistlichen Sachen urtheilen kan / und solche Gabe / daß ein Mensch von göttlichen Dingen recht urtheilen könne / von Gott kömt / so kan doch nichts desto weniger ein Fürst / wenn er seinen natürlichen Verstand gebrauchen / und sich ein wenig von Beurtheilen entledigen will / leicht verstehen / was im Christenthum vor ein Mittelding / und was vor ein Gebot oder Verbot gehalten werde.

§. 3. Weswegen auch zu rathe / daß ein Fürst sich nicht bloß auff sein eigen Erkänmiß verlaße / sondern seine Rätthe / auch andere Christliche / gelehrte und friedfertige Leute mit zu rathe ziehe. Denn ein Mensch kan nicht alles sehen und hören. Denn wenn er solches in weltlichen und ganz politischen Sachen in acht nehmen muß / wie viel mehr wird er es thun müssen in solchen Dingen / da ein Irrthum grosse Gefahr bringet? Und weil das gemeine Völkgen gemeinlich von der auserllichen Religion eingenommen ist / und ihren Priestern lieber gehorchet / als ihren Fürsten / als ist es klüglich gethan / daß die Leute von dem Recht des Regenten / und von Natur und Eigenschaft

schafft der Kirchen=Ceremonien in den publicirten Ordnungen deutlich unterrichtet werden / damit sie nicht hernachmahls sich an der Reformation ärgern. Es hat zwar sonsten Seneca wohl erinnert / wenn er die Vorreden der Geseze misbilliget : Ein Gesez sol befehlen / und nicht disputiren. Allein dieses findet nur stat in ganz weltlichen Gesezen (wiewohl unser Justinianus in diesem stück sehr freygebig ist / und des Plunders so viel macht / daß man sich müde dran liest / wenn er die Ursachen und Gelegenheit / warumb die Geseze promulgiret / ganz weitläufig und verdrießlich vor seinen Rechten voransetzet /) aber in dieser Materie ist die obige Regel ganz gut und nützlich / damit das Volk nicht auff die Gedanken gerathe / als hätten sie sich einer Reformation in der Religion zubefürchten. Weil aber nichts schädlicher ist / als wenn ein Fürst in allem was er thut / nur anderer Leute Rath folgt / dieweil Exempel vorhanden / daß auch fromme und gütige Fürsten zur grausamkeit wieder die Unschuldigen verleitet worden von solchen Leuten / welche ihre thörichte ungestümmigkeit / oder unmenschliche Bosheit unter dem Schein der Heiligkeit versteckt gehabt. Darumb mag ein Fürst wohl andere Leute / so wohl geistliche / als weltliche umrath fragen /

aber er muß nicht bloß ihren Rath folgen. Denn es erhellet aus demjenigen was wir oben gesagt / daß ein Fürst nicht eben solchen Rathschlägen zu folgen verbunden sey. Denn die Geistlichen / die da meinen man müsse schlechter dinge ihrem Gutdüncken in dergleichen Sachen folgen / machen sich auf eine unverschämte weise verdächtig / als wolten sie sich ein Weltliches Regiment zueignen / wovon sie billlich abschrecken solte das Wort Christi: Ihr aber nicht also. Die Sprüche / die sie zu dem Ende ihre Meinung zu behaupten aus dem alten Testament anzuführen pflegen / reimen sich nicht hieher / und sind schon von Grotio widerlegt d. tr. c. 6. §. 7. &c.

§. 4. Gleich wie aber ein Fürst allenthalben ihm die wohlfarth seiner Unterthanen zum höchsten angelegen seyn lassen soll / also muß er auch in Mitteldingen der Unterthanen bestes beobachten / wozu vornehmlich viel hilft / wenn er unnütze / und mehr zum Aberglauben / als zur Erbauung dienende Ceremonien abschaffet / welche auch die Formula Concordiæ selbst nicht vor rechte Mitteldinge erkennet Tit. X. und welche heutiges tages (wie die Erfahrung bezeuget) noch bey vielen Lutherischen Kirchen im schwange gehen / wie auch Brunnemannus in seinem Kirchen-Recht hie und dort angemer-

angemercket. Denn ob gleich die dinge / die man Mitteldinge nennet / eigentlich weder geboten noch verboten seyn / sondern gleichsam mitten inne stehen / so kan man doch dieses Mittel nicht an einem Schnürgen haben / daß es in einem gewissen Punct bestünde / sondern nur auff ein ebenes / also daß es bald einem Verbot / bald aber einem Gebot näher komme. fast wie die Peripatetici das Mittel in der Tugend erklären. Denn welche dinge zur Erbauung dienen / oder den Endzweck Christlicher Versamlungen wo nicht nothwendig / doch zufälliger weise befördern / sind fast so gut / als wären sie in der Christlichen Religion geboten / welche aber im gegentheil die Erbauung und den Gottesdienst verhindern / sind fast so gut als verboten. Werden demnach jene löblicher eingeführet / diese aber abgeschaffet. Wie davon sehr fein schreibet der Herr Tankler von Jena de rat. Status disert. 19 Conclul. 7. da er spricht : Die weil uns Gott / was die äußerliche Disciplin und Ceremonien anlanget / nichts sonderlich geboten / was wir disfalls in acht nehmen solten / müssen wir uns an die allgemeinen Regeln halten die er uns gegeben / daß die dinge / die aus erheischender notdurfft der Kirchen zur Ordnung und Zierde

angeordnet werden müssen / darnach  
 eingerichtet werden. Alwo wir uns  
 vorzusehen haben / daß nicht unter  
 dem Nahmen und Deckmantel der Ce-  
 remonien / Aberglaube / Zauberey/  
 Gauckelen / verfälschung der Sacra-  
 mente / und verdächtige Redens-ar-  
 ten in die Kirche eingeführet werden.  
 Wannhero ein Fürst recht und klüglich thut/  
 wenn er sich erinnert des Spruchs Pauli  
 Colos. 2. vers. 21. 22. 23. und 1. Timoth.  
 4. vers. 3. 4. und dahin bedacht ist / daß die  
 Christen nicht mit allzu vielen Ceremonien be-  
 schweret werden / oder wenn sie schon damit  
 beschweret / daß er sie davon befreye /  
 und den Geistlichen kein Gehör gebe / wenn  
 sie darwider einwenden / die schwachen wür-  
 den dadurch geärgert. Denn das ist eben  
 der Vorwand / dessen sich die meisten wider die  
 Fürsten gebrauchet / ihnen gleichsam die Hän-  
 de zu binden / daß sie sich ihres Rechts in Kir-  
 chen Ceremonien nicht gebrauchen könnten/  
 sondern alles machen müsten wie sie es haben  
 wolten. Denn wenn wir fragen wo das Ver-  
 gernis her kömme / so sind gewißlich die Geistli-  
 chen selbst schuld dran / daß das Volck mit solche  
 Lehren eingenommen / daß sie sich an den Din-  
 gen ärgern müssen. Denn so sie ihre Zuhörer  
 von der Natur und Eigenschafft der Kirchen  
 Ceremo

Ceremonien recht unterrichteten/gewiß das Alergerniß würde sich bald verlieren. Wenn sie nur die wahre Gottseligkeit den Leuten recht einpredigen/so wird sich niemand weiter daran ärgern. Denn daß in Predigten die Gottsel. nicht recht getrieben/sondern an dessen stat die Predigten mit Oratorischen Farben und Rhetorischen Figuren ausgestafiret werden hat der selige Brunne mann d. tr. Lib. 1. c. 6. membr. 1. S. 4. seqq. weitläufftig angemercket. Ob auch vielleicht die Lehre von Mitteldingen deswegen gemeiniglich hindan gesetzt wird/weil es den Priestern nicht viel einbringt/wenn die Leute so Flug werden/daß man durch die bloße Reinigkeit des Hergens/und ein Christlich Leben einen gnädigen Gott haben könne/ davon wil ich andere urtheilen lassen.

S. 5. Gehöret also auch dieses zur Klugheit eines Fürsten/ daß er den Predigern bezeiten befehle/daß sie das Volk oft und viel von Art und Natur der Mitteldinge unterrichten. Dieses hat der Großmächtigste Churfürst zu Brandenburg weißlich gethan in der Kirchen Ordnung im Herzogthum Magdeburg. tit. 2. im Anfang. Deren Wort wir in diesem Tractat vorangesetzt. Ob aber die Kirchen-Ordnung in diesem Stück fleißig in acht genommen werde/weiß ich nicht. Wo aber diese Lehre und Ermahnung von den

Priestern hindan gesetzt wird/ da halte ich/ daß ein Fürst nicht allein weißlich/ sondern auch **recht** dran thue/ wenn er ihnen aufferleget/ daß sie diese Materie mit bessern fleiß treiben solten/ damit die Gemüther des dummen Pöbels von den abergläubischen Einbildungen gereiniget/ und ihnen eine rechte Erkänntniß der wahren Gottes-Furcht und des Christenthums beygebracht werde. Sie können auch nicht einwenden/ **es komme den Fürsten das Recht nicht zu/ ihnen vorzuschreiben/ was sie predigen sollen/** aldiereil die Predigten zu den innerl. Religions- Sachen mit gehöreten/ da ein Fürst unrecht thäte/ wenn er ihm darinnen ein Recht etwas zu befehlen/ anmassete. Denn wir haben schon oben erinnert/ daß die distinction unter innerlichen und äußerlichen Religions-Sachen nur Ursach zu Zänck und streit gebe / und daß man nur betrachten dürffe/ ob eine Sache Gottes Wort und dem Christenthum zu wider sey/ oder nicht. Nun aber ist dieses Fürstliche Mandat dem Christenthum nicht zu wieder/ sondern es befördert vielmehr das Christenthum. Denn wenn die Priester nicht thun was ihres Amts ist/ und in ihren Predigten mehr **unnütze Zänckhandel und Grillen** vorbringen/ als die **Christliche Lehre von der Frömmigkeit und Christlichen Tugenden/** so kan sie der Fürst krafft seines Rechts in Kirchen-Sachen



Sachen zu paaren bringen/ und sie ihres Amtes erinnern. Denn wenn er dieses nicht thun dürfte/was wäre ihm denn das Recht in Kirchen-Sachen nütze? Und wenn ein Fürst nicht mehr seyn sollte/ als ein bloßer Beschützer und Advocat der Kirchen/ so wäre das Recht in Kirchen-Sachen nichts als ein bloßer Name oder ein lediger Titel. Denn mit der Weise müste der Fürst tanzen/wie die stolzen Pfaffen pfeifen. Darum erinnert der sel. Brunnemann ganz Christlich/ d. tr. Lib. 1. c. 6. membr. 1. §. 15. Es ist der Obrigkeit ihr Amt/ wenn sie sehen daß das Predigamt nachlässig ist/ und die Laster nicht straffet/ und auff die wahre Gottesfurcht un gute Werck nicht rechtchaffen dringt/ daß sie sie ermahnen können/ihr Amt recht zu verrichten. Es ist eine gewisse Anzeige/ daß ein Mensch ehrgeizig sey / der sich nicht wil straffen noch vernahmen lassen. Wannenhero ich zwar halte/ man müsse dem irigen Gewissen des gemeinen Manns etwas nachgeben/weil aber geschickte Mittel sind/ ihnen den Irrthum zu benehmen / so sollen die Priester diese Mittel brauchen/und wenn sie das nicht thun wollen/ kan sie der Fürst dazu zwingen. Denn eben damit/ daß sie sich dem Fürsten widersetzen/ wenn er ihnen alles guts befehlet/ geben sie ihr böses Gemüthe

the an tag/ was sie im Schilde führen. Denn ich halte/ wenn diese Materie in zwei oder drei Predigten recht getrieben würde/ wie sichs gehöret/ das gemeine Volk würde sich bald eines bessern besinnen/ und sich an Abschaffung unnützer Ceremonien nicht weiter ärgern. Wolten aber die Priester vorschützen/ daß sie sich selbst daran ärgerten/ und vorgeben/ weil dem Fürsten allein das Recht in Mitteldingen etwas zu verordnen/ nicht zu käme/ so könnten sie es dem Fürsten mit guten Gewissen nicht zulassen/ daß er sich dieses Rechts gebrauchte/ so wolte ich sie gebeten haben/ daß sie meine wider diese Meinung droben vorgebrachte Gründe und Ursachen widerlegen/ und mir drauff antworten/ oder wo sie das nicht können/ ihren Irrthum erkennen. Denn wenn sie mit keinen bessern Gewehr auffgezogen können/ als die obangeführten Autores/ so möchten sie wohl die Pfeiffe einziehen/ und den Streit einstellen. Und wenn man die Wahrheit sagen soll/ so kan das Aergerniß bey dem Volk/ das sie hier vorschützen/ dem Fürsten nicht hinderlich seyn. Denn es ist nur ein genommenes/ und kein gegebenes Aergerniß. Nun machen ja/ wo ich mich nicht irre/ die Theologi selbst eine Regel vom genommenen Aergerniß: Wegen genommener Aergernisse/ (wenn man sich an guten Dingen ärgert) solle und könne man das was christlich und gut

gut ist/ nicht unterlassen. Nun ist es aber  
 recht und gut/ daß abergläubische Ceremonien  
 abgeschaffet werden: Und an guten Dingen är-  
 gert sich niemand/ es müste denn ein böses Ge-  
 müth seyn. Wovon zu lesen Didericus in  
 Catechesi de scandalo. Auch ist uns nicht  
 zu wieder/ das Paulus spricht/ er wolte nim-  
 mermehr Fleisch essen / wenn sich der  
 schwache Bruder dran ärgerte. Denn  
 es ist zwischen Pauli und unserm Exempel ein  
 grosser Unterscheid. Fleisch essen ist ein Ding  
 das weder böse noch gut ist/ abergläubische Ce-  
 remonien aber abthun / ist ein löblich Werk.  
 Man liest aber nirgend s/ daß Paulus jemahls  
 eines an sich selbst guten Dinges sich deswegen  
 enthalten/ dieweil vielleicht ein ander sich daran  
 ärgern könnte. Sondern die heilige Schrift  
 lehret vielmehr/ als die Jüden auff die Beschnei-  
 dung drungen/ als wäre sie nöthig/ daß er ihnen  
 darinnen nicht habe weichen wollen/ als in einer  
 Sache die sich schon zum Aberglauben neigte.  
 Galat. 2. v. 5. Was hinderts denn/ daß ein  
 Fürst nicht auch/ ungeachtet des empfangenen  
 Aergernisses/ sich seines Rechts solte gebrauchen  
 können? Denn gleich wie Paulus den Jüden/  
 was die Beschneidung anlanget/ nicht hat wol-  
 len zu willen seyn/ also ist der Fürst auch nicht da-  
 zu verbunden. Daher mich immer deucht/ der  
 Vorwand vom empfangenen Aergerniß habe  
 seinen

seinen Ursprung aus eben dem Fundament/dar-  
 aus der Mißbrauch des Worts Gewissen (wie  
 wir oben gelehret) entsprungen. Denn wenn  
 das genomene Aergerniß die rechte Ur-  
 sach dieses Dinges ist/ so frage ich/ warum  
 unterlassen wir denn nicht auch einige  
 Ceremonien in unserer Kirche/Aergerniß  
 bey den Reformirten zu vermeiden?  
 Deñ ich sehe etl. Reformirte/welche wegen des  
 Exorcismi niemahls bey der Tauffe eines Luthes-  
 rischen Kindes haben wolle zu Gevattern stehen.  
 Item warum haben die Wittenberger/ an oban-  
 gezogenen Ort/ den Exorcismum auff begehren  
 etlicher Lutherischen Eltern/ nicht wollen unter-  
 lassen? Sehen wir also / daß das Ding ein  
 Häckgen hat/und daß was anders dahinter ver-  
 borgen/als daß sich die Schwachen dran ärgern  
 möchten. Und wenn sie dawieder einwenden  
 wolten/die Reformirten wären keine Gliedmas-  
 sen der wahren Kirchen/so wolte ich antworten/  
 Paulus habe auch seine Zuhörer ermahniet/daß  
 sie den Heiden kein Aergerniß geben solten. 1.  
 Corinth. 10.v. 32. 33. wie wohl sonst noch  
 viel dazuf zu antwortē wäre/welches ich jetzt vor-  
 bey gehe/davon gelese werden kan des Hm. Prä-  
 sidis Tractat von Lutherischer und Refor-  
 mirter Fürsilicher Personen Heyrath.  
 Daher ich auff die Gedancken komme/diese Leh-  
 re werde so eine Klugheit seyn/ als wie derjeni-  
 gen/

gen/die bey unserer Lutherischen Kirche den Cal-  
vinisten/wie sie reden/ zu troß tanzen/ welches  
ihnen und uns allen eine schlechte Ehre ist.

§. 6. Nun wollen wir auff etliche Fragen in  
sonderheit gehen/ und zeigen/ wie in etlichen E-  
xempeln, aus denen Fundamenten/so wir bißher/  
und vornehmlich im ersten Hauptstück erkläret/  
einige streitige/und von unsern Theologen bißher  
nicht gestandene Erörterungen hergeleitet wer-  
den können. Das erste Exempel wollen wir  
nehmen vom Gregorianischen Calen-  
der/ ob ein Evangelischer Fürst densel-  
ben in seinem Lande einführen/und die  
Feste darnach halten lassen könne. Wir  
gründen uns auff obige Lehrlätze/ und sagen un-  
gesehenet/er könne es wohl thun: Denn  
es gilt im Christenthum gleich viel/ ob die Feste  
nach dem alten oder neuen Calender gehalten  
werden. Die Religion hat hier kein interesse  
davon/ und darum kan es der Fürst desto eher  
thun/ wenn er einige Lande hat/ in welchen der  
Gregorianische Calender schon im Gebrauch ist.  
Denn es gehöret mit zu den Regalien eines Für-  
sten/ daß er mag Feste und Feyertage anordnen.  
Es gehet dem Gottesdienste nichts dran ab/ ob  
ein Fest/ Z. E. das Osterfest/ diesen oder jenen  
Tag gefeyret wird. Aber hierinnen ist uns Ha-  
yemannus zu wieder in tr. cit. c. II. §. 4. Da  
er mit Händen und Füßen sich dahin bearbeit. t/  
daß

daß er die Fürsten um dieses ihr Recht bringen möge. So weit/ spricht er/ hat ein Fürst zwar zubefehlen / daß man Feste und Feiertage halten solle/ aber was es vor Feste seyn sollen/und wenn/und an welchen Tagen man sie halten solle/das kan die Obrigkeit nicht thun/ohne Vorwissen und Rath des Ministerii. Er nimt seinen Beweis von dem Concilio Nicæno, daß in demselben wegen feyhung des Osterfests berathschlaget und beschlossen sey; Dieses Concilium aber habe nicht aus Fürsten und Weltlichen/ sondern aus Bischöffen bestanden. Allein wir haben schon oben erinnert/ daß die Concilia, so ferne sie im Mitteldingen etwas verordnen/ die Confirmation des Fürsten von nöthen haben/ damit sie bey den andern Unterthanen eine verbindliche Krafft und Nachdruck erlangen. Denn Bischöffe haben kein Recht andere Christen zu verbinden / daß sie es mit ihnen in dergleichen Mitteldingen halten sollen/oder wenn sie solches vergeben/ greiffen sie in ein freundes Amt. Weiter könnte noch viel wider die Richtigkeit des Concilii Nicæni disputirt werden/indem es sehr weit abgegangen von der Manier, welche die Apostel in dem heiligen Concilio zu Jerusalem in acht genommen/ also daß man nicht eben gar sicherlich sich auff die Autorität des Concilii Nicæni beruffen kan. Die Leges welche noch heutiges Tages

Tages im Codice Theodosiano und Justiniano stehen/ lehren zur gnüge / was die Bischöffe vor einer Art und Manier in Einführung dessen was sie in ihrem Concilio beschlossen/ sich gebraucht haben. Havemannus wendet noch weiter ein: **Der neue Calender könte keinem Christen auffgedrungen werden / denn es wäre des Papsts Gregorii Calender/ der Papst aber wäre der Antichrist/und wenn demnach ein Fürst den Gregorianischen Calender einführen wolte/ so billichte er Dinge des Antichrists.** Aber es ist wohl ein recht erbärmlicher Beweis. Führet doch Havemann selbst seine Meinung zu behaupten aus dem Päpstlichen Recht das Cap. Licet X. de feriis an/ welches Buch Papst Gregorius der IX. gemacht hat/ welcher nicht um ein Haar besser gewesen/ als der Gregorius der unsern Calender gemacht hat. Wes halb er eben damit / daß er unsere Fürsten/ wenn sie den Gregorianischen Calender einführeten/ als Antichristen beschuldiget/ giebt er sich selbst das Antichristische Wesen schuld/und zugleich allen Protestirenden/ durch welche das Päpstliche Recht in Kirchensachen eingeführet ist. Aber wohin verleiten uns nicht unsere tollen Affecten? Dahin gehöret auch daß er zum dritten ein wendet/ in dem Calender wären viel böse Leute mit unter die Zahl der

W. M.

Heili-

Heiligen gesetzt/ weswegen es auch keiner Antwort werth ist/ so wenig als dieses / da er spricht: Nach dem Gregorianischen Calendar müste das Oster-Fest bißweilen mit den Juden/ oder mit den Römern/ die man Quartadecimaner genennet/ zugleich gehalten werden. Aber was ist denn mehr? Ist denn das so böse/ oder dem Christenthum zuwieder? Mit dem Havemann haltens auch die Wittenberger bey dem Dedekeno Volum. 1. Tert. 6. n. 1. & 2. Die weil sie aber mit eben den Vernunftschlüssen aufgezo gen. kommen/ wollen wir uns mit widerlegung des Dinges nicht aufhalten.

§. 7. Unter die Kirchen / Ceremonien rechnen wir auch die Instrumental - Music, die in der Kirchen gebraucht wird/ und sagen/ daß deshalb der Fürst darinnen zu befehlen habe. Wir wollen hören was der sel. Brunne mann dazu sagt/ daß wir sehen/ daß ein Fürst Recht und Macht habe / darinnen zugebieten und verordnung zu thun. Er schreibt aber in seinem Kirchen-Recht Lib. 1. c. 6. membr. 8. §. 4. also: In allen Kirchen soll man vornehmlich dahin sehen/ daß alles zu Erbauung der Kirchen geschehe; Was aber nicht zu Erbauung der Kirchen dienet/ das ist a. ver. Ding. Darumb ist die  
Mu-



mit Music der Orgel oder mit andern Musicalischẽ Instrumenten/ albereitina/ wenn die Leute nicht mit singen/ daß die Gemeine wiſſe was geſungen wird/ und Amen drauff ſagen könne. Was hilft doch das zuerweckung der Andacht/ daß man Lateiniſch ſinget? Dieſe Music kühlet zwar die Ohren/ aber ſie dringet nicht ins Herz. Da laſſen ſich allenthalben Italiäniſche Concerten, Paſſemezen, Villanellen u. d. g. in der Kirchen hören/ welche weil ſie die Ohren küheln / den Leuten gefallen. Aber was macht Saul unter den Propheten. Er ſetzt noch hinzu §. 6. Unterdeſſen/ weil der Organist auff der Orgel ſpielet/ und variret/ ſo ſehen ſich die Zuhörer theils in der Kirchen allenthalben umb/ theils laſſen ſich durch die Music fein süſſe einſchläffern/ und das iſt nun die Andacht unſerer zeit. So weit Brunnemann. Eben auff dieſen ſchlag ſchreibt der Catholiſche Jurist Duarenus de ſacr. Eccleſ. Miniſter. lib. 1. c. 14. Eine vernünftige Music, darinnen mehr geredet wird / als geſungen/ macht daß der Verſtand der Worte den Zuhörern kräftiger zuher-

hen gehet / welches die gekünstelte Comcediantische Music nicht thut / die heutiges Tages in der Kirchen gebräuchlich; Und bald hernach: Heutiges Tages wird aller Orten viel von dieser Figural-Music gehalten / daß man sich einbildet / und ein groß Wesen davon macht / als wäre sie unter allen Kirchen-Verrichtungen das vornehmste und nötigste Stück des Gottesdienstes. Indessen wollen wir uns in die Streitfrage nicht einlassen / ob die Orgeln und andere Instrumental Music dem Christen thum zu wider sey? Es ist zu unsern Vorhaben genug / wenn wir dieses erhalten haben / daß diese Music zum wenigsten zu den Mitteldingen gehöre / und also der Fürst vermöge seiner hohen Landes-Herrschaft darinnen zu gebieten habe. Ich halte auch es werde niemand leichtlich leugnen / daß in vielen Kirchen sich ein grosser Mißbrauch dieser Music finde / und daß sich viel Cantores einbilden / als ob sie damit Gott grosse Ehre anthäten / ob gleich ihr Herz unter der Music von wahrer Andacht und Gottesfurcht ganz entfernt ist / welches doch die rechten Opfer sind die Gott gefallen. Das übrige / es mag einem noch so sauer werden / und noch so viel kosten / gefällt Gott nicht. Und also können wir uns schon verwahren vor der harten Censur der Wittenber-

tenberger beyhm Dedekenno Vol. 1. Lib. 2. membr. 2. sect. 6. n. 6.

§. 8. Das ist auch unsere Meinung von gewissen Kleidertrachten der Priester/ welche des Herrn Stryken Magnificenz ad Brun- nem. d. 1. §. 9. selbst unter die Mitteldinge rechnet. Wenn wir selbige genau betrachten/ so werden wir befinden/ daß sie mehr zum Mißbrauch/ als zu rechten Nutz und Erbauung helfen. Denn daß man sich ins gemein damit trägt/ als solten sie zu äußerlicher Zierde der Kirchen dienen/ so ist zu wissen/ daß es nicht gar zu Christlich klinget / indem das Christenthum ein Herz erfordert/ das von aller äußerlicher Zierde und Pracht entfernt ist. Und werde ich nicht irren wenn ich sage/ daß diese Mode von den Geistlichen erfunden / sich damit (wie das Päbstliche Recht redet) bey den Layen ein Ansehen und Ehrerbietung zu wege zu bringen/ ob gleich die Papisten/ die Priesterlichen Kleider zu vertheidigen/ andere Ursachen anzuführen pflegen/ wie wir lesen können. beyhm Durando in ration. Divin. offic. Lib. 3. c. 1. Item beyhm Cardin. Bona de rebus Liturgicis Lib. 1. c. 24. Ich dächte aber/ es sündte seiner und Christlicher / daß man durch etwas anders als durch Kleider eine Ehrerbietung bey den Zuhörern er-

weckte/ nach der Weise der Apostel/ da wir wohl lesen von ihren Gürteln und Alltags - Kleidern/ nicht aber von sonderlicher Mode/ Tracht/ Materie oder Farbe der Kleider/ womit sie von andern Bürgern und Christen unterschieden wären. Vid. Voët. polit. Eccles. P. 1. lib. 4. Tr. 4. c. 4. Und lässet sich ansehen/ daß zu der Zeit/ da der Unterscheid unter Geistlichen und Layen auff kommen/ auch die Priesterkleider ihren anfang genommen. Das ist aber noch mehr zu erbarmen/ daß solche Kleider auch von Protestirenden Rechts - Gelehrten **vor heilige Dinge ausgegeben werden/** welches recht Papiistisch und Heidnisch aussiehet. Denn was macht Saul unter den Propheten? Was machen die Kleider unter heiligen Dingen? Und wie wohl nach der Redensart des Pöbstlichen und Römischen Rechts auch solche Kleider unter heilige Dinge gerechnet werde müßten/ so solten sich doch die Protestirenden billich solcher redens - Art enthalten / und keine Dinge vor heilig halten / die die heilige Schrift nicht davor erkennet. Aber gleichwie Tribonianus viel dings aus den Heidnischen Juristen mit in seine Pandecten gebracht/ was nach dem Heydenthum stincket/ also haben auch unsere Juristen nach der Reformation viel Pöbstliche Lehren in ihrem Kirchen - Recht behalten/ also daß wir mitten unter den Protestirenden ein Papstenthendes Kirchen - Recht haben.

§. 9. Die Bilder in Kirchen gehören auch mit in die Zahl der Mitteldinge / wie denn alle die Unfern darinnen einig sind / wie wohl nicht zu leugnen/ daß solche mehr zu Aberglauben/ als zu Erbauung des Volcks dienen. Wir haben oben albereit gedacht/ daß die Römisch Catholischen die Sache wegen der Bilder wider die Griechischen Kaysen mit allem Ernst versuchten/ vornehmlich darum/ weil sie davor gehalten/ sie könten kein nützlicher Werckzeug finden/ dem gemeinen Volckgen ein äußerliches Wesen und Gepränge bey Gottesdienst bezubringen/ als eben durch Hülffe der Bilder. Und wäre gut/ daß man nicht eben dieser Klage über die Unfern von nöthen hätte. Denn es zeuget die tägliche Erfahrung/ daß nicht wenige unter uns Lutheranern der Ehrverbietung und hochachtung der Bilder allzusehr ergeben / und gar wenig vom Pöbstlichen Aberglauben disfalls entfernert sind. Weshalben auch zu wünschsen wäre/ daß das Gebot daß man die Bilder nicht anbeten solle / fleißiger getrieben und erkläret würde/ als ins gemein geschieht. Denn wo das geschehe/ würden die Herzen mehr vom äußerlichen Wesen / auff das innerliche gezogen werden. Und darumb halte ich/ daß gnugsame Ursachen vorhanden/ daß auff Befehl eines Evangelischen Potentaten dieses Gebot mit in den Lutherischen Catechismus gesetzt/ und der

**Streit wegen Eintheilung der Zehen Gebot** aufgehoben wurden. Denn es ist Luthero nicht zu zurechnen/ daß er dieses Gebot ausgelassen. Denn weil er vormahls im Pabsithum sich an die Ordnung / die wir Lutherischen noch heut zu Tag gebrauchen / gewöhnet hatte/ und nicht alle Mängel des Pabsithums auff ein mal gesehen/ hat er dieselbige behalten; ob er schon sonst ernstlich genug wider die Verehrung der Bilder gepredigt und geschrieben. Wannhero ich auch nicht zweifele/ daß ein Fürst die Gewohnheit / da an vielen Orten die Leute/wenn sie vorm Altar vorbegehen/sich mit dem Keyff neigen und die Bilder am Altar gleichsam grüßten/ abschaffen könne. Der Unterscheid/ den die Leipziger machen beym Dedckenno Volum. 3. pag. 660. unter einer moralischen und ceremoni- lischen Anbetung oder Verehrung/ist viel zu subtil / als daß sie ein Einfältiger recht begreifen könnte. Darumb solten die Priester die Abschaf- fung der Bilder nicht verhindern/ sondern viel- mehr den Fürsten solche abzuthun nach den Regeln des wahren Christen- thums/ ermahnen.

§. 10. Wir haben schon oben gezeiget / daß die Instrumental - Music ein Mittelding sey. Es- ben dieses ist auch unsere Meinung von den La- teini-

teinischen Gesängen/doch also/das sie mehr  
zu Mißbrauch/ als zum rechten Gebrauch die-  
nen. Es ist zu bejammern/ schreibet  
Brunnemann. d. tr. 1. c. 6. membr. 8. §. 9.  
Daß die Lateinische Sprache aus der  
Römisch = Catholischen Kirche beynt  
Gottesdienst behalten worden/und der  
Herr Stryk. in not. d. l. n. 4. Nachdem er Men-  
gerings Meinung/das man die Lateinischen Ge-  
sänge behalten sollte / angeführet/ sezt hinzu:  
Es wäre besser / man hätte gewisse  
Stunden zu den Lateinischen Gesängen  
genommen/daben diejenigen so der La-  
teinischen Sprache kundig/ gegenwär-  
tig seyn könnten; Denn wenn alles  
Volk in der Kirchen beyammen ist/ ist  
es rathsamer / das man sich nach den  
meisten richte/und solche Lieder brauche  
die die Leute verstehen können/ als das  
man auff die wenige Lateiner sein ab-  
sehen haben wolte. Es scheint als haben  
S. Excell. denjenigen antworten wollen/welche  
wenn sie behaupten wollen/das man die Lateini-  
schen Gesänge behalten solle/ unter andren sich  
beziehen auff den Nutzen/welchen die Schul-  
jugend daraus hätte/indem sie meinen/das auff  
die Weise die Jugend nicht allein in der Schule/  
sondern auch in der Kirche unterrichtet würde.  
Vid. Meisner. de adiaphor. Disput. 4.

§. 22. Und ist gewißlich zu verwundern/ daß so berühmte Leute sich nicht schämen / so gar elende Ursachen vorzubringen / und etliche nichtige und unnütze Ceremonien darauff zu bauen. Das Latein ist wohl nicht so viel werth/daß man deswegen/daß man Latein lernen wolle / Lateinische Gesänge in der Kirchen gebraucht werden müßten/ da viel mehr unlateinische / als Lateiner zugegen. Latein hat sonst keine Zeit/da man es lernen kan. Kirchen- Versammlungen aber werden darum angestellet/ daß die Gemeine mit einem Munde Gott anrufen und preisen solle/ darumb muß solches geschehen in der Sprache die allen Leuten bekant ist/ nach der Lehre des Apostels/ 1. Cor. 14. vers. 11. Da er diejenigen mit den Barbaren vergleicht/ welche mit ihren Zuhörern in einer unverständlichen Sprache reden / oder/ welches gleichviel ist/ in derselben Sprache singen. Und also halte ich / daß Meisnerus keine wichtige Ursach gehabt/ warum er also auff diejenigen schilt/ die von dieser Ceremonie nichts halten / und dieselben mit dem schändlichen Nahmen heimlicher Calvinisten/ hie nñ da in gedachter Disputation verzunahmet/ als wenn diejenigen die dergleichen Ceremonien gerne wolten abgeschafft haben/ gleich eine Religions- Menacrey ein führen/ und dem Calvinismo (sind Meisneri Worte) nicht nur die Fenster/ sondern auch Thür und Thor auffhätten/ dieweil sie die Rechtgläubigkeit der Lateinischen



schen Gebet nicht dulden wollen. Diese und andere harte Wort Meisneri geben einen ungezigen Eiffer zuerkennen / gleich als wenn die Rechtgläubigkeit an die Lateinischen Gebet oder Gesänge gebunden wäre/ und als müste jederman vor allen Lehren der Reformirten / als vor einer Teuffels-Lehre/ einen Abscheu haben/ und auff alle Weise und Wege dahin trachten/ daß es ja nicht das Ansehen haben möge/ als wenn mans auch nur im geringsten Dinge mit ihnen hielte.

§. 11. Nun werden wir noch etliche wenige Exempel mit anfügen / die bey der Tauffe und bey dem heiligen Abendmahl gebräuchlich sind/und zwar vom Exorcismo den Anfang machen. Wir würden aber von dieser Streitsfrage billich abstecken / und dieselbe andern Verständigern überlassen / wenn wir nicht albereit im I. Hauptstück die Grundlehren unserer Meinung von allem was dawider vorgebracht werden kan/ befreyet und dem Fürsten dieses Recht aus tüchtigen Fundamenten zugesprochen hätten. Dieweil aber die Unsern den Gebrauch des Exorcismi unter die Mitteldinge zählen/ so müssen sie uns auch dieses einräumen/ daß ihn der Fürst mit recht abschaffen könne/ und wird nicht von nöthen seyn/ daß wir solches erst von neuen beweisen. Denn was in einem Mitteldinge recht ist/ daß ist auch im andern

dern recht. Und ist keine Ursach warum sie hierinnen unterschieden seyn solten/ weshalb zu beklagen/ daß wegen abschaffung des Exorcismi ein solcher Tumult in Sachsen unter Churfürst Christian dem I. aus unvernunft der Geistlichen entstanden. Denn da der Churfürst sich seines Rechtsgebrauchens/ und auff begehren vieler Lutherischen Prediger den Exorcismum abschaffen wolte / und eine Schrift Doct. Pierii genant Ein Bedencken von Abschaffung des Exorcismi denen zu Leipzig versammelten Lutherischen Superintendenten zu unterschreiben vorlegen ließ / diese aber sich dessen wegerten/ward ihnen endlich befohlen/ sie solten ihre Zuhörer vom Exorcismo recht unterrichten/welchem Befehl sie auch Folge leisteten: Als aber D. Sundermann und Salmuth anno 1591. den 14. Julii mit denen zu Zeitz versammelten Predigern von abschaffung des Exorcismi handelten/musten sie sich fort machen und mit der Flucht salviren/wegen des Tumults / der wegen abschaffung des Exorcismi entstanden. Endlich gieng das Churfürstliche Edict von abschaffung des Exorcismi aus / welches auch vollzogen worden wäre/ wenn nicht der frühzeitige Tod des Churfürsten die Execution verhindert. Nach des Churfürsten Tode mißbrauchten die Theologischen Aufsucher der Reher die Gnade des Administratoris Friedrich Wil,

Wilhelms/ und verjagten nicht nur viele Theologes, sondern auch Juristen un Politicos von Universitäten und Consistoriis, und entsahten sie ihrer Aemter und Dignitäten/ wovon weitläufftiger zu lesen beym Hospiniano in Concord. Discord. pag. 260. Und wenn es war! ist/ was Nicolaus Blumius in der Leichpredigt über den custodirten D. Nicolaum Krell erzehlet/ so ist die angefangene Execution von abschaffung des Exorcismi zugleich mit Ursach/ weswegen Doct. Krell anno 1001. den 9. Octobr. geköpffet. Hiervon kan man nachschlagen die Historie und den Executions-Proceß in dem Tractat, dessen Titel ist: Antwort und warhafftiger Gegenbericht auff die Leichpredigt/ welche Nicolaus Blum bey dem Begräbniß D. Crelli zu Dresden gehalten. Item, die Disputation D. Friderici Beemanni de Exorcismo. th. 22. alro ein mehrers von D. Krellen und seiner beschuldigung zu finden/ und setzt er hinzu: Aber dessen ungeachtet lebet der enthäuptete gute D. Krell. annoch nach seinem Tode und wird noch leben. Welches Historischen Streits wir uns nicht anmassen/ sondern solchen anderer ihrem Urtheil überlassen. Wir lassen uns daran genügen/ daß der Exorcismus ein Mittelding ist/ ja daß die unsern selbst gestehen/ es wären eben harte Wort darinnen. B. Brunnemann, Lib. 1. c. 5. membr. 3.

S. 3. Da der Herr Geheim. Rath Stryk bey  
füget: **Diejenigen thun, unrecht dran/  
die bey dieser Ceremonie den Fürsten  
keine Gewalt übrig lassen.** Daß ich da-  
her schliesse/daß ein Priester welcher den Exorcis-  
mum in eben derselben Lutherischen Kirche den  
Lutheranern zu gefallen behält/ auff Befehl der  
Obrigkeit aber dann und wann unterlässe/ vor  
einen rechtschaffenen Kirchen-Diener / anderer  
Dinge ist nicht zugeedencken / gehalten werden  
könne. Das Gegenspiel wird gelehret bey  
Dedekenno Vol. 3. sect. 7. n. 3. Confil. Wit-  
teberg. Und daß ihnen auch der Eyd/ den sie  
bey anrettung ihres Amts gethan / daß sie sich  
in allen Dingen nach der Kirchen Agenda richten  
woltten/ nicht hinderlich seyn könne. Daß sie sol-  
ches nicht mit guten Gewisse thun könnten. Den  
der Eyd ist kein Band der Ungerechtigkeit. Mas-  
sen die Kirchen Agenda in des Fürsten gefallen  
stehet / weswegen der Fürst/ wenn er selbige än-  
dert / dem Priester seinen vormahls gethanen  
Eyd erlässe. Allerdings wie die Unterthanen  
alwege die letzten Ordnungen und Gesetze vor  
den Ersten/ so nachgehends abgeschafft worden/  
in acht nehmen müssen / unbeschadet ihres Ey-  
des/ dadurch sie den vorigen Gesetzen vormahls  
verbunden gewesen. Woraus zugleich zu se-  
hen/ daß einige Theologi öftters die princip.a  
moralia ihren Stolz zuvermählen/ und ihre  
gottlose Lehren zu behaupten/ mißbrauchen/ wie  
auch/

auch/meines erachtens/ diejenigē gethan/welche  
beym Dedekanno d. l. sect. 6. n. 1. pag. 394.  
die Reformiten bey der Tauffe eines Lutheri-  
schen Kindes nicht haben wollen zur Bevatter-  
schaft zulassen/unter dem Vorwand / es wäre  
wider ihren Eynd und Pflicht/ damit die Predi-  
ger der Consistorial-Ordnung verbunden.

§. 12. Unter die Mitteldinge oder Ceremonien  
beym heiligen Abendmahl gehöret / wie  
unsere Theologi sämtlich disfalls einig sind/  
**die Privat-Beicht**/ die bisher in vielen Lu-  
therischen Kirchen im gebrauch gewesen. Denn  
Christus hat nirgends weder geboten/ noch ver-  
boten/ seine Sünde auff solche art und weise zu  
bekennen/ darumb auch die Definition der Mittels-  
dinge diesem Dinge zu kömt. Es dürfte aber  
manchem eben hart vorkommen / dieses zube-  
haupten/ daß auch/ was diese Verrichtung an-  
langet/der Fürst zu befehlen habe. Unsere obiz-  
gen Grund-Lehren bekräftigen solches / wenn  
demnach der Fürst die Art und Weise wie solche  
im 2. Hauptstück beschrieben / in acht nimt/ so  
haben sich die Geistlichen nicht zu beschweren/  
als würde die Christliche Freyheit gekräncket/  
besonders da diese Ceremonie bey vielen Luth-  
erischen Kirchen schon abgeschafft. Und kan an  
stat des Beicht-Geldes etwas anders zum  
Unterhalt der Prediger ausgemacht werden/  
wovon wir anführen wollen die Meinung Sr.  
Magni-

Magnificenz des Herrn Stryken ad Brunn.  
 Lib. 2. c. 5. §. 6. Da er schreibt: Es wäre zu wünschen/ daß diese Bezeugung der Dankbarkeit an einem andern Ort/ als im Beichtstuhl/ da man die Absolution begehret/ geschehe. Denn es ist nicht zu leugnen/ daß die Beichtenden in dem Augenblick/ wenn der Priester die Wort der Absolution spricht/ ihre Gedanken auff den Beicht= Pfennig richten müssen/ damit sie ihn in bereit=schaft haben mögen. u. s. w. Ich könnte noch mehr Exempel anführen/ wenn nicht die albereit angeführten genug wären / unsere Lehre zu erklären. Weswegen ichs hierbey wil be= wenden lassen. Ich zweifele nicht/ es werden unsere Lehrsäge ihr vielen unchristlich und falsch gläubig vorkommen/ und ich würde es dißfalls selbst mit ihnen halten / wenn sie durch das Wort / Rechtgläubigkeit/ die insgemein angenommen/ und durch das Ansehen vieler Theologen und Rechtsgelehrten bekleidete/ aber auff keine gewisse Lehre gegründete Meinungen ver= stünden. Der geneigte Leser wird sehen / daß wir unsere Lehre allenthalben mit vernünftigen Ursachen erstritten / und nur gar selten grosser Leute Worte angeführet/ damit wir denjenigen/ welche noch allzusehr an dem Urtheil menschl. Ansehens kleben/ zeigten/ daß unsere Meinung  
 nicht

nicht ganz neu sey/ sondern mit denen von andern albereit gesetzten und fast von jederman angenommen Grundlehren wohl zusammen hengen/ und daß wir nicht mehr gethan/ denn daß wir aus solchen Dingen die von jederman gestanden werden/ wieder die Widersacher disputiret. Weswegen wir hoffen wollen/ es werden diejenigen/ welchen unsere Meinung nicht gefället/ auch also mit uns handeln/ und so wir etwa einen schädlichen und gottlosen Irrthum hegeten/ uns denselben durch freundliche Unterredung benehmen und sich bemühen/ uns durch Vermahnen und lehren zu rechte zu bringen. Denn die Wahrheit leidet keinen Zwang / und läffet sich nicht anders als durch wahre Ursachen unterm Gemüth einbilden.

Erinnerung des Herrn THOMASII bey vorhergehender des Herrn Brenneisens DISPUTATION.

Insonders vielgeliebter Hr. Brenneisen.

**D**erbey sende demselben seine Disputationem in auguralem vom Recht Evangelischer Fürsten in Mitteldingen / welche Er mir zur censur übergeben/wiederumb zurück. Ich habe selbige mit fleiß durchlessen/ und gratulire dem Herrn wegen dieser schönen

nen Probe/ aus welcher zu spüren / daß derselbi-  
ge in Erkenntnis der Wahrheit und Ablegung  
der Vorurtheile/ so an der Lehre der Weisheit  
hinderlich sind / etwas rechtes gethan. Er  
wird befinden/daß ich sehr wenig und fast nichts  
darinnen geändert/ nicht als wenn ich meinete/  
daß diese Frage nicht etwas auff eine andere  
Manier würde seyn abgehandelt worden/ wenn  
ich davon hätte schreiben sollen/ sondern weil ich  
gedachte/ es würde besser gethan seyn / wenn  
ich dasjenige was ich hierbey zu erinnern habe/  
dem Herrn sonderlich zustellte/ damit Er sich  
dessen in fernerer Aufßführung dieser Materie  
vielleicht gebrauchen könnte/ als wenn ich meine  
Gedancfen mit den seinigen vermengte/ woraus  
ein übel an einander hangendes und ungleiches  
Wesen werden würde. Was die Wahrheit  
seiner Lehrsätze anlanget/ habe ich dabey nichts  
zu erinnern / nur möchte ich wünschfen daß der  
Herr Jhm selbst und dem Leser zum besten eins  
und das ander etwas ausführlicher dann und  
wann erkläret haben möchte. Zwar wenn mein  
Herr etwas gemeines/ und welches nicht so viel  
und groffe Widersacher hat / defendiret hätte/  
würde ich auch hierbey nichts weiter zu erinnern  
haben ; Denn ich glaube/ Er habe seine Thesen  
und daraus fließende conclusiones dermassen  
gegründet und ausgeführet/ daß ich nicht wüßte  
was ein unpassionirter und von Præjudiciis be-  
freytter Mensch darwider auffbringen könnte. Al-  
lein



lein die Sache die er defendiret/scheinet den Leuten ein ungereimt Ding zu seyn/ welcher so viel grosse vornehme Leute/ und so viel Theologi, vornehmlich in Sachsen/ und in unserer Nachbarschafft/ welche uns nicht gar günstig sind/wider sprechen/ welche daher/wie es scheinet/gelegenheit nehmen werden/ den Herrn mit seiner Lehre einer Falschgläubigkeit und Gottlosigkeit verdächtig zu machen. Weshalben Er sich bey Zeiten verwahren und gefast halten muß/oder vielmehr/weil diese Probe satzsam zeiget/ daß er sich allbereit gnugsam verwahret und gefast gemacht/als habe ich als ein guter Freund/ und weil zwey Augen mehr sehen als ein Auge/ ihm eins und das ander communiciren wollen/ wodurch ich vermeine/ daß er in fernerer Ausarbeitung dieser Materie/ die Streiche der Widersacher glücklicher abhalten/und dem durch Vorurtheile eingenommenen Leser den blauen Dunst vertreiben könne. Es ist ein übel Ding umb das Ansehen grosser Leute/ und umb das Vertrauen so man zu ihnen hat/ als würden sie uns nichts falsches lehren/ wannenhero ich sehr besorges werden sich viele derselben mißbrauchen/ und schreyen/seine ganze Disputation wäre wieder die Libros Symbolicos, Augspurgische Confession uff wider die Formulam Concordiae, und ziele allenthalben auff Verachtung des Ministerii. Wiewohlte also gerne sehen/ daß Er diesen Lästerungen etwas deutlicher begegnet hätte.

2. Denn was die Formulam Concordiæ anlanget / gleichwie sich der Herr wenig daran kehren wird / dieweil ich vernähme / daß dieses heilige Buch in seinem Vaterlande nicht eingeführet sey / weswegen ich seinem Vaterlande und Ihm herzlich gratulire, also wird Er sich doch bemühen müssen / daß er in weiterer Aufsführung etwas deutlicher nur aus den Grundlehren der wahren Politic und Rechtsgelährtheit die heimlichen Staats-Steiche einiger Lutherischen Geistlichen anzeige / dadurch es geschehen / daß dieses Buch denen Fürsten und Ständen untergeschoben worden / als wäre es höchstnötig zur Seligkelt / da es doch nichts als Friedensstörerey im geistlichen und weltlichen Stande bißher gestiftet. Es möchten Ihm sonst die Studenten in der Nachbarschaft übel nachreden / unter welchen wir mitten inne wohnen / und die sich annoch die Einbildung machen / die Formula Concordiæ wäre das Palladium (der Schutz-Engel) der Lutherischen Kirchen. (Palladium aber heisset in seiner Muttersprache ein heidnisches Gößenbild.) Damit Er aber solches zeige / wird er eben keinen weitläufftigen Beweis brauchen. Denn es hat solches Hospinianus schon gethan in seiner Concordia discorde, also daß Er nicht mehr thun darff / als in der Summa kürzlich die Fundamenta zeigen wie sie der Historie und der gesunden Vernunft offenbarlich zu wieder sind / darauff

Hut.

Hutterius sein grosses Buch/ Concordiam concordem gebauet/welche meines erachtens in wenig puncte können gebracht werden/wie wir anderswo/g. G. weitläufftiger zeigen werden.

3. Was aber die Augspurgische Confession betrifft/ muß augenscheinlich gewiesen werden/ daß des Herrn seine Lehre mit derselben genau übereinstimme. Ich sehe zwar/ daß Er solches albereit gethan th. 5. cap. I. wiewol etwas verdeckt. Weswegen Er mir nicht verargen wird/ wenn ich dem Leser zum besten diese Beweissthümer aus der Augspurgischen Confession deutlicher her sehe. Im siebenden Artikel stehet: Dieses ist gnug zu wahrer Einigkeit der Christlichen Kirchen/daß da einträchtiglich/nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt/und die Sacrament dem göttlichen Wort gemessig gereicht werden. Und ist nicht noth zu wahrer Einigkeit der Christlichen Kirchen / daß allenthalben gleichförmige Ceremonien von Menschen eingesetzt/ gehalten werden: Daher Er hat beweisen wollen/ daß die Mitteldinge nicht zur innerlichen Kirchengewalt gehören/ sondern zur verwaltung des Fürsten/ welcher in einer angerichteten Republic alle menschliche Dinge regiret. Im 15. Artikel wird gesagt: von Kirchen Ordnung von Menschen gemacht/ lehret man diejenigen

halten/so ohne Sünde mögen gehalten werden/  
und zu Frieden und guter Ordnung in der Kir-  
chen dienen. Nun kömt es aber allein dem  
Fürsten zu/ daß er Recht spreche darinnen/ daß  
Friede und Ordnung im ganzen Lande gehal-  
ten werde/ (die Kirche aber ist auch mit im Lan-  
de) und kan die Ordnung und Friede der Kir-  
chen nicht davon ausgenommen/ oder die Ver-  
waltung dieser Ordnung/ohne offenbare zertren-  
nung der Einigkeit/ welche die Seele der Repub-  
lic ist oder ohne vereinerung der Majestät/nicht  
der Geistlichkeit überlassen werden / wie unter  
andern aus dem Exempel der Päbstischen Leh-  
ren zu sehen. Endlich stehet in 16. Artic.  
Derhalb sind die die Christen schuldig/  
der Oberkeit unterthan/ und ihren Ge-  
boten und Gesezen gehorsam zu seyn/  
in allen/ so ohne Sünde geschehen mag.  
Daraus folget dieweil Sünde ein Werck ist  
das verboten ist/Mitteldinge aber Wercke sind/  
die nicht verboten sind/ daß nach Inhalt Aug-  
spurgischer Confession die Christen den Gesezen  
ihrer Obrigkeit/die von Mitteldingen verordnung  
thun/ gehorchen sollen. Hieraus wird aber  
von sich selbst ungezwungen folgen/daß alle Pro-  
testirende Theologi und Juristen/ welche be-  
haupten wollen/daß einem Fürsten das Recht  
in Mitteldingen nicht zukomme/ von der Aug-  
spurgischen Confession abgewichen sind.

4. Daß

4. Daß man mit der Verachtung des Ministerii aufgezoget kömt/ist eine gemeine Lasterung / damit man sich schon lange ge-  
 schlept hat / also daß es nun schier ins alte Regi-  
 ster kommen. Indessen wird es nicht schaden/  
 wenn der Herr zeigen wird / daß er in der gan-  
 zen Disputation durch den Mahnen der Pfaffen  
 (oder so genannten Geistlichkeit) nicht verstehe  
 fromme Theologos und Diener Göttliches  
 Worts/ die die Evangelische Lehre rein lehren  
 und solche mit einem frommen Leben bezeugen  
 (ja daß er diese als Gottes Augapffel gebüh-  
 rend in Ehren halte;) Sondern solche Leute/  
 welche unter dem Schein des Ministerii, der  
 Theologie und des Evangelii sich einer Herr-  
 schafft und Tyranny über die Gewissen an-  
 massen u. s. w. Bey dieser Gelegenheit kan  
 Er zeigen woher der Unterscheid der Personen  
 im Päbstlichen Recht unter Geistlichen und  
 Layen erstlich entstanden/nemlich daß die Bäu-  
 cher Neues Testaments von diesem Unterscheid  
 nichts wissen/ und daß der Canon Decreti  
 7. Causa 12. Quæst. 1. so aus Hieronymo  
 genommen/nichts mehr zu verstehen gebe / ja  
 daß man daraus mit Händen greiffen könne/  
 als daß die arme Päbstliche Lehre schon zur sel-  
 bigen Zeit außs höchste im Schwange gangen/  
 und demnach in der Uebereinstimmung der ersten  
 500. Jahr nach Christi geburt/ auch nur dieser  
 4 wich

wichtigen Probe halber / kein groß Fundament  
reiner Lehre und guter Sitten zu suchen sey.

5. Auch wird sich der Herr umb **Beifall**  
**einiger Lutherischen Theologen** umbzu-  
sehen haben. Er hat zwar klüglich gethan/  
daß Er seine Sachen mehrentheils mit den Zeug-  
nissen **zweyr vornehmen Juristen** / **Vaters**  
und **Eydams** / welche bey den **γνησῶς** Lutheri-  
schen Theologis niemahls im Verdacht einiger  
Falschgläubigkeit gewesen / bestärcket. Indes-  
sen ist nicht zu leugnen / daß er noch besser mit  
denjenigen werde zu rechte kommen / welche sich  
durch die Autorität der **Widriggesinneten**  
verblenden lassen / wenn Er einiger Lutherischen  
Theologen übereinstimmende Zeugnisse anfüh-  
ren wird. Denn damit wird er machen / daß  
junge Leute ein wenig stußen und sich bedencken  
werden / ehe sie Ihn vor einen **Keger** u. d. gl.  
halten / wenn sie sehen werden / daß es auch etli-  
che Theologi von unserer Secte, unbeschadet  
des Lutherthums / mit ihm halten. Und daß  
ich Ihm disfalls zu hülffe komme / so wil ich  
Ihm hiermit an die Hand geben die Wort des  
Helmstädtischen Theologi, Herrn Doct. Gebhard  
Theodori Meiers / in seinem Büchlein de  
tribus initiaementis Christianorum S.  
17. in fine p. m. 74. Da er schreibet: Das  
Alterthum der Ceremonien hat unserm  
Zeis

Zeiten nichts vorzuschreiben/ aldiem Weil hohe Potentaten solche Ceremonien/ davon Gott in seinem Wort nichts befohlen / bald anordnen / bald verändern/ und bald abhaffen können / nachdem sie es der Kirchen und der Republic zu tråg ich befinden. Hier hat Er in dreyen Zeilen einen kurzen Begrieff seiner ganzen Disputation. Auch hat Er sich wegen der Streitigkeiten und Zänckereyen / welche zu unserer Väter Zeiten/ mit Ärgeruß der ganzen Kirchen/ zwischen den Sächsischen und Helmstädtischen Theologen vorgegangen / nichts zubefürchten/ diem Weil igt landkündig / daß diese jene igt vor Brüder in Christo erkennen/ und demnach so Kühne nicht seyn werden/daß sie dieses Zeugniß/ als Syncretistisch verwerffen sollten.

6. Ich lasse mir auch gefallen/ daß Er im ersten Hauptstück deutlich gezeiget/ daß die Frage vom Fürsten-Recht in Mitteldingen zur Rechtsgelahrheit gehöre/ und also das heut zu Tage sehr gemeine Einwenden wenn man sagt: Was gehets dich an? widerlegt. Vielleicht wird nicht uneben seyn / daß man bey anderer Gelegenheit eine Regel gebe/ dergleichen Schwierigkeiten kurz und gut abzu helfen/nemlich/wenn man wissen will/zu welcher Disciplin eine Proposition oder eine Frage gehöre/ müsse man es nicht aus dem subjecto, son-

dern aus dem prædicato urtheilen / (d. i. man müsse nicht sehen auff das Ding wovon man redet/ sondern darauff was von dem Dinge gesagt wird) Also gehöret diese Frage: Deus cujus generis? zur Grammatica, die Frage: Ob Gott eine Substantia sey? gehöret zur Logica, wenn man fragt/ ob die Heiligkeit Gottes das Fundament des Rechts der Natur sey? gehöret zur Philosophia morali. Also gehöret folgende Frage zum Jure publico: Ob der Adel ein unmittelbarer Reichsstand sey? Wenn ich aber frage: Nobilis cujus declinationis? so gehörets zur Grammatica. u. s. w. Also gehöret die Frage zur Rechtsgelahrheit/ oder zur Politica, welche ein Werckzeug der Rechtsgelahrheit ist: Ob das Recht in Mitteldingen Verordnung zu thun unter die Regalien hoher Potentaten gehöre? Item ob solches denen Reichs Ständen zukomme?

7. Wird derhalben der Herr nicht übel thun/ wenn Er in fernerer ausarbeitung dieser Materie/ aus den Fundamental - Befassungen des Reichs/ nemlich aus dem Religions- Frieden/ und Westphälischen Friedensschluß u. d. gl. einige Verweisthümer anführen wird/ aus welchen zum Überfluß bewiesen werden könne/ daß denen Reichs Ständen das Recht in Mitteldingen zu stehe/ damit hierdurch die Widriggesinnten schwachen desto mehr überwiesen würden. Ich sage/ zum Überfluß.  
Denn



Dem zu seinem Zweck wird es zwar eben nicht nötig seyn / aldiemal Er in der Disputation satzsam gezeiget/ daß in den Reichs-Gesetzen nichts zu befinden/ daß seiner Meinung mit Recht entgegen gesetzt werden könnte. Er wird aber die Beweisgründe mit leichter mühe finden/ wenn Er nur den 5. und 8. Artikel des Münsterischen Friedens-Schlusses mit fleiß durchlesen wird.

8. Er hat die distinction, damit man insgemein in Erklärung des FürstenRechts in Kirchensachen aufgezogen kömt/ **unter innerlichen und äußerlichen Kirchensachen/** als dunkel verworffen. Er wird sich aber um die Rechtsgelartheit sehr verdient machen/ wenn er selbige nach der Meinung derer die sie gebrauchen/etwas ausführlicher erklären wolte/ daß er zeigete/daß wenn dem Fürsten das Recht in Mitteldingen genommen würde/ ihm fast kein Recht mehr überbleiben würde/ welches er in äußerlichen Dingen ausüben könnte / sondern daß das Recht in Kirchensachen/ auch in unserer Secte, (nach erklärang der Widriggesinnten) wenn wir seine Kräfte und Wirkungen examiniren wollen / nicht mehr sey denn eine Last und Beschwerung die Geistlichen zu schützen / und ihnen zu helfen in Verfolgung der Widriggesinnten/ und bestärkung ihrer Lehren und Meinungen.

9. Auch

9. Auch ist mir lieb/daß er S. 2. des 2. Haupt-  
stücks seine Meinung zu bestätigen/die Wort  
Gregorii Nazianzeni angeführet/auff daß  
der Leser sehe/ daß des Herrn seine Lehre nicht  
neu / sondern sehr alt sey. Nazianzenus hat  
viel dings so den Wiedersachern nicht in ihren  
Kram dienet. Also ist sein Ausspruch bekant/  
da er sehet was er von den Concilien hält/ wo-  
mit sich einige von den Unfern zermartern/ wie  
ich anderswo gedacht/daß es der vorgewandten  
Autorität und Wichtigkeit des Concilii Niceni  
nicht schade. Also hab ich diese Woche unter  
andern Verrichtungen ohngefehr gar schöne  
Worte bey ihm an einem andern Ort gefunden/  
welchen der Herr bey weitem Nachdencken gut  
wird gebrauchen können. Solche stehen in  
seiner 35. Oration vor den 105. Bischöffen. f. m.  
592. da er schreibt: Wir erfüllen alle vol-  
kommene Zahlen/in dem wir glauben  
daß ein einiges göttl. Wesen sey/und  
eine einige unzertrennliche Anbetung  
desselben / aber drey hypostasen oder  
Personen/ wie einige wollen. Die dar-  
umb zanken/möchten doch ein mal mit  
den Narrenpöffen auffhören/gleich als  
wenn der Christliche Glaube in Nah-  
men und Worten/ und nicht vielmehr  
Sachen selbst bestünde. Denn was sagt  
ihr / die ihr drey hypostasen glaubet?  
Sprecht

Sprecht ihr denn damit so viel als wenn ihr drey göttliche Wesen gläubet? Ich zweifle nicht/ ihr werdet wieder diejenigen/ die euch dieses schuld geben/ ein grosses Geschrey verführen. Denn ihr bekennet ja ein einiges Wesen in den dreyen Personen. Was macht denn ihr/ die ihr von Personen sagt? Erdichtet ihr denn ein zusammen gesetztes Wesen/ oder drey Angesichter/ oder so etwas das eine Menschliche Gestalt hat. Das sey ferne/ werdet ihr schreyen/ wer das sagt/ der müsse Gottes Angesicht nimmermehr sehen. Was wolt ihr denn nun/ daß ich weiter frage/ mit euren hypostasibus haben/ und ihr mit euren Personen: Nämlich daß dreye seyn/ die nicht an Naturen/ sondern an Eigenschaften unterschieden. Recht so u. s. w. Der Herr wird sehen/ ob er diesen locum gebrauchen kan. Dieses ist gewiß/ daß Gregorius hier unter die Mittel Dinge rechnet/ wenn einer das Wort/ Person/ nicht brauchen will/ wenn er nur den Unterschied der Eigenschaften und die Einigkeit des Wesens bekennet. Vielleicht gehöret aber dieses Mittel Ding nicht eigentlich unter diejenigen/ davon Er in seiner Disputation handelt.

10. In gedachten paragrapho unterrichtet er den Fürsten/ daß er lernen solle/ was Mitteldinge seyn. Ich meine der Fürst könne sein Regale nicht sicherer gebrauchen/ als wenn er es macht wie mǎns haben wil/ d. i. daß er κατ' ἐν ᾧ πρῶτον die Dinge vornimt/ welche die Geislichen unstreitig vor Mitteldinge halten. Wie man J. E. bey uns insgemein lehret/ das der Exorcismus, die Ohren Beicht u. d. gl. Mitteldinge wären. Denn also werden sie mit keinem Recht noch Schein der Wahrheit verständige und ihre fünff Sinne gebrauchende Layen bereden können/ daß der Fürst der Religion einen Eingriff thue. Doch muß man hier den Einfältigen weisen/ wie schön sie bißher/nach einföhrung der Formulæ Concordiæ, durch diese Lehre / so wider die Schrift und allē Vernunft ist / betrogen worden: Daß nemlich Mitteldinge/ in dem Fall/ wenn darumb Streit entstände/ aufhöreten Mitteldinge zu seyn. Also schreibt Blumius in der Leichpredigt über D. Krell am 37. Blat. Der Exorcismus ist wohl extra Controversiam, außer dem Streit/ ein geringes Ding / wir lassen ihn auch in der Nothtauffe aus/ aber in Controversia ist es ein groß Ding umb diese Ceremonia, als dann  
kan

kan man sie mit guten Gewissen nicht  
auslassen/ wer sie drüber auslässet/ der  
giebt sich schuldig aller Greuel. Also  
schreibt der Herr Lincker nach andern von ihm  
angeführten Autoren in dissert. de eo quod  
circa sacram cœnam iustum est, c. 4. §:  
14. p. 43. Mitteldinge sind im fall des  
Nergernisses/ und wenn es umb die  
Bekänntnis und Christliche Freyheit zu  
thun ist/ nicht mehr Mitteldinge / die  
man thun oder lassen kan/ sondern  
werden nöthige Dinge / die man hal-  
ten muß. Und also wird in den Wittenber-  
gischen von Dedekenno zusammen getragenen  
Consiliiis dieser Schlendrian immer widerholet/  
un̄ scheint recht der Widriggesinnten ihr Abgott  
zu seyn/ wenn ihnen der genommen wird/ so istz  
aus mit ihnen. Derhalben muß man zeigen/daß  
dieses eine schädliche Lehr und das rechte Funda-  
lein sey allen Tumult und Rebellion im Lande/  
so unter dem Vorwand des Christenthums er-  
reget/ zu vermänteln/ welches sich recht mit der  
Lehre der Papisten vergleichet / daß man den  
Ketzern nicht solte Treue und Glauben halten/ o-  
der mit der Lehre der Jesuiten/ von ihren reser-  
vationibus mentalibus (wenn sie einen Eyd  
schweren/ und sich dabey etwas im Sinne vor-  
behalten) Denn es kömt eben so heraus / als  
wenn sie sagten: Ehe der Fürst die Mitteldinge  
ver-

verbey/sind es Dinge/die man seines gefallens thun oder lassen kan; So bald aber der Fürst solche verbey/das man sie unterlassen solle/so mus man dem Volcke weis machen/ sie wären von Gott geboten/damit wir dem Fürsten nicht gehorsam seyn müssen. Oder mit einem Wort: Etliche Mitteldinge werden von Gott geboten/ darumb das die Unterthanen den hohen Potentaten nicht gehorchen sollen. Und gleichwol schreiben solche Leute noch Bücher davon/ was Fürsten vor ein grosses Interesse davon hätten/wenn sie ihre Meinungen mit Feuer und Schwerd beschützeten.

II. Es könnte der Herr auch zu besserer Erklärung desjenigen/davon er S. 3. des 2. Hauptstücks discurreiret/etwas deutlicher handeln von den Contiliis Theologicis, und von dem grossen Unterscheid derselben von decisionibus oder Entscheidungen/ die so viel als ein Urtheil gelten. Und ist diese Lehre sehr nöthig/nachdem die garstige Gewohnheit auffgekommen / das man Consilia, J. E. des Dedekenni und der Wittenberger/ als res judicatas öffters anführet. Es war vor diesem eine Zeit einer Juristischen Barbarey/ da man mehr die Glossen anführete / als den Text. Jetzt fehlt es nicht viel/ das wir nicht in eine Theologische Barbarey gerathen sind/ das bey dem hellen Licht des Evangelii/wie wir uns rühmen die Consilia J. E. der

E. der Wittenberger / mehr und öfter als die Wort des Evangelii/angeführet werden. Man muß zeigen / daß die Protestirenden Fürsten nicht gewolt haben / daß die Theologi die controversi- en (oder Streitsachen) **entscheiden** sollten/ und derhalben nicht gewolt / daß Theologische Facul- täten ohne die Juristische **Urtheil** sprechen sol- ten. Weswegen sie in Consistoriis weltliche Rät- the ihnen zugeordnet / und einen Präsidenten von Politicis drüber gesetzt. Doch muß man auch zeigen / daß vornehmlich nach Einführung der Formulæ Concordiæ, einige Geistliche die Fürsten haben bereden wollen / als wenn es mit zu ihren Regalien gehörete / daß sie durch die Gehilichen **in Glaubens- Articeln einen Aus- spruch** thun könnten/und daß solcher Ausspruch und Erörterung so viel als ein Gesetz gelten mü- ßte/ auch außershalb Landes / und daß sie/ da die Fürsten den Betrug nicht stracks gemercket / sich nachmahls die Gewalt angemasset / mit grossen Verderben Teutschlandes sich solches eigen- thätig und mit mehr als Päpstlicher Autorität zu unterfangen/ wie solches / anderer unzähllicher Exempel zu geschweigen/ nur aus dem entstande- nen greulichen Tumult/ als der hochseel. Chur- fürst zu Brandenburg das Lästern und Schmä- hen auff den Eangelii verboten / jederman an- noch in frischem Gedächtnis ist. Es ist Anno 1555. ausgegangen eine Glossa ordinaria über **Pabst Alexandri des VII. literas circu- lares**

lares, welche er unter dem Vorwand einer Beförderung des Friedens geschrieben. Der Päbstliche Brieff fängt sich also an: In dem wir von dem höchsten Gipfel des Apostolischen Ampts die ganze Welt/so weit auch unsere Sorge sich erstrecket (nostras videlicet curas) sorgfältig übersehen ic. Da der Autor der Glosse das Wort: so weit unsere Sorge sich erstrecket/ nicht vertragen können/ schreibt er: So/so/Herr Pabst/ist das eure Sorge? Ihr seid trefflich sorgfältig in Dingen/ die euch nichts angehen. Aber ihr werdet hoffentlich gelesen haben/ was dort Homulus zu Augusto sagt: In anderer Leute Häusern soll man blind und stumm seyn: Und/was dich nicht brennet/solt du nicht löschen. Diese dem Pabst gegebene Lehre/ oder dergleichen reimet sich sehr wohl auff die unzeitige und Papentzende Sorge unserer Geistlichen.

12. Wenn der Herr S. 4. Cap. 2. wohl lehret: Man solte sich vielmehr befeißigen etliche Ceremonien abzuschaffen als einzuführen / so wäre wohl nöthig / daß er auch zeigete: Daß die Formula Concordiæ, oder doch diejenigen die sich derselben gebrauchen / diese zwey Dinge in denen Fragen vom Fürsten-Recht in Mittel-  
din



Dingen miteinander vermengen / und die Verweisthümer aus den Sprüchen der Bibel / welche einen Zweifel erwecken können wider die Einführung der Ceremonien / öffters gebrauchen wider die Abschaffung derselben / da doch unter diesen zwey Dingen ein grosser Unterschied ist. Eben dergleichen betrieglicher Schluß wird gemacht / wenn die Widriggesinten auff das Verlangen der Schwachen dringen / und mit dem Spruch Pauli auffgezogen kommen / von welchen beyden der Herr handelt d. S. 4. & 5. Paulus saget nachdrücklich / er wolte sich des Fleisch essens **enthalten** / damit der Schwache sich nicht ärgere / er sagt nicht / daß er wolle Fleisch essen einem andern zu gefallen / der sich vor elnen Schwachen ausgiebt. Daraus könnte man nun leicht die Rechnung machen / welcher unter diesen beyden dem Exempel Pauli am nächsten komme / der z. E. den Exorcismus unterläßt / damit sich der Schwache nicht ärgere / oder der ihn behält / damit sich ein ander der sich vor einen Schwachen ausgiebt / nicht dran ärgere.

13. Ich halte aber es sey kein bequemer Mittel zu Ausübung des Rechts in Mitteldingen / als dasjenige welches Gelegenheit zu seiner Disputation gegeben / und darauff er S. 5. im 2. **Hauptstück** dringet / daß das Volk bey Zeiten durch die Prediger von Art und Natur der Mitteldinge unterrichtet werde. Es wäre aber gut / wenn das Werck allwege mit dem klugen

Absehen der Fürsten übereinstimmete. Es würde nicht schaden/ daß die Geistlichen in der Visitation dahin gehalten würden/ daß sie Rechenschaft geben müßten / wie sie diesen Befehl in acht genommen / und daß die Widerspenstigen durch eine väterliche Züchtigung gezwungen würden. Indessen können sie es dem Herrn desto weniger verargen / daß er ihm diese Materie zu seiner Inaugural Disputation abzuhandeln vorgenommen. Denn wenn sie (die Geistlichen) länger schweigen/ so müssen die Steine schreyen.

14. Auch habe ich nichts zu erinnern bey der Retorsion des Beweissthums: Man solle seinen schwachen Bruder nicht ärgern. Denn sie sollten sich hier allerdings auch nach den Reformirten richten. Man sehe aber die Bosheit/ diereil die Sprüche der Schrift/ man solle sich hüten / daß man seinen Bruder nicht ärgere / nicht in ihren Rath dienen/ haben sie den Laxen weis gemacht / die Reformirten wären ihre Brüder nicht / welchen Staatsreich der falschen Pfaffen / Politica, der Herr in fernerer Ausarbeitung weitläufftiger ausführen wird. Denn wiewohl er schon in der Disputation dessen Unzulänglichkeit gezeiget / und recht gelehret/ daß man auch den Heyden kein Mergernis geben solle / jedoch diereil diese Antwort denen Widriggefinnten Ursach geben könnte zu allerhand Lasterungen/so wird die andere Antwort/ auff welche er stillschweigend ziele / indem er sich

daß

daselbst auf meinen Tractat von Lutherischer und Reformirter Fürsten Heyrath beziehet) daß nemlich nach dem A B C. des Christenthums und dessen ersten Grund-Regeln/ (von derer Handlung / oder zum wenigsten von ihrer Application sie uns ohne offenbare Päpstliche Tyranny nicht ausschließen können) die Christliche Brüderschaft zwischen den Evangelischen von beyden Religionen nicht könne aufgehoben werden/ etwas deutlicher erkläret werden müssen.

15. Die Berweisthümer/ mit welchen die Widdrigesinnten wider die Einführung des Gregorianischen Calenders streiten/ (von welchen er §. 6. c. 2. handelt) sind also beschaffen/ daß wir Layen uns schämen solten / daß wir uns so lange Zeit durch so elende Lehren bey der Nasen herumföhren lassen. Man sagt im gemeinen Sprichwort: Der ist kein Narr / der nârrisch Ding einem andern annuthet / sondern wer nârrische Dinge thut oder leidet. Ist derhalben Zeit/ daß wir einmahl klug werden. Was kan wohl ungereimters erdacht werden/ als wenn man sagen will / der Calender ist ein Werck des Antichrists/ weil ihn der Pabst gemacht hat. Wie wenn der Pâbst eine Grammatica oder ein Rechenbuch geschrieben hätte / wäre denn das auch ein Werck des Antichrists? Was werden sie denn machen aus den Mitteldingen oder Ceremonien, die wir noch in unsern Kirchen haben/ welche auch von Pâbsten erfunden? Wie wirds

dem Terentio, dem Martiali oder dem Petronio  
gehen / welche in Schulen vornehmlich durch  
Einrathen der Geistlichen entweder eingeführet/  
oder doch insgemein der Jugend wegen des  
schönen Lateins und kluger Reden recommendi-  
ret sind? Warumb halten sie nicht vielmehr und  
mit bessern Recht diese Autores vor Teuffels  
Werck / weil doch in denselben auf allen Blät-  
tern Teuffels- Werck zu finden? Warumb be-  
schimpffen sie die Evangelische Lehre also / daß  
gaucke Collegia von denen / welche Diener des  
Worts heißen wollen / diese Teuffelischen Hei-  
den wider frommer Christen Evangelische Erin-  
nerungen vertheidiget haben / und noch verthei-  
digen. Er wird auch dieses ins künftige zu wi-  
derlegen haben / daß sie vorwenden / es stünden  
nichtswürdige Heiligen im Gregorianischen Ca-  
lender. Gleich als wenn im Julianischen und  
Gregorianischen Calendar / wie sie zusammen ge-  
druckt sind / nicht einerley Nahmen und einerley  
Heiligen stünden / oder als wenn der Fürst nicht  
könnte seines gefallens die ungereimten Nahmen  
heraus thun / oder als wenn jemahls / wenn we-  
gen der Einführung des Calenders gestritten  
worden / die Frage gewesen wäre von denselben  
Heiligen. Hieher gehören auch die Wort Lu-  
theri / welcher in den Jehn. Romis von Ver-  
besserung des Calenders also schreibt: Man  
fraget nicht / obs recht oder unrecht sey/  
daß man den Calendar reformire und  
ände-

ändere / sondern wer es thun soll ; Als nemlich die Majestäten / Keyser oder Könige 2c. Hat also auch Lutherus den hohen Potentaten das Recht in dergleichen Mitteldingen zu gesprochen. Die Protestirenden Fürsten haben bisher gnugsam gewiesen / daß der Pabst nicht Recht noch Macht habe ihnen denselben Calender aufzudringen / und könnten also ohne Verdacht des Pabstthums die politischen Ursachen bedencken/welche in dem Edict Keyseris Rudolphi des II. vom dato 15. Sept. 1583. an den Rath der Stadt Augspurg angeführer werden / und zu finden sind beyhm Herrn Lincker in seiner Disputat. vom Calender gehalten zu Ultorff Anno 1674. Cap. 4. alwo mit mehrern von hieher gehörigen Sachen gehandelt wird.

16. Es wird vielen sehr ungereimt vorkommen/das S. 8. Cap. 2. gelehret wird/die Priester-Kleider wären keine heilige Dinge. Muß derhalben gewiesen werden/ daß die Einteilung so die Keyserlichen Rechte machen/ in res sacras, religiosas & sanctas, nach dem Heidenthum und der heidnischen Theologie stincke / indem die Heiden ihre so genannten res sacras ihren Obergöttern / die res religiosas den Untergöttern / und die res sanctas den Halbgöttern gewidmet. Man muß zeigen/daß gleichwie bey den Protestirenden res religiosa &

sancta nicht göttliche Dinge sind/welche Götter/ sondern entweder der Gemeine / oder auch Privat-Personen zugehören/ also auch die res sacrae ohne Heidnischen oder Päpstischen Aberglauben vor göttliche Dinge nicht können ausgegeben werden/ und daß also im Neuen Testament bey wahren Christen eigentlich keine Gott geheiligte Dinge anzutreffen/ denn Gott will daß wir ihm unser Herz geben und widmen sollen: anderer Dinge Heiligung ist abergläubisch Ding. Daher wird gleichfalls etwas zu sagen seyn von Ursprung Christlicher Kirchen zu der Zeit Kayfers Constantini, das ist/zu der Zeit/da der Antichrist schon die durchaus heidnisch gesinnte Herzen der Christen eingenommen hatte.

17. Das Stück von Abschaffung der Bilder verdienet ebenmäßig eine weitere Ausführung. Von Frid. Spanhemii Historia Imaginum, und Historia Imaginum restituta, welches Schrifften sind/so von allen Studiosis Theologiz unserer Secte verdienen gelesen zu werden/ ein mehrers an die Hand geben können. Wir können nicht leugnen / daß das gemeine Volk unter uns disfalls nicht weit vom Päpstischen Aberglauben entfernt / und wird von den Lehrern der rechte und reine Gebrauch der Bilder sehr selten getrieben. Wir haben hiervon in diesem Herzogthum / und in dieser Stadt ein artiges Exempel/da der Landesfürst wegen abergläubischer Verehrung des so genannten Jesus-Kindes

gens vor wenigen Jahren / diese abergläubische Ceremonien weislich abschaffen müssen. Es ist klar zu erkennen / daß die Papisten in ihrem Catechismo das andere Gebot von den Bildern / weil es dem Götzendienste zu wider / und nicht in ihren Kram dienet / mit Fleiß ausgelassen. Welches Lutherus, indem er mit andern Dingen zu thun gehabt / nicht gemercket / denn er hat nicht alle Gebrechen auff ein mal anmercken können. Gleichwie der Aberglaube allgemach einreisset / also muß er auch allgemach ausgerottet werden. Ein Mensch kan nicht alles sehen / noch alles reformiren. Die Nachfolger Lutheri hätten seinem Exempel folgen und auch etwas thun / und es nicht enig und allein bey seinem thun und reden bewenden lassen / alles darein einschrencken / und die Gewissen damit verwirren sollen.

18. Bey Gelegenheit der lateinischen Gesänge / davon der Herr S. 10. Cap. 2. handelt / fallen mir ein die Gedancken eines gewissen Autoris, welcher die Rede des Drachen / derer in der Offenbarung Johannis gedacht wird / von der Lateinischen Sprache versteht / wie ich warscheinlich davor halte. Es ist eine Politische Regel / ein Regent müsse seine Unterthanen an die herrschende Sprache angewöhnen. Dieses hat sich der Pabst wohl wissen zu Nuße zu machen / indem er zu einem Zeichen der Unterthänigkeit allen Pfaffen in allen Landen geboten / sich der Lateinischen Sprache beyn

Gottesdienst zu gebrauchen. Dieser Aberglaube ist schon zu Caroli Magni Zeiten in Deutschland eingeführet / damit die Universitäten von der Herrschafft der Fürsten abgesondert würden / mußten alle Professores und Studenten in den geistlichen Orden aufgenommen werden. Daher ist das Latein eine Sprache der Gelehrten worden / weil es die Pfaffen-Sprache war. Sind wir nicht arme blinde Leute / das wir uns weis machen lassen / der Fürst könne z. E. den Gregorianischen Calender / als ein Antichristlich Ding nicht einführen / und mercken nicht / daß die Lateinischen Gesänge in unsern Schulen rechte Antichristliche Dinge seyn / die nichts als Unruhe / Aberglauben / Abgötterey und Pödanterey u. d. gl. stifften.

19. Was die Erzählung von dem Tumult in Sachsen wegen des Exorcismi anlanget / sehe ich lieber / daß der Herr solches ausgelassen hätte. Denn ich sehe gleichsam schon zuvor / daß ihn die Widriggesinnten eines criminis læsæ Majestatis beschuldigen werden / als wenn er einige Dinge tadelte / welche von den Fürsten des Röm. Reichs entweder gebillichet / oder in ihrem Nahmen gethan sind. Ich kenne der Leute ihre Anschläge / und schreibe davon aus eigener Erfahrung. Und ist nicht nöthig / daß ich von meinem Exempel vor disingahl ähnliche Erwähnung thue / sondern ich werde verschonen bis zu anderer Gelegenheit. Es hat



hat Peucerus dergleichen Auflage in fast gleichen Sachen erfahren. Peucerus hatte geschrieben der Churfürst zu Sachsen hätte nicht gewußt/ daß im Symbolo des Athanasii stünde / daß Christus nach der menschlichen Natur weniger sey als Gott der Vater / und wäre erschrocken/ als ihm dieses aus dem Athanasio gezeiget worden. Hutterus, da er nichts dawider auffbringen konnte/macht sich sehr unnütze/und giebt dem Peucero Schuld/er habe ein grosses crimen læsæ Majestatis begangen. Hat sich demnach der Herr zu præpariren / den Mißbrauch des criminis læsæ Majestatis recht zu erklären. Mehr Exempel aus der Römischen Historia finden sich bey Tacito und Ammiano Marcellino, aus der neuen und einheimischen Historia aber wird uns allein Hutterus in seiner Concordia Concorde, auch nicht allein dieses Lasters / sondern auch/ allerhand Verfälschungen/Meicides u.d. gl. womit er Hospinianum, Peucerum u. a. m. ohne einige Ursach beschuldiget / Exempel genug an die Hand geben. Werden demnach diejenigen die es nicht leiden können/daß Juristen geistliche Sachen tractiren / freundlich gebeten / daß sie ins künftige Juristische Materien / sonderlich von Peinlichen Sachen/wo sie sie uns nicht überlassen wollen / jedoch vernünftiger als bisher in den Strengkeiten wider die Widriggefinnte geschehen/ appliciren.

20. Es giebt endlich auch noch andere Exempel / welche zum Recht in Mitteldingen gehören / von den Geistlichen aber bisher der Gewalt des Fürsten entzogen sind / als die Oblaten beym heiligen Abendmahl / das Creuzmachen bey der Consecration , die Austheilung des Brodts / die Wort die sie bey der Austheilung gebrauchen u. d. gl. Conf. Lynker. supra citatam disputationem de jure circa sacram cœnam cap. 3. & 4. Andere Exempel wird man finden in den Voluminibus Consiliorum Theologicorum von Mitteldingen / welche wenn man sie nach eben derselben Regel examiniret / Gelegenheit geben werden / viele dergleichen Schmeißer der Wideriggesinnten zu zeigen. Mein Herr sey in dessen Gott befohlen / und nehme diese freymüthige Erinnerung im besten auff. Gegeben den letzten Augusti 1695.

### Zugabe.

I.

**E**s wird denjenigen unrechtmäßiger Weise das Verbrechen der Gotteslästerung Schuld gegeben / welche einige Lehren aufrichtig setzen / die mit der Lehre unserer Theologen von Gott und dem Herrn Christo nicht übereinstimmen. Denn bey allen Verbrechen muß ein böser Vorsatz seyn. Also werden Caspar Francus und Hospinianus unbillig

lich von Hüttero cap. 22. in fine p. m. 718. Gotteslästerung bezüchtiget. Was würde Hutterus dazu sagen / wenn ihm einer Gotteslästerung Schuld gebe / daß er mit Selneccero geschrieben / Churfürst Augustus habe nicht aus menschlichen Trieb / sondern durch Eingebung des Heiligen Geistes vom Concordien-Berck zu rathschlagen angefangen. Cap. 9. p. 270.

2. Dasjenige was aus dem Recht der Natur sich beym Proceß befindet / muß auch in der Kirchen in acht genommen werden. Nun folgt aus dem Recht der Natur / daß man einen abwesenden unterhöret nicht verdammen solle. Item/ man solle die Leute nicht verdammen/ die nicht unter unserer Botmäßigkeit sind. Diesem zursieder lehret Hutterus cap. 14. Es würde das größte Unrecht von der Welt seyn/ wenn dieses im Kirchen-Regiment sollte auffkommen. u. f. w.

3. Diejenige ist eine Jungfrau / welche mit keinem Manne zu thun gehabt/ nicht welche verschlossenes Leibes ist. Ist demnach nicht nötig/ zu behauptung der ewigen Jungfrauschaft der Jungfrau Marien / daß man vorgebe / als wenn sie durch ein wunderwerck unterlehtes Leibes gebohren habe / Da aber Hutterus nebenst andern anderer Meinung ist/berufft man sich auf die ganze Rechtgläubige Antiquität. p. 700. Cap.

Cap. 22. Es stehet aber schlecht mit uns/ wenn man uns zwingen wil in natürlichen Dingen Glaubens-Artickel/ und eine Rechtglenbigkeit und Falschglenbigkeit zu setzen.

4. Das Verbrechen einer Verfälschung/ und ein falscher vernunftschluß oder eine falsche Auslegung in Disputiren sind so weit von einander unterschieden als Himmel und Erde. Darumb hat Hutterus wieder die Grundlehren der Rechts gelahrheit gehandelt/ wenn er dem Iuristen Helphanto cap. 24. p. 760. Item Hospiniano cap. II. p. 352. und cap. 33. p. 929. eine öffentliche verfälschung Schuld giebt.

5. Das verbrechen laße Maiestatis und grenslicher Untren kan ohne Verletzung der Grund-Regeln der vernünftigen Rechte/ so weit nicht ausgedehnet/ und gezogen werden/dahin es Hutterus zeucht/wenn er Peucerum solcher dinge beschuldiget cap. 40. p. 967. daß er geschrieben/ Churfürst Augultus habe eine Lehre im Symbolo Athanasiano nicht gewußt/ und cap. eod. p. 975. das er geschrieben/ gedachter Churfürst habe sich über seine Geistlichen beschweret/ daß sie ihn in einen ewigen Zweiffel verwickelten. Der wenn dergleichen Dinge ein crimen laße Maiestatis seyn sollen/wie wird es mit Huttero ablauffen/welcher Pfalzgraff Johannsen beschuldiget/ daß er guten Ermahnungen nicht stat gegeben cap. 33. p. 930. sondern sich durch einig  
ger

ger Calvinisch gesinneten Fürsten und Theologen censuren habe verführen lassen. Item daß er von Churfürst Christian dem 1. zu Sachsen schreibt/ er wäre von etlichen seiner Rätthe und Theologien übel betrogen worden. Cap. 48 p. 1233.

9. Es lenfft wieder das natürliche Recht/ das die geschworne Urfehde dem Beklagten verbieten solle/ daß er seine Sache nicht gerichtlich ausführen dürffe. Wenn derhalben ein gefangener gezwungen wird auff solche Weise in der Urfehde auch den remediis juris zu renunciiren/ so halte ich daß eine solche Urfehde/die der gefangene aus Furcht zu schweren gezwungen wird/ null und nichtig sey. Hieraus mag nun der Leser urtheilen / ob Hutterus den Peucerum mit Recht eines Meineydes beschuldigen könne Cap. 9. p. 266, daß er die Urfehde gebrochen/ deren formular er anführet ibid. p. 265.

7. Gesezt: Es habe ein Catholischer Fürst sich von seinen Pfaffen bereden lassen / daß er den Lutheranern der Religion halben ihre Ehren=Aempter / Würde und Einkünfften genommen: Da sie sich nun hierüber beschweret/ habe ihnen ein Pfaffe diese Antwort gegeben: Was die Widersacher leiden / das leiden sie alles ihrer falschen Religion halben. Ist derhalben vor keine Verfolgung oder Tyranney zu rechnen / sondern

dern hat von Ampts und Rechts wegen  
 geschehen müssen / was wider solche Leute  
 vorgenommen worden. Und was  
 ist's denn / das dergleichen Leute von dem  
 ihrigen eingebüßet? Es sind diejenigen/  
 die in ihrem keßerischen Irrthum halß-  
 starrig verblieben / ihrer Aempter in  
 Kirchen und Schulen entsetzet. Es sind  
 solche Leute öffentlicher Bestellungen/  
 öffentlicher Besoldungen und Wohl-  
 thaten beraubet / die der Obrigkeit / der  
 Republic und der Kirchen / bißweilen  
 nicht einmahl als Unterthanen / ge-  
 schweige denn als Geistliche / kein gut ge-  
 than. Ich frage aber: Haben sie denn  
 hierdurch etwas von dem ihrigen ein-  
 gebüßet? keines weges. Sondern die  
 Obrigkeit hat das ihrige / und nicht was  
 jenen zugehörete / die Aempter / Ehre  
 und Besoldungen / als gemeine Güter  
 sich zugeeignet / und hat keinen Men-  
 schen des seintgen beraubet. Was wür-  
 de Hutterus, oder Hutteri neuer Patron zu dieser  
 Philosophie sagen; besonders wenn der Pfaffe  
 diesen seinen Discurs mit diesem Formelgen be-  
 schloße: Das Ampt Weltlicher Obrig-  
 keit in Retormation der Kirchen bräch-  
 te

te es mit sich. Was er nun hierzu sagen würde/ das laßen sie sich auch gesäht seyn auff die Philosophie Hutteri, damit er das thun der Lutherischen Geistlichen wider die Reformirten defendiret. Cap. 49. p. 1257.

Ein mehrers wil vor dis mal die Zeit nicht leiden. Was wir aber hier angeführet/ sind alles solche Dinge / welche zu Juristischer oder Philosophischer Untersuchung gehören/ und nicht unter die Theologischen Fragen gerechnet werden können/ob sie gleich über eine Schrift eines Theologi formiret sind/wovon in denen Erinnerungen Bericht geschehen.



### III.

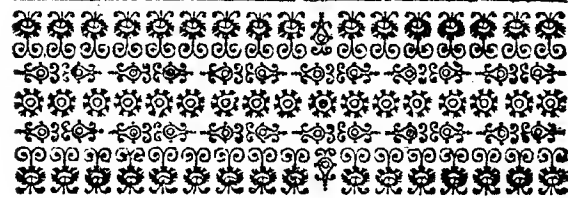
Herrn Christian Thomasens  
Erörterung

Der Juristischen Frage:

Ob Keheren ein straffbares  
Verbrechen sey?

14. Julii Anno 1697.





# Gespräch eines (so genandten) Rechtgläubigen und eines Christen.

I.

**O** Rthodoxus. Mein Herr Christian/  
Ich finde den Herrn stets über den Bü-  
chern / was studiret er denn guts / daß  
er so einen Plunder Juristischer und Theologi-  
scher Bücher auffgeschlagen umb sich herum-  
liegen hat!? E. Mein Herr Orthodox,  
er kömmt mir eben recht / ich brauche den  
Herrn. Er weis was vor Streit / ärger / als  
jemahls iewiger Zeit unter unsern Herren Theo-  
logen ist. Er weis wie es bey dergleichen Strei-  
tigkeiten pflegt her zu gehen / daß einander bey-  
de Partheyen / oder doch zum wenigsten ein  
Theil das andere / verkehren. Er weis das  
durch solche Gelegenheit mehr als ein mal die  
jenigen / so andern verdächtig / auff dieser ihr An-  
geben / für Gericht gezogen / und als Inquisiten  
tractiret worden. Die weil nun dann und wann  
von unsern Collegijs, oder auch von einzeln  
Rechtsgelehrten / Urtheile und Responsa einge-

2

holet

hølet werden / als habe ich die Sache der Møhe werth geachtet / daß ich sie etwas genauer betrachtete. Denn ich weiß nicht wie es kòmmt/ daß mir die Meinungen / so auch ins gemein unter Protestirenden Juristen vom Verbrechen der Kekerẽy angenommen / schon vor einiger Zeit verdächtigt vorgekommen. Und gleichwie (wie schon von andern angemercket) in Protestirenden Gerichten / was Ehesachen anbelanget/ viel Dings passiret/ so nach dem Pabstthum stincket / und aus der Lehre / daß der Ehestand ein Sacrament sey / herrühret; also düncket mich auch/ daß die Lehren/ welche wir in Sachen Kekerẽy betreffend / anmercken/ und auff welche sich unsere Responfa oder Coasilia gründen/ ganz und gar von der Lehre des Evangelii abweichen. Und muß ich gestehen / je mehr ich die Bücher unserer Rechtsgelehrten so von Kekerẽy geschrieben / auffblättere / und solches mit demjenigen was unsere Theologi davon geschrieben/ zusammen halte / je mehr werde ich in dieser meiner Meinung bekräftiget. Der Herr Orthodoxus aber wird mir am besten aus dem Traum helffen können / indem er länger als ich dem Studio Juris obgelegen / und ehe er sich dar auff begeben / vor diesen etliche Jahr Theologiam studirt hat. Wolan so sage er mir denn was hiervon seine Meinung ist. D. Das will ich gerne thun. Es wird mir auch eben so schwer nicht fallen / indem den Unsern schon zu unter-

schies

ſchiedenen malen von den Papiften vorgeworfen worden / als wenn ſie es / was die Lehre von Beſtraffung derer Ketzereyen anlanget / mit ihnen hielten / wider welche Beſchuldigung aber unſere Theologi und Juriften ſich ſtätlich verantwortet / und gezeiget / daß zwischen der Papiften und unſerer Meinung ein groſſer Unterſcheid ſey. E. Was denn vor ein Unterſcheid? D. So viel ich mich entſinne / ſo geben die Papiften ins gemein vor / man könne die Ketzerey zur Religion zwingen / und als Leute die eines greulichen Verbrechens überwieſen / am Leben ſtraffen. Unſere Leute aber begehren niemand zur Religion zu zwingen : dictiren auch niemanden der Ketzerey halben / eine Lebensſtraffe / ſondern gehen ſelten weiter als auff den Bann und Landesverweiſung / es ſey denn / daß ſie über das Verbrechen der Ketzerey auch einer Auffruhr oder Gottesläſterung überzeuget werden. Nun kan ich aber nicht ſehen / was bey dieſer Lehre unrecht geredt ſeyn ſolte / ſondern mich düncket vielmehr es ſey alles diſfalls klar / und ſtimme mit den Lehren der Rechtsgelehrtheit wohl überein. E. Ja es iſt alſo / wie der Herr ſagt. Und ich habe ſelbſt dieſen oder dergleichen Unterſcheid zwischen der Päßſtiſchen und Proteſtirenden Lehre bey vielen Autoribus geſehen. Allein dieſer Unterſcheid thut mir nicht genug. Sondern mich deucht / daß die Proteſtirenden auch hierinnen papenken / daß

sie nicht deutlich sagen können/ was eigentlich Ketzerey vor ein Ding ist; daß sie Ketzerey vor ein straffbares Verbrechen halten; Daß sie mit einer Hand den Religions-Zwang verwerffen/ mit der andern Hand aber denselben wider vertheidigen/ damit daß sie wollen/ man solle die Ketzerey mit dem Bann/ oder mit Landesverweisung straffen; Daß sie die Lehre von Aufständischen oder Gotteslästerern dermassen verdunkeln/ daß sie ihres gefallens wider alle Ketzerey mit dem Schwert ja so arg wüthen und toben können/ als die Papisten/ und daß sie also gar zu unvorsichtig hin und wider offenbare Päpstische Lehren von der Ketzerey in ihre Juristen-Bücher/ oder in die Systemata Theologica gebracht. Und damit er nicht denke/ daß ich ihm etwas vorschwäze/ so könnte ich allein aus Benedicti Carpzovii criminalibus, die ich hier bey der Hand habe/ ihm alles mit einander zeigen. Aber ich will lieber mit ihm selbst von allen und jeden Stücken ordentlich handeln. O. Meinethalben. Er sehe nur zu/ daß er dasjenige/ was er vorgegeben/ wohl beweise.

II.

**E.** Er darff davor keine Sorge tragen. **Es** wird vielmehr von nöthen seyn/ daß wir uns vor allen Dingen darinnen vergleichen/ **aus was vor Fundamenten wir unsere Meinungen beweisen wollen?** **D.** Aus was vor Fundamenten in einer Iuristischen Materie/ als aus denen eingeführten Gesezen/ nemlich aus dem Corpore Iuris, aus dem Iure Canonico, aus denen Reichs-Abchieden/ und aus einzellicher Meinung der alten Kirchen- Lehrer/ der Theologorum und Juristen? **E.** Ich halte der Herr scherzet. Denn wenn ich gesagt/ daß die Juristen in dieser Materie papenzen/ d. i. daß ihre Meinungen dem Göttlichen Recht und der Lehre Christi zuwieder seyn/ so sihet leichtlich ein jeder/ daß ich hier keine **Menschlichen Geseze** werde passiren lassen/ am wenigsten aber das **Iustinianische und Canonische Recht.** Denn dieses papenhet nicht nur ein wenig/ sondern es ist ganz und gar Pöpstlich. Genes aber steckt so voller Antichristlicher Lehren/ daß ein Pöpstlicher Jurist Cornelius à Rynthelen in einem absonderlichen Tractat, welchen er genant den **Römisch- Catholischen Juristen/** bey allen und jeden Puncten die Streitfragen/ in welchen die Protestirenden von den Papisten abgewichen/ auff Seiten der Papisten aus dem Corpore Iuris entschieden. Wenn ich ferner gesagt/ daß die gemeine Lehre papenhet/ wäre es

lächerlich ding / wenn einer die gemeine Ubers-  
 einstimmung der Gelehrten wider mich anführen  
 wolte/ dieweil hier nicht die Frage ist/ ob die Ge-  
 lehrte ins gemein alhier mit einander übereinstim-  
 men/ sondern ob ihre Übereinstimmung recht sey?  
 D. Er wird ja doch die Zeugnisse der Kirchen-Leh-  
 rer nicht so schlechter dinge verwerffen/ beson-  
 ders die Zeugnisse Augustini, als welcher sehr ver-  
 nünftig (wie mich düncket) in dieser Lehre ge-  
 gangen ist/ und welcher in allen drey Religionen  
 des Römischen Reichs allenthalben sehr hoch  
 gehalten wird. E. Ich halte zwar die Väter  
 der ersten Kirchen in ehren: Doch wird ihre au-  
 torität niemahls so groß bey mir seyn / daß des-  
 wegen aus Recht unrecht / und aus Unrecht  
 Recht werden müsse. Ich kan es also wohl ge-  
 schehen lassen/ daß ihre Wort angeführet wer-  
 den/ so ferne sie die Fundamenta ihrer Beweis-  
 thümer in sich halten. Man mag auch wi-  
 der diejenigen/ welche sich auff die Meinungen  
 der Kirchenlehrer gründen / andere Zeugnisse  
 der Kirchenlehrer (wenn man es so haben wil)  
 anführen. D. Aber was sagter von Augu-  
 stino? E. Seine autorität ist mir deswegen  
 verdächtig / wenn ich gleich sonst keine andere  
 Ursache hätte/ daß er/ wie der Herr gesagt / bey  
 allen im Reich angenommenen Religionen so  
 hoch gehalten wird. D. Das verstehe ich nicht  
 wie es gemeinet ist. Er rede deutlicher. E. Es  
 hat vor Zeiten ein Kirchen- Lehrer / wo mir  
 recht

recht ist/ Hieronymus gesagt: Es wäre fast die ganze Welt Arianisch worden. Ich werde nicht irren/ wenn ich sage/ Es sey fast die ganze Welt Augustinisch worden/ und habe längst aufgehört Christlich zu seyn. Wie sehr sich die Papisten untereinander wegen der autorität Augustini zanken ist unter andern aus der Historia des Iansenismi zu sehen. Lutherus/ gleichwie er ein Augustiner gewesen/ also macht er hie und da gar zu ein grosses wesen aus Augustino, und giebt ihm ein übermäßiges Lob/ hat auch viel aus der Platonisch oder doch Heidenisch gesinnten Theologie Augustini genommen/ welches er lieber aus den reinen Brunnen Israhel hätte nehmen sollen. Ist derhalben kein Wunder/ daß heutiges tages unsere Theologi und Juristen mehr auff ihn und seine Bücher halten/ denn sich geziemet. Wieviel die Reformirten ins gemein von ihm halten/ kan ich so eigentlich noch nicht wissen. Doch halte ich/ man könne das was ich gesagt/ auch von ihnen gar leicht beweisen/ vornemlich da Augustinus in seiner Disputation wider Pelagium hin und wider viel von der gratia particulari lehret. E. Es mag wohl seyn/ aber deswegen muß man seine Autorität nicht gar verwerffen/ noch so verächtlich von dem grossen Augustino reden. D. Ich rede nicht verächtlich von ihm. Ich sage selbst/ duß Augustinus ein grosser Mann gewesen. Er war ein grosser Disputirer/ ein grosser Redner/ ein grosser

Philosophus, ein grosser Politicus, und ein aus allen diesen Stücken nach dem Sinn der Welt zusammengesehter grosser Theologus. Ich sage noch weiter: Er hat Königliche und Heroische Tugenden an sich gehabt. Ich besorge aber, er habe sich in seinen Schrifften nicht aufgeführt, als ein grosser Christ. Denn er lässet fast auf allen Blättern seine Affecten in Liebe oder Haß mercken, und ist keine Apostolische Demuth oder Krafft darinnen zu spüren, sondern klingt alles nach hohen Worten die das Fleisch erregen und demselben wohlgefallen. Doch hiervon werden wir vielleicht ein ander mal zu reden haben, besonders da wir noch eine andere Ursach haben, weswegen wir Augustinum in dieser Streit-Sache als einen Richter oder Zeugen nicht annehmen können. D. Warumb denn? E. Es hat Augustinus den gemeinen Mangel des Menschlichen Geschlechts an sich gehabt, nemlich, wenn uns andere etwas zu wider thun / so sehen wir leicht was recht ist, und können sie der Billigkeit erinnern / so bald wir aber selbst gelegenheit bekommen, uns zu rächen, lassen wir uns gleich verblenden / thun Unrecht unter dem Schein des Rechts, und vergeßen der vorigen Billigkeit, suchen auch solche ungerechte Dinge vor andern Leuten unter der Larve der Billigkeit zu verbergen. Als die Donatisten wider die Rechtgläubigen wütheten, hat sich Augustinus statlich da wider gesetzt, und sie gelehret, wie schlecht es mit dem Christenthum überein stimme / wenn man einen



einen Religion zwingt. Da aber die Recht-  
 skabige solche Keyser bekommen/die es mit ihnen  
 hielten/verkleidet sich Augustinus gleich/und ver-  
 theidiget die Lehre / daß man die Ketzer zum  
 Glauben zwingen möge / wiewohl unter einem  
 großem Schein der Barmherzigkeit und Bil-  
 ligkeit. Und ist Augustinus in dieser Materie sich  
 selbst öftters zu wieder/so gar/ daß er auch denen  
 Gelehrten anlaß gnug gegeben/daß einer dis der  
 ander jenes vorgiebt/was eigentlich seine Mei-  
 nung in der Lehre von verfolgung der Ketzer ge-  
 wesen. Denn es beruffen sich beyderseits Par-  
 theien auff ihn. Den Zwang der Ketzer z. e.  
 zu behaupten/führen ihn an Bellarminus (a) Fran-  
 ciscus Burchardus! (b) Hierotheus Boranowsky  
 (c) und andere mehr. Im gegentheil gebrauchen  
 jener ihre Widersacher Antonius Benbellona  
 (d) Samuel Pomarius (e) und unsere Leute hie  
 und da wider die Papisten zuvertheidigung der  
 Gewissensfreiheit sich seiner Zeugnisse / und  
 wenn ihnen eins und das andere zu wider/bemü-  
 hen

- (a) Bellarminus l. 3. de Laicis c. 21. seqq. (b) Franc.  
 Burchardus von der Freystellung im 1. Theil 16.  
 Cap. am 181. und folg. Bl. 17. Cap. am 188. Bl.  
 Item im 20. Cap. am 203. Blat und sonst hin und  
 wieder. (c) In gerechtfertigtem Gewissens-  
 Zwang an unterschiedenen Orten. (d) in suscita-  
 bulo pro Principibus Part. 1. c. 4. p. 48. Part. 2. c.  
 14. p. 137. (e) in ungerechten Gewissens-  
 Zwang an unterschiedenen Orten.

hen sie sich solches zu lindern und eins mit dem andern zu vergleichen / wiewohl mit mehr spitzfündigkeit / als Vernunft. Über das harte Urtheil Augustini wider die Ketzer beschwerensich Johannes Clericus (f) und Philippus à Limborch (g) welche doch Petrus Poirer (h) zu defendiren / und die Meinung Augustini anders zu erklären sich bemühet / wie wohl ich / wie ich anderswo (i) gesagt / jener ihre Meinung vor wahrscheinlicher halte. O. Ich höre ja lauter Namen falscher glaubiger Autorum, und wie ich öfters gesagt / so gefällt mir gar nicht / daß der Herr die Leute lieset: Er solte die Schrifften unserer Rechtglaubigen Lehrer fleißiger lesen / und nicht mit derer hindansetzung / aus neugierigkeit / in frembder Religion zugethanen Scribenten stören. E. Ich habe gelernt / alles zu prüfen / und das gute zu behalten. Ich habe gelernt / daß eine Christ unter Secten zwar leben müsse / gleichwie er in der Welt leben muß / aber keine Secte machen müsse. Ich lebe in der Secte / in welcher ich gebohren bin / und halte ihre Ceremonien mit / so viel ich mit guten Gewissen thun kan. Deswegen aber bin ich niemand gram / der einer andern Secte zugethan / ich hasse die Leute von meiner Secte nicht / sondern ich suche die Wahrheit aus allen heraus / oder ich examine

Iffie

(f) defense des sentimens sur l'Histoire Critique, lett. 14. pag. 366. sviv. (g) Hist. Inquis. l. 1. c. 6. (h) append. 5. apol. ad libros de erudit. solida &c. p. 457. seqq. (i) in dissert. de scriptis Poireri.]

sie vielmehr alle nach der Regel der Weisheit/ die ich in heiliger Schrift finde/ und laße mir von niemand in meinem Glauben etwas vorschwarzen. So habe ich auch in der Sache/ davon wir geredet/ die Scribenten der Secte in welcher ich lebe/ aufzuschlagen nicht unterlassen. Es hat Elias Veielius, ein Theologus zu Ulm/ ein Lutherischer Theologus, und welchen demnach der Herr vor einen Rechtgleubigen hält/ eine Theologische Disputation geschrieben/ von der Meinung Augustini/ ob man die Ketzer zum Glauben zwingen dürffe? Dieser Autor leugnet nicht/ daß Augustinus die erste Meinung/ die auch der heiligen Schrift gemess/ daß man die Ketzer dulden solle / in seinen letzten Schriften geändert habe: Wiewohl er nach andern an stat einer Entschuldigung vorgiebt/ Augustinus habe gleichwohl die Meinung / daß man die Ketzer umbbringen möge / nicht vertheidiget/ oder es hätten die Donatisten nicht Ursach gehabt/ sich auch über diese etwas harte Meinung Augustini zubeschweren. Welches aber/ meines erachtens/ die Frage selbst wenig angehet. Indessen gestehet gedachter Autor; (k) Augustinus formire ihm bisweilen aus einigen Sprüchen der Schrift ein stumpffes Gewehr; und befinde ein  
jeder

(k) d. Dissert. p. 44. 45. conf. Dommaireinus à Dissingau von der Autonomia c. II. p. 216. seq.

jeder Gelehrter/ daß Augustinus zwar ein prächtiger Redner / aber eben kein accurater Disputirer sey. Und erhelle nach Grotii Meinung/ auch allein aus diesem Exempel/ daß wir ganz anders von einem Dinge urtheilen/wenn wir eine Sache wie sie an sich selbst ist/ unpartheyisch betrachten/als wenn umstände einer gewissen Begebenheit dazu kommen/wodurch es geschehe/daß die letzten Gedancken nicht alle mal die klügsten wären. Bey dieser bewandis hab ich gewiesen/daß ich Ursachen gnug habe/warumb ich in gegenwärtiger Sache sonderlich mit Augustini autorität mich bitte zuverschonen. D. Nun weiß er denn hier keine Menschliche Gesetze/ auch keine Zeugnisse der Gelehrten leiden kan/so frage ich was will er den sonst vor Fundamenta haben/ daraus man die dinge beweise? E. keine andere als die ewigen und allgemeinen fundamente/nemlich göttliche Offenbarung/ und die gesunde Vernunft. D. Aber so werden wir ja zu weit aus unsern Schranken kommen / wir sind Juristen/ der Herr will eine Juristische Frage tractiren: Was man aus göttlicher Offenbarung oder aus heiliger Schrift beweiset / das gehöret in die Theologie, was man aber aus der Vernunft beweiset/ gehöret in die Philosophie. E. Ich weiß nicht was der Herr vor eine Rechtsgelehr-

lahrheit kundiret hat. Meine Rechtsgelehrtheit  
setzet die göttlichen Gesetze / item Menschliche  
Gesetze / die mit der Vernunft überein kommen/  
zum Grunde. Hat er aber eine Rechtsgelehr-  
heit / welche von göttlicher Offenbarung und  
der Vernunft entfernt ist / so mag er sich in acht  
nehmen / daß sie nicht alle vernünftige Leute  
vor gottlos und unvernünftig halten.

III.

D. Gnug von diesem. Ich halte die gemei-  
ne Lehre vom Verbrechen der Ketzerey habe  
Schrift und Vernunft genug vor sich. Ist der  
Herr anderer Meinung / so sage er / was ihm dis-  
falls einen Zweifel gemacht. E. Wolan / ich  
will mich hier weder als einen Sophisten / noch  
als einen Redner aufführen / sondern werde / als  
ein guter Freund / dem Herrn meine Zweifels-  
Knoten durch deutliche Fragen vorlegen. Die  
Meinung / daß Ketzerey ein straffbares Verbre-  
chen sey / ist meines erachtens / wo nicht falsch /  
doch ungewiß. Der Herr sagt / es wäre aus-  
gemacht / daß Ketzerey ein straffbares Verbre-  
chen sey. Wie deucht ihn denn / können wir auch  
richtig disputiren / wenn wir nicht wissen / was  
Ketzerey vor ein Ding ist / oder wenn wir in Be-  
schreibung eines Ketzers nicht einig seyn? D. Gar  
nicht. Denn Ketzerey ist kein Ding / so man mit  
den Sinnen begreifen kan / sondern das man  
sich in Gedanken einbildet und verstehet. E.  
Weil er denn meint daß Ketzerey ein straffba-  
res

res Verbrechen sey / so sage er er doch was Ke-  
 herey vor ein Ding ist / denn ich / der ich dran  
 zweiffle / bilde mir festiglich ein / ich verstehe  
 nicht recht was ein Kezer und was Kezerey ist/  
 und der Herr und seines gleichen / die ihr Keze-  
 rey vor ein straffwürdiges Verbrechen haltet/  
 wüßters auch so wenig als ich. O. Er mengt ganz  
 offenbarlich schwere und unmögliche Dinge un-  
 tereinander. Denn wiewohl Augustinus schon  
 zu seiner Zeit gesagt : Es wäre eine schwere  
 Sache/ einen Kezer zu beschreiben / so ist doch  
 eine Sache deswegen nicht eben unmöglich/  
 wenn sie gleich schwer ist/ sondern nach dem  
 Sprichwort / ist ein Ding nach überstandener  
 Schwierigkeit/desto schöner und angenehmer. C.  
 Nun wolan/ so gebe er denn eine Beschreibung:  
 Ist denn derjenige ein Kezer/ welcher befun-  
 den ist / daß er auch nur im geringsten  
 stück von der Meinung und von dem  
 Wege der allgemeinen (oder Catholischen)  
 Religion abweiche ? O. Nein. Denn es  
 hat schon Wissenbachius (a) angemercket / daß  
 diese Beschreibung ungewiß und falsch sey/ als  
 dieweil/ nach der Meinung Augustini/ nicht ein  
 ieder Irthum gleich eine Kezerey ist / sondern  
 wenn es eine Kezerey seyn soll / vornehmlich eine  
 Halsstarrigkeit (b) dabey seyn muß. C. Aber  
 diese Beschreibung ist aus dem Corpore Juris ge-  
 nom-

(a) Ad Cod. tit. de hæres. init. (b) C. dixit 29. qu. 3.

nommen/ (c) und der Herr siehet auch nur aus diesem Exempel/ daß man was diese Materie anlangt/ sich an das Corpus Juris nicht lehren dürffe. Doch es mag endlich umb Augustinum stehen wie es will/ Denn wenn er es gleich nicht gesagt hätte/so würde doch diese Beschreibung dunkel und ungewiß seyn/ dieweil es ja so ungewiß und dunkel ist/ was die allgemeine Religion und der allgemeine Weg sey. Und der Herr weiß ohne Zweifel wohl/ daß die Papisten uns mit dieser Beschreibung immer in die haare wollen/ (d) indem sie sich den Titel der Catholischen aus langwieriger possession vel quasi zueignen. E. Was hält er denn von der Beschreibung des Päpstlichen Rechts/ da derjenige ein Ketzer ist/ welcher umb zeitliches Nutzens willen/ vornehmlich aber aus Ehrsucht/ und daß einer etwas großes vor andern seyn will/ falsche und neue Meinungen auffbringt/ oder es mit dergleichen hält? D. Diese Beschreibung ist noch viel ungewisser und unrichtiger/ weil Philosophische / Medicinische oder Juristische Irthümer keinen Ketzer machen / sondern Irthümer im Glauben. Wiewohl auch dieses in gedachten Canone vielleicht dabey mit zuverstehen ist. E. Ich mag den Herrn iht nicht damit drücken/ sonst könnte ich leicht zeigē/ das alle Ketzerey endlich auff  
N
nichts

(c) l. 2. C. de hæret. (d) Conf. Cornel, à Rynthelen Jurist, Rom, Cathol, c. 70. p. 154.

nichts anders hinaus läufft/ als auff einen vorge-  
wandten Irrthum in der Philosophie. D. Nach  
der Papiſten Meinung könnte ich ſolches zwar zu-  
geben/ dieweil ſie die Schul-Philosophie zum  
Grunde ihre Theologie ſetzen. Aber wir wol-  
len dieſes vor diß mal fahren laſſen. E. Ja  
auch aus gleicher Urfach nach Meinung der E-  
vangelischen. Aber gnug hiervon. Ich frage  
nun: Iſt denn ein Irrthum im Glauben Keze-  
rey? D. Man muß noch etwas wenigſes dazu  
ſetzen: Kezerrey iſt ein halßſtarriger  
Irrthum im grunde des Glaubens  
bey einem Menſchen/ welcher ein Glied-  
maß der Kirchen iſt / oder geweſen iſt.  
Denn hierinnen ſtimmen Päßſtiſche/ Lutheriſche  
und Reformirte Lehrer/ ſo wohl Theologi als  
Juriften mehrentheils mit einander überein. (f)  
Es iſt alles hier gang deutlich. Denn wenn ich  
ſage/ daß Kezerrey ein Irrthum im Ver-  
ſtande iſt / ſo wird damit die Kezerrey von  
andern ſtrafbaren verbrechen welche aus dem  
willen entſtehen/ als Todtſchlag/ Ehebruch u. ſ.  
w. unterſchieden. Durch das Wort/ Halß-  
ſtarrigkeit/ werden die groben Kezer von den  
ſchwa

(e) C. Hæreticus. 28. C. 24. q. 3. (f) Farin. P. 8. qu.  
crim. 178. §. 1. Carpz. qu. crim. 44. n. 4. Ziegl.  
ad Lanc. p. 939. Voet. P. 4. diſſert. ſelect. diſp. 4.  
de error. & hæreſ. p. 723. Limborch. Hiſt. Inquiſit.  
L. 3. c. 1. p. 175.



schwachen und geringen/ die nicht so arg sind/ und welche nicht unter die Verführer / sonder unter die Verführte zu zehlen/ unterschieden ; Durch die wort/ Irrthum im **Glauben**/ wird ein K<sup>e</sup>ker von denen irrenden in der Philosophie und andern wissenschaften / unterschieden ; Durch den Irrthum im Grunde des Glaubens unterscheidet man einen K<sup>e</sup>ker von denen/ so in andern Artickeln irren / welche nicht zum Grunde des Glaubens gehören/ dergleichen Leute mehr vor Schismaticos als vor K<sup>e</sup>ker gehalten werde. Endlich daß dabey stehet/ daß ein K<sup>e</sup>ker ein Gliedmaß der Kirchen sey/ ist K<sup>e</sup>ker<sup>e</sup>y vom Heidenthum/ Mahometischen Glauben und vom Judenthum unterschieden. Da nun also K<sup>e</sup>ker<sup>e</sup>y in der Beschreibung fast in allen worten von andern mit ihr verwandten dingen deutlich unterschieden wird/ so sehe ich nicht/ wie der Herr bey dieser Beschreibung etwas erinnern könne.

IV.

E. Wir werden bald sehen. Denn wenn man ein Ding deutlich geben wil / ist es damit noch lange nicht gethan / daß man ein hauffen andere Wörter dazusücket / die eben so unverständlich / oder noch unverständlicher sind / als das Ding selbst/ welches man erklären will/ sondern es ist vonnöthen / daß man von allen und jeden worten in der Beschreibung klare und gewisse Einbildungen in kopff kriegt. So viel der Herr aber worte vorgebracht/ so viel unverständliche

liche oder zweiffelhafte und falsche Dinge stecken/ wie mich düncket / darunter. Von dem wort Kirche/ wil ich eben kein wesen machen/ jedennoch dieweil dis wort/ als irgend eins/ vielfältiger dunkelheit unterworfen/ und ihr wohl bis an den jüngsten Tag drumb streiten werdet/ was eigentlich die Kennzeichen der wahren Kirche seyn / Geschweige daß eure Rechtgleubigkeit hier in vielen stücken von der Regel heiliger Schrift abweicht/ theils weil ihr das wort/ Kirche/ mit den Antichristischen Lehren und mit den Justinianschen papenkenden Gesetzen (g) anstat / daß es eine Gesellschaft der gleubigen heißen soll/ zu Steinhaußen oder Kirchengebuden gemacht ; theils daß ihr die Einigkeit der wahren in der ganzen welt zerstreuten und unsichtbaren Kirchen mit den Papisten in einer sichtbaren Versammlung suchet ; theils daß ihr aus den Papistischen Büchern diese Lehre in eure Systemata Theologica gebracht : Die ganze Versammlung der wahren Kirchen wäre sichtbar/ die einzelnen Personen aber der gläubigen wären unsichtbar / welches einander doch selbst zu wieder/ und nach der Lehre de relatione universalium & singularium nicht angehet : Aber genug hiervon/ weil die wort dieser Beschreibung mir noch einiger maßen den Unterscheid unter einem Ketzer und einem Juden an die Hand geben. Der Herr erkläre mir nur / was der Grund des Glau-

(g) t. t. C. de SS. Eccles.

**Glaubens** seyn solle? weil er sagt/ das durch dieses wort ein Ketzr von einem Schismatico (oder Spaltungsmacher) unterschieden werde/ wiewollich hier abermal den Zweifel hin passiren lasse/ ob das eben der rechte Unterscheid sey/ indem unter den Gelehrten einer dieses der ander ein anders davor ausgiebt. (h) D. Die Erklärung dieses Dinges kömpt den Herren Theologis zu/ welche viel von Artickeln/ so zum Grunde des Glaubens gehören/ disputiren. E. Er hat recht gesagt/ daß sie davon disputiren/ ja sie werden wohl ewig davon disputiren. Und das ist eben/ daß ich gesagt: Ihr wüßtet nicht was Ketzeren vor ein Ding ist: Denn ihr wisset ja nicht was der Grund des Glaubens ist/ und ist der unterschiedenen Meinunge bey den Orthodoxis kein ende. Denn wenn einer einen Artikel vor einen Grund-Artikel hält/ so hält ihn der ander nicht davor. Es ist noch keine gewisse zahl der Glaubens-Artikel ausgemacht/ und die Lehrer selbst in ihren Systematibus setzen sie bald so/ bald anders/ bald mehr/ bald weniger. Auch gehets nicht an/ daß man sagen wolte/ es wären die Artikel die zum Grunde des Glaubens gehörten/ alle in den Glaubensbekänntnissen begrieffen/ in dem unsere Theologi vorgeben/ es stünden deren etliche mit ausdrücklichen worten in der Augspurgischen

R 3.

Con

३३

Cons

(h) Lancell. und daselbst Ziegl. p. 938. seq. Limborch.  
d. L. 3. c. 7. f. 199. Pomar. im ungerechten Ge-  
teissens Zwang P. I. p. 199.

Confession/ andere aber würden mit darunter begriffen/ ob sie wohl nicht sonderlich benennet. (1)  
 Es hat Zeit und Ort / Item der unterschied der  
 Personen öftters die Grund-Artickel verändert.  
 Vor alters ward Flacius vor einen Ketzer gehalten/  
 d. i. vor einen solchen Menschen / der in einem  
 Grund-Artickel irrig wäre / er ward öffentlich  
 aus geschrien vor einen Manicheer/ d. i. vor den  
 ärgsten Haupt-Ketzer. Heutiges tages/ nach  
 seinem Tode / und da sein Anhang fast ausge-  
 storben / und nachdem der Haß und interesse  
 seiner widersacher sich ein wenig geändert/ reden  
 die meisten gelinder davon/ und rechnen Flacium  
 nur unter die Schismaticos, das ist/ sie gestehen/  
 seine Lehre von der Erbsünde stiesse den Grund  
 des Glaubens nicht umb. Die alten Kirchen-  
 lehrer/ die das tausendjährige Reich Christi ver-  
 theidigten/wurden ganz nicht vor Ketzer gehalten/  
 ja sie wurden gar unter die heiligen Märterer  
 gezehlet/ wie sie denn noch heutiges tages davor  
 gehalten werden/ welches eine Anzeigung ist/ daß  
 diese Meinung an den Vätern nicht vor irrig/ o-  
 der als wenn sie wider den Grund des Glauben  
 wäre / gehalten werde / die weil es unge-  
 reimt/ und einander zu wider/ daß einer ein Ke-  
 tzer/und doch auch ein Märterer seyn solle. Die-  
 jenigen aber welche heutiges tages den Chilas-  
 mum / und zwar mit beschämung der wider-  
 spre-

(1) Vide Append. Grubelii ad Dedekenni Consilia  
 Theologica f. 8.

der Sprecher/lehren/ werden von vielen aus unsern  
 Leuten vor Ketzer ausgerufen. Wir halten die  
 Papisten vor Ketzer/ und sie haltet uns vor Ke-  
 zer. Und gleichwohl werden aus den Papisten  
 Taulerus, Thomas à Kempis, die heilige Theresia,  
 und andere mehr ( ob sie schon außer Zweifel  
 wo nicht in allen/ doch in den meiste stücke/ die der  
 Augspurgischen Confession zu wider/ die Irrthü-  
 mer Pöbstlicher Lehre vor wahr gehalten/ ) von  
 vielen/ und zwar nicht ohne Ursach vor Heilige  
 gehalten. Wie reimet sich aber das zusammen/  
 daß einer ein Heiliger/ und doch ein Ketzer seyn  
 solle? Es haben viele unter den Unsern davor  
 gehalten/ daß der Streit zwischen uns und den  
 Papisten und Reformirten so beschaffen sey/ daß  
 zwischen den Partheyen leichtlich ein Vergleich/  
 oder zum wenigsten/ daß ein Theil das andere  
 dulde/ eingeführet werden könne/ diereil dieser  
 zwiespalt den Grund des Glaubens nicht umb-  
 stiesse. Und doch sind ihrer viel jenen so heftig  
 zu wieder/ daß sie sie mit den häßlichen Nahmen  
 der Syncretisten verzunahmet/ und wider sie/ als  
 Ketzer/ welche auch wider den Grund des Glau-  
 bens schreckliche Irrthümer vorgäben/ viel sehr  
 harte Schrifften heraus gegeben. Wiewohl  
 ietzt diese lezten jene/ ob sie gleich ihre vorige Mei-  
 nung wegen vergleichung der Religion in keinem  
 Dinge geändert/ sondern allein mit diesen wider  
 die dritte Parthey in einer neuen verdammung  
 derselben sich vereiniget/ widerumb vor Brüder in

Christo/ und also nicht mehr vor Ketzer/ erkennen.  
 Ferner obgleich auffer zweiffel ein jeder/ der nicht  
 ganz un̄ gar im præjudicio autoritatis steckt/ leicht-  
 lich siehet/ es mag gleich unter dē Articeln die zum  
 grunde des Glaubens gehören/ und die nicht da-  
 zu gehören/ ein Unterscheid seyn wie er will/ daß  
 nichts desto weniger ein grosser Unterscheid sey  
 unter den Streitigkeiten der Unsern mit den Papi-  
 sten/ und den Streitigkeiten derselben mit den Re-  
 formirten; so ist doch bekant/ daß sehr viele von  
 den Unsern/ die vor andern die Rechtgleubigen  
 seyn wollen/ anders gesinnet gewesen/ und mit  
 gar andern Büchern derer Titel **Lieber Papistisch  
 als Calvinisch**/ diese ihre Meinung bekräfti-  
 get. Auch ist aus dieser ungewissen und schlupf-  
 ferigen Meinung von gründlichen Glaubens-Ar-  
 ticeln/ dieses ungereimte Ding entstanden/ da-  
 einige Streitigkeiten der Theologorum untereinan-  
 der also beschaffen waren/ daß auch ein jeder  
 Handwercksman oder ein Weltlicher der nur  
 ein wenig klug ist/ leicht begreifen konte/ daß der  
 Streit den Christlichen Glauben/ vielweniger  
 dinge die zum Grunde des Glaubens gehöret/ nicht  
 anbetreffe/ daß gleichwohl das Theil der streiti-  
 gen Partheyen/ welches mehr als das andere  
 drauff erpicht war/ andere Leute unter der Larve  
 eines göttlichen Eifers zu verfolgen/ aus einer  
 unschuldigen Redensart/ oder die nur von einer  
 Philosophischen Sache handelt/ durch erdichtete  
 Folgerungen/ aus welchen abermals neue Folge-  
 ren entstanden/ Ketzer gemacht/ welche an-  
 dern

dem Artickeln / welche die meisten einhellig vor  
Grund:Artickel hielten/zurwider/ ob gleich die an-  
dere Part vergeblich dawider protestirte / sich  
beschwerete/ daß ihr unrecht geschehe/und solche  
Folgerungen nicht aestunde. Welche böse Ge-  
wohnheit dermassen überhand genommen/ daß sie  
kaum durch ernste Verbote der hohen Obrigkeit/  
hat können bezwungen werden. D. Die din-  
ge/ davon der Herr bisher geredt / sind so Land-  
kündig / daß ich mich bald selbst nicht recht drein  
schicken kan/dieweil ich bisher nicht dran gedacht.  
Doch werde ich den Dingen/bey anderer Gele-  
genheit etwas genauer nachdenken / damit ich  
mich nicht übereile. Auch werden die Theolo-  
gi/mit welchen ich die Sache überlegen werde/  
schon wissen/was sie auff seinen scrupel antwor-  
ten sollen. E. An Antwort wirds ihnen nie-  
mahls fehlen/ wenn er aber etwa eine zur Sache  
gehörige / unparthenische und von affecten und  
Bitterkeit befreyte Antwort hören solte / so sey  
er so gut/ und lasse mich dieselbige auch wissen.  
Denn ich habe bißher aus denen Umständen  
der Sachen nicht anders denken können / als  
daß die Affecten der Geistlichen / wo nicht an al-  
len / doch an den meisten Ketzereyen Ursach ge-  
wesen. Und daß diejenigen unter den Geistli-  
chen / die noch die höfflichsten seyn wollen/ ihre  
widerpart Schismaticos genennet / welcher Na-  
me heutiges tages nicht so gar verhasst ist/ hin-  
gegen die andern / welche baurenstolz und nicht  
viel mit höfflichen Leuten umgegangen / wenn

einer es nur im geringsten dinge mit ihnen/ oder ihren Præceptoribus oder guten Freunden nicht gehalten/ solches gleich als eine Ketzerey ausgesprochen. D. Hält denn der Herr davor / daß gar kein Grund des Glaubens sey/ sondern daß was den Glauben anlanget / alles ungewiß ding sey ? E. Daß sey ferne/ er wird ja solches von mir nicht gedencken. Haben die Lehrer keine Gewißheit / so haben doch wir Gewißheit. Es ist allerdings ein Grund des Glaubens/ es sind Grund-Artickel/ die man leicht finden wird/ wenn man sich nur nicht an Bücher und Lehrer bindet/ sondern selbige bey dem Lehrer aller Lehrer in der heiligen Schrift suchet. D. Ich möchte wohl des Herrn seine Meinung davon hören. E. Das möchte sich wohl zu unserm Vorhaben nicht schicken. Denn ich habe einen Discurs mit ihm angefangen / daß ich von Ihm etwas lernen wolte. Wil er aber ja meine Bekänntnis hiervon hören/ so sage ich : Der Grund des Glaubens ist die Liebe Gottes und des Nächsten/ und der Haß und Verachtung sein selbst. Alle Irthümer nun die darwieder streiten/ die greiffen den Grund meines Glaubens an/ die andern Irthümer / sonderlich von den Geheimnissen göttliches Wesens / gehen meinen und anderer Christen und Evangelischen Leute ihren Glauben nicht an. Wenn man nun nach dieser meiner Meinung sagen soll / was ein Ketzerey ist/ so befürchte ich / daß viele von denen  
aller



allerrechtgläubigsten / unter welchem Nahmen ich alle diejenigen verstehe / die den seligmachenden Glauben an die Formeln und Bekännisse binden / in die Ketzer-Rolle werden müssen geschrieben werden. D. Und ich befürchte / daß seine Meinung bey den Unsern nicht grossen Beyfall finden werde / dieweil sie dasjenige / was er vor den Grund und Ursprung des Glaubens ausgegeben / zu den Früchten des Glaubens rechnen / oder sonst etwas wider ihn einwenden werden. E. Sie mögen sagen / was sie wollen / ich bin allezeit bereit / von meinem Glauben Rechenschaft zu geben. Ich frage ihn nur jetzt / woher hat die Henne ihren Ursprung? D. Was haben wir mit der Henne zu thun / diese Frage gehöret nicht zur Sache. Ausser Zweifel kömmt die Henne aus dem Ey. E. Er redet wunderlich und unleidlich Ding / das Ey ist ja eine Frucht der Henne. D. Nun mercke ich / wo er hinaus will. Aber er höre doch. Es gehet nicht an / daß man von unterschiedenen Dingen auff ein ander Ding schliessen und etwas beweisen will. E. Beweise ich doch nichts draus / sondern ich zeige nur daß sein Beweis und übele Distinction falsch ist. Aber es mag igt dabey verwenden / dieweil / wie gesagt / mein Vorhaben nicht ist / daß ich vom Grunde des Glaubens mit ihm disputiren will. Ich werde vielmehr in meinen Einwendungen wider seine Beschreibung der Ketzerey fortfahren. D. Mich

deucht

denkt dasjenige / was er schon dawider vorgebracht / ist eben nicht zu verachten. Hat er denn sonst noch ein mehreres dawider einzuwenden?

V.

E. Allerdings habe ich noch viel dawider zu sagen. Er hat gesagt / Keterey wäre ein Irrthum im Fundament des Glaubens. Er sage mir doch / was ist denn **Glaube**? Denn ich weiß es auch nicht. D. Mich jammert seiner / daß er die ersten und gemeinsten Lehren des Christenthums / oder den Catechismus nicht verstehet. Hat er denn die Beschreibung des Glaubens in Schulen aus dem Compendio Hutteri nicht gelernt? E. Freylich habe ich es gelernt / wenn das gelernt heißt / wenn ich ein Ding / das ich nicht verstehe / auswendig lerne / und ohne Verstand gläube / daß etwas wahr sey / was groffe und berühmte Leute vor wahr ausgeben. Ich kan das Ding alles auswendig her sagen / was unsere Leute von den Dingen / die zum Glauben erfordert werden / in ihren Glaubens - Bekänntnissen / und sonst hin und wieder / wider die Papistische Beschreibung des Glaubens lehren. Ich kan leicht verstehen / daß es ein Irrthum ist / wie sich die Papisten den Glauben einbilden / doch verstehe ich auch nicht deutlich noch gnugsam / auff was Weise die Unsern lehren / daß man sich den Glauben einbilden müsse / weil diese Einbildungen mir so vorkommen / als wenn sie nicht allwege recht an einander  
der

der hiengen / so sind sie auch was diese Einbil-  
dungen betrifft/ selbst untereinander nicht einig/  
und bleiben disfalls nicht auff einerley Nede.  
Auch kan ich nicht leugnen / daß ich als einer  
der sich seine Seligkeit ernstlich angelegen seyn  
lässet (wie ein jeder Christ billich thun soll/ als  
ich in den Schrifften der Unfern nachgeschlagen/  
mich daran geärgert / wenn ich befunden / daß  
nicht allein das Compendium Hutteri, daraus  
doch bey zarten ingeniiis der Grund soll gelegt  
werden/mit sich selbst an unzähligen Orten nicht  
übereinstimme/ das ist/ daß Hutteri selbsteigene  
deutsche Übersetzung / die er doch mit grossen  
Gleiß/wie er vorgiebt/ und auff Churfürstlichen  
Befehl/ausgearbeitet/ öftters den Verstand des  
Lateinischen Compendii ganz und gar verändere;  
sondern auch in den Libris symbolicis selbst der  
Lateinische Text mit dem deutschen Exemplar  
schlecht überein treffe. Zum Exempel: In der Apo-  
logie der Augspurgische Confession im Haupt-  
stück von der Rechtfertigung/wen vom ge-  
rechtmachenden Glauben geredt wird/ lau-  
tets nach den Lateinischen Worten also : (a)  
Der Glaube / der da gerecht macht / ist  
nicht nur eine Wissenschaft der Histo-  
rien / sondern daß man der göttlichen  
Verheissung verpflichte / in welcher  
umbsonst / umb Christi willen Verge-  
bung der Sunden und Rechtfertigung

am

(a) Form. Concord. am 68. Bl.

angeboten wird. Im deutschen Exemplar aber lautet es wie folget/etwas ausführlicher: (b) Der Glaube/welcher für Gott fromm und gerecht macht/ist nicht allein dieses/ daß ich wisse die Historien / wie Christus gebohren / gelitten &c. sondern ist die Gewißheit / oder das gewisse starcke Vertrauen im Herzen / da ich mit ganzem Herzen / die Zusage Gottes für gewiß und wahr halte / durch welche mir angeboten wird / ohne mein Verdienst / Vergebung der Sünde / Gnade und alles Heil durch den Mittler Christum. D. Aber / wie mich deucht / so ist allhier / was die Meinung anlanget/kein Unterschied/oder es ist doch gar ein geringer Unterschied. E. Eys ist ein grosser Unterschied dazwischen. Die ver-  
densarten / einem Glauben geben / oder einem glauben haben/zweyerley und ganz unterschiedene Bedeutung / Ein mal/wenn der Glaube/ und das glauben genommen wird vor ein werck des Verstandes/ welches ein innerliche Gewißheit oder Beypflichtung unserer Gedanken

iii  
(b) Dasselbst unter dem Titel: Was der Glaube sey / im Vers: Darumb von dem rechten Christlichen Glauben.

im **Gehrn** erfodert / dergleichen Glaube in unsern Rechten von den streitigen Partheyen verlangt wird / daß selbiger bey dem Richter durch angeführten Beweis zu wege gebracht werden möge / wo von auch der ganze Tittel in den Pandecten zu finden / von **Glauben** (oder **Gewißheit**) der Instrumenten. Zum andern bedeutet das wort **Glaube** ein **Vertrauen** im **Willen** / welches eine Regung des **Herzens** ist / und allein aus der Liebe entstehet : Indem unmöglich / daß ich ein Vertrauen zu einem Menschen oder zu seinem versprechen haben könne / wenn ich ihn nicht liebe. Der **Hirnglaube** ist vom **Historischen Glauben** schlecht unterschieden / zum wenigsten kan er kein seligmachen : der Glaube seyn / weil ihn auch die Teuffel haben können. Darumb ist von nöthen / daß der seligmachende Glaube ein **Vertrauen** oder **Zuversicht** des **willens** / und nicht eine bloße **Beypflichtung** des **Verstandes** sey. Nun sehe man doch : Der deutsche Text der Augsp. Confession redet ausdrücklich vom **Vertrauen** des **willens** im **Herzen** / denn da stehen diese wort : **Das starcke Vertrauen im Herzen** / da ich mit ganzem **Herzen** &c. Der Lateinische Text aber redet vom **Verstande** : der göttlichen Verheißung **beypflichten**. Des **Herzens** wird daselbst mit keinem wort gedacht. O. Darumb muß man den

den Lateinischen Text nach den Regeln einer gü-  
 tigen Auflegung aus dem deutschen Exemplar  
 ergänzen / und das wort / Verpflchtung / also  
 verstehen/daß es so viel heiße/als ein Vertrauen/  
 ob gleich die Bedeutung etwas hart und frembde  
 lautet. Denn es ist bekant : Daß man die  
 wort alsdenn im uneigentlichen oder frembden  
 Verstande nehmen müsse / wenn aus ihrem  
 eigentlichen Verstande etwas ungereimtes fol-  
 gete. E. Ich würde es hierinnen gerne mit  
 dem Herrn halten / wenn nur das Compendium  
 Hutteri diese Erklärung zuließe/wen sie die Apo-  
 logie nicht selbst zweifelhaftig machte/wenn die  
 gemeine jrrige heidnische Lehre/welche doch ins  
 gemein in unserer Rechtgläubigkeit angenommen/  
 nicht dawider wäre / wenn endlich nicht fast die  
 ganze Glaubenskette unserer Rechtgleubigkeit  
 dawider stritte. D. Er sage es doch etwas deut-  
 licher. E. Hutterus im Compendio loc. 12.  
 qu. 15. im Lateinischen Text (denn die Deutsche  
 Übersetzung stimmt hier abermals nicht mit ihm  
 erein) erkläret das Vertrauen des Glaubens  
 also/das einer im Gewissen von Gewisheit der  
 dinge überzeuget sey. Das Gewissen aber ge-  
 höret nach der gemeinen in Univerfitäten einge-  
 führten Lehre zum Verstande/ und nicht zum  
 Willen. Weiter/ so ist auch ein jedes Vertrauen  
 des Willens/ entweder eine Art der Liebe / oder  
 entstehet/doch / wie gesagt/ aus der Liebe und  
 gehet nicht vor der Liebe her. Der Glaube ar-  
 bet

ber in der Apologie (c) wird der Liebe entgegen  
 gesetzt/ und gesagt/ daß die Liebe auff den Glauben  
 folge : Welches von keinem andern/ als von  
 dem Glauben der im Verstande ist / wahr seyn  
 kan/ wenn man nemlich die gemeine Lehre ansiehet  
 / nach welcher man sagt / daß der Verstand  
 den Willen verbessere und zu rechte bringe. Dieser  
 schädliche und allen heidnischen Philosophis  
 gemeine Irrthum/daß der Verstand den Willen  
 verbessere/ kömmt daher/daß sie das Wesen Gottes  
 in einer Betrachtung mit den Gedanken / und  
 nicht in der Liebe gesucht/ daher sie auch hernach  
 das Wesen des Menschen in seinem Gehirne/  
 nicht im Herzen / gesucht und gesagt / das ihre  
 Philosophie/welche lehren solte/ wie ein Mensch  
 Gott gleich werden müste/ bestünde in der Lehre/  
 wie man den Verstand reinigen/ und Wahrheiten  
 erfinden/ und in einer idealkchen betrachtung des  
 Gehirnes vom Wesen der Dinge/ und dem Verstande  
 das Ampt eines Raths/dem Willen aber  
 das Ampts eines Königs zugelegt / und andere  
 noch ungereimtere Fabeln erdacht/ welche allenthalben  
 und in allen dreien Religionen des Röm.  
 Reichs/so viel wir wissend/herrschen/ und ist daraus  
 / unter andern auch, die falsche Regel entstanden :  
 Daß der Hirnglaube die Liebe im Herzen erwecke.  
 Da doch ein jeder Mensch / der das Wesen des Menschen  
 eigentlich betrachtet/ unwidersprechlich siehet/ daß alles Verderbniß  
 und

und Verbesserung des Verstandes von dem Willen und seinen Affecten herrühre/und also der Begriff der warheit im Verstande niemahls von sich selbst etwas gutes im Willen zu wege bringe. Ich habe mich öfters verwundern müssen/wie wir doch so dumm seyn können. Es wird uns fast täglich der Vers aus den Psalen vorgeprediget : Video meliora proboque, d. i. Ich sehe das gute und lasse mirs gefallen/ (im Verstande) deteriora sequor, d. i. und gleichwohl folge ich dem bösen/(im Willen)nichts desto weniger wollen sie uns weis machen / daß die Erkenntnis und Beypflichtungen der Wahrheit den Willen ausbessere. Weiter daß der seligmachende Glaube in unserer Rechtgläubigkeit endlich auff einen Hirnglauben hinaus laufe/ist unter andern auch daraus zu ersehen : Die Theologi werden gar selten mit einander streitig seyn in den Dingen was man thun soll / sondern in den Einbildungen des Verstandes/welches sie Dinge nennen die man glauben muß / und denjenigen Dingen entgegen setzen/die man thun soll. Und sind die Griechischen wörter orthodoxia und heterodoxia (welches man im deutschen Rechte gläubigkeit und Falschgläubigkeit nennet / wie wohl sie die Griechischen wort nicht recht exprimiren) also genant von der Meinung oder Einbildung. Eine Meinung aber ist kein Werck des Willens / sondern des Verstandes. Und dennoch geben sie diese Meinungen/diesen Hirnglauben / und dessen Bekantnis vor

ver



verdammlich oder seligmachend aus. Ein jeder Mensch der selig werden will (lehret das Symbolum Athanasii, muß vor allen Dingen den allgemeinen Glauben wissen / und wer denselben nicht ganz und unverbrüchlich hält / muß außer Zweifel ewig verlohren seyn. Alhier scheint es wohl / als wenn die Wort/tenere und servare (halten) Worte des Willens wären. Unterdeffen aber lehret das ganze Symbolum gar nichts von Dingen des Willens / sondern nur von Geheimnissen welche zum Verstand gehören / und im Gehirn / nicht aber im Herzen sind : Und erkläret nachgehends die Wort : tenere und servare, (halten) durch die Wort : Wissen/gläuben und bekennen / in den Worten : Wer selig werden will / der muß also von der Dreysaltigkeit gläuben &c. Item es wird der seligmachende Glaube / und die seligmachende Lehre von den Unsern öftters in einerley Bedeutung genommen. Nun ist aber die Lehre ein Werck des Verstandes / und eine Lehre macht niemahls einen Menschen selig. Judas änderte die Lehre nicht / sondern er blieb rechtgläubig oder orthodox, und ward gleichwohl verdampt. Also haben wir denn ein seligmachend Werck das da verdammet / das ist ein Hölzern Schüreisen. Was noch mehr ist / so sind die Buße und Bekehrung/

da doch beides ein Werk des Willens ist / nach der gemeinen Redensart / und wie das Werk selbst ausweist / in unserer Rechtgläubigkeit / Dinge des Verstandes worden / ja sie sind öfters nicht ein mal Dinge des Verstandes / sondern ein bloßer Dohn ohne Verstand. Wenn einer vom Pabsthum/vom Judenthum/oder vom Türckischen Glauben zu uns übergethet / so heißet er ein Bekehrter. Er ändert sein Leben nicht im geringsten / sondern er ändert nur die Formel und Bekänntnis des Mundes. Öftters verstehen solche Leute nicht einmal die Wort nach der Grammatica (ich rede aus eigener Erfahrung) die sie auswendig aelernet. Und doch schämet man sich nicht / auff öffentlicher Cangel Gött zu danken / daß er einen ungläubigen oder Kezerischen Menschen zum seligmachenden Glauben bekehret. Ich könnte viel mehr anführen / wenn ich nicht weiter gehen müste. Ich halte aber ich habe schon so viel gesagt/daß man daraus verstehen könne/ daß diejenigen welche vorgeben / Kezerey wäre ein straffbares Verbrechen / nicht wissen was Glaube vor ein Ding ist/ da doch das Wort Glaube / nach ihrer Meinung / in der Beschreibung der Kezerey stehen muß/ und daß aus ihren Schrifften/oder aus der gemeinen Lehre und dem Werk selbst keine rechte eigentliche Beschreibung des Glaubens / so der heiligen Schrift gemess / heraus zu bringen. O. Je weiter ich den Dingen / davon der Herr geredt/nachdencke / je mehr

mehr werde ich verwirret/und werde nicht ruhen/  
bis ich mir meinen Zweifel von einem gelehrten  
Theologo benehmen lasse.

VI.

E. Er mache was er will. Wir wollen nun  
auch das Wort / **Halbstarrigkeit** / vor uns  
nehmen / welches er gleichfalls mit in die Be-  
schreibung der Ketzerey gesetzt. Diese Halb-  
starrigkeit wird sonst auch eine Bosheit genant/  
die keiner Ermahnung stat giebt. (a) Aber hier  
ist abermals sehr undeutlich zu begreifen/ was sie  
eigentlich durch Halbstarrigkeit wollen verstan-  
den haben. Es ist zwar bekant/ daß die Unsern  
unterscheiden inter hæreticos formales & materi-  
les, oder unter den Verführern und Verführten/  
und sagen /daß jene/ aber diese nicht/ vor halb-  
starrige Leute / und vor eigentlich also genante  
Keter / zu halten. (b) Es ist bekant / daß das  
Päpstliche Recht diese Distinction erstlich auff die  
Bahn gebracht. (c). Aber es ist auch bekant/  
daß einige unter den Papisten diese Distinction  
nicht passiren lassen wollen sondern vorgeben / es  
wären alle Keter/ so wohl die Verführten/als die  
Verführer/halbstarrige Leute. (d) Unsere Theo-  
logi gestehen selbst/ es sey eine schwere Sache/  
von Halbstarrigkeit der Keter zu urtheilen/ und

3

sa

(a) Ziegl. ad Lanc. p. 239. (b) Pomarius in unricht-  
ten Gewissens Zwang in der Vorrede. p. 6. (c)  
C. dixit Apost. 29. C. 24. qu. 3. (d) Kotakovsky  
beym Pomario d. l. & p. 499.

sagen man könnte nicht alle mal gewiß wissen/ ob ein Irrthum von den Regern vertheidiget würde aus muthwilliger Halsstarrigkeit / oder aus menschlicher Schwachheit / Item aus beredung von andern/ uñ alter Gewohnheit. (e) Es ist aber leicht zu verstehen/ daß es wenig zur Halsstarrigkeit thue / ob einer ein Verführer/ oder ein Verführter ist. Denn es kan ein irrender und andere verführender Lehrer nicht halsstarrig seyn. Gleichfals kan ein verführter Zuhörer halsstarrig gnug seyn. Auch ist bey der Halsstarrigkeit nicht eben alwege eine Bosheit. Denn zuge-  
 schweigen / daß hie die Rede nicht ist von einer Halsstarrigkeit des Willens/ oder von einer vor-  
 setzlichen Widerspenstigkeit in den Dingen die man thun soll/ sondern von einer Halsstarrigkeit in dingen die den Verstand angehen / so kan die-  
 selbige Halsstarrigkeit in dingen des Verstandes auff zweyerley weise erkläret werden. Denn es bedeutet entweder einen Mangel im Ver-  
 stande/ wenn einer nichts wider die Wahrheit vor-  
 bringen kan / gleichwohl aber seine Meinung nicht ändert / weil er an seinen Lehrern / Präcep-  
 toren oder an Büchern klebet / und weil er sich darauff gründet/ der Wahrheit nicht beyfall giebt:  
 Oder es bedeutet eine Bosheit im Willen/ wenn einer in seinem Verstande von der Wahrheit ei-  
 ne

(e) Die Theolog. Facult. zu Wittenberg in gründli-  
 chen Beweis wieder der Rinteler Syncretistische  
 Neuerung. p. 60. 61. Pomarius d. l. p. 155.

ner Sache überzeuget ist/ gleichwohl aber die er-  
 kannte Wahrheit nicht bekennen will/ sondern wi-  
 der sein Gewissen unrecht lehret. Im ersten  
 Verstande/ wie aus demjenigen/ was wir nur  
 jetzt aus unsern Theologis angeführet/ erhellet/  
 haben wir hier nichts damit zu thun/ ja es kan  
 nicht eigentlich eine Halsstarrigkeit genennet  
 werden. Im letztern Verstande wird man der-  
 gleichen Halsstarrigkeit selten finden/ im dem  
 menschlicher Natur fast unmöglich ist/ daß ein  
 Mensch/wenn er es nicht aus Furcht der Marter  
 thut/ von Dingen die zum Verstande gehören  
 anders reden solte/ als er es meinet. Das ist  
 landkündig/ daß unter tausend Ketzern/ auch die  
 Lehrer nicht ausgenommen/die meisten in guter  
 Meinung irren. Gleichwie es aber eine Ver-  
 leumdung ist/ wenn die Papisten von unsern  
 Ketzern sagen/ sie lehren wider ihr Gewissen;  
 also muß man es dem Mangel/daß man nicht viel  
 mit den Widersachern umgangen/ oder nicht  
 weit gereiset/ zu schreiben/wenn uns unsere Leu-  
 te bereden wollen/ und vielleicht sich selbst bere-  
 det haben/ daß die Päbstischen/ wie auch die  
 Reformirten Theologi, oder die Lehrer von an-  
 dern Secten/ ordentlicher weise halbstarrig  
 und in ihrem Gewissen überzeuget wären/ daß  
 ihre Lehre falsch sey. Ich will nicht sagen/ daß  
 auch die gerichtliche Manier die Ketz zu über-  
 winden/ welchen die Halsstarrigkeit mit sich  
 bringt/ wenn sie nicht gänzlich zu verwerffen/

doch gemeinlich sehr ungewiß ist. Überwinden heisset nicht / einem Menschen durch eine Handlung eine Furcht einjagen/oder einen durch Gerichts-Zwang dazu treiben / daß er bekennen muß/ daß ein Ding wahr sey/ sondern einem andern freundlich / mit tüchtigen Beweissthütern/ oder durch eine durchdringende geistliche Krafft/ vermittelst eines Discurses oder deutlicher Fragen seinen Irrthum zeigen. Also haben Christus und seine Apostel ihre Widersacher überwunden. Aber der Antichrist wüthet wider die Niedriggesinneten mit Gefängnis/ Mord/ Landesverweisung / mit Gerichts-Zwang / mit den meisten Stimmen / und mit confiscation ihrer Bücher. Und das heisset nun die Irrigen überwinden oder überweisen. Man verbeut den Ketzern das Land/ und verwehret ihnen/ daß sie/ wenn man wider sie disputiret / nicht ins Auditorium kommen / oder wenn man sie ja hinein läßt / daß sie doch nicht opponiren und disputiren dürfen. Da disputiret man denn wider die Abwesenden / oder wider diejenigen die nicht reden dürfen. Und das heißt überwinden. Wäre zu wünschen / daß diese Päbstliche Überwindungs-Manier nicht auch unter den Evangelischen im schwange gieng. Ich wolte gerne davon stille schweigen/ wenn nicht die Steine schrien / und das Werck selbst solches öffentlich und durchgehends bezeugete.

VII.

D. Ich hätte nicht gedacht / daß bey der Beschreibung

schreibung der Keterey so viel zu erinnern wäre/ und es darinnen so viel ungewiß Ding gäbe. Es wird doch nun ein mal damit ein Ende haben. E. Nein/es ist auch noch etwas von dem Wort/ **Irrthum** / zu erinnern. Ich weiß wohl was ein Irrthum ist / aber ich weiß nicht was ein **Irrthum in den Glaubens-Artickeln** des Hirnglaubens ist. Ein Irrthum ist eine Abweichung von der Wahrheit. Die Wahrheit ist eine Übereinstimmung des Verstandes mit einem Dinge. Gott ist ein unendlich Wesen. Ein unendlich Wesen ist / welches weder ganz noch zum Theil mit dem endlichen und abgemessenen Verstande sich zusamen reimet/ (oder wenn man es ja mit dem Verstande abmessen wolte/so würde doch daraus keine Wissenschaft/sondern nur eine ungewisse Meinung entstehen / daß man nicht sagen könnte / was das göttliche Wesen ist/ sondern was es nicht ist.) Ein unendlich Wesen kan man sich nicht einbilden / als nur durch Gleichnisse / welche von endlichen Dingen genommen / ja nicht ein mal durch rechte Gleichnisse / indem es nichts hat das ihm gleich ist. Eine Einbildung durch Gleichnisse ist keine eigentlich so genante Einbildung. Eine eigentliche oder frembde Einbildung aber ist keine warhafftige Einbildung. Derhalben man von einem unendlichen Wesen nicht gewiß sagen kan was es ist. Und wenn derhalben auch einer sagt was ein unendlich Wesen sey / kan man ihm seinen

Irthum nicht zeigen. Nun gibts aber am meisten mit den Ketzern zu disputiren über den Fragen: Was das unendliche Wesen sey. Ich sage noch weiter: Es ist kein Richter da der den Irthum entscheiden könne / denn ein Mensch kan hierinnen nicht Richter seyn / wie die Unfern weitläufftig wider die Papisten bewiesen. Ich weiß wohl / daß die Unfern sich auff die Schrift beruffen / aber ich wolte / daß sie diese Lehre so erklärten / daß wir Layen es verstünden. Das Buch der heiligen Schrift liegt in der mitten. Es sind mit einander streitig z. E. die Lehrer von unserer Secte / und die Reformirten / item die Socinianer / Quacker / Widertäufer / u. d. gl. Eine jede Parthey berufft sich auff die Schrift / und führet selbige an ihre Meinung daraus zu beweisen. Eine Parthey erkläret die Schrift so / die andere erkläret sie anders. Beyde Partheyen sagen ihre Auslegung wäre der Sinn des heiligen Geistes. Wer ist nun Richter in der Sache? D. Eine andere Schrift / d. i. gleichlautende Sprüche der Schrift / dieweil immer eine Schrift die andere erkläret / und des Widerparts Erklärung der Richtigkeit des Glaubens widerspricht. E. Aber eben dieses sagt auch der Widerpart von uns / sie haben auch ja so wohl als wir gleichlautende Sprüche der Schrift und eine so genante Richtigkeit des Glaubens. Wer ist nun Richter? D. Aber ihre Erklärung ist nicht recht / sondern die unse-

re.



re. E. So höre ich wohl / die Erklärung der Schrift soll Richter seyn. Die Erklärung aber ist eine Menschen Erklärung. Siehet der Herr nun / wie sehr man noch päpelt unter den Evangelischen. Die Bibel ist nur ein Vorwand/die Glosse oder Auslegung wird zur Richtschnur der Schrift / und zum Richter der Schrift gemacht. Daß man sich auff die Analogiam oder Richtigkeit des Glaubens berufft / ist gemeinlich ein Behelff der Unwissenheit. Es stehet garstig/wenn ein guter Disputirer die Conclusion leugnen wolte. Daß man sich auff die Richtigkeit des Glaubens berufft / ist öftters so viel/als wenn einer die Conclusion leugnen wolte/wiewohl man dem Dinge ein Mäntelgen umbgiebt/indem man es mit einem andern Nahmen nennet. Der Widerpart bringt einen Beweis vor/er dringt auf Antwort/ihr lasset den ersten Satz passiren/der andere Satz ist richtig. Da seyd ihr fix mit der Antwort heraus / die Conclusion des Widerparts ist der Richtigkeit des Glaubens zu wider/d. i. wenn seine Conclusion wahr wäre / so kan man nicht sehen / wie sie der Respondens mit einer Lehre die er ihm sonst eingegebenet gehabt/werde zusammen reimen. Fängt verhalben an von dieser seiner Lehre und von der Richtigkeit des Glaubens etwas her zu predigen / und wird also aus dem Respondenten ein Opponent. Ob nun dieses mit den Regeln einer guten Disputation und rechter Erforschung  
der

der Wahrheit überein komme / lasse ich andere urtheilen. D. Das hätte ich mir nicht eingebildet / daß er mir solches sagen würde / jedoch es sind Dinge / welche wo sie mich nicht bewegen / mich zum wenigsten stutzig und zweifelhaftig machen. Ich besorge aber diejenigen / welche die gemeine Lehre vertheidigen / werden den Herrn vor einen argen Ketzer schelten. E. Ich bin solcher Ehrentittel / Gott lob / schon gewohnt / und wünschete ihnen dagegen alles guts. Doch will ich ihm zu gefallen etwas vorlesen aus dem Salviano, welcher ein frommer Kirchenlehrer / und Liebhaber der Ketzer / aber kein Kettermacher gewesen. Er schreibt aber also: (a) Bey den Barbarischen Völkern wird die Sagung ihre Lehrer und die alte eingewurzelte Lehre gleichsam vor ein Gesetz gehalten / es sind Leute welche wissen was man sie lehret. Sie sind Ketzer / aber sie wissen nicht das sie Ketzer sind. Sie sind endlich Ketzer bey uns / aber nicht bey ihnen. Denn sie meinen sie wären so rechtgläubig / daß sie uns selbst den Ketzer nahmen zulegen. Wo vor wir sie nun halten / davor halten sie uns. Bey uns ist's gewiß / daß sie den Sohn Gottes

(a) Salvianus de Gubern. Dei lib. 5. p. m. 162. seq. Conf. similia loca Arnobii und Lactantii beyrn Rittershusio in notis ad Salvianum. p. 153.

Gottes verunehren / weil sie sagen/ der Sohn sey geringer als Gott der Vater. Sie hingegen meinen wir verunehren Gott den Vater/ weil wir glauben/ der Vater und der Sohn wären einander gleich. Die Wahrheit ist bey uns/ aber sie bilden sich ein/ sie wäre bey ihnen. Die Ehre Gottes ist bey uns / sie aber meinen/ das wäre Gottes Ehre/ was sie glauben. Sie seyn unehrerbietig/ aber eben dieses ist ihrer Meinung nach / die größte Ehrerbietung der Religion. Sie sind gottlos / aber sie halten eben dasselbe vor die größte Gottes-Furcht. Sie irren derhalben / aber sie irren in guter Meinung/ nicht aus Haß / sondern aus Liebe zu Gott/ indem sie glauben daß sie Gott ehren und lieben. Ob sie gleich den rechten Glauben nicht haben; so halten sie doch dasselbe vor die vollkommene Liebe Gottes. Was sie dieses Irrthums halben ihrer falschen Meinung am Tage des Gerichts vor Straffe leiden werden / kan niemand wissen/ ohne der Richter. Indessen denke ich/ Gott werde deswegen Gedult mit ihnen haben / weil er sieht / ob sie gleich nicht recht glauben / daß sie doch aus et-

nel

ner guten Christlichen Meinung irren: Besonders da er weiß / daß sie das thun was sie nicht wissen / da die Unfern das nicht thun was sie glauben : Und derhalben jene durch Schuld ihrer Lehrer / unsere Leute aber durch ihre eigene Schuld / unrecht thun : jene unwissend / die unfern aber wissentlich : jene das thun was sie vor recht halten / die unfern hingegen dasjenige thun / was sie wissen / daß es unrecht ist. Und derhalben trägt sie Gott aus gerechten Gericht seiner göttlichen Gedult / uns aber züchtiget er durch seine Straffe : Die weil die Unwissenheit einiger massen zu gute gehalten werden kan / die Verachtung aber keine Gnade zu hoffen hat. D. Mich düncket / diese Worte Salviani erklären gar schön die Lehren der Dinge die der Herr kürzlich von der Halsstarrigkeit und vom Richter des Irrthums angeführet. Nach dem er aber nun hoffentlich dasjenige geendiget / was er wider die Beschreibung der Ketzerey vorgebracht / wolan so wende er sich nun ferner auch zum andern Stück davon er oben gedacht / daß die Unfern darinnen papenzen / daß sie Ketzerey vor ein straffbares Verbrechen halten.

VIII.

E. Wenn ich es sonst mit nichts beweisen könnte/ so könnte ich doch allein diesen Beweis dazu gebrauchen/ daß es scheint eine greuliche Tyranney zu seyn/ solche Leute als die ärgsten Ubelthäter zu tractiren / die man doch keines Verbrechens überweisen kan / und zwar deshalb/ weil man keine deutliche und gewisse Beschreibung dieses Verbrechens hat. Und gewislich/ wenn ich die Wahrheit sagen soll/ so weis ich nicht was die Patronen der gemeinen Lehre wider diesen Beweis tüchtiges auffbringen könnten. Ich will mich aber damit nicht aufhalten / sondern aus andern nähern Ursachen zeigen/ das Kezerey kein straffbares Verbrechen sey. O. Ich möchte sie gerne hören / vornémlich weil er selbst gesagt / er wolte sich hier keiner andern Fundamente gebrauchen/ als der Schrift und Vernunft. Weis er denn nicht / daß die heilige Schrift selbst (a) die Kezereyen unter die Werke des Fleisches rechnet/ und selbige müten unter andere grobe Laster/ als Ehebruch/ Hurerey/ Abgötterey/Zauberey/ Todschlag/ Trunckenheit u. d. gl. sehet. E. Es ist gut/ daß er es erinnert. Denn ich hätte bald die nöthigste Anmerkung wider die Beschreibung der Kezerey vergessen/ ohne welche doch in Erörterung dieser Streitfrage wenig tüchtiges oder deutliches zu hoffen wäre. Es pfleget so her zu gehen / daß diejen-

gen

(a) Galat. IV, 19.

gen welche die gemeine Lehre vertheidigen / wie auch gemeinlich von allen irrenden zu geschehen pfleget / sich hin und wieder auff die Sprüche der Bibel beruffen. Wiewohl wir nun bald sehen werden / daß den widriggesinnten die Biblischen Sprüche gar lauter nichts helfen / gesetzt / daß das Wort *Reheren* in heiliger Schrift in eben der Bedeutung genommen werde / die heutiges tages gebrenzlich / und wie es der Herr in seiner Beschreibung gegeben ; so wird es doch viel thun zu desto deutlicher Erörterung gegenwärtiger Streitfrage / wenn wir genau untersuchen / ob das Wort / *Reheren* / in eben dem Verstande in der Schrift gebraucht werde / als es in der gemeinen Rechtgläubigkeit genommen wird. D. wer wolte doch daran zweiffeln ? in dem alle Scribenten / so viel ich mich entsinne / in der Lehre von der *Reheren* ihre Lehrsätze aus heiliger Schrift herleiten. E. Ich zweiffelte aber sehr daran. So lehre ich mich auch nicht an seinen Beweis / vom gemeinen Gebrauch. Denn ich habe befunden / daß der gemeine Gebrauch fast alle vornehmsten Wörter der heiligen Schrift auff weltliche Bedeutungen / wie sie in der Heidnischen Philosophie gebraucht werden / gezogen habe. Ich will nur ein Exempel anführen. Er weiß / daß nach gemeinen Gebrauch die Weisheit

Er

**Erkänntnis/ Wissenschaft** u. d. gl. unter die **Tugenden des Verstandes** gesetzt werden. Und würde einer gewislich ausgelacht werden/ als wenn er das **N. B. C.** der Philosophie nicht verstünde/ wenn er diese Tugenden in dem Willen suchte/ oder vorgäbe/ daß sie mit den Tugenden guter Sitten genau verknüpft wären. Unter dessen kan ich Ihm bey anderer Gelegenheit augenscheinlich weisen/ daß die heilige Schrift ihre Weisheit/ ihre Erkänntnis/ und ihre Wissenschaft von der Weisheit dieser Welt/ welche sie auch deswegen die falschgenante Wissenschaft (b) nennet/ hierinnen unterscheidet/ daß die Tugenden/ deren die Schrift gedencket/ das Herze rühren/ und aus der Liebe herfließen/ und zur Liebe führen/ die Wissenschaft hingegen die im Verstande ist/ und von seiner activität entstehet/ den Menschen auffblehet/ daß er sich eine Wissenschaft einbildet/ welches doch eine falsche Wissenschaft ist/ und deswegen nicht werth ist/ das sie eine Wissenschaft heißen soll. (c) D. Wir wollen ein ander mal hiervon reden. Daß mit wir wider zu unserm Vorhaben kommen/ will der Herr erinnern/ baß das Wort/ **Rezeren**/ in heiliger Schrift bisweilen in guter Bedeutung genommen werde. E. Ich werde so thöricht nicht seyn/ dieweil es eine gemeine Anmerkung ist und niemand leugnen kan/ daß das Wort **Rezeren** in der Schrift öftters unter die Laster

(b) 1. Timoth. VI, 20. (c) 1. Cor. VIII, v. 1. 2.

gerechnet wird. Derhalben ob gleich etwas von solcher Bedeutung so weder gut noch böse/ erinnert werden kñnte/ wil ich mich doch jetzt nicht länger damit auffhalten. D. Worinnen meinet Er denn / daß die Bedeutung so in der Kirchen eingeführet / von der Bedeutung in der Schrift abweiche. E. Ich werde es sagen; Aber er antworte mir lieber selbst: Ist nicht auch heutiges tages nach dem gemeinen Gebrauch ein Unterscheid unter einer Ketzerey und einer Spaltung? D. Freylich/ und wir haben ja zuvor schon von diesem Unterscheid geredet. E. Aber in der Schrift werden die Wörter: schismata und hæreses in einerley Bedeutung gebraucht. Denn wenn der Apostel Paulus die Corinthen straffet/ daß in ihren heiligen Versammlungen Streit unter ihnen sey/ nennet er diese Streitigkeiten auff Griechisch bald schismata, bald hæreses. (d) Und hat Lutherus daselbst auch im Deutschen solche Wörter / die mit dem Griechischen meistens übereintreffen gebraucht/in dem er das Wort schismata, Spaltungen/ hæreses aber / Kotten / gegeben. Denn diejenigen welche Spaltungen machen/ suchen ordentlicher Weise einen Anhang/ die es mit ihnen / oder sie mit jenen halten. Item da der Apostel Judas / (e) auch nach eurer gemeinen Auslegung/ von Ketzeren redet (ob er wohl dieses Wort nicht braucht/sondern die Ketzer mit einem

(d) 1. Cor. XI, 18. 19. (e) Jud. I, 19.



einem gleichgültigen Wort τὰς ἀποδοξίους nennet) hat Lutherus mit eben demselben deutschen Wort den Verstand ganz artig gegeben/ **die da Rotten machen.** Erasmus hat es gegeben/ **die sich absondern** (quise segregant.) Werden derhalben in der Schrift die Wörter Spaltungen / Rotten / und die sich absondern/ vor ein Ding gebraucht. D. Wenn ich nun gleich dieses zugebe/ so sehe ich doch nicht/ wie die Schrift von der Bedeutung des Worts Kezerey/ wie es in der Kirchen gebraucht wird / abgehe/ aldiweil auch/ nach der, gemeinen Meinung/ Kezer Spaltungen machen/ Rotten stiften/ und sich von andern absondern. Ich sehe nicht/ was diese Anmerkung helfen soll meine Meinung umzustossen/ da ich gesagt / daß Kezerey auch nach Gebrauch der Schrift unter die straffbaren Verbrechen gerechnet werde? E. Er gedulde sich nur ein wenig. Wir haben erst müssen richtig werden mit den gleichgültigen Wörtern/ die so viel heißen als Kezerey/ damit wie nun desto deutlicher zeigen können / daß die Schrift nicht von einer solchen Kezerey rede / wie ihr sie beschreibet. Denn Kezerey davon ihr sagt/ daß sie ein straffbares Verbrechen sey / ist ein Irrthum im Verstande. Aber die Schrift/ wenn sie von Rotten redet / redet niemahls von einem Irrthum im Verstande / sondern allwege von Lastern des Willens. Und also kan ich den Spruch des Apostels/ den Er vorhin angeführet/

wider ihn gebrauchen. Alle Werck des Gleisches/ von welchen Paulus die Galater abmahnet/ sind Laster des Willens/ theils straffwürdige Verbrechen/ theils Gebrechen und Laster/ so bey ehelichen Leuten nicht sein stehen. Mitten unter dieselben setzet er nun auch die Rotten. Es würde sich aber übel schicken/ wenn einer einen Irrthum im Verstande mitten unter andere straffbare Verbrechen/ oder Schelmstücke setzen wolte/ wenn man auch gleich behaupten wolte/ daß auch Irrthümer unter die Wercke des Gleisches gehöreten/ welches doch schwerlich paffiren kan. Wenn ferner Paulus an obangeführten Ort die Corinther straffet/ daß bey ihren Christlichen Versammlungen Spaltungen und Rotten unter ihnen wären/ so zeigt der ganze Text/ daß er nicht redet von Streitigkeiten in Glaubens- Artickeln/ wie mans heutiges tages- neinet/ sondern daß diese Spaltungen und Rotten von bösen Sitten/ welche eine Absonderung beyim Gebrauch des Abendmahls machten/ zuverstehen. Sonderlich aber erkläret Judas deutlich/ wer die die sich absondern seyn/ nemlich. *προγευόμενοι τὰς ἐαυτῶν ἐπιθυμίας τῶν ἀρεβιδῶν;* (f) Die nach ihren eignen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln/ wie es Lutherus verdeutscht. Dieweil nun außer angeführten Sprüchen im neuen Testament/

so

(f) Jud. 7, 19.

so viel ich mich besinne/das Wort Ketzerey (oder  
 hzrelis) nicht vorkömpt / so ist deutlich daraus zu  
 ersehen/das die Schrift das Wort/Ketzerey/von  
 einem Irrthum im Verstande nicht gebrauche/und  
 das also nach des Herrn seiner Beschreibung der  
 Ketzerey/die Ketzerey davon die Schrift redet und  
 die Ketzerey/ wie es die Kirche versteht/eigentlich  
 zu reden/ganz und gar von einander unterschieden  
 sey. O. Was er sagt/das hat wohl seine richtig-  
 keit/doch könnte man vielleicht dawider einwenden/  
 das man nicht frage wie das Wort/ Ketzerey  
 (in abstracto,) als wie das Wort/Ketzer/(in con-  
 creto) gebraucht wird / weil es ganz gebräulich/  
 das die Wörter so von andern Wörtern her  
 kommen / öftters die Bedeutung desselbigen  
 Worts ändern / von dem sie herkommen. E.  
 Ich lasse auch dieses passiren/dieweil der Spruch  
 aus der Epistel Juda von einem Ketzer in concre-  
 to redet. O. Aber doch nicht mit so ausdrück-  
 lichen Worten wie Paulus / wenn er Titum(g)  
 ermahnet / das er einen Ketzerischen Menschen  
 meiden solle/welcher Spruch vielfältig auch von  
 unsern Leuten in der Lehre vom straffbaren Ver-  
 brechen der Ketzerey pflegt angeführet zu werden.  
 E. Es ist gut. Auch dieser Spruch ist augenschein-  
 lich auff meiner Seiten. Denn Paulus daselbst  
 einen Ketzerischen Menschen beschreibet / das er  
 verkehret ist und sündiget *καταστρέφει*. Nun  
 ist ja Sünde / *ἀμαρτία* / kein Irrthum im Ver-  
 stande

stande / sondern ein Werck des Willens. O. Man muß aber hier auch betrachten / was im Text vorher gehet. Nun hat er aber vorher geredet von Geseßfragen / und von Zänck und Streit über den Geschlecht, Register / welches zeigt / daß Paulus redet von einem Menschen / welcher in Streitfragen von Glaubens, Artickeln / die im Verstande sind / irret. E. Was wird denn nun draus / wenn man es gleich zeigt? Ein mal ist's ungewiß / ob die Ermahnung / daß man einen Kezerischen Menschen meiden solle / mit der vorhergehenden Ermahnung / daß man sich der thörichten Fragen entschlagen solle / zusammen henge / oder ob etwas neues daselbst angehet / zum andern / wie kan der Apostel die Dinge / die der Herr Streitigkeiten von Glaubens, Artickeln nennet / thörichte / unnütze und eitele Fragen heißen? Welches er doch thut. Warumb sollte er den Menschen nicht gleich heraus einen irrenden nennen / sondern als einen Friedensstörer und Zäncker schelten? wie er doch thut. Darumb besorge ich / wenn der Apostel auch in vorhergehenden Versickul von einem Kezerischen Menschen redet / des Herrn seine Rechtgläubigkeit werde nicht nicht viel dran gewinnen. O. Warumb aber? E. Dieweil als denn derjenige kein Kezer seyn würde / welcher in Fragen und Streitigkeiten irret / und bey seinem Irrthum friedsam ist / sondern derjenige ein Kezer seyn würde / der Streitfragen auff die Bahn bringt / der davon  
zant

zäncket / hadert und streitet / die widriggesinnten verdammet / und solche Fragen / die mehrern theils unnöthig / öfters auch thöricht und gottlos sind / vor Streitfragen welche zum seligmachenden Glauben gehörten / ausgiebt. D. Ich mercke wohl / wo Er hinaus will. Aber mit der weise würden ja die Nahmen schrecklich verwechselt werden. Denn so würde der ein Ketzer seyn / den wir einen Rechtgläubigen tituliren / und ein Ketzermacher würde selbst ein Ketzer seyn. E. Was gehets mich an ? Es würde keine grössere verwirrung werden / als diejenige ist / davon ich oben gesagt / da ihr den Glauben des Herzens in ein Werk des Verstandes verfehret habt. Und würde demnach die gemeine Rechtgläubigkeit / und nicht die heilige Schrift / Ursach an dieser Mengeren seyn. Geschweige daß es wohl angehet / daß einer zugleich ein Ketzer / und auch ein Ketzermacher seyn kan. Denn gleichwie ein unfehlbar Kennzeichen eines rechten Christen ist die Liebe und Vertragung der widriggesinnten / also ist in meiner Theologie ein jeder Ketzer auch ein Ketzermacher / und ein Mensch voller Haß gegen die Widriggesinnten gleich wie in meiner Theologie nicht Ketzeren / wie ihr sprecht / sondern Ketzermacherey ein straffwürdiges Verbrechen ist. Und reimet sich gang artig zu gegenwärtiger Sache / wenn Lutherus die Ketzer / wider welche der Apostel Judas schreibt / τῆς ἀποδομιζούρας, nennet : Die da Not-

ten machen/welches so viel ist/ als wenn er gesagt hätte : Die Ketzer machen. Aber hiervon vielleicht ein ander mal. Ich werde igt ohne weitere Ausschweifung fortfahren zu zeigen / daß Ketzerey kein straffbares Verbrechen sey.

IX.

D. Ich habe schon lange drauff gewartet. So bringe er doch nun seinen Beweis vor / daß mit er seine Meinung behaupten will / denn ich kan es ja nicht errathen. E. Es brauchet keines rathens / Man mus sich vielmehr verwundern/daß wir so verblendet sind/daß wir uns aus Liebe zu unsern Præceptoren solche Dinge berechnen lassen/welche den Grundlehren der Rechtsgelehrtheit und der Sittenlehre zu wider sind. Ich will es mit zweyen Worten sagen : Ketzerey ist kein straffbares Verbrechen/ weil es ein Irrthum ist. Er lachet mich aus. Es wird ihm aber das Lachen bald vergehen. Er antwortete nur wenn es ihm beliebt : Was ist ein straffbares Verbrechen ? D. Es ist eine schändliche That wider die peinlichen Gesetze. E. Kan denn etwas ein straffbares Verbrechen seyn/ wenn keine Bosheit dabey ist ? D. Ordentlich weise zwar muß eine Bosheit dabey seyn/ unterweilen aber ist es schon gnug / wenn eine Schuld dabey ist/ d. i. wenn die That vorhanden ist. Denn wir haben auch ein homicidium culposum. E. Vielleicht könnte man diese Exception sparen/indem bey einem jedweden delicto cul-

culposo ein dolus (oder Bosheit) zu seyn scheint/oder zum wenigsten vorhergegangen ist : Aber ich will auch dieses passieren lassen. So wird doch gleichwohl eine Bosheit/ oder zum wenigsten eine Schuld erfordert. D. Freylich ja. E. Hat er mich nun mit meinem Verweiss ausgelacht/ so antworte er nun auch auff diese meine Fragen. Weil Irthum ein Mangel im Verstande ist / Rekeren aber ein Irthum des Verstandes ist / so frage ich / ist denn eine schändliche That / (d. i. das genus criminis) das prædicatum einer That so wissentlich vollbracht wird ? Kan man auch dem Verstande ein Gesetz geben? Ist die Bosheit denn eine Beschaffenheit des Verstandes / oder des Willens ? Wird nicht Irthum und Bosheit einander allwege entgegen gesetzt ? Ist die Schuld nicht eine Nachlässigkeit ? Ist Nachlässigkeit nicht ein Mangel im Willen ? Siehet er nun / so viel ich hier Fragen vorgebracht / so oft wird er mir darauff antworten müssen/ und eine jedwede Antwort wird beweisen/ daß Rekeren kein straffbares Verbrechen sey. D. Er überhäuffet mich ganz mit Fragen/und ich habe von etlichen gehöret/ es wäre gefährlich/ durch Frage und Antwort zu disputiren. Doch weil es ihm also gefället/ so antworte er mir erst hierauff. Hat er nicht zuvor gesagt wider die gemeine Meinung : Das der Wille den Verstand verderbe oder verbessere ? E. Es ist gefährlich (wie er sagt) durch Frage

und Antwort zu disputiren/ aber nur den irrenden und Sophisten. Wer die Wahrheit liebet/ antwortet gerne. Darumb will ich auch auffrichtig auff seine Frage antworten. Ich habe es gesagt/ und sage es noch/ daß der Wille den Verstand verführet oder zurechte bringet / vornehmlich da meine Meinung/ auſſer andern Texten der Schrift/ herrlich bekräftiget wird durch den Spruch Pauli/ in welchen er die Corinthen ermahnet / daß der Heiden Verstand verfinſtert ſey durch die Blindheit ihres Herzens. (a) Aber was wird denn nun weiter draus? D. Wir wollen bald ſehen. Er antwortete nur weiter. Kömpt denn nun nicht auch der Irrthum der Ketzerey aus der Verderbnis des Willens? Er antwortete doch/ was beſinnest er ſich noch lange? Jetzt habe ich ihn gefangen. E. Ich halte des wegen nicht inne/ als wenn ich mir nicht getraute meine Meinung / und deren Wahrheit zu beweisen / ſondern weil des Herrn ſeine Frage eine ſaltche ſchlußrede von mehr als einer Frage in ſich begreiffet. D. Wie denn/ es iſt ja eine einfache Frage die nur von einem Dinge redet / und auch nicht mehr als einerley davon ſagt/ und wirfft er mir alſo dieſes vergeblich vor. Ich ſage nochmals/ er ſoll antworten. E. Wir werden bald ſehen/ daß ichs ihm nicht vergeblich ſchuld gebe. Und wie wenn ich auff die Frage mit Ja antwortete / was würde denn draus?

(2) Ephes. IV. 22.



draus ? D. Er antworte mir (categorice) mit Ja oder Nein/wir wollens bald erfahren. E. So lange aber eine falsche Schlußrede von vielen unterschiedenen Fragen dahinter steckt / kan ich nicht mit Ja oder Nein drauff antworten. Unterdeffen kan der Herr meine Antwort so annehmen/als wenn ich mit Ja oder Nein geantwortet hätte. Aber was ist denn nun mehr ? D. Ich wilz ihm bald zeigen / was es mehr ist. Denn ich habe ihn gefast/ daß er mir nicht entweichen kan. Wenn aller Irrthum / und folglich auch der Irrthum der Ketzerey von Verderbnis des Willens herühret / straffbare Verbrechen aber Wercke des verderbten Willens sind / so wird Ketzerey auch ein solch Werck/ und folglich auch ein straffbares Verbrechen seyn. Hab ichs nun nicht stattlich bewiesen ? E. Ja er hat mich schön gefast/ da ich so viel Ausflüchte habe / seinen Fallstricken zu entgehen. Denn er hat so oft falschlich geschlegelt/ als er fast worte vorgebracht. D. Wie kan das möglich seyn / da alles was ich gesagt / klar ausgemacht ist ? E. Er soll es bald sehen. Erstlich/ wenn ich gesagt habe / daß seine Frage eine falsche Schlußrede von vielen Fragen in sich hätte / ist dis meine Meinung : Er hat gefragt : Ob der Irrthum der Ketzerey nicht aus dem verderbten Willen entstehe. Denn gleichwie in dem bekanten Exempel folgender falschen Schlußrede vieler Fragen/ wenn gefragt wird : Ob Titius die Hörner habe abge-

abgelegt ? Ob er auff gehöret habe zu stehlen ?  
 drunter verstanden wird / daß Titius Hörner ge-  
 habt habe/und daß er müsse gestohlen haben; al-  
 so wird in des Herrn seiner Frage als gewiß  
 drunter verstanden : Daß Kezerey ein Irr-  
 thum sey/oder daß es gewiß sey/ Kezerey sey ein  
 Irrthum. Nun hab ich aber oben gewiesen/nicht  
 allein/daß die rechte Kezerey/ davon die Schrift  
 redet / kein Irrthum ist/ sondern auch / daß man  
 bey der Kezerey / wie sie die Geistlichen beschrei-  
 ben/nicht gewiß noch deutlich wissen könne/ ob sie  
 einen Irrthum in sich begreiffe/oder nicht/ dieweil  
 nirgends kein Richter vorhanden/welcher augen-  
 scheinlich und mit warhafftiger Überzeugung des  
 Widerparts den Irrthum drinnen zeigen könne.  
 Weiter so ist bekant / daß bey des Herrn seines  
 gleichen diese betriegliche Manier zu disputiren  
 ganz gemein ist / wenn sie durch Fragen / oder  
 sonst vom Widerpart etwas heraus gelockt/ daß  
 sie durch consequentien, und wider durch neue  
 consequentien, so doch gemeiniglich auff einem  
 falschen Schlusse beruhen/ entweder ihrem Wi-  
 derpart etwas andichten/ darauff sie nie gedacht  
 haben / oder frühzeitig vor der Schlacht trium-  
 phiren. Also haben es Christus und die Apostel  
 nicht gemacht/wenn sie ihre Widersacher über-  
 wunden/ sondern sie haben so lange mit Fragen  
 angehalten / bis die Widersacher verstummet.  
 Warumb hat der Herr nicht mit fragen fortge-  
 fahren ? So hätte er gesehen/ daß der Schluß  
 aus

aus meiner Antwort nimmer würde gefolgt seyn.  
 D. Warum nicht? Ich will es versuchen. Der  
 Herr hat gestanden: daß der Irrthum der Ke-  
 herey von dem verderbten Willen herrühret:  
 Leugnet er denn/ daß ein straffbares Verbrechen  
 ein Werck des verderbten Willens ist? E. Wer  
 wolte das leugnen? D. Nun dann: Ist denn  
 Kekeray nicht auch ein Werck des verderbten  
 Willens? E. Sie ist/und ist nicht. D. Was  
 soll das heißen? E. Wenn ihr einen stoßet/ daß  
 er fället/ und er im fallen ein Bein bricht/ so fra-  
 ge ich/ ist das Beimbrechen euer Werck/ oder des  
 Gefallenen? D. Es ist mein Werck mittelba-  
 rer weise / und es ist auch ein Werck des Gefal-  
 lenen unmittelbarer weise / es ist mein Werck  
 vornehmlich/ ein Werck des Gefallenen folglich/  
 es ist mein Werck moraliter, ein Werck des ge-  
 fallenen physice. E. Also ist auch die gemeine  
 Kekeray ein mittelbares Werck des Willens/als  
 deren vornehmste und moral- Ursach der Wille  
 ist; unmittelbar aber / folglich und natürlich ist  
 die Wirkung des Verstandes Ursache der Ke-  
 herey. Nun weiter! D. Daß er so unterschlei-  
 det/ wird ihn nichts helfen / sondern es ist viel-  
 mehr wider ihn. Denn eben deshalb sollte  
 man Kekeray als ein straffbares Verbrechen  
 desto härter straffen/wenn/wie er will/ der Wille  
 ihre vornehmste und moral- Ursache ist. E. Aber  
 das Wort: **desto härter** / reimet sich übel hie-  
 her. D. Er disputirt nicht aufrichtig mit mir/  
 son-

sondern er will mich beschleichen: Er hat gestanden / daß Ketzerey ein Werck des Willens sey/ und daß alle straffbare Verbrechen zu den Wercken des Willens gehören: Und will doch nicht gestehen / daß Ketzerey ein straffbares Verbrechen sey? E. Ich gestehe es auch nicht/ denn es sind nicht alle Wercke des Willens straffbare Verbrechen. Darumb bestehet keine falsche Schlußrede darinnen / daß / indem er mich widerlegen wollen / erzwey unterschiedene Dinge mit einander vermengt / erstlich / daß straffbare Verbrechen Wercke des Willens wären / welches wahr ist/ zum andern / daß Wercke des Willens straffbare Verbrechen wären / welches offenbarlich falsch ist/wenn man es gleich von den lasterhaften Wirkungen des Willens versteht. Denn es ist freylich ein grosser Unterschied unter einem Laster/ und unter einem straffbaren Verbrechen. Ein straffbares Verbrechen hält eine Straffe in sich. Es giebt aber auch viel Laster des Willens / welche keiner menschlichen straffe (denn hiervon ist die Rede) unterworfen / wie der Herr selbstweis. Darumb wird niemand seiner Gedancken halben gestrafft/ und können die Mängel/ so dem ganzen menschlichen Geschlecht gemein seyn/ und nicht ausgerottet werden können/ als Neid/ Ehrgeiz/ Geldgeiz/ und Bollust/ ob sie gleich in äußerliche Wercke / so der Republic nicht grossen Schaden thun / ausbrechen / nicht gestrafft  
wer

werden. Wenn nun niemand lasterhafter Gedanken halben gestrafft wird so wird einer viel weniger wegen Irrthums des Verstandes gestrafft werden können. D. Aber ich kehre dieses umb / und sage / weil einer umb einige straffbare Gebrechen wegen seiner Gedanken / wenn sie gar zu arg sind / gestrafft werden kan / Z. E. in dem Crimine læsæ Maiestatis, so kan einer auch umb Ketzerey / dadurch die göttliche Majestät beleidiget wird / und noch ein ärger Verbrechen ist / als wenn man die Majestät eines Menschen beleidiget / seiner irrigen Gedanken halber mit Recht gestrafft werden. E. Der Beweis taugt nichts / weiler von ganz unterschiedenen Dingen genommen. Es haben schon die Juristen hin und wider gezeigt / daß die Eintheilung des Criminis læsæ Maiestatis in ein Verbrechen der beleidigten Göttlichen und Menschlichen Majestät / eine zweydeutige Unterscheidung / und daß Verbrechen der beleidigten göttlichen Majestät eigentlich kein straffbares Verbrechen sey. Denn es wird etwas nur in ansehen menschlicher Geseze und Straffen ein straffbares Verbrechen genennet. Gott hat aber weltlichen Königen nicht befohlen / daß sie seine göttl. Majestät beschützen sollen / welche gleich wie sie geistlich beleidiget wird / also wird der Beleidiger auch geistlich gestrafft. Nun straffet aber die Obrigkeit niemand geistlich. D. So meiner ers denn in Ernst / daß Ketzerey kein straffbares

res Verbrechen sey ? E. Warumb sollte ichs nicht meinen/indem so viel Ursachen vorhanden/ es ernstlich zu meinen ? So ist auch diese Meinung eben so neu nicht/ daß es andere nicht sollten angemercket haben / wiewohl sie diese Unmerckungen nicht mit rechter vorsichtigkeit vom Vorurtheil des gemeinen Irrthums gereiniget. Ich will an stat aller andern aus den Lutherischen Theologis allein Sam. Pomarium anführen/welcher wider den vermurten Papisten / Hierotheum Boranowsky, welcher vorgiebt/ Ketzerey wäre das schrecklichste Laster von der Welt/es wäre eine art der Diebstahls/ Todtschlags/ Kirchenraubs/ Hurerey und Ehebruchs / es wäre ein ärger Verbrechen/ als falscher Münzer/ es wäre eine Gotteslästerung/ ein Aufbruch/ ein Crimen læsæ maiestatis, ärger als Abfall / und Abgötterey etc. (b) weitläufftig beweiset (c) daß diese Lehre so da vorgiebt / daß Ketzerey eigentlich ein straffbares Verbrechen wäre / wider das Licht der Schrift und das Licht der Natur sey / Item wider die Theologos und Juristen / da er sich auch zugleich klüglich verantwortet wider die Verleumbder/ die ihn vielleicht beschuldigen möchten/ als wenn er ein Liebhaber und verthediger der Ketzerey wäre : welche Vertheidigung ich mir auch zu nutze mache.

X

(b) Hier. Boran. in gerechtfertigten Gewissenszwang. c. 2. p. 156. seq. (c) Pomarius in unrect. Gewissenszwang: ad d. c. 2. p. 177. seqq.

X.

D. Diese und dergleichen Autores werden Ihn in seiner Meinung wenig helfen : Dierviel sie lehren/ daß Ketzeren auch könne von Menschen gestrafft werden/ ob gleich nicht am Leben. Der Herr aber/ wie ich höre/ in dem er nicht gestehet/ daß Ketzeren ein straffbares Verbrechen sey/ giebt vor/ es solle kein Mensch auff keinerley Weise Ketzeren straffen. E. Ja das ist meine Meinung/ ich verlasse mich auff dergleichen Autores nicht/ sondern ich habe sie nur darumb angeführet/ daß ich zeigen wil/ es sey nichts neues/ wenn einer sagt/ Ketzeren seyn kein straffbares Verbrechen/ darumb hab ich gleich dabey erinnert/ daß dieselbigen Autores in dieser Materie nicht vorsichtig verfahren/ sondern falsche Dinge mit unter mengen/ Z. E. daß sie wollen/ die Ketzer könten wohl mit menschlichen Straffen belegt werden/ nemlich mit **Entsetzung von ihren Ehrenämptern** / mit **Geldstraffe** / **Landesverweisung** und **Gefängnis**/ welches leidet unserer Lehrer gemeine Meinung ist. (a) Denn was kan wohl unbilligers und unbeständigers gelehret werden/ als wenn man sagt/ Ketzeren wäre kein straffbares Verbrechen/ und müsse doch von Menschen gestrafft werden/ kan sich ein Autor auch ärger widersprechen/ als wenn er überhaupt

II

weit

(a) Carpz. Pr. Crim. q. 44. n. 30. 35. Tarnovius in Consil. Dedek. Part. 2. fol. 93. Pomarius d. l. p. 125. 111. 326. und Part. 2. p. 417. seqq.

weitläufftig wider die Papisten mit vielen Beroiſthümern lehret / man ſolle niemand zur Religion zwingen / die Gewiſſen müſten frey ſeyn / der Glaube und Bekehrung der Ketzer wäre eine Gabe Gottes ? aller Gewiſſens Zwang brächte nichts guts mit ſich / ſondern machte nur Heuchler / und hätte allzeit anlaß gegeben zu zerrüttung des Landfri. dens / u. d. gl (wie ordenlich die Unſern / ſonderlich aber Pomarius, vorgeben /) und doch hernach nicht mehr draus beweiset / als : Daß man die Ketzer nicht tödten ſolle / ſonſt müßte man ſie ſtraffen wie man wolle. Er gelten ja dieſe Beroiſthümer wider alle Straffe / dieweil eine jede Straffe eine art eines Zwangs iſt. O. Aber / wo mir recht iſt ſo leugnet dieſes Pomarius. Und ſchreibt er davon alſo : (b) Jenes (die Verbannung und Verweiſung der Ketzer) ſind keine Zwangs = Mittel zum Glauben / davor ſie auch Carpozovius nicht ausgiebet / ſondern vielmehr wider den Religions = und Gewiſſens Zwang höchſt entfert / ſondern eine nöthige Chriſten = Hut / Kirchen = Zucht / und Obrigkeitliches Ampt. E. Ich ſehe es / und kräncke mich darüber / gleich als wenn dasjenige / was ein ſolcher Eyfferer wider die Papisten vorgiebt / ein Evangelium wäre / und als wenn es nicht auch einen Eyffer mit Unverſtand gäbe.

Wer

(b) Part. 2. p. 418.



Wer da leugnet / daß Verweisung u. d. gl. keine Zwangs mittel wären / der leugnet auch / daß es keine Straffe sey. Könnten doch die Papisten nicht unverschämter vorgeben/ es wäre auch kein Zwangsmittel / wenn man die Ketzer am Leben strafft. Pomarius selbst nennet dergleichen Dinge anderswo : äußerliche scharffe Zwangs Mittel (c) und widerlegt sich also selbst. D. Aber unsere Leute wollen ja durch solche gelinde Bestrafungen die Ketzer nicht zum Glauben zwingen/ sondern zu den Glaubens Mitteln. (d) E. Sie wissen selber nicht / was sie haben wollen : Denn bald wollen sie / daß auch nicht ein mal der Zwang zu den Glaubens mitteln wider die Ketzer / sondern allein wider die Leute von ihrer Religion/ gebraucht werden solle. (e) Sie mögen es nun verstehen wie sie wollen / so ist es pur Papistisch/ (f) und erbarmens werth. Könnte ihm einer auch wohl im Traum einen Zwang zu den Mitteln eines Dinges einbilden/ der nicht zugleich auch ein Zwang ist zum Endzweck des dinges/ oder zu dem Dinge selbst? Sie sagen ja selber/ die Mittel wären wegen des Endzwecks da / und sie wären zu dem Endzweck geordnet. Ist derhalben ein Zwang zu den Mitteln auch ein Zwang zum Endzweck. Was würden sie sagen/ wenn sich die Papisten entschuldigten und

II 2

sprach

(c) Part. I. p. 519. (d) Pomarius P. t. p. 264. und P. II. p. 443. (e) Pom. (f) Vid. d. p. 443. Boran. c<sub>2</sub> P. 10. p. 495. Pomar. Part. I. p. 269.

sprächen/ sie zwingen die Ketzer durch die Furcht des Todes nicht zu Änderung der Religion/ oder zum Glauben/ sondern nur zu den Mitteln/ nemlich zu anheftung der Messe u. d. gl. ?. Hat man nicht bey dem grausamen Religions Zwang der Reformirten in Frankreich eben dergleichen Mäntelgen der Ketzermacherey gebraucht / oder hat man es nicht gebrauchen können ? D. Er wird doch zum wenigsten die **Verbannung der Ketzer**/ als eine geistliche Straffe/ passiren lassen. E. Ich lasse sie auch nicht davor passiren. D. Ich sehe aber keine Ursache : Er gestehet ja selbst / Ketzerey wäre nur ein geistliches Laster. So wird er ja auch die geistliche Straffe nicht leugnen. E. Ich erinnere mich wohl geistlicher **Waffen** / dazu die Christen in der Schrift ermahnet werden / von einer geistlichen Straffe aber habe ich mein Lebtag in der Bibel nichts gelesen / sondern ich halte/ Gott habe ihm dieselbe vorbehalten: Ferner/ wie kan doch die Verbannung eine geistliche Straffe seyn/ da sie doch mit alle ihren thun eine weltliche Straffe ausübet / als Entsetzung der Ehren ämpter / Verschimpfung / stetige Todesgefahr und Furcht vor dem tollen Pöbel/ so von den Priestern durch stetiges verführen und verdämen in den Predigten erregt u. s. w. Es ist zwar einer jeden christlichen Versammlung/ gleichwie allen andern Versammlungen / zugelassen / denjenigen/der ihre gebräuche und gewohnheiten nicht mit machen will/

will / ihre Versammlung zu verbieten / daß er sich  
 deren enthalten solle. Das ist aber keine Strafe  
 / weil ein jeder mit seines gleichen also thun  
 mag / es ist auch keinem keine Schande. Aber  
 der Kirchen-Bann / wie er ins gemein beschaffen  
 ist / wo nicht ganz / doch drey viertel Papistisch und  
 Antichristisch. D. Er sollte sich schämen von  
 christlichen Dingen so spöttisch und gottesläster-  
 lich zu reden. Wie kan dasjenige Antichristisch  
 seyn / das Christus selbst befohlen / oder doch zu-  
 gelassen? Und wie kan das Papistisch seyn / das  
 Paulus gebraucht hat? E. Ach mein lieber  
 Freund / er sage mir doch / wo Christus seiner Ge-  
 meine dergleichen Verbannung zugelassen ha-  
 be? D. Es wissen ja alle Leute / weiß ers denn  
 nicht? Daß Christus spricht (g) daß einer sei-  
 nen Bruder / wenn er ihn beleidigt hat / und die  
 Gemeinde nicht hören will / vor einen Heiden  
 und Zöllner halten solle? E. Ich weiß es  
 wohl. Aber was wird denn nun draus? D.  
 Nämlich / daß man ihn vor einen Verbanneten  
 halten / oder verbannaen solle. E. Was höre  
 ich? War denn zu der Zeit / da Christus dieses  
 geredt / eine Versammlung der Christen? Verban-  
 neten denn die Christen die Heiden? Hat denn  
 Christus den blinden und gottlosen Jüdischen  
 Bann gebilliget? D. Er macht mir einen  
 hauffen Scrupel / die mich stutzig machen. Un-  
 terdessen ist doch dieses die gemeine Erklärung.

U 3

E.

(g) Matth. XVIII, v. 17.

E. Aber ich habe schon im anfang und ikt dann und wann erinnert / daß es auch gemeine Irthümmer giebt. D. Wie verstehet er denn die Wort Christi? was heisset denn bey ihm / einen Bruder vor einen Heiden und Zöllner halten? E. Ich halte/ Christus wolle so viel sagen / daß man einen solchen Menschen / ohne Besorgung eines Aergernisses / und Verletzung Christlicher Gedult/ in einer wichtigen Sache/ als einen Heiden und Zöllner vor Heidnischer Obrigkeit verklagen möge. So scheint auch diese Erklärung nicht zu hart/ noch gar zu weit gesucht/ wenn man diese Lehre Christi mit der Erinnerung Pauli gegeneinander hält/ da er die Corinther lehret/ daß sie einen Bruder nicht vor Heidnischen Richtern verklagen sollten. (h) D. So kan er mir doch nicht leugnen / daß Paulus den Blutschänder habe wollen im Bann thun. (i) Denn er schilt ja die Corinther / daß sie ihn nicht hatten von sich gethan. E. Ich sehe hier nicht mehr / als daß Paulus gewolt/ daß sie ihm hätten sagen sollen/ daß er aus ihrer heiligen Versammlung bleiben sollte. Welche Anzeigung/ wenn sie nicht weiter gehet/ als das Recht/ welches einer jeden Versammlung gemein ist/ mit sich bringet/ so ist es weder ein Bann/ noch eine Straffe. D. Ach ja/ es steckt noch etwas anders dahinter / weil ihn Paulus auch dem Satan übergiebt/ welche Formul bey dem Kirchen- Bann noch gebräuchlich ist.

(h) 1. Cor. VI, 1. folg. (i) 1. Cor. V, 2. folg.

ist. E. Ach die arme Übergebung/die durch eine Formel geschieht! Meinest er denn daß Paulus/oder ein ander an seiner stat in öffentlicher Versammlung die Fluch- und Verdammungs-Formul/ in welcher der Verbannete mit Leib und Seele dem Teuffel übergeben wird/ abgelesen habe? Das würde mit der Frömmigkeit und Liebe des Apostels sich schlecht reimen. Ja der Text ist selbst dawieder/ welcher von Verderben des Fleisches redet/ auff daß der Geist selig werde. Ich halte/ Paulus habe durch die Krafft Christi / wiewohl abwesend/gemacht/daß der Leib des Blutschänders mit einer schweren Kranckheit vom Satan belegt worden: Also ward gleicher gestalt der Leib Hiobs dem Satan übergeben. Und mögen es die Pábstischen oder papenkenden Bann-Priester Paulo in diesem Übergeben nachthun/ wenn sie die Krafft Christi haben. Haben sie aber solche nicht/so mögen sie sich auch nicht wundern/ wenn die gemeinen Leute anfangen / ihre Formelgen/als blinde Schüsse/zu verachten. D. Es sind aber gleichwohl noch andere Sprüche heiliger Schrift vorhanden / die den Kirchen-Bann scheinen zu bestärcken. E. Ich weis es auch wohl/ (k) indem hier immer einer es aus dem andern auszuschreiben pfeget. Aber sie sind so wichtig nicht/ daß wir die Zeit damit verderben solten/ indem sie noch ärger bey den Haaren gezogen werden/ als die Sprüche / davon wir bis-

U 4

hce

(k) Gal. V, 12. 1. Tim. I, 20. Rom. XVI, 17. 2. Joh. X, 11. vid. Pomar. d. l. P. I. p. 428. aus Gerharde.

her gehandelt haben / und kan aus demjenigen was ich kürzlich gesagt / leicht darauff geantwortet werden.

XI.

D. Es fällt mir noch eine andere Antwort ein / die der gemeinen Meinung wohl zu statten kömmt. Die Ketzer werden nicht gestrafft umb den Mangel in ihrem Verstande / und umb ihren Irrthumb / es kan auch die Obrigkeit durch angedrohte Straffe ihre Unterthanen nicht zwingen / daß sie anders gläuben / sie kan aber verwehren / daß sie frembde Meinungen nicht unter die Leute bringen / noch der Kirchen ärgernis geben / mit angehangter Straffe / wenn sie dawider handeln würden. Welches auch den Päpstlichen und Keyserlichen Rechten gemes. (a) Und kan solches der Fürst wohl thun / indem diese That / welche er verbeut / ein Werck des Willens ist / und in eines Menschen willkühr stehet / und also menschlicher Herrschafft unterworfen ist. Gründet sich demnach diese Meinung auff die Gesetze / auff die Vernunft und auff die Schrifften der Gelehrten / dieweil Zieglerus fast mit gleichen Worten eben also davon geschrieben. (b) E. Es ist mir leid / daß dem Christlichen und vor vielen andern grundgelehrten Juristen / diese Wort entfallen / welches er doch ausser Zweifel aus der gemeinen Lehre / auch der Unsern / genommen / und

(a) c. refecandæ. 16. C. 24. qu. 3. L. r. C. de SS. Ecclef. (b) ad Lancellot. lib. 4. tit. 4. §. 2. p. 941.

und weil er mit andern Dingen zu thun gehabt / ihre Unzulänglichkeit / nicht gemercket. Was die Päpstlichen und Keyserlichen Rechte anbelanget / hab ich gleich anfangs gebeten / mich damit zu verschonen / auch ist dieses Winckelholz in angeführten Texten des Corporis Iuris civilis & Canonici nicht zu finden / und ist ohne dem gewiß / daß nach beyderseits Rechten. Ketzeren schlechter Dinge vor ein straffbares Verbrechen gehalten wird. Ist also nichts übrig / denn die Ursache / welche zwar im ersten Anblick ein schön Ansehen hat / daß ich auch selber es lange mit dieser Meinung gehalten. Nach dem ich aber das Ding genau betrachtet / hab ich befunden / daß nichts dahinter sey / sondern unter dieser Ausflucht nur ein tyrannischer Gewissenszwang sich verberge. Ich gründe mich auff folgenden Beweis. Wir haben anfangs schon in vorhergehenden angemercket / daß zwar zu einem straffbaren Verbrechen erfordert werde / daß es ein Werck des Willens sey / im Gegentheile aber nicht alle Werck des Willens so beschaffen seyn / daß ob sie gleich verboten seyn / stracks daraus ein straffbares Verbrechen werde / oder daß sie eines Gesetzgebers Gewalt unterworffen wären / daß man sie nicht seines gefallens verüben / sondern nothwendig unterlassen müste. Ich will davon nicht sagen / daß insgemein schon angemercket worden / daß gewisse Tugenden / als die Sanftmuth / Freygebigkeit / Dankbarkeit und dergleichen

chen / welche der Liebe näher kommen als dem strengen Recht / von Natur also beschaffen / daß so bald ein Befehl eines menschlichen Gesetzes / oder Zwang der Straffe dazu kömmt / dieselben ganz aus der Art kommen und alle ihre Anmuth verlieren / also daß die Wercke / so durch Gesetze un- Geborē erzwingung sind / nicht mehr werth sind daß sie sanftmüthig / freygebig oder danckbar u. s. f. heißen sollen. Und es hat schon Seneca zu seiner Zeit in seinen Büchern von Wohlthaten weit- leufftig bewiesen / daß man niemand umb Un- danckbarkeit verklagen könne. D. Ich höre schon wo der Herr hinaus will. Aber daß einer seinen Irrthum lehret und ausbreitet / hat keine Gleichheit mit den von ihm angeführten Exem- peln / scheint derhalben / als ob es zu der Regel von menschlichen Thun und Lassen / so den Ge- setzen unterworffen / mit gehöre / und daß dieses Einwenden wenig zur Sache thue. E. Ich war noch nicht fertig mit meinem Discurs / sondern ich wolte nur durch ein Exempel zei- gen / das wenn etwas gleich ein werck des Wil- lens ist / nicht gleich draus folge / daß es rechtmä- ßig durch Menschen verboten werden könne. Denn es giebt auch noch andere Wercke des willens / welche keinem Gesetz unterworffen / vor- nehmlich solche Wercke die zwar im ersten an- blick anzusehen seyn / als wenn sie in des Men- schen Willkühr stünden / wenn man sie aber beym lichte besiehet / so sind es dinge die nothwen- dig



dig also geschehen / darinnen ein Mensch seinen freyen Willen nicht hat/ und also beschaffen/ daß das Widerspiel moraliter vor unmöglich gehalten wird. Worunter ich rechne / das Ausbreiten seiner Religion die einer bey sich selbst vor recht hält/ d. i. das einer von seiner Religion redet. Denn wenn wir des Menschen Natur genau betrachten/ so befinden wir/ daß es zwar einem jeden Menschen möglich ist/ daß er von einer erkanten Wahrheit / sonderlich die ihm bey stillschweigen vertrauet ist/ zu gewisser Zeit / und an gewissen Ort / schweigen könne. Daß er aber stets davon schweigen solle / besonders wenn er sich einbildet/daß es eine solche Wahrheit sey/ die dem Menschlichen Geschlechte nützlich und daher von Gott befohlen/ daß man andern Leuten davon sagen solle/ solches ist unmöglich. Noch viel unmöglicher ist/ daß ein Mensch eine solche Wahrheit verschweige / vor denjenigen / die darnachfragen/ und da es das ansehen hat/ daß sie in guter Meinung darnach fragen. Am aller unmöglichsten aber ist/ wenn einer darnach fraget/ daß ein Mensch anders davon reden solte/ als ers im Herzen meinet / und daß er diese Meinung vor die seinige ausgeben solte/ die er doch im Herzen vor falsch hält. O. Ich verstehe schon/ wie er es meinet. Doch mache ich mir nach den Grundlehren der Sittenlehre wider diese seine Lehre einen grossen Zweifel. Denn es würde zweifelsfrey dasselbige nicht eine natürliche Unmöglichkeit

nmöglichkeit seyn / weil er gestehet / daß man die Wahrheit zu gewisser Zeit/oder an gewissen Ort verschweigen/ oder verbergen könne / sondern es würde eine so genannte moralische Unmöglichkeit seyn. Nun hat aber der seel. Herr von Pufendorf albereit (c) gelehret / daß eine moral. Unmöglichkeit nicht hindere/ daß ein Werck den Gesetzen nicht unterworfen seyn könne / wenn nur keine Natürliche Unmöglichkeit sich dabey finde; Und erkläret dieses mit einem artigen Exempel. Also ist's unmöglich/ daß alle Menschen sich darinnen vereinigen solten / daß sie den Nachkommen eine Lügenvorschwärzen wolten/indessen ist's nicht unmöglich / daß es ein einzelner Mensch nicht thun könnte. Item es ist unmöglich / daß eine Republic so glücklich sey / daß alle Leute sich der Lügen enthalten solten/ es ist aber nicht unmöglich/ das etwan einer oder der ander sich der Lügen enthalte. Darumb kan man wohl Gesetze verfassen wider die Lügen/ und können die Lügner gestrafft werden. Also auch/ ob es schon moraliter unmöglich ist/daß alle Menschen dasjenige/ was sie vor die Wahrheit halten / verschweigen solten / so ist es doch einzeln Personen nicht unmöglich. Darumb kan wohl einzeln Personen das ausplaudern verboten/ und stillschweigen geboten werden. E. Das folget nicht. Denn ich habe gesagt/ daß es auch einzeln Personen unmöglich ist/ daß sie allezeit schweigen / darumb hätte er seinen  
Schluß

Schluß also machen sollen : Es wäre unrecht/ wenn ihnen ein stetiges stillschweigen aufgelegt würde. Denn hier kömpt eine moral Unmöglichkeit und eine natürliche Unmöglichkeit zusammen/allermassen ich dieselbe schon aus der gemeinen Natur menschliches Geschlechts hergeleitet. Wie wenn ich dasjenige umbkehrete / was Er vorgebracht/und sagete : Es gehet nicht an/ daß man ein Gesetz mache/ daß die Wahrheit allezeit/ und von allen/und jeden Menschen geredt werden solle / darumß kan viel weniger durch ein Gesetz befohlen werden/daß man die Wahrheit verberge. Es haben schon unterschiedene Autores angemercket/und ich habe schon oben gedacht / daß die Fehler / die dem ganzen menschlichen Geschlecht gemein sind/ und in der Republic keinen grossen schaden thun / keinen Straff. Gesetzen unterworfen. Derhalben würde es nicht angehen/oder es würde nicht anders/ als mit verderben des ganzen menschlichen Geschlechts geschehen können / wenn man Geldgeiz / Ehrgeiz/ Neid u. d. gl. Laster / wenn sie gleich in geringe Thaten ausbrechen / mit scharffer / ja wohl Lebens. Straffe belegen wolte. Also werden geringe Lügen / die der Republic keinen schaden bringen / nirgend gestrafft. Da nun dieser Ursach halben einige Laster selbst nicht gestrafft werden können/ wie kan man denn die warhaftigkeit durch Gesetze straffen / oder daß man davon nicht reden dürffe/ was einer vor wahr hält?

Da

da doch dieses mehr vor eine Tugend als vor ein Laster zu schätzen? D. Aber Er hat an seine eigene Erklärung oder Einschränkung hier nicht gedacht / denn dergleichen Dinge können darum nicht gestraft werden / weil dadurch der Republic/ und dem gemeinen Frieden und Ruhe kein sonderlicher Schade geschieht. Die Fortpflanzung aber und Ausbreitung eines Irrthums und falscher Religion thut einer Republic greulichen Schaden / alldieweil hierdurch die Unterthanen um ihre Seligkeit gebracht werden. E. Dieses gemeine Einwenden setzt zum Grunde / daß die Vorsorge vor der Unterthanen Seligkeit einem Fürsten zustehet / da doch schon anderswo gezeigt / daß sich dieses anders verhalte. Einem Fürsten steht die Vorsorge vor die äußerliche Ruhe und Frieden im Lande zu / nun thut es aber hierinnen keinen Schaden/ wenn gleich eine falsche Lehre ausgebreitet wird. D. Freylich wird hierdurch die Ruhe des Landes verstorbt / indem falsche Lehre anlaß zu Aufruhr giebt. E. Es ist auch dieses von unterschiedenen Scribenten gezeigt / daß diejenigen nicht Aufruhr stifften / die was sie glauben / bekennen / sondern die solche Bekänntnis mit Gewalt unterdrücken wollen / mit einem Wort/ die Rehermacher / nicht die Reher. D. Wie aber/ wenn die Reher selbst auch Rehermacher werden/ und die wahre Religion nicht leiden wollen? E. Das reimet sich nicht zu dieser Frage. Denn  
ich

ich meine es so nicht / daß man den Widrigge-  
 sinnten so viel willen lassen solle/ daß sie ihre Leh-  
 re mit Ungestimm und mit beleidigung der an-  
 dern ausbreiten mögen. Ich wil nicht daß ih-  
 nen eben ein öffentlich exercitium ihre Religion  
 erlaubet werden solle/ und daß sie so viel zu spre-  
 chen haben solten/ als die von der Vornehmsten  
 Religion im Lande. Ich wil nicht/ daß man ih-  
 nen öffentliche Disputationes und Ausforderun-  
 gen der andern verstatten solle. Sondern ich  
 wil nur / daß ihre Bekänntnis und der Gottes-  
 dienst in Häusern ihnen frey gelassen werden sol-  
 le/ und daß ihre freündliche zusammenkunfft  
 und tägliche Gespräche von der Religion / nicht  
 gleich vor Winckel- Versamlungen/ und als ein  
 vornehmen wider die Geseze ausgerufen wer-  
 den sollen. Und also verstehe ich auch des berühm-  
 ten Herrn Joh. Christoph Becmanns Meinung/  
 welcher in seiner Disputation vom **Recht der**  
**Unterthanen in Kirchensachen** behauptet/  
 man solle den Unterthanen/ so einer andern Reli-  
 gion/ als der Landes Fürst zugethan/ verstatten/  
 daß sie nicht nur gleubē mögē was sie vor recht un-  
 wahr haltē/ sondern auch daß sie von ihrer Religi-  
 on reden mögen. (d) Welche überein stimmende  
 Wort ich darumb anführe/ daß meine Meinung  
 ob sie schon der gemeinen Meinung zu wider/  
 dennoch nicht ganz neu ist. O. Er hat kurz  
 vorher gesagt/ daß die gemeine Lehre vom Ver-  
 bot

(d) d. disput. c. 3. §. II. seqq.

bot der Ausbreitung der Irthümer nichts mehr  
 sey als ein Vermantelung der Tyranny über  
 die Gewissen. Ich wolte daß er dieses deutli-  
 cher erklärte. C. Gar gerne. Er bedencke  
 doch / wenn nach dieser Meinung den Widrig-  
 gesinneten zwar zugelassen würde zu gläuben/  
 was sie bekennen/ es würde ihnen aber verboten/  
 ihre Lehre auszubreiten/ und ein solcher vermein-  
 ter Ketzer mit seinen Glaubensgenossen von der  
 Religion redete / und nur ein Unterthāner von  
 der vornehmsten Landes Religion / dabey stin-  
 de / oder wenn er in täglicher conversation mit  
 Unterthanen von der andern Religion / wie na-  
 türlich zu geschehen pflegt / von seiner Religion  
 bescheidenlich sich unterredete / oder aus gemei-  
 nem menschlichen Trieb andere zu demjenigen  
 zubereden / was wir vor recht hatten / oder seine  
 Religion wider des andern seine Widerrede  
 Folgeren und neue Folgeren zuvertheidigen;  
 wird er gleich angegeben werden als ein Ver-  
 brecher wieder die Gesetze / und unter dem Vor-  
 wand/ daß ihm ein äußerliches Werck des Wil-  
 lens/ und nicht sein Glaube / verboten worden/  
 auff anstiften der Kettermacherischen Pfaffen/  
 desto härter gestrafft werden. Wer die Welt  
 und tyrantischen Practicken kennet / wird außer  
 Zweifel auch angemercket haben / daß solchen  
 Regern / wenn sie gleich von Natur stöckisch/von  
 Päbstlichen oder papenkenden Pfaffen auff  
 solche manier nachgestellt werde/ daß sie einige  
 rücke

tückische Feil bestellen/so der vornehmsten Landes Religion zugethän/welche zu den Ketzern gehen sich bey ihnen freundlich anbottern / und als in Vertrauen ihnen einige zweifelhaffte Fragen vorlegen und sich stellen/ als zweifelten sie an ihrer Religion/ und wölten die Wahrheit in des andern seiner Religion eilicher massen vernehmen. Wer kan nun hier so an sich halten/ daß er einem solchen Spion nicht hinwiderumb sein Herz im vertrauen eröffnen / ihm wegen der erkanten Wahrheit glück wünschey / und ihn in seinem vorhaben fortzufahren vermahnen / ihm auch wohl zu seiner bessern unterrichtung Bücher leihen sollte? wönn er nun dieses hinweg hat / wird ihn derselbe Spion bey seinen Pfaffen/ und die Pfaffen bey dem Fürsten angeben. Und wird der ehrliche fromme Ketz / der wohl ein gereuerer Unterthaner ist/ als alle beyde Angeber/ als ein arger Ubelthäter / und als ein halbstarriger ungehorsamer Mensch / zu schärffer Straffe gezogen werden. D. Ja / ja es gehet eben also wie der Herr sagt. Aber weil sagt der Hauptpunct der wiedrigen Meinung hierauff beruhen wolte ich gern / daß Er seine Meinung nicht nur aus der Vernunft / sondern auch aus heiliger Schrift bewiese. E. Es fällt mir hler eben ein der Proceß der Pharisäer mit den Aposteln / der in der Apost. Geschichten beschriben ist (e) Der Pharisäer Religion hatte die Oberhand im Land

( e ) Im 4. und 5. Kap.

de / zum wenigsten in ansehen der Christlichen Religion / daher ward die Christliche Religion die die Apostel lehren / vor Ketzerisch gehalten. Es verdros die Priester / daß sie das Volck lehren / nicht daß sie vor ihre Person dieses gläuben / legten sie derhalben ins Gefängnis / nahmen ihnen zwar ihre Freyheit nicht zu gläuben was sie wolten / sondern verboten ihnen nur / ihre Lehre nicht auszubreiten ; Da die Apostel nicht gehorchen wolten / legten sie sie wider ins Gefängnis / als sie nun durch den Engel daraus erlöset waren und wider vorgeführet wurden / schalten sie sie nicht umb ein werck des Verstandes / sondern umb ein Werck des Willens / daß sie nemlich wider des Raths Verbot das Volck gelehret hatten in dem Nahme Jesu. Und hätten sie unter diesem Vorward / als Auffrührer / getödtet / wenn sie nicht durch Vermahnung Gamalielis bewogen worden / daß sie ein gelinder Urtheil / nemlich den Staupenschlag dem härtern vorgezogen. Nun bedencke man doch / ob wohl ein Ey dem andern ähnlicher seyn kan / als der Proceß der Pharisäer dem Proceß ist / der aus der gemeinen Lehre fließt / daß man die Ketzer nicht straffen solle umb ihren Ketzerischen Glauben / sondern umb dessen Ausbreitung. D. Ich halte aber es sey ein sehr grosser Unterscheid dazwischen. Denn der Apostel Religion war die rechte Religion / sie aber reden von Ketzern. E. Aber ich habe oben gesagt / daß auff Erden kein Weltlicher Richter ist / der die Partheyen entscheide / welcher

recht



recht habe/ oder nicht/ und wie Salvianus in oban-  
gezogenen Worten beypflichtet/ so gläuben auch  
die Keger in guter meinung/und alle Secten füh-  
ren auff ihrer seiten den Spruch der Apostel an:  
**Man muß Gott mehr gehorchen** (in Be-  
känntnis des Glaubens) **den den Menschen**  
(f) in Verbergung desselben.

XII.

D. Es ist noch eine Meinung der Unfern übrig  
vom Verbrechen der Kekerey: Nämlich daß die Ke-  
ker/welche zugleich Gotteslästerer/oder Auffrüh-  
rer sind / auch am Leben gestrafft werden könten/  
nicht zwar als Keker/ sondern als Gotteslästerer  
und Auffrührer. (a) Ich halte/er wird nicht Ur-  
sach haben/diese Meinung zu vorwerffen/dieweil  
wir ein klares Recht haben/ daß Auffrührer und  
Gotteslästerer am Leben zu straffen / und wenn  
sie also gestrafft werden / daß ihnen damit kein  
Unrecht geschehe. E. Bey der Straffe der Auf-  
ruhr habe ich eben nichts zu erinnern. Aber bey  
der Straffe der Gotteslästerung wäre viel zu sa-  
gen / indem es bey der gemeinen Beschreibung  
der Gotteslästerung fast so viel Zweifel giebt/  
als bey der Beschreibung der Kekerey. Denn  
es haben auch wohl ehe heilige Leute in ihren An-  
sechtungen Gott gelästert/und ist wider alle Ver-  
nunfft/ daß man das Laster der Gottes lästerung

§ 2

so

(f) Apoff. Gesch. V. 29. (a) Ziegl. ad Lancell. p. 79:  
& 941. Carpz. Pr. Crim. qu. 44. n. 41. seq. Chem-  
nit. Part. 2. Exam. Concil. Trident. p. 93. Po-  
mar. unger. Gewissens-Zwang. P. I. p. 8. 24. 162. 165.

so weit ausdehnen will / daß auch diejenigen Gotteslästerer heißen sollen / die keinen Vorsatz haben Gott zu lästern / sonder meinen / sie thäten ganz recht dran / wiewohl sie in grossen Irrthum stecken. Wenn das angienge / so würden sich nach der gemeinen Lehre / wider die gemeinen Grund / Regeln der Rechtsgelehrtheit vielerley arten der Gotteslästerung finden / die allzumal in guter meinung / ohne bößheit geschehen. u. s. w. Aber die Lehre von der Gotteslästerung brauchet eine eigene Untersuchung. Darumb will ich izt mich mit diesen Anmerkungen nicht einlassen / und dem Herrn nur dieses in ein Ohr sagen / daß diese Einschreickungen nach der gemeinen Erklärung und in der That selbst nichts anders als neue Mäntelgen der Tyranny über die Gewissen seyn / und im Werk selbst allenthalben ein Vorwand gesucht wird / auch in unserm Pabstthum alle Ketzer übel zu tractiren als Gotteslästerer und Auffrührer. (b) Und ist bekant / daß man den ersten Christen / unter dem Vorwand / als wären sie mit greulichen Lastern behaftet / unter welchen Gotteslästerung und Auffruhr die vornehmsten waren / grausame Marter angethan / wovon der seel. Kortholt einen gelehrten Tractat geschrieben. Wer kan alles erzehlen / wie oft die unsern von den Papisten / oder die Reformirten von unsern Kettermachern Gotteslästerung beschuldiget worden? (c) Gab mir

doch

(b) Pomar. Part. I. p. 8. 24. 162. 165. (c) Man mag hier nachlesen in Consiliis Wittenberg. Part. I. fol. 246.

doch der Herr vorhin selbst Gotteslästerung schuld. In den Processen der Papisten wider unsere Leute / ist ihnen öftters als ein crimen læsæ majestatis aufgelegt worden / daß sie von dem Landes Fürsten gedacht / daß er ungerechte dinge und die wider das Gewissen sind / von ihnen begehret hätte. (d) Ich muß ihn nur noch eins fragen: Was meinet er / welcher ist wohl unter den beyden der ärgste Anführer oder Friedensstörer? Der über eines andern Gewissen tyrannisiret/oder der sich bescheidenlich dardider wehret? O. Ausser zweiffel der erste. E. Mein Freund / er irret sich. Der letztere ist ein Friedensstörer. O. Ja / wie das Lamm in der Fabel/ das dem Wolfe / welcher oben am Wasser stund / das Wasser getrübet hatte. Er scherzet vielleicht. E. Ach ich scherze leider nicht / sondern es wird im rechten Ernst von unsern vornehmsten Lehrern also gelehret. Kennet er das Buch? O. Warum sollt ichs nicht kennen? Es ist die Formula Concordiæ. E. Wie liest er denn hier in der Vorrede? O. Daß diejenigen unruhige und zänckische Leute genennet werden/ die sich an keine Form reiner Lehre binden wollen. (e) Das hätte ich nicht gedacht/habe es auch vorher niemahls angemercket. E. Da siehet man / was das Vorurtheil menschlicher Autorität thut. Aber ich habe ißt

Æ 3

aus

(d) Pomarius Part. I. p. 81. (e) Vorrede der Formulæ Concordiæ bald am Ende.

andere dinge zu thun/ daß ich muß auffhören/und bedanke mich vor freundliche Unterredung. Sollte dem Herrn etwas einfallen / oder sollten ihm andere etwas an die Hand geben / wodurch sie gedächten meine Einwürffe zu beantworten / so sey er so gut / und communicire mirs. Können sie mich eines Irrthums überweisen/ so werde ich der erste seyn/und meine Irrthümer öffentlich widerrufen und verdammen. D. Das will ich gerne thun. Er lebe wohl!

### Inhalt dieses Tractats.

I. **A**lß zu dieser Disputation und Anzeigung worinnen die Streitfrage bestehe.  
 II. Menschliche Geseze / am wenigsten aber das Justinianische und Päpstliche Recht / können in dieser streitigen Sache nicht zum Grunde / daraus der Beweis zu nehmen/ angenommen werden. Warum Augustini Meinung hier nichts gilt. Es kan hier kein anderer Grund passiret werden / als die göttliche Offenbarung/und die Vernunft. III. Die Beschreibungen der Ketzerey/ wie sie das Keyserliche und Päpstliche Recht setzet / werden verworffen. Gemeine Beschreibung der Ketzerey / in welcher Papisten/ Lutheraner und Reformirte einig/ daß Ketzerey sey ein halbstarriger Irrthum im Grunde des Glaubens bey einem Menschen / welcher ein Gliedmaß der Kir-

Kirchen ist / oder gewesen ist. Erklärung derselben I V. Daß in Beschreibung der Ketzer das Wort / Kirche / undeutlich sey / und viele papenkende dinge dabey in unsere Schulen eingeschlichen: Daß das Wort / Grund des Glaubens / ja so dunkel und unverständlich. Ungewisheit der Unsern in diesem Stück. Zeit / Ort und Unterscheid der Personen haben öfters die Grund-Artickel verändert. Solches wird erkläret mit dem Exempel Flacii, der alten Kirchenlehrer so Chiliassten gewesen / und a. m. Consequenzenmacherey aus andern Consequenzen. Der heutige Unterscheid unter Schismaticis und Hæreticis (Spaltungsmachern und Ketzern) rühret von der Höflichkeit oder Grobheit der Geistlichen her. Bekänntnis vom wahren Grunde des Glaubens. Die Früchte des Glaubens müssen dem Ursprung oder der Ursäch des Glaubens nicht entgegen gesetzt werden. V. Das Wort / Glaube / ist unverständlich. Unbeständigkeit unserer Lehrer / was anlangt die Dinge / die zum Glauben erfordert werden. Der lateinische Text im Compendio Hutteri und in den Libris Symbolicis kömmt mit dem Deutschen nicht überein. Exempel davon aus der Apologie der Augspurgischen Confession. Der Glaube des Verstandes im Gehirn / und der Glaube des Willens im Herzen sind zwey unterschiedene Dinge. Es ist ungewiß / ob die Unsern den seligmachenden Glauben im Gehirn / oder im Herzen suchen.

Jenes. ist wahrscheinlicher. Solches wird bewiesen aus dem Compendio Hutteri und aus der Apologia. Glaube und Liebe werden einander entgegen gesetzt. Daß, die Liebe aus dem Glauben des Verstandes entstehe/hat seinen Ursprung aus der falschen Meinung, der Heidnischen Philosophie/da sie gelehret haben/der Verstand verbessere den Willen. Der Streit unter den Theologis. ist wegen des Glaubens im Verstande. Die Wörter / Orthodoxia und Heterodoxia gehen den Verstand an. Der seligmachende Glaube im Glaubens Bekänntnis Athanasii ist ein bloßer Hirnglaube. Die Wörter seligmachende Lehre / und seligmachender Glaube werden in einerley Bedeutung gebraucht. Die Lehre die in einer Wissenschaft besteht / macht niemand selig. Rechtgläubigkeit Juda. Die Wörter / Buße und Befehung/ bedeuten bey uns Wercke des Verstandes / und öfters nicht einmal rechte Wercke des Verstandes. Unsere Neubekehrten ändern ihr Leben nicht. VI. Man kan nicht eigentlich wissen / welche Ketzer halbstarrig seyn / oder nicht. Etliche halten alle Irige/ auch die Zuhörer/ vor halbstarrig. Unsere Lehrer gestehen / es gehe schwer zu / wenn man sagen solle / ob ein Ketzer halbstarrig sey/ oder nicht. Der Unterscheid unter material- und formal- Ketzern ; oder unter Versührern und Versührten erkläret die Sache nicht. Halbstarrigkeit ist entweder in Sachen des Verstandes/  
oder

oder in Sachen des Willens. Die erste ist entweder ein Mangel im Verstande // oder eine Bosheit im Willen. Das erste ist nicht eigentlich eine Halsstarrigkeit/und gehöret nicht hieher. Das andere begiebt sich sehr selten. Und ist entweder eine Verleumdung/oder eine Unwissenheit/wenn man vorgiebt: Die irrigen Lehrer lehren ordentlicher weise wider ihr eigen Gewissen. Christliche und Apostolische Überwindung der Ketzer/ Pöbstliche Überwindung derselben. Diese letztere manier gehet auch bey uns im schwange. VII. Es ist unverständlich/ was ein **Irrthum im Glauben** sey. Es ist kein Richter da/ welcher sagen könne/ welches Theil recht oder unrecht habe. Diejenigen die die heilige Schrift vor den Richter der Streitigkeiten in Glaubenssachen ausgeben / setzen im Werck selbst die Auslegungen an stat der Schrift. Daß man sich auff die Nichtigkeit des Glaubens berufft/ ist öftters so viel/ als wenn man die Conclusion in des Widerparts Verweissleugnen wolte. Schöne Worte Salviani so das vorhergehende erklären. VIII. So lange man nicht sagen kan/ was Ketzeren vor ein Ding ist / kan man auch die Ketzeren vor kein straffbares Verbrechen ausgehen. Die vornehmsten Wörtern deren sich die Schrift hin und wider gebrauchet/ sind nach dem gemeinen Schlendrian in eine Weltliche Bedeutung verdrehet. Ein Exempel der Tugenden des Verstandes. Die

falschberühmte Kunst (oder Wissenschaft. Die Schrift brauchet das Wort/ Hæresis, in einem andern Verstande/ als es heutiges tages ins gemein gebraucht wird. In der Bibel sind Schismata (Spaltungen) und hæreses (Notten) ein Ding. Item *οἱ ἀποδιόχοντες* / Spaltungen/ Notten. In der Schrift bedeutet das Wort/ Ketzerey allwege ein Laster des Willens. Erklärung der Sprüche Gal. V. 19. r. Cor. XI. 16. Jud. I. 19. Das Wort hæreticus in conereto bedeutet gleichfalls in der Schrift keinen irrenden im Verstande. Tit. III. 10. Wenn der Apostel Tit. III. 9. von Ketzern redet/ so folget daraus daß ein Ketzermacher ein Ketzerey ist. Verwechslung der Nahmen. Es gehet wohl an/ daß ein Ketzerey auch kan ein Ketzermacher seyn. Lutherus hat das Wort *ἀποδιόχοντες* gegeben/ die da Notten machen. Ist gleich so viel als hätte er gesetzt/ die Ketzerey machen. IX. Ketzerey kan kein straffbares Verbrechen seyn / weil es ein Irrthum ist. Der Wille verderbet den Verstand. Ephes. IV. 18. Daraus folget aber nicht / daß Ketzerey ein straffbares Verbrechen sey. Falsche Schlußrede von mehr als einer Frage. Betrieglicher Schluß ungerimter Folgen bey der Disputation durch Fragen. Ein ketzerischer Irrthum ist theils ein Werck des Verstandes/ theils ein Werck des Willens. Betrieglicher Schluß einer ungerimten Verfehrung. Ein anders ist ein Laster / ein anders ein straffbares



res Verbrechen. Es können nicht alle Laster gestraft werden. Ketzerey ist kein Laster der Beleidigung göttlicher Majestät. Gott hat die Bestrafung des Laster wegen beleidigung göttlicher Majestät den Fürsten nicht befohlen. Andere Autores welche nicht zugeben/ daß Ketzerey ein straffbares Verbrechen sey. X. Pabstenken die Meinung der Unsern/ daß man die Ketzerey unehrllich machen/ und mit Landes verweisung Gefängnis u. d. gl. straffen könne. Pomarius leugnet unverschämte Landes verweisung u. d. gl. wären keine Zwangs mittel. Pomarius macht auff gut Papistisch einen Unterscheid unter dem Zwang zum Glauben / und den Glaubens mittheilen. Ob man die Ketzerey verbannen könne? Der Bann ist keine geistliche/ sondern eine weltliche Straffe. Daß man einen der der andern ihre Gebräuche nicht mit machen will/ kan heißen aus der Versammlung bleiben / kömpt zwar einer jeden Versammlung zu/ aber das ist keine Straffe/ und der Bann bleibet nicht in diesen Schranken. Der Bann stinckt mehrertheits nach dem Pabsthum. Christus redet Matth. XIII. nicht vom Bann/ sondern daß man einen Bruder vor heidnischen Gericht verklagen könne. Andere Sprüche/ so vor den Bann fälschlich angeführet werden. XI. Ob ein Fürst gebieten könne/ daß eine irrige Lehre allein nicht sollte ausgebreitet und gelehret werden / dierdeil ausbreiten und lehren wercke des Willens wären? Man kan

kan nicht von allen wercken des Willens Geseze geben / Z. E. von der Freygebigkeit / von der Sanftmuth / von der Danckbarkeit u. s. w. Es ist moralisch unnützlich/ daß ein Mensch nicht reden sollte von den Dingen/ die er vor wahr und recht hält/oder daß einer anders davon reden sollte/ als er glaubet. Man kan von etlichen Dingen die moralisch unnützlich seyn/ Geseze geben: Welches doch auf Ausbreitung der Religion nicht zu ziehen. Durch diese Ausbreitung geschieht in der Republic kein Schade / sondern durch den Gewissens Zwang. Wie die Verfassung/ daß die Ketz. von ihrer Religion reden mögen / zu mäßigen. Das verbot / daß einer von seiner Religion nicht reden dürffe/ ist ein Behelf der Tyrannen über die Gewissen. Solches wird erkläret durch den Proceß der Pharisäer mit den Aposteln. XII. Endlich wird mit wenigen gezeigt / daß die gemeine Lehre / daß man die auffrührischen und gotteslästerlichen Ketz. am Leben straffen möge / dem gemeinen Gebrauch nach/ so weit ausgedehnet werde/ daß die Ketzermacher mit allen die es nicht mit ihnen halten / machen können was sie wollen. Und finden sich in der Lehre von der Gotteslästerung viel gemeine Irrthümer. In der Vorrede der Formlæ Concordiæ werden diejenigen vor Auffrührer gehalten / die sich an keine gewisse Glaubens Formeln binden wollen.

Erin

Erinnerung des Herrn PRÆSIDIS  
an den RESPONDENTEN, Herrn Joh.  
Christoph Ruben / Fürstl. Sächs.  
Salsfeld. Advocaten.

**N**sonders geehrter Herr Respondens.  
Er hat sich derselbe auf unsere Universität  
begeben/ und hieselbst umb admissionem  
ad Licentiam den höchsten Ehren-Titel in  
beyderley Rechtsgelahrtheit anzunehmen ansu-  
chung gethan/ und zu folge der Statuten unserer Fa-  
cultät mir eine gelehrte und wohl ausgearbeitete  
Disputation vom straffbaren Verbrechen der Ke-  
keren überreicht. Ich habe dieselbige durchle-  
sen/ und seine Gelahrtheit desto mehr estimirt / je  
länger er vom theoretischen Studiren sich abge-  
geben und nun über zehn Jahr an unterschiede-  
nen Orten glücklich practiciret. Dieweil aber  
gedachte seine Disputation weitläufftiger ist als  
daß sie in so kurzer Zeit/ so lange er sich alhier zu  
bleiben vorgenommen/ in Ordnung gebracht/ und  
was in dieser delicaten Materie hier und da hin-  
zu zu setzen wäre/ nach erheischung der Sache da-  
zu gethan werden könne/ als wird Er es nicht übel  
deuten daß ich Ihm dieselbe anderweit auszu-  
bessern widerumb zurück send. / und Ihm zugleich  
meine Gedancken communicire über die vor-  
nehmste Frage diese Lehre/ und welche zum fun-  
dament zu setzen derer drauff zu bauenden unter-  
schiedenen special Fragen/ von außgerichtlichen  
und

und gerichtlichen Straffen der Keger / welche er allhereit in gedachter seiner Disputation geschicklich beschrieben / und hierbey dann und wann das Pabstthum so in diesem Stück in die geistliche Rechtsgelahrheit bey den Protestirenden eingeschlichen und schon tieff eingewurgelt / hin und wider bemercket. Wiewohl es aber nicht gebräuchlich ist / Disputationes in der Form eines Gesprächs zu verfertigen / so hat mir doch vor andern gefallen mich dieses methodi vor dis mal zu gebrauchen / dieweil die gemeine Lehre / wider welche ich hter disputire , so sehr in den Gemüthern der Lehrer und Zuhörer überhand genommen / daß ich die Widriggestimmten hefftig wider mich würde erbittert haben / wenn ich meine Meinung gleich heraus un positive, wie man in Schulen redet / gesetzt hätte. Darumb habe ich mich einer Schreibart in Fragen bestehend beflissen / und unter der Person Christiani (welchen Nahmen ich in der Tauffe empfangen / wündtche mir daß mein Leben mit diesem Nahmen übereinstimme!) meine Einwürffe / worinnen ich zweifel habe / wider die Meinung / welche fast einhelliglich von den Unfern vor Orthodox oder rechtsgleubig gehalten wird / vorgelegt / und derhalben der andern Person in dieser Unterredung den Nahmen Orthodoxus, gegeben. Ich habe mich müglichst beflissen / daß ich von der Sache auffß gelindeste schreiben möchte / auch wo ich einige Meinungen widerlege / welche meines

et.

erachtens / starck papenken. Habe ich nun solches im Werck selbst erwiesen / ist mirs lieb / und habe dem Gt der Sanfftmuth davor zu danken. Solte aber über vermuthen noch eins und das andere allzuhart oder etlicher massen unverständlich scheinen / so bitte ich deswegen öffentlich umb Vergebung/und bitte auffß schönste / solches meiner Schwachheit zu gute zu halten / und dasselbige mir allein / und nicht dem Herrn zuzurechnen. Im übrigen / weil es so manier ist / daß die Eyfferer ihren Widerpart durch Anführung gemeiner Meinung vor falschgläubige oder vor Keger/ und die nicht gut (zynstus) Lutherisch wären / ausschreyen / wird es nicht undientlich seyn/sonderlich Fürsten/ Politicis und denen zu Hofe zu dienen/eins und das andere aus Luthero mit anzufügen/ daraus zu sehen/daß Lutherus selbst dasjenige was ich hier vertheidiger schon zu seiner Zeit nach dem Geist damit er begabet gewesen/ mit nachdrücklichen Worten gelehret. Und kan sonderlich aus diesen Wortē herrlich erwiesen werden/daß Lutherus die Lehre/daß man die Keger des Landes verweisen oder verbannen möge / item / daß man ihnen verbieten könne / daß sie von ihrer Kegeren nicht reden solten / verworffen. Es haben dieses die Wittenberger selbst in ihren Consiliis Parr. 3. f. 88. b. uñ 89. a. aus dem II. Jethnischen Theil der Schrifften Lutheri angeführet. Da er also schreibet : So sprichst du

du abermahl / ja weltlich Gewalt zwinget  
**nicht zum Glauben** / sondern wehret nur  
 äußerlich / daß man die Leute mit falscher Lehre  
 nicht verführe / wie könnte man sonst den Ketzern  
 wehren? **Antw.** Das sollen die Bischöffe thun / de-  
 nen ist solch Ampt befohlen / und nicht den Für-  
 sten. Denn Ketzerey kan man unimmermehr mit  
 Gewalt wehren / es gehöret ein ander Griff dar-  
 zu / und ist hie ein ander Streit und Handel / denn  
 mit dem Schwert. Gottes Wort soll hie strei-  
 ten / wenn das nichts ausrichtet / so wirds wohl  
 unausgerichtet bleiben von weltlicher Gewalt /  
 ob sie gleich die Welt mit Blut füllet. Ketzerey  
 ist ein geistlich ding / das kan man mit keinem  
 Eisen hauen / mit keinem Feuer verbrennen / mit  
 keinem Wasser erträncken &c. Darumb siehe /  
 wie feine Kluge Junkern wir das sind / sie wollen  
 Ketzerey vertreiben / und greiffen nichts an / denn  
 damit sie den Widerspär nur stärken / sich selbst  
 verdächtig und jene rechtfertig machen. Lieber /  
 wilt du Ketzerey vertreiben / so mußt du den Griff  
 treffen / daß du sie für allen Dingen aus dem Her-  
 zen reißest / und gründlich mit Willen abwendest /  
 das wilst du mit Gewalt nicht ändern / sondern  
 nur stärken. Was hilfft dichs denn / so du Ke-  
 zerey mit dem Herzen stärkest / und nur auswendig  
 auf der Zungen schwächest und zu liegen bringst /  
 Gottes Wort aber / das erleuchtet die Herzen  
 und damit fallen denn von ihnen selbst alle Ke-  
 zerey und Irrthum aus dem Herzen &c. **Summa**  
 Sum:

Summarum / solche Fürsten und Tyrannen wissen nicht/daß wider Ketzery streiten/ sey wider den Teuffel streiten / der die Herzen mit Irthum beßigt/ 2c. Darumb so lange man nicht den Teuffel abstoßt/und von dem Herzen jagt/so ist's ihm eben/ wenn ich mit dem Schwerd oder Feuer seine Gefäß umbringe/ als wenn ich mit einem Strohalin wider den Blitz stritte. 2c. Man siehet es auch wohl in der Erfahrung/ denn ob man gleich alle Jüden und Ketzey mit Gewalt verbannet / so ist und wird doch keiner dadurch überwunden noch bekehret 2c. Daß ferner Lutherus gelehret / es gehöre die Befehrung der Ketzey nicht zum Fürsten Recht / zeigen folgende Worte / wie sie Anton. Benbellona de Godentiis in sulcitabulo Principum Part. 2. cap. 6. p. 48. aus dem 2. Jehn. Theil. fol. 180. u. folgg. anführet. Liegt einem jeglichen sein eigen Gefahr daran/ wie er gläubt / und muß für sich selbst sehen/daß er recht glaube/ denn so wenig als ein ander für mich in die Hölle oder Himmel fahren kan / so wenig kan er auch für mich gläuben oder nicht gläuben. Und so wenig als er mir kan Hölle oder Himmel auffoder zuschließen / so wenig kan er mich zum Gläuben oder Ungläuben treiben. Welches denn ein jeglichen auff seinem Gewissen liegt / wie er gläube oder nicht gläubt / und damit der Weltlichen Gewalt kein Abbruch geschicht / soll sie auch

zu frieden seyn/ und ihres Dinges war-  
ten und lassen gläuben/ sonst oder so/  
wie man kan und wil/und niemand mit  
Gewalt dringen / denn es ist ein frey Werck  
umb den Glauben/ dazu man niemand soll zwin-  
gen. 2c. Was aber Benbellona d. l. p. 49. aus dem  
1. Theil Lutheri f. 348. anführet/ solches leh-  
ret/ daß nach Lutheri Meinung die fortpflan-  
zung der Religion nicht zur Gewalt ei-  
nes Gesetzgebers gehöre. Tom. 2. fol. 348.  
Der Pabst handelt damit unrecht/daß er die Leu-  
te mit Gesetz zwingen und dringen will denn  
in einem Christlichen Volck soll und kan kein  
Zwang seyn / und wenn man die Gewissen mit  
äusserlichen Gesetzen anfähet zu binden/ so gehet  
bald der Glaube und das Christliche Wesen un-  
ter 2c. Und hat Lutherus von der Lehre und  
Leben seiner Zeit gerühmet / daß man die  
Ketzer weder verjagen/ noch gefangen neh-  
men solle / welches auch nicht geschehen wäre.  
Ubers Evangelium 4. Sont nach Trinit.  
beym Benbellona P. 2. c. 8. p. 52. da er schreibt:  
Wir können uns rühmen wider die Papisten/daß  
wir/ Gott lob niemand umbs Glaubens willen  
ins Gefängnis geworffen : Keinen von  
Haus Hof/ Weib und Kind vertrieben:  
Bielweniger darumb geköpfft / ersäufft / ver-  
brennt/ gehenckt 2c. Item / daß es unmöglich  
daß



daß man die Keger durch Geseze zwin-  
gen könne/ und daß es Betrieger seyn/welche  
die Fürsten dazu bereden wollen/hat mehrgedach-  
ter Benbellona Part. 2. c. 12. p. 94. 95. ausm 2. Theil  
Tomio folgender Wort Lutheri gedacht : Der  
Seelen soll und kan niemand gebieten / er wisse  
ihr dann den Weg zu weisen gen Himmel / das  
aber kan kein Mensch thun / sondern Gott allein:  
Noch fahren unsere kluge Fürsten also/und lassen  
sich Pabst / Bischöff und Sophisten dahin  
führen/ein Blinder den andern/daß sie ihren Un-  
terthanen gebieten / zu glauben / ohne Gottes  
Wort/wie sie es gut düncken. Item : Ich sag  
abermahl / Gott will nicht gezwungenen Dienst  
haben/was macht ihr doch ihr Fürsten und Her-  
ren/das ihr die Leute zu Gott treibet / ohne ihren  
Willen und danck ? Ist das nicht euer  
Macht und Ampt zu thun/soiten wir alle  
toll und thöricht werden / so wird er umb unsers  
treibens und zwingens willen / nicht anders ge-  
sinnet werden. Er spricht : Niemand kömmt  
zu mir/mein Vater ziehe ihn dann. - Ist das nicht  
klar genug ? Der Vater muß ziehen / so wil ein  
Mensch treiben. Was sich Gott nicht unterste-  
het / das wil sich der arme Wurm unterstehen/  
dazu durch einen andern unwilligen zu thun/das  
er selbst nicht thun kan. Ein ander mal mehr  
hiervon. Der Herr sey hiermit Gott befohlen.  
Gott bekräftige uns beyderselts in Erkänntnis der  
Wahrheit und Verleugnung unser selbst.

Gegeben den 11. Julii 1697.

IV.

Herrn Christian Thomasens

Abhandlung

vom

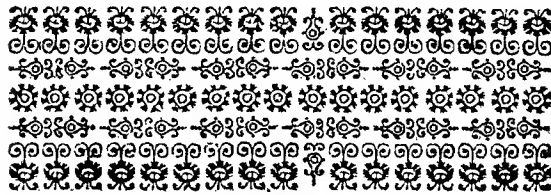
**Recht Evan-**

gelischer Fürsten

gegen

Die Ketzer.

II. Nov. Anno 1697.



# Das I. Hauptstück. Vom Recht eines Fürsten gegen die Ketzernach den Lehr-Sätzen des Rechts der Geistlichen.

## Inhalt.

Zu Abhandlung dieser Sache ist nötig zu wissen was Ketzerey sey. §. 1. Doch ist die gemeine Definition gar dunkel. §. 2. Was Ketzerey in der Schrift heiße. §. 3. Meine Klage über die unvollkommenheit der Beschreibung der Ketzerey. §. 4. Unsere Lehrer verstehen nicht einerley durch den Grund des Glaubens in Beschreibung der Ketzerey. §. 5. 6. 7. 8. Die Beschreibung der Ketzerey/welche ein gewisser Autor neulich gesetzt wird verworffen §. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Von einer rechten und deutlichen Juristischen Beschreibung der Ketzerey §. 15. Solche ist zu finden l. 2. Cod. de hæret. §. 16. In welcher die Zweifelhaften Termini durch gleichgültige erklärt werden. §. 17. 18. Deren Paraphrasis wird mit deutlichen Worten vorgestellt. §. 19. Wahre Beschreibung der Geistlichen und Layen. §. 20. 21. 22. Das Keyserl. Recht beschreibet die Ketzerey deutlicher und richtiger/als das Päpstliche Recht. §. 23. Der

Cle-

Clerus, wenn er jemand wil durch einen Sollogismus zum Keger machen/ macht beydes den Maiorem, und auch den Minorem. §. 24. Was das heisse in der Definition der Kegeren: vel levi argumento dissentire (auch nur in geringen Dingen anders lehren?) §. 25. 26. 27. 28. Dadurch wird aber nicht ausgeschlossen/eine widrige Meinung in wichtigen Dingen/welche beschrieben/ und mit Exempeln erklärt wird. §. 29. 30. 31. Wie gar leicht/e aus einem Rechtgläubigen ein Keger/ und aus einem Keger ein Rechtgläubiger werden könne. §. 32. Kegeren hat ordentlich ihren Ursprung von den Geistlichen. §. 33. 34. Mit zwey Worten: Kegeren ist eine widrige Meinung (Abweichung) von der im Lande herrschenden Religion. §. 35. Im gegentheil/die Rechtgläubigkeit ist die herrschende Religion. §. 36. Erklärung was die herrschende Religion sey §. 37. 38. Es können auch in einer Republic zwey herrschende Religionen seyn/ Ist eine Religion kan in gewissem Absehen rechtgläubig und kegerisch seyn. §. 39. 40. Die Causa efficiens principalis der Kegeren ist die Cleriken/ instrumentalis die Weltliche Obrigkeit. §. 41. Nach der Lehre des Geistlichen Rechts hat der Fürst kein Recht gegen die Keger/ als was er von der Geistlichkeit hat. §. 42. Das geistliche Recht ist entweder Justinianisch oder Canonisch §. 43. Aus dem Absehen/ Keger zu machen/ sind die Concilia aufkommen. §. 44. Was ein Concilium sey. §. 45. Das Nicaenische Concilium ist das allererste. §. 46. Die zusammenkunft der Aposteln Act. XV. wird fälschlich vor ein Concilium ausgegeben §. 47. Was unter dem Wort: Auctoritas Imperatoria, vor ein Recht/ im ansehn der Concilien verstanden werde. §. 48. 49. 50. 51. 52. Doch hat die Geistlichkeit dann und wann auch ausser denen Concilien Keger gemacht. §. 53. 54. Die Straffen der Kegeren sind entweder Kirchenstraffen/ oder Weltliche

che Straffen. §. 55. 56. Die Verbannung ist in der that (wenn mans nach demjenigen was draus erfolgt/ rechnet) eine pur weltliche Straffe §. 57. Man sol den Ketzern nicht Treu und Glauben halten. §. 58. Die Ketzher werden ausgeschlossen von allen Ehren: Aemptern. §. 59. Vom Heyraths: Recht. §. 60. Vom recht/ welches sonst ein Vater oder Sohn hat / Item vom Recht des Testaments. §. 61. Der Ketzher Bücher sollen verbrandt und deren Leser am Leben gestrafft werden. §. 62. Der Ketzher Güter werden confiscirer §. 63. Die Ketzher werden ausgeschlossen vom gemeinen Recht/ und von den beneficiis des gerichtlichen Processus. §. 64. Sie werden mit mancherley Straffen belegt so wohl bey leben / als nach ihrem tode. §. 65. Practiquen der Pfaffheit/ dadurch sie diese Geseze ausgewircket (1.) Daß sie den Fürsten vorgeschwagt/ die Geistlichen hätten sonderliche privilegia vor den Layen/ und der Clerus sey allein das auserwehlte Erbtheil Gottes: §. 66. Der Clerus sey der Christlichen Kirchen Chemann und geistlicher Vater: §. 67. Der Clerus verstünde allein das Geheimnis des Reichs Gottes/ hingegen die Layen/ die den Pfaffen nicht gläubten/ wären Hunde und Schweine: §. 68. Die Pfaffen müßten den Layen eine Glaubens: Regel vorschreiben. §. 69. Die Layen dürfften keine Zusammenkünfte anstellen / sich im Verstand der Schrift zu üben. Item sie dürfften nicht predigen. §. 70. Die Layen dürfften die Pfaffen nicht straffen (woben zu mercken/ daß Bileams Eselin gehöre vor der Geistlichen ihre Brüder/) §. 71. Ein Laye dürffte nicht disputiren vom Glauben den die Geistlichkeit vorgeschrieben. §. 72. Vielweniger dürffe er sich mit den Ketzern in disputation einlassen. §. 73. (2) Unterschiedene aus voriger Einbildung herfließende Lehren von der Ketzheren/ daß alle diejenigen Ketzher wären die von der Geistlichkeit davor erkläret wären. §. 74. Das Verbrechen der Ketzheren wäre eine Sache / welche

einzig und allein vor die Kirche gehörete / da den Layen nicht mehr zutäme als bloß die Ehre gehorsam zu leisten. §. 75. Die Verbannung der Geistlichen wäre Apostolisch / und von Christo selbst eingeführet. §. 76. 77. 78. 79. Der Glaube und das Christenthum der Layen bestünde in Beschützung und Ehrerbietung gegen die Geistlichen. §. 80. Es wäre der Fürsten Unpnt das Volck zu unterrichten nach der Vorschrift der Geistlichen. §. 81. Sie könnten demnach in ihren Gesetzen nach belieben den Verbrechern Gottes Strafe ankündigen. §. 82. Item sie haben ihnen weis gemacht / sie könnten das ewige Leben erlangen bloß damit daß sie die Keger verfolgten. §. 83. Es wäre nicht mehr als das einige Laster/nemlich/ein Keger seyn/und eine einige Tugend/nemlich/die Keger verfolgen. §. 84. Das Laster der Kegeren könne durch kein gut Werck/ ja nicht ein mal durch den Märterer: Tod versühnet werden. §. 85. Alle Keger wären des Teuffels mit Leib und Seele. §. 86. (woher es komme daß man die Keger lebendig verbrennet. §. 87. Schelmeren der Pfaffen / wenn sie die Obrigkeit bitten / der Keger Blut nicht zu vergiessen. §. 88.) Kegeren sey das allererschrecklichste Laster. §. 89. 90. 91. Der Religions: End wäre ein Mittel wider die Kegeren. §. 91.

I.

**W**ir können vom Recht der Fürsten gegen die Keger nicht schreiben / wenn wir nicht vorher eigentlich wissen/ was ein Keger ist. Dieses aber können wir nicht wissen/ wenn wir nicht wissen/ was Kegeren ist.

§. 2. Die gemeine Beschreibung aber der Kegeren/wenn sie sagen: Kegeren sey ein Irrthum wider

twider den Grund des Glaubens bey einem der ein Gliedmaß der Christlichen Kirchen ist / oder gewesen ist/ist sehr dunckel. (a)

§. 3. Wenn wir aber der heiligen Schrift nach gehen/so heisset das Wort *hæresis*, oder Ketzerey entweder etwas das heutiges Tages der Ketzerey entgegen und zu wieder ist/welches man Ketzermacherey nennen könnte; (b) Oder wenn es ja vor einen Irrthum genommen wird / so bedeutet es einen Irrthum der an sich selbst den Menschen verleitet die Werck des Fleisches zu thun / und also ihn gerade abführet vom wahren ewigen Heil / Seligkeit und Glückseligkeit / d. i. von seiner Gemüths Ruhe / die da bestehet in einer geistlichen Vereinigung mit Gott. (c) Aber auch diese Bedeutung gefället der Geistlichen Rechtsgelehrtheit nicht.

§. 4. Es haben schon die alten Kirchenlehrer vielfältig drüber geklagt / und klagen noch heutiges Tages hin und wieder die Theologi darüber / daß eine schwere Sache sey / einen Ketzer zu beschreiben. Die Meinung Tertulliani, Augustini, Irenæi, Iustini Martyris, Horneji und G. Calixti von den Kennzeichen eines Ketzers haben andere allbereit examinirt / und bleiben dabey / diese Auctores möchten sagen was sie wolten / so hätten sie

D 5 doch

(a) Besiehe meine Disputation: Ob Ketzerey ein straffwürdiges Verbrechen sey? §. 4. 5. 6. 7. (b) Vid. dict. Disp. §. 8. p. 25. (c) Conf. 2. Pet. II. v. 1. 3. 12. und folg. Iud. v. 3. 8. 10. 11. 12. 13. 16. 18. 19.

doch einen Ketzer nicht eigentlich und vollkömml  
lich beschrieben. (d)

§. 5. Die Unfern sagen ingemein: Ketzerey  
sey ein Irrthum wider den Grund des Glau  
bens. Weil es aber noch nicht ausgemacht ist/  
was das Wort (Glaubens Grund) eigentlich  
heissen solle/ so habens einige wollen erklären/ in  
dem sie sagen/ein Irrthum wider den Grund des  
Glaubens wäre so viel als ein Irrthum wider  
das Apostolische Glaubens Bekäntnis. (e)

§. 6. Dierweil aber die Ketzer ihren Giffte/ un  
ter den Worten der heiligen Schrift zu verber  
gen pflegen / so werden sie ihn noch viel mehr un  
ter dem Apostolischen Glaubens Bekäntnis  
verbergen. (f) Geschweige / daß wie schon an  
dere dawieder angemercket/ auff solche weise/ die  
Socinianer/ Arianer/ Widertäufer/ David Ge  
orgianer/ u. d. gl. keine Ketzer seyn werden/ (g)  
welches doch der praxi der geistlichen Rechtsge  
lehrtheit zuwieder läuft.

§. 7. Nachdem nun einige solches gemercket,  
haben sie über vorige Erklärung noch eine neue  
hinzu gesetzt/indem sie sagen: Ein Irrthum wie  
das Apostolische Glaubens Bekäntnis sey ein  
Irrthum wider dessen rechten und allgemeinen  
Verstand. Alldierweil aber diese Erklärung  
wiederumb eine neue Erklärung bedarff / setzen  
sie

(d) F. u. Calixt. im Tract. von Ketzerey. §. 142. folg.

(e) F. u. C. im angeführten angeführten Tract. §. 55.  
folg. p. 14. folg. (f) Conf. Calixt. im obigen

Tract. §. 63. p. 47. (g) Calixt. ibid. §. 64. p. 48.



sie hinzu/der rechte und allgemeine Verstand des Apostolischen Glaubens: Bekänntnisses sey die ser / wenn es nach der Redensart und Anleitung des Symboli Nicæni und Athanasiani, item nach der Meinung des Ephesinischen und Chalcedonischen Synodi, und keines weges in einer andern Meinung verstanden würde. (h)

§. 8. Hie werden aber auffser zweiffel andere dawieder einwenden / mit der weise würden die Papisten keine Ketzey seyn / item nach dieser Regel könnten die Papisten die Lutheraner und Reformirten nicht vor Ketzey halten. Desgleichen so würden auch alle diejenigen keine Ketzey seyn/ die die Formula Concordiæ davor ausgiebt.

§. 9. Da man sich nun lange Zeit damit zermartert / findet sich endlich folgende Beschreibung eines Ketzers: Ein Ketzey ist ein Mensch der sich ein mal zur Christlichen Religion bekant/ welcher wieder den im Apostolischen Glaubens: Bekänntnis enthaltenen Glaubens: Grund irret/ einen Artikel drinnen läugnet / und ungeachtet alles gulten Unterrichts / ob er gleich treulich ermahnet / und Irrthums überzeuget ist/ dennoch halbstarrig widerstrebet / seine Ketzerey mit verstockten Gemüth freventlich verfißt/und bis an sein Ende drinnen verharret. (i)

§. 10. Hierwider wäre nun viel einzurwenden Nur eins zu gedencken/ wenn es dieser Beschreibung

(h) Cal. ib. §. 63. p. 47. (i) Besiehe Cal. d. l. §. 150. p. 115. folg.

bung nachgehen solte/ so dürfte keiner vor seinem Tode vor einen Ketz. gehalten werden / denn so lange ein Mensch lebet / kan man von ihm nicht sagen : Daß er bis an das Ende seines lebens in seiner Halsstarrigkeit verharret sey / welches doch als ein Kennzeichen eines Ketz. angegeben worden. Denn so lange ein Mensch noch auff dem Wege zur Ketz. ist / ist er noch kein Ketz./und ist also/ob er schon gefährlich irret/vor einen Bruder zu halten. (l) Bey dieser bewandnis aber wird niemahls ein Mensch als ein Ketz. können excommuniciret werden / welche Ketz. straffe doch der Autor dieser Beschreibung vertheidiget und billichet. (m.)

§. 11. In der Autor selbst trauet seiner Beschreibung eben nicht viel/ die weil er ausdrücklich bekennet/ es sey eben keine rechte und vollkommene Definition, sondern mehr eine gemeine Beschreibung/ als eine Definition, eben wie auch andere einen Ketz. und Ketz. beschrieben. (n) Welches demjenigen / was wir oben von ungewisheit der gemeinen Beschreibung der Ketz. gesagt/wohl zu statten kömmt. (o)

§. 12. Ingleichen/ da einige / wenn in der gemeinen Beschreibung der Ketz. vom Irrthum eines Ketz. wider den Glaubens Grund gesagt

(l) Calixt. von der Straffe der Ketz. c. 3. §. 21. p. 300.

(m) Cal. d. c. 3. §. 15. folg. p. 295. folg. (n) Calixt. von Ketz. §. 153. p. 117. (o) Conf. Meine Disputat. Ob Ketz. ein straffbares Verbrechen sey?

sagt wird / solches erklären von einem Irrthum wieder das Apostolische Glaubens-Bekänntnis / andere aber vom Irrthum wieder die Bekänntnisse der allgemeinen Concilien (p) so bestätiget es das/was wir oben an angeführten Ort gesagt / daß das Wort (Glaubens-Grund) in der Beschreibung eines Ketzers dunkel und unverständlich sey.

§. 13. Und wird die Dunkelheit dieses Worts damit nicht gehoben/wenn gleich einer den Glaubens-Grund folgender gestalt beschreiben wolte: Der Glaubens-Grund bestünde in der Lehre von der Gnade Gottes in Christo / wie sie in der Schrift offenbahret / die Geheimnisse vom göttlichen Wesen die in der Schrift offenbahret sind / und so ferne sie offenbahret sind / und also erkant werden können / nicht ausgeschlossen. Dem zugeschwören / daß hier bey den Worten: nicht ausgeschlossen u. s. w. noch viel zu disputiren ist / so wird insgemein zwischen den Ketzern und Rechtgläubigen gestritten / ob die Geheimnisse von Gottes Wesen in diesem oder jenem Spruch deutlich offenbaret / und ob sie so oder anders zu verstehen seyn. Denn es ist eine dunckele Beschreibung / die eine Sache nicht deutlicher macht. Sie macht aber die Sache nicht deutlicher/wenn zu folge der Beschreibung/widerwertige Dinge von der Sache die man beschreibet / gesagt werden können. Zeht nicht

zu gedencken / daß man den Glaubens-Grund in dem special-Artickel von der Rechtfertigung / nicht vermengen muß mit dem Glaubens-Grund in allen Artickeln / so ferne der Glaube so viel heisset / als ein symbolisch Glaubens-Bekänntnis.

S. 14. Dieses aber müssen wir nicht vorbeý gehen/wenn der Irrthum im Glaubens-Grunde zu verstehen ist von einem Irrthum wider alle und jede symbola oder Glaubens-Bekänntnisse / so hält man ja nicht die heilige Schrift/sondern die Glaubens-Bekänntnisse vor den Grund des Glaubens/welches abermals sehr Pábstisch/ oder viel mehr Justinianisch klinget. Denn Keyser Justinianus (q) bekennet ausdrücklich / er nehme die Lehren der vier allgemeinen Concilien an **wie die heilige Schrift**. Ohne daß es Justinianus doch aufrichtig und deutlich bekennet / die Ketzermacher aber ihre Meinung / daß der Glaubens-Grund in den symbolis bestehe / zu vermándern suchen / indem sie entweder mit Worten viel wesenß davon machen / die Schrift allein sey das fundament und Richtschnur des Glaubens oder durch dunckele und nichts heissende distinctionen unter der norma primaria und secundaria u. d. gl. dem mit dem præjudicio autoritatis eingenommenen Leser einen blauen Dunst für die Augen machen.

S. 15. Wollen wir denn aber nun gar nichts  
sagen

(q) Nov. 131. c. 1.

sagen vom Recht der Fürsten gegen die Keker/ weil wir nicht wissen was Kekerey vor ein Ding ist? Wir werden ja freylich etwas davon sagen/ wenn wir nur erst deutlich und handgreifflich eine Beschreibung von der Kekerey geben werden. Das ist aber eine rechte Beschreibung der Kekerey/ die man mit den Sinnen begreifen kan/ und leichtlich auff alle fälle/ die sich bisher zugetragen/ da gefragt worden/ was eines Fürsten Recht gegen die Keker sey / kan appliciret werden. So mögen nun die Theologi, Item die Kekermacher so lange als sie wollen untereinander sich katzbalgen/ was ein Keker sey / wie wollen in einer Juristischen materie eine Juristische definition suchen.

S. 16. Die Keyser/ Gratianus, Valentinianus und Theodosius (r) sagen : Unter dem Wort Keker werden begriffen / und durch die Gesetze so wider sie gegeben gestrafft/ diejenigen / die befunden werden / daß sie auch nur im geringsten stück/ (vel levi argumento) von dem Urtheil und Wege der Christlichen allgemeinen Religion abweichen. Die Meinung derer Keyser wird deutlich zu verstehen seyn/ wenn wir alle Wort in der Beschreibung werden erklären.

S. 17. Das Wort Religion heisset hier so viel als Glaube (s) der Glaube aber soll so viel heißen

(r) L. 2. Cod. von Kekern. (s) L. 1. pr. C. vom Cathol. Glauben. l. 3. pr. eod.

heissen als ein Bekäntnis (t) Catholisch oder allgemein ist/das alle Unterthanen verbinden soll. (u) der Weg ist die Richtschnur/symbolum liber symbolicus oder Glaubens bekäntnis. (x) Das Urtheil aber heisset hier eben so viel als der Weg.

§. 18. Gleichwie aber die Keyser das höchste Urtheil in Glaubenssachen der Geistlichkeit überlassen / (y) und die Glaubensbekäntnisse von der Geistlichkeit gemacht wurden / also ist leicht zu verstehen / daß abweichen von dem Urtheil der Catholischen oder allgemeinen Religion nichts anders ist / als abweichen vom Urtheil der Pfaffen. (z) Abweichen aber bedeutet einen Irrthum derjenigen / die auf einerley Wege sind.

§. 19. Wird der halben Keyser seyn Eine auch gar geringe Abweichung oder Unheilsigkeit derer die von einerley Secte unter Christen seyn / vom Urtheil der Pfaffen / und von den Bekäntnisbüchern / welche die Geistlichen gemacht /  
das

(t) d. l. pr. vom Cathol. Glauben. l. 7. §. 4. in fine. L. 8. §. 6. eod. (u) d. l. 1. pr. (x) l. 2. pr. eod. l. 7. §. 4. und §. eod. d. Nov. 131. c. 1. (y) l. 4. C. de summa Trinitate. l. 6. C. de SS. Eccles. (z) l. 1. §. 1. C. de Sum. Trinit. Gochofr. ad d. l. 2. C. de hæret. c. 9. de hæreticis. l. 3. §. 3. C. de S. Trin. l. 8. pr. & §. 1. C. de hæret.

das sie eine Richtschnur anderer Leute Glaubens seyn sollen. (a)

§. 20. Die Pfaffheit (Clerus) ist ein Stand einer Republic in der Kirchen / welcher unterm Schein der Andacht und des Gottesdiensts eine sonderbare Heiligkeit vor andern Ständen vorzieht/ (b) und einer Herrschaft über ihre Gewissen sich anmasset. (c) Weswegen es auff deutsch auch genennet wird/ die Geistlichkeit/ Item Geistliche Väter (d) Beicht-Väter. 2c.

§. 21. Diesen werden entgegen gesetzt die Layen (e) welche sind ein Stand einer Republic in der Kirchen / der sich unter einem Weltlichen und unchristlichem Leben mehr Freyheit zu leben als die Geistlichen heraus nimpt / und damit er solche erlange/ eine Tyranney der Pfaffen über die Gewissen (so allen wahren Christen unerträglich) gedultig leidet. Darumb sie auch auff deutsch heissen : Der weltliche Stand/ Item: Geistliche Söhne und Töchter (f) Item: Beichtkinder.

§. 22. Ob nun wohl das geistliche Recht Pfaffen und Layen etwas anders beschreibt (g) so haben wir doch mehr gesehen auff die Sache selbst / als auff die Canones. Nun bezeuget as

ber

(a) Gothofr. d. l. (b) Can. t. init. dist. 30. can. 7. caus. 12. qu. 1. (c) l. 1. pr. C. de Summ. Trinit. d. l. 2. C. de hæret. (d) l. 42. §. 1. l. 48. C. de Episc. & Cler. (e) d. can. 7. caus. 12. qu. 1. (f) d. l. 42. §. 1. l. 48. C. de Episc. & Cler. (g) d. can. duo sunt genera 7. C. 12. qu. 1.

ber die Erfahrung / und wird niemand von den Unfern läugnen/daß obgekehrte Beschreibung der Geistlichen und Weltlichen sich nicht ganz genau / auf die Pfaffen und Layen im Pabsthum reime. In welchem fall wir uns so wenig an die Beschreibung des Päpstlichen Rechts kehren/ als J. E. die heutigen Autores Juris naturæ sich an Triboniani beschreibung des Rechts der Natur kehren. Denn die Beschreibungen gehören nicht zum Ampt eines Gesetzgebers.

§. 23. Derhalben ob gleich das Geistliche Recht auch die Ketzerey und Ketzerey etwas anders beschreibet (h) so haben doch die Keyser das Ding recht getroffen / da sie in oberwehnter Beschreibung mehr auf die Sache selbst gesehen. Damit sie zu wege gebracht/daß da die Theologi, in dem sie mehr auff die undeutlichen Beschreibungen der Ketzerey im geistlichen Recht gesehen/ sich untereinander wegen Kennzeichen der Ketzerey und deren application auff vorkommende casus greulich gefachbalget / hingegen die Juristen der deutlichen Beschreibung der Keyser nachgehen/ und selbige gar leicht auf alle Fälle appliciren können.

§. 24. Denn gleichwie die Geistlichkeit andern leuten vorschreibt/was sie glauben sollen/ also beschließen auch die Geistlichen/entweder in Concilien / oder in synodis, oder durch consilia Academica, oder durch Erklärung eines mächtigen Pfaf-

(h) Can. 26. 27. 28. C. 26. q. 3.



Pfaffen (als des Pabsts) oder in Schrifften/ daß ein Mensch / oder eine Gemeine vom Glauben der Kirchen/ oder vom symbolo abweiche. (†) Daß ist die Pfaffen machen nicht allein im Keßermacher • syllogismo den Maiorem, sondern auch den Minorem; Sie lehren nicht allein daß derjenige ein Keßer sey der dem Buch der Geistlichen widerspricht/ sondern auch/ wenn die Sache im Zweifel stehet/ ob einer widerspreche/ oder nicht/ so thun die Geistlichen den Ausspruch/ daß er widerspreche. Dieser Ausspruch nun ist handgreiflich / und fällt in die Sinne.

§. 25. Denn es kömpt öftters/ daß die Abweichung von den gemeinen Büchern der Geistlichkeit so gering ist / daß unpartheyische Layen es kaum mercken können. Oft ist der streit nur umb einen Buchstaben / oder umb ein Wort oder terminum, wenn aber die Geistlichkeit den Ausspruch thut / daß diese Abweichung eine Keßerey sey/ so wird es im Geistlichen Recht vor Keßerey gehalten / das ist / es wird aus einer geringen Sache wie es die Layen davor halten / eine große Missethandlung gemacht. Darumb brauchen die Keßer die formul (vellevi argumento) auch nur im geringsten stück.

§. 26. Wir finde davon ein Exempel in der Kirchen-Historie / da sich die Arianer und Orthodoxer mit einander gezankt/umb das Wort *ὁμοούσιος* und *ὁμοιούσιος*. Hieher gehöret auch der

3 2

Send

(†) cap. 9. X. de hæreticis.

Sendbrief Constantini M. bey dem Eusebio (i) an Alexandrum und Arium, da Constantinus sagt/ sie hätten auf beyden theilen vom Glauben einerley Meinung/ also daß sie leicht könnten sich vergleichen/ und einig werden/ und sagt dabey/ es wäre der Zwiespalt unter ihnen beyden/ umb ein schlechtes Wörtgen in der Frage; es sey ein vergeblicher Streit müßiger Leute/ von solchen Kleinigkeiten/ es sey eine leichtsinnige/ nichtswürdige/ und närrische Frage/ von einer Sache die wenig auff sich habe. Also statuirte der Keyser/ als ein Satz. Nachdem aber die Bischöffe im Concilio Nicæno die Sache anders entschieden/ ist aus dieser Kleinigkeit/ eine solche groffe wichtige Sache worden/ daß wer selig werden will/ diesen Schluß als eine Wahrheit annehmen muß.

§. 27. Man thute auch den Streit von geringen Dingen also verstehen/ daß die Religionsfragen der zerschüttelten Geistlichkeit ordentlich weise so beschaffen seyn/ daß ob sie schon vergeben/ es wären hochwichtige Theologische Fragen/ und ihre Entscheidung wäre dem Worte Gottes gleich zu schätzen/ dennoch in der That/ wenn mans bey dem Rechte besiehet/ mehr nicht bedeuten/ als eine freye Application etlicher Philosophischen Ausdrücke (die oft aus der

Heid.

(i) Vom Leben Constantini im 2. B. 67. Cap.

Heidnischen Philosophie genommen) auff die Geheimnisse des Glaubens / welches deswegen Geheimnisse sind / weil man sich dieselben nicht Philosophisch einbilden kan ; Oder auch eine Verdrehung der Worte der Schrift auff eine Meinung der nârrischen Philosophie.

§. 28. Es würde manchem wunderlich vorkommen / wenn ich sagte / daß von Constantini Magni Zeiten an / bis auff die Zeit der Reformation fast alle Streitfragen / von denen man vorgegeben / sie gehörten zum Christlichen Glauben / und daraus Ketzereyen entstanden / ganz und gar Philosophisch / und mehrentheils Metaphysische und Logische Grillen gewesen / und also so viel Millionen Menschen nicht umb Gottes willen / sondern umb der Metaphysica Aristotelis oder Platonis willen ermordet und verjagt worden. u. s. w. Indessen ist es doch mehr als zu wahr. Wer es nicht glâuben will / der lese nur das Panarium Epiphanii, und die Historie der Concilien. Man rechne nur darinnen zusammen alle Streitigkeiten von den terminis essentia, persona, hypostasis, substantia, proprium u. d. gl. und betrachte umb was vor Ursachen man die Leute verkehret / und verflucht / z. E. die da vergessen / daß unter uns auch Leute wohnen / die uns die Füße zukehren / oder die da lehren / daß sich die Erde umb die Sonne bewege. u. d. gl.

§. 29. Jedoch habens die Kesyer so nicht gemeinet/ daß allezeit eine niedrige Meinung in geringen dingen eine Ursach der Kesyerey wäre: sondern daß **AUCH** eine geringe niedrige Meinung genug wäre die Geistlichkeit zu erregen / einen vor einen Kesyer zu erklären. Denn oft findet sich eine **wichtige** Ursache einer andern Meinung/ als da vor der Reformation viel Zeugen der Wahrheit/ von Päpstlicher Tyrannen/ Item vom Ehr- und Geldgeitz der Pfaffen gezeuget / und deswegen unter die Kesyer gezehlet worden: Welche Ursach der Mißhelligkeit sich auch gefunden bey der Reformation Lutheri.

§. 30. Auf Seiten der Zeugen der Wahrheit hat sich eine wichtige Ursache gefunden anderer Meinung/ diereil die Wahrheiten/ welche sie behauptet / abzuleiten zu des Landes Wolsfarth/ so durch der Pfaffen Tyrannen über die Gewissen sehr gekränkelt war : Auf Seiten der Geistlicheit hat mans nicht weniger auch vor eine wichtige Ursach des Widersprechens und Kesyermachens gehalten / daß diese Wahrheiten / die fetten Bäuche / trohige Köpffe und volle Beutel der Pfaffen angeriffen / und ihnen also an das Leben giengen.

§. 31. Weil es aber den Geistlichen ungelegen war / die rechten eigentlichen Ursachen des verkehrens den Layenweis zu machen / so haben sie in den Concilien / und Kesyermacherischen Schrifften einige geringe widrige Meinungen wider

wider die Metaphysica, und dergleichen unter dem Schein / als wären es **wichtige dinge** / vorge-  
wendet / gleichwie weltliche Könige in ihren so ge-  
nanten Manifesten selten die rechten Ursachen des  
Krieges setzen / sondern etwas anders zum  
Schein, vorwenden.

§. 32. Ob wohl aber die Psaffen allzeit ge-  
schrien / es müsse nur ein Glaube / eine Religion/  
und also auch nur ein Glaubens-**Bekänntnis**  
seyn / so zeigt doch die Historie / daß der Glaube  
der Elerisey und ihre **Glaubens-Bekänntnisse**  
sich auff unzählliche Art verändert / also daß/  
wo mir recht ist / Hilarius geschrieben: Vorzeiten  
hätten die Christen einen Glauben gehabt (und  
den Glauben bewiesen) jetzt aber / weil sie keinen  
Glauben hätten / thäten sie nichts / als daß sie  
Glauben schrieben. Wobey zu mercken / daß  
die Nahmen der Ketzerey und der Ketzler sich  
verändern / nachdem es unterschiedliche Glau-  
bens-**Bekänntnisse** giebt / und also leicht kommen  
kan / daß aus einem Rechtgläubigen ein  
Ketzler / und aus einem Ketzler ein Recht-  
gläubiger werde / nicht nachdem er sich än-  
dert / sondern nachdem sich das Glaubens-**Be-**  
**känntnis** verändert.

§. 33. Nemlich der Ursprung widerwertiger  
Meinungen / daraus Ketzerey entstehet / ist unter

den Geistlichen selbst. (1) Die Layen aber sind hernach durch versprechen der Vergebung ihrer Sünden / oder auch durch gemachte Hoffnung eines zeitlichen Genießes nur mit darein gezogen worden / daß die weltliche Obrigkeit dem Urtheil der Paffen beystehen und solches exequiren sollte. Wiewol durch diese Execution die Ketzerey nicht ausgerottet / sondern nur eine zeitlang niedergedrückt wird / und hernach desto mehr überhand nimmt / je ärger die Affecten pflegen auszubrechen / wenn sie durch äußerliche Gewalt eingekerkert werden. Denn die andere Parthey der Geistlichen / die vor Ketzer erklärt sind / schreibt sich hinter ein Ohr / und trägts den andern nach / und bemühet sich / daß sie nach des Fürsten Tode / oder noch wohl bey seinem Leben den Hoff auff ihre Seite bringe / und dadurch die ersten Verordnungen / durch eine neue niedrige Verordnung und Ketzermacherey überhauffen stosse.

S. 34. Dieses erhellt unter andern aus dem Exempel und Historie des Arianismi, und des Nicanischen und folgender Concilien: Denn bald erklärten die Paffen die es mit Ario hielten / bald des Alexandri Anhang die andere Parthey vor Ketzer / nachdem bald diese / bald jene

(1) Ein artiges Text findet sich in l. 15. C. de Episc. & Cler. da die Glossa das Wort Clericos erklärt / man habey sicher / live haereticos. Conf. can. Transi. l. 1. c. 26. q. 3.

Parthey bey den Keysern in Gnaden war. Und weist das Leben Constantini, daß dieser Keyser so jämmerlich durch der Pfaffen List bey der Nase herumgeführt worden / daß ob gleich die Catholischen insgemein noch so sehr pralen / daß ers mit ihnen gehalten / sich dennoch gnugsame Ursachen finden / daß man gänzlich denken muß / wiewol ich nicht läugne / daß er selbst nicht gewußt was er vor Religion gewesen. So greulich hatte die Pfaffheit auff beyden Theilen die Christliche Lehre mit Metaphysicalischen Grillen verdunckelt / daß die Layen diesen Firtelatz nicht verstehen konnten / und man nicht mehr fragte was das Christenthum und die Meinung der heiligen Schrift sey / sondern was die rechte Meinung des symboli Nicani sey / welches eine Richtschnur der heiligen Schrift worden war.

S. 35. Wenn wir nun dasjenige / was wir bisher von der Juristischen Beschreibung der Kekerrey gesagt in eine Summa fassen wolten / so könten wir nicht besser thun / als daß wir sagten: **Kekerrey ist eine Abweichung von der herrschenden Religion.**

S. 36. Und dierveil es mit widerwärtigen Dingen auch eine widerwärtige bewandnis hat / der Kekerrey aber / wie jederman gesiehet / die Orthodoxie (m) und Catholische Religion entgegen gesetzt wird / so erhellet zugleich daraus / man könne der Orthodoxie keine besser Juristische Be-

§ 5

schre-

(m) l. 10. C. de hæret.

schreibungsgeben / als wenn man sagt: die Orthodoxie (oder Rechtgläubigkeit) ist die herrschende Religion (n.)

§. 37. Ist also nichts mehr übrig / denn daß wir das Wort / herrschende Religion recht erklären / daß keine zweydeutigkeit mehr übrig bleibe. Die herrschende Religion ist diejenige nicht / welcher der Fürst oder das meiste Volk im Lande zugethan ist. Denn es kan der Fürst / oder das meiste Volk im Lande einer Religion zugethan seyn / daß gleichwol den Unterthanen oder dem wenigsten Volk im Lande ihre Religionsfreiheit ungekränkt bleibt ; Und wenn es also damit stehet / so ist keine unter den beyden Religionen die herrschende / Item es ist keine weder ketzisch noch rechtgläubig im Juristischen Verstande.

§. 38. Soll es denn eine herrschende Religion seyn / so wird dazu erfordert / daß die Geistlichen sich eine Herrschaft über die Gewissen anmassen / und sich hinter die Weltliche Obrigkeit stellen / daß ihnen entweder der Landes Fürst / oder der meiste Theil des Volks überhelfen soll. Das ist / daß sie nicht allein den Willen / sondern auch die Macht zu regieren haben.

§. 39. Also kan es kommen / daß in einem Lande zwei oder mehr herrschende Religionen seyn / wenn nemlich mehr als eine unterschiedene Versammlung der Einwohner des Landes

(n) l. 1. §. 1. de Sum. Trinit.



des sich befindet / da die Geistlichen von einer jedweden Parthey über anderer Leute Gewissen herrschen wollen / und sich auf die Obrigkeit verlassen. Und da muß man sich nicht wundern / wenn eine jedwede unter denselben Religionen in gewisser Absicht zugleich rechtgläubig und falschgläubig ist. Rechtgläubig sind sie / so ferne sie herrschen / und eine die andere verfolget ; Ketzerrisch / so ferne sie unterschiedener Meinung untereinander sind / und eine die andere drückt.

§. 40. Gleichwie es aber solcher gestalt nicht fehlen kan / daß nicht viel Tumult im Lande daraus entstehen sollte / also wenn die Layen mittelst eines Bittags sich verbinden / daß eine Parthey die andere dulden wolle / ob gleich die Geistlichen dawider murren / so werden alle Religionen vor rechtgläubig gehalten im Juristischen Verstande / Im Pfaffen Verstande aber wird eine jede bey den Ihren rechtgläubig seyn / welche doch die Geistlichen von der andern Parthey vor falschgläubig erkennen werden.

§. 14. Hieraus ist nun klar zuverstehen / daß die **vornehmste Ursach** der Ketzermacherey / die Geistlichen sind / das *Brachium seculare* aber / oder die Weltliche Obrigkeit nicht mehr als ein **Werkzeug** dabey ist. (o)

§. 42. Kömpt also nach der Lehre des Pfaffen  
Rechts

(o) Vid. l. 7. & 8. C. de Summ. Trinit. Nov. 42. in princ. & sine cap. ut inquisitionis de hæret. 17. in 6.

Nichts dem Fürsten nicht mehr Recht zu gegen die Ketzey / als ihnen die Geistlichen einräumen / Weshalben wir in diesem Hauptstück nur sehen müssen / was die Pfaffen indem sie den Fürsten seines Rechts in Kirchensachen berauben / nach ihrem Recht mit den Ketzern machen wollen.

§. 43. Ich nenne aber dieses das Pfaffen Recht / welches die Geistlichen in ihrer Tyraney über die Gewissen verstärket / und mit Ordnungen und Gesetzen dazu hilfft. Solches Recht ist zweyerley / welches wir hier anführen und uns darauff beziehen werden / nemlich des Keyseres Justiniani Recht / und das Päpstliche Recht. Denn des Keyseres Justiniani Recht ist in Geistlichen Sachen durchaus Päbstlich. (p)

§. 44. Wir haben gesagt / daß derjenige ein Ketzey sey / welcher von der Lehre und von dem Urtheil der Geistlichen und von ihren Büchern abweicht. [r] Wenn es ein Laye thut / oder auch die wenigsten von den Geistlichen / und diese keinen Anhang haben / so ist es schon richtig. Wenn aber viele Geistlichen es mit den andern nicht halten / und man wil wissen / welches die herrschende Religion im Lande sey / und welche Parthey der andern an Menge der Personen überlegen / so muß ein öffentlicher Schluß gemacht werden / welches geschieht in Conciliis oder Synodis. Da haben wir nun den Ursprung der Concilien.

§. 45.

(p) Vid. Cornelii a Rynthelen Juristam Romano-Catholicum per integr. (r) Supra §. 18.

S. 45. Denn ein Concilium ist eine Versammlung der Geistlichen / so auf Verordnung des Fürsten / entweder gleich zu / oder unter andern Vorwand zu dem Ende angestellet / daß sie die Widriggesinten vor Ketzer erklären / und durch Obrigkeitliche Gewalt im Zwange halten mögen. Diese Beschreibung ist zu verweisen durch die Exempel aller Concilien.

S. 46. Der Zeit nach haben die Concilia ihren Ursprung gehabt unter Keyser Constantino Magno, welcher der erste gewesen der den Pfaffen die Freyheit gegeben Ketzer zu machen / davon sie eine berühmte Probe abgelegt in Concilio Nicæno, [s]

S. 47. Denn die Versammlung der Apostel (u) kan nicht eigentlich das erste Concilium genannt / oder unter die Concilia gerechnet werden [u] denn 1) ward darinnen nicht gehandelt von den Dingen / die man glauben / sondern die man thun sollte. 2) Handelte man drinnen durch einen Vergleich beyder Partheyen. 3) Einmüthiglich / nicht nach den meisten Stimmen / noch nach Urtheil der Geistlichen. 4) Ohne einigen Zwang der andern Parthey / u. s. w. So sind auch die Versammlungen der Bischöffe vor Constantini Zeiten keine eigentlich also genannten Concilia, [x]

Denn

- (s) Can. 1. in pr. dist. 15. Lancell. Instit. Jur. Canon. l. 1. tit. 3. §. 2. Zieglerus daselbst ist anderer Meinung. (u) Apost. Gesch. XV. (u) Conf. Grot. de Imp. Sum. Pot. circa Sacra. c. 7. n. 2. (x) Davi-  
der ist Zieglerus an besagten Orte.

denn sie wurden nicht auff Keyserlichen Befehl angestellet / und war keine obrigkeitliche Execution dabey / ohne daß die jänckischen Geistlichen nachgehends bey dem Keyser Aureliano wider Paulum Samosatenum umh Hülffe angehalten.[y]

§. 48. Durch Keyserliche Verordnung/ unter welcher in Concilien Reher gemacht worden/ verstehe ich/ daß die Keyser drein gewilliget/ die Sache confirmiret / ihren Nahmen zu Beruffung des Concilii hergeliehen / mit einem Wort/ daß sie exequiret haben / was die Geistlichen gewolt haben. Auch leugnet das Päbstliche Recht nicht / daß die rechtmäßige Gewalt und Macht ein Concilium zu beruffen bey dem Apostolischen Sitz stehe / [z] oder bey den Geistlichen/[a] und ist des Keyfers Justiniani Recht nicht sehr dawieder. [b]

§. 49. Wo auch einige wider der Geistlichen prætensiones aus den Keyserlichen Rechten anführen wolten / daß die Concilia auf Keyserlichen Befehl beruffen worden / würden sie nicht viel damit gewinnen. (c) Indem durch dergleichen Befehl nicht mehr verstanden wird/als daß die Geistlichen den Nahmen des Keyfers gebraucht / die ander Parthey damit zu fürchten zu machen. Und muß man also hier nicht drauff sehen/

(y) Euseb. in der Kirchen Historie ltt 7. B. 24. Cap.

(z) Dist. 17. in summ. in un. Item can. 1. & seqq. d. Dist. Lancell. l. 1. c. 3. §. 2. (a) Lancesill. d. l. §. 5. & 6. (b) Nov. 123. c. 10. (c) l. 4. Cod. de Summ. Trinit.

sehen/ was die Versammlung vor einen Rahmen vorgebe (d) sondern wer unter diesem Rahmen verborgen sey.

§. 50. Es wird demjenigen eine Sache nicht zugerechnet / welcher dazu mit Gewalt gezwungen/welcher sich nicht widersehen können/welcher aus Furcht aufrichtig drinen gehandelt hat. Es kan einem ehrlichen Manne vielerley Furcht be gegnen. Dahin gehöret die Furcht des Gefängnisses / warumb nicht auch die Furcht der HölLEN / die Furcht des Bannes / und der Aufruhr ?

§. 51. Ob auch gleich ein Fürst das Recht hat/ ein Concilium zu beruffen / wird es ihn doch nicht viel helfen/ wenn er das Recht nicht hat / etwas im Concilio zu beschliessen. Denn das Recht ein Concilium zu beruffen / wo das Recht nicht mit dabey ist / Verordnung und den Ausspruch zu thun/ist mehr ein Dienst/als ein Recht zu nennen. Nun haben ja die Keyser die Erkenntnis und Verabschiedung der Sachen den Geistlichen allein überlassen/und ihre Schlüsse/ als wenn es vom Himmel herab geredet wäre/ gleichsam angebetet. (e)

§. 52. So gar/daß keinem Menschen / weder Pfaffen/ noch Layen zugelassen gewesen/ nur wider diese Schlüsse und Abschiede der Concilien zu mucken / oder ihre Wahrheit öffentlich / weder münd-

(d) Welches doch Lancellotto entgegen setzt Zieglad d. §. 2. lib. 1. tit. 3. p. 14. (e) l. 14. C. de Episc. & Cleric. Nov. 42. pr. Nov. 123. c. 10.

miündlich noch schriftlich / zu untersuchen / damit ja dem Ausspruch des Hochhehrwürdigen Concilii nicht eine Unehre widerfahre / wenn einer dasjenige was einmal beschloffen und richtig geordnet / von neuen wider vornehmen und es disputirlich machen wolte. (f) d.i. daß ja kein Mensch der Geistlichkeit / oder ihrer Concilien Unbetrieglichkeit einiger massen in Zweifel ziehe.

§. 53. Doch muß man nicht meinen / daß die Geistlichen in Conciliis allezeit Keger gemacht haben : Sondern nur wenn es ihnen gelegen gewesen / und wenn sie sich die Hoffnung gemacht / daß sie die meisten Stimmen erhalten würden. Wenn sie diese Hoffnung nicht hatten / oder sich deren noch nicht getrösten konten / haben die Pfaffen auff den Conciliis, indem sie sich entweder auff den Pöbel / oder auff den Keyser verlassen / wider die Widriggesinnten ihren Muthwillen geübet.

§. 54. Also ist bekant / daß Alexander vor dem Concilio Nicæno, und ehe noch daran gedacht worden / eigenthätiger weise den Arium seines Ampts entsetzet / und aus der Stadt vertrieben. (g) Also ist bekant das Wort Nestorii, da er noch ein rechtgläubiger und eine grosse Geißel der Keger war / zum Keyser Theodosio : E. Keyf. Majest. gebe mir die Erde so von Kegern gereiniget ist / so wil ich E. Keyf. Maj. den Himmel davor  
ge

(f) l. 4. C. de Summ. Trinit. (g) Histoire de Concile de Nicée p. 15.

geben. E. Keyf. Majest. Komme mir in Vertreibung der Keker zu Hülffe / so wil ich E. Keyf. Maj. in vertreibung der Persianer zu Hülffe kommen. (h)

S. 55. Und daß man desto klärer sehe/ daß die Geistlichkeit sich niemahls umb etwas mehr bekümmert/ als wie sie ihr Ansehen erhalten mögen/ daß jederman meinen soll/ sie könnten nicht irren/ so wird man befinden/ daß nicht leicht ein grobes Laster mit so harten/ und mancherley Straffen belegt worden/ als man in den Gesezen viele und mancherley Straffen der Keker auffgezeichnet findet/ daß wenn man nach der Straffe vom Verbrechen urtheilen wolte/ kein ärger Laster in der Welt seyn würde/ als Kekeray.

S. 56. Die Straffen der Kekeray werden ins gemein eingetheilet in Kirchenstraffen und Weltliche Straffen. Welche Eintheilung noch zu dulden wäre/ wenn man nur durch die Kirchenstraffe nicht diejenigen verstehet/ weñ die Kirche jemand mit ihren geistlichen Waffen bestrafft/ welche Straffen bey den Kekern eine geistliche Wirkung gehabt/ sondern diejenigen welche die Geistlichen ausgesprochen/ oder unmittelbar aufserlegt/ wobey ihnen doch die weltlichen Geseze dann und wann Beyfall gegeben/ und die Weltliche Obrigkeit geholffen. Denn wenn man die Wirkung ansieheth/ so sind alle Kirchenstraffen weltliche straffen; Weswegen es uns auch nicht

Aa

Bb

(h) Socrates in der Kirchen: Historia 7. B. 29. Cap.

vor übel zu halten / wenn wir bey dieser Menge  
rey diesen Unterscheid in Erzehlung dieser Strafs  
fen so gar genau nicht in acht nehmen werden.

§. 57. Unter denselben ist nun die vornehmste  
der Bann / welcher nicht in den Schrancken der  
Ausschließung von der Gemeinschaft der Kir  
chen bleibt / sondern eine Ausschließung ist von  
aller Bürgerlicher Gemeinschaft. (i) Da man  
das Exempel des Evangelisten Johannis mit  
Erinthe (l) zu dessen Bestärkung vorwendet/  
und mit grausamen Ceremonien/ (m) und greu  
lichen Fluchen/ welche sich auff alle Ort/ auff alle  
Verrichtungen / und auff alle Gliedmassen des  
Leibes und alle Sinne erstrecken / nebenst ver  
fluchten Beschwerden vollbracht wird. (n) so  
aus dem Judenthum in die Christenheit einge  
führet. (o) Welche Verbannung auch auff die  
jenigen so die Ketzer hausen und herbergen und  
sie beschützen/gezogen wird. (p)

§. 58. Da nun der Bann die Leute auff's höch  
ste unehrlich macht/ (q) so konte es nicht fehlen/  
es

(i) A'basp. Obf. Ecclef. n. 2. Can. Apost. II. Conc. Lao  
dic. can. 33. Carthag. IV. c. 73. Arelat. II. c. 30.  
Avern. can. 6. & II. Epaun. can. 15. (l) Euseb. lib.  
3. hist. Ecclef. c. 22. (m) Can. debent I. C. II.  
qu. 3. (n) Besiehe was aus dem Concil. Aquis  
granensi an. 816. Boxhornius in Hist. Univ. und  
aus diesem Egid. Strauch. in seiner Disput. von  
Gelindigkeit der alten Kirchen in Beurtheilung  
der Ketzer. §. 19. angeführet. (o) Strauch. d. I. §.  
20. (p) Cap. 8. X. de Hæret. (q) l. I. §. I. C. de  
Sum. Trin. ibique Dd.



es mußten auch daraus noch andere Dinge folgen / die sonst andern unehelichen Leuten begeg-  
nen/und da der Bann die ärgste Beschimpfung  
ist/folgten daraus noch viel ärgere Dinge ; nem-  
lich / daß man den Ketzern keine Treu und Glau-  
ben halten dürffe (r) so gar / daß auch Untertha-  
nen ihren Herrn nicht mehr dürfften pariren / son-  
dern von seinem Gehorsam los gesprochen wä-  
ren. (s)

§. 59. Daß die Ketzerey zu keiner Würde / noch  
öffentlichem Amtz zuzulassen (t) weswegen auch  
ein Ketzerey nicht Keyser werden kan: (u) Und sind  
auch der Ketzerey ihre Kinder bis in den andern  
Grad väterlicher und den ersten Grad mütterli-  
cher Linie / zu öffentlichen Aemptern und geistli-  
chen Pfründen untüchtig. (x)

§. 60. Wegen Ketzerey wird ein Eheverlöb-  
nis / auch eine vollzogene Heyrath zertrennet. (y)  
Item / Ketzereyische Weibspersonen kommen umb  
ihre Recht der Wittgiff (z) und ein Weib / so wif-  
sentlich einen Ketzerey heyrathet / verlieret die Wit-  
tigiff/welche dem Fisco zugewendet wird. (a)

§. 61. Ketzerey verlieren ihre väterliche Gewalt/  
[b] ferner wird Ketzerey mit gezehlet unter die Ur-  
sa

(r) In Decreto de Concil. Const. ann. 1414. (s) C. ult.  
X. de hæret. (t) Nov. 37. Nov. 45. Borred. l. 18.  
p. C. de hæret. L. ult. C. de postul. (u) C. Vene-  
rabilem 34. X. de Elect. & El. pot. (x) Cap. 17. de  
hæret. (y) l. 16. de Episc. aud. l. 5. C. de Spons.  
cap. 6. X. de Divort. (z) Nov. 109. c. 1. (a) Cap.  
14. de hæret. in 6. (b) c. 2. in fi. de hæret. in 6.

sachen / warumb man einen enterben kan / so wohl in ansehen des Vaters / als des Sohns. [c] Ja es kan ein Ketzer insgemein nicht erben / weder ab intestato, noch durch ein Testament / [d] auch das Vermächtnis / oder vertraute Gut nicht erlangen / [e] wiewohl es ihm in einem Testamento militari legiret ist. [f]

§. 62. Ihre Bücher werden verboten / und zu verbrennen befohlen / Ja auch diejenigen so sie lesen / werden an Leib und Leben gestrafft: (g)

§. 63. Der Ketzer Habe und Güter / wenn es Layen sind / werden confisciret / auch nach ihrem Tode; Sind es aber Geistliche / so werden ihre Güter denen Kirchen / von welchen sie ihre Pfründen gehabt / zugeeignet. (h)

§. 64. Es darff ihnen kein Advocat oder Notarius dienen. (i) Es werden auch Leute so im Bann seyn / wider sie zu Zeugen zugelassen / ja es ist nicht ein mal nöthig / daß ihnen die Nahmen der Zeugen und Ankläger publiciret werden. (l) Wer in eines Ketzers Sache ein falsch Zeugnis giebt / ob er wohl einen falschen Eyd schweret / dessen Zeugnis ist gültig / wenn er das Widerspiel sagt.

[c] Nov. 115. c. 3. §. 14. & c. 4. §. 8. [d] l. 19. C. de hæret. [e] l. ult. C. eod. Novell. 144. c. 1. quæ abrogat Nov. 129. [f] d. l. ult. Cod. l. 5. C. de testam. milit. [g] l. 3. §. 1. C. de S. Trinit. l. 6. §. 1. l. 8. §. 5. C. de hæret. Nov. 42. c. 1. §. 2. [h] c. 13. §. damnati de hæret. c. 8. §. penult. de Hæret. in 6. c. ult. de præscript. in 6. [i] C. 12. de hæret. [l] c. 7. eod. c. ult. eod. in 6.

sagt. (m) Sie selbst aber / die Ketzer werden zu  
Zeugen wider die Rechtgläubigen nicht zugelass-  
sen. (n) Wenn ein Ketz. ein Beneficium oder Re-  
script erlanget hat / so ist es ungültig. (o) Wider  
die Ketzer können diejenigen / so im Regiment  
sizen / auch die nur de facto und nicht de jure die  
jurisdiction haben / Recht und Urtheil sprechen.  
[p] Den Ketzer. kömpt keine Appellation und  
Defension zu statten. [\*]

§. 65. Es kan den Ketzer. die Straffe der  
Landes / Verweisung zuerkannt werden. [q] Sie  
werden auch zu ewigen Gefängnis verdampt.  
[r] Ja sie werden auff's grausamste am Leben ge-  
strafft. [s] Und wird ihnen endlich auch ein ehrl.ich  
Begräbnis versagt. [t]

§. 66. Ferner haben die Pfaffen den Keysern  
allerley Dingen weis gemacht / daß sie dieselbigen  
auff ihre Seite brächten / und daß sie die Tyrani-  
ney der Geistlichen über die G.owissen nicht allein  
nicht verwehreten / sondern ihnen auch darinnen  
Beystand leisteten. Erstlich haben sie dieses  
zum Grunde gesetzt. Die Geistlichen wären al-  
lein das außgewählte Erbtheil Gottes / sie wären  
Könige / welche sich und andere in der Zu-  
gend regieren / und also in Gott ein Königreich  
haben

[m] c. 8. §. licet. eod. [n] l. perult. C. de hæret. [o] l.  
5. in fin. C. eod. [p] c. 6. de hæret. [\*] c. 17. de  
hæret. in 4. c. 11. X. eod. (q) l. 5. C. de hæret. l. 8.  
§. 2. eod. (r) C. 15. de hæret. (s) l. 5. §. 1. l. 8. in  
fine. l. 11. 12. pr. 16. C. de hæret. (t) c. 8. de  
hæret.

haben müſten / und ſolches würde angedeutet durch die Krone (oder Platte) auff ihrem Haupte; Die Layen aber / oder die weltlichen / wären eine andere Art von Chriſten: Dieſe könten ſelig werden / wenn ſie die Laſter durch wolthaten meideten / ihr Opfer auff den Altar legten / und den Zehenden gäben. (u)

§. 67. Die Biſchöffe aber aus der Geiſtlichkeit wären Ehemänner der heiligen Kirchen / und müſten der Kirchen als ihrem Weibe anhangen / ſie wären aber geiſtliche Väter aller Gleubigen / oder hätten doch alles Chriſtliche und rechtgläubige Volck zu Kindern: das iſt / alle weltlichen. [x]

§. 68. Darumb wäre den Geiſtlichen allein gegeben zu erkennen das Geheimnis des Reichs Gottes / den Layen aber in Gleichniſſen. Die Layen aber wären einfältige und ungelehrte Leute / dürfften ſich auch nicht einbilden / daß ſie die hohen Dinge in der Schrift ergründen könten / weßwegen ihnen auch die geheimen Sacramente des Glaubens müſten erkläret werden / denn man müſte das Heiligthum nicht den Hunden geben / und die Perlen nicht vor die Seu werffen. Doch wären diejenigen keine Seu und Hunde / welche die Perlen / d. i. die Lehren und Gleichniſſe der Geiſtlichen / mit Danck annehmen. [y]

§. 69.

(u) Can. duo ſunt genera 7. C. 12. qu. 1. (x) l. Omnem 42. §. 1. l. fancimus 48. C. de Episc. & Cler. d. can. 7. C. 12. qu. 1. (y) Cap. 12. in ſchol. infer. 1. 2. X. de hæret.

S. 69. Gleichwie nun leibliche Väter ihren Kindern vorschrieben was sie thun solten / und sie unterrichteten / als folgete aus obgesagten : daß die Pfaffen auch den Layen vorschreiben müßten / was sie gläuben solten. Daraus ist nun der Formular Glaube entstanden. [z]

S. 70. Damit aber dieser Formular Glaube so viel gölte als ein Gesetz / ward den Layen verboten / daß sie aus Begierde die Bibel zu verstehen / und aus derselben einander zu ermahnen / nicht durfften zusammen kommen / sondern es wurden vielmehr solche Versammlungen vor heimliche Winkelzusammenkünfte gehalten / die dem Predigamt Christi einen Eingriff thaten / welches doch allein den Pfaffen zukäme. (a) Wer dawider that / ward vor einen Ketzer gehalten [b]

S. 71. So ward auch keinem Layen zugelassen / einem Geistlichen / er mochte thun was er wolte / etwas zu sagen / auch ward die Entschuldigung nicht passiret / daß eine Eselin den Propheten gestrafft / oder daß Christus gesagt: Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? Denn die Pfaffen sagten / man müste einen Unterscheid machen unter der Straffe eines Bruders / dahin zu rechnen wäre das Exempel der Eselin die den Bileam gestrafft / und unter einer

Ma 4 öffent

(z) l. 1. 2. 5. 6. C. de Sum. Trinit. (a) cap. 12. & 14. de hæreticis (b) arg. rubr. d. c. de hæret. junct. cau. 35. caus. 24. qu. 3.

öffentlichen Bestrafung eines geistlichen Vaters / es sey denn daß etwa ein Prälat freiwillig / wenn er seiner Unschuld versichert / sich der Anklage seiner Unterthanen untergebe / wohin gehöre das Exempel Christi. [c]

§. 72. Noch vor eine grössere Todssünde ward es geachtet / wenn einer dasjenige / was einmal in Glaubens-Artickeln beschlossen war / entweder in Zweifel ziehen / oder davon so wohl öffentlich als in geheim disputiren wolte / er möchte gleich ein Psaffe / oder ein Laye seyn. [d]

§. 73. Hieraus folgte nun von sich selbst / daß auch niemand mit den Ketzern von Glaubens-Artickeln disputiren / [e] und also dieselbigen nicht hören / noch sie vertheidigen durffte. [f]

§. 74. Nichts desto weniger wäre doch die Ketzerey eine Halsstarrigkeit / und eine Thorheit eines verstockten Gemüthes [g] und derjenige wäre ein Ketzerey / den die Römische Kirche / oder einzelne Bischöffe mit gutachten der Geistlichen / vor einen Ketzerey erkläret hätten. [h]

§. 75. Daraus folgte auch / daß das Verbrechen der Ketzerey bloß ein geistliches Verbrechen sey / und daß dannenhero den Layen keines weges zugelassen / daß sie darüber einiger massen erkennen oder urtheilen durfften / sondern daß das Amt Ketzerey aufzusuchen bloß allein vor die

Geistl.

(c) d. cap. 12. de hæret. (d) l. 4. C. de Sum. Trinit. l. 15. C. de Episc. & Cler. c. 2. de hæret. in 6. (e) can. 35. C. 24. q. 3. (f) cap. 11. de hæret. (g) l. 2. C. de Sum. Trinit. (h) cap. 9. de hæret.

Geistlichen also gehöre / daß auch der Obrigkeit nicht vergönnet wäre / einen gefangenen Ketzer aus den Klauen der Kettermacher zu erretten / oder aus dem Gefängnis zu erlösen / oder sich der von einem Kettermacher ihr anbefohlenen Execution zu weigern / bey Straffe des Banns / und wenn sie ein Jahr lang im Bann gewesen / bey Straffe der Ketzerey selbst. [i]

S. 76. Und zwar so haben die Pfaffen selbst die Verbannung der Ketzer mit dem Exempel der Apostel vertheidiget / und vorgegeben / sie hätten daraus gelernet / die Geister der Irrenden und in Irthum verführenden / dem Satan zu übergeben / daß sie aufhören zu lästern. [l]

S. 77. Ja sie haben gelehret : Wir müßten uns nach dem Evangelischen Gebot halten / da von der Wahrheit selbst befohlen würde / daß wenn uns unser Auge / oder Fuß / oder unsere rechte Hand ärgerte / wir die Hand abhauen sollten / dieweil es besser wäre / dieser Glieder in der Kirche zu entrathen / als mit ihnen in die ewige Verdammnis zu kommen. [m]

S. 78. Dieses ist ganz bekant / daß jederman die Verbannung / oder auch die Landesverweisung zu behaupten / stets den Spruch des Apostels im Munde führet : Einen ketzerischen Menschen

Als

schen

(i) Cap. 17. de hæret. in 6. junct. cap. 8. 11. 12. eod. & Clem. 1. 2. eod. (l) can. Apostolicæ 13. C. 24. q. 3. (m) Can. illud sane 34. C. 26. qu. 3.

sehen meide/wenn er ein mal oder zwier ermahnet ist. [n]

§. 79. Wenn ihnen aber einer vorhielte / daß sie wieder das Gleichnis im Evangelio handelten/da Christus befohlen/ man solle das Unkraut nicht ausrotten / gaben sie zur Antwort : Hätte doch Christus auch anderswo den Bann ausdrücklich befohlen und gesagt : Sündiget dein Bruder an dir und höret die Gemeine nicht / so halt ihn als einen Heiden und Zöllner. Hieraus aber sey klärlich zu ersehen / daß ein anders sey der Bann/ ein anders das Ausrotten : Denn der Bann sey eine Zucht. [o]

§. 80. Was aber die weltliche Straffe / die die Layen/das ist/die die Keyser und die Obrigkeit/ exequiren muste/anlanget/lehreten sie : Die keyserliche Gewalt müste der Macht und Gewalt der Kirchen unter die Arme greiffen/[p] es wären die herrlichsten und vornehmesten Zeugnisse des Glaubens und der Liebe der weltlichen Fürsten/wenn die Ehrerbietung und Ansehen der Geistlichen erhalten würde / und ihnen alles unterthan seyn müste. [q] Wannenhero dieses fast der Haupt und Grund Artikel des Glaubens der weltlichen Fürsten war / daß sie festiglich glaubten : Daß die Keimigkeit und Zierde der Geistlichen / und ihre brünstige Liebe zu Christo / und ihr stetiges abgelassenes Gebet/dem Lande grosse  
Günst

(n) Can, Dixit, 29, ibid. [o] can. Norandum 37. ibid.  
[p] c. 9. in Schol. 1. infer de hæret. [q] l. 8. pr.  
Cod. de Summ. Trinit.



Gunst und Wachsthum brächte / und je mehr ihr thun geehret und gezieret würde/je mehr käme das Land dadurch in auffnehmen.[r]

§. 81. Damit aber die Fürsten nicht merckten / daß sie auff solche weise in der That der Pfaffen Unterthanen würden / vermengten die Pfaffen offenbarlich ihren Lehrstand mit dem Wehrstande / und gleichwie sie in diesem stück einer Herrschafft sich anmasseten/ also ließen sie den Fürsten zu / ob sie gleich der Pfaffen ihren Speiß hel leckten / daß sie in ihren Gesezen sich als Lehrer auffführten/und sich einbildeten/ daß es ihrer Regierung gar schön anstünde / daß sie die Unterthanen von der Religion unterrichteten / denn also würde bey Christo mehr Gnade erlanget/wenn dermähleins auch die Fürsten nach Vermögen ihm zugefallen sich beflissen / und ihre Unterthanen in dieser Sachen unterrichteten.[s]

§. 82. Daher ist es auch ganz gemein in Keyserlichen Gesezen / daß selbige denen so ihre Geseze übertretten / Gottes straffe ankündigen/ (r) welches sonst zu dem Ampt eines Lehrers gehöret / daß sie den Unbußfertigen Gottes straffe ankündigen. Und geschach bisweilen solche Androhung göttlicher Straffen gleichsam mit einer Gotteslästerung / gleich als wenn Gott der Keyser ihr Lehens Mann wäre / welcher nach ihrem

ge

[r] l. ult. princ. C. de Epist. aud. [s] l. 3. princ. C. d. Summ. Trinit. [t] l. 47. §. 1. l. 49. §. 8. C. de Episc. & Cler. und an mehr Orten hin und wieder.

gefallen schuldig wäre die Leute vom Himmel herab zu straffen. (u)

§. 83. Und damit die Fürsten disfalls den Pfaffen desto gehorsamer wären / hat ihnen die Geistlichkeit dagegen widerumb zugelassen / daß sie leben möchten wie sie wolten / und ihnen Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit versprochen / wenn sie nur die Ketzer brav verfolgten und ausrotteten. (x)

§. 84. Daraus ward eine einige Tugend gemacht / nemlich die Verfolgung der Ketzer / und ein einiges Laster / nemlich ein Ketzer seyn / d. i. wenn man es nicht mit den Pfaffen hielte. Daher predigten sie von den Ketzern / daß sie wären wie die Wirthe / welche den Wein mit Wasser vermengten / und Drachengift im güldenen Becher Babels den Leuten zu trincken gaben / in dem sie nach den Worten des Apostels hätten den Schein eines gottseligen Lebens / seine Kräfte aber gänzlich verleugneten. (y)

§. 85. Es ward ferner gelehret / daß allen denjenigen / die es nicht mit der Einigkeit der Kirchen hielten / d. i. welche nur in einem einigen Glauben / Artikel / oder in einem Sacrament der Kirchen irreten / weder Tauffe noch Almosen / wenn sie es gleich überflüssig gäben / noch der Todt den sie um des Nahmens Christi willen litten / zur Seligkeit helfen könnte. (z)

§ 85.

[u] l. ult. in fin. verbi: ex caelo volumus C. de Ep. aud. [x] Cap. 13. verſ. Catholici vero. de haeret. [y] c. 10. in schol. infer. eod. tit. [z] c. 3. eod. aus Augustino. junct. c. 3. eod. in 6.

§. 86. Sie lehren: Man müsse festiglich glauben/ und keines weges daran zweiffeln/ daß alle Ketzer oder schismatici, theil hätten mit dem Teuffel / seinen Engeln, und den ewigen höllischen Feuer / wenn sie nicht vor ihrem Ende der Catholischen Kirchen wider einverleibet würden.

(a)

§. 87. Daher ist es vielleicht auffkommen/ daß man die Ketzer nach Gewohnheit verbrennet. Wiewohl andere Lehrer meinen/ daß diese Straffe im Evangelio gegründet sey: Die weil das Evangelium lehrete/ (b) wer nicht in mich bleibet / der wird weggerorffen / wie ein Rebe/ und verdorret / und man samlet sie und wirfft sie ins Feuer/und muß brennen.[c]

§. 88. Weil es aber mit der Sanfftmuth der Geistlichen schlecht überein käme / Menschenblut zu vergießen / so pflegen noch heutiges tages die Ketzermacher die Obrigkeit himmelhoch zu biten/ wenn sie ihr einen Ketzer zur straffe übergeben/ daß sie ja sein Blut nicht vergießen / sondern ihn nur lebendig verbrennen wolten.[d]

§. 89. Weiter haben sie gelehret/ Ketzeren wäre ein ärger Verbrechen / als Blutschande / und den Zoll verfahren [e]

§. 90. Und haben schon vor alters die Pfaffen den Keysern weiß gemacht / Ketzeren wäre ein Verbrechen wider Land und Leute/Ursach: Weil  
was

(a) d. c. 3. auß Augustino. (b) Joh. 15. (c) Ant. Perez. in Cod. tir. de hæret. n. 7. (d) Voyez l' Histoire de l' Inquisition, de Goe. (e) c. 19. de hæret. in 6.

was wider die Religion / [d. i. nach dem was oben ausgeführet] wider die Formeln der Pfaffen/ gehandelt ist/ allen Menschen Schaden thut. [f]

§. 91. Da sie nun den Keysern vorgeschwaht/ was sie sagten / das wäre so viel als wenn es Gott selbst sagte / folgete daraus von sich selbst/ daß das Verbrechen der Ketzerey viel gröber seyn müste als ein crimen læsæ Maiestatis, oder zum wenigsten diesem gleich [g] ja es sey der schrecklichste Kirchenraub. [h]

§. 92. Endlich machdem die Geistlichen die Gemüther der Weltlichen beredet/ daß sie ihnen alles gleubten/ was sie wolten/ ist es ihnen nicht gar schwer gewesen/ es auch vollend. dahin zu bringen/ daß sie den Fürsten weis gemacht/ man solte niemänd zu einem öffentlichen Ehren-Amp- te lassen/wenn er nicht vorher den Religions-Eyd abgelegt. Und ob es wohl anfangs nicht mehr als ein juramentum confessionis war / [i] ist doch bald daraus auch ein juramentum professionis, und promissionis worden : [1] Da doch beydes so wohl der gemeinen art und Natur eines Eydes/ als der Lehre des Evangelii zu wider / wie in folgenden Hauptstück wird gezeigt werden.

Zu

[f] l. 4. §. 1. C. h. c. [g] l. 4. §. 4. C. eod. (h) l. 8. §. 5. C. eod. (1) jubemus 19. l. nemo militet, 10. C. de Episc. aud. (1) auct. statuimus C. eod.

## Zugabe.

<sup>1.</sup>  
**D**amit man nicht Gelegenheit haben möge zu lästern/ als ob wir in unserer Disputation, wo wir dann und wann von den Praktiken und von den Personen der Geistlichen [oder Pfaffen] geredet / übel und unbillig von dem Predigamt hielten / ist zu mercken / daß unter der Clerisey oder Pfaffheit und den Predigamt so ein grosser Unterschied ist/ als unter Dieben und Mördern/ und guten Hirten.

2. Denn das Predigamt ist ein Stand der Kirchen derer die im Lande lehren/ welche von der Christlichen Gemeine dazu rechtmäßig erwählt und verordnet sind/ daß sie im Nahmen und auff Befehl der Kirchen Gottes Wort öffentlich predigen und die Sacrament administriren / nach den Ceremonien oder Mitteldingen so ihnen der Landes Fürst vorgeschrieben.

3. Die Geistlichkeit oder Clerisey masset sich einer Herrschaft an über die Gewissen der andern Gliedmassen der Kirchen. Ein Kirchen Diener aber suchet seine Ehre darinnen/ daß er ein Diener der andern Gliedmassen der Kirchen sey. Matth. 23, v. 11. 1. Cor. 3. vers. 5.

4. Der Unterschied der Kirchen in Geistliche und Weltliche / oder in Pfaffen und Layen/ ist schon von vielen Evangelischen Theologen und Juristen in öffentlichen Schrifften verworffen. Aber der Unterschied in Lehrer (wie die Prediger sind)

sind) und Zuhörer ist in heiliger Schrift gegründet.

5. Gleichwie nun wo Lehrer seyn/ so ferne sie als Lehrer betrachtet werden/ auch Zuhörer seyn müssen/ also so ferne sie Diener sind/ werden sie entgegen gesetzt dem Herrn Christo / als dem sichtbaren Haupt der Kirchen / und den andern Gliedmassen der Kirchen/ derer Brüder sie sind/ und nicht geistliche Väter. Matth. 23. v. 9.

6. So ferne aber die Kirche in der Republic ist/ sind die Kirchendiener eben so wohl des Fürsten Unterthanen/ als die Zuhörer.

7. Eine Actio injuriarum, (daß man einen um Scheltwort verklaget) es mag damit beschaffen seyn wie es will / ist dem Christenthum zu wider/ alldieweil sie auff Eigenrache zielt.

8. Wenn die Geistlichkeit in Evangelischer Kirchen einen geistlichen Inquisition Proceß wider einen anstellen wolte/ ist derselbige nicht schuldig den Geistlichen zu sagen / was seine Gedanken sind von geistlichen Dingen und Kirchensachen/ weil solches allem Recht zu wieder. Wolte auch die Geistlichkeit sich hierzu eines Fürsten Gewalt gebrauchen/ kan er mit guten Recht bey dem Fürsten suppliciren / ihn mit solchem Annuethen zu verschonen.

9. Wer eine Mißhandlung denunciiret hat/ und seine denunciation zu erweisen sich erbeut/ ist von aller actione injuriarum desjenigen den er denunciiret/ frey/ ob gleich die weltliche Obrigkeit

entz

entweder aus rechtmäßigen / oder ungerechten Ursachen keine Inquisition anstellen wolte.

10. Ein Ketzer mag seyn wer er will / ist doch ein Mensch / darumb ist man schuldig mit ihm nach dem gemeinen Recht der Natur umzugehen. Man soll ihn nicht beleidigen / nicht beschimpffen / und ihm halten was man ihm versprochen / und ihm also auch alle dasjenige erzeigen / was ein Mensch dem andern zu erzeigen schuldig.

11. Daß man einen Ketzer im Lande neben sich duldet/ist nicht ein mal so viel als ein Officium humanitatis. Derhalben wer einem Ketzer dieses versaget/ daß er ihn dulden wolle / der ist in der That ein Unmensch und grausam. In einem Unmenschen und grausamen aber kan der Geist der Sanfftmuth und Freundlichkeit nicht wohnen.

12. Es soll niemand als ein Ketzer / wenn er unschuldig ist/ unterdrückt werden / und soll man ihn keinerley Religion halben beschimpffen, arg.  
I, Nullus 14. C. de Iudæis & Coelicolis.

**Christian Thomas /**  
**JCrus , Churfürstl. Brandenb. Rath/**  
**und der Juristischen Facultät lezter**  
**ger Zeit Decanus**

Entbeut dem Leser seinen Gruß und Dienst.

**W**ohl ins gemein gelehret wird / daß  
man sich im Kirchen-Regiment wohl in  
Macht zu nehmen habe / daß man nicht zu  
weit

weit weder zur Rechten / noch zur Linken  
gehe/und dort kein Keyserlich Pabsthum/hier aber  
kein Päßtlich Keyserthum (wie man es heisset)  
einführe / so habe ich doch bisher noch keinen fin-  
den können/welcher gelehret hätte/wie diese zwey  
Laster deutlich zu unterscheiden? Wie will man  
sich aber davor hüten/ wenn man nicht verstehet  
oder empfindet / was sie seyn? Was hilft's / daß  
jederman stets im Mäule hat / man solle sich da-  
vor hüten/wenn gleichwohl ihr viele beydes / oder  
eins davon desto sicherer begehen / weil ein jeder  
wegen gemeiner Unwissenheit nicht gestehen wil/  
daß er dasselbige begehe / was er mit dem Munde  
verdammet hatte? Ich sehe zwar wohl/ daß diese  
Laster insgemein nach den äußerlichen und inner-  
lichen Dingen der Kirchengewalt unterschieden  
werden/ aber ich sehe auch daß dieser Unterschied  
nichts heißt. Sie sagen: Den Fürsten stün-  
de die Gewalt zu in äußerlichen/ der Geistlichkeit  
aber die Gewalt in innerlichen Kirchensachen:  
Und entstünde ein Keyserlich Pabsthum / wenn  
sich ein Fürst in innerliche Kirchensachen meng-  
te / ein Päßtlich Keyserthum aber / wenn die  
Geistlichen in äußerlichen Dingen oder auch in  
andern sachen die zur Kirche nicht gehören / ver-  
ordnung thätē. Das möchte alles gut seyn/wenn  
nur diese äußerliche und innerliche Dinge der  
Kirchen so deutlich vor einander unterschieden  
wären/daß man sich nicht besorgen müste/ daß sie  
täglich / auch von den Lehrern mit einander ver-  
men-



menget/ und wenn nur nicht auff diese weise dunckele dinge durch dasjenige so eben so dunckel als jene/ erkläret würden. Weswegen wir diesen Unterscheid schon anderswo verworffen. Und wiewohl dasselbe / daß wir solchen verworffen/ vielen nicht gefallen/ sonderlich denjenigen/ welchen viel daran gelegen/daß den Layen in der Lehre des Kirchenrechts die Augen nicht auffgehen/ so kan doch dasjenige / davon wir geredet / auch allein aus dieser Materie von uns erkläret werden. Was das Exempel eines Päbstlichen Keyserthums anlanget/ so suchet dasselbige fast jederman nur im Pabsthum / daß aber die Evangelische Gemeinen davon befreyet wären / solches ist die gemeine Fabel / aber es ist eine Fabel und nichts mehr. Haben denn nicht an vielen Orten die Prediger den einen Fuß auff dem Rathause? Daß ich von Confistoriis nichts sage/ darinnen gewißlich nicht von innerlichen / sondern offenbarlich von äußerlichen Kirchensachen gehandelt wird : Wolte man gleich sagen / diese Exempel schickten sich nicht auff das Päbstliche Keyserthum/es wäre auch nichts böses/ oder verbotenes / würde man doch wenig damit ausrichten/ wenn ich nur dieses erhalte/ daß derhalben weder ich noch ein ander aus der gemeinen Lehre klug werden kan / was ein Päbstlich Keyserthum seyn solle. Eines Keyserlichen Pabstthums Exempel/ gleichwie sie zu allen Zeiten sehr seltsam gewesen/ also wird man dergleichen auch heutiges tages

wenig finden / außer daß öftters die Geistlichkeit den Fürsten darinnen zu wider ist / wenn sie sich ihres Rechts in äußerlichen Dingen gebrauchen wollen / daß sie sich beschweren / als wenn sie zugleich sich der innerlichen die ihnen vertrauet wären / anmaßeten / und damit ein Keyserlich Pabsthum einführen wolten. Denn daß diese Lehre so dunkel ist / hilft den Fürsten selten etwas / offte aber den Pfaffen. Unter dieser Larve geben sie einen göttlichen und heiligen Cyffer vor / welcher wenn mans beyin Rechte besiehet / nichts anders denn ein Pabstlich Keyserthum ist ; Hierunter thun sie den Fürsten in ihren Rechten einen Eingriff / und wenn sich die Fürsten dardieder setzen / beschuldigen sie sie eines Keyserlichen Pabstthums. Einem Fürsten kömpt kein Recht zu in den Dingen / die Gott geboten oder verboten. Es ist gut. So hat ein Fürst entweder gar kein Recht mehr übrig / oder er hat es nur in den Dingen / die Gott weder geboten noch verboten. Was ist aber dieses letztere anders / als mit einem Wort / die Mitteldinge ? Aber wird nicht auch den Fürsten das Recht in Mitteldingen schlechter Dinge von unsern Geistlichen abgesprochen ? Geben sie nicht auch den Fürsten das Laster eines Keyserlichen Pabstthums schuld / die sich ihres Rechts gebrauchen ? Was kan wohl unter äußerlichen Dingen / mehr äußerlich seyn in einer Sache / als Ort und Zeit ? Und gleichwohl machen sie den Fürsten auch dieses Recht disputirlich. Auch  
Fehr

fehret sich der Widerpart nicht an die alte und stetige possession. Wir wollen nur ein Exempel vom ersten dem besten nehmen. Es ist keine Kirchen-Ordnung in den Landen der Protestirenden Fürsten / darinnen nicht was Zeit und Ort des Gottesdienstes anlanget/Verordnung geschehet. Und gleichwohl wenn einer angehalten wird/das er nicht länger predigten solle / als in der Kirchen Ordnung gesetzt / giebt mancher vor / die Kirchen Ordnung thue ein Eingriff in die innerlichen Kirchensachen : Denn Paulus sage : Den Geist dämpffet nicht. Würde derhalben Weltliche Obrigkeit sich diesem göttlichen Befehl widersetzen/wenn sie die Zeit / wie lange man predigen solle/abmessen wolle. Item sie sagen : Diejenigen wären schlechte Christen / die sich über lange Predigten beschwereten ; sie soltens den Priestern vielmehr Danck wissen/das sie so gütig wären ; Die Priester predigten so lange aus Nutrieb des heiligen Geistes / welchem ein Prediger nicht hätte noch sollte widerstehen ; Das Predigamt wäre ein Amt des heiligen Geistes/und darumb würden auch die Priester in deutscher Sprache die Geistlichen schlecht weg vor andern genennet. Die Kanzel wäre eine Werkstat. des heiligen Geistes. Man solle lange Predigten nicht verwerffen / weil sie in der Schrift gegründet wären / indem Christus selbst und Paulus lange geprediget : Derhalben solte man lange Predigten mit Andacht und Aufmerksam anhören / und

dieses sollten auch die Fürsten selbst thun / nach dem Exempel Constantini Magni, Vit. Const. 1. c. 13. u. f. w. Diese Ursachen / so schlecht sie sind / haben dennoch einen solchen Nachdruck / daß auch fromme Leute / wie wir angemercket / sich dann und wann hierdurch verführen lassen. Es wird viel dings hier mit untergemengt / das hier nicht gehöret. Es ist wahr / wer an Gottes Wort einen Eckel hat / ist kein guter Christ / und also auch diejenigen / welche vor frommer Leute Predigten / die aus Antrieb des heiligen Geistes reden/eckelt. Aber das ist nicht die Frage. Der Knecht im Evangelio / der von seinem Mithknecht die Schuld mit der schärffe foderte / that unrecht dran / deswegen aber konte ihm keine Exceptio non competentis actionis opponiret werden. Also thun die Zuhörer unrecht die an Gottes Wort einen eckel haben / aber deswegen wird ein Prediger von seiner Pflicht gegen den Fürsten und Christliche Gemeine nicht befreyet. So wird auch hier nicht gefragt / ob lange Predigten an sich selbst unrecht und verwerfflich ? Denn wer hat solches jemahls gesagt ? Darumb reimen sich auch die Exempel der Predigten Christi und Pauli übel hieher. Und schicken sich desto weniger hierzu / je weiter die Predigten Christi und der Apostel von unsern heutigen Predigten unterschieden / die man nach Art einer menschlichen Kunst in Collegiis homileticis lernet. Zu dem so hat sich auch Christus und Paulus weder

end-

eyndlich/noch ohne Eyd an eine Kirchen-Ordnung gebunden. Über dieses kömmt man hier mit einigen Dingen auffgezogen / welche offenbar Papistisch sind / als / von dem Nahmen der Geistlichen / welcher auch unsern Predigern gegeben wird / und daß unsere Fürsten müsten geschnigt seyn nach dem Exempel Constantini bey dem Eusebio, und daß die Eangel eine Werckstat des heiligen Geistes sey / welche nicht ehe zu so einer Werckstat gemacht ist / als zu der Zeit da aus der Betrachtung göttliches Worts ein Handwerck worden. Darumb stehet der ganze Streit auff dem Spruch Pauli / da er schreibt: Den Geist dämpffet nicht. Wir wollens icht passiren lassen / daß der Spruch vom heiligen Geist zu verstehen/wiewohl noch viel davon zu disputiren wäre: Gesezt auch / daß die Prediger vom Geist Gottes getrieben werden; wiewohl solches von gottlosen Predigern nimmermehr gesagt werden kan / fromme Prediger aber zu erinnern / daß sie ihre gute Regungen oder Englisches Eingeben/ nicht mit dem Trieb des heiligen Geistes / und göttlicher Eingebung vermengen: und daß sie in ihren Predigten unterscheiden unter demjenigen was der Herr sagt / und was sie selbst sagen. Wir wollen / sag ich / dieses alles gut seyn lassen und fragen nur: Ob wohl jemahls ein Mensch ohne affecten sagen kan / daß durch die Kirchen-Ordnungen / wenn darinnen eine gewisse Zeit/ wie lange die Predigten wären sollen gesezt

wird / der Geist gedämpffet oder unterdrücket werde? Wird der heilige Geist nicht gedämpffet bey einem Professore Theologiae, wenn er seine Lection an eine Stunde bindet / wie kan er denn bey einem Prediger gedämpffet werden? Wird der Geist dadurch nicht gedämpffet / daß er sich durch weltliche Ordnungen an die von Menschen vorgeschriebene Erklärung der Episteln und Evangelien binden läffet / oder daß die Predigt allemal zu gewisser Zeit angehet / warumb solte er denn gedämpffet werden / wenn ihnen eine gewisse Zeit gesetzt wird / wenn die Predigt ausgehen soll? Wiewohl wir im übrigen zugeben / daß es eben nicht gar zu Christlich wäre / wenn jemand die Prediger zu allzuscharffer observation solcher Ordnung zwingen wolte / weil ein Prediger leicht zu entschuldigen / der die Gabe nicht hat / daß er kurz predigen kan / so gehet es doch nicht an / daß man dasjenige / was man zu einer Entschuldigung brauchen solte / also verkehren will / daß man damit das Recht der weltlichen Obrigkeit anzusechten gedencket / auch ist dasjenige nicht gleich vor unmöglich zu halten / was einen schwer ankömmt / sonderlich wenn die Schwierigkeit aus einem falschen Grunde herführet. Ich werde es mein tage nicht gläuben / wenn einer sagte / es wäre ihm unmöglich / seine Predigt zu gewisser Zeit / die ihm in der Kirchenordnung gesetzt / zu schließen / wiewohl ich leicht gläube / daß er solches auffrichtig sage. Und ich bin

bin gut davor / daß ein jeder vernünftiger Mensch / schweige denn ein Christ / diese Kunst ganz leichtlich und ohne alle Unkosten lernen und lehren könne.

Ich habe aus Liebe gegen die Irrenden / mich bey dieser Materie auffhalten müssen / und damit ich ein Exempel gäbe / wie ein subtils Laster das Päpstliche Keyserthum sey / und wie gar unvermercktes auch solchen Leuten nachstelle / welche sich das wahre und einige Gut zu erlangen und andern zu zeigen sich eyffrigst bemühen. Wäre demnach gut / wenn man das Ding etwas deutlicher beschriebe / und worinne es von dem Keyserlichen Pabstthum unterschieden zeigete. Meine unvorgreifliche Meinung ist diese: Daß die Aempter eines Regenten und eines Lehrers / Moses und Christi / ganz unterschieden / und nicht miteinander zu vermengen / so von andern / und anderswo ausführlich gezeiget. Eine Herrschafft kan ohne Zwang nicht seyn ; Die Lehre aber / als eine grosse Liebesbezeugung und Gutthat leidet den geringsten Zwang nicht. Wenn diese beyde Aempter mit einander vermendet werden / kömmt eines von offtedachten zweyen Lastern darans. Ein Päpstlich Keyserthum ist / wenn die Lehrer regieren wollen / ein Keyserlich Pabstthum aber / wenn die Regenten den Leuten die Lehre mit dem Schwert auffdringen wollen. Denn wenn die Regenten ohne Obrigkeitlichen Zwang lehren wolten / würde ich dieses nicht vor

das Laster eines Keyserlichen Pabstthums rechnen / noch solches mit dem Exempel Ufia aus dem alten Testament erklären. Denn im alten Testament war das Priesterthum der Leviten eigen / und that demnach Ufia wider Gottes Verbot einen Eingriff in ein frembdes Ampt; Aber im neuen Testament sind alle Christen geistliche Priester / und sind also auch die Könige Priester. Daß ich von der Frage : Ob Priester und Kirchendiener ein ding seyen? ietzt nicht sage. Weltliche Waffen sind den Fürsten anvertrauet/ weltliche Feinde zu dämpfen/ und diejenigen im zwang zu halten / die den äußerlichen Frieden stören. Lehrer aber müssen geistliche Waffen haben / und ihr Geist ist gar ein anderer Geist/ als der Geist Ufia. Würden also Regenten / die die Gabe zu lehren hätten / nicht unrecht dran thun / wenn sie sich von der Regierung zur Lehre begäben; wie im gegentheil Prediger unrecht thun würden / wenn sie an stat daß sie lehren solten / regieren wolten / vielweniger darff man menschliche Herrschafft mit der Lehre vereinigen. Ihr aber nicht also / spricht Christus. Moses kan sein Ampt wohl ablegen/ und Christo Platz machen. Aber Christus trachtet nicht nach Moses Regiment/ brauchet auch Moses Hülffe/ und Mosaischer Wunder nicht. Eben damit bezeugen sie / daß sie fleischlich seyn und keine geistliche Waffen haben / wenn sie sich in geistlichen dingen hinter die weltliche Obrigkeit



stecken / und dieselbige zu Hülffe ruffen. Es hat Lutherus zu der Zeit da seinem Geiste ein Heroischer Muth ankam/ nicht unrecht geredet / das Evangelium bedürffte des Eurfürsten Schutzes nicht/ sondern das Evangelium vielmehr beschützte dem Eurfürsten sein Land.

Wiewohl nun dieses sonnenklar ausgemacht ist / und wiewohl ein jeder auff das Laster eines Keyserlichen Pabstthums/und Pabstlichen Keyserthums schilt / so siehet doch dessen ungeachtet ein jeder/das ob schon beydes deutlich erkläret ist/ dennoch auch in Landen der Protestirenden Fürsten nichts gemeiners als eben dasselbige ist. Wenn einer nur bedencket wie festiglich die Geistlichen die meisten Fürsten beredet haben / man solle diejenigen so es in Glaubenssachen mit uns nicht halten/nicht dulden/Kezeren wäre ein straffbares Verbrechen / man müsse die Kezer durch Obrigkeitliche Gewalt verfolgen. Wir haben/leider/ unter uns mehr als zu viel Exempel mehr als Spanischer Inquisitionen, und aller der Dinge/ die beyderley Pfaffen Recht/ so wohl das Justinianische als das Pabstliche/ das Keyserliche Pabsthum und Pabstliche Keyserthum zu unterstützen erfunden/ so in beygefügter Disputation weitläufftig ausgeführet. Wir Layen werden/ eben wie im Pabsthum/vor Hunde und Sen gehalten/ wenn wir die Pfaffenbäcker nicht anbeten / und ihren Speichel lecken wollen. Man sagts uns zwar eben nicht unter die Augen / aber was brauchets  
viel

viel Worte/wo das Werck selbst vorhanden ist? Ja es fehlet auch an Worten nicht. Wir haben anderswo gezeiget / und werden den Ungläubigen/die mit offenen Augen nicht sehen wollen/bey anderer Gelegenheit zeigen / auch nur aus der Vorrede der Formulæ Concordiæ, wie offenbarlich daselbst der Kdhyterglaube auffgerichtet/ und wie deutlich alle Layen/das ist/ Fürsten/Hoff/und Kriegsbediente/ Gelehrte / Adel und Unadel/ Juristen/Medici, Philosophi, Studenten/Kauffleute/ Handwercker/Bauern und Frauenzimmer überhaupt nicht besser als vor Klöße und Bloche gehalten werden. Aber Wahrheit macht Ungunst/ diese Wahrheit macht einen solchen Haß und Ungunst/da kein grösser in der Welt ist / umb dessen Befreyung Philippus sonderlich zu bitten pflegte; einen Haß / darumb die Hasser öffentlich beten/ daß sie Gott erfüllen wolle mit einem Haß wider die Widriggesinneten/ mit einem Wort: einen rechten höllischen Haß. Wer aber die Wahrheit liebet / kehren sich an solchen Haß nicht/ in dem er unter dem Schilde der Wahrheit selbst sicher ist. Er liebet seine Hasser/und bittet Gott/ als die Brunnquelle aller Liebe/ daß er ihn erfüllen wolle mit Liebe gegen diese Hasser/ und daß er dieselben erleuchte/daß sie ihr Stend erkennen; und daß er ihnen ihren Grimm und Tyranney vergebeweiches sie vor keinen Grimm und Tyrannen/ sondern vor einen göttlichen Cyffer halten. Unter dessen verachtet er ihre Schmähungen und  
Ver

Verleumdungen/ wiewohl er sich nichts damit einbildet / er achtets geringe/ doch ohne Unachtsamkeit. Wenn es von nöten/ zeigt er mit zweyen Worten die Nichtigkeit dessen / wessen er beschuldiget ist. Es haben mich gute Freunde öfters erinnert / ich möchte doch dem Pfaffen zu Dankig/ welcher mir Meineyd und Abfall schuld gegeben/ in öffentlichem Druck antworten. Aber was bedarff es doch einer Antwort in so offenbaren Lügen? Wir brauchen einer Vertheidigung und Entschuldigung / wenn Anzeigen oder Muthmassungen desjenigen Lasters vorhanden/ dessen wir beschuldigt sind. Sollte ich meineydisch seyn? der ich/ Gott lob/ niemahls kein Pfaffenbuch beschworen: Hätte ich aus unwissenheit und aufrichtigkeit drauff geschworen / so wolte ich mich schon durch einen andern Beweis wider die Lasterung des Meineydes defendiren. Jego brauche ich es nicht. Ich weiß aber nicht was er misse gedacht haben / daß er mich einen Abtrünnigen geschöten? Ich lebe ja in der Secte/ in welcher ich gebohren und erzogen bin / und bin niemahls zu einer andern übergegangen. Ich weiß wohl/ daß viele von den Geistlichen windsehen / daß ich zu einer andern Secte übergehen möchte/ und könnte eine Historie davon erzehlen/ nemlich daß einige Lutherische Pfaffen (wer solte es wohl dencken) einem hochansehnlichen Mann von Reformirter Religion angelockt/ daß er mich bereden wolte/ daß ich zur Reformirten Religion übergienge. Aber ich mag den

Leser

Leser mit dieser Erzählung nicht zu lachen machen / wie artig sie mit ihrem unverschämten Begehren abgewiesen worden. Darumb werde ich diesem Lasterer nichts anders antworten / denn daß ich ihm ernstliche Erkenntnis seiner Unverschämtheit / und wahre Buße umb seine landföndigen und schrecklichen Mißhandlungen die er allein durch publication seiner verfluchten Reise Beschreibung begangen/herzlich wünsche.

Es schiene wohl als wäre ein anderer Verleumbder/der seinen Namen nicht gemeldet/einer weitleufftigern Antwort werth/ welcher unter dem Titel: Wiederholung der reinen Lehre vom Grunde des Glaubens / sich aus allen Kräften bemühet / daß er aus der neulichen Disputation: Ob Ketzerey ein straffbares Verbrechen sey? mich beschuldigte / daß ich von der Einfalt des Glaubens abgewichen/daß ich den heiligen Geist gleichsam reformiren wolte / daß ich die klärsten Sprüche der Schrift verkehrte / und ein ander Evangelium predigte ; daß ich verdüstert sey/ nichts wisse / sondern wäre seuchtig in Fragen und wortkriegen/ ich sey in meinen Gedancken erschoffen/ daß ich niemand achte ; daß man mit gleichen Opffer sich wider meine Meinung setzen müsse / da ich sagte: Der Glaube sey eine Liebe/ als man die Papistische Meinung / daß der Mensch durch die Werck gerecht werde/verwerffe; u. s. w. Und schiene zwar / daß diese Schrift desto mehr einer Antwort bedürffe / dieweil der

Au.

Autor in derselben eine sonderbare Sanfftmuth und Gottesfurcht angenommen (wenn nur gedachte Beschuldigungen mit der Sanfftmuth und Gottesfurcht bestehen können) und daß einige gar in der Meinung waren / es stücke ein ander Autor dahinter / als der es würcklich geschrieben. Nachdem man aber erfahren / daß der Autor ein Mann wäre / welcher schon zur gnüge aus andern Wercken des Gleisches bekant / und der schou bey anderer Gelegenheit / zwar sehr mühsam/aber vergeblich gesucht / durch dergleichen Schrift sich berühmt zu machen/hab ich aus vielen Ursachen meiner guten Freunde Erinnerungen nicht stat zu geben vermeinet. Denn es finden sich vornehmlich dreyerley Verleumdungen/damit mich dieser tockmenserische Widerpart angreiffet. 1. daß ich einen andern Grund der Rechtfertigung setzte / als das Verdienst Christi. 2. Daß ich den Glauben vor eine Liebe ausgäbe. 3. daß ich die Apologie der Augspurgischen Confession beschimpffte/ indem ich sagte/sie redete allem vom Hirnglauben / weil ich nemlich bey mir beschloffen die Lutherische Religion und die Libros Symbolicos anzuklagen/und zu verwerffen. Aber was brauchets hier viel Worte : Da die Disputation selbst und die gesunde Vernunft mich defendiren. Denn 1. wenn ich gesagt/der Grund meines Glaubens wäre die Liebe zu Gott / und der Haß sein selbst/ habe ich / wie der context des ganzen Paragraphi zeigt / nicht reden können vom

gerechtmachenden Glauben / und vom Grunde der Rechtfertigung / sondern habe deutlich gesagt vom Glauben/so ferne er ein Bekäntnis von einem Symbolo oder Systemate bedeutet / dessen Artikel in fundamentales und non fundamentales eingetheilet werden. Und ist die Meinung meiner Worte klärlich zu verstehen / daß in meinem Glaubens, Bekäntnis der Mittelpunkt und die Richtschnur aller Streitigkeiten / und also auch der Grund und Endzweck / wohin sich alles im Glaubens, Bekäntnis zeucht/ sey die Liebe Gottes und der Haß seiner selbst / also daß ich die Irthümer welche von beyden / oder doch von einem unter diesen beyden dingen abführen / vor Grund-Irthümer und vor die gefährlichsten halte ; Im gegenheil daß ich die Irthümer im Glaubens, Bekäntnis / welche von der Liebe Gottes den Menschen nicht abführen / und den Haß oder Verleugnung sein selbst nicht verhindern/ mit einem Wort / die uns vom lebendigen Erkäntnis des Geheimnisses göttliches Willens nicht abwenden / ob sie gleich irren in mancherley Geheimnissen des göttlichen Wesens/ als welche unerforschlich / und über allen/ auch erleuchteten Verstand sind/ nicht vor gefährliche Grundirthümer halte / ob ich gleich sehe daß fast alle Geistliche und von ihnen verführte Fürsten wieder diejenigen / so darianen irrig / als wider Ubelthäter und die ärgsten Ketzer / tyrannisiren. Daß ich aber mit Aufsuchung unzähllicher Der-

ter

ter aus Lexicis, Metaphysicken / und den Schrifften unserer Theologorum , daß der Endzweck und Richtschnur/und ins gemein eine jede propositio primaria einer Disciplin oder eines Systematis, mit Recht ein Fundament genennet werde/ die Zeit verderben solte/wird mir hoffentlich kein junger Anfänger in der Philosophie anmuthen. Wozu wäre es endlich auch nütze / daß man alle Sophistereyen und Widersprechungen / so der Autor hier fast in allen Zeilen und auff allen Blättern begangen/zeigen wolte. Wer verstand hat siehet es schon / und den Unverständigen würde es wenig nützen. Am wenigsten aber dem Autori selbst/ als welchen ich aus vielen Ursachen kenne/daß er sich nimmermehr bessern werde/nach dem er sich aus den ersten Ermahnungen nicht gebessert / welche ich ihm in einigen bey anderer Gelegenheit an ihn abgelassenen Briefffen gegeben / welche er auch mit hätte sollen hindrucken lassen / wenn er die Historie des andern Zwiespalts so unter uns vorgangen / aufrichtig hätte erzehlet wollen. 2. Daß der Glaube eine Liebe sey (wiewohl nicht eine jede Liebe ein Glaube ist) verstehen alle diejenigen sonnenklar / welche die Heidenische Philosophie hindan gesetzt/ ihr eigen Herz und die heilige Schrift erforschen. Die solches leugnen/ werden vor allen dingen gebeten/ daß sie alle Weißheit dieser Welt ablegen / und zu rechtschaffener Erkenntnis ihrer selbst und des Menschlichen Geschlechts/ und zu dem Bräunen  

E c

aller

aller Weißheit sich recht begeben. Wenn wir  
 dieses von ihnen nicht erlangen / so ist alles Dispu-  
 tiren umbsonst. Und ist diese Streitigkeit schon  
 alt / und in der Reformirten Secte schon zwischen  
 Gisberto Voëtio und den Cocceianern im 76. Jahr  
 dieses seculi in öffentlichen Schrifften disputiret.  
 Sonderlich hat einer genant Céphas Pistophilus  
 damahls eine gelehrte Schrift heraus gegeben /  
 in welcher er die Meinung der alten und neuen  
 Theologen von der Liebe im Glauben erklärt /  
 welche ich meinem Widerpart recommendire.  
 Wenn mein Herr Widersacher Paulum höher  
 als Augustinum hielte / wolte ich ihn gebeten ha-  
 ben / daß er die Wort Pauli mit fleiß erwägen  
 möchte : Die Liebe glaubet alles / sie hoffet  
 alles. Weil er aber vermuthlich / wie andere ins-  
 gemein / mehr aus Augustino als aus Paulo  
 macht / so höre er was dieser schreibt: **An Gott**  
**glauben / ist gläubend lieben / in Gott ge-**  
**hen / und seine Glieder einverleibet wer-**  
**den. Der Glaube ist eine Erkänntnis /**  
**durch welche wir nicht suchend hin und**  
**her flattern / sondern einwohnend lieben.**  
 Mag der halben der Regiermacher den Eyffer den  
 er wider die Papisten gebrauchen wil / wider Au-  
 gustinum und Paulum richten. Ich wünschete  
 aber meinem geliebten Vaterlande / daß dieser  
 Scribeut niemahls gelegenheit habe / seinen Ey-  
 fer wider die gegenwärtigen / sondern allwege wi-  
 der



der die abwesenden Papisten/zu beweisen. Denn ich muß mich sehr besorgen / daß nicht/wenn ein Eyffer wider die gegenwärtigen nötig seyn wür-  
de/aus diesem Eyfferer ein Gaal Jud. IX. 29. 38.  
werden möge. Ich fürchte sehr / es möchte ihm  
an solchem Gewehr fehlen / dergleichen man wo-  
der gegenwärtige Feinde haben muß/aldieweil er  
aus solchen Schulen gekommen/welche nach art  
der Papisten/lehren/man solle die Widerpart erst  
fortjagen/ ehe man mit ihnen kämpffet. Wenn  
er einen rechten Eyffer hätte / warumß braucht er  
solchen Eyffer nicht wider mich in meiner gegen-  
wart? Warumß kömpt er nicht anherd / und be-  
rathschlaget sich mit seinen alten Freunden / wie  
sie mich wollen zum Keker machen? Warumß  
disputirt er nicht öffentlich mit mir/ und zeigt daß  
Thomasius ein so grösser Keker sey / dem man mit  
gleichen Eyffer sich widersetzen müsse / als die eif-  
rende Geislichen den Papisten sich widersetzen  
wollen? Warumß nimt er meine öffentliche so offte  
widerholte Invitation nicht an/darinn ich es ihm  
gut genug geboten? Da er nur diese ehrlichen Be-  
dingungen nicht annimpt/wird mirs niemand vor  
übel halten/ wenn ich gleichfalls die Skartequett  
meiner Widersacher verachten werde/als Ver-  
zagter Feinde/ die ihrem Widerpart lieber wol-  
len heimlich nachstellen/ oder in Abwesenheit auff  
ihn seßelten/ als ehrlich fechten/ und mit auffrich-  
tigen Munde die Wahrheit vertheidigen. Ich  
werde demjenigen verbunden seyn / als meinem  
Ec 2 besten

besten Freunde / wer mir aufrichtig zeigen wird /  
daß ich etwas lehre / welches den Landfriede stö-  
ret / oder der heiligen Schrift zuwider ist. Ich  
nehme aber auffser der Vernunft und heiliger  
Schrift kein Buch an / sonderlich aber nehme  
ich keins an / das von den Geistlichen gemacht  
und den Gewissen der Leyer aufgedrungen ist.  
Ich gebrauch mich des Rechts / welches Luthere  
sich gebräuchet / und keinem Menschen kan  
versagt werden. Symbolis und symbolischen  
Büchern / so ferne sie Bekänntnisse derjenigen  
sind / die sie gemacht haben / bin ich nicht gram /  
aber so ferne sie eine Richtschnur anderer Leute  
Gewissen / und Richter der Streitigkeiten seyn  
sollen / hasse ich sie zwar nicht allzumal / aber ich  
erschrecke / und habe einen Abscheu davor / und  
bin erbötig / so es von nöthen / den Abscheu den  
ich vor ihnen habe mit einem Eyde zu erhalten.  
Daß ich aber in gedachter Disputation (3) von  
der Apologie der Augspurgischen Confession  
schimpfflich sollte geredet haben / das kan nie-  
mand sagen / wer meine Wort mit bedacht lie-  
set. Ich habe gesagt: Der Lateinische Text  
treffe mit dem Deutschen nicht überein / und die  
Worte wären zweiffelhafftig / und nicht einerley /  
sondern verändert / daß man nicht gewiß wissen  
könne / ob die Apologie vom Hirnglauben rede /  
oder vom Glauben des Herzens / welcher ohne  
Liebe nicht seyn kan. Und thut wenig oder nichts  
wider diese Lehre / daß das Wort **Wollen** und  
An-

**Annehmen** in der Apologie bald drauff folgt. Ich habe es schon damahls gesehen / und habe es nicht betrieglich ausgelassen. Aber das thut mir kein geprüge; Die Geistlichen sind schon vor etlichen hundert Jahren her gewohnet gewesen / daß sie den Verstand und den Willen mit einander vermengen. Schon zu Justiniani Zeiten ward von denjenigen / welche gläubten / daß die von den Pfaffen vorgeschriebene Formeln recht wären (welches ein Werck des Verstandes ist) gesagt / sie folgten der Liebe des allmächtigen Gottes (welches ein Werck des Willens ist) l. 19. C. de hæret. Nach meiner Meinung ist zum wahren Glauben nicht genug / daß der Mensch wolle **annehmen** / was ihm Gott darbeyt / sondern wie Augustinus redet / daß er Gott anhänge. Was meint der Wiederholer? Gehört das Wort **betrachten wollen** / mehr zum Verstande / oder zum Willen? Was meint er? Den Reichthum der Braut betrachten **wollen** / den von der Braut angebotenen Schatz **annehmen wollen**; ja sich daran **ergötzen** / und sein Vertrauen und **Trost** drauff setzen / was meint er? Er siehet daß alles was hier mit grossen Buchstaben gedruckt / Wercke des Willens sind. Nun sage er: Bedeutet denn alle dieses Thun ein Vertrauen und eine Liebe zur Braut / oder aber ein Vertrauen und Liebe zum Reichthum / oder einen

Seitz? Darumb mag der Wiederholer lernen/ daß es damit nicht ausgerichtet ist / wenn man einem eine gelehrte Widerrede thun will / daß man etliche Wort mit grossen Buchstaben drucken lässet / sondern daß noch ein mehrers dazu gehöre. Aber was halte ich mich damit lange auff? Ich meine es sey dem Verleumbder genug/ sam geantwortet / wenn ich nicht mehr thue / als daß ich die Ursachen anzeige / warumb ich ihm nicht antworten wolle.

Wiewohl vielleicht derselbe durch väterliche Autorität bewogen worden seyn mag / diese Frucht an Tag zu bringen/ damit der Leipziger Pabst einen Vorwand hätte/ meine Disputation, wiewohl allzu spät/ und da die meisten Exemplar allbereit verkaufft / zu confisciren. Ich dancke ihm auch für diese Beleidigung öffentlich / und schätze mirs vor eine Ehre/ und bitte ihn höchlich/ er wolle auch diese Schrift je eher je lieber der Confiscation würdigen. Denn die confiscationes so von ihm und seinen Gesellen ausgebracht oder befohlen sind / sind öffentliche Zeugnisse/ daß viel nützliche Wahrheiten / vornehmlich die die Bosheit des Reichs der Finsternis entdecken / in solchen confiscirten Schrifften enthalten seyn müssen. Unter der Stadt Obrigkeit/ dessen Nahme in confiscationen zugleich mit gesetzt wird/ halte ich die meisten / die wenigsten angenommen (Denn weniger als zwey können ihr nicht seyn) leichtlich entschuldiget ; indem mir wohl  
be

bewußt / daß sie schon lange Zeit unter diesem Pfaffen-Joch seuffzen / und wünsche herzlich / daß sie dermahleins davon entlediget / und ihr Zustand verändert / aber auch verbessert / werden möge.

Ich habe dieses darumb angeführet / weil ich vermeinet / es werde sich ganz gut zu meinem Vorhaben schicken / warumb ich die Feder ergriffen. Es hat nemlich der Herr Rospoudens Herr Johann Christoph Kube / Fürstl. Sächsl. Salsfeld. Advocatus, nachdem er von unserer löblichen Juristischen Facultät Licentiam in Jure zu promoviren erhalten / mir als iehiger Zeit Decano, eine Disputationem inauguralem vom straffbaren Verbrechen der Ketzerey übergeben. Ich habe aus derselben nur die erste Frage: Ob Ketzerey ein straffbares Verbrechen sey? in Ordnung gebracht / dessen Ursachen ich in der Epistel / so an selbige Disputation mit gedruckt / angezeigt. Was das übrige anlangt / so noch vom Verbrechen der Ketzerey zu sagen war / hatte ich anfänglich den Rath gegeben / daß er solches in kurze Lehrsätze vom Verbrechen der Ketzerey bringen möchte / ich habe aber bald meine Meinung geändert / und gerathen / daß diese ganze Materie in eine ordentlich verfassete Abhandlung vom Recht Evangelischer Fürsten gegen die Ketzer gebracht werde / also daß der ganze Discurs in dreyen Capiteln enthalten sey / deren das erste handeln sollte vom Fürsten-Recht gegen die

Keger nach der Lehre des Pfaffen-  
Rechts / so aus beyderley Rechten / nemlich  
dem Keyserlichen und Päpstlichen Recht aus-  
geführt; Das ander vom Recht Evange-  
lischer Fürsten gegen die Keger / nach dem  
Wort Gottes / vornehmlich nach dem neuen Te-  
stament; Das dritte vom Fürsten-Recht ge-  
gen die Keger / nach der in Landen Pro-  
testirender Fürsten eingeführten Praxi,  
wie es zu finden in den Autoribus Practicis und  
öffentlichen Acten. Doch habe ich dem Herrn  
Candidaten nicht zulassen wollen / daß er alle drey  
Capittel ausarbeiten sollte / sondern ihn erinnert  
daß er nur kurze Lehrsätze / was das erste Stück  
anlangt / aufsehte / es möchten sonst die Keger-  
macher / die die Ausbreitung der Wahrheit nicht  
leiden können / daher desto mehr Ursach und Ge-  
legenheit bekommen / ihm als einem Keger eins  
anzuhängen. Habe demnach die zwey letztern  
Capittel / weil ich der Pfaffen Verfolgungen  
schon gewohnet / vor mich behalten / willens sel-  
bige in Form eines Anhangs / so bald Gott  
Kräfte dazu verleihen würde / heraus zu  
geben, u. s. w. Halle den 10. Nov.

1697.

V.

Herrn Christian Thomasens  
Jcti und Königl. Preussischen  
Raths. u. s. w.

Abhandlung

vom

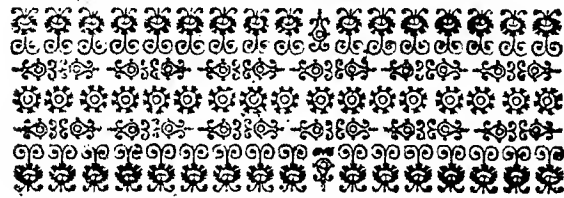
Recht Evan-

gelischer Fürsten

in Solennitäten

bey Begräbnissen.

8. April. Anno 1702.



## Inhalt.

Zuläß dieser Abhandlung. §. 1. Was vor ein Begräb-  
nis dieses Orts verstanden werde? §. 2. Begräb-  
nisse sind zweyerley/ ehrliche und unehrliche / jenes ist  
entweder ein prächtiges Begräbnis (mit Ceremonien)  
oder ein schlechtes Begräbnis ; dieses entweder ein  
schimpffliches Begräbnis / oder ein Eßelsbegräbnis.  
§. 3. Was durch den Fürsten hier zu verstehen? §. 4.  
Warumb nur von Evangelischen Fürsten gedacht  
werde. §. 5. Es ist die Frage nicht / was ein Evange-  
lischer Fürst thun könne durchs Consistorium , oder  
mit Einwilligung der Prediger. §. 6. Auch nicht /  
was ein Fürst vermöge bey dem Begräbnis an sich  
selbst. §. 7. Item es wird nicht gefragt / was der  
Fürst macht habe/ in Betrachtung der Gottesäcker/  
oder des Begräbnisses in der Stadt/ oder in Kirchen.  
§. 8. Auch nicht / was der Fürst macht habe bey ei-  
nem unehrlichen Begräbnis. §. 9. Sondern es ist  
die Frage / was ein Fürst Recht und Macht habe bey  
den solennitäten oder Ceremonien eines Begräbnis-  
ses. §. 10. Item vom Recht Fürstlicher weltlicher  
Räthe so über das Consistorium sind. §. 11. Was  
allhier die Streitfrage sey / und Antwort darauff  
überhaupt. §. 12. Der Fürst hat zu befehlen in Be-  
gräbnis Ceremonien / es mag gleich das Begräbnis  
betrachtet werden / als ein geistlich Werck; §. 13.  
Oder



Oder es mag ein Begräbniß angesehen werden / wie es auch in der That nichts anders ist / als ein pur weltlich ding. §. 14. Warumb dennoch die Obacht auff die Begräbniße / als eines von Natur weltlichen dinges bey Protestirenden Fürsten in Consistoriis abgehandelt werde? §. 15. Der Fürst hat Macht in allen Ceremonien zu befehlen/und also auch in Begräbniß Ceremonien. §. 16. Ein Fürst hat Macht die Leichen Ceremonien zu verändern / auch wider den Willen des Consistorii und der Prediger. §. 17. Bevorab weil er Macht hat / das Consistorium ganz und gar abzuschaffen. §. 18. Doch muß man hier nicht zu weit zur Rechten/noch zur Linken gehen/zum ersten / daß wir nicht meinen / die Consistoria wären ganz und gar nichts nütze / und müßten ohne Unterscheid abgeschafft werden; §. 19. Zum andern / daß wir uns nicht einbilden / das Consistorium sey über den Fürsten / oder es müßten eben nothwendig Consistoria seyn. §. 20. Diese letztere Meinung ist von Theologis, so es heimlich mit dem Pabstthum halten/ in das Kirchen Recht eingeführet. §. 21. Welche kürzlich widerlegt werden aus Luthero, der Augspurgischen Confession, und aus ihren eigenen Schrifften. §. 22. Ein Evangelischer Fürst soll lieber die Leichen Ceremonien vermindern/ als vermehren. §. 23. Die gegenseitige Meinung stinckt nach dem Pabstthum/ und ist von den neuen Theologis auff die Bahn gebracht. §. 24. Ursachen / die den Fürsten bewegen können/ Leichen Ceremonien zu ändern. §. 25. Ursachen so der Widerpart anführet / dem Fürsten das Recht in Leichen Ceremonien zu befehlen / abzuspreehen. §. 26. Antwort hierauff: In den ersten dreien Ursachen wird ein schlechtes Begräbniß mit einem schimpfflichen und Eßelsbegräbniß vermengt. §. 27. Auch wird aus andern Gründen dargethan / daß ihr Schluß nichts heisse. §. 28. Antwort auff den vierd-

ten

ten Beweis/von Exempeln der Heiligen. §. 29. Den dem fünfften Beweis wird gezeigt / daß einiges darinnen falsch/ einiges nicht wohl zu entschuldigen/ einiges auch ganz unrecht/gottlos und leichtfertig. §. 30. Der sechste falsche Beweis gründet sich auff die Beschreibung einer Religionsmengeren / und ist wider die Formulam Concordie. §. 31. Auff den siebenden Beweis von Nutzen und Vortreflichkeit der Leichpredigten wird geantwortet mit den Worten Brunne-  
manni. §. 32. Der letzte Beweis wird verworffen mit den Worten der Apologie Augspurgischer Confession. §. 33.

I.

**E** lebten vorzeiten im Pabsthum alle Christliche Potentaten unter dem Joch der Pfaffen / welche unter dem Vorwand des Rechts der Bischöffe / und der Kirchengewalt / ihnen nicht allein mehr als die Helffte ihrer höchsten Gewalt / das ist/ ihr ganzes Recht in Kirchensachen geraubet / sondern auch öffters die grausamste Tyranny gegen Ihre geheiligte und hochbefreyete Personen ausgeübet. Nach dem aber/Gott lob/durch die ersten Reformatores Ihnen die Augen auffge-  
than worden. / daß sie nicht nur dieses Joch all-  
sachte abgeworffen / sondern auch über die Die-  
ner Göttliches Worts als ihre und eigentliche Unterthanen/ ihre Gewalt vermöge ihrer haben-  
den Rechten widerumb zugebrauchen / etliche  
hundert Jahr angefangen. / und alles in den Ca-  
nonibus also genante Bischoffliche Recht / nach  
dem

dem sie die Päpstliche Jurisdiction hindangesetzt oder gänzlich aufgehoben/ vermöge ihres Majestät Rechts und souverainen Landesherrschaft ihnen widerumb zugeeignet ; müssen sich Evangelische Fürsten zwar befließen/ daß sie fromme und rechtschaffene Kirchendiener gebührend in ehren halten / und selbige wider gottlose Leute beschützen und vertheidigen ; Aber es müssen auch die Diener des Evangelii sich der Vermahnung Pauli fleißig erinnern / da er befiehlt / daß jederman der Obrigkeit unterthan seyn solle / als die von Gott verordnet ist / und daß sie ihren Fürsten bey aller Gelegenheit Ehrerbietung und Gehorsam erweisen sollen. Wir leben aber in einer solchen Zeit/ in welcher den Fürsten von den Predigern öftters eine Staatsfrage erregt/ und das Recht so den Fürsten aus dem natürlichen und aller Völker Recht unstreitig zukommt/ disputirlich gemacht wird / wozu die Juristen und Politici gemeiniglich stillschweigen / oder auch wohl entweder aus Irthum / oder unzeitiger Schmeicheley drein consentiren , welche doch vermöge ihres Rechts dergleichen Excesse bersehendenlich anzeigen/ und das Recht der Fürsten vertheidigen sollten. Es hat D. Michael Hagemann des Ministerii zu Stade Senior einen Tractat vom Bischofflichen Recht / Item es hat D. Christian Weber ein Theologus zu Halle einen Tractat vom Recht der Consistorien heraus gegeben / welche beyderselts der sel. Abolvent

Fritsch

Fritsch seinen Buch vom Kirchen-Recht einverleibet. Sie haben aber/ allem ansehen nach/ an vielen Orten sich einig und allein bemühet/ daß sie/ wiewohl durch ein nicht gar löbliches Exempel/das Recht der Priester oder der Consistorien (welche auffer Zweifel in ansehen ihres äußerlichen Ansehens und Gewalt/oder habender Jurisdiction, ordentlich von dem bloßen Willen des Fürsten herrühren) über den Fürsten erheben/ und den Fürsten (wie im Pabsthum zu geschehen pfleget/ihnen gar unterwerffen möchte/ daß zu bejammern/ daß Protestirende Juristen diese und dergleichen Scribenten blindlings anführen und ausschmieren/oder auch solche Meinungen bestärken/ wie J. E. Mylerus von Ehrenbach in seinem Buch von Ehesachen E. 8. sich nicht geschämet zu schreiben: Ein Evangelischer Fürst wäre seinem eigenem Consistorio unterwerffen. Weswegen sich niemand verwundern darff/ wenn aus solchen Lehren öftern ganz falsche conclusiones hergeleitet werden/welche doch/ weil es grosse berühmte/ und wie es heisset/ umb die Kirche und Republik hochverdiente Leute gesagt haben/ einen Schein der Wahrheit haben/ oder einem der sich nicht wohl vorsiehet/ falsche dinge an stat der Wahrheit beybringen. Dieweil ich nun vernommen/daß sich Leute an einem Ort finden/ welche sich aus allen Kräfte[n] bemühen/ daß sie aus solchen trüben Quellen den Fürsten und der Weltlichen Obrigkeit das Recht d[er]elichen Ceremonien zu

zu ändern und abzuschaffen/ absprechen mögen/ habe ich vermeinet/ ich würde meine unterthänigste Pflicht gegen den theuren Landesvater nicht besser bezeugen können/ als wenn ich an stat einer Academischen Probe/ däch von dieser löblichen Universität wegzuziehen vorhabens bin / das Recht weltlicher Obrigkeit in diesem Stück kürzlich und bescheidenlich / jedoch tüchtig vertheidigte.

§. II. Ich verstehe aber durch das Wort Begräbniß/ den Gebrauch/ so vor Zeiten bey den Juden / und hernach auch bey den Christen bisher gehalten worden/ daß man die Verstorbenen/ ohne solche vorher zu verbrennen/ beerdiget/ wodurch es nicht allein von dem bey den Römern gebräuchlichem Verbrennen / sondern auch von dem Egyptischen Gebrauch die Todten zu balsamiren und beizusetzen/ unterschieden/ wiewohl auch diese Arten die Verstorbenen zu bestatten in weitläuffiger Bedeutung bey den Lateinischen Scribenten Sepultura genennet werden.

§. III. Die Canonisten pflegen zu unterscheiden unter einem ehrlichen und unehrlichen Begräbniß. Ein **ehrliches** Begräbniß ist / bey welchem nach jedes Orts Gewohnheit einige Ceremonien und solennitäten gebraucht werden. Welches nach unterschied der Ceremonien abermahls eingetheilet werden kan in ein Begräbniß mit Kirchen-Ceremonien / und ein Begräbniß auff Soldaten-Manier. Ein Begräbniß  
mit

mit Kirchen Ceremonien ist/ wenn die Leiche mit Christlichen Gesängen auff den Gottesacker getragen wird / zu Unterricht und Trost der Lebendigen / und gutem Nachruhm des Verstorbenen. Ein Soldaten-Begräbnis ist / welches (mit Schiessen und Trummelz.) auff Soldaten-Manier verrichtet wird. Ein schimpffliches Begräbnis ist / da solche Solennitäten unterlassen werden. Cicero nennet *insepultam Sepulturam*. Andere heissen ein Hunds- oder Eselsbegräbnis aus Jer. 22. 19. Diemeil die Leiche des verstorbenen gemeinlich außershalb der gewöhnlichen heiligen Steirte / an dem Wege / oder auff dem Schindelisch bescharrt wird. Vid. Finckelthuf. de jure Sepulturæ th. 2. lit. a. Diefem ist beyzufügen eine Anmerkung ausm Carpzovio, Jurisprud. Eccles. lib. 2. def. 375. n. 3. 4. 5. Ob wohl ein Begräbnis bisweilen ohne Ceremonien verrichtet wird / so ist es doch deswegen nicht gleich ein unehrlich Begräbnis / denn es ist zu einem ehrlichen Begräbnis gnug / daß entweder vergönnet ist / Ceremonien und Solennitäten dabey zu gebrauchen / ob es wohl / wo kein Geld ist / öfters unterlassen wird ; Oder daß die Leiche auff dem Gottesacker / oder an einem andern ehr-

ehrliehen Orte/vom Todtengräber/ nur nicht vom Diebhencker / beerdiget u. ird. Bey solcher Bewandnis/ wird einer desto leichter zugeben können / daß den Armen ein ehrlich Begräbnis nicht verlaget werde / oder daß sie auch ein ehrlich Begräbnis haben können / ob gleich wenig Ceremonien dabey gebraucht werden. Hieraus erhellet nun / daß ein ehrlich Begräbnis wohl eingetheilet werden könne in ein solennes oder prächtiges/ und ein schlechtes Begräbnis. Denn sonst auch ordentlich dasjenige/ das ohne Solennitäten ist/an sich selbst nichts unehrliches bedentet / wie unter andern zu ersehen aus der Eintheilung eines Testaments / in ein solennes und ein schlechtes Testament. Weiter daß ein unehrliches Begräbnis nicht eben allzeit ein Eselsbegräbnis sey/ sondern vielmehr ein unehrlich Begräbnis in ein schimpffliches und in ein Eselsbegräbnis wieder eingetheilet werden müsse/ ist aus einem andern Ort beyh. Carpzovio, nemlich def. 382. n. I. 2.3. zu ersehen. Es kan sich begeben/schreibt er/daß einer ein schimpffliches Begräbnis hat / ob es gleich kein Hunds- oder Eselsbegräbnis ist / welches wir eigentlich dasjenige nennen / wenn der Jender des verstorbenen Leichnam wegwirft

Da

und

und hinaus schleppet / oder an einem unehrlichen Ort verscharret. Ein schimpffliches / oder unehrliches Begräbnis aber heisset bey mir dasjenige / wenn die Leiche ohne Solennitäten und Ceremonien / ausserhalb des Gottesackers / oder auff demselben an der Mauer in einem Winkel beerdiget wird / daß demnach ein Begräbnis nicht schlechter Dinge vor schimpfflich oder unehrlich zu halten / dabey nicht alle Ceremonien gebraucht / oder auch die meisten unterlassen werden / wenn nur die Leiche auff den Gottesacker und an gewöhnlichen Ort begraben wird. Denn es werden die Verstorbenen nach Gelegenheit der Umstände / nicht eben mit einem Eyselbegräbnis / jedoch mit einem schimpfflichen Begräbnis nicht zu andern selig verstorbenen gelegt. Besiehe ferner hier von Ziegl. ad Lancelottum lib. 2. tit. 24. §. 9. p. 580.

§. IV. Durch den Fürsten verstehe ich dieses Orts eine jede weltliche Obrigkeit / die die höchste Gewalt im Lande hat / die Regimentsform mag seyn wie sie will / es mag nemlich eine Aristocratie / oder eine Monarchie / oder eine



eine Democratie seyn : Und es mag in einer Monarchie ein Wahl, Reich / oder ein Erbreich / entweder successivum, oder usufructuarium, oder patrimoniale seyn / es mag gleich eine eigentlich also genante Majestät haben / oder die höchste Landesherrschaft / so fast so viel als eine Majestät gllt / so ferne dieselbe weltliche Obrigkeit der Clerisey / oder besser Evangelisch zu reden / den Kirchendienern / oder auch allerhand geistlichen Personen entgegen gesetzt wird.

s. V. Wenn ich von Evangelischen Fürsten auff dem Tittel melde / wil ich darunter so wohl Reformirte / als Lutherische Fürsten verstanden haben / so ferne dieselbigen Römisch Catholischen Fürsten und Obrigkeiten entgegen gesetzt werden. Denn diereil diese am Bischofflichen Recht kein Theil haben / können sie sich auch keine Gewalt in Leichen, Ceremonien zu eignen / alldiereil das Recht der Leichen, Ceremonien der Kirchen zuhömt / und von denselben erlangt werden muß / can. non æstimemus 19. ibi: ad mortuos; pro quibus curam gerimus. C. 13. quæst. 2. can. ubique can. placuit, can. præcipiendum. dict. caus. 13. quæst. 2. cap. cum in Ecclesia 9. Extr. de Simon. Alle Verwaltung aber der Kirchen und Stiftungen gehöret dem Bischoff zu / can. unio. c. 10. quæst. 3. Beroius vol. 1. consil. 6. num. 20. und

28. Petr. Gregor. Thololan. lib. 2. syntagm. jur. cap. 1. n. 11. in fin. adde cap. un, extr. de jure patronat. in 6to. Carpzov. Jurispr. Eccl. lib. 2. def. 390. n. 2. 5. 7.

§. VI. Hieraus ist nun zu sehen/ daß hier nicht gefragt wird / was ein Evangelischer Fürst thun könne mit Einwilligung des Predigampts / oder durch sein Consistorium, (denn hierinnen sind die Gelehrten allzumal einig / daß ein Evangelischer Fürst durch sein Consistorium, und mit consens des Ministerii die Streitigkeiten wegen des Rechts in Leichen-Ceremonien entscheiden könne;) sondern was ein Fürst oder seine Politischen Collegia thun können ohne des Consistorii, oder des Predigampts Einwilligung / oder auch wider ihren Willen. Und hat dieses zuvorans erinnert werden müssen/ daß wir nicht meinen/ daß die Juristen/wenn sie sagen / daß das Recht der Begeßnisse den Consistoriis gehöre / allwege ein Absehen auff die Frage haben / die wir tractiren werden/ und selbiger widersprechen wolten / indem sie nur davon reden / was ordentlich auff Verordnung oder Vergünstigung der Fürsten geschieht/ wenn die Consistoria oder Ministeria etwas auff Fürstlichen ausdrücklichen oder darunter verstandenen Befehl thun / nicht aber wenn der Wille der Consistorii-Räthe / oder des Ministerii dem Willen des Fürsten oder Politischen Collegio-

rum

rum entgegen gesetzt wird. Und also verstehe ich. Carpzovium in Jurispr. Consist. lib. 2. def. 378. n. 6. und 7. Allwo davon gehandelt wird/daß man diejenigen/welche in Raserey/oder Melancholey sich selbst ermordet/ mit wenig Ceremonien begraben/und diese Sache der Erkenntnis und Ausspruch der geistlichen Obrigkeit/ oder des Consistorii überlassen solle/da er also schreibt: Es muß in der Sache vorher erkant werden/ indem dieselbe vor die geistliche Obrigkeit oder vor das Consistorium eigentlich gehöret/ von welchen die Art und Weise des Begräbnisses/ wenn sich ein solcher Fall begiebt./ vorgeschrieben werden muß/ wiewohl sich unterwessen das Ministerium dieses Ampt zu eignet/ vielleicht nicht ohne Ursach/ dieweil die Begräbnisse zur Ordnung in der Kirchen mit gehören. Frideric. Balduin. de Consist. lib. 4. c. 11. cas. 5. in pr.

§. VII. Auch haben wir uns ist nicht darumb zu bekümmern/ was ein Fürst zu befehlen habe bey der Leichenbestattung an sich selbst/ und derselben Natur überhaupt/ in Betrachtung des stetigen Gebrauchs bey den Christen: Das ist/ ob ein Evangelischer Fürst gebieten könne/ daß die Leichen verbrandt/ oder auff Egyptische Manier

hengesetzt / oder in eine gemeine mit Er-  
de nicht bedeckte Grube geworffen wer-  
den sollen u. d. gl. Oder ob ihm solches  
entweder in Gottes Wort / oder durch  
das Völkerrecht / oder durch die Christ-  
liche Lehre verboten sey? Denn nachdem  
die Päbstlichen Theologi, indem sie der Plato-  
nischen Philosophie disfalls gefolget / sich bemü-  
het die manier die verstorbenen Körper in die Er-  
de zu begraben / aus dem natürlichen und Völ-  
kerrecht herzuleiten / und sich unterstanden aus  
der heiligen Schrift selbst / oder aus Exempeln /  
oder aus weitgesuchten Ursachen / oder aus bey  
den Haaren gezogenen Erklärungen Biblischer  
Sprüche zu beweisen / daß solche manier die  
Toten zu begraben gleichsam durch ein göttlich  
Gesetz geboten wäre / und der grosse Grotius sich  
durch diese gemeine / aber irrige Meinung lib. 2.  
de J. B. & P. c. 19. verführen lassen / haben die  
Protestirenden Theologi und Juristen einmü-  
thiglich / wo sie nur Gelegenheit gefunden von  
Begräbnissen zu handeln / diesen Irthum fort-  
gepflanget / also daß es nicht nur eine gemeine /  
sondern ganz durchgängige Meinung ist / ein  
Evangelischer Fürst / dieweil er auch an das gött-  
liche und Völkerrecht mit gebunden / könne  
hierinnen nichts ändern / auch nicht einmal mit  
Zerwilligung der Consistorien oder des Ministe-  
rii. **Wovon zu lesen die Ausleger Gro-  
tius**

tii ad d. l. 2. c. 19. Carpz, d. l. def. 373. 374.  
 Finckelth. de Sepult. concl. 1. Ziegl. Dissert.  
 de Jur. Sep. cap. 1. 2. 3. und 4. Hospinianus  
 de Orig. Templ. lib. 3. cap. 2. Polyd. Virgil.  
 de rer. invent. lib. 3. c. 10. und lib. 5. c.  
 6. Besold. op. Pol. part. 8. lib. 3. cap. 1.  
 Weil aber dieser Irrthum in Beschreibung unse-  
 rer absonderlichen Frage ein Vorurtheil verur-  
 sacht / wollen wir unsere Meinung hiervon all-  
 hier nur kürzlich eröffnen. Es hat aber der Herr  
 Präses lib. 3. Instit. Jurispr. divinæ cap. 10.  
 ausgeführet / daß kein willkürliches Völkere-  
 recht in der Welt zu finden / und also auch das  
 Recht die Todten zu begraben / daraus nicht her-  
 geleitet werden könne / es könne auch weder aus  
 menschlicher Pflicht gegen die Verstorbenen /  
 noch sonst aus einem Gebot des natürlichen Ge-  
 setzes / welches die Pflicht der Menschen gegen  
 einander dirigirte / bewiesen / viel weniger aus der  
 Betrachtung von des Menschen Adel und Wür-  
 de etwas tüchtiges geschlossen / noch aus dem  
 allgemeinen göttlichen beschriebenen Gesetz ein  
 solch Gebot heraus gebracht werden : sonder-  
 es sey aus den Beweissthümen der gegenseiti-  
 gen Meinung nicht mehr zu beweisen / als daß  
 die Christliche Manier die todten zu begraben  
 dem Recht der Natur nicht zu wider / und von  
 Christen sicherlich zu behalten und zu gebrau-  
 chen sey / weil sie sehen / daß kugs in den ersten

Zeiten von Erschaffung der Welt an / die Verstorbenen von den Erkvätern und dem Israelitischen Volk in die Erde begraben worden / und dennoch andere Völker / welche sich eine andere Manier die Todten zubeistatten gefallen lassen / damit nicht wider die göttlichen Gesetze / so das ganze menschliche Geschlecht angehen / gesündigtet. Hieraus folget nun ungezwungen / daß keine Ursach vorhanden / warumb ein Christlicher und Evangelischer Fürst durch irgend ein Gesetz verhindert würde / daß er bey gedachter Manier die Todten zu bestatten nichts verändern dürfte. Wiemohl wenn man den Stand des Christenthums betrachtet / sich leichtlich Ursachen finden werden / warumb einem Fürsten zu rathen / daß er dergleichen Aenderung unterlasse / in ansehn des Nutzens / indem man nicht sehen kan / was diese Aenderung vor Nutzen haben würde / sondern leicht zu erachten / daß daraus nichts als Empörungen irrender und abergläubischer Leute erfolgen können / welche nicht ohne Gefahr des Landes abgehen würden.

§. VII. Hier findet sich noch eine artige Frage / so aus gleichen allgemeinen Grundlehren / wie die unsere / herzuleiten / umb welche wir doch abermahls nicht vornehmlich uns bekümmern / nemlich vom Ort der Begräbnisses / und was ein Fürst hierinnen ändern könne / oder nicht. Es hat mancher gestuget / da er in thesi ultima Instit. Jurispr. div. subjuncta gelesen / daß  
der

der Herr Praeses daselbst gesetzt : Der Gebrauch die Todten in die Kirche zubegraben wäre dem Gesetz der Natur zu wider. Denn es denckt niemand daß dasjenige dem natürlichen Recht zu wider seyn könnte/welches man siehet/daß es thätlich mitten unter Christen geschieht / und theils durch die Lehre / theils durch Exempel von hochgelehrten und hochehrwürdigen Lehrern / und umb die Republic und Kirche hochverdienten Leuten recht gesprochen wird. Nichts desto weniger zeigt das Werk selbst/daß es dem Recht der Natur zu wider seyn/wenn man etwas thut / welches der ganzen Menschlichen Gesellschaft grossen Schaden verursachet. Dieweil nun von den todten Körpern viel ungesunde Dünste stetig ausgehen/und je länger der Körper faulet / selbige immer schädlicher werden/und desto kräftiger ihre schädliche Wirkung thun / je mehr das Grab verschlossen ist / wie ordentlich in Kirchen geschieht/ so erhellet daraus / das durch solche Begräbnisse allen Einwohnern der selbigen Stadt an ihrer Gesundheit grosser Schade zugefüget werde. Darumb nicht nur Moses befohlen / daß die Gräber ausser dem Läger und den Städten seyn solten/sondern es ist auch ins gemein bey andern Völkern/Griechen und Römern / auch in dem Gesetz der XII. Tafeln selber verboten gewesen / daß kein Grab in der Stadt geduldet werden solte/welches auch die ersten Christen in acht genommen. Nach

gehends / da bald nach der Apostel Tode Aberglaube / Ehrgeiz / und Geldgeiz unter den Larven des Christenthums zu herrschen angefangen / und sonderlich von Constantini Magni Zeiten an / die Kirchen über die Gräber der Märterer. gebauet / oder die Körper der Märterer in die Kirchen fortgelegt wurden / hat die Clerisey dem Volck eingebrudet / ein Mensch wäre desto heiliger / je näher er bey der Kirchen / oder bey dem Altar begraben würde / ja es käme auch den Verstorbenen zu gute / wenn sie nahe bey den Gräbern der Märterer zu liegen kämen. Vornemlich aber ist es den Pfaffen darum zu thun gewesen / daß die Layen desto mehr Seelmessen halten lassen und ihren Geiz recht erfüllen solten. Daher auch der einfältigste Mensch siehet / wie nichtig und lächerlich die Ursachen sind / welche die Begräbnisse in der Stadt und in den Kirchen zu recommendiren angeführt werden in Novella Leonis 53. Item in can. cum gravia 17. und can. non æstimemus 19. caus. 13. qu. 2. Besiehe Ziegl. ad Lancell. l. 2. tit. 24. §. 1. und de Jure sepult. c. 6. Finckelth. de Sepult. th. 18. Besold. op Polit. Part. 3. lib. 3. c. 3. Item einen ungenanten Autorem in einem Tractat. so zu Franckfurt An. 1685. gedruckt mit dem Tittel : Schrift und Naturmäßiges Bedencken über die Begräbnisse der Abgestorbenen / welche  
man



man in die Kirchen und Bãth-Häuser zu begraben pfeget. Wobey angezeigt werden unterschiedene Sympatherische Diatur-Würkungen; wie auch/ daß die dem Volck Israel beschene verordnungen/betreffende die todten Leichname / das Blut und dergleichen dinge/ nicht blosse ceremonien seyn / sondern ihre ganz eigentliche / wichtige und zu dem Menschlichen wohlergehen hochnõthige Ursachen haben. Könnten also aus dem was ist gesagt viele Natürliche/ moralische und Christliche Ursachen heraus gezogen werden/ welche einen Evangelischen Fürsten bewegen können die Gewohnheit / daß man die Todten in der Stadt/ und in die Kirchen begrãbt/ abzuschaffen. Doch wir wollen uns hierbey nicht weiter auffhalten.

S. IX. Es giebt auch viel irrige Meinungen/ so aus dem Pabsthum in die Geistlichen Gerichte der Protestirenden eingeschlichen/ belangend die schimpfflichen / oder also genante Eselsbe-grãbnisse. Insgemein werden diejenigen/ so sich selbst entleiben / auff solche art eingescharret. Carpz. d. l. def. 376. Davon zweyerley Ursach gegeben wird/ theils daß andere von dergleichen That abgeschrecket / theils daß die Selbst-Mörder dadurch gestrafft werden solten. Beyde Ursachen reimen sich übel dazu/ sondern man könnte  
viel

vielmehr leichtlich zeigen / wenn es unser Vorhaben leiden wolte / daß keiner von diesen beyden End- Zwecken hierdurch erreicht werden könne / und demnach diese Ursachen so wohl den Grund- lehren eines klugen Gesetzgebers / als der Lehre vom Endzweck der Straffen zuwider seyn. So würde es uns auch nicht schwer fallen / aus den antiquitäten der Kirchen- Historie auszuführen / daß der Eigennutz der Päbstlichen Pfaffen / und ihr Geiz und Begierde der verstorbenen Güter zu erben / die vornehmste Ursach dieser Straffe sey. Daher hat man den Leutenweis gemacht / es könnte niemand selig sterben / wenn er nicht in der letzten Todesstunde einen Pfaffen zu sich holen liesse / diemeil nun dieses von den Selbstmördern unterlassen worden / haben sie deswegen ihren Grimm gegen den todten Körper auslassen wolten. u. s. f. Ferner wird den Verächtern göttlichen Worts und der Sacramente ein schimpffliches Begräbnis zuerkannt. Carpz. d. l. def. 382. Daß aber auch hierinnen die Päbstlichen / oder Papenkenden Pfaffen zu weit gegangen / und die schlimmsten und unschuldigsten Leute / vor gottlose und vor Verächter göttlichen Worts gehalten / bezeuget die Kirchen- Historie aller Zeiten / auch nach der Reformation. Endlich bemercket auch Carpzovius def. 383. daß man die Catholischen / Calvinisten / und Leute von andern Secten in den Landen Evangelischer Stände / entweder ohne Ceremonien / oder doch daß in den gewöhnlichen Cere-

Ceremonien/ nach beschaffenheit der Umstände/ gewiſſe maſſe gehalten werde / begraben ſolle. Welches aber denen Reichs-Gefeßen/ vornehmlich aber dem Osnabrückiſchen Friedensſchluß 5. Artick. §. five. autem 34. zu wieder leufft/ wie ſolches der Herr von Rheß in ſeiner Diſſert. de Jure Statuum Imperii circa ſacra c. 4. §. 15. albereit gezeigt. Würden ſich derhalben auch ahier viel wichtige Fragen finden vom Recht Evangelischer Fürſten ein ſchimpffliches Begräbniß belangend / wem die Zeit und unſer Vorhaben ſelbige zu examiniren zugeben wolte.

§. X. Denn wir haben auffm Titel gemeldet/ daß wir handeln wolten vom Fürſten Recht in Leichenſolennitäten/d. i. belangend das Begräbniß/ ſo ferne es ein prächtiges und in ein ſchlechtes Begräbniß eingetheilet wird. Und haben ſchon oben §. 3. gelehret/ daß ein ehrlieh Begräbniß alſo ſo wider eingetheilet werde. Diweil es aber mit ſolennitäten oder Leichen-Ceremonien immer an einem Ort anders als am andern gehalten wird/ und damit man deſto beſſer verſtehen möge/ welches ein prächtiges / oder ein ſchlechtes Begräbniß ſey / ſo erkläret ſolches gar artig Carpzovius d. defin. 383. n. 5. und 8. wenn er ſchreibt: Ein ehrliches / d. i. ein prächtiges Begräbniß iſt gemeiniglich/ wenn die Leiche mit Chriſtlichen Gefängen zu unterricht  
und

und Trost der Lebendigen/und zu guten Nachruhm des verstorbenen auff den Gottesacker begleitet wird mit Priestern und Schülern/und dem Leichen comitat der Nachbarn unterm Glockengeleute/ da nach gehaltenen Leichpredigt / und nach verlesenen Lebenslauff des verstorbenen / die Leiche zur Erden bestattet wird. Item bald drauff schreibet er: Dieses sind die gemeinsten Christlichen Ceremonien/ wenn es aber eine vornehme oder adeliche Leiche ist / pflegt man noch wohl einige sonderbare Gebräuche/ nach Orts gewohnheit hinzu zu thun. Jedoch darff es damit nicht gehalten werden nach eines jeden gefallen/ sondern es werden bald mehr / bald weniger Ceremonien dabey gebraucht/ nach dem der verstorbene seinem Leben und Stande nach gewesen / in welchem stück alles bey dem Consistorio oder geistlicher Obrigkeit / oder zum wenigsten bey dem Ministerio stehet/ wie aus vorhergehenden Definitionibus erhellet.

S. XI. Wiewohl nun Carpzovius alhier deutlich den Ausspruch / ob viel oder wenig Ceremonien bey Leichbegängnissen sollen gebraucht werden

den/ den Consistoriis, und der geistlichen Obrigkeit/ oder zum wenigsten dem Ministerio zueignet/ so ist doch albereit oben §. 6. angemercket / daß Carpzovius und andere Rechtsgelehrte / welche dergleichen vorgeben/ die Consistoria und das Ministerium dem Fürsten selbst nicht entgegen setzen/ sondern dabey den Fürsten nicht ausschließen und denselben darunter mit verstehen / also daß viel mehr die geistliche Obrigkeit der weltlichen Unter Obrigkeit/ die gleichfalls vom Fürsten dependet/ entgegen gesetzt wird. Dieweil wir aber in ermeldeten 6. §. dem Fürsten/ da wir ihn dem Ministerio oder geistlichen Obrigkeit entgegen gesetzt / auch die Politischen Collegia, oder weltliche Råthe zugegeben/ und denselben fast gleiche Macht und Recht zugeschrieben/ wider den Willen der Geistlichen in Leichen Ceremonien zu befehlen/ muß man nicht meinen/ als wenn wir auch hierinnen dem Carpzovio und andern Juristen so dergleichen statuiren / widersprächen. Denn es sind die vom Fürsten in der Republic geordneten Politischen Collegia entweder dem Consistorio gleich / oder sie sind entweder unter dem Consistorio, oder übers Consistorium. Nun ist Carpzovius von der Obrigkeit so unter dem Consistorio, oder dem Consistorio gleich ist/ zu verstehen / und disfalls ist die Sache unstreitig/ aldiweil einer über seines gleichen / viel weniger der untere über den Obern nichts zu befehlen hat. Was aber die weltliche Obrigkeit / die höher, als das

Con-

Consistorium ist / anlanget / hat es damit  
 gang eine andere Verandnis. Denn von  
 derselbigen ist zuverstehen / was Carpzovius an  
 derswo / nemlich defin. 395. n. 1. schreibt:  
**Christliche Obrigkeit** handelt gang  
 Christlich und vernünftig/wenn sie sich  
 das Recht die Begräbnisse betreffend  
 lässet befohlen seyn / und solches mit gu-  
 ten Ordnungen und Ausschreiben be-  
 fördert: Welches doch die Unterthan-  
 en und Eingepfarrten nicht alle mal  
 mit Dank erkennen / indem sie heilsa-  
 men Verordnungen schlechten Gehor-  
 samleisten / und die Sache auffhalten/  
 daß die Leiche nicht bald kan unter die  
 Erde kommen / indem sie sich unterwel-  
 len auch unter dem Schein als hätten  
 sie rechte Sache / auff die Appellation,  
 (oder Protestation) verlassen. Denn ob  
 gleich Carpzovius alhier von einer andern Sache/  
 und von andern Leuten so sich der Obrigkeit wi-  
 dersetzen/redet/ so ist es doch nichts bessers / wenn  
 die Consistoriales sich den Verordnungen der hō-  
 hern weltlichen Obrigkeit widersetzen/und ihnen  
 nicht pariren wollen. Vergleichen Collegium  
 Politischer Rāthe / so über das Consistorium ist/  
 ist nur eines Fürsten geheimes Raths-Collegi-  
 um, es mag gleich der Fürst im Lande seyn / oder  
 sich

sich ausser Landes auffhalten/ und dem geheimen Raths/ Collegio die Verwaltung der Regierung befohlen haben. Welcher Ursach halben auch bey Evangelischen Fürsten gemeiniglich einige Personen aus dem geheimen Rath zu Praesidenten in Consistoriis bestellet werden. Da nun der gleichen geheimen Rath/ Collegium des Fürsten Person näher unmittelbar repräsentiret als die Consistoria, so unter dem geheimen Rath sind/ so ist leicht zuverstehen / daß was vom Recht des Fürsten/ wenn er seinem Consistorio entgegen gesetzt ist/ gesagt wird/ auch von seinem Politischen geheimen Raths/ Collegio gesagt werden müsse.

§. XII. Ist demnach die Frage: Ob ein Evangelischer Fürst/ oder sein geheimes Raths/ Collegium, oder eine Regierung so höher als das Consistorium ist/ wider den Willen der Consistorial- Räte/ oder des Ministerii, aus rechtmäßigen Ursachen/ die bey ehrlichen Leichenbegängnissen sonst gebräuchlichen Ceremonien entweder vermehren/oder vermindern könne? Dieweil aber der Herr Präses in seinen Instit. Jurisprud. divinæ lib. 3. cap. 10. num. 22. und 23. allbereit diese Frage kurz und gut beantwortet / wird es nicht undienlich seyn / wenn wir seine Wort allhier anführen: In einer Christlichen Republic/  
E e
schreibe

schreibt er/hat der Fürst Recht und Macht/  
 Art / Weise und Ceremonien bey Lei-  
 chenbegängnissen zu verordnen / und  
 thut er daran keine Sünde / wenn er  
 solche ändert/welches ich nicht allein von  
 denen vom Fürsten ausdrücklich publi-  
 cirten Verordnungen verstehe/ sondern  
 auch von Ceremonien/so aus Gewohn-  
 heit auffkommen / und vom Fürsten  
 vormahls nicht verboten worden. Es  
 mag derhalben eine Leiche bey Tage  
 oder bey Nacht / mit einer Leichpredigt/  
 oder ohne Leichpredigt / mit einem Lei-  
 chengefolge / oder ohne dasselbe/in der  
 stille begraben werden / so kan niemand/  
 wenn er nur nach der Vernunft und  
 nicht nach seinen Affecten urtheilen  
 will/ sagen / daß solches Gottes Worte  
 zu wider wäre. Damit aber aller Zweif-  
 fel bey dieser Antwort vermieden werde / ist noch  
 eins und das andere zu erinnern so vornehmlich  
 in folgenden 4. Puncten bestehet. 1. Daß der  
 Fürst solennitäten bey Begräbnissen ordnen  
 und abschaffen könne. 2. Daß er solches auch  
 wider den Willen der Geistlichen thun  
 könne. 3. Daß des Fürsten Recht darauff gehe/  
 daß er die Ceremonien so wohl vermindern  
 als



als vermehren könne. 4. Aus was vor recht-  
mäßigen Ursachen zu rathen lieber ein theil  
Ceremonien abzuschaffen/ als deren mehr  
einzuführen.

§. XIII. Daß ein Fürst in Leichen-Ceremoni-  
en befehlen könne/ kan bewiesen werden theils aus  
Natur und eigenschafft des Begräbnisses/  
theils aus der Natur der Ceremonien. Was  
das Begräbnis anbetrifft/ ist selbiges entweder  
etwas geistliches/oder etwas weltliches. Das  
es ein geistlich ding sey/ haben wir aus den Leh-  
ren des Päpstlichen Rechts schon oben ange-  
mercket. §. 5. Wenn nun dieses gleich unstreitig  
wahr wäre/so käme doch das Recht darinnen zu  
befehlen ursprünglich den Evangelischen Für-  
sten zu / aldiweil ein Evangelischer Fürst das  
Recht in geistlichen und Kirchensachen unstreitig  
hat ; Und ist dieses sein höchstes Regale, wel-  
ches er mit höchster sorgfalt wider die Eingriffe  
seiner Unterthanen vertheidigen muß. Merck-  
würdig ist / was der seel. Herr von Seckendorff  
hiervon schreibet in 2. Theil Cap. II. §. 2. sel-  
nes Deutschen Fürsten-Staats : Die  
Landes-Fürsten des Protestirenden  
Theils haben so wohl nach dem Grunde  
Göttlicher und Natürlicher / als auch  
nach Zulassung der üblichen Reichs-  
Rechte und Satzungen / neb. n. dem  
Ge 2 welt-

weltlichen/ auch das geistliche Regiment/  
so weit einer Christlichen Obrigkeit zu-  
kommt/ zu führen: Massn sie denn  
dieses/ wie billich/seiner Vortrefflichkeit  
und Wichtigkeit nach vor das grösste  
Regal oder Obrigkeitlich Recht halten  
und achten/ und solches äusserlich zu be-  
haupten/ alle die Mittel und Wege brau-  
chen/ die wir oben in weltlichen Regi-  
ments= Sachen/ bey dem ersten Punct  
der Regierung erzehlet. Und haben Evan-  
gelische Fürsten so wohl im Reich./ als ausser  
dem Reich alles Bischoffliche Recht und Ge-  
rechtigkeit/ so bey den Catholischen Fürsten den  
Bischoffen zugehöret/ unter welches/ wie S. 7. ge-  
sagt/ unstreitig auch das Recht in Begräbnis  
Ceremonien/ zu rechnen. Carpz. Jurispr. Ec-  
cles. lib. I. tit. I. durchaus/ vornehmlich de-  
fin. 10. Und wiewohl ins gemein auch Protesti-  
rende Theologi und Juristen/ was das Fürsten  
Recht in Kirchensachen anlanget/ zu unterschei-  
den pflegen unter innerlichen und äusserlichen Din-  
gen/ und innerliche Kirchensachen allein dem Pre-  
dicator zu eignen/ so ist doch ausgemacht/ daß  
die Verwaltung der Leichenbegängnisse  
nicht zum Recht in innerlichen/ sondern in  
äusserlichen Dingen gehöre/ und darff man  
diesfalls nur betrachten/ was hiervon die beyden  
vor-

vortreffliche Luthervische Rechtsgelehrten Zieglerus und Brunnemannus schreiben: Deren jener in seinem Buch de Juribus Majestatis lib. I. cap. 13. §. 14. folgendes sehet: Diese Kirchengewalt ist in ansehen der Pflicht / so den Menschen in Kirchensachen obliegt/zweyerley. Die eine ist eine innerliche / die andere eine äußerliche Gewalt. Jene wird in Kirchensachen geistlich gebraucht / nemlich mit predigen und Auslegung göttliches Worts / mit Reichung der Sacramente / mit Sünde vergeben und behalten u. d. gl. Diese hat zwar mit geistlichen oder Kirchensachen zu schaffen / aber nicht auff geistliche Weise / sondern auff weltliche Art / und bestehet vornehmlich in Einführung einer Religion im Lande / und Reformation oder Abschaffung der vorigen Religion. Ein- und Absetzung der Priester und anderer geistlichen Personen / Straffen der Ketzler / Verwaltung der geistlichen Güter / Ordnung der Ceremonien / Ausschreiben der Feste / Berufung der Concilien / Beschützung der Kirchen / und in andern dergleichen dingen / durch welche der

Kirchen=Staat verbessert oder erhalten wird. Dieser aber de Jure Eccles. lib. 1. c. 2. §. 14. also redet: Weiter ist zu merken / daß zweyerley Kirchen=Vempter sind: deren etliche eigentlich nur den Predigern zugehören / 3. E. das Recht Gottes Wort zu predigen / Sünde zu vergeben / vom Sacrament die Leute abzuweisen / oder die Sacramente zu administrieren. Diese gehören formaliter eigentlich vor geistliche Personen / darumb wird es auch potestas dogmatica genant / objective aber gehöret es vor die Obrigkeit. Andere Vempter oder Verrichtungen aber gehören auch formaliter vor die Obrigkeit / welches potestas Architectonica, oder eine Politische Gewalt genennet wird / als Religions=Streitigkeiten entscheiden / Synodos beruffen / Kirchen=Ordnungen machen. Welches ob es wohl etlichen scheint hart geredt zu seyn / so werden sie doch gelinder davon urtheilen / wenn sie die Sache genau betrachten werden.

§. XIV. Sonst wenn wir die Wahrheit sagen sollen / ist nichts falschers / als daß das Begräb-

nis

nis der verstorbenen seiner Natur nach etwas geistliches seyn soll / dessen Recht den Priestern oder Dienern des Evangelii seiner Natur nach zukomme. Dieses ist zu beweisen aus dem was S. 8. gesagt. Denn nachdem die Gottesäcker oder Kirchhöfe eine Zubehörung der Kirchen worden / und nachdem abergläubische Leute in die Kirchen haben wollen begraben werden / haben die Papistischen Pfaffen die Verwaltung der Begräbnisse zu sich gezogen. Bey den ersten Christen und fast bey allen Heyden wird das Begräbnis gar nicht als ein Stück des Gottesdiensts / sondern als ein pur weltlich Ding / wie es auch seiner Natur nach ist / betrachtet. Und (damit man uns nicht vorwerffe / daß die Heidenischen Gebräuche in diesem stück nichts beweisen könnten / weil die Heyden die wahre Religion nicht gehabt) so darff man nicht denken / daß nach Gottes Gesetz so durch Mosen gegeben / die Verwaltung der Begräbnisse den Priestern zugehöret habe / indem vielmehr den Jüdischen Priestern verboten gewesen / sich mit den Todten nicht zu verunreinigen / als mit einem der Priestertlichen Heiligkeit / würde und Ehre unanständigem Dinge. Levit. XXI. v. 1. seq. Spencer. de Legib. Mosaic. lib. 1. c. 7. sect. 3. §. 2. Es reimet sich aber gar nicht hieher / und ist keiner Antwort werth / was der Cardinal Bellarminus lib. 2. de beat. sanct. c. 3. beym Besold. Op. Polit. d. P. 8. l. 3. c. 2. zur vertheidigung der Gebräuche

Römisch-Catholischer Kirchen / so von demselben göttlichen Gesetz so greulich weit abweichen / vorbringt / daß nemlich die Körper und Gebeine der verstorbenen Heiligen / nicht mehr unreine Leichen wären / die weil sie durch die heilige Tauffe abgewaschen / und mit Christi seligmachenden Blut besprenget wären / und also in diesem Stück das alte Levitische Gesetz aufgehöret habe u. s. w. Dieweil nun die Verwaltung weltlicher Dinge unstreitig dem Fürsten zustehet / als wird auch die Verwaltung der Begräbnisse dem Fürsten nothwendig zugehören.

§. XV. Ich kan mir zwar leicht die Rechnung machen / daß dasjenige / was ich im vorigen §. gesetzt / vielen als falsch vorkommen werde / dieweil nach eingeführtem Gebrauch bey Protestirenden / Begräbnis- Sachen vor die Consistoria gehöreten, Carpz. lib. 1. def. 10. In Consistoriis aber keine weltliche / sondern nur geistliche Sachen tractiret würden. Aber es ist leicht darauff zu antworten / daß solches durchgehends nicht könne gesagt werden. Denn es werden ja auch Ehesachen in Protestirenden Consistoriis tractiret / welche ihrer Natur nach nicht geistliche / sondern pur weltliche Dinge seyn. Wir wollen hiervon als einen unverwerfflichen Zeugen Lutherum hören in der Vorrede des Trau-Büchleins

leins: So manches Land / so manche  
Sitten/ saget das gemeine Sprichwort.  
Demnach / weil Hochzeit und Ehestand  
ein weltlich Geschäfte ist / gebühret  
uns Geistlichen oder Kirchendienern  
nichts darinnen zu ordnen oder regieren/  
sondern lassen einer jeglichen Stadt und  
Land hterinne ihren Brauch und Ge-  
wohnheit / wie sie gehen. Etliche füh-  
ren die Braut zweymal zur Kirchen/  
beyde des Abends und Morgens / etli-  
che nur ein mal. Etliche verkündigen  
und bieten sie auffder Tangel auff zwo  
oder drey Wochen zuvor / solches alles  
und dergleichen / laß ich Herren und  
Rathschaffen und machen / wie sie wol-  
len / es gehet mich nichts an. Aber so  
man von uns begehret / für der Kir-  
chen / oder inder Kirchen / sie zu segnen/  
über sie zu beten / oder auch sie zu trau-  
en/sind wir schuldig dasselbige zu thun.  
Item Ordnung Churf. Augusti zu  
Sachsen in Consistoriis zu Leipzig und  
Wittenb. tit. I. Nachdem in diesen bey-  
den Consistorien nicht allein Gewissens-  
Sachen / sondern auch weltliche Hän-

del vorgebracht und verrichtet werden müssen / so die Ehe-Sachen / der Kirchen- und Schuldiener Güter / Unterhaltung / Leben und Wandel der Lehrer und Zuhörer belangen / soll keines alleine mit Theologen oder Politischen Personen / sondern in gleicher Anzahl aus beyden Stände / nemlich mit zweyen Gelehrten und Gottfürchtigen / aufrichtigen und Ehrbaren Theologen / desgleichen auch zweyen Politicis bestellet werden. Daß aber solche Sachen die gar nicht geistlich sind / in geistlichen Consistoriis Protestirender Fürsten tractiret werden / ist daher kommen / weil solche Sachen bey den Catholischen vor Geistliche Sachen gehalten werden. Nachdem aber Evangelische Fürsten von den Zeiten der Reformation an diese Sachen zu sich gezogen / und die Päpstliche Jurisdiction in derselben Landen durch den Westphälischen Friedensschluß gänzlich aufgehoben / gleichwohl aber nach der Reformation nötig gewesen / daß diese Sachen in einem sonderlichen Collegio abgehandelt würden / als sind die Consistoria auffgerichtet / und ihrer Jurisdiction alle diejenigen Sachen / welche in Catholischer Fürsten Landen unter dem Vorgeben / als wenn es geistliche Sachen wären / den Bischöfen



fen zu gehören/ unterworfen worden / sie mögen gleich ganz geistlich/ oder pur weltlich seyn.

§. XVI. Nun komme ich auff das Wesen der Ceremonien. ( vid. supra §. 13. ) Alle Ceremonien gehören zum Decoro, oder wohlanständigen Sitten. Das Decorum aber rühret entweder aus göttlichen Gesetz her/ oder es hat seinen Ursprung vom Willen der Menschen / und ist dieses letztere in der Republic der Gewalt des Fürsten unterworfen. Von Leichen-Ceremonien/wie sie oben §. 10. beschrieben/ hat Gott keine einiige in gestalt eines allgemeinen Gesetzes geboten/ Moses Gesetz aber gehet uns nichts an/ sonderlich wo es mit Ceremonien zu thun hat. Der sel. Herr von Seckendorff im 2. Theil des Fürsten-Staats Cap. II. §. 6. rechnet das Ceremonien-wesen auch zur der Macht eines Fürsten Gesetze zu promulgiren/wenn er schreibt: Zum andern daß durch die Kirchen-Ordnungen der Obrigkeiten die äußerliche Umstände der Zeit/ Orts / und der Maße und Weise / welche in Göttlich und Religions-Sachen zu halten/ und sonderlich da solche Umstände in Gottes Wort / nicht absonderlich oder unenenderlich fürgeschrieben sind / geordnet werden / damit alles ehrlich und ordentlich andächtig und fein zugehe. Zu sol-

seichem Ende dienen nun allerhand heilsame Puncten der Kirchen und Landes Ordnungen / als da sind / daß wir dieselbe summarisch begreifen / die Anordnung der Kirchen- Algenden/oder Ceremonien / wie es bey dem öffentlichen Gottesdienst / Predigt und Feyer der Sonn- und Fest- Tage/und bey Reichung der heiligen Sacramenten / der Tauffe und heiligen Abendmahls / auch andern Christlichen Handlungen / als Hochzeiten und Begräbnissen/ auch Tröstung der Kranken und Sterbenden/vieler Umstände halben zu halten/ zu welcher Zeit eines und anders geschehen/was vor Gebete/Gesänge/Ver-mahnungen / Anredungen darbey vor-gehen sollen / was für Ceremonien mit Creuzen / Kleidungen / Liech-ten/Glockenleuten/und dergleichen zu halten. Wenn nun der Fürst diese Dinge allzumal verordnen und einführen kan / so kan er auch dieselbigen widerumb abschaffen.

S. XVII. Nun wollen wir kürzlich zeigen/daß der Fürst auch in Leich-Ceremonien und solennitäten/wider den Willen der Consistorial-Räthe und

und des geistlichen Ministerii befehlen könne. Da zwar scheint sehr dawider zu seyn was Carpzovius Jurispr. Eccl. lib. 2. def. 247. in dem Tittel : Ein Fürst oder Obrigkeit kan in Kirchen Ceremonien nichts ändern noch abschaffen / wenn er nicht vorhero in einen Synodo das Predigamt zu rathe gezogen / und die Stände der Kirchen zusammen beruffen. Allein es hat damit nichts zu bedeuten. Denn gleichwie Carpzovius in seinem Kirchen • Recht öftters greulich und augenscheinlich papenhet / indem er den Lehrsätzen der gleichfalls schrecklich papenhenden Sächsischen Theologen / sonderlich der Wittenberger folget / also ist bey dieser gangen Definition nichts dahinter / sondern sie ist auff einen nichtswürdigen Grund gebauet. Weit besser stimmt mit der gesunden Vernunft / und mit den Regeln des Christenthums überein / was der hochberühmte Rechtsgelehrte zu Wittenberg Caspar Zieglerus de Jurib. Majest. lib. 1. c. 17. §. 1. schreibet : Demnach Gott nicht ausdrücklich befohlen / wie die Kirche in andern Dingen / die zu äußerlicher Ordnung / Zierde und Zucht dienen / regiret werden solle / sondern solches der Christen Klugheit überlassen / als ist kein Zweifel / daß Christliche Könige und

und Fürsten darinnen viel zu befehlen haben. Also ist der Gebrauch der Wachskerzen / der Caseln und Meßgewandte beyhm Gottesdienst / des Creutzmachens / des Exorcismi u. d. gl. ganz und gar menschlicher Regierung unterworffen / wiewohl dergleichen Ceremonien / wenn sie von alten Zeiten eingewurkelt sind / nicht leichtlich abzuschaffen. Wo aber wichtige Ursachen vorhanden / und die Noth des Kirchen- Staats solches erheischet / können solche Dinge aus Fürstlicher Macht und höchster tragender Gewalt / eingeführet oder abgeschaffet werden. Ja wir können zeigen / daß Carpzovius ihm selbst zu wider sey / in dem er l. 3. def. 16. ganz recht sagt / Die Consistoria können nichts weder verbieten noch gebieten wider des Fürsten Befehl / und würde verstattet / daß man von Consistoriis an den Fürsten appelliren könne. Idem. lib. 1. d. 12. n. 15. Weil nemlich die Consistoria nicht mehr als delegatam Jurisdictionem (so weit ihnen solche Regierung von Fürsten aufgetragen ist) haben. Brunnem. de Jure Eccles. l. 3. c. 10. §. 1. Die Prediger aber haben mit allen nichts zu befehlen / sondern sind Unterthanen und nichts mehr / die sich vor eine Ehre schätzen sollen / wenn sie paciren sollen in den  
Din

Dingen / die Gottes Worte nicht zu wieder.  
Confer. id Carpz. lib. 3. def. 3. n. 5. seq.

§. XVIII. Und wer wolte zweiffeln / daß der  
Fürst in Leichen-Ceremonien einige Änderung an-  
stellen könne/da das ganze Consistorium sich nach  
dem Fürsten richten muß/also daß wo nicht ein ab-  
sonderlicher Vertrag mit den Unterthanen/ oder  
dergleichen im Wege stehet/ der Fürst das Con-  
sistorium gar abschaffen/und die Verabscheidung  
der Kirchensachen denen Politicis allein übergeben  
kan. Denn wiewohl die meisten Evangelischen  
Stände nicht ohne Ursach die Consistoria aufgege-  
richtet : Carpzovius l. 3. def. 1. n. 7. seq.  
So wird doch niemand so verwegen seyn/ daß er  
vorgeben dürfte / daß solches schlechter Dinge  
nöthig gewesen sey. Dieses hat der sel. Brun-  
nemann wohl verstanden l. 3. c. 1. §. 3. wenn er  
schreibt : Wo keine Consistoria sind/ da  
werden Kirchensachen von der hohen  
Obrigkeit / nemlich vor dem Fürsten o-  
der Reichs-Stände in seinem geheimen  
Rath / oder Hoffgerichte abgehandelt/  
wie solches weitläufftig ausführhet der  
Herr Mevius p. 3. Dec. 415. worüber der Herr  
geh. Rath Snyck also commentiret : Daß  
auch allein weltliche Personen/ die Per-  
son des Bischoffs/ wenn es ihnen befoh-  
len / ja so wohl verwalten können/ lehret  
Casp.

Casp. Ziegl. ad Prax. Calvoli §. Land-  
fafflii Concl. i. n. 189. Bertram. de Pac.  
Religios. Concl. 69. Ja an etlichen Dr-  
ten / wo gar kein Consistorium ist / wer-  
den alle streitige Sachen / wie sie Nah-  
men haben mögen / sie mögen geistlich  
oder weltlich seyn / ohn unterschied in  
Canceleyen debattiret / wiewohl in der  
Unterschrift bisweilen der Deputirten  
in Consistorial-Sachen gedacht wird.  
vid. Laur. Ohm. de Jure Episc. Concl.  
16. lib. 1. wovon der Autor in folgenden  
§. handelt. Also ist zu Hamburg bis  
dato kein Consistorium vom Rath auff-  
gerichtet / sondern wenn Kirchensachen  
vorfallen / da etwas soll in inquisition ge-  
zogen / oder verabschiedet werden / so  
werden einige vom Rath insonderheit  
zu Erörterung solcher Sachen deputi-  
ret. Hier mag man nachschlagen was  
von Layen gesagt. l. i. c. 2. §. 25. Es hat  
aber der sel. Herr Autor daselbst also geschrieben:  
Die Gaben des heiligen Geistes sind  
nicht allein den Theologis gegeben / son-  
dern auch gottfürchtigen Layen. Ja  
wie allen Menschen befohlen ist / daß sie  
forschen sollen in der Schrift / also wird  
Gott

Gott auch den Layen seine Gnade nicht versagen / die Warheit göttlicher Lehre zu vernehmen und zu verstehen. Und stinckt nach den Pöblistischen Hesen/wenn sich die Theologi bisweilen allein die Erkänntnis der Warheit zueignen / den weltlichen aber / die nach Pöblistischen Gebrauch die Bibel nicht einmahl lesen dürfen / solche absprechen wollen. Woben zu mercken / daß auch zu Nürnberg kein Consistorium ist / sondern der Rath daselbst geistliche Sachen verabscheidet / wie solches Herr Christoph Scheurl von Defersdorff in einer gelehrten zu Altorff unter dem sel. Herrn Lincken / von Nürnbergischen Gerichten anno 90. gehaltenen Disputation, cap. 2. §. 11. 12. 13. defendiret.

§. XIX. Damit uns aber niemand übel nachsaget / als wenn wir Feinde des Predigampts und des Consistorii wären / ist zu mercken / daß man sich hier im Mittel halten / und nicht zu weit weder zur Rechten noch zur Linken gehen müsse: Einmal daß wir uns nicht einbilden / daß es ganz unmöglich und dem Lande schädlich / daß Consistoria angerichtet worden / und daß sich die Reichsstände und andere Evangelische Fürsten befeßigen müssen die ein mal angerichteten Consistoria wider abzuschaffen. Mit nichten: Es haben die Fürsten klüglich dran gethan / daß

☪

sie

sie Consistoria eingeführet / vornemlich in den ersten Zeiten / und haben außser Zweifel ihre wichtige Ursachen gehabt/welche wir auch leicht erzehlen köntcn/wenn es unser Vorhaben leiden wolte/ und wir uns nicht der Kürze befeßigen müßten. So ist auch den Fürsten nicht zu rathen/ daß sie die einmal angerichteten Consistoria abschaffen/ ob dieselben gleich bisweilen sich ihrer Gewalt mißbrauchen. Alle Veränderung ist gefährlich. Und ist nach einer christlichen rechten Staats-Politica oft zu rathen / einige Mißbräuche zu dulden. Zu dem hat man unzehlliche Mittel Mißbräuche / unbeschadet der Sache selbst/ abzuschaffen / welches alles die Staats ministri und Politici besser zu erzehlen und ins Werk zu richten wissen als Schulmänner und Professores auff Universitäten.

§. XX. Doch muß man auch andern theils nicht meinen / daß Consistoria so gar nöthig wären/ daß die Christenheit ohne dieselben nicht wohl bestehen könnte / und demnach andere Fürsten und Reichs-Stände unrecht thäten / welche ihr Bischoffliches Recht allein durch weltliche Råthe exerciren / oder auch / (wenn sich ein solcher Fall zutrüge/) ihre Consistoria aus wichtigen Ursachen / (worinnen der Fürst ebenfalls den Aufschlag geben muß) abschaffen wolten/ oder nur einigen Mißbräuchen der Consistorien und des Predigampts durch weltliche Råthe/wider Willen/oder auch / nach gelegenheit tüchtiger Umstände



stände / ohne vorberuht der Theologorum und der Prediger / einhalt thun. Es hat sich die Stadt Hamburg ohne ein Consistorium gut befunden / so lange sie die Gewalt der Geistlichen gebührend eingeschränket. Es hat sich Nürnberg gut dabey befunden und wird sich noch weiter gut befinden / so lange diese Stadt die Diener göttlichen Worts in ehren halten / jedoch solche nicht anders als Unterthanen tractiren wird / und sind deswegen ja so gut Lutherisch und Evangelisch / ob sie gleich keine Consistoria haben. (Wobey wir ohngefehr Verständigern zu erkennen geben / warumb nicht leichtlich ein Evangelischer Fürst gefunden wird / der kein Consistorium hat / wo aber kein Consistorium ist / entweder eine Aristocratie oder dergleichen Regiment zu finden. Wir könnten zwar / wenn wir sagen dürfften wie wirs meinen / viel Politische Ursachen hier anführen / wir wollen aber solche den Hoff Politicis überlassen / in dem wir wissen / daß ein Weisheit liebender der Fürsten ihre Geheimnisse nicht, ausplaudern dürffe / sondern viel wissen und denken könne / was man nicht sagen oder schreiben darff.) Über dieses ist nicht natürliches / als daß ein Ding eben also wider abgethan wird / wie es auffkommen ist. Gar schön hat Mevius Part. III. dec. 415. gelehret / daß wo kein Consistorium ist / geistliche Sachen in Königlich Regierung von Rechts wegen gerichtet werden / auch wäre nichts dran gelegen / wo darüber gerichtet würde / wenn nur tüchtige

Leute dazu gebraucht würden/ ja es sey nötig/ daß die Geistlichen nicht allein weltliche Personen richteten/ u. s. w. Also er auch gedencket / daß S. Königl. Majest. in Schweden diese Lehre gebillichet. u. d. gl.

§. XXI. Gleichwie aber meines wissens / kein Politicus oder Theologus jemahls bishero in dem ersten stück geirret / daß er zu weit zur Rechten gegangen wäre / also ist im gegentheil zu beklagen/ daß viel von unsern Leuten/ indem sie solchen Irrthum vermeiden wollen / gar zu weit zur Linken gegangen. Ursach ist/ daß einige unvorsichtige Juristen ohne nachdenken / etliche dem Nahmen nach Lutherische / in der That aber heimlich Papistische Theologos/ was den Haupt-Artickel und Grund des Papstthums : Daß der Pabst das Haupt der Kirchen sey/ und die Pfaffen vor den Layen einen Vorzug hätten / anlanget / außgeschmiret. Wir wollen an stat einer Probe nur etliche dinge aus den §. 1. citirten Autoribus anführen : Also wil D. Christian Weber in seinem **Tractat von Consistoriis c. 5.** Daß die Consistoria nicht bloß von Menschen/ sondern von Gott selbst ihren Ursprung hätten : Im 17. Cap. wil er diejenigen weitläufftig widerlegen/ welche lehren / daß bloß allein weltliche Personen einen Bischoff/ wenn es ihnen befohlen/ repræsentiren können/d. i. daß eine Bischoffliche Regierung aus lauter Layen oder weltlichen Personen bestehen müsse : Im 27. Cap. Sect. 4. defendirt er/ daß welt-

weltliche Obrigkeit Ceremonien nicht abschaffen könne/ und lobet die Sächsischen Theologos, die sich in der Materie des Exorcismi vera Churfürsten widersetzt/ wegen ihrer Beständigkeit. In gedachte Cap. sect. 18. p. m. 828. edit. Fritsch. meint er / daß diejenigen den Sachen zu wenig thäten/und böse Politici wären/welche vorgäben/ daß alle Verwaltung und Beurtheilung der Ehesachen bloß vor weltliche Gerichte gehöre/ und bemühet sich solche abermahls/ wie wohl gar schlecht / zu widerlegen. u. s. w. Havemannus macht's noch gröber/ in seinem Jure Episcopali; und defendiret tit. 11. Mitteldinge könnten vom Fürsten allein nicht abgeschafft noch eingeführet werden Tit. 12. Die Obrigkeit allein könnte in Ehesachen nicht Richter seyn: Wenn in einer verworrenen Ehesache die Stimmen einander zu wieder wären/ müste dieselbige Sache an ein berühmtes Consistorium, nicht aber an eine Juristische Facultät geschickt werden/ wie zwar zu geschehen pflegte/ so aber nicht recht wäre: Wenn Ehesachen in Consistoriis verhöret worden/ könnten selbige nicht per viam appellationis vor weltliche Gerichte gezogen werden: Tit. 14. Es wäre wunder/ wenn ein Mensch gefunden würde/ welcher sich und andern einbildete / daß ein geistlich Gericht anders könne verwaltet werden/ nemlich ausser dem Consistorio auff dem Rathhause: Im Anhangen weltl. Obrigkeit könne Kirchengüter nicht in andern Gebrauch verwenden: alwo er p. 445. unter andern also

schleußt : Nach dem Päbstlichen Recht könten Kirchengüter nicht in andern gebrauch verwen-  
den werden / ohne mit Consens der Clericoy. In  
Evangelischen Kirchen aber wäre das Ministeri-  
um an stat der Clericoy : darumb könten Kirchen-  
güter ohne consens des Ministerii nicht veralieni-  
ret werden. Diesen Lehrern folget Mylerns von  
Ehrenbach/und lehret in Gamol. Princ. Imp. c. 8.  
§. 6. 7. 8. 9. Wenn ein Fürst eine Heyrath verha-  
be / welche durch menschliche Geseze verboten/  
müsse er es an sein eigen Consistorium, oder an ei-  
ne berühmte Theologische Facultät gelangen las-  
sen/ und vernehmen / ob er sich mit guten Bewis-  
sen in solche Heyrath einlassen könne/ oder nicht?  
Ein Reichs-Stand könne die Sachen vom Con-  
sistorio nicht avociren/ weil das Consistorium, das  
ganze Presbyterium der Kirche repräsentirte/ und  
weil im Päbstlichen Recht geordnet / wenn ein  
Bischoff einem Collegio oder einen Archidiacono  
die geistliche Jurisdiction befohlen / daß er densel-  
bigen in deren gebrauch nicht verhindern/oder die  
Sache avociren könne / aldiem Weil er sich von sei-  
ner Jurisdiction losgesagt : Der Landes Fürst  
wäre nicht gänglich und schlechter dinge über die  
Priester schafft/sondern er wäre nur ein Gliedmaß  
davon / welches in geistlichen Sachen ja so wohl  
vom Körper regieret würde / und selbigem gehor-  
chen müste als ein gemeiner Unterthaner / u. s. f.  
Dergleichen Zeug wird man gnug auch bey  
Carpzovio und anderswo finden.

§. XXII. Dieses aber deutlicher aufzuführen/  
gebraucht einen eigenen Discurs. Unterdessen  
ists ein Jammer/ daß die Protestirenden Rechts-  
gelehrten sich diesem heimlich-Papistischen Un-  
glück nicht eher widersehen / daneben aber soll  
man froh seyn/daß zu dieser Zeit die Politici hin un-  
wieder anfabē ihre Heupter aufzurichten/darumb  
daß sich ihre Erlösung von diesem Joche nahet.  
Wir sehen ihnen unterdessen nichts entgegen / als  
die Wort des Mannes Gottes Lutheri / und der  
Augspurgischen Confession. Und schreibt Lutherus  
im 1. Jernischen deutschen Theil fol. 237.  
Ihr seyds nicht allein liebe Herrn / wel-  
che mit den Ehesachen viel Mühe ha-  
ben/es gehet den andern auch also: so ha-  
be ich selbst auch alle Plage damit / ich  
wehre mich fest / ruffe und schreye man  
solte solche Sachen der weltlichen  
Obrigkeit lassen / und wie Christus  
spricht / die Todten lassen ihre Todten  
begraben / Gott gebe sie machens recht  
oder unrecht/denn wir sollen ja Diener  
Christi seyn / das ist mit dem Evangelio  
und Gewissen umbgehen / damit wir  
auch übrig genug zu thun hätten wider  
den Teuffel/ Welt und Fleisch. Und in  
seinem Buch von Ehesachen. Wenn  
wir (Geistliche) beginnen Richter in Ehe-

Sachen zu werden / so hat uns das  
 Ramprad vey einem Ermel ergriffen/  
 und wird uns ortreiffen / daß wir müß  
 sen über die Straff richten / so müssen  
 wir auch über Leib und Gut richten / da  
 sind wir denn unter dem Rade / und er  
 sauffen im Wasser des weltlichen Ban  
 des. Augsp. Confess. im letzten Cap.  
 von der Bischöffe Gewalt: Nu lehren  
 die unjern also / daß die Gewalt der  
 Schlüssel oder der Bischöffen sey / laut  
 des Evangelii/ ein Gewalt und Befehl/  
 das Evangelium zu predigen/ die Sün  
 de zu vergeben/ und zu behalten/ und die  
 Sacramenta zu reichen und zu han  
 deln. u. s. w. Denselben Gewalt der  
 Schlüssel oder der Bischöffen über und  
 treibet man allein mit der Lehre und  
 Predigt Gottes Worts / und mit  
 Handreichung der Sacrament. u. s. w.  
 Dieweil nun die Gewalt der Kirchen  
 oder Bischöffe ewige Güter giebt/ıc. so  
 hñciert für die Pölicey und das weltli  
 che Regiment nichts überall / denn das  
 weltliche Regiment gehet mit viel an  
 dern Sachen umb denn das Evangelii  
 um ıc. Darumb soll man die zwey Re  
 giment

giment das geistlich und weltlich nicht  
untereinander mengen und werffen/  
denn der geistliche Gewalt hat seinen  
Befehl das Evangelium zu predigen/  
und die Sacrament zu reichen/ soll auch  
nicht in ein frembdes Ampt fallen / soll  
nicht Könige setzen oder entsetzen / soll  
weltlich Gesetz und Gehorsam der Obrig-  
keit nicht aufheben oder zerrütten / soll  
weltlicher Gewalt nicht Gesetz ma-  
chen und stellen von weltlichen Hän-  
deln / wie denn Christus gesagt hat:  
Mein Reich ist nicht von dieser Welt.  
Item / wer hat mich zu einem Richter  
zwischen euch gesetzt? Und Sanct Pau-  
lus zum Philip. am 3. Unter Bürger-  
schaft ist im Himmel. Und 2. Corinth.  
10. Die Waffen unser Ritterchaft  
sind nicht fleischlich/ sondern mächtig für  
Gott zum ersten zu zerstören die An-  
schläge und alle Höhe. 2c. Dieser gestalt  
unterscheiden die unsern/die beyden Re-  
giment und Gewalt Ampt / und heissen  
sie beyde / als die höchsten Gaben Got-  
tes auff Erden / in ehren halten. Wo  
aber die Bischöffe weltlich Regiment  
3 f 5 und

und Schwerd haben / so haben sie dieselben nicht als Bischöffe aus göttlichen Rechten / sondern aus menschlichen Keyserlichen Rechten geschenkt / von Keysern und Königen zu weltlicher Verwaltung ihrer Güter / und gehet das Ampt des Evangelii gar nicht an. Derhalben ist das Bischoffliche Ampt nach göttlichen Rechten das Evangelium predigen / Sünde vergeben / Lehre urtheilen / und die Lehre so dem Evangelio entgegen / verwerffen / und die Gottlosen / der gottlos Wesen offenbar ist / aus Christlicher Gemein ausschliessen / ohn menschliche Gewalt / sondern allein durch Gottes Wort. u. s. w. Daß aber die Bischöffe sonst Gewalt oder Gerichtszwang haben / in etlichen Sachen / als nemlich Ehesachen oder Zehenden / dieselben haben sie aus Krafft menschlicher Recht ic. Weiter disputiret man auch / ob die Bischöffe macht haben / Ceremonien in der Kirchen aufzurichten / desgleichen Sagung von Speiß und  
Feier



Felertagen / von unterschiedlichen Or-  
den der Kirchendiener/u. s. w. Sonun  
die Bischöffe Macht haben die Kirchen  
mit unzähligen Aufssätzen zu beschwe-  
ren und zu verstricken / warumb ver-  
beut denn die göttliche Schrift so oft die  
menschliche Aufssätze zu machen und zu  
hören/1c. Was soll man denn halten  
vom Sonntag/ und dergleichen andern  
Kirchen-Ordnungen und Ceremonien?  
Dazu geben die unsern diese Antwort/  
daß die Bischöffe oder Pfarrherr mö-  
gen Ordnung machen/damit es ordent-  
lich in der Kirchen zugehe / nicht damit  
Gottes Gnade zu erlangen / auch nicht  
damit für die Sünde gnug zu thun/oder  
die Gewissen damit zu verbinden/  
solches für nötige Gottesdienst zu  
halten/ und es dafür achten/ daß sie  
Sünde thäten / wenn sie ohn Ver-  
gnis dieselbigen brächen. 2c. Sol-  
che Ordnung gebühret der Christlichen  
Versammlung umb der Liebe und Frie-  
des willen zu halten / und den Bischöffen  
und Pfarrherrn in diesen Fällen gehor-  
sam zu seyn/ und dieselben so fern zu hal-  
ten/

ten / daß einer den andern nicht ärgere/  
damit in der Kirchen kein Unordnung  
oder wüthes Wesen sey. Doch also /  
daß die Gewissen nicht beschweret  
werden / daß mans für solche ding  
halte / die nöthig seyn solten zur  
Seeligkeit / und es dafür achten/  
daß sie Sünde thäten/ wenn sie die-  
selben ohn der andern Aergernis  
brächen. Wie denn niemand sagt/ daß  
das Weib Sünde thue / die mit bloßen  
Haupt ohn Aergernis der Leute ausge-  
het. Also ist die Ordnung vom Son-  
tag / von der Osterfeier / von der  
Pfingsten / und dergleichen Feier  
und Weise / denn die es dafür achten/  
daß die Ordnung vom Sonntag  
für den Sabbath / als nöthig auff-  
gericht sey / die irren sehr / denn die  
heilige Schrift hat den Sabbath abge-  
than / und lehret daß alle Ceremonien  
des alten Gesetzes / nach Eröffnung des  
Evangeliums/ mögen nachgelassen wer-  
den / und dennoch weil von denen ge-  
weist

weist / einen gewissen Tag zu verordnen / auff daß das Volk wüßte / wenn es zusammen kommen sollte / hat die Christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet / und zu dieser Veränderung desto mehr gefallens und willens gehabt / damit die Leute ein Exempel hätten der Christlichen Freyheit / daß man wisse / daß weder die haltung des Sabbaths / noch eines andern Tags vor nöthen sey. Es sind viel unrichtige Disputationen von der Verwandlung des Gesetzes / von Ceremonien des neuen Testaments / von der Veränderung des Sabbaths / welche alle entsprungen sind aus falscher und irriger Meinung / als müßte man in der Christenheit einen solchen Gottesdienst haben / der dem Levitischen Gottesdienst gemäß wäre / und als solt Christus den Aposteln und Bischöffen befohlen haben / neue Ceremonien zu erdencken / die zur Seligkeit nöthig wären. Dieselbigen Irthum haben sich in die Christenheit eingeflochten / da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und

ge-

geprediget hat. Etliche disputiren also vom Sonntage / daß man ihn halten muß / wiewohl nicht aus göttlichen Rechten / dennoch schier als viel als aus Göttlichen Rechten / stellen form und maß / wie fern man am Feyerstage arbeiten mag. Was sind aber solche Distinctiones anders denn Fallstricke des Gewissens? Denn wiewohl sie sich unterstehen / menschliche Aufträge zu lindern / so kan man doch kein Billigkeit oder Linderung treffen / so lang die Meinung stehet und bleibet / als solten sie von nöthen seyn. Nun muß dieselbig Meinung bleiben / wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens / und von der Christlichen Freyheit. u. s. w. Die Bekenner haben solches frey gelehret vom Sonntage / vom Osterfest u. d. gl. was meinen wir wohl / daß sie würden gesagt haben von Leichen- Ceremonien / und von Jurisdiction der Consistorien / wenn diese dinge damals gewesen wären? Es könnten auch diese heimlich- Papistische Lehren / aus den Lehrern selbst / die dieses vorgeben / widerlegt werden. Also wenn Havemann spricht / die Prediger des Evangelii wären in das Recht der Papistischen Paffen

Pfaffen getreten / finden sich bey ihm sehr schöne Worte / in welchen er sich selbst widerspricht de Jure Episcopali Tit. 1. §. 2. indem er schreibt: Folget also von sich selbst der feste Schluß / welcher wie die Babylonischen Mauern bestehet; nemlich: Daß alle rechtschaffene Christen Priester (oder Clerici) seyn. Wie können sie denn so gar unverschämt seyn / und ihre mit flüchtigen Oleo Mercurii geschmierete Heiligen Clericos nennen / welche die Papisten von den Layen unterscheiden. Sie mögen sehen wie sie zu rechte kommen / alle Brillen auffsetzen / und alle Tubos Opticos zu hülffe nehmen / womit Italten pralet / daß sie solche erfunden. Und mögen damit die drenzeihen berühmte Dertter Neues Testaments durchgehen / in welchen das Wort *ἐπίσκοπος* gefunden wird / und sehen / ob sie unter diesen allen nur mit einem einigen Spruch / ihre Lügen beweisen können / welches aber nicht eher als auff Nimmerstag geschehen wird.

§. XXIII. Es wird uns aber niemand für übel halten / daß wir in vorhergehenden §. einige Dinge aus der Augspurgischen Confession etwas weitläufftig ausgeschrieben / denn solches wird

wird uns zu Erklärung des jenen/ was wir lezt  
sagen werden/müße seyn. Denn nach dem wir das  
Fürsten-Recht in Leichen-Ceremonien behauptet/  
so erweitern wir nun dasselbige / daß es aus  
billichen Ursachen gelte so wohl in Vermehrung  
als vermindern oder Abschaffung der Ceremonien /  
doch also daß unter diesen beyden dingen  
ein grosser Unterschied ist / Es ist zwar nicht zu  
leugnen / daß ein Fürst Zierde und Ordnung haben  
Leichen-Ceremonien einführen und vermehren könne.  
Doch soll ein Evangelischer Fürst sich mehr bemühen/  
Ceremonien zu vermindern als zu vermehren/  
theils weil die Vermehrung der Ceremonien dem  
Mosaischen Gottesdienst altes Testaments ähnlicher  
siehet/ als der schlechten und einfältigen Religion  
der Christlichen Freyheit im neuen Testament;  
theils weil damit / wenn man mehr Ceremonien  
einführet / sich gleich dabey auch die Einbildung  
findet/die in der Augspurgischen Confession so ernstlich  
verworfen wird / von nothwendigkeit der Ceremonien /  
wenn man aber der Ceremonien weniger macht/  
ist daraus zu ersehen / daß man sich der Christlichen  
Freyheit gebrauchet/ und in der That erweist/  
daß wir nicht glauben / daß Ceremonien nötig  
wären zur Seligkeit. Dieweil aber solche Ceremonien  
an sich selbst Mitteldinge seyn / wird ein  
Evangelischer Fürst sich bestrengen/ gleich wie er  
nicht leichtlich befehlen wird neue Ceremonien  
bey Straffe zu observiren/damit der Schwachen  
Gewissen nicht beschweret werden / daß er auch  
was

was deren Verminderung belanget/ nicht leicht-  
 lich alle Ceremonien/ die nicht offenbar abgöttisch  
 sind / verbiete / damit nicht abermahls die schwä-  
 chen/ wie wohl irrigen/ Gewissen meinen/ es würde  
 ihnen auch also die Christliche Freyheit genom-  
 men; sondern sich im Mittel halte / daß er zwar  
 dann und wann zulasse / daß einige Ceremonien  
 aus gewissen Ursachen von neuen eingeführet  
 werden/ gleichwohl aber denjenigen mehr audienz  
 gebe/ die der Ceremonien weniger machen wollen/  
 und dieselbigen wider diejenigen so ihnen wider-  
 stand thun / ernstlich beschütze / und die Wieder-  
 spenstigen / wenn sie sich nicht weissen lassen wol-  
 len/ gebührend bestraffe/ als solche Leute / welche  
 dem im vorigen §. gemeldeten Artikel der Aug-  
 spurgischen Confession zu wider / nicht nur die  
 Christliche Freyheit beschweren / und des Pab-  
 sthum heimlich / oder wohl ganz handgreifflich in  
 die Kirche wider einführen wollen / sondern auch  
 der weltlichen Obrigkeit ihren gebührenden Ge-  
 horsam zu entziehen / und ihr Geseze / wie sie in  
 der Republic regiren sollen / vorzuschreiben sich  
 bemühen. Und werden wir also nicht unrecht  
 thun / wenn wir aus demjenigen was gesagt ist/  
 den Schluß machen / daß Evangelische Fürsten  
 auch in Leichen-Ceremonien geneigter seyn sol-  
 len / einige solennitäten abzuschaffen/ als dersel-  
 bigen mehr einzuführen. Dieses wird in der Ap-  
 pologie der Augsp. Confession bald an Ende mit  
 gar schönen Worten bekräftiget : Mit dem

Sagungen der Bischöffe sollen die Gewissen nicht gefangen seyn/ als seyns nöthige Gottesdienst. Denn Paulus zum Galatern sagt am 5. Cap. So stehet nun in der Freyheit / wie euch Christus hat frey gemacht / und laßt euch nicht wider unter das Joch der Knechtschaft bringen. So muß man nun frey lassen/ solcher äußerlicher Sagung zu brauchen/ daß es nicht für solche Gottesdienste geacht oder gehalten werden / welche nöthig solten seyn zur Seligkeit. Doch ist man schuldig Aergernis zu meiden. Also haben die Apostel viel dings umb guter Zucht willen in der Kirchen geordnet/ das mit der Zeit geändert ist. Und haben nicht Sagung also gemacht/ daß sie solten nöthig seyn/oder ewig bleiben / denn sie haben wieder ihre eigene Schrift und Lehre nicht gehandelt/ darinne sie das gar heftig streiten/ daß man die Kirche nicht solte mit Sagungen also beschweren/oder verpflichten/ als sind sie nöthig zur Seligkeit.

§. XXIV. Ob nun wohl solches augenscheinlich ist / so muß man sich doch wundern / wie es komme / daß wenn man das Werck selbst ansiehet/



het / man sich in etlichen Evangelischen Kirchen gänzlich auff die andere Seite neiget. Daß wir die Sache mit einem zu gegenwärtiger Materie gehörigen Exempel erklären / wenn der Fürst mehr Ceremonien einführet / so finden sich wenige / welche disfalls etwas dabey erinnern / sondern erheben vielmehr den Fürsten / als einen gottsfürchtigen Potentaten und andern Constantinum Magnum mit schmeichlerischen Lobreden gleichsam in den Himmel. Wenn aber der Fürst in Policcy-Ordnungen / das übermäßige und dem Lande schädliche Gepränge der Ceremonien verbeut / ist kein mensch zu finden der die Unterthanen / wenn sie der Policcy-Ordnung nicht pariren zum Gehorsam vermahnete / sondern es giebt vielmehr Exempel genug / daß die Unterthanen in ihrer Widerspenstigkeit am meisten dadurch / daß ihre Lehrer stille dazu schweigen / ja wohl öfters diejenigen als fromme Leute / und die sich milder Sachen annehmen loben und rühnen / die den Ordnungen nicht pariren / verstärket werden. Ja es ist nichts gemeiners / als daß die Consistoriales und Prediger sich den Fürsten widersetzen / wenn der Fürst nur durch dispensation einige überleye Leichceremonien abschaffen will. Man darff sich aber darüber nicht wundern / wenn man nur die Ursach dieses Unheils betrachtet. Die Augspurgische Confession und ihre Apologie hat guten Samen gesäet in der Lehre von weltlicher Obrigkeit und von Ceremonien ; Da aber die

Fürsten und Politici schließen / Kam der Feind/  
das ist die hehnllich Papistische Geistlichen unter  
der Larve Evangelischer Theologen/und säet Un-  
kraut. Zudem ein ander Geschlecht der Lehrer  
aufkommen/welches aus grimmigen Haß wider  
die andere Parthen der Protestirenden / welche  
sich weniger Kirchen Ceremonien gebrauchen/  
neue Glaubens Artikel geschmiedet/ und einige  
Fürsten solche anzunehmen und zubestettigen/  
rückfischer weise beredet. Gleichwie sie nun in  
andern Artikeln grossen Unfug angerichtet/ und  
an unterschiedenen blutigen Kriegen Ursache ge-  
wesen/also haben sie sich äusserst beflissen / was  
die Lehre vom Recht der Fürsten in Ceremonien  
anlanget / das Pabsthum wider aufzuwärmen/  
und die Fürslichen Regalien anzufechten. Kürz-  
lich : Die Augspurgische Confession und ihre  
Apologie hatte in denjenigen Worten so im vori-  
gen S. angeführet/gelehret/ daß Ceremonien nicht  
nötig wären und die Gewissen nicht beschwoeren  
soltten/und also die Christliche Freyheit wider das  
Pabsthum gerettet. Paulus und die Geschichte  
der Apostel lehren/daß die Apostel diese Freyheit  
verteidiget wider die falschen Apostel/welche den  
Brüdern durch die Ceremonie der Beschneidung  
ein Joch auflegen wolten: Und sind demnach in  
heiliger Schrift diejenigen falsche Apostel/welche  
neue Ceremonien über die vorigen einführen/ und  
die Leute bereden wollen/als wären sie nötig/nicht  
diejenigen / welche der Ceremonien weniger ma-  
chen

chen und sagen die Apostel von jenen! / daß sie ihnen nicht einen Fuß breit gewichen. Wenn man aber redet vom unterlassen eines Dinges das an sich selbst freigelassen ist / dergleichen auch ist die Verminderung der Ceremonien aus Liebe der schwachen Brüder / so rühmet Paulus solches als ein Werck der Liebe / und sind also diejenigen schwache Brüder/die sich ärgern an dem was wir thun/nicht an dem das wir unterlassen. Aber diese Autores mengen alles unter einander/indem in sie die zwei unterschiedenen Fragen / von Vermehrung und Verminderung der Ceremonien/nñ von Verrichtung oder unterlassung eines an sich selbst zugelassenen Dinges/ 2c, sehr unordentlich tractiren/ und dasjenige was die Schrift von Christlicher Freyheit in Unterlassung der Ceremonien sagt / auff Vermehrung und Behaltung der Ceremonien verdrehen : Aus den falschen Aposteln machen sie schwache Brüder/ und aus schwachen Brüdern falsche Apostel u. s. f. Auch beschreiben sie zugelassene und Mitteldinge nicht recht und bemühen sich aus allen Kräften/ daß sie die Vermehrung und behaltung unnützer Ceremonien/ nicht wohl mit dunkeln und zweydeutigen Worten / defendiren / ihre Verminderung und abschaffung aber verwerffen und verdammen / und also einem Evangelischen Fürsten Hände und Füße gebunden werden / daß er in Verbesserung und abschaffung einiger Ceremonien nichts wider den Willen der Theologen und des Consistorii

thun kan. Hiervon ist zu lesen: so wohl der kurze Begriff der Artikel/ als auch deren weitere Erklärung in der Formula Concordiæ tit. 10. von Kirchen- Cere-  
monien. pag. m. 614. folg. und pag. 789. folg. so wird man befinden/ daß wir die Wahr-  
heit gesagt. Sonderlich aber können Fürsten und Obrigkeiten mercken / daß sie in gedachten  
10. tit. des kurzen Begriffs n. 4. p. m. 616. als falsch und Gottes Wort zu wider verdammen/  
die Lehre / wenn äußerliche Ceremonien/  
welche weder geboten noch verboten  
sind/ in solcher Meinung abgeschafft wer-  
den / als wenn es der Kirchen Gottes  
nicht frey stünde/ nach gestalten Sachen/  
und / wie sie meinet / daß es zu Erbau-  
ung am nützlichsten sey / diese oder jene  
Ceremonie vermöge Christlicher Frey-  
heit zu gebrauchen: Und in der Wiederho-  
lung ibid. n. 5. p. 797. Wir verwerffen und  
verdammen auch derjenigen ihre unver-  
nunfft / welche Mitteldinge in solcher  
Meinung abschaffen/ als wenn der Kir-  
chen Gottes nicht frey stünde (zu aller  
Zeit/ und an allen Orten) nach gestalten  
Sachen / und nachdem es der Kirchen  
nützlich / ein oder mehr Mitteldinge an-  
zu

zunehmen / und vermöge Christlicher  
 Freyheit zugebrauchen. Denn wiewohl  
 der Fürsten hier nicht ausdrücklich gedacht wird/  
 sondern die Fürsten sich ausser Zweifel nichts be-  
 sorgt / und daher gemeinet / als wenn sie selbst  
 unter dem Nahmen der Kirchen / als die vornehm-  
 sten Gliedmassen der Kirchen / verstanden wür-  
 den / so zeigt doch das Werck und die tägliche  
 Erfahrung / daß sie durch die Kirche verstehen die  
 Geistlichen und die Consistorial-Räthe / so ferne  
 sie dem Fürsten entgegen gesetzt sind / und durch  
 diejenigen / derer Unvernunft sie verwerffen / die  
 Fürsten selbst und ihre weltliche Räthe. Also ha-  
 ben die Wittenberger gelehret unter dem vorge-  
 ben / Fürsten könnten ohne Sünde des Abfalls  
 von der wahren Religion nicht verbieten / daß in  
 dem Liede: Erhalt uns Herr bey deinem Wort/  
 nicht gesungen werden sollte: Und steur des  
 Pabsts und Türcken Mord. Vid. Consil. Wit-  
 teb. P. I. fol. 228. 233. und 236. da doch die-  
 ses ein pures Mittelding ist. Besiehe des  
 Herrn Præsidis Dissert. vom Fürsten-  
 Recht in Mitteldingen: c. I. §. II. Also lie-  
 set man dergleichen Consilium beim Exorcismo,  
 als einem Mitteldinge beym Dedekenno Part. 2.  
 Tit. 5. Man solle dem Fürsten nicht pariren/  
 wenn er einen widertpenstigen Priester / weiler  
 den Exorcismum gebraucht / absetzen wolle / son-  
 dern es solle sich das Ministerium und die Land-  
 stände

stände durch eine öffentliche Rebellion dem Fürsten widersehen. Conf. dict. Dissert. c. 2. §. 1. Und ist bekant / daß solche papenkündende Doctores öffentlich lehren / ein Mittelding sey kein Mittel-  
ding mehr / wenn der Fürst etwas vermöge seines Fürsten-Rechts darinnen abschaffen wolle. Könnte man wohl eine gröbere injurie wider das Majestät-Recht eines Fürsten erdencken? Lasset nun ein Fürst solche Papistische Meinungen und Lehren passiren / wird er sich dadurch in Gefahr setzen / auch sein Recht in Leichen-Ceremonien zu befehlen / und die unnützllichen abzuschaffen / zu verlieren.

§. XXV. Denn/sagen sie/wenn wir gleich zu geben wolten/daß man einen Fürsten von Nenderung der Leichen-Ceremonien nicht gänzlich ausschließen könne / so soll man doch solche Nenderung nicht einführen / wenn es der Kirchen Nutz nicht erfordert. Was aber der Kirchen nützlich sey / kan der Fürst nicht urtheilen / sondern die Kirche / vermöge der Lehrsätze der neuen Theologorum, so im vorigen §. angeführet. Aber wir antworten / daß dieses nach dem Papsthum stincke / und der Lehre Evangelischer Religion zu wider sey. Es kömpt allein dem Fürsten zu / zu urtheilen was der ganzen Republic nützlich sey. Die Republic aber ist nicht in der Kirchen / sondern die Kirche in der Republic. Und alle Gliedmassen der Kirche / so wohl Lehrer als Zuhörer sind gleichfalls Gliedmassen der Republic / und zwar so ferne sie dem Für-

Fürsten entgegen gesetzt werden/nicht gebietende/ sondern gehorchende Gliedmassen. Gleichwie nun nach Gelegenheit der Umstände bisweilen mancherley Ursachen vorfallen können / weswegen/wiewohl gar selten/mehr Ceremonien / als sonst gebräuchlich/bey einer Leichenbestattung gebraucht werden müssen/ also tragen sich viel mehr Umstände noch öfter zu / welche einen Fürsten und weltliche Obrigkeit bewegen / diese Ceremonien zu vermindern/ Ehrgeiz / Pracht/ Aberglaube / Priestergeiz / Aergernis so aus schmeicheleichen Leichenpredigten entstehet/ endlich die Vertheidigung des Fürsten/ Rechts selbst wider die bisher. angemerckten. papenkenden Meinungen. u. d. gl.

§. XXVI. Dieses nun / was bisher gesagt/ möchte wohl gungsam seyn. unsere Meinung zu behaupten / daß ein Evangelischer Fürst Recht und Macht habe in Leichen-Ceremonien zu befehlen/vornemlich / weil kein Mensch/ der nicht albereit durch irrige præjudicia verblendet ist/ daran zweiffeln kan. Nun wollen wir auch hören was der Widerpart darauff antwortet. Damit wir nun nicht mit dem Pöbel zu thun haben/wollen wir ihnen Advocaten zugeben / und zwar eben dieselben. welche im vergangenen Jahre in einem Evangelischen Königreiche einen unnützen Streit angefangen/und der weltlichen Regierung eines großmächtigen Königes/welche einer Wittwen verstattet / daß ihr Mann ohne Pracht und

Leichpredigt begraben werden möchte/ durch allerhand Begünstigungen / und in Schrifften sich widersezet. Wir wollē ihre Wort anführe/ wie sie uns übersendet wordē. Sie sagen aber wiesolget: Sie hätten nicht umgang haben können fürghlich anzuzeigen/ was es mit der gleichen heimlichen Begräbnissen vor eine gestalt habe / und was vor gefährliche Dinge darauß entstünden. Denn 1. wären dieselben schnurstracks wider Gottes Wort und Gebot/ welcher befohlen / daß ein jeder seine Todten ehrlich begraben solte Syr. 38. 16. 2. Wäre es dem göttlichen Segen zu wieder/ welchen Gott den Frommen verheissen 1. B. Mose 15. 15. 1. Buch der Könige 14. 13. 3. Solche Begräbnisse wären eine Straffe/ damit Gott gedrohet habe/ ein gottloses Leben zu straffen. Jerem 22. 4. Lieffe es den Exempeln der Heiligen im alten und neuen Testament zu wieder. Denn wiewohl das Exempel Tobia von etlichen angeführet würde / so sey doch wohl zu mercken : Daß die Jüden mit Tobia damahls vom Könige zu Assyrien ins Gefängnis geführet / und gemeiniglich bey Nacht im dunkeln erschla-



schlagen worden / da niemand die Todten / weil sie wie ein Vieh geachtet worden/begraben. Weswegen Tobias selbige begraben / wiewohl heimlich / und so gut als er in solcher Verfolgung gefont / nicht aber wie er gewolt / und es bey den Jüden bräuchlich gewesen. Von welchen die Rabbinen berichten / daß sie so viel auff Begräbnisse gehalten / daß sie niemand von ihren Leuten ohne Leichen-Ceremonien begraben. Denn also lauteten ihre eigene Worte: Es soll kein Begräbnis in Israel seyn ohne das Wort der Propheten / und zwischen Reichen und Armen kein Unterscheid gehalten werden. 5. Solche heimliche Begräbnisse wären wider die in Lutherischer Kirche durchgehends eingeführten Ceremonien. Welche Ceremonien/ gleichwie sie eine Brustwehre der Lutherischen Religion und Kirche wären/ also sey zu befürchten/wenn dieselben belagert und gewonnen würden / daß die Festung selbst (da Gott vor sey) den Feinden in die Hände kommen möchte. Darumb könne dasjenige/was der ganzen Kirche zustünde / durch keiner Privat-

vat: Person Gewalt oder Eigensinn  
geändert werden. Denn also laute die  
Kirchen-Ordnung: Die Christlichen  
Ceremonien / welche bishero in un-  
sern Gemeinen im Brauch gewesen /  
und annoch gebreuchlich sind / wie-  
wohl sie ihrer Natur nach weder  
geboten / noch verboten / auch zur  
Seligkeit nicht helfen / gleichwohl  
aber zu guter Ordnung dienen / sol-  
len hinfort behalten werden / und  
niemand zugelassen seyn das gering-  
ste darinnen zu ändern. 6. Es wür-  
de durch die heimlichen Begräbnisse eine  
Mengeren und gleichsam ein Syncre-  
tismus unter uns und frembden Reli-  
gions-Verwandten geschehen: Indem  
die Kirchen-Ordnung befehle / daß die-  
jenigen so frembder Religion zuge-  
than / und in unserm Königreiche  
stürben / zwar auf dem Gottesacker /  
doch ohne Schüler / Gesang und  
Leichpredigten / begraben werden  
sol-

solten; Welches doch igtiger Zeit bey uns Lutheranern durch Supplicationen so gar inständig und häufig gebeten würde. Ja die Reformirten wären selbst nicht so hart gegen ihre Verstorbenen / wie sich ist die unsern erzeigten. Denn da die Unsern ihre Verstorbenen heimlich bescharren wolten / so trügen die Reformirten ihre Leichen öffentlich am hellen Tage unterm Glockengeleute und prächtigen Gefolge zu Grabe.

7. Solche heimliche Begräbnisse hñben den grossen Nutzen auff / den fromme Christen aus Leichpredigten haben kñnten: Da Gottes Wort gepredigt und verkündigt / und dem Verstorbenen ein gebührend Lob seines Christlich geführten Lebens und wandels / und ein gut Zeugnis seines seligen Abschiedes gegeben würde / die hinterlassenen Anverwandten aber in ihrer Trauer und Betrübniß einen Trost empfiengen / und alle Leichenbegleiter ihres Todes und Sterblichkeit erinnert / endlich die Frommen in des verstorbenen tugendhafte Fußtapffen zu treten / ermahnet / die

gott:

gottlosen aber zu wahrer Buße erwe-  
cket und angereiset würden / besonders  
wenn der Verstorbene ein schrecklich  
Ende genommen. Westwegen diejenti-  
gen/ die die Verstorbenen ohne wichtige  
Ursachen heimlich zu begraben begehren/  
klarlich zu verstehen gäben/ daß sie  
Gottes Wort verachten / keinen Trost  
daraus begehren / und dem Verstorbe-  
nen seinen gebührenden guten Nach-  
ruhm nicht gönnen. 8. Wenn die Leich-  
predigten abkommen sollten / würde  
nicht allein dem Ministerio an Acciden-  
tien und Unterhalt ein großes abgehen/  
sondern es würden auch Kirchen und  
Schulen caduc gehen / besonders da die  
meisten Kirchen-Einkünften bisher von  
Begräbnissen gekommen.

§. XXVII. Aber es ist leicht darauff zu ant-  
worten: Zudem in den ersten 3. Ursachen ein  
schlechtes Begräbniß mit einem schimpfflichen  
und Esels- Begräbniß offenbarlich vermengt  
wird. Denn wir haben oben §. 3. aus dem  
Carpzovio zur gnüge gewiesen/ daß ein schlech-  
tes Begräbniß eben kein unehrlisches / sondern  
auch ein ehrliches Begräbniß sey: diejenigen  
aber welche sich der Königlichen Regierung  
widersetzen/ gründen sich ganz deutlich drauff/  
als

als wenn es dem Verstorbenen ein Schimpff wäre / wenn bey dessen Begräbnis einige Ceremonien / vornehmlich die Leichpredigt unterlassen würden. Welches klärlich zu sehen aus der ersten Ursach / und aus der Lehre Syrach's / Cap. 38. v. 16. da er befiehet/daß ein jeder seinen Todten betrauren und und ehrlich begraben lassen solle. Nicht besser stehets auch mit der andern Ursachen/und sonderlich mit dem Ort 1. Kön. 14 : 13. alwo gesagt wird / daß der eldige Abia von den Kindern Jerobeam solle zu grabe kommen / und daß ihn das ganze Israhel beklagen und betrauren werde / darumb daß etwas guts an ihm erfunden sey vor dem Herrn/ da seine andern Nachkommen solten unbegraben bleiben / und von Hunden und Vögeln gefressen werden. Endlich wenn bey dritten Ursach der Spruch Jer. 22. 18. 11. 19. v. angeführet wird/ so ist daselbst die Rede von einem sehr schimpfflichen Begräbnis / indem der Prophet dem Könige Jojakim/ dem Sohne Josia drohet/ daß niemand mit ihm werde zur Leiche gehen / noch ihn betrauren / sondern daß er solle wie ein Esel begraben werden/zu schleiffen und hinaus geworffen für die Thore Jerusalem. Welcher vernünftige Mensch wird das aber vor ein Eselsbegräbnis halten/ dabey zwar auff bitte der Freunde / und Erlaubnis des Fürsten / keine Leichpredigt geschicht/ und andere sonst gebräuchliche solennitäten nachbleiben / gleichwohl aber die Leiche an einem

nem ehrlichen Ort begraben / und von ehrlichen Personen / Freunden und Anverwandten zc. auch den Predigern begleitet wird/welche dabey die Collete singen und den Segen sprechen : da vielmehr jederman siehet / daß solches ein ganz ehrlich / wierwohl kein prächtiges Begräbniß ist.

s. XXVIII. Zu geschweigen / daß bey den ersten zwey Ursachen noch eins und das andere zu erinnern. Denn was den angezogenen Spruch Syrach's anlanget / so weis ich nicht / wie sie daraus beweisen wollen / daß Gott befehlen solle / daß man die Todten ehrlich solle begraben. Die Canonischen Bücher der Schrift heissen wohl Gottes Wort/der Syrach aber ist ein liber Apocryphus. Auch begreiffet der Syrach keine göttliche Gebot in sich / sondern gute Lehren und Ermahnungen / theils von demjenigen was recht und unrecht ist / theils aber von Höflichkeit und Unhöflichkeit. Die Erinnerung aber wie sich ein verständiger verhalten solle bey dem Begräbniß der verstorbenen hat vornehmlich sein Absehen auff die Regeln der Erbarkeit / oder des honesti, non justi, welches unter andern die in besagtem 38. Cap. v. 17. angefügte Ursach zeigt / daß nemlich die Leute von dem der das Begräbniß ausrichtet/ nicht übel reden. Ferner wird bey der andern Ursach auch der Spruch i. B. Mose 15. v. 15. angeführet/der sich doch zu dieser Materie nicht reimet / weil daselbst nicht mehr steht / als das Gott dem Abraham verhesset / daß er sollte zu  
sei

feinen Vätern mit Frieden fahren/und in guten Alter begraben werden/von der Manier aber wie es solle begraben werden / wird weniger als nichts gedacht.

§. XXIX. Daß man sich bey der vierdten Ursach auff die Exempel der Heiligen berufft / beweiset wenig. Denn (1.) ist bekant/daß Exempel ein Ding nicht beweisen/ sondern nur erklären (2) Die Exempel der Heiligen die ihre Todten mit Ceremonien / (und derselben nicht wenig) begraben/ beweisen nicht mehr / denn daß ein ansehnliches Begräbniß nicht verboten ist/ nicht aber daß dergleichen Begräbniße nicht könten abgeschafft werden/ davon doch die Frage war. (3) So ist es eine Anzeigung daß sie keine gute Sache haben/ daß nicht ein einiges Exempel hier gemeldet/ und dabey nicht ein einiger Spruch aus der Bibel angeführet wird. Denn die Widriggesinneten künnten leicht sehen / wenn sie etliche Exempel nachahmlich machen würden/ daß dadurch nicht würde können bewiesen werden/ daß Leichpredigten nicht könten unterlassen werden / sondern/ daß sie vielmehr freygelassene Ceremonien seyn/ und damit es in einem Lande so / in dem andern anders gehalten wird. Hätten demnach die Widriggesinneten besser gethan / wenn sie anders die Wahrheit hätten schreiben wollen / daß sie nur ein einzig Exempel nachahmlich gemacht hätten/ als daß sie diejenigen / welche die Freyheit/ daß man solche Ceremonien wohl unterlassen

H h

kön

könne / zu zeigen/ sich auff das Exempel Tobia/ der die Gleubigen heimlich begrub / beruffen/ weitläufftig widerlegen. Dieweil wir aber diesen Beweis nicht gebraucht / und auß vielen Ursachen muthmassen können / daß diejenigen/ welche ohngefehr des Tobia erwehnet / gar anders gesinnet seyn / so wird niemand von uns begehren / daß wir uns disfalls mit den Widersachern einlassen sollen.

§.XXX. Bey der fünfften Ursach wird etwas mehr zu erinnern seyn. (1.) Ist falsch / daß die Lutherischen Kirchen solche Ceremonien / davon der Streit ist / durchgehends angenommen. Denn es wird ja in Lutherischen Kirchen / gleich wie mit andern Ceremonien / also auch mit Leichen • Ceremonien immer an einem Ort anders als am andern gehalten. Vornehmlich aber hat wegen der Leichpredigten fast ein jedes Land der Evāgellischen Fürsten sein sonderliches. (2.) Ist eben hart geredt / und nicht zu entschuldigen/ daß die Leichen • Ceremonien gleichsam eine Brust wehre der Lutherischen Religion seyn. Es muß eine arme Religion seyn/die keine bessere Brustwehre hat/ als von Menschen erdachte Ceremonien. Dieses vorgeben ist wider die Augspurgische Confessio 15. Artic. Von Kirchen Ordnung von Menschen gemacht / geschicht Unterricht/ daß man die Gewissen damit nicht beschweren soll / als seyn solche Ordnungen nödtige Gottesdienste/ ohne



ohne die niemand für Gott gerecht seyn könne. Sie wären aber allerdings nötig/ wenn sie eine Brustwehr der Evangelischen Religion wären/ nach deren Eroberung/ wie sie schreiben/ die Bestung der Religion selbst den Feinden in die Hände kommen würde. Und möchten sich die Autöres dieser Widerrede nur aus dem was sie aus der Kirchen Ordnung in diesem numero ausgeschrieben/ wie ungereimt ihr Vorgeben sey/ belehren lassen/ dieweil eben das darinnen begriffen/ was wir droben aus der Augsp. Confession angemerket. (3) Folgendes aber ist gar zu arg/ wenn sie der Feinde gedencen/ die diese Bestung erobern wolten. Denn man müste ja durch die Feinde entweder die Reformirten/ oder wohl gar die weltliche Regierung verstehen/ welche es zugelassen. Das erste wäre nicht nur wider Christliche Liebe/ die man auch den Reformirten zu erweisen schuldig ist/ sondern auch wider das achte Gebot/ nach Lutheri Erklärung. Du solt kein falsch Zeugnis geben/ das andere wäre ein grosses Verbrechen/ und hätte verdienet/ daß es exemplarisch gestrafft würde. (4) Im übrigen wird die Ehrerbietung die einem Fürsten und seiner Regierung/ welche des Fürsten Person vorsettel/ gröb genug verletzet/ wenn der Fürst oder seine Regierung vor eine privat-Person/ wenn sie der ganzen Kirche entgegen gesetzt sind/ gerechnet wird/ und die Wort der Kirchen Ordnung/ daß niemand solle zugelassen seyn/ aus eigener

**Macht** etwas in Ceremonien zu ändern / wider den Fürsten selbst und seine Regierung / fälschlich und wider die Regeln ehrlicher Auslegung verdrehet werden. Gleich als wenn der Fürst / der doch Autor der Kirchen-Ordnung ist / sich selbst durch die Wort dieser Ordnung in die Classe der Privat-Personen setzen / und sich selbst die Macht Ceremonien zu ändern und zu vermindern absprechen wolte. Aber das sind die Früchte / daß die Politici so lange zu so gefährlichen Lehren / die wir oben §. 21. und 24. angemercket / still geschwiegen.

§. XXXI. Was bey der sechsten Ursach von Mengeren und Syncrētismo gesagt wird / dieweil die Kirchen-Ordnung befehle / daß man Leute von frembder Religion / ohne Schüler und Leichpredigt begraben solle / ist kaum einer Antwort werth. Ein Syncrētismus ist eine Vergleichung oder Vereinigung unterschiedener Religionen in der Lehre und in Glaubens-Articeln. Ein Syncrētismus aber in Ceremonien ist nicht einmal ein Syncrētismus; wiewohl die Autores selbst / indem sie dieses Wort gebraucht / zu verstehen gegeben / daß dieses kein rechter eigentlich also genannter Syncrētismus sey / und ihre ganze Widerrede zeigt / daß solche aus giftigen Haß wider die Reformirten geschlossen / und ein Schluß aus einer falschen Lehre sey / darauß sie sich in der vorhergehenden Ursache gegründet / daß nemlich diese Ceremonien eine Bruchweh.

re der Lutherischen Religion wären. Die Autores, indem sie dieses geschrieben / haben gewiß vergessen was in der Formula Concordiae tit. 10. des kurzen Begriffs stehet. Wir g'lauben / lehren und bekennen / daß eine Kirche die andere darumb nicht verdammen solle / daß eine mehr Ceremonien hat / als die andere / welche Gott nicht befohlen: Wenn sie nur in der Lehre/und allen ihren Artikeln und in rechten Gebrauch der Sacramenten einig seyn. Denn die Alten haben recht gesagt: Der Unterscheid des Fassens zertrennet die Einigkeit des Glaubens nicht.

§. XXXII. Was bey der stehenden Ursach von Nutzen und Vortreflichkeit der Leichpredigten weitläufftig angeführet wird / könnte uns Gelegenheit geben solches weitläufftig zu widerlegen / wir wollen aber Ungunst zu vermeiden unsere Meinung mit den Worten des Christlichen und gut (gutes) Lutherischen Juristen/des sel. Brunnemanns erklären. Welcher de Jur. Eccles. lib. 1. c. 6. membr. 1. §. 23. also schreibt: Es hat mir billich nicht gefallen / daß diejenigen / welche ein gottlos Leben geführet / wenn sie nur in der Krankheit etliche Zeichen der Buße spüren lassen / in Leichpredigten selig geprie-

priesen werden. Wiewohl man nun solche Leute nicht verdammen / noch von der ewigen Seligkeit ausschliessen kan / dieweil wahre Buße / wenn sie nur ernstlich ist / niemahls zu spät kommt / so kan man doch von ihrer Seligkeit nichts gewisses sagen. Leute die noch gesund seyn / ärgern sich daran / und sparen ihre Buße auch bis auff den letzten Athem ; Und was hilft es dem Verstorbenen daß er selig gerühmet wird / wenn er vielleicht nicht selig ist ? oder was schadet es ihm / wenn er selig gestorben ist / und die Lebendigen an seiner Seligkeit zweifeln / und ihn Gottes Gericht überlassen ? u. s. w. Darumb hat Herr Amersbach nicht unrecht geschrieben / wenn er die Reichpredigten / darinnen heutiges Tages gottlose Leute gelobet werden / wenn sie sich nur zum heiligen Abendmahl fleißig gerunden haben / einen fliegenden Brief genennet / davon der Prophet Zacharias im 5. Cap. redet / daß davon der Fluch ausgehet über das ganze Land / und alle Diebe und Diebendige nach diesem Briefe fromm gesprochen werden. Es hilft den Verstor-

storbenen nichts/daß sie vor Heilige aus-  
geruffen werden / und die meisten (denn  
der bösen Lente sind aller Orten die mei-  
sten) nehmen dadurch Gelegenheit/daß  
sie sich im bösen verstärcken. ic. Ich will  
von dieser Materie mit beyfügen/was der berühm-  
te Theologus , Herr Doct. Heinrich Müller von  
Leichpredigten hält / in den geistlichen Er-  
quickstunden / c. 277. p. 573. da er schreibt:  
Leichpredigten leichte Predigten / sagte  
jener / denn es ist ein refrigerium dabey.  
Ich wolte es schier umkehren und spre-  
chen; Leichpredigten schwere Predig-  
ten/denn sie beschweren Hand und Beu-  
tel mit Gold und Silber. O lieblich  
Beschwerden / sprichst du / so sehs dann  
so / Leichpredigten leichte Predigten.  
Gott erbarm sichs! Leicht sind sie / weil  
sie gehen bey vielen aus einem leichten  
Sinn. Ist es nicht eine Leichtsinigkeit/  
daß du an Gottes statt ein Lügner und  
falscher Zeuge bist/ aus Finsternis Licht/  
aus Lastern Tugenden machst / lobest/  
was lästerlich ist / und setzest den Teuffel  
auff Gottes Stuhl. Der Todte muß  
gerühmet sey/wäre er gleich ein Auszug  
aller Laster in seinem Leben gewesen.

Sein Geiz muß Sparfamkeit / sein fleischlicher Zorn ein göttlicher Eiffer / seine Unfläterey kurzweil heißen. Er thut Unrecht / so sprichst du / er habe unrecht gelitten / er flucht / so sprichst du / er habe gebetet. Was richtest du damit an? Deine leichte Predigten machen leichte löse Leute / die hingehen / sich als Säue in Unflat der Sünden herum welschen / verlassen sich drauff / daß deine Leich-Predigt allen Roth abwischen werde. Wer wolte böses menden / wenn es in gutes kan verwandelt werden / und Ruhm bringen / auch nach dem Todt? Glaube nur / daß einem treuen Diener Jesu die Leich-Predigten die allerbeschwerlichsten seyn / denn entweder sagt man die Wahrheit / oder nicht / jenes bürdet Feindschaft auff den Rücken / dieses Anzitt und Unruh auff's Gewissen. Ich meines Orts wolt / daß entweder reichem / oder allein / die es verdienten / Leich-Predigten gehalten würden. Jacobus will / daß der arme in der Gemeine nicht weniger gelten soll / als der Reiche / wer rühmet aber den Armen nach einem Tod? Er begehret's nicht / sprichst du / war-

warumb lieber/ weil deine Begierde mit  
Geld nicht zu sättigen ist/ dem Gelde hält  
test du Leich- Predigten / und nicht den  
Menschen. Kuppfern Geld / kuppfern  
Seel- Messen. Mit einem Wort / wä-  
ren unter den Geizlichen keine Geizlin-  
ge / würde man der Leich- und Lügen-  
Predigten so viel nicht haben. Wobey  
der Herr Geh. Rath. Stryk. in seinen Anmer-  
kungen einen gleichlautenden locum ex Zahn.  
Tr. de Mendac. lib. I. c. 14. ult. hinzu setzt:  
Etlche lügen in Leichpredigten / wenn  
sie den verstorbenen übermäßig heraus-  
strichen / und die Todten loben / da es  
doch die Zuhörer nicht glauben / und  
die Prediger besser wissen; Von wel-  
chen schmeichlerischen Lob- Predigern  
wir mit Verwunderung hören / was  
gute Werke gelten / wo nicht bey Leben/  
doch im Tode; Ob sich gleich die Theo-  
logi noch so heftig darumb zanken / so  
höret doch dieser Streit in einem lob-  
würdigen Tode auff; denn einen Tod-  
ten muß jederman loben. Wovon der  
Poet Owenus gar artig schreibt:

Lædimus insontes vivos, laudamus eosdem

Defunctos, O mors candida, vita nigra.

H h 5

Also

Also wird bey vielen der rauhe Winter mit Frühlings-Rosen bekleidet/ und die Dornpüſche der Laſter in Blumen verwandelt. Wie viel Laſter/ wie viel ärgerliche Irrthümer der Verſtorbenen ſind jederman bewußt: welche doch mit ſleiß verſchwiegen und verdeckt werden/ damit die groſſen Praler nicht in dieſem Punct mit dem Demokthene, welcher von den Abgeſandten der Mitleſier mit Gelde beſtochen war / indem ſie die Schwindſucht nicht am Leibe / ſondern die Schindſucht im Beutel haben/ Hopfen und Malz einbüſſen / wenn ſie dasjenige aufdeckten/ was die Erde zudeckt/ wozu ſie auch einen Mantel haben müſſen / aber nicht den Mantel Chriſtlicher Liebe / ſondern den Mantel der Liberalität (der Erben des Verſtorbenen.).

S. XXXIII. Die letzte Urfach/ gleichwie ſie die allerwichtigſte und vielleicht die einige Urfache geweſen iſt/ warum der Widerpart dieſes geſchrieben / und deswegen ſolche bis zu letzt geſparet; alſo hätten die Autores vielleicht flügllicher gehandelt / wenn ſie dieſelbe gar aufgelaffen hätten. Fürſten ſollen aller Orten dahin bedacht ſeyn/ daß den Predigern ihre gebührende Beſoldung nicht entzogen / ſondern ihnen lieber etwas zugelegt

wer



werde ; Es sollen aber auch rechtschaffene Priester sich befeßigen / daß sie keine Händel anfangen wegen der fetten Accidentien / welche aus Ehrgeiz und Pracht auffkommen sind / damit die Layen sie nicht den Papistischen Pfaffen vergleichen / welche die Autores der Apologie im Capitel von der Bischöffe Gewalt scharff angreifen. Die Worte wären werth daß wir sie ganz hier anführeten / besonders weil sie sich nicht uneben zu unsern Vorhaben schickten ; dieweil sie aber gar zu hart klingen / sonderlich in der Deutschen Edition / wir aber selbige in diesem absehen auff die Autores (mit denen wir zu thun haben) nicht appliciren wollen / als wollen die Leser so gut seyn / und die Apologie selbst auffschlagen / da sich die Wort also anfangen : **A**ber wolte Gott daß die Widersacher zc. biß: rechen schafft von Prälaten fordern.

**D**es Herrn PRÆSIDIS Anrede  
an den Herrn Respondenten/  
Hrn. Nicolaum Petrum Stedda/  
Suecum.

**L**iebeliebter Herr und Freund. Er  
thut wohl / daß in dem er sich von dieser  
Idolischen Friederichs-Universität wendet / er vorhera eine öffentliche Probe  
seines Fleißes und Gelahrheit ablegt / welche Er  
ein

ein Jahr lang / weil er bey uns gewesen / so wohl andern/als mir selbst/ so lange ich mit Ihm umbe-  
gangen / bißher privatim überflüssig zu erkennen  
gegeben. Auch hat Er recht und wohl gethan/  
daß er ein solch thema erwöhlet / welches täglich  
zugebrauchen / und das Recht Evangelischer  
Fürsten wider den Angriff derjenigen/ welche wo  
nicht aus andern Ursachen / doch zum wenigsten  
aus schuldiger Dankbarkeit/ solches vor andern  
defendiren solten/vertheidiget. Er hat recht ge-  
than / daß er diese Rettung fast allenthalben mit  
Zeugnissen rechtgläubiger Autorum, vornehm-  
lich der Augspurgischen Confession und ihrer Ap-  
ologie erkläret / den Ursprung aber der Lehre so  
das Recht Evangelischer Fürsten kräncket / aus  
der neuen Theologie / welche die meisten annoch  
als einen Gößen anbeten/ deutlich genug hergelei-  
tet. Denn also werden viel vernünftige Leute/  
welche aber noch allzusehr an menschlicher auto-  
rität kleben / verstehen / daß der Herr nichts vor-  
gebracht/ so der Christlichen Confession der ersten  
Evangelischen Bekenner und der einheiligen Mei-  
nung unserer Gelehrten zu wider. Auch werden sie  
handgreifflich mercken/wie greulich bißher die Po-  
litici und alles Volck im Lande von den neuesten  
Theologis betrogen worden / welche ihre Wolle  
ungebeten unter frembde Seide geflecht/en/und un-  
ter dem Schein der Concordie, die größte Discor-  
die oder Zwietracht gesäet / und den Fürsten tüz-  
ckisch vorgeschwaht/ daß sie diese Lehren / welche  
doch

doch in der That der Weltlichen gewalt nach der  
 Kehle schnappen / durch ihre autorität bekräfti-  
 gen. Er darff aber nicht denken / ob er es wohl  
 in allen diesen Dingen recht gemacht / und die  
 Wahrheit so bescheidenlich / als immer möglich /  
 vorgetragen / daß er werde vieler Haß und Un-  
 gunst vermeiden können / welche dieses güldene  
 Kalb noch mit grosser Andacht aberglaubisch an-  
 braten ; Ja ich sehe vielmehr leichtlich zuvor / daß  
 gleichwie sonst gemeinlich die Wahrheit Haß  
 und Ungunst bringt / also werde der Herr gleich-  
 falls deswegen von vielen öffentliche Widerwer-  
 tigkeit oder doch heimliche und tückische Verfol-  
 gung zu erwarten haben. Aber wer recht thut /  
 hat sich vor niemand zu fürchten. Gott ist al-  
 lezeit und an allen Orten ein Beschützer der  
 Wahrheit / der die Herzen der Menschen in seiner  
 Hand hat. Derselbige wird Ihm auch solcher  
 Leute gunst und Gnade erwecken / die sich um  
 den Schaden Josephs bekümmern / derer (wie  
 ich versichert bin/und mich darüber herzlich freue)  
 bey Ihnen viele seyn / und zwar vornehme und  
 mächtige Leute. Indessen fahre Er fort die  
 Wahrheit / wie er bisher angefangen / rechtschaf-  
 fen zu suchen / und die Vorurtheile / die er noch in  
 seinem Gemüth heget / und davon ich öfters pri-  
 vatim mit Ihm geredet / vollend auszuwetten / wo-  
 rinnen ihm auch Gottes Gnade behülfflich seyn  
 wird. Er lebe wohl. Gegeben Hall

am 2. April. 1702.

Negi,

## Register derer in diesem Werk enthaltenen Materien.

### A.

<b>A</b> berglaube des gemeinen Volks.	pag. 200. 201
Abwesende nicht unverhöret zu verdammen.	205
Adel kan nicht viel leiden.	60
Advocat darff keinem Keger dienen.	340
Aergerliche Ceremonien sind abzuschaffen	150
Aergernis an Mitteldingen.	156. seqq.
Alexander verfolgt Arium.	336
Anonymi Lipsienfis Widerlegung.	366. seqq.
Antichristliche Dinge.	197. 198
<i>apologos</i> Cortes was es heisse?	269
Apologie der Augsp. Confess. wider sich selbst.	237
Apostel Versammlung ist kein Concilium.	333
Apostolische Überwindung der Keger.	248
Arbelt am Feiertagen: davon sollen keine Gesetze gemacht werden.	430
Athanasii Glaubens- Bekänntnis sagt vom Hiren glauben.	243
Atheisterei/ woraus sie entstehe.	19
Auffruhr wegen Änderung der Ceremoniē.	142. sq.
Augsp. Confession Lehre von Mitteldingen	181. 182
Meinung von geistl. Gewalt.	424. seqq
Augustinus wider sich selbst.	219
	Au:

Augustini autorität gilt nichts.	216
Meinung vom Glauben u. Liebe.	370
Von Straffe der Keker.	219. seqq
Ausbreitung falscher Lehre thut keinen schaden	286
Auslegungen der Schrift werden an stat der Schrift gesetzt.	251

B

Bann ist eine weltliche Straffe.	276
Papistisch.	277
von Christo nicht befohlen.	277
macht unehrlich.	338
Bann wider die Keker.	338
Begräbnis was es heisse?	383
Wie mancherley?	383. seqq
ist nichts geistliches.	407
ein solennes, was es sey?	397. 398
ein schlechtes nicht schimpfflich.	447. 448
Begräbnis in Kirchen schädlich	393. seqq
in der Stadt verboten.	393
kan ein Fürst ändern.	392
Begräbnis manler ist nicht aus natürl. Recht.	391
Beichtgeld ärgerlich	173
Beicht ein Mittelding.	174
Bestialische Leute.	38. 39
Bilder abschaffung	142, 100
sind Mitteldinge.	166
	Von

von Bildern soll das 2. Gebot mit in Luth. Ca-	
techismo stehen.	166
Bischöffe Ehemänner der Kirchen.	342
gewalt/ wie weit sie gehe?	424. seqq
Blutschänder / ob er von Paulo in Bann ge-	
rhan?	278
Blut vergießen wollen die Pfaffen nicht.	349
Bücher der Keger verbrandt.	340
Busse u. Bekehrung unrecht verstanden.	244
Brandenburg. Churf. Joh. Eigmunds Refor-	
mation.	27
Churf. Fridr. Wilhelm schaffet das Pfaffen	
gezänck in seinen Landen ab.	29. seqq
Churf. Fridrichs Duell-Edict.	63. seqq
Brandenb. Reformation.	21
Unterthanen glückseligkeit 33. seqq. 69. seqq	
Brunnemanns Christlicher Rath	144. 145
Meinung vom Fürsten Recht in Mittels-	
dingen.	114. 115
von Reich Predigten.	453. seqq
E	
Calender der Gregorianische/ob ihn ein Fürst ein-	
führen könne.	159. seqq. 197. seqq
Canonicum. Jus	160. b
Causel eine Wreckstat des heil. Geistes.	359
Capitulation Coroli V.	116
Carpzovius papenhet	413
wider sich selbst	414
Ceremonien sind frey.	453
nicht nöthig.	181
	zur

zur Seligkeit. 77. kein Gottesdienst. 77. zwey- erley. 151. gleichförmigkeit unnöthig. 77. hat Chri- stus nicht eingeführet. 90. 91. 92. 429. wie sie ins Christenthum eingeschlichen. 87. seqq. bey Lutheranern nicht einerley. 450. kan der Fürst ändern. 411. seqq. lieber abzuschaffen/ als ein- zuführen 151. 432. ob sie eine Brustwehre der Luth. Relig. 450. Augsp. Confession Meinung hiervon. 426. 427	
Ehiliasten/ die alten sind keine Keker. 230	
Christi Manier die Keker zu überwinden. 268	
Christliche Freyheit. 429. 434. wird durchs Für- sten- Recht in Mitteldingen nicht gekräncket. 129. seqq. Religion ändert den polit. Staat nicht. 106. 107	
Clerici 341. 342	
Clerus was es sey? 321	
Codex Justinianus hat Antichrist. Lehren 104	
Concilium was es sey? 333	
Concilia, ob sie der Grund des Glaubens? sind Keker-machens halben erfunden. 318 333	
Concilii Schluß kan der Fürst ändern 125	
Concilium Nicænum. 160	
Concordata Germaniæ. 119	
Connivenz der Pfaffen gegen die Fürsten. 348	
Conringii Meinung vom Fürsten Recht in Mit- teldingen 115	
Consilia Theologica wovon sie zu halten? 192. 193	
Consistoria nicht nöthig. 415. 418. seqq. nicht schäd- lich 417. 418. kan der Fürst abschaffen. 415	
Si Con-	

Consistoria tractiren weltliche Sachen	408. seqq
Warumb?	410
Consistorium : Ob ein Fürst seinem eigenen unterworffen?	382. 422
Consistorialia werden vor weltlichen Gerichten tractiret.	416
Constantinus M : zu seinen Zeiten ändert sich die christliche Religion. 89. giebt Freyheit Ketzer zu machen.	333
Constant. M. &c. Exempel.	104
Crimen falsi	206
Crimen læsæ Majest. was es sey.	202. 203. 206
D	
Dankiger Clericus widerlegt.	365
Dispensation in Duelliren taugt nicht.	53. 54
in delictis Levit. 18. gehet nicht an.	74
Disputiren mit Kettern verboten.	344
Duell-Edict.	63. seqq
Duell-Edicta ohne Effect. und Warumb	43. seqq
Duelle bestialisch	42
auff Universitäten / woher? it. warumb sie nicht abzuschaffen gewesen.	52. 53
defendirt	44. -- 50. it. 72
wie sie am leichtesten abzuschaffen.	55. 56. 57
E	
Ehesachen sind weltliche Dinge.	409
Lutheri Meinung hiervon.	423
Ehrgeiz.	42. seqq
Eingriffe der Geistlichen	150
Efelsbegräbnisse.	395. seqq
Evan-	



Evangelische Fürsten.	387
Excommunication keine Straffe.	277
Exorcismus	158. 170. seqq.
wegen Exorcismi Tumult in Sachsen.	171
F	
Falschberühmte Kunst.	257
Feste von Menschen geordnet.	428. seqq.
kann der Fürst anordnen.	159. 160
Flacius ist kein Ketzer mehr.	203
Fliegender Brieff sind die Leichpredigten.	454
Formula Concordiae Lutherisches Palladium.	180.
den Reformirten zum Verdruß gemacht.	
Verdunkelt die Beschreibung der Mitteldin-	
ge 100. Vermengt 2. Fragen von Mitteldin-	
gen 195. lehret unrichtig von Ceremonien.	438.
welche Leute sie Zäncker nennet.	293
Formular: Glaube.	343
Friedrichs Königs in Preussen Vorsorge vor die	
Studia.	67
Früchte des Glaubens.	235
Fundament in der Controverf. von Ketzerey.	215. seqq.
Fürsten Kriegs/und Friedens: Sorge. 4. können	
lehren. 362. lehren wenn sie befehlen solten.	347.
sind der Pfaffen Unterthanen.	347
Fürst: was das Wort im Fürsten: Recht bedeu-	
te. 386. soll Kirchensachen verstehen. 145. seqq.	
was er vor Mitteldinge halten solle. 190. hat	
Macht Religionsstreit zu stillen. 111. kann den	
Schluß des Concilii ändern. 125. ob er die Ver-	
son eines Bischoffs repräsentire? 135. wird von	
Fi 2	Pfaff-

Pfaffen vor eine privat- Person gerechnet.	
Fürsten- Recht in geistlichen Sachen	451
dessen Fundament. 105. seqq.	
kräncket die Gewissen nicht.	131. seqq.
Fürsten Recht in Mitteldingen kömmt allen Fürsten promiscue zu.	116
wird angefochten.	127. seqq.
muß klüglich exerciret werden.	141. seqq.
Fürsten Recht wider die Keker / rauben die Pfaffen.	332
Fürsten Recht bey Leichen- Ceremonien.	401. seqq.

G.

Gaal.	371
Gedult ist eine Ehre.	58
Geheimen Raths eines Fürsten Recht in Leichen- Ceremonien.	399. seqq.
Geistlichen Standes Verderbnis	12. 17. seqq.
Geistliche weisen die Leute auff ihre Worte und nicht auff ihre Wercke.	15
glauben nicht was sie sagen.	18
sind als ein Flug.	342
papieren in Ceremonien.	435
lehren nicht richtig von Ceremonien.	437
thun den Fürsten Eingriffe.	150
ihnen wird das Schmähen verboten.	27
ihre Herrschsucht und Hoffart.	24
Geringe Dinge / weswegen einer ein Keker wird.	1324. 325
	Ge

Gewissen	94. 95. 96
Gewissensfragen gehören auch vor die Juristen.	93. 94
Vor wen sie gehören.	95
Gewissenszwang/ worinnen er bestehe.	132
Glaube ist eine Liebe.	358. seqq.
das Wort ist unverständlich	236. seqq.
und Liebe einander fälschlich entgegenge-	
setzt.	241
Glaubens Zweideutigkeit.	: 238. 239
Glaubens Artikel: ihre Zahl ist nicht, ausge-	
macht.	229
Glaubens Bekänntnisse verändern sich.	327
Glaubensgrund: ist undeutlich geredt.	314. 315.
	229
was dadurch zuverstehen?	318. 234
Gottesdienst/ vom äußerlichen weis die natürli-	
che Religion nichts:	82. 83
Gottesdienst/ der äußerliche wird von Heiden	
scharffurgiret.	83
im Alten Test. geboten.	85. 86.
Gotteslästerung: dieses Worts Mißbrauch.	204.
	205.
Gotteslästerung ob jemand begehe / ungewiß.	
	291. seqq.
Gräber der Märterer.	394.
	h.
Hæresis und Schisma ist in der Schrift einerley.	
	258
Hæretici formales & materiales.	245
	hals

<b>Halstarrigkeit / was das Wort bedeute.</b>	245.
	seqq.
im Verstand und Willen.	246. 247
der Reher ungewiß.	246
nicht allzeit eine Bosheit.	246
<b>Hamburg hat kein Consistorium.</b>	219
<b>Havemannus</b>	160. b
<b>Havemannus widerspricht sich selbst.</b>	431
<b>Havemanni Irthümer.</b>	421
<b>Haupstand ist vererbt.</b>	13
<b>Heidnische Autores, ob sie in Schulen zu gebrau-</b>	
chen?	198
<b>Heidnischer Fürst wie er reformiren könne?</b>	147
<b>Heidner und Zöllner vor solche halten / was es</b>	
heisse? 278. der Heiligen Exempel von Ver-	
gräbnissen / wieviel sie beweisen.	449
<b>Heiligen todte Körper ob sie unrein.</b>	408
<b>Herrschende Religion / was es sey.</b>	330
<b>Herrschende Religion 2. oder mehr im Lande.</b>	330
<b>Herrschsucht der Geistlichen.</b>	24
<b>Heucheler aus ihren Früchten zu erkennen.</b>	75
<b>Hirnglaube.</b>	242. 243
<b>Hoffleben ererbt.</b>	16
<b>Hutterus mit sich selbst nicht einig/</b>	237. 240
	J.
<b>Jesuskindgens Bild / wegen Aberglaubens / zu</b>	
Halle abgeschafft.	201
<b>Infallibilität der Geistlichen.</b>	24. 25
<b>Injurien-Proceß unchristlich.</b>	352
<b>Injurien Straffe.</b>	66. seqq.
	In-

Inquisition wider die Ketzer.	288. 289
Instrumentum Pacis. 121. seqq. soll nicht disputi- ret werden.	122. 123
Irthum aufzubreiten ob er zuverbieten?	280
in Glaubens Articeln ungewiß.	249
Irthümer/welche gefährlich/ oder nicht.	368
Israelitischer Könige Exempel reimen sich nicht auff unsere Fürsten.	102. 138
Jüdische Religion hat keine Mittel Dinge.	137
Jüdischen und Christl. Relig. Unterscheid.	102. 103
Juden/ob zu Christl. Pred. zu zwingen?	112
Jungfrau was es heiße.	205
Juristen von der Bibel nicht auszuschließen.	97
Justinianisch Recht papenhet.	215
K.	
Ketzer/ was es sey?	315
Ketzer Juristische Beschreibung.	319. seqq.
Ketzer werden wider vor Rechtgläubige gehalten.	230
Können Rechtgläubige werden.	327
sind heilige Märterer.	230
Kan keiner vor seinem Tode genennet wer- den.	316
sind Menschen.	353
soll man dulden.	353
ob sie mit Menschlichen Straffen zu beles- gen?	273
ob man sie verbannen könne.	276. seqq.
Verbrennen.	349
Si 4	auff

auffuchen ein geistlich Ampt.	345
Verfolgen / die einige Tugend.	348
kan niemand ausm Gefängnis erlösen.	345
Rehern soll ihr Betäntnis frey gelassen werden	287
soll man Officia humanitatis erzeigen:	353
hilfft kein gut Werck.	348
Reherey Beschreibung 223. seqq. ist dunckel und unvollkommen.	312. 313
kurze Beschreibung/	329
rechte Beschreibung.	320
was es in der Schrift heisse ?	258. seqq. 313
ist in der Schrift ein Laster des Willens.	262
Reherey ist kein straffbares Verbrechen 255. weil es ein Irrthum ist.	264. seqq.
kein Crimen laesæ maiestatis.	271
Rehermacher.	322. 323
sind Reher	263
Rehermacherey-ausser den Conciliis.	336
Reyser / was sie bey der Rehermacherey gehalten.	334. 335
Reyserlich Pabsthum.	354. seqq.
Kirche: dieses Wort ist undeutlich.	228
bestehet aus 3. Ständen.	134
ob die Todten in die Kirchen zu begraben.	393. seqq.
Kirchengewalt zweyerley.	405. 406
Kirchen-Regiment/ was es vor eine Form habe ?	136
Röhlerglaube 37. durch die Formulam Concordiæ	

die auffgerichtet.	364
Krell D. Nicolaus.	172
L.	
Landes Verweisung / ob es ein Zwangsmittel?	274
Lange Predigten	357. seqq.
Laster können nicht alle gestrafft werden.	270
Latein in der Kirchen.	168. 169
warumb es eingeführet.	201. 202.
Layen/ was es seyn?	321
wie sie in der Form: Concord. tractiret?	364
zusammenkunfftten verboten.	343
dürffen die Psaffen nicht straffen.	343
Glaube/worinnen er bestehet?	346
Lehr- und Bekehrungs vermengung.	347
Leichen- Ceremonien Ungleichheit.	450
warumb sie der Fürst ändern solle?	440. 441
lieber abzuschaffen / als mehrere einzufüh-	
ren.	433
Leichpredigten Mißbrauch.	453. seqq.
unterlassung nicht schimpfflich.	447
warumb sie nicht abzuschaffen.	458. 459
Leipziger Pabst.	374
Lutheri Reformation.	92
Meinung vom Ketzerzwang	303. seqq.
von Ehesachen.	423
Lutheraner werden verzunahmet.	32
M.	
Meiers (Gebk. Theod.) Meinung von Mittelstun-	
den.	184. 185
Si 5	Meine-

Meisnerus (Balth.) wider sich selbst.	130. 131
Meisneri Eiffer umb die Pabst Sprache.	169. 170
Menschen dreyerley Classen.	38
Mitteldinge/was es seyn?	99. seqq.
Ob sie auffhören Mitteldinge zu seyn?	190.
	191. 440
Moral- Theologie der Papisten.	51
Müllers (D. Heinrichs) Meinung von Leichpredigten.	455. seqq.
Musica Instrumentalis.	162. seqq.
Mylerus von Ehrenbach.	422

N.

Natürliche Religion.	82
Nazianzenus (Gregorius)	146. 188. 189
Nestorii Tausch mit Theodosio.	336
Nicznisch Concilium das erste.	333
Nürnberg hat kein Consistorium.	417

O.

Objectiones wider Abschaffung der Leichceremonien.	442. seqq.
Orthodoxia und heterodoxia , gehen den Verstand an.	242
Osterfest.	160

P.

Pabsts Tyranny über Deutschland.	121
und Türcken Mord. ob es im Liede auszulassen?	122. 430
Päpstlich Keyserthum. 355. ein subtiles Laster.	361
	Pa



Papisten sind nicht alle Ketzer.	231
Papistische Überwindung der Ketzer.	248
Peucerus mit Unrecht beschuldigt.	203
Pfaffen allein machen Ketzer.	323. 328
aufrührisch.	143
Schelmerey.	349
halten Fürsten für Feinde ihrer Religion.	451
vergießen kein Blut.	349
Pfaffheit/was es sey.	321
und Predigamt/unterschieden.	351
Pfaffen sprache.	202
Pfaffen Rache an den Todten	396
Phariseer Proceß mit den Aposteln.	290
Philosophi halten nichts vom äusserl. Gottes-	
dienst.	84
Pietatis Collegia, was davon zu halten?	75
Policey, Ordnungen / warumb sie ohne Effect?	16
Pomarius (Sam.) widerspricht sich selbst.	275
Practicken der Pfaffen.	341
Prediger Pflicht in der Lehre von Mitteldingen.	153, 195. 196
Nachlässigkeit.	155. 156
so böse/geben Uergernis.	18
Predigten der Reformirten / ob sie von Luthera-	
nern zu besuchen?	35. 36
Predigten sollen nicht zu lang seyn.	157. seqq.
Preussen König Friderichs Lob.	4. seqq.
Duell-Edict.	63. seqq.
Prie-	

Priester haben die Krafft Christi nicht.	279
sollen von Begräbnissen hinweg bleiben.	407
Priester Kleider sind nichts heiliges.	164. seqq.
Protestirende papenßen in der Materie von Ke-	
heren.	214
N.	
Näthe soll ein Fürst consuliren.	148
Nechtgläubige können Keger seyn.	263
Nechtglaubigkeit ist die herrschende Religion	329. 330
Reformation aller 3. Stände von nöten.	11.
Bey den Geistlichen anzufangen.	p. 20
Reformirte verzunahmet 31. haben 8. heimlichen	
Giff. 36. Ob sie Brüder? 196. 197. Er-	
banliche Predigten 36. Ihre Predigten mü-	
gen Lutheraner besuchen. 35. 36. Conver-	
sation mit Lutheranern.	36. 37.
Reichs Stände Fürsten-Recht.	118. seqq
Religion zweyerley 81. was für eine Christus ge-	
stiftet? 86. 87. Mißbrauch. 106. zu verschwei-	
gen unmöglich 287. Religionen alle im Lan-	
de recht gläubig.	331.
Religious Eyd.	305
Res sacra &c. sind nichts.	199. 200
Richter in Theolog. Streitigk. ist nicht da.	250
	268
S.	
Sabath? ob er natürliches Rechts sey?	84
woher er entstanden.	86
	Sal-

Salvianus liebevoll gegen die Keker.	252. seqq.
dem Satan übergeben.	279
Satisfaction der Injurien.	59. seq. 66. seqq.
Schismatici und Hæretici. Unterscheid.	233
Schmahsucht der Geistl. gebändigt.	28. 31. seqq.
Schrift ist nicht Richter in Glaubenssachen.	250
Secten Ursprung.	24
Secunden der Duellanten.	71
Selbstmörder haben ein Eselsbegräbnis	395. seq.
Seligmachender Glaube und Lehre.	243
Sonntag von Menschen geordnet.	428. 429
Speners pia desideria.	26
Straffe der Keker.	337
Studenten Freyheit.	52
Symbola, ob sie des Glaubens grund?	318
Syncretismus in Ceremonien ist nichts.	452
Syncretisten sind nicht mehr Keker.	231
T.	
Tanken den Calvinist. zum Verdruß.	159
Theocratia.	103
Theologie ist nicht schwer.	146. 147
Thomasius kein Apostata 365. hat kein Pfaffen-	
buch beschwören. ib. wird versucht reformirt	
zu werden. ib.	
V.	
Verbrennen der Keker / woher?	349
Vom Verstand und Willen heidn. Irrthum.	241. 242
Verbannen der Keker.	276
Uhrfehde hindert den Proceß nicht.	207
Um	

Universitäten verderbt.	25
Untertanen Mißtrauen gegen die Obrigt.	34
Ursach warum einer ein Ketzer ist.	323.324
W.	
Weber (D. Christian.)	381.420
Weltl. Standes verderb. 38. seqq. verbesserung.	ib.
Westphal. Friedensschluß.	122. seqq.
Wichtige Ursach der Ketzerey.	326.
Widerpenstigt. der Geistl. in Ceremonien.	435
Widriggesinnten wie sie zu tractiren. 287. deren	
Verfolgung wird kahl entschuldigt.	208
Wille verderbt den Verstand.	266
Wittenberger rathen zur Rebellion. 439. 440.	
Ihr unchristlich consilium.	143
Wörter der heil. Schrift verdrehet.	259
Z.	
Zuinglii Reformation.	92. 93
Zwang zu Glaubensmitteln	275
Zweifeln an Glaub. Articeln verboten.	344



Christian Thomases  
**E**rinnerung

Wegen seiner künftigen

**W**inter-*z*-Lectionen/

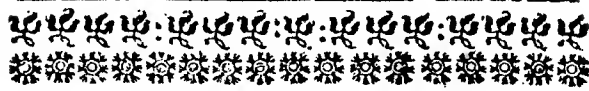
So nach Michaelis

Dieses 1702. Jahres ihren  
Anfang nehmen werden.

---

Salte im Magdeburgischen/  
Zu finden im Kengerischen Buchladen.





I.

**N**achdem ich in meinen bißheri-  
gen öffentlichen Sommer-Lectio-  
nen von der Historie der Politischen  
und Christlichen Erbarkeit das Le-  
ben Josephs absolviret hatte/habe  
ich mich zu dem Leben Moses gewendet/dabey un-  
ter andern nützlichen Dingen/ so ad doctrinam  
historiæ de differentiis iusti & decori gehören/  
auch folgende Fragen ausführlich abgehandelt  
worden. 1. Ob denn die Kinder Israel zu der Zeit  
da sie aus Aegyptenland geführet worden/ so gar  
einfältige oder vielmehr tumme und unwissende  
Leute gewesen/ als etwan heut zu Tage die Bau-  
ren an vielen Orten sind/ und sonderlich in Lieff-  
land/ nach denen bekandten Reimen: Ich bin  
ein Lieffländisch Bauer/ mein Arbeit wird mir  
sauer 2c. gewesen seyn sollen? worbey denn das  
jenige/ was Dickinsonus in seiner Philosophia  
Mosaica peculiari capite de Israelitis Aegypti-  
acis rühmlich geschrieben/ (massen ich diese Dis-  
sertation für das beste Stück des ganzen Buchs  
halte) untersucht und gezeiget worden/ daß die  
gemeine irrige Meinung denen heut zu Tage ohne  
dem allenthalben einreissenden liederlichen und  
Atheistischen Menschen grossen Anlaß gebe / ihre  
unzeitige und ungegründete Spöttereien von  
Mose

Mose und seinen Wundern denen Einfältigen wahrscheinlich zu machen / und daß die Meynung des Dickinsoni sehr dienlich sey / solche schädliche Gedanken guten Theils zu widerlegen. 2. Wie die consilia des Königs in Egypten die Kinder Israel zu dämpfen / deutlich aus denen Regeln der falschen Staats-Policie zu verstehen / auch dasjenige / was Moses davon schreibt / aus andern Historicis, als Marshami canone chronico u. s. w. illustriret werden könne. 3. Von denen Egyptischen Behemüthern / wie sie ihrem König nicht gleich zugesagt / und bey dieser Gelegenheit : ob denn alle insgemein so genannte Lügen unrecht seyn ? Was für ein Unterscheid nach denen Regeln der vernünftigen morale unter einer Lügen seu mendacio , und Unwarheit / seu falsiloquio sey ? Wie die alten Pöbstlich. Scribenten diesen Unterscheid aus Mangel einer recht gegründeten morale, und weil sie alles aus Augustino und andern dergleichen Patribus , die mehr Oratores und Pöbste / als gute Philosophi gewesen / ausgeschrieben / heftlich untereinander geworffen / und sich hernach in ihren glossen über die Heil. Schrift bey Erklärung der Schrift-Orter / darinnen vielfältige Exempel von Unwarheiten auch tugendhafter und frommer Leute / (sonderlich in denen Büchern der Könige und Chronica) vorkommen / gar sehr geängstet / und durch Zermarterung der Heil. Schrift mit ihren ungeschickten Distinctionen gleichfalls denen profanen Gemüthern Gelegenheit



heit gegeben sich darüber zu mocquiren. 4. Von der Außerziehung Mosi an dem Hofe des Pharaos. Was für Umstände davon (außer dem / was Moses selbst davon beschrieben /) von Josepho und andern Jüdischen Scribenten / deren etliche der Franzose Gilbertus Gaulmynediret / erzehlet werden. Was davon zu halten? Von dem fundament, bey denen Historicis, sie mögen in autorität seyn oder nicht / das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Ob Mose mit Störchen die Schlangen getödtet / wie Josephus schreibet? Von des Josephi Glaubwürdigkeit. 5. Was von Moses That zu halten / da er den Egypter erschlug? 6. Ob nicht auch Moses, da er begehret / daß Pharaos das Volk sollte ziehen lassen / dem Pharaos eine Unwarheit fürgesagt / und ihm doch Gott solches zu thun befohlen? Exod. III. 18. V. 1. seq. IIX. 25. 28. X. 8. seq. 24. seq.) Worumb Gott befohlen habe die Sache auff diese Art anzufangen? 7. Was von der denen Egyptern geschehenen Entwendung ihres Silber-Geschirrs / welches Gott gleichfalls befohlen / zu halten sey? 8. Von denen Zäuberern des Pharaos: ob sie Hexenmeister gewesen / und durch ihr Exempel bewiesen werden könne / daß der Teuffel einen Pact mit den Menschen mache; auch bey dieser Gelegenheit / von der Unzulänglichkeit der gemeinen Pneumatic in der Lehre von der Macht Gottes / der Teuffel und der Menschen; von Wundern; von der distinction inter id quod fit, secundum,

præter, supra, & contra naturam : von unse-  
rer Unwissenheit unsers eigenen Wesens und  
Vermögens/ so wol/ was den Leib als die Seele/  
den Verstand als den Willen/ die Natur als die  
Kunst u. s. w. betrifft ; Von der Thorheit/ daß/  
da wir in Erkäntnuß unsers eigenen Vermögens  
so unwissend sind/ wir dennoch das Vermögen  
des Teuffels abmessen und genau wissen wollen/  
auch dessen Grängen und Unterscheid von der  
Krafft des unendlichen Gottes nicht alleine leh-  
ren/ sondern auch aus unsern Lehren Glaubens-  
Articul machen/ und diejenigen / die darinnen  
nicht mit uns eins sind/ geschwind für Ketzer aus-  
ruffen und calumniren/ als ob sie Seelen- schäd-  
liche Irrthümer lehren u. s. w. 9. Von denen  
Wundern Moßis : daß ihre ungekünstelte Wahr-  
haftigkeit und Vortrefligkeit durch nichts deut-  
licher kan dargethan werden/ als daß Phara-  
ons Zauberer dieselben nicht nachthun können/  
und selbst durch sie mit leiden müssen : daß man  
sich hüten müsse/ keine Wunder in der Historie  
Moßis auch nicht durch unzulängliche Auslegun-  
gen und Ausschreibung Rabbinischer Fabeln zu  
dichten ; daß Gott keine Ehre durch rügen ge-  
schehe : daß vielmehr solche Inventiones heut zu  
Tage nur Atheisten machen : daß alle piz fraudes  
Erfindungen und Stützen des Pabstthums / auch  
der ruin der autorität der weltlichen Obrigkeit  
seyn. Von der Jüdischen Fabel/ daß die Schuh  
und andere Kleider des Israelitischen Volks in  
der Wüsten nicht nur nicht zurissen / sondern  
auch

auch gar mit ihren Leibern gewachsen; Von dem Wunder / daß sich das rothe Meer zertheilet / und die Israeliten trockenes Fußes durchgehen können. Worinnen die Warhaftigkeit dieses Wunders bestanden? Ob das Wasser des Meers / wie zu Zeiten des Abflusses des Meers sonst zu geschehen pflegt / abgelauften / oder das Wasser auff beyden Seiten wie Mauern in die Höhe gestanden? Von dem Verstand der Worte Exod. XIV. 22. & XV. 8. 10. Von der Eintheilung der Mosaischen Geseze nach der Lehre der Juden in *præcepta affirmantia & negantia*, und daß sie nichts nütze. Von ihren subtilen Streit-Fragen von Geseze. 11. von der alten Pöbstlichen und Scholastischen Eintheilung in Sitten-Ceremonial-und Bürgerliche Geseze: Daß zwar das Mosaische Gesez aus denen Grund-Regeln der Sitten-Lehre etliche wiederhohle / auch in demselben viel von Bürgerlichen Händeln und Levitischen Gottesdienst enthalten sey; aber daß dennoch diese Eintheilung weder einen Grund in Heil. Schrift noch Nutzen in der Lehre habe / sondern vielmehr zu vielen Verwirrungen Unlaß gebe. Daß der hauptsächlichste Fehler darinnen bestehe / daß die Schul-Lehrer keine deutliche Kennzeichen geben können / zu weisen / was docheigentlich ein Sitten-Geseze sey / das alle Menschen angehe. und noch die Christen heute obligire. 12. Daß die Meinung nichts tauge / wenn man die 10.

Gebot für das Kenn-Zeichen ausgiebet / und lehret / die Zehen Gebot / das Recht der Natur und das Sitten-Gesetz sey eins. Daß nicht alle Gebot des Rechts der Natur / noch weniger aber alle Gebot / die doch die Schul-Lehrer zu denen Sitten-Gesetzen rechnen / in den 10. Geboten enthalten : Von ihren appendicibus und Anfügungen / die sie deswegen selbst zu jedem Gebot gemacht / daß durch diese Weise einem jeden Gelegenheit gegeben wird / nach seinem Gehirne / was ihm gut dünckt / zu einem Sitten-Gebot zu machen und dem Decalogo anzufügen : daß durch solch unvernünftiges Wesen entweder der Clerisey Gelegenheit gegeben wird / alle Bosheit auszuüben / oder aber denen Layen / auch sonst gute Vermahnungen zu spotten. Von dem 4. Gebot : Ob die Pflichten der Obrigkeit und Unterthanen und die Mosaischen Gesetze / die davon handeln / dahin gehören ? Ob die Præceptores auch dahin gehören / und welche ? Wer die Præcepter anfänglich unter das 4. Gebot gebracht ? Worumb in der Schrift so wenig von denen Præceptoren und Professoren gelehret werde. Von Mißbrauch etlicher Schrift-Orter / die das Pabstthum mit den Haaren dahin ziehet ; Von der extendirung des Wortes gehorchen / darauf / daß man den Lehrern alles glauben und sich alles von ihnen bereden lassen müsse / item , daß der ein böser Mensch sey / der von der Meinung seines Vaters oder Præceptoris modesto dissentiret / und derselben Ursachen

beant.

beantwortet : Vom Mißbrauch des Spruchs : Gehorchet euren Lehrern u. s. w. Vom Eyffer auff die Italiänischen Verkleidungen und unzulänglicher Anführung aus dem Mosaischen Gesetze/ daß ein Mann nicht Weiber Geräthe tragen solle/ und wie man auch dieses an die 10. Gebot zu sticken pflege u. s. w. 13. Daß unter denen 10. Geboten nicht alle zu dem Recht der Natur und allgemeinen Sitten-Gesetz zu rechnen sind. Von der Moralität des Sabbaths und des berühmten Engländer/ Spenceri unwiedertreiblichen Verweiß / daß das Gebot von Feyerung des Sabbaths allein die Juden angehe/ und diese Feyerung zu Mosis Zeiten hauptsächlich in der Ruhe von aller Arbeit bestanden : Daß das Gebot vom Sabbath drey Ursachen gehabt. (1.) Die Gedächtnuß der Schöpfung/ damit die Israeliten nicht wieder auff das Heydenthum fielen/ dessen Grund-Satz einer mit ist/ daß die Welt oder doch zum wenigsten die Materie derselbigen ewig sey : (2.) Die Gedächtnuß des Ausgangs aus Egypten/ und daß sie ihr Gesetz von Gott empfangen. (3.) Die Anführung zur Barmherzigkeit gegen ihr Gefinde und auch gegen ihr Vieh. Daß die Schrift-Orter altes Bunde die vom Sabbath reden dieses alles/ keiner aber die gemeine Meinung beweise. Von denen Disputationen der Juden mit Christo wegen Brechung des Sabbaths/ daß Christo niemahls wegen der unterlassenen Feyerung eines ceremoniellen Gottesdienstes / etwas fürgeworffen

worden : Von denen klaren und deutlichen  
Schrift-Ortern des neuen Bundes aus dem  
Brieffen an die Galater und Colosser / daß man  
sich kein Gewissen machen solle über die Sabbat-  
her / und daß derjenige / der an diesem Schat-  
tenwerck und schwachen dürftigen Sagenen  
hange / Gottes Haushaltung noch wenig kenne.  
14. Von der Freyheit der Christen der ersten  
Kirchen / was den Sabbath betrifft. Von  
ihren liebevollen Zusammenkünften aus dieser  
Freyheit so wol des Sonnabends als Sonntags  
und deren Ursachen : Von dem Haß unter de-  
nen neuen Christen wegen des Jüden- und Hey-  
denthums : Wie die neuen Christen / so erst  
Jüden gewesen / denen andern erst viel von de-  
nen Mosaischen ceremonien und ihren Rabbi-  
nischen Meinungen aufbürden wollen : Wie  
so bald die Parthey der andern stärker worden /  
man es denen ersten wieder eingetränckt / und  
in das Christenthum alles eingeführt / was nur  
die Jüden verdriessen können. Von der contro-  
vers., die noch heute den Mathematicis nach  
ausgebesserten Calendar so viel zu thun macht /  
wegen Feyerung des Oster-Fests. Daß auch  
aus eben dieser Ursache man auffgehört / sich  
der alten Freyheit mit Feyerung des Sabbaths  
zugebrauchen / und daß von dem Kaiser Constan-  
tino-M. zuerst lege publica befohlen worden / den  
Sonntag zu feyern l. 3. C. de Feriis, 15. Daß  
die gemeine Meinung auff nichts als die bloße  
Autorität der Kirch, Väter und der Schola-  
stischen

stischen Theologen gegründet sey. Daß auch selbst Chemnitius in seinen Locis die Unzulänglichkeit des Arguments erkennet/ das insgemein aus Gen. II. v. 1. 2. 3. genommen wird. Daß die Sonntags-Feyer nicht eingesetzt/ noch selbst einzusetzen ihnen von Christo befohlen worden. Daß man vergebens in denen Wörtern *memento* und *sanctificare* ein Geheimniß suche. 16. Daß die gemeine Meinung von dem Clero. in Papstthum herrühre/ und daß dieselbe zu nichts diene/ als die Herrschaft der Cleriker über die Weltliche Obrigkeit zu befestigen und dieser das *Jus circa Sacra* streitig zu machen/ auch das ungeziemende Schmähen und lästern auff denen: Engeln: wieder die Obrigkeit zu justificiren/ und mit dem nunmehr gar zu sehr abgenützten Mantel des Opfers für Gottes Ehre zu bedecken. 17. Daß die wahre Meinung/ wenn sie nicht offenbahr und muthwillig gemißbraucht wird/ nichts gefährliches mit sich führe. Daß Christen schuldig seyn/ denen Ordnungen Weltlicher Obrigkeit auch in Kirchen-Sachen zu gehorchen/ und daß auch dergleichen Gesetze jedoch nach ihrer Masse die Unterthanen im Gewissen verbinden/ daß also die Christen so wohl schuldig sind den Sonntag zu feyren / als die sonst von der Obrigkeit angeordneten Fest- und Buß-Tage. Von der unnöthigen Absandierung der Labadisten: daß der Obrigkeit nicht zu rathen sey/ die Sonntags-Feyer abzuschaffen/ oder auff einen andern Tag zu versetzen/ weil diese

Ver-

Veränderung weder nöthig noch nützlich/ sondern vielmehr schädlich: daß auch billich über die Ordnungen wegen der Sonntags-Feyer gehalten/ und alle Uppigkeit an diesem Tage coerciret werde. 18. Daß vielmehr die allgemeine praxis weise / wie die gemeine Meinung auch bey denen Zuhörern Gelegenheit zu vieler Unordnung gebe. Daß die meisten Leyen dafür halten / Gott habe die Ceremonien des heutigen Gottesdienstes befohlen / und dadurch Gelegenheit nehmen sich wider die Obrigkeit zu empören / wenn dieselbe aus guten und vernünftigen Absichten daran das geringste ändern will: Daß man zu Beschönigung solcher Empörungen den Vorwand brauchet / die Obrigkeit reformire in Religions-Sachen / und wolle über die Gewissen herrschen. Von der nöthigen Erinnerung/ die dikkals in der Magdeburgischen Kirchen-Ordnunge zu finden Tit. II. §. 1. und warum die wenigsten Prediger denselben nachleben. Daß die meisten Zuhörer auch unter den protestirenden auff das opus operatum bey dem Sonntäglichen Gottesdienst und noch viel ärger als die Juden fallen und vermeinen/ nun hätten Sie das heilige Werk verrichtet / und dürfften nach Vollendung desselben wie auch die Werkel-Tage leben wie sie wolten u. s. w.

II. Nachdem ich auch leider erfahren müssen / daß man durch meine Disputation de Crimine Magiæ Gelegenheit genommen mich fälschlich zu beschuldigen / als glaubete ich keine Teuffel/

un.



unerachtet das Gegentheil mit offenbahren und deutlichen Worten der Disputation selbst zu lesen ist; Als habe ich Gelegenheit genommen/bey dem Discurs von denen Aegyptischen Zauberern meine Unschuld klärlich zu zeugen/ und meine Meynung von Hexen ausführlicher als in der Disputation wegen Kürze der Zeit und damahligen Vorhabens geschehen können / zu melden. Nämlich gleich wie ich 1. den Teuffel glaube/ und ihn 2. für eine allgemeine Ursache des bösen/ folglich auch 3. des Sünden-Falls der ersten Menschen halte; Also glaube ich 4. auch/ daß Zauberer und Hexen seyn/ die denen Menschen und Vieh auff verborgene Weise schaden zufügen. Ich glaube auch 5. Crystallenseher/ Beschwörer/ und die mit abergläubischen Sachen und Seegensprechen allerhand wunderliche Sachen verrichten. Ich gebe auch endlich zu/ daß 6. von diesen Leuten etliche Dinge verrichtet werden/ die nicht für Gauckeleyen und Betriegerereyen zuhalten/ auch nicht denen verborgenen Wirkungen der natürlichen Körper und Elementen füglich können zugeschrieben werden / sondern muthmaßlich von Teuffel herkommen: Wie dann auch 7. etliche Dinge zuweilen vorkommen/ da man nicht anders sagen kan/ als daß sie von einer höhern als menschlichen Macht herkommen/ und doch G D E E und seinen guten Engeln nicht können zugeschrieben werden/ als wenn zum Exempel aus dem Menschlichen Leibe allerhand natürliche/

sen.

sonderlich aber künstliche Dinge / als Zwirn /  
Steckenadeln / Scherben / Haare / Hecht-Zäh-  
ne / und zwar in grosser Menge aus Oertern /  
die dieselbe nicht fassen können / zum Exempel  
aus den Ohren herfür kommen. 8. Ich lobe  
auch / daß man die Cristallenseher / Beschw-  
rer / Seegen-Sprecher u. s. w. in einer wohl-  
bestellten Republique nicht duldet / sondern dar-  
aus verjaget / auch wohl nach Gelegenheit  
schärffer straffet. 9. Ich lobe / daß man diejeni-  
gen Zauberer und Hexen / die den Menschen  
auch nur auff eine verborgene Weise Schaden  
thun / am Leben strafft / wenn auch schon der  
Schaden vermittelst sonst unbekandter und ge-  
heimer Kräfte der Natur geschehen / oder  
wenn auch würcklich kein Schade drauff erfol-  
get wäre / sondern nur die Zauberer und He-  
xen / so viel an ihnen gewesen / mit ihren Beschw-  
ren und Gauckeleyen sich Schaden zu thun be-  
mühet hätten. 10. Aber ich leugne noch be-  
ständig / und kan es nicht glauben / daß der  
Teuffel Hörner / Klauen und Krallen habe /  
daß er wie ein Pharisäer / oder ein Mönch / oder  
ein Monstrum / oder wie man ihn sonst abmah-  
let / aussehe. Ich kan es nicht glauben / daß er  
11. könne einen Leib annehmen / und in einer  
von diesen oder andern Gestalten den Men-  
schen erscheinen. Ich kan es nicht glauben /  
daß er 12. Pacta mit denen Menschen auftrichte /  
sich von ihnen Handschriften geben lasse / bey sie  
schlaße / sie auff den Blockberg / Berg auff den  
Befehl

Besen oder den Bock hohle u. s. w. Ich glaube 13. daß dieses alles entweder Erfindungen von müßigen Leuten sind / oder falsche Erzählungen derer / die andere betriegen wollen / sich dadurch ein Ansehen zu machen / oder Geld von ihnen zu bekommen ; oder Melancolische Einbildungen / oder durch den Hencker erpreßte aussagen. Ich glaube 14. daß die gemeine gegentheilige Meinung dadurch nichts gewinnt / wenn ich gleich zugebe / daß durch Aberglauben und Gegensprechen allerhand wunderliche Sachen geschehen. Denn wer weiß nicht / daß z. E. die Juden / wenn sie ein Brodt mit gewissen Characteren bezeichnet ins Feuer werffen / oder sonst das Feuer versprechen / verursachen / daß das Feuer nicht weiter brennt : Wer weiß nicht / daß die Zigeuner ihr Feuer in den Ställen und Scheunen anmachen / und es doch keinen Schaden thut ? Ich habe aber noch keinen gehört / der da vorgegeben hätte / daß entweder diese Juden / oder die Zigeuner Hexenmeister wären / und Pacta mit dem Teuffel gemacht hätten. Ich glaube 15. daß die gemeine Meinung nichts gewinne / wenn ich gleich zugebe / daß etliche Krankheiten vom Teuffel herühren / und von denen Zauberern durch Hülffe des Teuffels zuwege gebracht werden. Die heiligen Männer / die durch Gottes Krafft und durch den Glauben Wunder gethan haben / haben deswegen kein Pact mit unserm Herrn Gott gemacht / oder ihm eine Handschrift gegeben /

geben. Warum sollte der Teuffel nicht auch ohne sichtbaren Pact durch die Kinder des Unglaubens wirken/ oder ihr böser Glaube und starke Impressio und Verlangen nicht auch können durch des Satans Krafft was böses wirken? Wie sich Gott denen Gläubigen und Propheten hat durch Gesichte/ Träume/ Stimmen geoffenbahret/ also kan ja auch der Teuffel denen Zauberern und Hexen die abergläubischen Mittel zu Schaden unsichtbarer Weise offenbahren. Ich halte 16. dafür / daß wie der bisherige Hexen-Proceß nichts getaugt/ da man das Bündnuß mit dem Teuffel zum Grund des Processus geleyet hat / quod non est in rerum natura; also auch sehr behutsam verfahren werden müsse/ wenn man die Leute beschuldigen will/ daß sie durch Hexerey Schaden gethan/ denn es gehöret viel Beweis darzu/ und die gemeine Indicia, auch die/so in der Peinlichen Halsgerichts-Ordnung vorgeschrieben worden/ sind nicht richtig / wie in der disputation gezeigt worden: Sonderlich aber gehören 17. bey denen wunderlichen und übernatürlich scheinenden Krankheiten grosse Untersuchungen darzu / ob nicht ein Betrug dahinter stecke/ non obstante, daß viel Gelehrte und glaubwürdige Leute die Sache bezeugen/ wenn es auch gleich Doctores Medicinæ sind. Denn es werden glaubwürdige und gelehrte Leute so wol/ wo nicht eher / betrogen/ als andere. Und ich glaube gewiß/ daß 18. unter denen

nen ausgegebenen über natürlichen Kranckheiten/ davon man iho ein ganzes Buch colligiret hat/ die meisten mit einer Betrügeren vergesellschaftet sind / und daß unter hundertten kaum eine ohne hocus pocus und menschliche Geschwindigkeit sey zugegangen. Die bekandte Betrügeren mit dem güldenen Zahn bescheiniget/ das Schelmstück hinter einen Dinge stecken können/ davon doch die Herren Medici Bücher schreiben und causas rei untersuchen. So muß ich auch 19. bekennen/ daß ob schon/ wenn ich sähe/ daß Z. E. aus eines Menschen Ohr nach einander eine ganze Schüssel voll Hecht-Zähne gezogen würden/ ich selbst anfänglich nicht anders sagen würde/ als daß die Sache durch Hülffe des Teuffels und Hexeren zugegangen sey; dennoch wenn die Sache scharff poulliret werden sollte/ wüßte ich nicht was ich einem antworten wolte/ der mir objicirte: Daß man dergleichen Kranckheit deswegen nicht für natürlich hielte/ weil es eine contradiction sey/ daß das menschliche Gehirn solche Dinge/ und zwar in so grosser Menge in sich fassen könne: Nun könne aber ja auch der Teuffel nicht contradiction zu wege bringen/ weil die Göttliche Allmacht selbst zwar alles/ aber keine contradiction zu wege bringen könne. Also führen mich nun dergleichen Betrachtungen dahin / daß ich auch in diesem Stück lieber sagen wolte: Ich weiß nicht wie die Sache zugehet/ als daß ich sprechen soll/ der Teuffel thut es. Denn so gewiß als

Ⓟ

zwey+

zweymahl drey seye find/ so gewiß ist es auch/  
daß ich dasjenige nicht weiß/ was ich nicht weiß  
Will aber ein ander sagen: das Ding ist vom  
Teuffel das er doch nicht weiß wie es zugeht/  
kan ich es wohl leiden/ wenn man mir nur ver-  
gönnet/ daß ich bey meiner docta ignorantia  
bleibe. Aber gesetzt auch nun daß es ausge-  
macht sey/ daß die Sache von Teuffel herkom-  
me/ so sehe ich doch 20. nicht/ daß dadurch der  
Hexen-Proceß gegründet sey: denn es ist hier  
nun wieder die Frage/ wer der Hexen-Meister  
sey/ der dem Patienten diese Krankheit zuwege  
gebracht habe/ und auf was für Art ein Richter  
dessen Gewiß seyn könnte. Es ist zwar freylich  
nicht schwer bald ein Bekänntniß durch den  
Hencker heraus zu bringen; Aber das ist nicht  
genung. Ich fürchte/ wenn man mich und dich  
marterte/ wir würden alles aussagen/ was man  
von uns begehrte/ und wenn man uns weiter  
wegen der Umstände marterte/ würden wir  
auch Umstände/ und zwar solche darzu lügen/  
die wir wüßten/ das sie der Richter gerne höre-  
te/ und durch deren Aussage wir am ersten von  
der Marter abkämen: Mit einem Wort: ich  
halte dafür daß die Hexen-Processe gar nichts  
taugen / und daß der NB. gehörnete leibliche  
Teuffel mit der Vech-Kelle und seine Mutter  
dazu ein purum inventum der Pábstischen  
Pfaffen sey/ derer ihr größtes arcanum ist/ die  
Leute mit NB. solchen Teuffeln fürchten zu ma-  
chen/ und Geld zu Seelmessen/ reiche Erbschaf-  
ten

ten und Stiftungen zu Klöstern oder andern  
piis causis heraus zu locken/ auch unschuldige  
Leute/ die da sagen Papa quid facis, als ob sie  
Zauberer wären/ die den Leuten Schaden thä-  
ten/ verdächtig zu machen. Christus hat die Sün-  
der nicht mit solchen Teuffeln bekehret / und die  
Apostel haben bey ihren Predigten keine Syste-  
mata gebraucht/ darinnen der Teuffel der Eck-  
stein ist/ daß wenn man demselben hinweg nimt/  
das ganze Gebäude hinach fällt. Damahls  
hiesse es/ wer Christum läugnet / der läugnet  
Gott. Heute heist es: wer den gehörneten  
und gemahlten Teuffel läugnet / der läugnet  
Gott. Könnten wohl in dem finstersten Pabst-  
thum dergleichen Fragen gehört werden? Ich  
habe für weniger Zeit von einem vernünftigen  
Lehrer/ desgleichen ich' sein viel wünschete/ in  
der Predigt gehört: für dem Teuffel soll man  
sich hüten/ aber ihn nicht fürchten. Also hüte  
J. E. ich mich für meinen Lasterern so wohl für  
denen die des gemahlten Teuffels Partey neh-  
men/ als den andern/ so wohl für alten als jun-  
gen/ sie mögen nun zu Wittenberg / oder De-  
litzsch hier oder anderswo seyn / aber ich fürchte  
mich für ihnen nicht. Ich nehme mich in acht/  
daß ich ihnen keine Ursach' zur Teuffeley das ist  
zur Lasterung gebe/ thun sie es aber dennoch/ so  
lasse ich sie diabolisiren so lange sie wollen / und  
lasse sie gehen/ wenn sie sich auch in einen En-  
gel des Lichts verstellen/ und unter dem Schein

des Gebets ihre Lasterungen wider mich ausüben/u. s. w.

III. Dieses sey genug von der lectione publica. Die privat-Collegia über die Historie der Römischen und Deutschen Rechte/ auch über das Land- und Lehen-Recht gehen nunmehr zum Ende. Nach Michaelis werde ich anfangen das Jus publicum wieder zu erklären/ so wohl was die doctrinam historicam Juris publici. als auch hernach doctrinam systematicam betrifft/ wie ich dißfalls für zwey Jahren in einem absonderlichen programme, den dritten Theil meiner Grund-Lehren in zwey Collegia eingetheilet habe. Jedoch habe ich bey diesen und künftigen Collegiis dieses zu erinnern/ daß ich (1) künftigt nicht diese beyden Collegia zugleich anfangen/ sondern eines nach dem andern absolviren werde: und wird dannenhero das Collegium über die historiam status Romani & Germanici auff den 9. Octobris geliebts Gott vormittage um zehn und nachmittags umb drey Uhr seinen Anfang nehmen: So werde ich mich auch (2) künftigt nicht so genau dran binden/ daß die Collegia allemahl præcise umb die Leipziger Oster- oder Michaelis-Messe ihr Ende erreichen/ sondern nachdem es sich sonst fügen will. Wiewohl ich nicht zweiffle/ da Gott Vermögen und Kräfte geben wird / daß diese beyde Collegia über das Jus publicum gar süglich für der künftigen Oster-Messe werden ihre Endschaft erreichen können. (3) So bin ich



ich auch gesonnen etwas deutlichere positiones, als in denen gedruckten Grund-Lehren zu lesen sind/ meinen Herren Auditoribus in die Feder zu dictiren/ damit sie sich desto besser erinnern können/ was in dem discurs tractiret worden/ auch Nachricht bekommen/ was für andre gute Autores bey jeder materie nachzulesen sind:

IV. Es haben mich auch ihrer viele ersuchet daß ich doch diesen Winter über ihnen meine Sitten-Lehre erklären möchte. Weil ich ihnen nun auch darinnen zu dienen schuldig bin/ zumahlen die Sitten-Lehre der Grund des Rechts der Natur und Politic ist/ das Recht der Natur und Politic aber der Grund von Jure privato & publico sind; Als werde ich wöchentlich vier Stunden darzu destiniren. Nämlich Donnerstags Frentags und Sonna- bends von eilff biß zwölff Uhr/ des Sonna- bends aber will ich auch die Stunde von zehent biß eilff darzu nehmen. Solte sich ein ansehn- licher numerus darzu einfinden/ so bin ich ge- sonnen bey Erklärung des Beschlusses des an- dern theils auch einen ausführlichen discurs. von denen zweyen extremis zu halten/ die man für allen Dingen/ in der Christlichen Sitten-Lehre zu meiden hat / nemlich von der Ruchlosigkeit an einen/ und der Heucheley am andern Theil/ und von beyder Laster ihren Wesen / unterschie- denen Arten und Kennzeichen / alles nach denen Regeln gesunder Vernunft und ohne Partey- ligkeit. Diese Lectiones werden geliebt's Gott den 12. Octobr. ihren Anfang nehmen.

V. Das Collegium de prudentia Legislatoria gehet auch zum Ende/ und ich hoffe meinen Herren Auditoribus dasjenige darinnen geleistet zu haben/ was ich ihnen in dem vorigen programme distals versprochen/ wiewohl ich von dem 14. Numero des programmatis an bis zum Ende mich in discurs nicht so lange aufhalten können/ als in denen vorhergehenden. Denn von dar an gehen die conclusiones an/ in denen vorhergehenden aber waren die principia enthalten/ bey derer Erklärung ein treuer Lehrer sich ohnedem etwas länger aufhalten soll. Jedoch habe ich auch in denen conclusionibus allemahl treulich den Weg gewiesen/ nach welchen sie bey ferneren meditationibus zu gehen haben/ auch in denen dictatis die autores allegiret/ die sie bey solchen meditationen brauchen können. Was die principia betrifft/weiß die Lehre von der Natur und Eintheilung der Geseze darunter das vornehmste Stücke ist/ und ich in demselben vieles geändert/ was ich sonst in Institutionibus Jurisprudentiæ divinæ anders gesetzt hatte/ und ich so geschwind nicht dazu kommen möchte/ besagtes Buch zu emendiren; als habe ich in antecessum dieses in den Tomum 6. Observat. Select. Halens. mit drucken lassen. Die andern Stücke dieses collegii die ich dictiren lassen/ sind zwar so beschaffen/ daß sie meinen Auditoribus nutzen/ aber öffentlich zu erscheinen sind sie noch nicht ausgepukt genug/ sondern brauchen noch hin und wieder curas secundas,

VI. Ja

VI. In dem programmate habe ich n. 44. seqq. etliche Exempel Rerum publicarum idealium gegeben und in denen lectionibus gewiesen/ daß sie nicht zu practiciren sind. Als ich das programma schrieb/ hatte ich vergessen eines Tractätgens zu erwehnen welches Anno 1700. in quarto zu Danzig publiciret worden/ und den Titul führet: Die allerglückseligste und vollkommenste Regiments-Verfassung/ der ganzen Welt entdeckt durch Treuherz von Warmund. Ich war aber in Willens diesen defect in discursu zu suppliren/ als ich eben für weniger Zeit ein Schreiben von dem Autore selbst erhalten/ welches unter eben diesem verdeckten Nahmen Cordelius a Verimont geschrieben/ und datirt ist Macariopoli den 22. August. 1702. Ich ersehe daraus/ daß / weil der Autor, den ich noch diese Stunde nicht kenne/ den meisten Theil des Brieffes (wie man mit denen Hochzeit-Schreiben zu thun pfleget) drucken lassen/ er sich sehr befließen müsse/ dieses sein Vorhaben allenthalben zu recommendiren/ wie denn dieses auch die zwey beygelegten gedruckten Tractätgen bezeigen: deren das erste den Titul hat: Die allerchristlichste/ vollkommen gesegnete und glückseligste Kirchen- und Regiments-Verfassung der ganzen Welt zum zweyten mahl dargelegt Anno 1701. das andre aber: Die allervollkommenste Lebens- Art des allerseeligsten Liebes-Eintracht- und Christen-Staats/ Kirchen- und Regiments-Verfassung

fung Anno 1703. Beyde wiederhohlen nur mit weniger Veränderung das in dem ersten Tractat etwas weitläufftiger publicirte project. Gleichwie auch der Autor mich ersucht sein Vorhaben zu recommendiren/ also ersehe ich aus dessen Schreiben/ daß er allbereit durch andere bey Hoffe solches incaminiren und in Vorschlag bringen lassen/ daß ein gewisses Amt ihm eingeräumt werden möge/ damit die Welt/ wie er schreibet an demselben eine würckliche Probe hätte/ und mit sichtslichen Augen sehen könnte den herrlichen effect dieser ganz seligsten politicæ Amoris, und wie alles ohne Geld aus Liebe in derselben geschehe/ viel millionen Sünden verhütet und eine herrliche Bequemheit aller politic Verwandten an Seel und Leib erbauet werden könnte. Nachdem ich aber ohne dem incapabel bin/ diesen des Autoris Begehren ein Genügen zu leisten/ weiß ich an Höfen keine correspondenz habe/ sondern meiner Lectionen und übrigen functionen/ weßhalb ich an diesen Ort gesetzt worden/ in der Stille abwarte; Also würde ich auch/ wenn ich gleich Ansehen und Autorität hätte/ solches zu thun/ es dennoch zu leisten in meinen Gewissen nicht verantworten können/ indem ich des Autoris ganzes Vorhaben/ nicht alleine für unzulänglich und nicht wohl ausgedenken halte/ den vorgesezten Zweck zu erreichen/ sondern auch dafür achte/ unmöglich zu seyn/ daß selbiger in das Werck gesetzt werde. Und wird dannenhero derselbe nicht  
übel

übel sondern in Liebe aufnehmen daß ich Ihm meine Gedancken bey dieser Gelegenheit öffent- lich vorstelle. Mein Vorhaben ist zwar nicht den Entwurff seiner Regiments-Verfassung von Stück zu Stück durch zu gehen/ denn die- ses erforderte einen grossen Tractat von vielen Alphabeten/ sondern ich will nur etliche wenig dubia vorstellen/ was seinen Vorschlag von dem Regier-Stand betrifft/ hernach was sein Begeh- ren anlangt/ daß man ihm ein Amt einreumen solle eine Probe abzulegen von der Glückselig- keit dieser Regiments-Verfassung/ und endlich etliche wenige General-Anmerkungen jedoch al- les außs fürhste/ anfügen.

VII. Er prætendiret/ daß in dieser seiner Re- publique das Reich müsse zwey allgemeine Reichs-Väter haben/ einen geistlichen und leib- lichen/ so mit einer unbeschränkten Gewalt ver- sehen wären/ und mit äußersten Kräften für al- ler ihrer Reichs-Kinder zeitliche und ewige Wohlfarth zu sorgen schuldig seyn sollen. Diese beyde solten den hohen Geiste und leiblichen Chur-Rath allemahl an der Seiten haben/ und darinnen die geistlichen ohne weltlichen & vice versa nichts ordnen/ und was darinnen ein- mütziglich beschlossen wäre/ solle zur Executi- on gebracht werden. In jeden Reichs-Für- stenthum/ Stadt/ Zunfft und Dorffe/ sollen gleichfals zweene dergleichen ein geistlicher und leiblicher Vater/ nebst ihren Räten oder älte- sten sich befinden/ die eben eine solche Gewalt

in ihren Landesbezirk/ wie die hohen Väter im Reich haben solten; Die geistlichen Seelen-Väter solten der Reichs-Kinder Seelen Hehl/ die leiblichen aber für die Leibes Wohlfahrt sorgen/ wie ein Hauß-Vater sein ganzes Hauß-Wesen zu versorgen pflege: Beyde Väter solten einträchtig seyn/ und diejenigen so Häder und Zank anrichten/ oder auff einigerley Weise dazu Anlaß geben wollen/ sollen so stracks aller Ehren entsetzt/ und als Stöhrer der gemeinen Ruhe und Wohlstandes hart bestraft werden/ u. s. w. So viel ich hier Worte lese/ so viel finde ich contradictiones Politicas und Unmöglichkeiten. Aus denenselben gebe ich dem Autori für dißmahl nur diese wenige zu bedencken. Warum macht er einen Leib mit zwey Köpfen? Muß dieses nicht nothwendig ein monstrum seyn? Da ihm das Gleichnuß vom Haußwesen beliebt/hat er nicht gespühret/das ein Haußwesen nicht von zweyen Hauß-Vätern regieret werden könne? Hat er vergessen / was Christus sagt: Niemand kan zweyen Herren dienen? können die Kinder auch wohl von zwey Vätern erzogen werden? Von was für Religion sollen die geistlichen Väter seyn? Von einer von den dreyen? Was haben die andern beyden Religionen gethan? Von allen dreyen? Was werden für Uneinigkeiten daraus entstehen? oder wie lange wird man zu vorhero an dem Syncretismo arbeiten müssen/ ehe diese dreyerley Väter nur einander dulden? Von ei-

ner

ner neuen Religion? Wer wird diese vorher etabliren? Wäre es nicht besser daß nur ein Vater wäre/ der zugleich für den Leib und die Seele seiner Reichs-Kinder sorgete/ gleichwie ein einiger Mensch für die Wohlfahrt seines Leibes und Seelen zu sorgen hat? Sollen beyde die höchste Gewalt haben/ wie schickt sich das damit/ daß der geistliche Vater ohne den leiblichen und dieser ohne jenen nichts ordnen könne? wie kan der geistliche in geistlichen Dingen/ und der leibliche in weltlichen die höchste Gewalt haben/ wenn einer den andern durch seinen Widerspruch hindern kan? Oder meinet er etwan/ es würde keiner dem andern widersprechen/ so kennet er gewiß die menschliche Natur gar nicht. Darff aber der geistliche Vater dem leiblichen in weltlichen Dingen/ oder der leibliche den geistlichen in geistlichen Dingen nicht widersprechen/ worzu wird denn des andern Einstimmung als eine nothwendige Sache erfordert? Hält der Autor dafür daß der geistliche Vater die weltlichen Sachen und der leibliche die geistlichen Sachen nicht verstehe/ was ist wiederumb dieses oder jenes Einwilligung vonnöthen in Dingen/ die sie nicht verstehen? Verstehen aber beyde beydes geistliche und weltliche Sachen/ warum hat er nicht vielmehr nur einem einigen Haupt die höchste Gewalt in beyden Stücken zugetheilet? Wiederumb/ wenn nun diese beyden Väter mit einander in Anordnung einer gewissen Sache uneinig sind/ wer soll dem andern nachgeben? Soll der geistliche dem leiblichen

lichen nachgeben/ so ist das wieder die Ordnung der Natur/ und gemeine Sitten-Lehre/denn der Leib soll sich von der Seele/ diese aber nicht von jenen beherrschen lassen: Soll der leibliche dem geistlichen allemahl nachgeben? So hat der leibliche gar keine Gewalt/ sondern ist nur ein blasser Jaherr/ und wird das formale Pabstthum entstehen. Soll keiner dem andern nachgeben/ so ist diese neue Republique ein Leib ohne Geist. Denn wie sollen die negotia expediret werden/ indem diese beyden Obristen Väter keinen über sich haben/ der die Sache entscheiden könne? Ja es entstehet so dann nothwendig eine Spaltung und Zanck daraus. Soll nun ferner derjenige/ der Väter und Zanck anrichtet/ oder nur auff einigerley Weise dazu Anlaß giebt/ stracks aller Ehren entsetzt und als ein Störer der gemeinen Ruhe und Wohlstandes hart bestraft werden; Wer will diese beyden Obristen Väter/ wenn sie sich zanken / bestraffen? Muß es nicht nothwendig jemand ausser ihnen oder einer unter ihnen thun? Wie kan es aber einer ausser ihnen thun/ da sie keinen über sich haben? Wie kan es auch einer unter ihnen thun? Soll der leibliche den geistlichen als einen Friedensführer aller Ehren berauben/ so ist es umb die Seelen-Sorge geschehen/ und wird alle Uppigkeit in dieser wunderschönen Republique im Schwang gehen. Soll der geistliche den leiblichen in Sack stecken/ so fallen wir wiederumb in die dickste Finsterniß des Pabstthums? u. s. w. Wenn der Autor auff diese  
dubia



dubia vernünftig und ohne Bitterkeit wird geantwortet haben/ will ich ihm noch etliche tausend andere dubia wieder seine Regimentsform zeigen/ die nicht geringer sind/ als diese. Kann er aber diese nicht heben/ so thut er wohl/ daß er von diesen ideis Platonis abstehe/ und Gott und seinen Nächsten mit einer nützlichen Arbeit nach vermögen diene.

VIII. Was ferner die von ihm begehrte Einräumung eines Ampts oder districts zu Ablegung einer Probe von dieser seiner neuen Regiments-Forme betrifft: Wie soll ein vernünftiger und Christlicher Fürst sich resolviren solches zu thun/ wenn er diese und noch ungezählich mehr Unmöglichkeiten die sich bey diesem Vorschlag finden/ mit Händen greift/ oder wie soll ein vernünftiger und Christlicher Politicus daz zu gerathen? Aber gesetzt es thäte dieses ein Fürst und reumete dem Auctori nur das geringste Amt zur Probe ein/ wie will er es nun angreifen? Er findet darinnen einen oder mehr Beampte/ etliche von Adel/ item Bürger und Bauern? Für allen Dingen/ wer soll die neue Probe dirigiren/ und wer wird der geistliche oder leibliche Vater in diesen Amt werden? Ohne Zweifel wird der Autor des Vorschlags die vornehmste Stelle vertreten müssen: nach dem bekannten Sprichwort: qui dedit consilium ferat & auxilium. Hier hat sich aber der Auctor für allen Dingen zu prüfen. Kann auch ein Blinder einem andern den Weg weisen/ oder werden sie

sie nicht alle beyde in die Gruben fallen? Siehet er die eigenen Balken auch in seinen Augen? Hat er denn schon die wahre Glückseligkeit erlaget/ zu der er andre führen will? Sagt er ja/ so prüffe er sich wohl/ und greiffe in seinen Busen/ ob er auch noch Fleisch und Blut habe/ und glaube doch der Schrift/ was sie davon sagt. Fürnemlich aber prüffe er sich/ ob nicht eine heimliche und verborgene ambition diese Schriften gebohren/ und ob ihn nicht das Verlangen/ andre zu regieren hierzu angetrieben? Sagt er nein/ so muß er ja jemand anders die Vater-Stelle auftragen/ und sich unter die Unterthanen rechnen. Wo will er aber/ da er selbst noch nicht glückselig ist/ dieselbe kennen/ die sich recht dazzu schicken. Oder hat er einen gefunden/ den er für tüchtiger hält als sich selbst/ wie kan er diesem zumuthen/ daß er nach seiner des Autoris Abbildung den Staat einrichte/ und nicht vielmehr nach seiner einsicht eine ganz andere mache? Geschiehet aber dieses letztere/ so kan er ja keine Probe von seiner Regiments-Form ablegen. Wir wollen aber auch sehen/ er setz selbst tüchtig ein Regent über dieses Amt zu seyn: Wo will er den andern Regiments-Vater dazzu nehmen? Soll es der vorige Amtmann seyn? Wie lange wird er zu zubringen haben/ ehe er diesem einen Geschmack von seinem Vorschlag beybringt? Soll es dieser nicht seyn/ was will er mit ihm machen? Will er den armen Mann absetzen und weg' jagen? Ist das nicht wider die Regeln der Christi-

chen

chen Liebe? Hat er aber auch diesen auff seine Seite gebracht und einen geistlichen oder leiblichen Väter aus ihm gemacht/ wie will er nun mit denen Amts-Untertanen handeln? Sollen sie ihre Güter und baares Geld/ ja alle ihre Kinder ihm in die Hände liefern/ daß er damit nach seiner Abbildung verfare/ und die Kinder darnach aufserziehe auch sie hernach untereinander verheyraethe? Meint er/ daß die Edelleute und wohlhabende Bürger das thun/ und mit indifferenten Augen angesehen werden/ daß die Bauern und gemeine Bürger Kinder denen ihrigen sollen gleich geachtet werden? Ja was will er mit denen alten Leuten machen? Sollen die Edelleute und vornehmen Bürger/ derer die wenigsten nach seiner Abbildung erzogen seyn/ und sich zum Regiment schicken/ Bauern oder Handwerks-Arbeit verrichten/ oder sich als Tagelöhner und Handlanger zu Erbauung der nothwendigen Reichs-Häuser brauchen lassen? Meinet er wohl/ daß sie das thun werden? Oder will er sie darzu zwingen? Womit? Wie will er diesen Zwang nach seinen eigenen principis beschönigen? Will er sie alle wegsagen? Was soll denn der Fürst mit denen Leuten machen? Wo will er neue hernehmen? Wird er nicht wie Romulus ein Asylum aufrichten müssen? Werden nicht alsdann die meisten von dieser neuen Versammlung ungeschickte grob einfältige Leute/ oder wohl gar die unverschämtesten Bettler/ Müßiggänger/ Betrüger und Heuchler seyn? Oder hat er schon eine Anzahl von  
rechte

rechtschaffenen klugen / erbaren / Christlichen  
Leuten / beysammen / die seinen Entwurff appro-  
biren / und bereit sind / aus Egypten auszugehen  
und ein neues Canaan aufzurichten? Wie kommt  
es denn / daß selbst einer von seinen geneigten  
Freunden in einem Poetischen Gegensatz / den er  
selbst zu der legt edirten Politia Amoris hat  
andrukken lassen / ihm die Unmöglichkeit dieses  
seines Vorhabens hat deutlich zu verstehen ge-  
ben? Wie kommt es / daß er keines einzigen  
von seinen geneigten Freunden Beyfall hat kön-  
nen beydrucken lassen? u. s. w. Wenn der Au-  
tor auch diese meine bescheidene und vernünfti-  
ge Zweifel wird gründlich beantwortet haben /  
will ich gar gerne gestehen / daß ich geirret habe  
und mich weisen lassen.

IX. Indessen aber wird er verhoffentlich nicht  
übel deuten / daß ich ihm in beykommenden kur-  
zen Anmerkungen den Brunnquell seines Poli-  
tischen Irrthums nach meinem wenigen Ver-  
stande in Liebe zeige. 1. Alle Stände in dieser  
Welt sind verderbet. 2. Diese allgemeine Ver-  
derbnuß ist so wol im Lehr- und Wehr-Stande /  
als im Mehr-Stande zu finden. Nur mit die-  
sen Unterscheid / daß 3. der Mehr-Stand gleich-  
sam in possessione ist / von seiner Verderbnuß  
tägliche lectiones von dem Lehr-Stande zu be-  
kommen / die beyden Obern Stände aber nicht  
gerne davon hören / auch wenig Leute ihnen die  
Warheit zu sagen sich getrauen; Ja der Lehr-  
Stand pfleget 4. zum öfftern alle Schuld und  
Verderbnuß von sich weg und (sonderlich bey al-  
gemei-

gemeinen Land-Plagen) auch wohl mit Unge-  
stüm auff den Wehr-Stand zu welken/ son-  
derlich wenn dieser vorher ihme nicht den  
Willen gelassen/ und blindlings gefolget ist.  
5. Nun weiset es aber die gesunde Vernunft/  
daß wenn die beyden Obern Stände ihr Elend  
nicht erkennen/und dem Wehr-Stand mit guten  
Exempeln vorgehen/ dieser so dann denenselben  
und der blinden Leitung blindlingsfolge. Wan-  
nenhero 6 für eine sonderliche Gnade Gottes zu  
achten/ wenn er Männer erwecket/ die auch die-  
sen beyden Ständen die Wahrheit sagen/ wenn  
es nur 7. mit Liebe/ Bescheidenheit/ und ohne  
Bitterkeit/ vielweniger ohne fürseßliche Be-  
schimpfung einiger individuorum geschiehet/  
und versündigen sich 8. freylich die Obern Stän-  
de/ wenn sie den Geist solcher Lehr-Art mit Ge-  
walt dämpfen/ oder mit List und Verleumbdun-  
gen hindern wollen/ und zwar 9. um so vielmehr/  
wenn diese Dinge unter dem Schein eines Eys-  
fers für Gottes Ehre oder die Wahrheit/ oder  
für gefährlichen Lehren zu warnen geschiehet.  
Es muß dannenhero 10. auch ein Lehrer der  
Wahrheit für eine sonderliche Gnade Gottes  
achten/ und mit Dank erkennen/ wenn Gott  
die Herzen der Hohen in der Welt und ihrer  
Gewaltigen regiret/ daß sie die Lehre der War-  
heit nur dulden und nicht hindern/ 11. das übrige  
muß er Gott befehlen/ und nicht murren  
wenn gleich diese Lehre der Wahrheit nicht Au-  
genblickliche Früchte bringet. Er muß 12. mit  
denen

denen Gottlosen und Schwachen Gedult tragen/ wie Gott selbst mit denselben Gedult trägt: Er muß 13. bedencken/ daß Gott alles thue sein zu seiner Zeit/ und daß/ wie die Mängel und Laster nach und nach gewachsen sind/ also auch dieselben nach und nach wieder vergehen müssen/ jemehr die Lehre der Wahrheit zunimmt/ und in denen Herzen der Menschen wurzelt/ auch das gegenwärtige in denen Mängeln aufgewachsene Geschlecht wieder absterbet. 14. Zwangs-Mittel/ es heißen nun dieselben Gesetze/ oder Ordnungen/ oder Lebens-Regeln thun wenig oder nichts zur Sache/ als wenn schon bey denen meisten und ansehnlichsten allenthalben die Exempel der guten Lehre herfür leuchten. 15. Gott selbst/ da er sein Volk durch Gesetze emendiren wolte/ mußte mit gewaltigen und entsetzlichen Wunder die Widerspännigen tilgen/ auch die andern die von denen Lastern Aegypti angesteckt waren alle in der Wüsten aussterben lassen. Und dennoch hat es 16. zu thun/ daß das übrige Volk als es hernach in das gelobte Land kam/ nicht wieder in die verderbte Sitten verfiel. 17. Nichts desto weniger sind alle Menschen geneigt/ daß sie auch nur bey weniger Erkenntniß der Wahrheit sich nicht befeßigen/ diese zu ihren eigenen Nutzen anzuwenden/ sondern gar zu gerne andre reformiren und ihnen Gesetze/ und Lebens-Regeln für schreiben/ auch allerhand Anstalten fürschieben wollen/ die Men-

schen

schen zubekehren. 18. An meisten aber/ henget dieser Mangel denen Lehrern oder denen so genannten Gelehrten / und die so Bücher schreiben/ an/ weshalb sich auch diese an meisten dafür in acht zu nehmen haben. Denn so bald sie 19. auff das reformiren fallen/ gehen sie täglich in lebendiger Erkenntniß der Wahrheit zu rücke/ und fallen in subtile Versuchung von allerhand Lüste und Begierden/ fürnehmlich aber eines subtilen und desto schädlichen Ehrgeizes/ jemehr sich derselbe 20. für Ihren eigenen Augen unter der Larve einer Liebe zu Gottes Ehre verbirget/ und doch von andern/ auch denen/ die noch in grosser Blindheit stecken/ gleichsam mit Händen getastet wird. So schicken sich auch 21. die Lehrer ( ich nehme mich selbst und meines gleichen nicht aus) und alle die von Gott begabet sind/ durch speculationes die Wahrheit zu forschen/ am allerwenigsten zur reformation. Gott theilet 22. seine Gaben unterschiedlich aus/ und ist selten ein grosses ingenium, das gelibt ist in Erkenntniß der Wahrheit/ mit der Prudentia agendi begabt. Jedes will einen absonderlichen Menschen haben. Es sind ja Leute genug die 23. allerhand grosse Dinge anzugeben/ auch anzufangen wissen/ die im Anfang einen geschwinden/ und denen so es nicht verstehen/ verwundernsamen Fortgang gewinnen: Aber fraget nach einiger Zeit wieder nach. In fine videbitur. Dergleichen Dinge geschehen alle Tage/

und in allen Ständen. Aber ein weiser hütet sich dafür und läſſet sich damit nicht ein. 24. Alle reformationes, die die Lehrer angefangen/ sind der Kirche und dem gemeinen Wesen schädlich gewesen. 25. Ja so bald sie sich nur drein gemischt/ haben sie alles bisherige Gute verderbet/ gehindert/ oder doch in das ſtecken gebracht. 26. Drumb sagt auch Chriſtus. Die weltlichen Könige herrschen. Vos autem non sic. Laſſet euch begnügen/ daß ihr mit der Lehre der Wahrheit/ und mit euren bitten/ ſtehen/ vernahmen ſürnemlich aber mit euren Exempel das worzu ihr deſtinirt ſeyd/ verichtet. 27. Waren Auguſtinus Hieronymus/ Bernhardus und andre nicht groſſe Lehrer? Hatten ihrer Anſtalten und Lebens-Regeln nicht groſſen applauſum? Aber was iſt draus worden? Elöſter/ Münche/ ja das dickſte und finſterſte Pabſtthum. 28. Ware Lutherus nicht ein groſſer Lehrer der Wahrheit? Wie herrlich und glücklich gieng alles/ ſo lange Fridericus Sapiens und Spalatinus Luthers allzu hitzigen Eyſer mit Glimpff ſupprimirten/ und der Churfürſt Gott reformiren und alles ſein piano gehen lieſſen/ wenn gleich Luther noch ſo ſehr ſcholt/ und ſeinen Rükkel zu reformiren für einen ſtarcken Glauben/ des Fürſten Klugheit aber für eine politiſche Kleingläubigkeit ausgab. Wie gieng es aber/ ſo bald als Luther aus ſeinen Pauthmo auslieſſ/ und ſich in das reformationes Werck miſchte/ auch die Händel mit Carlsſtad und ſonſten

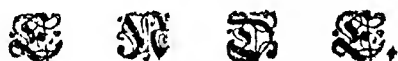


sten anfang? Ist nicht daraus das Unglück entstanden/ daß die protestirenden im Römischen Reich ja in Europa noch nicht verwinden können? 29. Man hat auch niemahlen die reformationen der gelahrten mit vernünftigen Ursachen defendiren können; Drumb hat man zu ihrer Beschönigung sich auff den Glauben und Wunder beruffen. Aber die vernünftigen haben zu allen Zeiten angemerket das der vorgegebene Glauben entweder ein Eigensinn/ oder Leichtgläubigkeit/ die Wunder aber entweder *piæ fraudes* oder solche Dinge gewesen die ganz natürlich und vernünftig zugehen. 30. Es hat allezeit an den größten und nöthigsten Wundern gemangelt. Ich habe weder in den alten Geschichten/ noch in denen Zeiten die ich erlebet/ niemahlen einen einzigen Menschen gefunden/ ob ich ihn gleich viele Jahre gesucht/ der vermittelt solcher reformationen und Anstalten von dem Laster-Weg nur auff den Tugend Weg wahrhaftig wäre gebracht worden/ geschweige denn/ daß er zu einen wahrhaftig honneten Menschen/ noch vielweniger aber zu einen wahrhaftigen Christen wäre gemacht worden. 31. Ja ich getraue mir einem jeden unparteyischen in einer Zeit von nicht einer Stunde augenscheinlich zuerweisen/ daß es nicht möglich sey/ ein dergleichen Exempel vorzuweisen/ und daß man mit zwey Worten denen Leuten weisen könne/ daß die Proben/ auff die man sich etwan in diesem Stück zu beruffen pfeget/ den

Strich nicht halten/ sondern unter denenselben  
Heuchler und Bösewichter/ auch wohl gar offen-  
bahre Spitzbuben mit durchlauffen/ und unter  
der Larve frommer Menschen auch sonst die klüg-  
sten Leute betrogen können. 32. Es ist dan-  
nenhero einem Landesfürsten nicht zu verargen/  
sondern höchst zurathen/ daß er bey dergleichen  
fürhabenden reformation Werck der Lehrer  
behutsam gehet/ wenn gleich die Anstalten sich  
in ersten ansehen vortreflich recommendiren.  
Denn wenn er die Sache ein wenig genauer be-  
trachten wird/ wird er gar bald spüren können/  
daß dergleichen Anstalten/ die auch noch so schö-  
ne aussehen/ entweder auff ein lami auslauffen/  
und ihn selbst mit prostituiren/ oder doch sich in  
ein pur lauterer Pabstthum resolviren/ dabey  
seine eigene Autorität bey denen Unterthanen  
Gefahr leide. 33. Bey dieser Verwandniß  
halte ich auch denjenigen Politicum für sehr  
vernünfftig und Christlich/ der nicht nur selbst  
zu dergleichen Anstalten/ dadurch man reformi-  
ren oder doch die Leute nach gewissen Regeln  
fromm machen will/ weder Rath und That bey-  
träget/ auch nicht eines Groschens werth bey-  
steuret/ sondern auch nach der Gnade die ihm  
Gott verliehen hat/ andre/ die von dem äuser-  
lichen Schein eingenommen sind/ und aus gu-  
ten Herzen/ (sonderlich bey nicht ermangelnder  
Anreizung/ Bettelen/ lob und vorgegebenen  
Wundern derer die solche pias causas stifften/)  
diese Dinge mit grossen Beysteuren oder son-  
sten

ſten ſecundiren/ vernünfftig abhält und warnet.  
 34. Denn wurnumb ſolte er nicht Chriſtlich han-  
 deln/ weil er dadurch verhütet/ daß das Land nicht  
 unvermerckt/ mit Mönchen/ das iſt mit einem  
 dem Staat und Fürſten ſelbſt höchſtgefährli-  
 chen und ſchädlichen heuchleriſchen rebellſchen  
 Volk/ beſetzt werde. 35. Man hat allezeit  
 Gelegenheit mit ſeinen Gelde gutes zuthun.  
 Ich halte daß es viel nützlicher/ auch mehr See-  
 gen von Gott zu erwarten ſey/ 10. Thlr. zu  
 Ausſtattung einer armen Bauer-Magd/ oder  
 Handwergermanns Tochter anzulegen/ als viel  
 1000. Thlr. zu einem Geſtiffe dergleichen pia-  
 rum cauſarum zu verſchwenden. 36. Es wäre  
 ſehr gut geweſen/ wenn bey dem reformationis  
 Werck Lutheri nebst den reichen Klöſtern/ auch  
 die Hospitale/ Waiſen-Häuſer und dergleichen  
 ſo genannte pia cauſæ mit eingeſogen/ und in  
 Zucht-Häuſer verwandelt worden wären. Denn  
 ein einſiges Zucht-Hauß thut einer Reubli-  
 que 1000 mahl mehr Nutzen als 1000. Ho-  
 spitale oder Weiſen-Häuſer. 37. Jedoch muß  
 man die reformatores und die die Leute ſecun-  
 dum regulas artis befehren wollen/ nicht an-  
 feinden/ vielweniger verfolgen. Ihre inten-  
 tion iſt wohl gut/ aber ſie begehen nur in com-  
 putatione actionum humanarum errorem  
 calculi. Den muß man ihnen mit Geſchei-  
 denheit und Sanfftmuth weiſen. 38. Wenn  
 ich ein groſſer Herr wäre/ und hätte mit einen  
 ſolchen reformatore zuthun/ wolte ich es erſt-  
 lich

lich versuchen/ ob ihm durch Vorstellung der  
bisher angeführten Ursachen sein Irrthum kön-  
te gezeiget und er disponiret werden/ dem ge-  
meinen Wesen mit seinem talent sonst nützlicher  
zu dienen. Könnte er aber auff diese Weise sei-  
nes Irrthums nicht erlediget werden/ wolte  
ich ihm drey Jahr lang ein reichliches auskom-  
men in so einer pia causa assigniren/ und das  
erste Jahr ein recht tractiertes böses oder auch  
wohl ein sittsames heimliches verschlagenes Kind  
anvertrauen/ es nach seiner Anstalt fromm zu  
machen/ daß es die Probe vernünftiger Politi-  
corum aushiele; das andre Jahr wolte ich ihm  
durch einen Politicum die alte Fabel so reim-  
weise beschrieben ist/ von St. Petro und der  
Ziege/ vorlesen/ und dadurch den wahren sen-  
sum des Evangelischen: Vos autem non sic:  
beybringen lassen. Das dritte Jahr möchte  
er sich selbst betrachten/ und anfangen zu erken-  
nen daß er noch lange kein Christ sey/ sondern  
an sich noch gar sehr viel zureformiren habe/  
dabey dann die erste Probe sein solte oder auch  
die dissendirenden mit herglicher Liebe toleriren  
könnte/ oder ob er nicht vielmehr \* \* Weil ich  
mich aber besinne/ daß ich kein grosser Herr bin/  
noch einer werden werde/ ist es nöthig daß ich  
meinen discurs abbreche/ ehe ich zu tieff in  
die Schrift komme.



Nothwendige

**Bewußens=**

**Rüge /**

Anden Hällischen Prof. Jaris,  
Herrn

**D. CHRISTIAN  
THOMASIUM**

Wegen seines abermahligen

**Anfugß /**

So er im neulichsten teutschen Program-  
mate seiner künftigen Winter-Lecti-  
onum, ange-  
richtet/ nach der Wahrheit und Liebe ohne  
Schmädhungen angesetzt/

Von

**Einem Diener des Göttlichen Wortes  
in der Marck Brandenburg.**

Nunmehr aber durch nothwendige

**Anmerkungen**

abgewiesen /

Von

**Einen Freunde der Wahrheit.**

---

Frankfurt und Leipzig / Anno 1703.



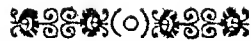
## Veneigter Leser.

**E**rwundere dich nicht/ daß man dem Diener des göttlichen Worts in der Marck Brandenburg so späte eine visite gibt; sondern besinne dich nur was etwa in diesen Tagen geschehen ist. Denn als sich ein gewisser Staats-Secretarius die Mühe genommen des Herrn Thomasi Lehren von der Zauberey anzupacken/ so hat ein guter Freund demselben so fort an vergangener Messe seine Ungeschicklichkeit gezeiget/ und zugleich an einigen Orten des Hoch-Ehrwürdigen Gewissen-Rügers in allen Ehren erwehnet. Nun schien es aber nicht nur ungereimt zu seyn / eine solche Charteque zu refutiren, dessen Unzulänglichkeit jederman in die Augen fällt/ und hingegen ein ander Scriptum, davon doch bißher so grosses Wesen gemacht worden/ frey pass-und repassi-

passiren zu lassen; Sondern es wurde auch dadurch vielen Leuten Gelegenheit zu lästern gegeben/ als wenn man sich nicht getraute dem obgenandten Hn. Gewissens-Rüger in der That die Spitze zu bieten. Weshalben ich es unmöglich übers Herze bringen können/ die Gewissens-Ruge so unangetastet liegen zu lassen. Deñ ob zwar viele gewünschet/ daß der Hr. Thomalius selbst drauf geantwortet hätte/ inmassen derselbe am besten denen Dissidentibus zeigen könnte/ wo der Fuchs im Loche vergraben; Weil aber dieses allen Menschlichen Ansehen nach wohl nicht geschehen möchte/ vielleicht ne crabrones nimium irritaret; So habe ich rem derelictam, tanquam nullius occupiren müssen/ und will zum wenigsten diesen Antagonisten das dictum: Sat cito si sat bene so deutlich expliciren, daß jedermann erkennen soll/ daß noch viele capabel seyn in dieser Controvers die Wahrheit zu defendiren. Damit aber dieses desto besser dem Leser in die Augen falle; So habe ich vor nöthig zu seyn erachtet die Gewissens-Ruge selbst mit beydrucken zu lassen/ und über dieselbige mit

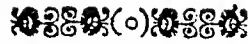
Al 2

per-



perpetuis Scholiis und Castigationibus gleichsam zu commentiren, worinne gezeigt werden soll/ daß dieser Auctor sich nicht als einen raisonnabeln Disputatorem, sondern als einen leibhafften Postilanten und Sophisten aufgeföhret/ der fast immer mit quæstionibus, falsis imputationibus, exclamationibus, exaggerationibus & Pharisaicis adhortationibus; selten aber mit Argumenten seinen Adversarium angreiffet. Und derowegen habe ich auch keine Gewissens-Ruge wieder schreiben wollen/ theils weil dieser Methodus gar zu sehr nach den Postillen schmeckt/ und die *μειδῶντες εἰς ἀλλο γένος* sehr ridicul heraus kömmt/ wenn man in Quæstionibus Theoreticis, und da die Wahrheit eines Dinges soll untersucht werden/ mit Gewissens-Fragen aufgezo-gen kommen will: Theils damit ich nicht denen Herrn Seel-Sorgern ins Handwerk fallen möchte/ als welche ohne dem jederzeit dieses Arcanum gebraucht/ nicht nur denen Adversariis die Hölle brav heiß zu machen/ wenn sie gesehen/ daß sie mit raisonnablen disputiren wieder sie nichts ausrichten können; sondern





dern auch den superstitieusen Leser zu præoccupiren, daß er mehr auf den Zelumpseudo-divinum, als auf die Sache selbst siehet. Indessen wird der Auctor nicht übel deuten / daß ich mich oftmahls seiner eigenen Worte wieder ihn bedienet / denn solches habe ich thun müssen / damit ich ihm den Ungrund seiner Beschuldigungen desto deutlicher zu erkennen gäbe. Hingegen wird der Leser gebethen / die Sache unparteyisch zu erwegen / sich aber dabey nicht einzu bilden / als wenn man alles dasjenige tacite acceptire, worüber man nicht eigene Noten gemacht. Denn da ist entweder nichts probirt, und nur ein eiteles Gewäsch / oder die Sache ist ohne dem so klar / daß es keiner Antwort brauchet.

Lebe wohl.





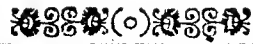
Vor- und An-Rede.

Hoch-Edler Herr Rath/  
Und Hochgeehrter Herr  
Professor,

**E**ch habe zwar samit vielen recht-  
schaffenen Leuten für denselben  
ehemahlen keine geringe ætyme  
gehabt / sondern dessen herrlichen na-  
türlichen Verstand / Gaben und Gelehr-  
samkeit admiriret / auch wohl Gott ge-  
dancet / daß er in diesen letzten Zeiten  
einen solchen Mann erwecket / der die all-  
gemeinen Jerthümer so beherzt bestrei-  
te / und daneben anfangte sich eines  
Christlichen Wandels zu befeißigen /  
und also auch noch mehr ins künfftige  
ein Werckzeug von fürtrefflicher Hoff-  
nung sey: Über ich kan nicht läugnen /  
daß meine und anderer Freude samit der  
Hoffnung nicht lange gewähret / sondern  
in

in eine vielfältige und desto grössere Be-  
trübniß verwandelt sey. (a) Dennes  
N 4 ist

(a) So lange der Herr Thomasius die so ge-  
nannten Pietisten defendirte / und nur gegen an-  
dere die Feder ergriff / so war Er ein Werckzeug von  
süßtrefflicher Hoffnung. Nachdem Er aber auch  
ihre Lehren ein wenig examiniret, und nun auch an-  
fänget ihnen die Wahrheit zu sagen / so heist es / daß  
Er ad ingenium verus umgeschlagen sey. Allein  
ihr lieben Herrn / hiermit gebt ihr eure Blöße schreck-  
lich an den Tag / warum wolt ihr nicht leiden / daß  
der Hr. Thomasius auch dasjenige sagen soll / was  
Er an euch desideriret? Haben nicht die Orthodoxi  
quatenus distinguuntur a Pietistis auch sagen  
können / als Er nach euren eigenen Geständniß / die  
allgemeinen Irrthümer so beherzt bestritten / daß der  
Hr. Thomasius zu folge seines scoptischen Natur-  
Geistes nur Lust habe immer zu tadeln / und zuwieder  
sprechen / und wie der Text in der Vorrede weiter  
lautet? Wir können wohl leiden / daß man unsern  
Adversariis die Wahrheit sagt / aber wenn die Mei-  
ne an uns kömt so wollen wir aus der Haut fahren.  
Wer den Herrn Thomasius kenne / wird sich  
leicht erinnern / daß Er in der Erkändniß der Wahr-  
heit immer nach gerade avancirt. Und weil nun die  
so genannten Pietisten in comparatione aliorum  
raisonnabler waren; So hat Er nothwendig mehr  
ihren Principiis, als den Orthodoxis Beyfall geben  
müssen.



müssen. Nachdem ihm aber die Augen weiter auf-  
gegangen/ so hat Er auch nachmahls von ihnen/ wie  
wohl cum omni modestia dissentiren müssen.  
Und weisen nicht nur die nun mehr gedruckten No-  
ten, über den Bericht von den Pädagogio, worinn  
Er mit ihnen nicht einig ist/ sondern die Theologi-  
sche Facultät zu Halle/ wird dieses am besten aus  
seinen Brieffe/ den Er ihnen/ wo mir recht ist/ auf  
ihren Neuen-Jahrs-Wunsch geschickt/ haben erse-  
hen können/ und würden sie sehr wohl thun/ wenn  
sie diesen Brieff mit einer Refutation drucken ließen/  
weil doch die Leute biß dato glauben/ daß Er ihnen  
darinne zimlich die Wahrheit gesagt. Indessen ist  
es eine derbe Unwahrheit/ daß da dem Herrn Tho-  
masio das Glück wieder angeschienen/ Er mit den  
Herrn Pietisten zerfallen sey. Denn das ist die In-  
terpretatio vera mystica, weil sie sich wohl nicht  
viel würden geirret haben/wenn Er die Orthodo-  
xos, ihre Feinde/ brav mitgenommen hätte. Es  
hat ja Derselbe seit Stiftung der Universität Halle  
meines Wissens wenig Unglück gehabt/ und sie ha-  
ben doch damahls an Ihm nichts zu desideriren ge-  
habt/ biß der Dissensus vor einigen Jahren ange-  
gangen/ und sie ihn nun darum so wohl heimlich als  
öffentlich zu verfolgen angefangen. Aber dieses läßt  
sich auff die Herren Pietisten am besten appliciren.  
Denn als diese fast aus allen Ecken der Welt geja-  
get wurden; so waren sie so demüthig/ daß man fast  
keine bessere Leute hätte wünschen mögen. Als ihnen  
aber das Glück die Potestät öffentlich zu dociren

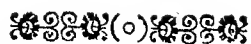
ist ja leyder nunmehr kund und offen-  
bar / daß derselbige / so bald nach dem  
Ungewitter Ihme die Sonne des äußerli-  
chen Glücks wieder nach Wunsch ange-  
strahlet / wieder ad ingenium vetus um-  
geschlagen sey / d. i. daß Er zu folge sei-  
nes spitzigen und scoptischen Natur-  
Geistes nur Lust habe immer zu tadeln  
und zu widersprechen / und dabey offte  
aus einem extremo ins andere falle / ein  
præjudicium anzeige und ablege / dage-  
gen aber aus niedrigem affect ein an-  
ders wieder selbst annehme und einfüh-  
re / insonderheit aber mit Seiner liber-  
tate philosophandi & pruritu contra-  
dicendi & novandi auch in die Heilige  
Schrift und Theologiam fahre. (b)

U 5

Zwar

vergönnet / als sie gewisse Ehren-Stellen bekleidet  
und fast halbe Vorstädte an sich kauffen können / da  
wollen sie / wie in Papsthum keinen Dissensum lei-  
den / sondern suchen alle diejenigen zu unterdrucken  
die mit ihnen nicht einig seyn können. Exempla  
sunt obvia, sed odiosa.

(b) Dieses sind eitel Calumnien, davon nichts  
bewiesen. Der Herr Thomasius ist nur in Erkändt-  
niß der Wahrheit weiter gegangen. Er schreibt  
aniko



Zwar weiß der Herr Doctor wohl/ daß  
gleich im Anfang/ da er sich vom Joch  
der gemeinen Irthümer entrissen/ sich  
allerhand Leute gefunden/ so Ihme  
widersprochen/ auch in Schrifften sich  
Ihme widersetzet: (c) Aber er hat/so viel  
ich weiß/ mehrentheils das Glück ge-  
habt/ daß sie Ihme einen Sieg nach dem  
andern

aniko nicht scoptisch/ er tadelt nicht/ sondern sagt  
nur seine Meynung/ und widerspricht alle mahl mit  
Raison. Der Herr Auctor beweise aber/ daß Er  
aus einem extremo ins andere falle/ daß Er Präju-  
dicia einführe/ daß Er einen pruritum contradi-  
cendi & nouandi, wie Ihr/die ihr alles reformiren  
wollt/ habe/ und daß Er weiter in der Heiligen  
Schriftt gehe als es sich gebühret. Der Hr. Pfar-  
herr nehme seine Lehren vor sich/ und disputire wie-  
der sie vernünftig: sonst sihet ein jeder leicht/ daß Er  
partheyisch ist/ und daß der Herr Thomasius nur da-  
mit das Kalb in die Augen geschlagen/ weil Er  
mit den Pietisten in allen Stücken nicht halten kan/  
und darum allzu frey philosophire, weil Er ihre  
Dinge in der Theologie nicht glauben will.

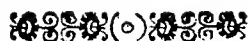
(c) Und diese sagten eben das/ was Er kurz vor-  
her de pruritu contradicendi damit der Hr. Tho-  
masius in die Theologie fahre/ geprediget. Dicis,  
duo cum faciunt idem, non est idem. &c. Rf.  
So lange Er nichts bewiesen/ ist idem.

andern in die Hände gegeben. Denn sie stritten für ihre eingewurzelten Irrthümer ohne Waffen und Schutz. (d) Hier hätte nun der Herr Doctor Ursache gehabt / Gott zu preissen / sich vor ihm zu demüthigen / und ausser der gesauberten Welt-Weisheit Gott fürnemlich um die himmlische Sophiam anzuruffen. (e) Es schiene auch / wie gesagt / ehemahl / sonderlich unter dem Creutz / so Ihm die Bekänntniß der allgemeinen Wahrheiten grossen Theils zuwege gebracht hatte / dazu ein guter Grund gelegt zu werden; (f) Aber es währete leider nicht lange /

(d) Aber daß der Auctor ebenfalls vor seine eingewurzelten Irrthümer ohne Waffen und Schutz streite wird sich unten zeigen.

(e) Aber nicht umb die Pietistische Sophiam. Sie stehts klar / was ich oben gesagt / daß nemlich der Hr. Thomafius als er denen *γνωσιως* Lutheranis ihre Irrthümer gezeigt / ja nicht weiter hätte gehen / sondern seinen Verstand demüthigen / und bey der Theologia Pietistica stehen bleiben sollen.

(f) Weil Er mit euch damahls in den meisten eignerley Meynung war. Ob ihm eben das Creutz die Wahrheit zu wege gebracht / kan der Auctor nicht wissen.



lange/ so ward der Herr Doctor durch seinen Sieg wider die Feinde übermüthig/sonderlich als ihm die Versuchung des guten Glücks zu starck wurde. Und von derselben Zeit an ist derselbe zwar bey der Bestreitung gemeiner Irrthümer geblieben; weil aber sein Herz noch nicht recht durch den Gehorsam des Glaubens gebrochen / (g) und der Gnade und Wahrheit in Christo Jesu unterthänig geworden / (h) unterdes

seit

wissen. Er hat so wohl vor seiner Verfolgung als in derselben die Wahrheit geschrieben. Zum wenigsten sehe ich / daß der Herr Thomafius aniso da Er nach euren Geständniß kein Creuß hat / noch die größten Wahheiten entdecket / daran Er bey seinem Creuß wohl niemahls gedacht. Weil Ihr sie aber mit euren Thesibus Credendortum nicht könnet zusammen reimen; so muß es eine Versuchung des Guten Glücks heißen. Aber die guten Leute haben sich nur zu prüffen/ ob sie nicht durch das gute Glück/ so übermüthig worden/ daß sie ein neues Pabsthüm aufrichten und die Dissentientes nicht dulden wollen.

(g) i. e. Weil Er die Vernunft nicht hat wollen unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen/ und nicht alles glauben was sie ihm vorgesagt.

(h) Der Auctor irre sich nicht/ Gott läßt sich nicht

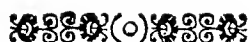


sen doch in seiner natürlichen Unart zu-  
genossen / (i) hat Er endlich aus Antrieb  
mancherley affecten gar angefangen /  
eine unbefugte Meisterschafft anzuneh-  
men / und gleichsam dictaturam per  
renm literariam zu exerciren / (k) und  
der

nicht spotten. Und verkauffe ja sein sectirisches Wes-  
sen vor keine Gnade und Wahrheit in Christo / sonst  
kan dieses leicht bey vernünftigen Leuten vor eine  
Gotteslästerung passieren.

(i) Weil Er euch die Wahrheit gesagt hat.

(k) Es ist nichts miserablers als wenn die Leute  
mit ihrer Dictatura angezogen kommen. In re pu-  
blica litteraria stehet ja einen jeden frey die Wahr-  
heit zu sagen / Er driugt ja keinem seine Meynung  
auff wie ihr / und kan die Dissentientes wohl leiden /  
wenn ihr sie nur dulden könnet. Oder ihr müßt  
alsdenn wohl 1000. mahl aus mancherley Affecten  
eine unbefugte Meisterschafft euch angemasset haben /  
als ihr in der Theologie reformiren und die Or-  
thodoxos zu Baals-Pfaffen machen wollen. Dies-  
ses wollt ihr aber deßhalb nicht gestehen / und gleich-  
wohl komtr ihr hie damit angestochen / weil man bey  
euch einmahl ins Hauß hören will. Der Herr  
Thomafius will nicht reformiren. sondern Er sagt  
nur seine Meynung. Ihr aber gebt Consilia refor-  
mandi, schicket Apostel in alle Welt / mein / wel-  
cher will nun wohl am meisten dictaturam exerci-  
ren?



der Theologie selbst nicht zu verschonen. (1)

Swar

(1) At quantum scelus! Ihr lieben Herrn ver-  
rathet doch euer Pabstthum nicht so sehr. Soll denn  
ein JCtus nicht auch bisweilen in Theologicis die  
Wahrheit sagen? warum sagen es denn eure Juri-  
sten cum applausu? Warum werffet ihr dem Hn.  
Thomasio nicht vor/ daß Er auch damahls der  
Theologie selbst nicht verschonet/ als Er denen Or-  
thodoxis in Theologicis die Wahrheit sagte? Sed  
ratio decidendi tum temporis erat, causa com-  
munis. Indessen siehet der Leser leicht/ daß was  
der Herr Gewissens-Rüger bißher geschrieben/ nur  
ein eiteles Wort-Geplärre gewesen/ und daß es auf  
die quaestionem præjudicalem ankomme: Ob  
denn des Herrn Thomasio Lehren in Theologicis  
keinen Grund haben? Nun hätte der Auctor sollen  
dieses erst erweisen/ weil er es aber nicht gethan/ o-  
der nicht thun können/ so muß Er leiden/ daß ein je-  
der vernünftiger Mensch alles das/ was Er von den  
Unfug/ von der libertate philosophandi & pruri-  
tu novandi und von der Dictatura schwäget/ als  
eitel petitiones principii, und vor solche Papisti-  
sche Fechter-Streiche ansieht/ die die Pseudo The-  
ologi jederzeit gegen demjeniaen gebraucht/ die dem  
alten Schlendrian und der Gottseligen Antiqui-  
tat nicht huldigen wollen.

(m) Denn

Zwar hat man eine zeitlang zugesehen/(m)  
und zum theil gedacht / es wäre nicht so  
böse gemeinet: (n) Oder da man den  
Unfug (o) gesehen / hat man sich doch  
durch den Geist der Liebe und des Frie-  
des einige Zeit des Widerspruchs enthal-  
ten/ (p) um dadurch nicht das übel är-  
ger zu machen. Sonderlich aber sind /  
allem Ansehen nach / dieserwegen also  
gesinnet gewesen die Friedliebenden Ge-  
müther/die Er zu nechst um sich hat: Ich  
ver

(m) Denn Ihr sahet wohl / daß ihr mit dispu-  
tiren wieder ihm nichts ausrichten könntet.

(n) Es ist auch noch aniso nicht böse gemeint/  
sondern der Herr Thomafius wil nur in genere  
weisen / daß die Reformationes der Lehrer nicht an-  
gehen. Daß ihr es aber so böse mit den Hn. Thoma-  
fio meint/ habt ihr euch selbst zu imputiren.

(o) Aber was vor einen Unfug/ daß er die War-  
heit schreibt? Denn ich weiß sonst keinen andern/  
oder weiß der Herr Auctor sonst noch einen; so be-  
liebe ers zu erweisen.

(p) Daß war wohl nicht der Geist der Liebe und  
des Friedens / weil ihr ihn heimlich angefeindet; son-  
dern die Furcht/er möchte euch öffentlich die Wahrheit  
sagen/ denn dadurch hätten ihr euren ohnedem ver-  
zweifelt bösen Schaden noch ärger gemacht.

verstehe die meisten Hn. Professores aller Facultäten auff Ihrer Universität. (q)

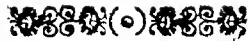
Aber was wird doch endlich draus werden? (r) der Herr Professor machts zu arg. (s) Darum will ich / ohne von jemanden

(q) Was sollen doch die übrigen Hn. Professores in Halle hier machen? Ich kenne auch viele darsige Professores, die hierinne mit den Hn. Thomasio einig sind / was Er an den doctrinis & reformationibus Pietisticis desideriret. Und wenn ja einige Professores in den übrigen Facultäten mit den Hn. Thomasio in andern Dingen nicht einerley Meynung seyn / so kan der Herr Thomasius nicht davor / wenn sie sich drüber ärgern: Man muß alsdenn sehen wer recht hat / und dürfen sie sich auch eben nicht zanken / wenn sie unterschiedliche opinionones haben / weil die Leute wohl nimmermehr so wohl quoad voluntatem als intellectum einerley sinnes werden werden.

(r) Alles gutes! Daß die Leute zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

(s) Ihr machet es zu arg / daß ihr nicht leiden wollt / daß der Herr Thomasius in seinen Programme die Wahrheit gesagt / sondern wollt ihn nun öffentlich sein Gewissen rügen / als wenn Er ich weiß nicht was vor ein Crimen begangen hätte.

(t) So



manden dazu eine besondere Commis-  
sion zu haben/ nach dem allgemeinem  
Rechte/ (t) die Wahrheit zu retten/ (u)  
in Gottes Nahmen (w) dessen letztes  
Programma für mich nehmen/ und sol-  
ches nach der Wahrheit und Liebe unpar-  
theyisch untersuchen. (x) Ich nehme mich  
aber nicht aller und jeder Dinge so ge-  
nau an/ sondern lasse mich begnügen/  
B nur

(t) So muß ja der Herr Thomafius auch nach  
dem allgemeinen Rechte die Macht haben/ die  
Wahrheit zu schreiben/ und sie wieder die schein-  
baren Irrthümer zu retten/ welches der Auctor doch  
oben eine unbefugte Meisterschaft nennet. Allein di-  
stingue unter des Bauren und des Schulzens  
Ruh.

(u) Si desint vires &c. Die Irrthümer müssen  
offt für Wahrheiten/ und die Laster vor Tugen-  
den passiren.

(w) Non sumas nomen Domini Dei tui in  
vanum.

(x) Es wird sich aber unten weisen/ daß dieses  
gar nicht geschehen sey/ sondern daß der Hr. Pfarr-  
herr vielmehr mit den Herrn Thomasio recht so-  
phistisch verfahren/ und vor die alten Irrthümer recht  
parteyisch gestritten.

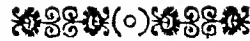
(y) Was

nur des Herrn Doctoris Unfug (y) daraus einiger massen vorzustellen: Und zwar solches mehrentheils frage-weise an sein Gewissen. (z) Der Hr. Doctor aber siehet von selbst/ daß ich deswegen mich weder zu Seinem Beicht- Vater / noch inquisitore mache / eben so wenig / als er selbst durch dergleichen Schreib-

(y) Was ist das aber vor ein Ding? gewiß nichts anders / als / daß der Herr Doctor in seinen Programmate gesagt: Man solle nicht mit Gewalt reformiren, und die Leute nicht secundum regulas artis bekehren / dieses haben diejenigen quorum inter est nicht leiden wollen / sondern suchen auf alle Weise den Herrn Thomassium verhaßt zu machen. Wer beäht nun wohl den größten Unfug? Der Handel kömt mir nicht anders vor / als da der Wolff in der Fabel das Schaff beschuldiget / daß es das Wasser trübe gemacht hätte. Die Theologi machen aber alle mahl so / daß sie die Schuld auf andere schieben. Also nennen die Orchodoxi in der Präfatione Formulæ Concordiæ diejenigen hartnäckigte und böse Kerls die die Formulam Concordiæ nicht unterschreiben wollen.

(z) Aber warum nicht per argumenta? Vielleicht weil der Herr Auctor als denn gar kahl bestehen würde. vide Präfationem.

(a) Das



Schreib-Art sich jemahls dafür wird  
ausgegeben haben. (a)  
Erhalte ich meinen Zweck (b) nicht bey dem  
B 2 Herrn

(a) Das ist aber: *protestatio facto contraria*,  
warum proponirt er denn publice Gewissens- oder  
sonst andere Fragen die sich mehr zu einer Inquisi-  
tion als in einer Refutation schicken? Die Leyen ha-  
ben sonst solche Methoden nicht zu disputiren, daß  
sie die Leute mit den Richter-Stuhl Christi zu fürch-  
ten machen zc. Und möchte ich wissen/ wo der Herr  
Thomasius sich jemahls dergleichen abgeschmack-  
ten Schreib-Art bedienet hätte. Wenn Er hat sei-  
nen Adversarium mit *Quæstionibus* angegriffen/  
so hat Er es in rebus Philosophicis gethan/ damit  
Er nicht nur ihre Meynung erfahren/ sondern ihnen  
auch tacite ihre *contradictiones* weisen möchte/  
daß sie darauff nicht antworten könnten. Aber daß  
Er mit Gewissens-Fragen hätte sollen aufgezo-  
gen kommen/ kan von keinen mit Grund der Wahrheit  
gesagt werden. Vor solide Leute schickt sich der-  
gleichen Methodus nicht/ weil sie wohl wissen/  
daß man damit nichts ausrichtet/ und nur ein  
Schalk hinter solchen Papistischen Methoden ver-  
borgen ist.

(b) Daß der Herr Thomasius die Reformatio-  
nes der Lehrer vor nützlich und Irrthümer vor  
Wahrheiten halten soll/ wird wohl schwerlich ge-  
schehen.

(c) Chri-

Herrn Thomasio, wie ich doch wünsche  
und zu Gott herzlich flehe / auch ihn  
sehnlich / wie ich die Feder ergriffen / da-  
rüm angeruffen habe; (c) so muß doch  
die Wahrheit (d) vorgestellet werden /  
theils derunschuldigen Jugend (e) zum  
besten / damit sie doch Herrn Thomasi  
Ausprüche nicht als Oracula ohne un-  
terscheid und ungeprüft annehme;  
Theils aber vielen auswärtigen und  
redlichen Männern zu Liebe / die sich  
bisher an des Hrn. Doctoris Beginnen  
heftig

(c) Christus sagt: Ihr wisset nicht, was ihr bit-  
tet. Die Orthodoxi bitten auch / daß Gott die  
Pieristen befehren wolle.

(d) Es ist noch petitio principii, ob es Wahr-  
heit ist. Vielleicht können Ihnen vor Wahrheiten  
Irrthümer vorgestellet werden.

(e) Damit sie das Pabstthum nicht gewahr wer-  
den: Und möchte ich wissen / wer denn des Herrn  
Thomasi Ausprüche ungeprüft und ohne Raïson  
annehme. Ich sage auch / daß die causa impulsiva  
meiner Antwort sey / damit die Leute nicht der Lehrer  
Anstalten vor Göttliche Werke / und eure Doctri-  
nen nicht vor Oracula halten mügen. Wer hat  
nun unter uns beyden recht?

[f] Es



hefftig gestossen./ (f) und wohl gar da-  
vor gehalten / als würde in den Preuf-  
sisch-Brandenburgischen Provincien  
von allen sonst vernünftigen und Christ-  
lichen Männern solches gut geheissen.(g)  
Diesen allen/ und Ihme selbst versiche-  
re ich mit Wahrheit vor Gott/ daß/ ob  
ich gleich von mancherley Stande/ con-  
ditionen und Aemptern noch manchen  
Christlichen/ gelehrten/ oder doch zum  
wenigsten vernünftigen Mann ken-

B 3.

ne;

(f) Es stossen sich auch viele auswärtige und  
redliche Männer an euren Lehren und Beginnen.  
Und vielleicht sind eure redlichen Männer parthey-  
isch / oder verstehen den Herrn Thomasius nicht  
recht.

(g) Daß müssen wohlrechte einsäitige Männer  
seyn / die da meinen des Herrn Thomasi Lehren  
würden von allen approbiret. Denn was ver-  
nünftige und Christliche Leute seyn / ist noch nicht  
ausgemacht. Eine jede Secte eignet sich dieß Prä-  
dicat zu. Doch ein jeder siehet leicht/ daß diese  
der prætext sey/ die vera ratio ist aber ausgelassen.  
nehmlich damit die Leute nicht abgeschreckt wür-  
den. hinfür sich in den piis. causis mehr so liberal zu  
erzeigen / als wohl bißhero geschehn.

(h) Aber

ne; (h) ich mich doch auf keinen einzigen weder in noch ausser dieser Province zu besinnen wisse/ der des Herrn Doctoris Beginnen billige; (i) sondern es heist vielmehr fast durchgehends aus einem Herzen und aus einem Munde; Herr Thomasius beweiset sich in vielen Stücken als einen schädlichen Mann. (ii)  
Ich

(h) Aber was hat der Herr Psarherr vor Criteria, daß sie Christliche/ gelehrte/ und vernünftige Männer seyn? Gewiß wohl keine andere/ als weil sie von seiner Secte sind/ oder doch sonst das interesse papale mit ihm gemein haben.

(i) Ich kan mich aber so wohl auf unterschiedliche Professores in Halle/ als auch auf tausend andere besinnen/ die des Herrn Doctoris Beginnen billigen/ und hingegen die verkehrten Anstalten mißbilligen. Weil aber diese von seiner Secte nicht sind/ so wird er sie wohl schwerlich/ vor Christliche und vernünftige Männer passiren lassen.

(ii) Es folget nicht/ was die Leute sagen/ das ist wahr. Viele sagen auch/ der Herr Thomasius beweise sich in vielen Stücken. als einen nützlichen Mann. Und warumb soll er denn schädlich seyn? weil Er die Wahrheit schreibt? Sed Veritas odium parit, und die Wahrheit ist dem Psaffenthum schädlich. Hinc illæ lachrymæ.

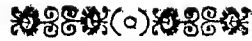
(k) Der

Ich will ja nimmer vermuthen / daß der Herr Doctor meine Schrift / wenn sie Ihme in Gewissen etwa einige Unruhe erwecken solte / werde für ein Pasquill ansehen. (k) Denn wenn Er sie genau examiniret / ist sie nichts weniger / sondern eine freundliche (l) aber doch beherzte Anrede eines Freundes / der nicht  
B 4
seine

(k) Der Herr Pfarrherr muß gewiß sich nichts gutes von seiner Schrift vermuthen seyn / daß ihm leide ist / man werde es vor einen Pasquill ansehen / sonst weiß ich nicht / wårumb er auff die argen Gedanken gekommen wäre. Mit besserem Rechte hätte man es vor eine peinliche Anklage / zum wenigsten der Intention nach halten können. Ob der Herr Thomasius wegen seiner Schrift Unruhe im Gewissen empfunden / zweiffelte sehr / weil die Gewissens Rüg: keinen Grund hat.

(l) Das ist wohl ein Contradictio. Denn wenn ich einen zum Sophisten, zu einen schädlichen und bösen Manne ohne Ursache mache / das kan wohl kein freundlich Stückgen seyn. Aber die Theologi vñlegen es allemahl so zu machen. Wenn sie segnen so schelten sie / und wenn sie die Ketzer verjagen / so sagen sie / es geschehe aus Christlicher Liebe / und zu ihrer Seelen Heil. Die guten Leute solten sich nur erst selbst bekehren / ehe sie das Heil andere Leute suchen wollen.

(m) Ich



seine Beschimpffung/ sondern das Heyl  
seiner Seelen suchet/ indessen doch ein  
öffentliches Vergernis (m) auf eini-  
gerley Art öffentlich abzulehnen trach-  
tet. (n) Ich lasse denselben in seinen Eh-  
ren und Würden/ wie ich allhier öf-  
fentlich zum voraus declarire, ganz un-  
getränckt; (o) lobe und billige auch /  
was

(m) Ich bin aber gut davor / daß sich wohl nie-  
mand als die Herren Pietisten, wiewohl ohne Ur-  
sache werden daran geärgert haben.

(n) Addatür: Und die Leute encouragiren will/  
ihre reiche milde Hand ferner auffzuthun/ und dafür  
reichliche Belohnung von Gott zu erwarten. Denn  
eben das wären die inventiones des Pabstthums/  
als es seine Klöster bereichern wolte.

(o) Das muß der Hr. Pfarrherr ohne dem wohl-  
thun/ und keinen Danck dazu haben. Denn ich  
halte ihn noch vor sehr incapable daß er einen so be-  
rühmten Mann/ der sich bey allen Barhafftig-  
Gelehrten in den größten Ektim gesetzt/ in seinen Ehren  
und Würden träncken könte/ wenn er gleich wolte.  
Daß er aber nicht ungeneigt dazu gewesen/ zeigt  
pag. 61. da er schreibt/ die Lente sollen doch beden-  
cken/ was sie an dem Hrn. Thomasio vor einen Pro-  
fessorem habe. item ad S. 34. Der Herr Tho-  
masius

was in seinen Aussprüchen zu billigen ist. (p) Zu mehreren aber kan Er mich nicht obligiren/ (q) weil der Hr. Doctor selbst in seiner Vernunft-Lehre wider das præjudicium Autoritatis, und wider menschliche infallibilität am meisten streitet. Zudem ist diese Schrift an einem solchen Orte gedruckt/ allwo man keine Pasquille drucken darff. (r)

B 5

Fra

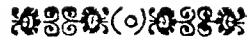
maius solle sich in acht nehmen / daß die Fürsten ihn nicht zu rechter Zeit auff die Finger schla-  
gen/ etc.

(p) i. e. So weit sie mit ihrem Interesse und Leh-  
ren überein kommen.

(q) Er kann ihn obligiren/ daß er die Sache ohne Partheylichkeit und ohne Sophisterey examinire. Denn daß er das nicht gethan/ wird sich unter mit mehreren finden. Ich habe angemercket/ daß wenn die Leute aniso so sehr auff das præjudicium autoritatis & infallibilitatis schmähen/ sie ins-  
gemein am allermeisten damit befaßt sind. Der Autor gehöret auch unter diese Classe, weil er höchst irraisonable Dinge defendiren will nur bloß weil er seine Secte vor infallibel hält/ und weil sie so lan-  
ge von vornehmen Leuten sind vor wahr gehalten worden. e. g. Distinctio legis Mosaicæ.

(r) Aber was hat er vor Versicherung/ daß das selbst niemahls heimliche Pasquille gedruckt sind?

(s) Es



Fraget aber der Herr Professor, warum ich weder den Ort noch meinen Namen genannt? (s) so dienet zur Nachricht/ daß ich ihn allerdings habe setzen wollen. Denn ob ich gleich Ihme / seinen natürlichen Gaben (t) und Geschicklichkeit nach / mich nicht gleich schätze: So habe ich mich doch eine geraume Zeither / nach meinem geringen Vermögen/eines aufgeräumten Gemüths/ so den allgemeinen Irrthümern feind ist/ und der lautern Erkänntnis göttlicher Wahrheiten beflissen; (u) daher ich mich für den Herrn Doctorem auch nicht fürchte. (w) Allein da ich mein Vor-

---

(s) So fragt der Herr Professor nicht/ weil er sich ohne dem leicht die Ursache/ und den Urheber dieser Schrift wird einbilden können.

(t) Aber wohl in Geistlichen Gaben. Der Leser bemercke doch hier den Pharisäer.

(u) In arduis voluisse sat est. Denn daß er den allgemeinen Irrthümern nicht feind ist / und die göttlichen Wahrheiten nicht erkennet/ ist offenbahr/ denn sonst würde er jene nicht so embsig defendiren.

(w) Es verlanget auch keiner/ daß er sich fürchten soll/ schreibe er nur die Wahrheit/ und disputire mit seinem Adversario nicht auff gut Sophistisch/ sondern auff eine raisonable Weise.

Vorhaben etlichen guten Freunden entdecke/wiederzathen sie mir solches schlechterdings/hinzufügende: Hr. Thomasi<sup>9</sup> würde mich seiner scoptischen Schreib<sup>9</sup> Art nach eben so tractiren / (x) als andere / und mich dergestalt herum nehmen / daß ich dadurch bey unverständigen in meinem Amte gekränkct/ oder unfruchtbar gemacht würde; (y) Oder  
aber

(x) Ob diese Relation wahr sey / mag der Leser urtheilen. Ich negire indessen / daß der Hr. Thomasius seine Antagonisten bißhero scoptisch tractiret. Weil aber die Wahrheit bitter ist/ so kan nicht der Herr Thomasius sondern ihr verderbter Geschmack davor / daß wenn er die Wahrheit schreibt / sie seine Schreib<sup>9</sup> Art vor scoptisch halten. Man muß scapham scapham nennen / und den Leuten fein deutlich die Wahrheit vorstellen / weil ihr Schaden ohne dem verzweifelt böse ist.

(y) Wenn der Herr Pastor nicht vorher schon unfruchtbar ist / so wird der Herr Thomasius ihm kein poculum sterilitatis beybringen / und wenn sich der Herr Pfarrherr seine Schande nicht hätte wollen aufdecken lassen / so hätte er müssen gar zu Hause bleiben. Nun er sich aber in die Händel gemenget / so muß er auch leiden/ daß man ihm öffentlich seine Schnitz<sup>9</sup> zeigt.

(z) Die

aber ich würde durch seine Antwort in einen solchen Streit verwickelt werden/ darüber ich meine ordinairen Amts-Geschäfte zum Theil würde versäumen müssen. (z) Ich antwortete zwar: ich wäre mir solches nicht vermuthen/ und getraute Herrn D. Thomasio diesen candorem (a) doch noch wohl zu/ daß er mit mir serio verfahren/ und nicht wider die Gesetze seiner eigenen Vernunft-Lehre und Morale handeln würde; Zumahlen ich meine Schrift im Ernst und Liebe (b) aufsetzte. Dem sey nun

(z) Die guten Freunde haben nicht bedacht/ daß es an Seiten des Herrn Thomasi theils contra prudentiam Practicam gewesen wäre/ auff die Gewissens-Rüge zu antworten/ theils auch wieder seine Gewohnheit sey dergleichen Aegyptische und Pharisäische Schrifften zu refutiren/ sonst würden sie sich darüber keine Angst gemacht haben.

(a) Ich dachte der Hr. Thomasius hätte einen so vertrackten bösen Willen/ und wolte alle Anstalten treuer Knechte Gottes verhaßt machen/ wie kan er denn in dieser Sache eine candorem von ihm vermuthen?

(b) Die Liebe hätte er nur sollen davon lassen/ weil es ihm wohl keiner als von seiner Secte zutrauen wird/ daß er diese Gewissens-Rüge aus Liebe gegen den Herrn Thomasius geschrieben.



min wie ihm wolle; So wil ich doch dis-  
fals meinen Freunden folgen.

Ob ich mich aber ein andermahl nennen  
werde/ habe ich zwar nicht verredet; (c)  
Habe es doch aber auch noch nicht im  
Sinn; wie ich denn auch nicht einmal  
Lust habe/ solcher gestalt ferner die Fe-  
der anzusetzen; weil mein friedliebendes  
Gemüth sich zu Streit-Schriefften un-  
gern bequemet. (d) Und solte ich auch  
gleich hierüber zur Ungebühr (e) ange-  
griffen werden/ so verbinde ich mich doch  
dessfals eben so wenig zur unfehlbahren  
Antwort/ als der Hr. Thomafius gegen  
einige seiner vormahligen Gegner. (f)

Solt

(c) Ob er sich nennet / oder nicht / daran wird  
wenig gelegen seyn / weil man ohne dem fontem  
hujus mali weiß.

(d) Aber so hätte er gar müssen stille sitzen / zumahl  
da ihm schon leid gewesen / daß der Herr Thoma-  
fius antworten würde. Denn wenn er nicht wie-  
der darauff geantwortet hätte / so würden die Leute  
gedacht haben / daß er entweder bonam-causam  
malè defendirt , oder die Sache gar nichts tauge.

(e) Dafür hat er sich nicht zu fürchten / aber man  
muß doch die Wahrheit sagen.

(f) Duo cū faciunt idem, non est idem.

Da

Solt ich aber wider vermuthen in dieser Schrift irgentwo gefehlet haben / (g) so versichere ich / daß es nicht aus Bosheit oder Vorsatz geschehen / und daß ich solches nach Beschaffenheit der Sachen auch wohl öffentlich bekennen wolte / wo ich davon nur gründlich könne überzeugenget werden. (h) Allein ich bedinge mir in diesem Fall wieder aus / daß der Herr Doctor zuvor gleiche Aufrichtigkeit

Da war es nicht nöthig zu antworten. Ob aber diese Anmerkungen eine Antwort erfordern / wird der Leser selbst beurtheilen.

(g) Das ist doch noch gut / daß er seine Fehler vorher prophezejet / alleine das stehet garstig / wenn man in einer so leichten Sache ex ignorantia fehlet. Denn wenn andere sich deshalb excusiren / so pflegen sie difficultatem materiae vorzuschützen / welche sich aber hier nicht findet.

(h) Das ist nur ein glaucoma, und der Gelehrten ihr hocus pocus. Denn ich möchte gern die Beschaffenheit der Sachen sehen / und wenn er gesehen würde / daß er davon sey gründlich überzeugt worden. Weßhalben auch niemand von ihm dieses Bekänntniß verlangt / sondern man ist zufrieden / wenn der Leser nur die Gerechtigkeit der Sachen erkennet.

(i) Aber

feit gegen mir beweiset/ als der eher ge-  
 fehlet; (i) und es öffentlich bekenne/  
 wenn er durch meine Schrift einiger  
 Irrthümer/ oder eines vorsehlichen bö-  
 sen affects überzeuget worden. (k)  
 Zum wenigsten wolle Er doch/ der Ver-  
 nunft-Lehre gemäß/ bey fernerer Durch-  
 lesung meiner Schrift dafür halten/  
 es sey möglich/ daß ich die Wahrheit ge-  
 schrieben. (l) Gott leite uns in alle War-  
 heit im seines Namens Willen/  
 Amen! (m)

(i) Aber noch von keinem eins Irrthums ist über-  
 führet worden / sondern der sich selbst corrigiret.

(k) Dieses wird wohl nimmermehr geschehen/  
 weil sich wohl keiner von Sophismatibus und po-  
 stulantischen Declamationibus wird überzeugen  
 lassen. Und also wird er auch nicht begehren seyn/daß  
 der Herr Thomastius sagen sollte/ Er sey durch seine  
 Gewissens-Rüge eines Irrthums überführet wor-  
 den / nam non entis nullæ sunt affectiones, nul-  
 læ convictiones.

(l) Vornehmlich aber/ es sey möglich / daß er die  
 Wahrheit nicht geschrieben / denn ein Sectarius ist  
 mehr blind als sehend.

(m) Das gebe Gott und werde wahr.





## Gewissens-Rüge.

An Herrn Doct. Christian  
Thomafium,  
Nach der Ordnung seines Pro-  
grammatis.

Ad quæst. 1.

**E**rste Haupt-Frage: Ob Hr. Tho-  
masius sich vor GOTT in seinem  
Gewissen getraue/ alle seine Schrifften/  
und alle seine Reden/ so wol in publicis,  
als in privatis collegiis, in allen Stü-  
cken vom vorsehlichen so genandten Scepticismo,  
und zwar subtili, so in abusu libertatis philo-  
sophandi & sentiendi bestehet/ also zu retten/  
daß er auch deßfals künfftig vor Christi Richter  
Stuhl sich nichts zu befürchten habe?

Vom Scoptisiren will ich ikt nicht fragen/ als des-  
wegen Er sich selbst bereits öffentlich anklaget/  
und Besserung versprochen; aber davon bishe-  
ro noch schlechte Kenn-Zeichen blicken lassen.

II. Ob

a) Der Autor hat ein Hauffen Fragen hingesezt/ daß man  
meynen sollte/ es wäre ein gewisser Keger in der Spanischen  
Inquæ

II. Ob er nicht (daß ich seine eigene Worte zum theil wieder Ihn gebrauche) denen heut zu Tage ohne dem allenthallen einreißenden liederlichen und atheistischen Menschen durch sein Beginnen

E

grosset

Inquisition zu verhören. Und ob wohl niemand verbunden ist dergleichen Fragen zu beantworten / zumahl wenn sie so gar kahl und ohne einige raison proponiret werden / so wil ich doch ex superabundanti auf diese Articul kurglich antworten / und zwar auf den ersten mit einem deutlichen Ja. Es hat noch niemand den Hn. Thomasiu eines Scepticismi überfahren können. Heist aber das ein Scepticismus & abusus libertatis philosophandi, wenn man an denen alten Meinungen zweifelt und über den Horizont der Systematum sich versteiget; so kan man zwar dieses nicht vor den strengen Richter-Stuhl Dominorum Theologorum; aber wohl bey Gott verantworten / weil dieser der Brunn der Wahrheit und ein Feind der Sectirer ist. Ich könnte zwar auch fragen / ob der Herr Pfarherr sein sectirisches und pharisaisches Wesen nebst denen harten Beschuldigungen / damit er den Herrn Thomasiu zu graviren suchet / bey Gott sich zu verantworten getraue. Aber cui bono? Es ist viel mehr dieses eine böse Unart aller falschen Theologorum, daß sie die Leute so gleich mit Christi Richter-Stuhl und der ewigen Verdammniß drohen / da doch die armen Herren selbst nicht wissen / was Christi Richter-Stuhl und die Hölle sey / denn sonst würden sie darauf nicht so absurde applicationes machen.

Daß der Herr Thomasius bißhero sceptisiret / finde ich nicht. Wenn man aber alle Worte wider des Auctoris Meinung zu bolken drehen will; so will ich den Herrn Pastor wie wohl mit weit grössern Recht zu einen sehr plumpen Schreiber / Kegermacher und Tartüffen machen. Mancher hat eine freye Schreib-Arth an sich / und kan nicht wohl wie die Pharisäer mit 100. Sprüchen und Gebeth-Förmelgen um sich werffen / ich glaube aber daß er eben so gut / wo nicht besser als dieser ist.

grossen Anlaß gebe/ ihre unverantwortliche Spötte-  
tereyen/ nicht allein von Mose und seinen Wun-  
dern/ sondern auch von Christo selbst und von  
der ganzen Heil. Schrift/ und also folglich auch  
vom rechtschaffenen Wesen des Christenthums/  
denen Einfältigen warscheinlich zu machen? (b.

Ad

b) Negatur. Der Herr weise mir nur einen der aus des  
Hn. Thomasi lehren über die Heil. Schrift Christum und Mo-  
sen zu spotten gelernt oder seine Spötteleyen dadurch wahr-  
scheinlich machen könne. Der Herr Thomasius hat nicht nur  
in den Collegio die Wunder Mosi contra Atheos rationa-  
bel und nicht so Postillenhaftig wie ihr defendiret; sondern  
warnt seine Auditores fast täglich / daß sie nicht in alterum  
extremum i. e. ins atheistishe liederliche Wesen verfallen  
sollen: Wie er denn auch publice in den Herbst Programmate  
de Ao. 1701. hievon weitläufftig discurret und gezeigt hat/  
daß kein vernünftiger Mensch ihm das rohe und atheistishe  
Leben einiger Leute imputiren könne. (2. Es ist kein Ding  
so gut / daß von Bösen nicht könne gemißbraucht werden/  
und wenn ihr die Occasiones peccandi abschaffen wollet; so  
müßet ihr die Kirchen und eure Collegia pietatis abschaffen/  
weil darinnen die meiste Hurerey getrieben wird. Und also  
retorquire ich eure Frage: Ob ihr nicht denen Atheisten  
Anlaß gebet ihre Spötteleyen über Mosen/ die Heilige  
Schrift/ und das Christenthum nicht nur denen Einfälti-  
gen sondern auch denen Klugen warscheinlich zu machen?  
Und zwar noch mit einer Raison, weil gewiß viel Leute  
nothwendig über die Schrift spotten müssen; wenn sie die  
absurden und mystischen interpretationes hö:en ic. Und  
kan man nur die Atheisten fragen wie sie in diesen Irrthum  
gerathen / sie werden nicht so wohl die Schuld auf den Hn.  
Thomasium, als vielmehr auf die gemeine Theologie schie-  
ben/ die natürlich Klugen/ und denen das Herz noch nicht  
durch den Gehorsam des Glaubens gebrochen/verdächtig vor-  
kommen muß.

Ad quaest. 3. p. 4.

III. Ob der Herr Thomafius im Vortrage und Erleuterung solcher distinctionen, als da ist zwischen einer Lügen und Unwarheit/ bey seinen Auditoribus allezeit Ehrstliche und genügsame Vorsichtigkeit gebrauche; (c) und nicht/ zum Exempel bey dieser distinction, zureißen eine Lügen für eine bloße Unwarheit halte/ (d) zum wenigsten doch Anlaß gebe/ (e) oder nicht gnugsam verhindere/ daß profane Gemüther einen mendacem für einen falsiloquum passiven lassen und entschuldigen? (f)

§ 2

Ad

c) Ja. Der Herr Pfarherr beweise/ daß der Herr Thomafius sie nicht gebrauchet.

d) Negatur. Er beweise / daß der Herr Thomafius eine Lüge vor ein falsiloquium halte: sonst ist es eben als wenn ich frage/ ob der Herr Pfarherr nicht bisweilen vor Gottes Wort Menschen-Sagungen predige?

e) Occasiones peccandi nemo potest tollere.

f) Der Herr Thomafius hat so wohl in Collegio als in seiner Jurisprud. Divin. deutliche Criteria gegeben ein mendacium à falsi loquio zu entscheiden: Wenn sich einer daran nicht kehren will da kan er nicht vor. Und ihr guten Herren ich frage ex Domini Thomafii Programmate, ob ihr denn nicht ofte eine bloße Unwarheit für eine Lüge haltet/ und dadurch nothwendig Anlaß gebet/ daß profane Gemüther meinen/ Gott habe die Lügen bey denen Aegyptischen Hebräern belohnet/ oder sonst Mosen und die Heiligsten Leute vor Lügner halten? item Ob ihr durch die gemeinen Lehren genugsam verhütet die Heilige Schrift/ wenn e. g. so viel falsiloquia in libris Regum, Chronicorum vorkommen/ nicht so unverantwortlicher Weise zu radebrechen/ nur damit ihr nicht dürffet gestehen/ daß David und andere fromme Könige in Juda gelogen.

Ad quaest. 8. p. 5. 6.

IV. Warum Herr Thomafius hey Verneinung einer genauen Erkantnis vom Vermögen der Teuffel/ nicht der Heiligen Schrift gedencke/ (g) und also auch mit gutem Unterscheid auch an diesem Orte/ was er etwa anderswo zum Theil thut/ dasjenige aus der Heiligen Schrift in gehöriger Masse zugebe/ was man ausser derselben zu verneinen hat? (h) Und ob nicht durch solch Verschweigen der vorsehliche Scepticismus zum Theil sich verrathe/ zum Theil aber befördert werde? (i) It. Ob er nicht Ursach und Gelegenheit gehabt habe/ von den Zeugnissen der Heiligen Schrift/ die ja das Vermögen des Teuffels genaue und deutlich genug anzeigen/ diffals

zu

g) Der Hr. Thomafius redet hie offenbarlich nur von der Unzulänglichkeit der Pneumaticken/ und also kan er ja unmöglich die Schrift hiebey mit einmischen.

h) Er tractiret ja hie nicht ex professo von der Macht des Teuffels/ sondern nur von der natürlichen Erkantnis desselben und gibt nur kurze Summarien wovon er discurreret. Nun hat aber der Herr Thomafius was er aus der Schrift vor Erkantnis von Teuffel hat nicht nur in der Disputation de Crimine Magiae sondern auch in diesen Programmate p. 13. S. 1. 2. 3. und folglich auch an diesen Orte in den Collegio gesagt; daß es also contra methodum eines accuraten Schreibers ist eine bekante Sache so oft zu repetiren.

i) Nein. Denn wenn der ein Scepticus seyn oder den Scepticismum befördern soll/ der in einen summarischen Entwurff nicht alle bekante und zehen mahl zugestandene Dinge von neuen aufwärmt so weiß ich nicht/ ob ein einziger Auctor der Theologiam in apoc. oder in Compendio geschrieben von Scepticismo frey seyn kan.



zu reden / da Er ohne dem nicht allhier handelt von dem Vermögen der Teuffel / wie solches aus der Philosophie , sondern wie es aus der Heil. Schrift erkannt werde ; (k) und weil Er ja sonst mehr als zu fertig ist / sich der Heiligen Schrift / mehrentheils zwar zu seinem Mißbrauch / zu bedienen. (l) Ist. Ob er sich nicht / seiner scoptischen Art nach selbst über die Zeugnisse der Heiligen Schrift vom Vermögen der Teuffel moquire / wenn er / ohn unterscheid des

E 3

Ge

k) Negatur. (1. Daß er hie p. 5. Prog. handle von Vermögen des Teuffels wie solches aus der Schrift zu hohlen ist. Denn es wird daselbst der Pneumatiken ausdrücklich gedacht. Und also hat er hie keine Ursach und bequeme Gelegenheit gehabt die Schrift zu allegiren. Wie er aber in Collegio auf sein Glaubens-Bekantniß von Teuffel gekommen / so hat er sich auff die loca Scripturæ beruffen.

2) Negatur. Daß die Heilige Schrift das Vermögen des Teuffels genau und deutlich zeige / sondern sie sagt nur / daß er in den Menschen auf unsichtbare Weise würde. Wie das aber geschehe und was er sonst könne / sagt sie gar nichts / obgleich die falschen Commentarii in so vielen Dictis Scripturæ den Teuffel mit einfließen. Wenn der Herr Thomasius aber gewußt hätte daß er mit Kegermachern würde zu thun kriegen / so würde er vielleicht alle Biblische Loca aus denen Concordantzen dabey allegirt haben.

l) Mein Hochgeehrter Herr Pfarherr sey er doch nicht so unverschämt / daß er hie so ohn allen Verweis dem Hn. Thomasio schuld gibt als wenn er sich der Heiligen Schrift zu seinem Mißbrauch bediene. Zeige er doch einmahl einen Locum S. S. den der Herr Thomasius gemißbraucht: Aber er denkt wie der Fuchs quia. me vestigia terrent.

Gebrauchs und Mißbrauchs derselben / solche überhaupt in den Worten: Daß man aus den Lehren vom Vermögen der Teuffel Glaubens-Articul mache / und diejenige so darin nicht miteinig sind ic. mit zur Ungebühr anziehet? (m)

Ob nicht Herr Thomafius, da er ohne Zweifel nicht zugeben wird / daß der Teuffel als ein Spott-Geist bißhero zum scoptifiren in sein Hert / Mund und Feder / einen sonderlichen Einfluß gehabt / wol zu bedencken habe / daß es denn für andern einen verschlagenen / spitzigen / aber auch dabey sehr verkehrten Natur-Geist habe / und also hohe Ursach finde / sich nach seiner eigenen Morale, wo Ihme ja die Einfalt Heiliger Schrift nicht anstehen sollte / selbst kennen zu lernen? (n)

m) Neg: Wer regulas bonæ interpretationis versteht wird leicht begreifen / daß der Hr. Thomafius die falschen Glaubens-Articul aus den Pneumaticken mehne / daß der Teuffel könne leiblich erscheinen / Wetter und Pacta machen: Denn sonst würde er sich selbst drauf contrahiren / wenn er §. 1. 2. & 3. sagt / daß er einen Teuffel der eine allgemeine Ursach des bösen sey glaube. Wenn der Herr Pfarrer nun erst erweisen wird / daß die heilige Schrift lehre / daß der Teuffel leiblich erscheine / Pacta mache ic. so kan er erst sagen / daß der Herr Thomafius sich über die Zeugnisse der heiligen Schrift morquiere und den Gebrauch von dem Mißbrauch nicht unterscheide. Aber wenn wird das geschehen?

n) Das hat er schon vorläufig gethan / hat aber nicht finden können / daß der Teuffel bisher zum scoptifiren in ihn einen Einfluß gehabt / und daß er dabey einen sehr verkehrten

Ad quæst. 9. p. 7.

Ob der Herr Doctor wol wisse / daß unter andern/  
theils Schrift-Verkehrern / theils offenbahren  
Spöttern / Christlicher Religion / Porphyrius  
fast zu erst das grosse Wunder Gottes  
bey der Theilung des rothen Meers für die natür-  
liche Ebbe und Fluth ausgegeben? (o) und ob  
Er bey dem Leser sich nicht selbst fast in gleichen  
Vers

E 4

kehrten Natur-Geist habe. Wenn der Herr Pastor ihm die-  
ses deutlich zeigen kan / so wird es ihm ohn Zweifel sehr  
lieb seyn. Ich aber will den Herrn Pastor zuvor in specie  
gebethen haben erst sich selbst kennen zu lernen / und seine  
eigene Balcken zu beschauen / ehe er will den Splitter aus  
seines Bruders Auge ziehen. Denn ich frage ihn ob er da  
sich auch der Teuffel in einen Engel des Lichts verstellen kan/  
nicht hohe Ursach finde / sich wohl zu prüfen ob er denn die  
Göttliche Sophiam so in Herten studiret / als er sich ein-  
bildet; und ob nicht der Teuffel zu denen Sophistereyen und Pha-  
(risäischen Fragen die in der Gewissens-Rüge enthalten sind)  
in sein Herz und Feder einen sonderlichen Einfluß gehabt/  
weil man doch ohne denselbst geflehet / daß der Teuffel in  
Paradiß der erste Sophiste gewesen.

o) Es mag Porphyrius der erste oder der andere seyn das  
schadet der Wahrheit der Sache nichts. Es sind nicht alles  
Lügen was Porphyrius sagt / und der Herr Pfarrer beweist/  
daß wenn sie den locum Exodi von der Ebb und Fluth ex-  
pliciret / darum Schrift-Verkehrern und Spöttern gewesen.  
Die Papisten haben sonst ein solches arcanum eine Lehre ver-  
dächtig zu machen / wenn sie die greulichsten Keger nennen/  
die es auch statuiren: Aber mit dergleichen Fächterstreichen  
richtet man jeko nichts mehr aus. Denn hie nicht die Fra-  
ge ist / wer es sagt / sondern was gesagt wird.

Verdacht setze? (p) was im Collegio für Expli-  
cationes und Expressiones gefallen / werden die  
Herrn Auditores am besten bezeugen können. (q)  
Es heist / man wolle Kindische Präjudicia anzeigen /  
und man wirfft unterdessen eine Sache nicht sel-  
ten gar über einen Hauffen / oder benimmt per  
scepticismum ihr alle Krafft und Gewisheit. (r)  
Ad

p). Das müßte ein ungeschliffener Leser seyn und die pri-  
ma fundamenta ratiocinandi noch nicht gelegt haben / der  
einen darum vor einen Schrift-Verlehrer halten wolte / weil  
man einmahl das statuirt / was auch Porphyrius sagt. Ihr  
lieben Herren refutiret doch erst des Herrn Thomasi Mei-  
nung. Denn wozu hilft doch das unnütze geplaudere? Man  
setzet sich nur bey Verständigen in Verdacht / daß man nicht  
capabel ist / diese Lehre von der Ebb und Fluth mit argu-  
mentis zu bestreiten / und doch gern Gottes Macht durch  
falsche Wunder erheben will.

q) Aber nicht die unverständigen Spions, mid die sich  
durch Verläumdung eines ehrlichen Mannes bey übelgesin-  
neter einen Frey-Tisch i. e. erwerben wollen. Denn es hat  
nicht nur der Herr Thomasius in den oben allegirten Pro-  
grammate S. 6. in genere geklagt / daß ihm viele Dinge  
sonderlich von denen hospitibus sind angedichtet worden; son-  
dern er hat sich auch offte publicè in Collegio darüber be-  
schweren müssen / daß ihm was falsches von unverständigen  
Kerlen sey nachgesaget worden. Und der Leser kan leicht selbst  
gedencken / daß wenn einige unvernünftige und præocupirte  
Studenten etwa alle drey Wochen einmahl ins Collegium  
aufzupassen kommen / und also die Connexion seiner Lehren  
nicht inne haben nothwendig incapabel seyn müssen / des  
Herrn Thomasi Meinung accurat andern wieder zu refe-  
riren.

r) Aber da ist wieder nichts erwiesen. Eure Sachen stößt er  
wohl

Ad quaest. 10. p. 7.

VI. Woher denn Herr Thomasius beweise / daß die Eintheilung der Mosaischen Geseze in præcepta affirmantia und negantia so gar nichts nütze sey? (s) Ist es genug und vernünftig gehandelt / wenn Er um eines und des andern Jüdischen Mißbrauchs und Mißverständes willen die distinction gar verwirft? (t)

C 5

Ad

wohl über einen Hauffen / und benimt denen falschen Interpretationibus durch ein iust Raisonnement, (welches ein Scepticismus bey denen Feinden der Wahrheit heist) alle Kraft und Gewisheit aber das kan auf die Wahrheit nicht appliciret werden / wie der Autor hie intendiret.

s) Aber ich will ihm auch erst ein Wort fragen / woher er beweise / daß die Eintheilung der Mosaischen Geseze in præcepta affirmantia & negantia was nütze sey. Der Herr Pfarrer beweise erst den nutzen dieser Jüdischen Distinction ehe er den Herrn Thomasium examiniren will / nam affirmantem incumbit probatio. Damit er aber siehet / daß ich auch hierinn mit ihm wie mit Kindern umgehen will; so will ich die Bräuser sagen warum sie nichts tauge. Nemlich weil niemand kluger dadurch wird / sie weder zur Rangirung / noch zur besserer Unterscheidung und Explication der Mosaischen Geseze was beyträget / und hingegen bisher zu 1000. altercationibus nothwendig Anlaß gegeben / welches ein præceptum affirmativum & negativum sey. Zugeschweigen / daß dadurch wieder den Sinn Moses die Geseze die sonst zusammen gehören von einander gerissen / und hingegen diversæ Leges unter einander vermischet werden / auch sonst die Superstitio Judaica die sie mit denen 613. Præceptis haben / inermehr foviret wird.

t) Nunmehr aber wird der Herr Pfarrer sehen / daß man diese Distinction nicht um einen Jüdischen Mißbrauch und Mißverstand allein sondern auch aus andern Ursachen verworffen.

Ad quæst. 11. p. 7.

VII. Woher der Herr Thomafius beweise / daß die Eintheilung des Gesetzes in Sitten-Ceremonial-und Bürgerlichen Gesetze keinen Grund habe in der Heiligen Schrift/ noch Nutzen in der Lehre? (u) Ob es genug sey / seinen Zuhörern/ die als junge Leute durch einen scherzhafften und scoptischen Vortrag leichtlich gefangen und berücket werden/diſſfalls weiß zu machen/ was *Thme ex libidine contradicendi* nur beliebt? [w]

Wie

u) Ich frage woher ihr beweiset / daß sie einen Grund in der Schrift und Nutzen in der Lehre habe? der Herr Thomafius hat es ja schon deutlich genug gesagt/ so wohl in Program: als in Disput: de Crimine Bigamiz warum diese Distinction nicht tauge/ nemlich weil sie kein Criterium haben / was eigentlich Lex Moralis sey/ und weil auch nach ihren eigenen Geständnis noch eine Species ist/ Legum scil. mixtarum, anderer Ursachen anjeto zu geschweigen. Aber weil die Theologi selten die Morale verstehen/ so hat er lieber noch einmahl anfragen als was dawider opponiren wollen. Der Herr Pfarherr kan nur uns künftige den alten Kram mit argumentis defendiren/ so soll ihm schon der Irthum benommen werden.

vv) Nein. Allein trotz sey dem Herr Pfarherrn gebotten/ daß er beweisen könne/ es habe der Herr Thomafius die Auditores, durch einen scherzhafften und scoptischen Vortrag gefangen / und ihnen weiß gemacht/was ihnen *ex libidine contradicendi* beliebt. Der Herr Thomafius hat mit vielen wichtigen Argumenten diese Distinction über einen Hauffen gestossen: und wenns der Herr Pastor nicht glauben will; so lasse Er sich nur in diese Controvers ein/ so wollen wir sehen/ werden jungen Leuten was weiß gemacht.

Wie wiederholet denn das Mosaische Gesetz aus den Grund-Regeln der Sitten-Lehre nur etliche?

(x) Ist die Sitten-Lehre vor Mose dergestalt reichlich und weitläuffig in der Heiligen Schrift verfaßt, daß alles, so in Moses Gesetze von der Sitten-Lehre enthalten / nur eine Wiederholung nichaller, sondern etlicher Lehren sey; so frage ich / wo stehet denn solch ausführlich Sitten-Gesetz?

x) Ist das noch fragens werth? Denn entweder es ist die Frage von dem Decalogo, weil bisher defendiret worden / quod Lex moralis, Decalogus & Jus N. sint Synonyma: welche absurde Meinung auch noch aniso so envoy ist / daß auch neulichst ein um die Wäysen-Kinder hochverdienter Professor Theologiae zu Halle öffentlich im Collegio gesagt / die Studiosi Theologiae solten sich um das Jus N. außser der Bibel nicht bekümmern / denn ihr Jus N. wäre der Decalogus, und ihr Jus gentium, gehet hin in alle Welt / und lehret alle Heyden. Doch wie hievon nicht weiter zu reden ist; so sage ich nur / daß es ja notorisch sey / daß der Decalogus nicht alle Leges Morales in sich begreiffe. Denn e. g. die Leges Matrimoniales Levit. 18. die doch communiter pro Legibus moralibus & omnes gentes obligantibus gehalten werden / stehen nicht darinne. Oder es ist die Frage von allen Legibus moralibus Mosaiscis auch außser den Decalogo. Wiewohl man insgemein kleine Leges Morales außser den Decalogo admittiret / und daher alle übrige Sitten-Gebothe in Mose ad Decalogum referiret. So ist doch abermahl offenbahr / daß nur darinnen etliche aus den Grund-Regeln der Sitten-Lehre wiederholet werden. Denn wo stehet doch e. g. das nöthigste Sitten-Gesetz / daß man lieber alles leiden solle / als sich wehren / oder darum rechten / und daß ein Geiziger alles verkaufen solle? Wo stehet in Lege Mosaisca, daß wir sollein vollkommen seyn / gleichwie unser Vater in Himmeln voll-

kom-

Gesetz? (y) Ist es aber nicht zuvor in der Schrift so ausführlich verfaßt oder von Gott vorgeleset worden / sondern Gott hat das Sitten-Gesetz / so er in gehöriger Masse / der Göttlichen Oeconomie gemäß / durch die frommen Erzhäter erhalten und fortgepflanzt / nachmahls ausführlich samt dem Bürgerlichen und Levitischen Gesetz durch Mosen dem Volke vorgelesen; warum soll denn die distinction kein Fundamentum in re ipsa haben? (z) Gesetz auch Moses

kommen ist? und ihr saget ja alle selbst Christi Lehre wäre viel vollkommener / denn diese ginge mehr ad hominem internum, und schwähet sonst ein Hauffen / de differentia Legis & Evangelii, hujusque præstantia, wie kan der Herr Pastor denn nun zweiffeln ob das Mosaische Gesetz nur etliche Leges morales repetire.

y) Das sagt auch kein Mensch / daß die Sitten-Lehre vor Mose dergestalt reichlich und weitläufftig in der heiligen Schrift verfaßt worden ic. Denn vor Mose war ja noch keine heilige Schrift / und das ausführliche Sitten-Gesetz ist denen Menschen ins Herze geschrieben / daraus die Grund-Regeln der Sitten-Lehre genommen werden müssen.

z) Wer sagt und beweiset aber / daß das Sitten-Gesetz ausführlich durch Mosen dem Volke vorgelesen worden? Dieser Irrthum ist schon kurz vorher refutirt; Denn so wenig alle Leges forenses & Ceremoniales in Mose stehen; so wenig stehen auch alle Leges Morales in Legge Mosaiica. Und also kan diese Distinction kein Fundamentum in re ipsa haben. Das ausführliche Sitten-Gesetz ist quoad principia in des Menschen Natur und Vernunft gepflanzt / und so wohl durch die Erzhäter als Cainiten



Moses habe aus einem andern fonte, oder schon geschriebene Sitten-Gesetze (a) nur etliche Stücke von der Sitten-Lehre wiederholet / und daneben die übrigen Levitischen und Bürgerlichen Dinge eingeführet ; Könnte denn dessfals diese distinction nicht statt haben / und in der Lehre ihren Nutzen finden? (b)

Ob

niten propagiret worden ; doch mit diesen unterscheid / daß sie vielmehr dasselbe practicirt, diese aber es negligirt haben. Dieses Sitten-Gesetz wird nun repetirt in Alten und Neuen Testament / und zwar im Alten Testament sonderlich diejenigen / die *ad communem tranquillitatem & communem amorem populi Israelitici* gehören : In neuen Testament aber diejenigen die *ad hominem internum* gehen / und als *Conclusiones remotæ* denen so sehr verwilderten Menschen nicht so gleich in die Augen fallen.

a) Warum setzet der Herr so was absurdos, das niemand asseriret? Denn wer will sagen / daß Moses seine *Leges Morales* aus einem geschriebenen Buche gehohlet?

b) So beweise Er doch einmahl ihren Nutzen in der Lehre. Der Hr. Pfarrer hätte ja können mit eben der Mühe den Nutzen dieser distinction demonstriren, als das er fast ein ganz Blatt mit unnützen Worten anfüllet / und sich Larvas machet dawieder Er opponirt, daß Er fast selbst nicht weiß / was Er hat haben wollen. Aber der Leser sihet hieraus selbst wohl / daß Er sich nicht getrauet. Und ich meinte es wäre ja wohl eine *Contradictio*, daß wenn Moses nur etliche Stücke von der Sitten-Lehre repetiret, doch die *distinctio inter Leges Morales, forenses & Moralis Cere-* moniales könne statt haben / denn so kan / e. g. *Lex Mo-*

Ob Herrn Thomasi Meinung / die Er wieder den geringsten Grund / (c) ja fast wieder alle Wahr- scheinlichkeit / (d) mit angemessener Autorität (e) aussprechen und in die weite Welt hinein schrei- ben darff / nicht mit mehrerm Rechte Verwir- rung anrichte / als diese unschuldige und richtige distinction. (f)

Mosaica moralis oder vielmehr der Decalogus Jus N. & Lex moralis alsdeun nicht eins seyn / weil jenes nicht alle Sitten-Gesetze in sich fasset: oder der Herr Pfarrer müste denn diese Distinction anders wie bisher geschehen er- klären / welche Erklärung wir erwarten wollen. Wiewohl ich auch nicht sehe / daß er anderer Meinung ist / weil er quæst. 8. statuiren will / daß die Zehen Gebote führnehmlich das Sitten Gesetz in sich fassen. Und wie kan sie Nuzen in der Lehre finden / da die Theologi uns kein recht accurat Cri- terium suppeditiren, die Leges Morales, foren- ses & Ceremoniales, bey denen Israeliten recht zu ent- scheiden / sondern vielmehr alles unter einander mischen?

c) Er hat ja aber seinen Grund / den Er S. 11. Program. gesetzt noch nicht refutirt, noch weniger ein criterium ge- geben was ein Sitten-Gesetz sey / und daß das Sitten-Gesetz ausführlich in Legibus Mosâicis verfaßt.

d) Das wäre schrecklich! Warum aber nicht mein lieber Herr Pfarrer? cedo argumentum; wenn das bloße sagen- genug ist / so sage ich eben das von eurer Meinung / daß ihr sie wieder den geringsten Grund / ja fast wieder alle Wahr- scheinlichkeit mit angemessener Autorität defendiren / und denen Leuten aufbürden wollet.

e) Wo stehet das geschrieben? Darff denn ein Professor nicht seine Meinung schreiben? was sind das vor kahle im- putationes derer sich auch ein Tyro Logices schämen würde.

f) Domine Pastor responde ad argumen- tum

Ob es einem vernünftigen Manne zukomme / eine  
 distinction deswegen aufzuheben / wenn die  
 jenigen Dinge / so von einander zu distinguiren  
 sind / von einigen / auch wol von den meisten /  
 nicht unterschieden werden? (g) Wäre es nicht  
 besser

tum §. 11. 12. program. propositum, sonst wird  
 Er mit Ehren zu melden ein Sophiste. (2. Er beweise daß  
 der Herr Thomasius hierdurch Verwirrung anrichte. Viel-  
 leicht aber wird es euch in euren Systematibus eine Verwir-  
 rung machen / weil ihr bisher auf diese Distinction als auf  
 einen Fels eure schöne Dinge gebauet. Aber was kan der  
 Herr Thomasius davor / die Schuld ist euer / und könt ihr  
 hie dem Herrn Thomasio so wenig was imputiren / als ihr  
 denen Ortholoxis gestehen werdet / daß ihr Verwirrung in  
 der Theologie angerichtet. (3. So laßet uns doch einmahl  
 zusammen rechnen / wer die größte Verwirrung angerichtet.  
 Werden nicht durch eure alte Distinction die Leges Mo-  
 rales, forenses & Ceremoniales erbärmlich ver-  
 mischt / weil ihr sein recht Criterium habt? Kriegen nicht  
 die Hn. Theologi dadurch Gelegenheit / (als welches ohn-  
 zweiffel ihr Abscheu in Pabstthum gewesen /) denen Fürsten  
 und andern Leuten weiß zu machen / daß dieses und jenes  
 Lex Moralis sey / und daß der Fürst per consequens alles e-  
 xequiren müsse / was die Theologi nur wollen? Ist nicht  
 groffen Theils darum die Moralitas Sabbathi defendi-  
 ret worden / weil er in den Decalogo gebothen ist? Werden  
 nicht dadurch die 10. Gebote verhungert / daß sie alle Leges  
 Morales haben wollen mit unter die 10. Worte bringen? Die-  
 ses thut der Herr Thomasius nicht / sondern er sucht die Sit-  
 ten-Gesetze / und die Leges Positivas recht zu entscheiden.

g) Der Herr Thomasius verwirft die Distinction wie sie  
 erklärt wird / weil darin diejenigen Dinge / so von einan-  
 der

besser/ an statt solcher unzeitigen Tadelung und Verwerffung die deutliche Kenn-Zeichen / wo man sie anders selbst weiß / von jeder Art des Gesetzes mit Bescheidenheit anzuzeigen ? (h) Obs im Collegio geschehen sey/ läßt sich schwerlich muthmassen.

Ob

der zu distinguiren sind nicht recht unterschieden werden/ und dieses kömt einem vernünftigen Manne zu. Hat der Herr Pfarrer aber eine andere explication oder Criterium im Kopffe/ so sage ers nur heraus ; Denn der Herr Thomasmus hat ja nicht richen können/ daß Er sie auf eine neue Manier erklären wil. Der Hr. Thomasmus hat sie verworffen/weil sie keinen Nutzen hat/ weil sie contra intentionem Moſis ist / weil sie nicht alle Leges Mosaicas unter sich begreift/und weil die Criteria die man bisher gegeben diese Leges recht zu entscheiden nicht zeugen. Sage Er nun seine Gründe auch warum sie gut ist/ quia nos negamus, und respondire auf diese Objectiones so wird Er erst vor einen guten Disputatorem passieren.

h) Aber wäre es nicht besser an statt solcher unnützen Worte und unzeitigen Tadelung die deutliche Kenn-Zeichen/ wenn er sie anderst selbst weiß / von jeder Art des Gesetzes anzuzeigen/ und den Nutzen dieser Distinction zu weisen ? Wenn er mir nun hie erst darauf antworten wird / so wil ich ihm auch die deutlichen Kenn-zeichen sagen/ und weisen / daß die principia Legum moralium forensium & ceremonialium nicht aus den Decalogo oder aus andern falschen Criteriis, sondern aus der gesunden Vernunft und aus der Natur des Menschen zu erkennen seyn.

i) Warum aber nicht? Ich sage es läßt sich wohl muthmassen/ und haben mir auch einige von seinen Herrn Auditoribus gesagt daß er nicht nur occasione LL. matrimo-

nia-

Ob denn Herr Thomafius die Kenn-Zeichen und Beschreibung einer jeglichen Art vom Geſetz bey allen Schul-Lehrern recht unterſucht habe? (k) Und ob ihn ſein Vorurtheil nicht gehindert/dieſelb die Wahrheit zu erkennen? (l) Ob nicht ſein hauptſächlichſter Fehler dieſelb darin beſtehe/ daß Er ſich nach päbſtiſcher Art/ (welche er an den Schul-Lehrern inſgemein/ zuweilen aber ohne Urſache/ zu beſtraffen pfleget) einer unbefangenen

D

dick-

nialium de differentiis & criteriis Juſti Honetti & Decori, ſondern auch vorher kürlich von der Natur und Eigenschaft derer Moſaiſchen Geſetze gehandelt habe.

k) Mein Herr Pfarherr wo zu nutzen doch ſolche Fragen? Hat Er denn nicht davor können die Kenn-Zeichen herſehen und die alte Meynung defendiren; ſo würde Er geküßet haben/ daß ſie der Hr. Thomafius mehr als zu wohl unterſucht habe: und hätte Er nicht können einen Schul-Lehrer wechſeln der ein ander Kenn-Zeichen und Beſchreibung von Geſetz habe/ die communiter wäre recipirt worden?

l) Ich kan mich nicht genug über ein ſo miferables difputiren verwundern. Refutire Er doch erſt des Herrn Thomafii Gründe und beweiſe ſeine Dinge; ſo wird Er ſehen/ daß nicht dem Herrn Thomafio, ſondern ihm ſeine Vorurtheile gehindert dieſelb die Wahrheit zu erkennen. Dies es ſey auch kein argument ſondern vielleicht nur eine Frage an ſein Gewiſſen ſeyn? R. Aber die Gewiſſens-Frage ſchickt ſich aus nicht hierher; weil ſich der Herr Pfarherr ſelbſt noch nicht geprüfet hat/ und der Herr Thomafius hierinne die Wahrheit geſchrieben. Und alſo kan ihn niemand auf ſein Gewiſſen fragen/ ob ihm die Vorurtheile ſeines Willens an Erkenntniß der Wahrheit gehindert haben.

dictaturæ über alle Schul-Lehrer anmasset? (m)

Ad quæst. 12. p. 7. 8.

VIII. Ob Herr Thomafius seine niedrige Meinung und ungütige Censur über die zehen Gebote Gottes nach der Wahrheit genugsam geprüft habe? (n) Mit was für Gründen Er denn läugne/ daß die zehen Gebote nicht fürnehmlich das Sitten-Gesetz in sich fassen? (o) Ob er/wenn er die

m) Hier kömt der Herr Pastor abermahl mit seiner Dictatura aufgezozen. Aber masset Er sich denn auch eine Dictatur über den Herrn Thomafium an? oder haben sich denn die Scholastici seiner Dictatur angemasset / als sie diese Distinction der Welt vorgeschrieben haben / und wenn hat der Herr Thomafius die Schul-Lehrer ohne Ursache wegen des Papi-smi bestraffet? Doch ich will ihm wohl sagen worinne des Hn. Thomafii sein Fehler bestehe: Nehmlich daß der Herr Thomafius die alte Distinction nicht annehmen will / darauf ihr doch euer Hehl und Wohlfahrt in dem Glaubens-Articul de Lege gesetzt / und daß der Auctor denen Scholasticis hierinn ohne Grund nachbetheit / hingegen aber denen Dissidentibus mit keiner einzigen Raison, nach Pápstlicher Art Satisfaction gibt.

n) Ich sage Ja. Will es der Herr Pastor nicht glauben / so beweise er das contrarium, und scháme sich / daß Er mit so elenden Fragen aufgezozen kömt. Die Censur ist nicht über die zehn Gebote sondern über die absurden Meinungen von Decalogo.

o) Und ich bitte um Permission zu fragen mit was vor Gründen denn der Auctor bejahe / daß die zehen Gebote fürnehmlich das Sitten-Gesetz in sich fassen/ quia affirmanti incumbit probatio. Des Herrn Thomafii Gründe habe ich schon oben berührt; Und mir kömt diese quæstion eben so absurd vor/ als wenn ich fragen wolte / mit was vor Gründen

die Krafft des Sitten-Gesetzes in der Harmonie des alten und neuen Bundes / nach dem klaren Sinn Christi / und nach dem Geist Christi in Mose / den Propheten und Aposteln / recht verstünde / wohl solcher Gestalt vom Gesetz schreiben und reden würde? (p)

Was der Herr Thomafius durch die Appendices und Anfügungen der zehen Gebote verstehe? (q)  
Ob er nicht / wenn er einige ungegründete Erklärungen meine / von solchen mit Unterscheid reden sollte? (r) Oder aber so er Lutheri oder der

D 2

gleichen

den einer dann leugne / daß e. g. zehen Personen nicht fürnehmlich das Menschliche Geschlecht unter sich begreifen / oder daß unter zehen Leges forenses nicht vornehmlich das Bürgerliche Gesetz enthalten ist.

p) Ja. Aber quæritur wenn der Auctor die Krafft des Sitten-Gesetzes nach dem Sinn Moses und Christi verstünde / wol solcher Gestalt vom Decalogo reden würde / daß Er fürnehmlich das Sitten-Gesetz in sich fasse? Eure Harmonie des alten und neuen Bundes ist vielmehr eine Disharmonie, weil ihr den Sinn und das Wesen des alten und neuen Testaments confundirt, und e. g. meint / daß wenn Christus Matth. V. sagt / daß einer der ein Weib ansieht / ihr zu begehren / schon die Ehe gebrachen habe / auch Moses solches unter den 17. Geboth mit verstanden.

q) Das hat der Herr Pastor bald selbst unten errathen / nemlich den meisten Theil von des Lutheri Auslegung der zehen Gebote die in Catechismo steht / und wenn die Theologi die zehen Gebote erklären.

r) Wie soll er denn reden? Er schreibt in seinen Programmate, daß Er discoursirt habe von denen appendicibus und Anfügungen zu jeden Gebote / nun muß der Auctor erst sehen / was

gleichen Schriftmäßige (s) Auslegungen ver-  
stehe / [darauff er besage seines Gewissens und  
nach Anzeige des Contexts im Programme  
ohne Zweifel gesehen hat] oder denn nicht aber-  
mahl seinen Scepticismum Theologicum ver-  
rath? (t)

Ob er denn / wenn er ja für die Præceptores und  
Professores in der Heil. Schrift Sprüche sit-  
zet / in derselben aber wenig von ihnen zu finden  
vorgiebt / unter vielen andern nicht gefunden / und  
auff sich und seines gleichen Lehrer appliciret /  
was Paulus an den Timotheum (u) 1. Epist. cap.

1. v.

was der Herr Thomasius in den Collegio in specie vor An-  
sichtungen gemeint / und ob er auch schriftmäßige Erklärun-  
gen drunter verstanden / denn dieses ist ja nur die summa di-  
corum.

s) Nicht durchgehends. Wenige Auslegungen Luthers  
und anderer sind schriftmäßig oder nach den Sinn Moses c.  
g. die Erklärung des dritten / 4. 5. Gebottes.

t) Ja wenn diese Ansichten schriftmäßig seyn. Weil  
aber dieses nicht ist / auch nicht erwiesen worden; so muß er  
in keinen Scepticismum, sondern nothwendig in die pure lau-  
tere Wahrheit getathen seyn / es mag dem Clero verdrießlich  
wie es wolle.

u) Ich glaube ja wohl nimmermehr / daß der Herr Pastor  
meint / Paulus rede hie von Præceptoren und Professori-  
bus; sonst würde Er gewiß eben so ungereimte Argumenta  
Legum als die Juristen machen. Er versteht des Herrn  
Thomasii Sinn nicht was er unter dieser Frage versteht; sonst  
würde Er ihm Pauli Dictam nicht vorhalten. Paulus redet  
hie von denen die dahmahl den Weg der Seeligkeit anders  
lehreten / und unnütze Fragen davon aufbrachten / nicht vom  
Pro-



r. v. 3 - 7. von den damahligen Schrift- und Gesetß-Verlehrern / in deren Fußstapffen Herr Thomafius groffen Theils getreten / (w) schreibet / daß sie anders lehren / als nemlich die Richtschnur der Lehre Christi erforderte; (x) daß sie Fragen aufbrächten (wie Hr. Thomafius in seinen Collegiis:)(y) mehr denn Besserung zu Gott im Glauben:

D 3

ben:

Professoribus oder Præceptoribus auf den Schulen die die Theologiam Polemicam, Theticam, Jurisprudentiam, Medicinam, Metaphysicam, Logicam, Grammaticam &c. dociren, denn von der gleichen Art Leuten sagt uns die Schrift nicht das bitterste. Und gesetzt daß man in hoc loco ein weitgehohlt. Argument contra has professiones suchen wolte; so ist dieses dem Herrn Thomasio nicht zu wieder / weil er eben nennet / daß alle diese Professiones zur Weißheit nichts nugen.

vv) Das ist eine offenbare und grobe. Calumnie, und kan ich den Auctorem mit grössern fug einen Schrift- und Gesetß-Verlehrer nennen / weil Er nicht nur die zehen Gebote falsch erkläret; sondern auch aus fleischlichen Affecten die Schrift mißbrauchet / und auf die / denen Er nicht gut ist / verlehrer weise / wie hie / appliciret.

x) Bezeige er doch einmahl daß der Herr Thomafius wieder die Richtschnur der Lehre Christi gelehret; oder ist irgend da Lehre Christi / und die Lehre der Pietisten ein Thun?

y) Trug sey den Herr Pastor geborhen / daß er eine Frage nennet / die der Herr Thomafius aufgebracht / die nicht zur Erläutnß. der Wahrheit / und zur Besserung zu Gott im Glauben dienet / oder aber diesen beyden zu wieder ist.

ben: daß sie die Haupt-Summe des Gebots / Liebe von reinem Herzen / und von gutem Gewissen / und vom ungefärbten Glauben verliessen / und sich umwendeten zu unnützem Geschwätz; wolten der Schrift Meister seyn; verstünden aber nicht / was sie sagten oder was sie setzten. (2)

Wo doch jemahls ein Mensch vom gesunden Verstande und Christlichen Gemüthe das Wort  
ge-

2) Was will der Auctor aber nun damit haben? Beweise er doch erst / daß der Herr Thomasius die Haupt-Summa des Gebots verlassen / und nicht so gut als ihr habe / daß er sich wendet nach unnützem Geschwätz / und der Schrift Meister seyn will: da er doch die selbe nicht versteht? Denn so lange er das nicht beweiset / muß ein jeder vernünftiger Mann ihn vor einen Schrift-Verkehrer halten. Wenn ich mich der Heil. Schrift auch wieder euch bedienen wolte; So wolte ich vielleicht mit größern Grund / so viel Loca von den Pharisäern und Heuchlern euch vorbeithen / daß ihr nehmlich lange Gebethe fürwendet / sauer sehet / und euer Gesichte verstellen / daß ihr Land und Wasser umziehet einen Pietisten zu machen / daß ihr gerne Geschenke nehmet / und der Wittamen Häuser freßet ic. Weil ich aber weiß / daß dieses alles nichts hilfft / wenn nicht die application bewiesen wird / so will ich mich auch anigo mit dergleichen allotriis nicht aufhalten.

gehorschen dahin extendiret habe/ daß man den Lehrern alles glauben/ und sich alles von ihnen überreden lassen müste? (a) it. daß der ein böser Mensch sey/ der von der Meinung seines Vaters oder Præceptorum modesto dissentire/ und derselben Ursachen beantworte? (b) Und ob der Spruch Gehorchet euren Lehrern zum Behuff dessen gebraucht werde? Bestehet er aber allein alberne Leute? (c) warum schreibet

D 4

bet

a) Das saget auch der Herr Thomasius nicht daß Leute von gefunden Verstand / und Christlichen Gemüth solches gethan haben.

b) Ich bin noch nicht gar alt/ habe aber doch dergleichen Exempel an vielen erlebt/ das man ihnen vorgeworffen/ daß sie so böse tractirte Gemüther hätten/ indem sie so gelehrte/ berühmte und geistreiche Theologos zu Præceptores ja solche Christliche Väter gehabt/ und ihnen doch nicht folgen wolten. Ich glaube auch/ daß der Herr Pastor selbst wird viele dergleichen Reden gehört haben/ wenn ers nur sagen will.

c) Aber was verstehet der Herr Pfarrer durch alberne Leute / gewiß wohl keine wahnsinnige? sondern die von der Welt oft für die aller Gelehrtesten und Klügsten gehalten werden/ die aber theils aus einem Pöpstlichen Interesse, theils aus Præjudiciis dergleichen Explicationes brauchen/ und damit ich auch auf die vorhergehende Frage antworte/ so zeigt nicht nur die Erfahrung/ daß man insgemein den Spruch/ Gehorchet euren Lehrern zum Behuff dessen gebrauchet/ sondern ich sehe auch nicht/ warum man nicht mit einem grossen Schein dieses Dictum auf die Prediger und Professores appliciren könne/ wenn sie uns die articulos fidei vorsagen/ und

bet. ers denn mit solchem factu. (d) so insgemein:  
hin/ als wenn man Vor seiner Zeit / oder ohne  
Ihn das Præjudicium Auctoritatis und Cre-  
dulitatis nicht habe kennen und meiden gelernt? (e):  
Er hätte sich doch erinnern können / daß ja noch  
insgemein der Spruch dabey angeführet werde:  
Man

und den Weg zur Seligkeit weisen. Denn weil eine jede  
Secte meint / ihre Prediger predigten den wahren Glauben;  
so lassen sie sich desto eher verleiten diesen Spruch gegen die  
Ketz. zu mißbrauchen. Und ich frage auch einmahl den Hr.  
Rector auf sein Gewissen / ob Er nicht ebenfalls / wenn einer  
bey einem in seiner S. die hochanschulichen Theologo sich hätte  
informiren lassen / und hernach von ihm dissentirte, ihm die-  
ses Dictum vorhalten würde / weil Er meint / daß dieses  
Theologi Lehren wären heilsam gewesen / denen er billig  
hätte folgen müssen.

d) Aber der Pfarherr weise mir doch den factum. Der Hr.  
Thomasius sagt ja nur in Program. daß das Papstthum diese  
Locz S. S. mit den Haren dazu gezogen habe; so imputirt er  
es ja nicht allen / sondern nur denen die in diesen Stücke dem  
Papstthum nachfolgen.

e) Anderer Præjudicia distheilen zu kennen / haben sie wohl  
gelernt / aber ihre eigene werden sie nicht gewahr. Denn es  
ist ja offenkahr wie die Præjudicia auctoritatis & credulitatis  
noch bey denen meisten herrschen / da aber einer dem andern die  
Schuld gibt und dabey selbst blind bleibet. Und sie müßten  
Narren seyn / daß sie solche alberne Erklärungen der Schrift-  
Stellen igo in die Bücher drucken ließen / wiewor diesen die  
Mönche wohl thaten: sondern sie sagen es nur den Leuten /  
sonderlich dem gemeinen Pöbel / um einen solchen Menschen  
wegen seiner Bosheit bey sie in bläme zu setzen. Wie man  
dieses noch täglich sieht und höret / sonderlich in denen Provin-  
zen, da der *Υπεριστος* Lutheranismus noch am dicksten ist.

Man soll **GOTT** mehr gehorchen/ als den Menschen. It. in naturalibus: *Amicus Plato*. (f) &c. Aber es muß jedermann getadelt seyn/ damit Herr Thomafius allein für klug und groß angesehen werde. (g)

Was doch endlich der Herr Thomafius vom Eys ver wider die Italiänischen Verkleidungen eigentlich urtheile! Ob er nicht solchen/ allem Ansehen nach für unzeitig halte/ (h) und an einem galant und konnet homme, wie er zu reden pfleget/ gar wohl tragen könne? (i) ob gleich be-

D 9

sagte

f) Aber der Herr Pfarrer hätte sich auch erinnern können/ daß der Spruch: man solle **GOTT** mehr gehorchen &c. insgemein nur von dem Clero. in favorabilibus allegirt werde/ wenn sie e. g. der Obrigkeit nicht pariren wollen/ nicht aber wenn die Kexer ihre alte Glaubens- Articul. nicht glauben wollen: Und daß das Dictum: *amicus Plato*, &c. auch von den allerärgsten Sectariis gebraucht werde/ wenn man ihnen auctoritates berühmter Leute außer ihrer Secte opponirt, nicht aber wenn der Canon wieder ihren Carthesium, Aristotelem, Lutherum, Chemnitium, gelten soll.

g) Der Hr. Thomafius tadelt keinen/ sondern schreibt nur von den Mißbrauch der Heil. Schrift: und wenn der Herr Pastor ihn sonst nichts opponiren kan/ als dergleichen altväterische und weibische imputationes; so muß er sich nothwendig bey dem Leser ridicul machen.

h) In so weit hält er ihn vor unzeitig/ wenn sie mit dem Dicto dawieder aufgezo-gen kommen/ daß es *Legis Moralis* sey/ daß ein Mann nicht Weibes-Geräthe tragen soll.

i) Neg. Er vermirrft besagte Verkleidung als die größte Welt-Eitelkeit/ nicht aber als wenn es ein *Lex. moralis universalis* wäre/ keine Manns- oder Weibes-Kleider anzuziehen/

weil

sagte Verkleidung die größte Welt-Eitelkeit / ja wol gar nicht selten allerhand Himmelschreiende und Sodomitische Sünden mit sich führet: It. Mit was für Gründen will denn Herr Thomasius beweisen / daß das argumentum generale aus Deut. 22. 5. Ein Weib soll nicht Mannsgeräthe tragen / und ein Mann soll nicht Weiber-Kleider anthun; denn wer solches thut / der ist dem HErrn deinem Gott ein Greul; nicht auch in specie wider die Italkänische Faschnachts-Verkleidungen gelte? (k) Ob nicht Hr. Thomasius Ur-

sach

weil dabey stünde / es sey Gott dem HErrn ein Greul / welches man bißher pro nota Legis moralis universalis verkauft hat. Denn hiemit prostituiren sich nur die Prediger bey Hoffleuten / weil diese wohl sehen / daß die Einführung der unterschiedenen Kleidungen bloß von denen Menschen ex arbitrio & mero beneplacito geschehen: item, daß man ja aus vielen Ursachen Weibes Kleider licite anziehen könne / auch wohl niemand ex hoc capite improbiren würde / daß das Frauenzimmer anigo Hosen trage / und also das argument nicht gelte / welcher Mann Weibes Kleider ic. anziehet / der ist dem HErrn ein Greul.

k) Die Ursache ist anigo schon gezeiget: Wozu ich vor meine Person noch setze / daß dieser Lex ein ganz speciale und andere intention gehabt / als daß er nur hätte verbieten wollen / keine Manns- und Weibes-Kleider promiscue zu tragen. Denn ob zwar die Interpretes selbst nicht einig / was eigentlich der Scopus hujus Legis gewesen / indem unter andern Josephus meint / daß hiedurch nur verbothen werden / in Kriegen die Kleider nicht zu verwechseln; So hat doch Spenzerns

wahr:

sach habe / sich zu hüten / daß er in dieser und dergleichen dreh- und verkehrungen der Heiligen Schrift nicht dem ersten falschen Interpreti & Commentatori ähnlich werde / der im Paradies bey

wahrscheinlicher gemacht aus den Maimonide, (der noch der raïsonnabelste unter allen Rabbinen ist /) daß durch diesen Legem mehr ein Cultus idololatriæ, als die Kleider Verwechselung verbothen / und denen Weibern nicht so wohl Manns-Kleider / als Männliche Waffen zu tragen untersagt worden: denn das Hebräische Wort Celi wird von Waffen gebraucht / die Septuaginta habens ebenfalls per *οπών* vertirt, und es heißt nicht Schimlath Isch, *vestimenta viri*, sed Celi Geber *arma fortis vel bellicosi*. Inmassen denn viele Heydnische Völcker bey ihren Götzendienst Weibes-Kleider anzogen / und war sonderlich / diese Confusio Vestium ein signum cultus Veneris & Martis; da bey dem Gottesdienst der Venus so wohl Männer als Weiber in Weibes Habit, vor dem Mars aber / als einen Krieges Gott in Waffen erscheinen mußten. Dieses zu verhüten mußte Gott ein sonst indifferentes Ding verbietthen. Und ob zwar Spenzerus noch andere Ursachen / als *de sexu utroque numinis, de maleficiis &c.* anführet; So kan ich doch dieselben aus vielen Ursachen nicht approbiren. Gesezt aber / daß Gott zugleich / die Hurerey und andere Leichtfertigkeiten / die darunter bey denen Heyden sind vorgegangen / mit verbietthen wollen / so stringirt doch dieses den Hn. Thomasius nicht / als welcher allhie da er die gemeinen Kenn-Zeichen eines Sitten-Gesetzes untersucht / nur darum die Auführer dieses Mosaischen-Gesetzes verwirft / weil man insgemein pro Lege morali universalis hält die Kleider nicht zu verwechseln / quod tamen absurdissimum est. Denn ob gleich e. g. ein Fürst verbiethet keine Degen zu tragen /  
damit

bey unsern ersten Eltern das Verbot Gottes mit der größten Verwegenheit verkehrte? (l) Ob Er wohl erwogen / was dergleichen audacia interpretandi, dubitandi & negandi, für einen schädlichen scepticismum anzeige / und bey andern über die Heil. Schrift einführe? (m) Ob nicht

damit Schlägeren und Mordthaten verhütet werden; so ist doch das darum kein Lex Moralis der alle Menschen obligiret. Und sieht man auch ex hacenus Dictis, daß es wahrhaftig viel vernünftiger sey / die Italiänischen Verkleidungen ex fundamentis moralibus zu improbiren / als einen locum davor wieder anzuführen / der so vielerley interpretationibus unterworfen ist. Und will ich zum Überfluß ein Exempel geben / wie ungereimt es sey mit der confusione vestium aufgezogen zu kommen. Denn gesetzt es hätte einer sich in Weibes Habit verkleidet / einen andern zu ermorden / und ich wolte alsdenn diesen Mord ex hoc capite impugniren, weil es Gott ein Greul wäre Weibes-Kleider anzuziehen / so würde dieses ridicul seyn. Gleiche Ratio aber ist / wenn man Masqueraden und Carneval darum verwerffen will / weil sie promiscue Manns- und Weibes-Kleider tragen / da doch dieses in hunderterley Casibus nothwendig zugelassen seyn muß.

l) Weil aus obbesagten klar erhellet / daß der Herr Thomasius gar nicht das Verbot Gottes verkehrt / so muß ich die Frage umkehren / ob nicht der Herr Pastor und die gemeinen Theologi sich zu hüten haben / dieses Verbot Gottes nach Art des ersten falschen Interpretis nicht zu verdrehen? Und wenn ich anigo Lust dazu hätte; so wolte ich mit leichter Mühe erweisen / daß ihr die Heil. Schrift sonderlich auch in Historia lapsus viel ärger verkehret / als die Schlange selbst / es soll aber hiß auff's künftige versparet bleiben.

m) Das selbste der Herr Pfarrer ohn schwer zu erweisen weil



nicht zu besorgen sey/ daß von seinen Auditoribus mehr werden auf einen Atheismum oder doch Naturalismum durch solche Anführung verfallen/ als zum rechtschaffenen Christenthum eine Liebe gewinnen? (n)

Ad quæst. 13. p. 9. seqv.

IX. Was die Feyerung des Sabbats betrifft/ fragt sich/ ob Herr Thomafius, bey Berührung der drey

weil dieses noch niemand finden können. Denn (1. ist der Scepticismus subtilis eine Mißgeburt. Und denu so ist das keine audacia wenn man sagt/ daß das kein Lex Moralis universalis sey/ daß ein Manns-Volck nicht Weibes-Kleider tragen solle. Es wäre sehr gut wenn dergleichen audacia interpretandi &c. eingeführet würde/ so würden die Postillen bald ihren höfflichen Abschied kriegen. Denn diese geben mir größere Ursach zu fragen/ ob der Herr Pfarherr wohl erwogen was dergleichen absurda-audacia interpretandi die die Theologi bißher in Erklärung dieses Mosaischen Gesetzes begangen/ für eine greuliche ignoranz und schädlichen Papismum anzeige/ auch bey andern über die Heilige Schrift einführe?

n) G. L. Betrachte einmahl die absurde Consequenz unsers Herrn Pastoris wenn er schließt: Wer sagt daß die prohibitio commutationis vestium nicht Legis universalis sey/ der macht daß die Leute auf einen Atheismum und Naturalismum verfallen. Denn dieses ist die einzige Ursach/ warum der Herr Thomafius den Eifer der Verteidigungen ex hac lege in seinen Lectionibus improbiert. Gewiß ich schäme mich selbst von dieser groben und ungeschickten imputation mehr zu sagen; Drum will ich sie nur gleich umkehren / ob nicht diejenigen die das Verbot de mixtura vestium pro lege universalis

dreyfachen Ursache / nicht dessen fürnehmsten Zweck ausgelassen? (o) Worinnen er aber bestehe / mag er / als ein Meister der Heil. Schrift / selbstzusehen. (p) Imgleichen stehet ihm zu erwegen: ob ein Christ / so ein Kind des neuen Bundes seyn wil / sich nicht zusehender um den wahren Sabbath oder Ruhe seiner Seelen in Gott zu bemühen / und so dann die æconomie des alten Bundes recht zu erkennen / und die übrigen Geheimnissen Gottes in heiliger Schrift zu erforschen habe? (q) Und da nun Herr Tho-

mas

sali ausgeben / viel Leute in einen Atheismus führen? und will sehen / ob mir hierin nicht alle vernünftige Leute Beyfall geben werden. Denn diese Sentenz ist so absurd daß ein Mensch der seine Vernunft braucht nothwendig auf böse Gedanken kommen muß / und dennoch meynt der Herr Pfarrherr / daß man bey dergleichen raisonnablen Meinungen denen Leuten eine Liebe zum Christenthum machen könne.

o) Nein: Aber es fragt sich ob der Herr Pastor keinen falschen End-Zweck dazu sticke?

p) Der Herr Pastor hätte ihn nur nennen sollen / so würde man gesehen haben wie sie abermahls den Sensum mysticum, damit sie ohne dem die Leges Mosæicas durch und durch verhungten / gemißbrauchet hätten. Denn gesetzt daß sie die Ruhe der Seelen wollen vor den fürnehmsten End-Zweck des Sabbaths ausgeben / so confundiren sie offenbahr den Geist des Alten und N. Test. Moses hat nimmermehr dieses primario intendiret, sondern die Apostel haben den Sabbath nur auf was Geistliches appliciret. Und wenn der Herr Pastor das Contrarium erweisen kan so will ich ihn loben.

q) Wenn ich mit einem Juristen zu thun hätte / so wolte ich sagen / daß dieses eine Quæstio Domitiana wäre weil niemand

masius in seiner Seelen weder selbst überzugenget ist / teste conscientia, (r) noch andern demonstrieren kan / (s) daß Er mit seiner Seelen in den waren Sabbath des neuen Bundes eingetreten / weil derselbe mit keinen Spott- und Welt-Geist bestehet; so fragt sich / ob es nicht vernünftiger und Ehrlicher gewesen wäre / wenn Er sich

mand daran zweiffelt / aber deshalb ist die Ruhe der Seelen nicht der fürnehmste Zweck des Mosaischen Sabbath's. Und wolte Gott / daß die Theologi die Oeconomie des Alten Testaments recht verstünden / so würden sie nicht darinnen das unterste zu oberst lehren / und Leges forenses ac ceremoniales zu LLq. Moralibus machen.

r) Was weiß er denn was das Gewissen dem Herrn Thomasio sagt / daß er so unvernünftig darauf als auf einen Zeugen provociret? Er ist ja wahrhaftig kein Herzenskündiger / und es folgt ja nicht / weil der Herr Thomasius kein Pietist ist / und die gemeinen Irrthümer nicht anbethen will / daß er denn nicht in den wahren Sabbath eingetreten.

s) Aber warum denn nicht? Ich glaube daß er dieses (wo es nöthig wäre) eben so gut ja noch viel gründlicher als ihr demonstrieren kan. Und warum sollte er es nicht demonstrieren können / da doch der Herr Pfarrer dieses nur zur Ursach seines irrigen Wahns gesetzt / weil der wahre Sabbath mit keinen Spott und Welt-Geist bestehet. Nun aber ist dieses wahrhaftig falsch / daß der Herr Thomasius einen Spott und Welt-Geist habe / weil Er in allen den denen Dingen darinnen ihn der Gewissens-Rüger eines Scepticismi und Welt-Geistes beschuldiget / modelte die Wahrheit gesagt und nur von denen gemeinen Irrthümern dissentiret. So muß also nothwendig ex concessis ihm sein Gewissen ein anders überzeugen und er auch andern demonstrieren können

sich an statt der angemasten Meisterschaft über Gottes Gesetz / bishero bemühet hätte / in die wahre Ruhe der Bundes-Kinder einzudringen? (c)

Woher Herr Thomafius beweisen wolle / daß Er nach seinem scoptischen und sceptischen Welt-Geiste die Haushaltung Gottes im Grunde der Wahrheit besser kenne / als die / so er zu frühzeitig tadelt? (u) Oder ob das heisse eine Haushaltung verstehen und treulich verwalten / wenn man in derselben / wider den Willen des Hausherrn / alles

können daß er in den wahren Sabbath eingetreten. Kau der Herr Pfarherr ins künftige das contrarium erweisen / so will ich zugleich zeigen / daß ihr nicht nur selbst nicht in den wahren Sabbath eingetreten ; sondern daß ihr gar nicht einmal wisset wer ein rechter Befehrter sey / theils weil ihr kein recht Criterium habt / theils weil ihr euch an allen Orten und Ecken betriegen laffet / und Leute vor befehrt haltet / die hernach selbst sagen / daß sie euch betrogen.

c) Aber diese Frage ist ganz vergebens weil der Auctor das antecedens nicht bewiesen. Hiezu kömt daß es höchst falsch ist / daß der Herr Thomafius sich eine Meisterschaft über Gottes Gesetz angemast / sondern er hat die absurden Erklärungen verworffen / und die Räsonnabilität des göttlichen Gesetzes wieder die Atheisten und Positiven defendiret. Der Herr Thomafius hat sich indessen schon längst bemühet in die wahre Ruhe nicht aber in die falsche Ruhe der Pietistischen Bundes-Kinder einzubringen.

u) Woher will denn der Auctor beweisen / daß er nach seinen Papistischen und Sophistischen Welt-Geist die Haushaltung

alles nach eigenem Gefallen meistert / verwirret und in einander vermenget? (vv) Und ob es nicht also Hr. Thomafius mit der Heil. Schrift und göttlichen Warheiten mache? (x)

Ad quæst. 14. p. 18.

X. Da Herr Thomafius an den meisten Protestirenden das opus operatum bey dem gemeinen Gottes-Dienst carpiret / hat derselbe sich zu prüfen / ob Er nicht beydes vom opere operato und cultu ac Sabbatho Dei vero ac interno gleich wenig halte? (y) zum wenigsten / ob Er nicht

E

vom

zung Gottes besser kenne als der Herr Thomafius den er zu frühzeitig tadelt? Denn der Herr Thomafius hat seine Erkänntnis bey vernünftigen Leuten schon legitimiret / indem alle seine interpretationes und Grund-Sätze in der Theologie nicht nur höchst raisonnabel seyn; sondern auch auf das schönste connectiren und aus der Bibel handgreifflich beweisen werden. Da hingegen eure Theologie ein von Jüdischen Hendrichen und Christlichen Lehrsätzen zusammen geflickter Mantel ist / den ihr mit nichts als mit Auctoritatibus und falschen explicatibus bey Ehren behalten könnet.

vv) Nein.

x) Und ob es nicht also die Theologi sie mögen heißen Pietisten oder Papisten mit der Heil. Schrift ic. machen? Denn ich kan eure Frage mit eben der Raison auf euch retorquiren / weil ihr nicht beweisen / daß der Herr Thomafius die Schrift meistere und verwirre. Daß ihres aber thut haben wir nicht nur schon oben an unterschiedlichen Orten gesehen / sondern eure Loci Theologici & commentarii weisen dieses leider mit mehrern.

y) Und der Hr. Pfarrherr hat sich zu prüfen ob er nicht hienun dem Herrn Thomasio höchst unrecht thut / und als ein un-

ver

vom Letztern fast noch weniger in sich finde / (z)  
als Er vom Erstern halte? Und ob es dannenher  
ro nicht besser gewesen wäre / auch mit dieser  
Censur über andere / wodurch Er sich selbst nur  
im Herzen vor Gott verurtheilet / zu Hause zu  
bleiben? (a)

XXI. Ende

vernünftiger Atheisten Macher sich nicht nur an Gott / sondern auch an seinen Nächsten versündigt? Denn dieses ist so falsch / daß fast alle seine Bücher sonderlich der erste Theil der Grund-Lehren das Gegentheil zeigen als in welchen der Herr Thomas die innerliche Ruhe der Seelen auf das nachdrücklichste inculciret. Woher will aber der Herr Pfarrer seine grobe Calumnie sonst beweisen?

z) Und der Autor: ob er nicht von Letztern viel weniger in sich finde / als er sich nach seinen Pharisäischen Geist einbildet? Denn mehr mag ich auf dergleichen ungegründete und unnütze Fragen nicht antworten.

a) Diese Frage fällt weg / weil die beyden ersteren negiret, und nicht bewiesen worden. Der Autor aber prüfe sich selbst ob es nicht besser gewesen wäre mit seiner albernen Censur über den Herrn Thomas zu Hause zu bleiben / weil ihn sein Pharisäisches Herz vor Gott verurtheilet / daß er andere richten und die Wahrheit nicht dulden will? Indessen wäre mir lieb gewesen / wenn der Herr Pastor was erwiesen / und nicht bisher immer mit leeren Worten aufgezo-gen kommen wäre. Denn so hätte man die Wahrheit desto heller ans Tages-Licht bringen können. Weil aber dieses von Gegentheil ex ratione status nicht geschehen ist; so wird mir der Leser nicht verdeden / wenn ich dennoch auff alle Quæstiones, ohnerachtet gar nichts probiret ist / und man also dieselben gar nicht hätte beantworten dürfen / so ausführlich geantwortet. Denn dieses habe ich darum thun müssen / damit auch der allereinfaltigste Leser so gleich bey einer jeden Quæstion erkennen möge / wie gar ungereimt

XXI. Endlich weil Herr Thomasius allhie in Seinem Programmate einen Abschnitt machet / sich aber bishero als einen Meister der Heil. Schrift auffgeworffen / (b) und auch bishieher im Programmate sich also aufgeführt / (c) so fraget sich ja wol billig / wer Ihn doch die Professionem Theologicam aufgetragen / (d) als Vermöge welcher Er biß dato nicht allein nach Belieben in der Theologie geführt / sondern auch im letzten öffentlichen Catalogo lectionum Academico setzen dürffen / wie Er biß an Michaelis über die Bücher Moses gelesen / nun aber fortfahren wolle

E 2

gereimt und ohne allen Grund der Herr Pastor allemahl seine Fragen wieder den Herrn Thomasiū angestellet. Hoc semel monuisse sufficiat.

b) Neg. Denn wenn der Hr. Thomasius weil er die Schrift in etlichen Stücken erkläret / sich soll vor einen Meister der Heiligen Schrift ausgeben / so müßet ihr euch zehnfach dieses Criminis schuldig gemacht haben / wenn ihr die Bibel erkläret / weil ihr noch dazu die Leute so cure interpretationes nicht annehmen wollen zu Ketzern macht / und nicht dulden wollet.

c) An welchen Orte denn? Er hat nur an etlichen Orten die Schrift von den falschen Glossen und Interpretationibus gerettet. Und warum hat er denn damahls nicht in der Theologie gestört / als er in vielen Stücken nach euren Gefallen docirte? Sed distingue tempora & concordabit Scriptura.

d) Niemand. Und der Hr. Thomasius hat sie auch niemahls affectiret. Distingue inter officium Professoris Theologiae & hominis Christiani.

e) Aber

wolte über die Bücher Jos. der Richter/  
 1c. (e) was das für eine ratio justi und decori  
 sey

e) Aber was ist das vor ein Crimen, daß er in Catalogo gesetzt er wolte aus denen Büchern Josua/ der Richter 1c. das Decorum zeigen/ und es von den Justo & honesto entscheiden. Hat denn ein Jurist nicht macht die nützliche inaterie de decoro die communiter negligiret worden zu tractiren? Hat er es macht/ warum darff er die Bibel dabey nicht zur Hand nehmen und auch daraus das decorum zeigen/ weil von vielen bejahet wird/ daß das decorum mit den Christenthumb nicht bestehen könne? Sollen denn die Juristen die Bibel nicht mehr anrühren/ so lese doch der Herr Pfarherr die præfation der Disputation de Jure Sabbathi, da dieses misera objectio & jugum Papale genennet wird/ wie auch die Præfation des Herrn Thomasi vor seine Grund-lehren/ darinnen er zugleich finden wird/ daß er und seines gleichen sich gar nicht breit zumachen haben/ als wenn man ihnen in der Theologie störete: Denn wenn die Juristen und Philosophi einmahl conditionem rei furtivæ aufstellen wolten/ und die Theologi das wieder heraus geben solten was sie jenen abgezwaht; so würden sie wahrhaftig mit ihrem Systematibus gar fahl bestehen müssen. Nun muß aber das/ was bey euch recht seyn soll/ auch bey denen Juristen recht seyn/ argum. tit. quod quisque juris in alterum statuerit, ut ipse eodem jure utatur. Ein Professor Lingvarum masset sich ja deßhalb nicht Professionem Theologicam an/ wenn er die Bibel den Worten nach expliciret und darüber criticiret. Warum soll nun ein Jurist sich Professionem Theologicam anmassen/ wenn er aus der Bibel das Decorum zeigt? Der Herr Thomasius hat ja keine Collegia Theologica gehalten; Ja wenn e. g. die Erscheinung der Engel in Hahn Manre, die Verstorckung Pharaonis/ item der Locus es wird

das



sey/ welche Er darunter vorgibt/ ist leider mehr  
als zu bekandt. (f)

Da Er nun keine Professionem Theol. hat/warum  
unterwindet Er sich/ nicht allein materias Theol.  
ex professo zu tractiren/sondern in specie schwe-  
re Fragen nach seinem Kopff und pro dictatura

E 3

zu

das Scepter von Juda nicht entwendet werden / und der En-  
gel der mit den Jacob rang nebst vielen andern materien vor-  
gekommen ; so hat er dieselben nach Aussage aller seiner Herrn  
Auditorum beyseits gesetzt / weil sie ad erendum decorum  
nichts contribuiren. Ein Jurist hat omnium consensu macht/  
das Jus divinum zu erklären / und zu weisen / daß seine Lehr-  
Sätze mit der Heiligen Schrift übereinkommen. Und was  
woltte daraus werden wenn die Layen nicht mehr macht haben  
sollten Theologische Materien zu untersuchen und davon ihre  
Meinung zu sagen / zumahl wenn dieselben bisher höchst irrig  
und schädlich sind tractiret worden? So hätten wir ja wieder  
das ärgste Pabstthum. Der Herr Pfarherr refutire doch das-  
jenige was der Herr Thomasius in seinen Fürsten-Recht Thes.  
7. S. 1. 2. 3. 4. & Thes. 17. von diesen allgemeinen Recht ge-  
sagt / wenn er nicht die Pillen / die daseibst denen papenzen dem  
Theologis occasione hujus materiz gegeben sind/  
verschlucken will. Denn die Phariseer und Schriftgelehrten  
warffen Christo und denen Aposteln auch immer vor/ aus wel-  
cher Macht sie das thäten/ sie müßten sich nicht in die Theologie  
mischen / sie hätten keine Collegia Theologica gehalten wie  
sie denn die Schrift verstehen wolten.

f) Woher? der Herr Pfarherr beweiße daß er mehr in seinen  
Collegio vorgebracht / als was ratio Decori erfordert / und  
einen Juristen zukommt. Wenn er aber in dieser materie die  
Wahrheit geiretet / so kan er nicht davor / daß auch dieses so-  
leid ist.

g) Nego

zu decidiren? (g) Was will Er den Leuten mit Grund der Wahrheit antworten / die da sagen / Herr Thomafius finde bey dem Corpore Juris, und bey der Philofophie [die Er ohn dem / als fein eigen Werck anfehe / gerade als wenn Er vor ihm dazü bestellt wäre / und weiff es fonften an guten Philofophis zu Halle fehlte] (h) nicht Gelegenheit

g) Nego daß der Herr Thomafius Materias Theologicas ex professo tractiret. Er hat das Decorum ex professo tractiret, und murgurweilen nachdem es origo & explicatio Decorum erfordert einige Theologifche Materien mit berühret / wiewohl nicht weiter als einem jeden Menschen er fey gelehrt oder ungelehrt zustehet. Und warum hat der Auctor nicht einige Theologifche Fragen und Materien genannt / die der Herr Thomafius pro dictatura decidiret. Zeige er mir eine Theologifche Materie quæ solum ad Profefsores Theologiæ pertinet die der Herr Thomafius tractiret? Aber fo machen es die Sophiften, daß sie allemahl wie die Raze um den heißen Breyn gehen / und nicht anbeiffen wollen / sondern nur immer in generalibus terminis bleiben.

h) Aber wer hat jemahls daran gezweifelt; Soll nun der Herr Thomafius auch nicht mehr in der Philofophie die Wahrheit sagen / da er doch Magifter Philofopiæ ist? Der Herr Thomafius läßt die Herrn Philofophos zu Halle lehren was sie wollen / aber deßhalb darff er doch auch noch bisweilen sagen / was er vor Schutzer in der Philofophie obferviret. Und warum fchreibt denn der Herr Pfarherr eine Gewissens-Rüge / gerade als wenn er dazü bestellt wäre und als wenn es fonst an guten Theologis fehlte. Aber ich will euch wohl fagen / warum ihr nicht gern fehet / daß der Herr Thomafius auch

heit genug die Leute durchzuhecheln &c. Er müsse deswegen die Theologiam mit zur Hand nehmen? (i)

Da nun Hr. Thomafius keinen euffern Beruff zur Theologie hat / und er sich gleichwohl auff allerley Art darinn menget / (k) so muß er ja gewißlich

§ 4

auch in der Philosophie die Irthümer entdeckt. Denn ihr habt auf die Philosophie eure Theologie gebauet: Wenn nun einer in diesen Stück die gemeine Philosophie umstosset / so fällt auch euer Theologisches Gebäude hinten nach. e.g. die *Materia de principiis conatis, de LL. moralibus, de Magistratu politico, de Angelis &c.*

i) Denen will er antworten (1. daß es eine calumnie sey daß er die Leute durchhechele. (2. Daß da schon viel Leute seyn die die Thorheiten der Juristen und Philosophorum in vielen Stücken entdecken/ hingegen wieder die Theologie die allermeisten aus Furcht vor den Juden nicht mucksen wollen/ und aber doch die Theologischen Irthümer an meisten schaden/ er sich verbunden zu seyn erkennt / nicht nur in der Philosophie & Jurisprudencia sondern auch in der Theologie die Wahrheit zu sagen/ in soweit es seine Profession und das allgemeine Recht eines Christen mit sich bringet/ vermittelt er nicht nur weisen muß was vor Irthümer aus der Theologie in das Jus Ecclesiasticum & civile eingeschlichen / sondern was er auch sonst vor grobe und schädliche Irthümer in der Theologie angemercket. (3. Daß ihr euer Pabsthum nicht so sehr verrathen solltet / indem ihr nicht darnach fragen wollet / wenn der Herr Thomafius denen Juristen ihre noevos weist/ wenn er nur die Irthümer in der Theologie mit frieden lassen und den Spruch tastet meine Gesalbten nicht an practiciren wolte.

k) Der Herr Thomafius menget sich nicht in die Professionem Theologicam, sondern er entdeckt nur zuweisen Errores

in

lich darzu einen innern Veruff/ und für allen andern Prof. Juris eine solche Tüchtigkeit von Gott haben/ daß Er versichert sey/ Er sey ein geschickter Lehrer Heil. Schrift. (1)  
 Aber wodurch will Er solchen Veruff legitimiren und solche Tüchtigkeit beweisen? denn die bisherigen Proben sind sehr schlecht gewesen. (m) Wenn

in Theologia dazu er keinen äussern Veruff bedarf. Oder braucht man denn da auch erst einen äussern Veruff zu/ wenn man seinen Nächsten vor Schaden warnet/ oder ihn aus der Gefahr retten soll?

1) Das ist er auch. Und glaube ich daß wenn der Herr Thomasius Professor Theologiae werden wolte 1000. mahl mehr Tüchtigkeit dazu hätte als die gemeinen Theologi. Weßhalb wir zum Überfluß sehen wollen/ ob des Auctoris folgendes unnützes Gewäße capabel sey/ den Herrn Thomasi in interpretanda Scriptura & Theologia vor untüchtig zu erklären. Denn daraus wird zugleich erhellen/ daß der Herr Thomasius nach euren eigenen Concessis Theologische Sachen tractiren könne/ weil er eben das requisitum hat/ das ihr zu seiner legitimation erfordert/ nemlich/ daß er einen innern Veruff und grosse Tüchtigkeit von Gott hat die Schrift zu erklären.

m) Aber womit will der Herr Pfarrer erweisen/ daß die Proben schlecht gewesen? das muß eben seinen Veruff und sonderliche Tüchtigkeit legitimiren/ daß alle andere Theologi incapabel seyn des Hn. Thomasi Lehren und Erklärungen der Heiligen Schrift eines Irrthums zu überführen/ sondern darüber zu Schanden und Spott werden müssen. Und gewiß die ersten 2. Capita der Grund-Lehren/ seine Confessio Doctrinae, Praefatio ad Poiretum nebst seinen andern Schriften zeugen deutlich genug/ was er vor grosse Erkenntnis in Theolo-

wenn ich sage und beweise/ Herr Thomafius verstehe keinen einzigen articulum fidei recht im Grunde/ geschweige/ daß Er die ganze œconomie Gottes im Göttlichen Lichte verstehen/ und ein tüchtiger Ausleger der Heiligen Schrift seyn sollte. (n)

Denn/ wo sollte er diese Tüchtigkeit herhaben? Nicht von Menschen/ so ohne das allein nicht hinlänglich wäre; (o) denn weil Er nicht

E 5

ex

ologicis & Scriptura S. hat. Wer hat die naturam pœnarum & Legum Divinarum so wohl untersucht/ die Historiam lapsus so raisonnabel und zusammenhangend erklärt? Wer hat so gründlich und deutlich das Haupt-Principium in Theologicis daß der Wille den Verstand regiere/ demonstriret als der Herr Thomafius? De natura cultus externi, de Fide, de Mysteriis und vielen andern Dingen will ich jezo nicht einmahl reden/ weil ohndem bekant genug ist/ was er hierinn præstiret, und wie so viele anigo mit seinen Kalbe pflügen/ ohne daß sie sich es merken lieffen daß sie dem Herrn Thomafio die recht gründliche Deduction von dergleichen Dingen zu danken haben. Dieses wird gewiß seine ungemeine Tüchtigkeit/ und grosse Erkenntnis in Theologischen Sachen genug erweisen/ und wird mir wohl leichtlich keiner einen Juristen weisen können der so grosse Dinge præstiret hätte. Aber weil die meisten Leute blind seyn und es auch vieler interesse nicht leidet; so ist es kein Wunder/ wenn sie die Wahrheit seiner Grund-Sätze nicht begreifen und dawieder lästern/ ob sie gleich nichts gründliches dawieder aufbringen können.

n) Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Wir wollen sehen wie er es erweist.

o) Aber habt ihr denn eure Systemata nicht von Menschen/ und

ex professo Theologiam gestudiret/ hat Er andere Menschen schwerlich mit Gedult gehört/ (p) noch einen einzigen articulum fidei in gehöriger connexion nach der æconomie Gottes vernommen; sondern was Er disfalls weiß/ und ohne heftlichem Gebät und heiliger Meditation vermöge seines hurtigen Kopffes ergriffen/ ist weder halb noch ganz: (q) So verwirft Er auch dazu ohne Unterscheid die Systemata Theol. da er doch nie eines der Länge nach geprüft/ und nach der Wahrheit in den fürnehmsten Puncten falsch befunden. (r) Dieser und jener

und zwar noch dazu von denen Herrn Scholasticis? So werden sie denn nicht hinlänglich seyn.

p) Woher weiß aber der Herr Pfarrer das? Ob er zwar keine Collegia Thetica & Polemica gehört/ so hat er sie doch vorsich studiren die Systemata lesen oder mit Theologis discurren können. Und es ist ja eure Theologie warhafftig kein Geheimniß daß man sie nicht leicht begreifen könnte.

q) Aber das beweise der Auctor einmahl/ wenn er sich nicht allhie will vor der ganzen ehrbaren Welt Lügen straffen lassen. Der Herr Thomasius hat die articulos fidei in besserer connexion, und mit so heiligen meditationibus und Gebeth so wohl vorher als igo die Theologischen Wahrheiten gesucht/ daß ihr nun seine gefundene Wahrheiten mit allen euren Kram nicht refutiren könnet. Was ihr in der Theologie könnt habt ihr pertraducem von euren Præceptoribus, daher haben eure Glaubens-Articul auch eine so schöne connexion.

r) Quæ qualis quanta. Wer die Systemata verwirft in die Theologie nicht verstehen. Und wer sagt denn daß der Herr

jener Theologus hat hie und da/ seiner Meinung nach/ gefehlet/ Ergo tauger die ganze Theologie nichts/ so in Systematischer Ordnung vorgetragen wird; diß ist Hn. Thomasi Schluß; (s) Aber es fragt sich/ ob er nicht für einen so grossen Philosophum sehr ungereimt sey? (t)

Die Theologische Wahrheiten nach der Göttlichen oeconomie, sind entweder ein confusum chaos, oder aber sie müssen sich denen Lernenden zum besten/ in eine gewisse und richtige Ordnung nach der Heil. Schrift bringen lassen. Das Erste wird Er wohl nicht zugeben dürfen: Und das Letzte ist ihm doch ein Dorn im Auge; wie bald hie und da aus seinen Schriften zu sehen/ und aus seinen Discursen erhellet. (u) Sind aber

Herr Thomasius die Systemata Theologica nicht geprüft und in den fürnehmsten Puncten falsch befunden? Hat der Herr Pfarherr ihn denn drum gefragt? Seine Lehr.Sätze widersprechen ja schnurstracks denen Systematibus, die sie doch nicht refutiren können.

s) Mit nichts! das ist euer Schluß. Der Herr Pfarherr zeige doch einmahl wo der Herr Thomasius so geschlossen:

t) Aber es fragt sich ob es nicht von einem so erleuchteten Prediger gottlos und schändlich sey/ seinen Nächsten solche Dinge anzudichten/ die er niemahls gesagt. Das ist ein schlecht Anzeichen daß man sich aufs Lügen legen will/ wenn man sonst nicht fortkommen kan.

u) Das ist abermahl eine calumnie daß er darum die Systemata verwirft/ weil er nicht haben will/ daß die Theologischen Wahrheiten sollen in richtige Ordnung gebracht werden. Der Auctor zeige mir das doch einmahl aus des Herrn Thomasi

aber die Systematischen Ordnungen bey einigen nicht richtig/ so werffe Er doch nicht alle hinweg. (w) Hält Er sie alle vor unrichtig/ so lasse Er doch so lange sein tadeln/ bis Er die Unrichtigkeit erwiesen und ausgebeffert habe. (x)

Wie

si Schrifften/ oder daß er solches jemahls gesagt: Hat nicht der Hr. Thomafius seine Theologischen Lehr-Sätze in gehöriger Ordnung gebracht: Und wolte Gott daß die gemeine Theologie eine bessere connexion und Ordnung hätte. Al-  
 leines ist warhafftig ein grosser Unterscheid unter einer guten Ordnung/ und einer scholastischen/ metaphysischen Ordnung die in den Systematibus stehet.

vv) Sie taugen bey keinen was/ die noch zur Zeit heraus sind.

x) Er hat ja schon hin und wieder davon seine Meinung gesagt/ und seine Theologischen Lehr-Sätze contra vestra Systemata publiciret. Warum habt ihr denn die nicht refutiret: Ich mercke aber wohl/ daß der Herr Pastor noch einmahl denen Systematibus das Lobgen will preisen lassen; so will ich denn einige rationes ganz kurz hersezen/ warum die Systemata nicht taugen/ und sehen was er mir darauf antworten wird. (1. Alle Systemata die von Anfang bis zu unsern Zeiten heraus sind/ gründen sich auf eine Secte. Alles lectirische Wesen kan Gott nicht gefällig seyn noch mit den wahren Christenthum bestehen. (2. Alle Systemata haben in allen Articulis Irthümer/ falsche interpretationes Bibliorum, unnütze Controversien und werden in allen Secten als eine norma fidei gebraucht/ dawieder niemand ohne Gefahr ruckfen darff. (3. Alle Systemata gründen sich auf das haupt falsche principium, daß der glaube ein opus intellectus mit sey/ und der Verstand den Willen bessere. Und darumb tractiren sie auch so viel articulos fidei drinnen. Weil aber

der



der radix mali in Willen ist und der Verstand verfinstert wird durch die Finsterniß des Herzens / so kan kein Systema, keine Theologia thetica einen Nutzen haben. (4. Scientiæ tantum debent Systematicè tractari. Theologia non est scientia, quia caret demonstrationibus, sed nititur fide, & conjecturis respectu interpretationis Scripturæ. (5. die Disciplinæ morales sonderlich die Theologie sollen paræneticè tractiret werden; denn sonst ist kein Krafft und Saft drinnen / sondern es komt nur auf eine eitele speculation; auswendig lernen und Ausbesserung des Verstandes an / wenn man mit Definitionibus, Divisionibus & Axiomatibus die Sache tractiren will. (6. Es wird in denen Systematibus die Theologia Scholastica fortgepflanzt und sind dieselben mit metaphysischen scholastischen Terminis lächerlichen und intricaten Distinctionibus durch u. durch angefüllet / die nothwendig Anlaß zu zanken geben / auch jederzeit in der Kirche gegeben haben. Und die Heilige Schrift & mysteria fidei müssen sich durch diese Schul-terminos darinnen zermartern lassen / da man doch die Theologie auf eine deutliche Art proponiren und die mysteria nicht mit der Ele einer noch dazu verderbten Vernunft ausmessen muß. (7. Man hat in Alten Testament keine Systemata gehabt. Christus und die Apostel haben sich dergleichen nicht bedient / sondern paræneticè die Theologie vorgetragen. Sie haben vor die Philosophie und Schul-Gezände gewarnt: Nun ist aber klar an Tage wie in denen Systematibus die Scholastische Philosophie und Theologie vermischet worden / und wie mancherley Gezände aus den Systematibus entstanden. Die erste Kirche hat von dergleichen Systematibus nichts gewußt / biß die nachfolgenden Patres nach und nach die Theologischen Dinge in formam artis zu bringen anfangen / und endlich fast mitten in Pabsthum Johann Damascenus, ein ery Brillen-

Wie soll er aber die Heil. Schrift verstehen und recht erklären können/ die Er nur animo contradicendi liest/ (y) dazu Ihm auch die nothwendigen

Säuger das erste Systema für Welt brachte vielleicht aus Ungeben des Pabsts / dadurch sein Reich zu befestigen / die Leute von der Bibel ab auf die Systemata zu führen und sie durch die obskuren terminos und intricaten distinctiones in der Theologie so zu verwirren / daß sie nothwendig den Pabst zum Decidenten annehmen und ihm glauben müssen/ was er ihnen davon vorgesagt. Denn des Damasceni erstes Systema war schon mit so grausam vielen philosophischen Kunst-Wörtern / hingegen mit wenig Locis Scripturæ S. angefüllet. Diesen folget hierin der Petrus Lombardus und diesen alle Scholastici in effingenda Theologia Scholastica & confarcinandis Systematibus instinctu Papæ stetzig nach/ so daß durch diese heillose Methode die Gottes-Gelahrheit dergestalt verhungert wurde / daß fast gar nichts guts mehr dran blieb. Und ob zwar bey der Reformation Lutherus die Aristotelische Scholastische Philosophie so sehr detestirte, so wurde sie doch durch ihren Liebhaber den Philippum Melancthonem aus den Scholastischen Systematibus in seine Locos Theologicos gebracht. Und weil diese damals die Leute zur Richtschnur par force annehmen mußten / so wurde diese scholastische Systematische Methode auf uns gebracht / daß wir nun wie die Scholastici in Pabstthum Systemata machen / und nur darin einige Dogmata verändert haben. Die übrigen Rationes können künfftig communiciret werden.

y) Neg. Er liest sie animo veritatem inveniendi

digen adminicula hermenevtica externa, als da sind die Grund-Sprachen/ fehlen. (z) Also siehet er mit seinen eigenen Augen in der Wahrheit das Licht nicht: (a) Mit fremden Augen siehet Er noch weniger. Denn Er hält von den Commentariis so viel als von den Syttematibus; (b) Es sey denn/ daß Er bey einem und

endi & erroribus papisticis contradicendi. Hindert das nun an Verstandniß der Schrift?

z) Der Herr Thomasius versteht in so weit die Grund-Sprachen als sie den Text des Alten und Neuen Testaments zu verstehen dienen/ und kan er denn in locis dubiis nicht andere consuliren? Die Critici haben bisher gewiesen/ daß sie am ungeschicktesten gewesen die Bibel zu erklären. Und ein Mann der von guten Judicio ist/ die morale und naturam actionum humanarum versteht/ von allen præjudiciis Sectarum befreuet ist/ und nur ein bißgen die Grund-Sprache kan/ ist 1000. mahl geschickter die Bibel zu erklären/ als die alle orientalische Sprachen mit Löffeln gefressen haben/ inmassen denn auch die größten Critici die superstitieusten Kerl sind. Und was brauchts/ refutiret doch einmahl des Hn. Thomasi explicationes Scripturæ, wenn ihr meynt daß er da zu incapabel ist. Eure Disputation gemahnt mich nicht anders als wenn die Philister hätten disputiren wollen daß David nicht capabel wäre ihren Goliath umzubringen/ da er ihn doch schon erschlagen hatte.

a) Ich habe aber nunmehr das contrarium erwiesen daß er es mehr als zu helle siehet.

b) Aber es gibt doch noch mehr gute Commentarios als

und dem andern seinen pruritum novandi und allerhand monströse Meinungen finde. (c) Aus diesem folget / daß der Herr Thomafius seine Theologischen Wissenschaften nicht von Menschen oder von dero Dienste und Unterricht gefasset habe. (d)

**Von der besondern Mit-Wirkung der Gnade Gottes hat Er sie auch nicht.**

(e) Denn wie kan der Heilige Geist in eine so eitele / übermüthige und scoptische Seele kommen / die sich fast über alles erhebet / und die Gnaden-Würkungen Gottes in dessen Kindern wol gar  
ohn

als gute Systemata e. g. Grotii Clerici Commentarii. Es heist hie bey den Herrn Thomasio omnia probate quod bonum est tenere.

c) Das erkläre ich so: es sey denn daß er darinnen Warheiten findet / denn das heissen bey denen Feinden der Wahrheit monströse Meinungen. In einen andern sensu ist es falsch / daß der Herr Thomafius monströse Meinungen und einen pruritum novandi habe / und hat solches der Gewissens-Rüger nirgends probiret. Eure Systemata sind monstra, weil ihr darinn die Scholastische Philosophie und Schrift durch einander mischt / und ihr habt einen pruritum novandi, weil ihr gern reformiren wollet.

d) Aus meinen Noten aber folget daß der Herr Thomafius seine theologische Wissenschaften so wohl von sich als auch zuweilen von andern gefasset habe / der Leser judicare wer es am besten demonstriret.

e) Videbimus.

ohn Unterscheid und Prüfung / seiner Gewohnheit nach / für ein Werk der Natur / für Phantasie und Heuchelei ausgibt : daher kan in seinem Herzen weder Kraft noch Saft seyn. (f) Und da er Scripturæ Interpres seyn will / so frage Er sich selbst / ob Er die Heilige Schrift jemahlen mit Gebät / Demuth und Andacht habe ganz durchgelesen / genau geforschet und in die Kraft verwandelt / also daß Er von dem Sinn derselben und von der Glaubens-Ähnlichkeit eine gewisse Ueberzeugung bey sich habe? (g) Hat

F

Er

f) *Conditio nihil ponit in esse.* Es ist falsch und eine offenbare calumnie daß der Herr Thomafius so eitel übermüthig und scoptisch ist / sich über alles erhebt / und daß er die Gnaden-Wirkungen Gottes vor Heuchelei Phantasie &c. ausgibt. Und dieses muß alle Welt so lange vor ungegründet halten / bis es der Hr. Pastor erwiesen. Ich könnte dieses alles auf den Hn. Gewissens-Rüger eodem jure retorquiren, daß er Natur-Werke und Heuchelei ic. vor Gnade ausgibt ic. und daß er die Theologie nicht verstehe / weil er von der Gnade Gottes nichts hat / die Systemata als sein idolum anberhet / und daraus die Heil. Schrift erklärt. Sed transeat. Der Hr. Pfarrer producire lieber argumenta und Zeugen / und sperre dem Leser nicht mit so eitelen Worten das Maul auf / noch viel weniger aber gebe er seinen Nachsten so unverantwortliche Dingeschuld / die er nimmermehr erweisen kan. Denn wie wolte er in Ewigkeit darthun können / daß der Herr Thomafius jemahls ein Kind Gottes vor einen Heuchler und Phantasten ausgegeben / daß er / wenn er die Wahrheit gesagt sich über alles erhebt. &c.

g) Der Autor prüfe unpartheyisch seine Lehren / so wird er genug finden / daß der Herr Thomafius genugsame Erkenntniß

und

Er gleich ehemaligen davon einigen Anfang gemacht / so ist doch solches leider schon längst wieder verloschen. (h) Ich beruffe mich dißfals auff des Herrn Doctoris Gewissen / daß Ihn in diesen Augenblick / da er dieses liest / seines Rückfals von der thätigen Liebe der Göttlichen Wahrheit überzeugen wird / wo es nicht gar fühllos worden ist. (i)

Hat

und Überzeugung von der Schrift und von der rechten analogia fidei habe / & per consequens, daß er die Heilige Schrift mit Demuth ic. durchgeforschet. Ich aber frage den Herrn Pfarherrn / ob er die Heilige Schrift mit einen wahren Gebeth gelesen / ohne respect auf seine Secte erforschet und sie in die Übung gebracht. Und ob er nicht den Sinn desselben nebst der analogia fidei nach seinen Systematibus eingerichtet habe? Der Leser siehet leicht / daß ich mich hie nothwendig nach der postillantischen methode und gustu unsers Auctoris accommodiren muß / denn sonst bescheide ich mich gar wohl / daß man von den innersten Zustand eines Menschen in öffentlichen Schriften nicht disputiren muß. Aber ich muß weisen / daß des Auctoris Beschuldigungen ungegründet seyn.

h) Das sagt der Auctor zwar: aber er beweiset es nicht. Und was hat er davon vor ein Criterium? Rein anders als weil er nun in Erklärung der Schrift und andern Theologischen Dingen mit euch in den meisten nicht mehr einerley Meinung ist. Das ist aber ein schlecht und sectirisches Zeichen.

i) Wie kan er sich aber auf des Hn. Doctoris Gewissen beruffen / und hienit denen Leuten eine Ombrage machen / da er doch wahrhaftig von den innern Zustand des Herrn Thomassii, propter præjudicium suæ Sectæ nichts weiß / noch weniger aber kan er wissen / wie dem Herrn Thomasso bey Lesung seiner Gewissens-Rüge sey zu muthe gewesen.

Hat nun Herr Thomafius seine Theologifche Wiſſenſchaft weder von Gott noch von Menſchen/ ſo muß Er ſie als ein *αυτοδιδακτος* von ſich ſelbſt haben/ (k) aus ſeinen eigenen natürlichen Kräfte. : und dieſes gebe ich zu : aber deſwegen iſt ſie auch alſo verkehrt. (l) Denn

§ 2

fürs

wefen. Denn die limitation, wo des Hn. Thomafii Gewiſſen ſonſt nicht ganz fühlloß worden iſt/ ſtoß alles überein Hauffen. Denn der Gewiſſens-Rüger nent das fühl loß/wenn ſich der Hr. Thomafius nicht will von der Gewiſſens-Rüge überzeugen laſſen/ da doch dieſelbe / wie wir bißher geſehen/ nicht den geringſten Grund hat. Das iſt eben als wenn ich einen hartnäckig nennen wolte/ der ſich von einer ungeſchickten refutation nicht will convinciren laſſen. Ihr könnt ja wahrhaftig mit keinem einzigen dato nur wahrſcheinlich machen/ daß der Herr Thomafius von der thätigen Liebe/ darinn er vorher nach euren Geſtändniß geſtanden / zurück gefallen / und beruſt euch doch ſo ungeſcheuet auf ſein Gewiſſen als wenn es ſchon ansgemacht wäre. Daraus aber der Leſer einiger maſſen den Scopum erſehen wird / warum man den Herrn Thomafium mit einer Gewiſſens-Rüge refutiren wollen : damit ſich die Leute deſſo leichter von dergleichen ſpecieufen provocationibus ad conſcientiam einnehmen laſſen möchten/ wenn man keine argumenta pro-luciren können. Das ſind wahrhaftig die rechten piz fraudes !.

k) Das erſtere aber iſt nun falſch und refutiret ; ſo muß er nicht alles von ſich ſelbſt haben.

l) Cedo argumentum daß ſie verkehrt ſen. Iſt denn das genug daß ich das ſage ? Der Herr Paktor weiſe mir nur in des Hn. Thomafii Lehren eine einlge contradiction oder das nicht mit der Bibel überein kömt. Denn ſo lange er das nicht thut/

ſo

fürs Erste reicht sein Vernunft-Licht in Göttlichen Sachen nicht hin. (m) Fürs Andere wird dieses natürliche Licht oftmahls selber in Ihme zur Finsterniß / so oft die unordentliche Gemüths-Bewegungen und verkehrte Neigungen / davon ein koptisirendes und profanes Gemüth bey aller Seiner moralität unmöglich frey seyn kan / durchhinfahren. (n) Drittens ist Er Seines natürlichen temperaments / theils auch ordentlicher Profession halber in Seiner *αὐτοδιδασκαλία* selbst nicht demüthig / treu und beständig gewesen: (o) daher aus derselben nichts

so lange muß man ihn vor einen Platonischen Wäscher halten / und die drey folgenden rationes vor unnütze und falsch erklären.

m) Neque hoc negat Dominus Thomasius. Er hat aber seine Theologischen Lehren aus der Schrift und sie kommen mit der Schrift überein. Wie können aber eure Systemata in Göttlichen Sachen hinreichen / da sie meistens aus einer scholastischen verkehrten Vernunft erbauet sind?

n) Wenn ist es denn in ihm zur Finsterniß geworden? Der Herr Pfarherr hats ja noch nicht mit den geringsten argument bewiesen / daß der Herr Thomasius so koptische und verkehrte Neigungen habe &c. Der Herr Pastor versteht von der Moralität nichts / Ergo ne Sutor ultra crepidam.

o) Cur? Rf. Er hat die Vernunft nicht wollen unter den systematischen Glauben gefangen nehmen / darum ist er nicht demüthig. Er hat bey ihnen nicht stand halten wollen / und sagt bisweilen nach den allgemeinen Recht denen Theologis die Wahrheit / drum ist er nicht treu und beständig gewesen. Weiß der Hr. Pfarherr bessere Rationes, so sage er sie nur / sonst mus er mit Schimpff bestehen.



nichts anders / als ein chaos und materia contradicendi geworden; zumahl da Er libertatem philosophandi in die Heilige Schrift und Theologie gebracht / und durch solche ferner auf audaciam sentiendi & interpretandi verfallen. (p)

Da nun ist erwiesener massen Herr Thomafius nichts weniger recht verstehet / als die Heilige Schrift und die Haushaltung Gottes / (q) so frag ich Ihn auf sein Gewissen / obs nicht besser sey /

§ 3

p) Mein lieber Herr Pastor dencke er doch einmahl nach / wie miserabel er disputiret. Meynt er denn / daß das bloße sagen und vertegern was hilft / so muß er mir die Freyheit auch lassen / alles dieses auf ihn zu retorquiren. Und weil er keine rationes dazu gesetzt; so will ich so ehrlich seyn und ihn noch secundiren. Nehmlich des Hn. Thomasti Theologische Lehren sind ein chaos und materia contradicendi, weil ihr sie nicht mit euren Lehren connectiren könnet und euch schnurstracks widersprechen. Er hat libertatem philosophandi in die Theologie und Heilige Schrift gebracht / weil er kein Sectarius seyn will und die Schrift anders als ihr erkläret / und darum ist er auf audaciam sentiendi & interpretandi verfallen / weil er so kühn gewesen / und an euren so lange canonisirten Meinungen zweiffeln dürfen. Gehet ist dieses nicht das leibhaftige Pabsthum? Will es der Auctor aber nicht gehabt haben / so lasse er doch einmahl sehen / ob er andere rationes finden kan / damit kluge Leute nicht davor halten dürfen / er hätte sich hie nur als einen Postillanten und Regermacher / nicht aber als einen Logicum und bonum Disputatorem aufgeführt.

q) Das hat der Herr Pfarherr aber nicht erwiesen / sondern ich habe das contrarium gezeigt.

sey/ daß Er anfänge aus einem Lehrer der Heiligen Schrift ein Schüler zu werden/ die ersten Buchstaben von der Buße/ Glauben und Verleugnung Sein selbst/ in specie Seines scoptischen Welt-Geistes/ zu lernen/ und Sein tadeln/ lehren und verkehren in diesem Stück in ein herzliches demüthiges Gebet/ in Seuffzen und Flehen umb die Verbesserung des verderbten Zustandes der Kirchen zu verwandeln? (r) Wobey Ihn abermahl sein Gewissen bestraft wird/ daß

er

r) Weil das antecedens falsch ist/ so fällt dieses consequens von sich selbst übern Hauffen. Ich will aber doch dem Leser expliciren/ was der Gewissens-Rüger damit meynt: Der Herr Thomasmus soll ein Schüler werden/ und denen Herren Theologis alles nachbethen/ er soll seine Vernunft verläugnen und nicht mehr die Irthümer tadeln/ nicht mehr sagen/ daß die Systemata verkehrt seyn/ sondern zu den Hn. Pietisten und Mysticis übertreten/ und mit ihnen reformiren/ denn das heißt/ er solle um die Verbesserung der Kirchen seuffzen und flehen. Allein Piscator ictus sapit, das läßt der Herr Thomasmus wohl bleiben. Wenn sich aber der Herr Pastor anders expliciren will/ so muß er beweisen/ daß der Herr Thomasmus nicht schon vorläufigt angefangen/ in der Buße/ Glauben/ Verläugnung sein selbst und Gebeth sich zu üben/ item, daß er verkehret/ und nicht die Verbesserung der Kirchen von Herzen wünsche/ welches er aber unmörmehr thun kan. Dicis das ist nur eine Frage auf sein Gewissen/ so darf ich es nicht beweisen. Rf. Dem Herrn Thomasio kan auch sein Gewissen diese falsche imputationes nicht vorhalten/ und der Leser siehet abermahl den Scopum der Gewissens-Fragen/ denn wenn sie es nicht beweisen können/ so wollen sie es ihm ins Gewissen schieben und doch offentlich blämiren.

s) Das

er eher wol hundert und mehr mahl von dem gemeinen Verderben öffentlich scotifiret / ehe Er einmal Sein eigenes recht erwogen und erkandt / oder die gemeine Noth der Kirchen durch herzlich es Gebät insgeheim Gott fürgetragen habe? Welches doch eine ganz verkehrte und vermessene Sache ist. (s)

XII. Bisshier vom ersten Stücke / nemlich von der Wiederholung dessen / was Herr Thomasius seithero öffentlich gelehret. (t) Nun folget die andere Abtheilung seines Programatis von pag. 12 - 20. worinn Er seine Disputation de Crimine Magiæ in etwas erläutert. Ich lasse mich jeho nicht ex professo dieser Materie wegen mit ihm ein: doch kan ich nicht umbhin / kürzlich eines und das andere zu observiren.

Ich lobe Herrn Thomasium, daß Er den gemeinen und irrigen Bahn vieler Leute von der Zauberey / und die verkehrten Hexen-Processu, als eine Sache / die mit in Seinen Circul läuft / offentlich angezeigt. (u) Aber Er verdunkelt doch dabey

§ 4

Sein

s) Das ist wohl gut / aber es ist schade daß das Wörderste nicht wahr ist. Denn es ist falsch daß er von den gemeinen Verderben scotifiret / daß er die gemeinen Fehler gezeigt / da er seine eigene noch nicht erkand &c. Und habe der Herr Pastor das Herz und beweise solches einmahl / sonst wird er abermahl mit der Provocation auff des Herrn Thomasii Gewissen blind kommen.

t) Und was der Hr. Pfarrer indem er den Hn. Thomasium hierinn carpiren wollen / vor greuliche Schnitzer begangen.

u) Weil der Herr Thomasius denen Juristen die absurrität der

Sein Lob nicht wenig / und machet / daß der Schade von dieser Schrift den Nutzen leichtlich übertreffe / weil Er nicht allenthalben mit gnugsamer Fürsichtigkeit und Warheit schreibt. (vv) Denn 1. scheuet Er sich nicht den Niederländischen Medicum, Antonium van Dale schlechter Dings S. 3. zu rühmen. (x) Was aber von diesem Medico zu halten sey / mag der vernünftige Leser aus Herrn Thomasi eigenen Worten selbst urtheilen / welche also lauten: Vor allem aber verdienet allhier (y) Antonius van Dale, ein Niederländischer Medicus, gerühmet zu werden / dessen gelehrte Schriften -- nicht wenig estimiret werden / als in welchen er weitläufft

der Heben-Processu gezeiget / so lobet der Herr Pfarherr ihn / weil er in seinen Circul bleibt: So bald er aber nur anfängt (welches doch hie unumgänglich war) denen Theologis in ihrer alten explication von der Versuchung Christi Eintrag zu thun / so muß er gleich ein Scepticus seyn.

vv) Hie stehts was ich not. præced. gesagt. Hätte er Dales nicht gerühmt / und sonst denen Theologis das Crimen Magiæ nicht mehrentheils schuld gegeben &c. sondern nur den Juristen die Warheit gesagt / so hätte er sein Lob dabei nicht verdunkelt: Da er aber ein bisgen in das Theologische Gehege gekommen; so muß der Schade dieser Schrift den Nutzen leicht übertreffen / und der Herr Thomasius nicht fürsichtig und wahr genug geschrieben haben. Wir wollen aber sehen / ob denn der Hr. Gewissens-Rüger hie mit Warheit schreibt.

x) At quantus Hæreticus quantus Atheus. Es ist falsch daß er ihn schlechter Dings gerühmt.

y) Scilicet ubi agimus de Magiâ,

läufftig viel gemeine Irthümer von dem Teuffel und deffen Wirkung entdeckt / wie wohl Er solche bis dato wenigen und sonderlich unter denen Herren Gottes Gelehrten / eingeredet / (z) ausgenommen dem einzigen Niederländischen Theologo, Balthasar Beckern / welcher das meiste / so in seiner bezauberten Welt enthalten / demselben zu danken hat. Jedoch wie unglücklich diesem lektorn der Beyfall gelungen / ist vielleicht mehr als bekant. Denn weil er alle eusserliche *operation* des Teuffels gegen die Menschen / ja beynahе gar das Wesen selbst öffentlich im Zweifel zoge / welches van Dale hingegen nur ganz heimlich in seinen Schrifften [die Herr Thomassius samt Beckers bezauberter Welt doch rühmet / und folglich jungen Leuten recomendiret] (a) und ganz verborgen ge-

§ 5

than;

z) i. e. Die lehre wieder die gemeinen Irthümer von Teuffel und seinen Wirkungen / nicht aber was er wieder die Wahrheit geschrieben. Denn da hat der Herr Thomassius nichts mit zu thun.

a) In so weit / als sie den gemeinen Irthum von Hexen und viel falsche *explicationes Scripturae* S. impugniren. Denn der Herr Pastor kan nimmermehr erweisen / daß der Herr Thomassius jemahls den Bekker absolute gerühmt / und daß er Da-

lern

than; so konte es freylich nicht anders seyn/ er mußte eben hierdurch seinen Feinden selbst die Waffen in die Hände geben/ damit sie seine entdeckte Wahrheiten nicht so wohl bestreiten/ als auch die allgemeine Irrthümer auf alle Weise defendiren könnten. (b) Zum [2] stehen S. 6.  
diese

len recommendiret, weil er subobscure existenti- am Diaboli impugniret und nicht vielmehr weil er viel Irrthümer [ergo non veritates] von Teuffel impugniret.

b) Wenn der Herr Pastor hie nicht hätte wollen einen Re- hermacher agiren/ und aus den besten Blumen Gift fangen; so hätte er leicht finden können/ daß der Herr Thomasius den Dalen nur in so weit gerühmt/ als er contra Magiam disputi- ret. Dabey er aber viel falsche Einbildungen von Teuffel hat entdecken müssen. Denn 1. wird dieser Dale nebst Becker von den Herrn Thomasio unter die Scriptores gesetzt die contra Magiam geschrieben/ also begreiff ein jeder daß er ihn hie nur in hoc passu loben wollen. (2. Hat der Herr Thomasius nicht nur in eben den S. gesetzt/ daß Becker darinn der Wahrheit wie- der den Hexen-Process geschadet/ weil er nebst Dalen eine un- richtige Hypothesin von Teuffel gehabt (denn diesen Sensem bringen ja seine Worte ohnfehlbahr mit sich/) indem er fast gar den Teuffel geläugnet/ denn da hätte er ihnen nothwendig die Waffen in die Hände geben müssen wieder ihn zu fechten; son- dern er protestiret S. 7. weitläufftig dawieder/ und sagt/ daß das ein error wäre keinen Teuffel zu glauben. Daß also ein Kind sehen kan/ daß der Herr Thomasius den Dalen nicht in hoc passu quia Diabolum subobscure negavit, recommendiren können. Er hat ja nicht alles können auf ein- mahl heraus sagen/ sondern hat nach gerade seine Meinung er- öffen müssen. Wie kan man ihm nun schuld geben/ daß er  
unvor-

diese unvorsichtigen Worte: -- Der gemeine Pöbel endlich u. die Halb-Gelehrte in der volligen Einbildung stehen/ es sey nicht nur ein Teuffel/ sondern es gebe auch viel Hexen / (c) und das bishero wieder sie geschies

unvorsichtig geschrieben? (3. Der Horatius sagt: Si plura nitent in libro, non ego paucis offendor maculis. Weil Dale den allgemeinen Irrthum/ daß Hexen seyn/ daß der Teuffel die Oracula besezet/ und sonst andere 1000. Wahrheiten entdeckt; so kan man ihm zu gute halten/ wenn er eine falsche Hypothese von Teuffel gehabt/ zumahl da er dieselbe sich nicht öffentlich mercken lassen. De commendatione Beckeri ist gar nichts drinnen/ quia hic errorem de Diabolo satis apertè inculcavit. (4. Verba sunt intelligenda secundum mentem Auctoris. Interpretatio ex antecedentibus & consequentibus est desumpta. Wie kan einer nun dem Herrn Thomasio was ungleiches aufbürden?

c) Das ist eben eine solche läppische und falsche imputation dessen sich der Gewissens-Rüger schämen sollte. Denn in der Disputation steht: Quemadmodum Vulgus Eruditorum & dari Diabolum & dari sagas multas, & justissimum ac piissimum esse processum hactenus usitatum contra eas non solum sibi, sed & aliis persuadere laborat. Ita nos peculiari opinione ab his omnibus diversâ arbitramur, Dari Diabolum extra hominem, eumq; ab extra intrinsece tamen & invisibiliter operari in hominibus improbis, sed negamus dari sagas &c. Der Leser urtheile doch ob hie was unvor-

geschehene Verfahren sey höchsttöblich und recht/ und da sie solches [verstehe secundum antecedentia (d) daß ein Teuffel sey/ (e) und daß es Heyen gebe/ und daß das wieder sie geschehene Verfahren recht sey/] über die auch andern weißzumachen/ sich eysrigst angelegen seyn lassen/ 2c. [3] Wenn Herr Thomasius gleich darauff schreibt/ daß der Teuffel/ den er zugiebt/ nur ausser dem Menschen sey/ und daß derselbe in den Gottlosen nur von aussen/ (f) sein Werck treibe; Hat Er die Zeugnisse der Heiligen Schrift von der Wirkung des Teuffels noch nicht recht erwogen. (g)

[4] Gibt

unvorsichtiges sey/ und ob der Gewissens-Rüger nicht ein rechter Haar-Klauber und Verdreher gewesen / indem er sagt der Hr. Thomasius hätte gemeint oder andere Leute hätten meinen können / daß man nur auch den Leuten weiß machte / daß ein Teuffel sey/da er doch immediate darauf sein Glaubens-Beländnis von Teuffel ablegt.

d) Cur non etiam secundum consequentia?

e) Ita faciunt calumniatores & haretifices, quia & hi verba contra mentem apertam Auctoris explicant, & loca mutilatè allegant.

f) Warum hat er denn das Wort intrinsecè tamen ausgelassen? Vid. not. c.

g) Der Herr Thomasius hat gemeint er wolle es damit gut machen / daß er sagt / der Teuffel wäre ausser den Menschen / damit man ihm nicht könnte schuld geben/ als wenn er mit andern Fanaticis statuirte / der Teuffel wäre keine Substanz, sondern unser böser Wille; so macht er es euch doch nicht recht.

Der



[4] Gibt Herr Thomafius durch seine Meinung von der Versuchung Chrifti S. 37. seinen Scepticismum (h) nicht wenig an den Tag.[5] Setzt Er S. 38. Ich glaube auch nicht / daß jemahls ein *Philosophus*, der zuvor ein Epicureer gewesen / die Chriftliche Religion angenommen. (i) Warum denn aber nicht / Herr Doctor? (k) Solts etwa daher gekommen seyn / daß die principia Christianismi sich mit den Principiis ihrer Philosophie am wenigsten gereimet; so erkennet Er gewiß die Krafft des Evangelii noch nicht /

wels

Der Herr Pfarherr beweise doch einmahl aus der Schrifft / daß der Teuffel seinem Wesen nach in den Menschen drinnen sitzt / denn ich habe noch nichts davon finden können / und daß uns die Schrifft was mehrers von der Wirkung des Teuffels sage / als der Herr Thomafius h. S. 6. davon gesehet.

h) Sie sieht der vernünftige Leser / was der Scepticismus unsers Hn. Pfarherrs vor ein sauber Ding ist / nehmlich wenn man von den alten postillantischen explicationibus der Bibel abgehet. Ich bitte der Herr Pfarherr resutire ja bey Zeiten des Herrn Thomasi Erklärung der Versuchung Chrifti / sonst werden ihn die Leute mit seinen Scepticismo schröcklich auslachen.

i) Ergo sagt er nicht / daß er sie nicht annehmen können / wenn er gewolt.

k) (1. Weil die Historie von keinem Epicureischen Philosopho sagt / daß er sey ein Chrift worden. (2. Weil ihre principia Philosophica sich mit den Christenthum nicht combiniren lassen. (3. Weil Gott niemanden bey den Haaren (ipsis fa-  
centibus Theologia) zur Belehrung ziehet.

1) Daß

welche vermögend ist / auch die allerruchlosesten Atheos unter und ausser den Philosophis zu befehren / und auch würcklich befehret hat. (1) Was aus Seiner negation oder dubication ferner für consequentien natürlicher Weise folgen / wolle Er als ein Philosophus, nebst dem vernünftigen Leser / selbst nachdenken. [6] Könnte Hr. Thomasius seinen sceptischen und lästerlichen Sinn (n) nicht verbergen / wenn Er im Pro-

l) Das läugnet der Herr Thomasius nicht / daß das Evangelium nicht könne einen Epicurer und Atheisten befehren / sondern er läugnet daß sich ein Epicurer befehret hat / denn Gott dringet keinen seine Gnade auf. A. posse ad esse N. V. C. und der Auctor nenne mir doch einmahl einen rechten Atheum speculativum der würcklich sich befehret hat?

m) Hieraus kan nichts weiter folgen als was ihr selbst gestehet / daß niemand zur Bekehrung forciret werde / und daß ich das nicht glauben kan was mir die Historie nicht offenbahret. Kan der Herr Pfarherr einen Epicurer nennen der befehret ist / so will es der Herr Thomasius glauben / kan er es nicht / warum will er hie dem Herrn Thomasio was imputiren. Es ist eben als wenn ich sagen wolte / du bist ein böser Mensch / du sagst die Sonne habe keine Krafft das Gemach zu erleuchten / welches doch der andere unthwillig zugestopffet. Oder benimt denn das der Krafft des Evangelii was / daß viel tausend Leute nicht befehret werden? Das sind so Postillen Streiche.

n) En egregium exemplum Scepticismi Domini Thomasi! Ich möchte wissen ob denn die Wahrheit auch sceptisch und lächerlich ist? Der Auctor sagts nun nach gerade selbst / daß er durch den Scepticismum & Scepticismum Domini Thomasi nichts anders versteht / als wenn er die Wahrheit schreibt. Denn ich sehe ja warhafftig in der phrasi nichts sceptisches und lächerliches.

Progammate p. 19. schrieb: Die Apostel haben bey ihren Predigten keine Systemata gebraucht / darinnen der Teuffel der Eckstein ist / daß / wenn man denselben hinweg nimmt / das ganze Gebäud hinnach fället. Die 5. ersten Stücke habe ich in geschwinder Durchlesung seiner Disputation für andern angemerket; welche ich aber nebst einigen andern Vertern anizo nicht weitläufftig untersuchen wil / (o) zumahl ich nicht weiß / ob ich der teutschen Version, da ich die lateinische Disputation nicht habe in allen sicher trauen dürffe. (p) Unterdessen kan

cherliches: Darinnen der Teuffel der Eckstein ist. Oder hat Christus auch scoptice und lächerlich geredet als er sagte daß er der Eckstein wäre? Rf. Ja freylich nach den Sinn der Pharisäer. Es ist ja ohnläugbar / daß in einen solchen Systemate, da derjenige welcher den Teuffel leugnet auch zugleich Gott und also die ganze Theologie leugnen soll / nothwendig der Teuffel / und nicht Christus zum Grund- und Eck-Stein muß geleyet seyn. Nun aber redet der Herr Thomasius in Progam: von solchen Systematibus.

o) Nam ultra posse nemo obligatur. Der Herr Pfarherr hätte sie nur sollen untersuchen / so würde man sein Elend wieder gesehen haben.

p) Bene, Denn es sind nicht nur die 3. oben angezogene Loca nicht accurat vertiret; sondern es ist auch in andern Locis diese Version nicht accurat. Der Auctor hätte sich aber um das Original selbst bekümmern sollen / wenn Er den Hn. Thomasium refutiren wil.

q) Wo

kan ich doch dem Herrn D. nicht bergen/ daß wenn ich in seinen Schrifften finde/ wie Er bald an einem Orte nicht ohne Seine Schuld und unverantwortliche Unvorsichtigkeit anstößig schreibt/ (q) an einem andern aber sich wieder anders erkläret/ mir die bekanten Worte eingefallen: Anguiseft, elabitur. (r) Ob nun solches nicht einen subtilen Scepticismum anzeigen/ mögen andere urtheilen. (s)

## XII. Zu

q) Wo denn? Die oben angezogene Loca hab ich von allen ungleichen Auslegungen und Unvorsichtigkeit faßsam gerettet.

r) Das heißt: Ob ich gleich den Hn. Thomasio Reherische Meinung andichten wolte; So ist Er mir doch zu schlau/und erkläret sich immer anders/ daß man ihm nicht beykommen kan. Allein das danke euch einander; Der Herr Thomastus erkläret sich ja allemahl in eben den S. wie und auf was Art er es verstehe/ und ihr wollt ihm doch hernach einer Unvorsichtigkeit beschuldigen.

s) Und ob dieses nicht eine greuliche ἀποστεινὴς Ἀγνοίας bey dem Gewissens-Rüger anzeige/ mag der Leser urtheilen. Denn das soll ein Scepticismus seyn/ wenn ich mich erkläre wie man mich verstehen soll/ oder wenn jemand ex hypothesi vestra unvorsichtig und anstößig geschrieben. Gewiß euer Scepticismus subtilis muß ein kauderwelsch Ding seyn/ daß man ihn zu allen Dingen gebrauchen kan/daraus man sonst sehr Lebetage keinen Scepticismum erzwingen könnte. Und weil doch einn dieser Scepticismus ein solcher Charletans ist/ der sich auf alles schickt; so will ich den Leser einmahl vor allemahl erinnert haben/ daß ich an allen Orten/ wo der Auctor den Hn. Thomastum eines Scepticisimi beschuldiget/ diesen Scepticismum dem Auctori zur Straffe beymesse/ und ihn zu erweisen

XII. In den 3. 4. 5. Paragraphis von pag. 20. 22. kömmt Hr. Thomafius endlich auff seine Collegia oder Winter-Lectiones; und davon handelt Er/wie angedeutet/ auf 3. Octav-Seiten. Nun lasse ichs einem vernünftigen Leser über/ ob es sich für einen so grossen und accuraten Philosophum, [dafür sich Herr Thomafius ausgiebt/ und dafür Er auch passiren könnte/ wenn nicht sein böser Wille und verkehrte Affecten sein Vernunft-Licht so gar offt verdunkelten] (ss) wol schicke/ ein Programm zu schreiben von drittehalb Bogen/ mit dem Titul von seinen Winter-Lectiönibus; von diesen aber kaum auf drittehalb Octav-Seiten zu handeln/ (t) int

weisen erböthig/ daß Er sich allemahl so gut auf den Herrn Pfarherrn/ als auf den Herrn Thomafium schicken soll.

ss) Der Hr. Thomafius gibt sich nicht selbst vor einen grossen Philosophum aus/ ob ihn gleich kluge Leute davor eximenten. Und wenn haben denn die verkehrten Affecten sein Vernunft-Licht verdunkelt? Der Herr Pfarherr beliebe es doch ins künftige zu zeigen/ wenn es ihm nicht beschwerlich ist.

t) Der Herr Gewissens-Rüger bettelt alles zusammen was Er nur kriegen kan/ und darum packet Er auch igo den Titul von des Herrn Thomasi Program: an. Nun will ich zwar nicht sagen/ daß es ein übel Anzeichen sey/ wenn ein opponens alle minutissima zusammen klaubet/ und an der methode anfängt zu iragen/ die doch nach aller Geständnis arbitraria, twiewohl auch nicht alzu ungeschickt seyn soll; Sondern ich wil nur repliciren (i. daß der Gewissens-Rüger sich erst selbst bey der Nase kriegen solle/ als welcher seine refutation eine Gewissens-Rüge nennet/ da doch in den siebendhalb Bogen nicht so viel Gewissens-Fragen sind/ daß sie könnten einen Bogen

Wogen ausmachen. Hat denn nun sein böser Wille und verkehrter affect sein Vernunftlicht auch so sehr verdunkelt? Der Herr beisse mir diese Nuß auf/ Er wird sich an beyden Enden prostituiren. (2. So ist falsch daß der Titul heiße von seinen Winter Lectionen, sondern es heiße: Erinnerung wegen seiner Winter Lectionen. Und weil nun der Herr Thomasmus einige Zeit her seine Collegia allemahl durch ein Programm; denen Studiosis intimiret; So hat Er auch meistens theils in gratiam Studiosorum den Titul so eingerichtet müssen/ daß es ihnen bey erster Ansicht so gleich in die Augen fällt/ daß der Herr Thomasmus hierinne das Vorhaben von seinen Collegiis ihnen eröffnen wollen. Es heiße ja sonst a potiori debet fieri denominatio; Und weil nun die Causa impulsiva auch die vornehmste Absicht/ die Intimirung seiner Collegiorum gewesen: Warum soll Er denn hoc respectu sein Programm; davon nicht nennen können? Zumahl da auch die übrigen contenta, meist von seinen letzt gehaltenen Lectionibus als einer maxime cognatâ materiâ handelten. (3. Ist communis praxis academiarum, daß wenn sie Programmata schreiben entweder ihre Collegia zu publiciren oder soust inaugural dissertationes, Lectiones, und solennia publica zu intimiren, sie meistens theils nur bloß den Titul von der Eröffnung ihrer Collegiorum oder Solennium &c. machen; Und dennoch darinn weitläufftig von allerhand Materien discurren/ daß sie oft 3. Bogen lang werden/ ohnerachtet sie kaum eine Seite von ihren Collegiis vollfüllen/ bloß darum weil dieses der Haupt-Punct ist/ warum man das Programm; geschrieben/ und worauf man am meisten zu regardiren hat. Wie nun kein vernünftiger Mensch/ der nicht ein Mücken-Säuger und ein Camel-Verschluckter ist/ dergleichen Mores getadelt/ als welche indifferent sind/ und doch eine raisonable intention haben; So kan es desto weniger den Hn. Thomasio verdacht werden/ wenn Er in solchen Kleinigkeiten nichts neues gemacht. Und würde wohl der Hr. Auctor den Hn. Thomasium hierinne eniho nicht getadelt haben/weil Er sonst die Hn. Theologos zu Halle selbst tadeln würde/ wenn sie bey Intimirung der hohen

Fest

im übrigen aber mit dem Gemüth und der Feder herumzu vagiren / wie einen groffen Theils seine ungezähmte Affecten treiben? (u) Hätte es ein ander gethan / würde es an scoptischen inventionibus und illusionibus nicht haben fehlen müssen: dafür aber GOTT meine Seele und Feder bewahre! (w)

S 2

Zwar

Fest. Läge ihre Programmata nur eine invitationem ad Festum nennen / und doch wohl 2. Bogen von andern Dingen vollfüllen / oder ihre adversarios drinnen refutiren. Aber weil der Herr Thomasius in diesen Program: denen ungezähmten reformatoribus den Schweren aufgestochen; So hat der Gewissens-Rüger / unter andern auch dieses zusammen-raspeln müssen / ut aliquid dixisse videatur.

ii) Verba sunt, sagt der Terentius. Der Herr Thomasius hat die Contenta seiner gehaltenen Collegiorum repetirt, und etliches weiter ausgeführet / weil der Endzweck seiner Lectionum de prudentia Legislatoria mit war / die ungeschickten reformationes zu meiden / und er hat sich wider seine adversarios, die ihn zum Admonitum machen wolten / defendiren müssen. Ergo ist Er nicht mit der Feder herum vagirt &c. sondern es ist alles considerato animo, und gar wohl a propus geschrieben.

vv) Der Herr Thomasius detestirt alle scoptische inventiones & illusiones. Ich hätte aber gerne die scoptischen inventiones hienüber sehen mögen / sie würden gewiß sehr mäßig heraus kommen seyn. Darum hat sich auch der Herr Auctor zu ungeschickt dazu befunden / denn daß er es aus Heiligkeit nicht unterlassen / sihet man daraus / daß Er in andern Dingen alle minutissima hoch aufmupet / falsche Meinungen andecket / seinen adversarium vertehert / und sonst wieder die Wahrheit schreibt. Virtutem autem quam unam habet, omnes

Zwar was die erste Abtheilung bis auf pag. 12. betrifft / kan man dieselbe / als eine recapitulation, noch mit passiren lassen; (x) Zumahl Herr Thomasius darinnen / auch wohl zum Theil wider seine eigene Meinung / (y) verrathen hat / was Er der studirenden Jugend bishero in kurzer Zeit für einen Mischmasch von nützlichen und richtigen aber auch zugleich von schädlichen und verworrenen / Lehren beygebracht / und / wie schädlich Sein Fürtrag überhaupt seyn müsse / damit angezeigt. (z)

Dem

omnes habere necesse est. Und warum bittet der Auctor nicht auch Gott / daß er seine Seele und Feder vor Sophistereyen und Calumäien bewahre? Aber O Gott der theure Name dein / muß eurer Schalschheit Deckel seyn.

x) Also gestehet der Auctor selbst / daß der Titul des Program: raison habe.

y) Negatur. Der Herr Thomasius hat alles mit grossen Bedacht geschrieben; das ist aber wieder seine Meynung / daß ihr ihn falsche Dinge andichtet.

z) Aber worinn besteht denn der mischmasch / der Hr. Pfarrer nenne ihn doch: Das Kind muß ja einen Rahmen haben / sonst möchte man vielleicht das richtige vor schädlich und verworren & vice versa ansehen können. Der Herr Pfarrer ist ebenwie jener / der sagte es blissen sich wohl 100. Hunde / und es waren kaum 2; Also macht er hie ein Hauffen. Lern von etnen mischmasch schädlicher und richtiger Lehren / und kan doch gar keine einzige schädliche und verworrene Lehre nennen. Und wem soll denn sein Fürtrag schädlich seyn / als nur denen Feinden der Wahrheit und unzeitigen reformato-ribus?

a) Der



Denn weil Er die auf besagten Blättern berührte wenige Fragen und Urtheile aus einer grossen Menge anderer / als die besten und richtigsten / ausgesucht / in diesen wenigen aber / nebst den Warheiten / so viele verkehrte Sachen enthalten sind; (a) ist leichtlich zu schliessen / was für un-  
förmliche und verworrene Dinge der Mund / so doch bey allen Menschen insgemein freyer ist / als die Feder / zum Anstoss und Verkehrung so vieler jungen Gemüther / in einer so grossen Menge von allerley Fragen / ich will nicht sagen von so vielen Jahren her / sondern nur in kurzen / in erwähnten Seinen letzten Collegiis nicht müsse ausgesprochen haben? (b) welche bey jungen Gemüthern /

S 3

so

a) Der Herr Pfarherr sey doch so ehrlich und nenne doch einmahl die verkehrten Sachen! denn die er oben davor ausgegeben / habe ich satzahn. gerettet / und gezeigt / daß eure Lehren verkehrt sind.

b) Das sagen machts nicht aus / ich könnte einen noch so vie imputiren / was Er vor böse Zeug geredet hätte; Aber wem denn vernünftige Leute gleich glauben? Wie wenn ich sagte / daß aus denen verkehrten / falschen / und sophistischen Dingen in dieser Gewissens-Rüge leichtlich zu schliessen sey / was der Herr Pfarherr für unförmliche irrige und verworrene Dinge / zur Verkehrung und Blindheit so vieler Leute so lange unter den Nahmen des Wortes Gottes nicht müsse auf der Cangel ausgesprochen haben? Denn dieses muß wahrhaftig so lange / ja noch bessern Grund haben (weil ich das antecedens in der Gewissens-Rüge durch und durch erwiefen) bis er behauptet / daß der Herr Thomasmus jemahls unförmliche und verworrene Dinge zum Schaden und Verkehrung der Jugend

so noch keine geübte Sinne zum Unterscheid des Guten und Bösen empfangen haben/so viel leichter Eingang finden und so viel mehr Schaden thun/ je weniger Furcht Gottes/ und je mehr scoptisirens in. Seinem Vortrag zu finden ist. (c)

Die andere Abtheilung betreffend/ist dieselbe gleichfalls von den Winter-Lectiōibus und also auch vom titulo Programmatis entfernt: doch läßt sichs auch noch einiger massen entschuldigen. (d)

Was aber den letzten Theil anlanget/ von pag. 23. bis 40. hat derselbe nicht die allergeringste Ver-

Jugend proponire, welches der Auctor aber in Ewigkeit nicht präktiren kan. Denn das macht nichts/ daß sich zuweilen einige Wittenbergische und Pietistische Studenten ob præjudicia & defectum judicii an der Wahrheit gestossen haben. Denn das geschieht den jenen auch/ wenn sie in die Collegia Theologica der so genannten Pietisten kommen.

c) Ich werde endlich ganz überbrüssig dergleichen Zeugnis zu beantworten/ weil ich niemahls einen Beweis finden kan/ daß der Herr Thomasius scoptice und ohne Furcht Gottes proponire, und daß sein Vortrag jungen Gemüthern Schaden thue. Drum wil ich nur zur Rettung des Herrn Thomasi denen übelgefunten/ das Dictum Salomonis vorhalten: Ein Vernünftiger mäßiget seine Rede/ und ein verständiger Mann ist eine theure Seele. Aber ein Thor wenn er schwiege/ würde auch weise gerechnet/ und verständig/ wenn er das Maul hielte.

d) Warum tadelte Er aber vorher den Herr Thomasiū, daß Er so gar ungeschickt in setzung des tituls gehandelt?

e) Ratio

Verwandschaft mit den Winter-Lectionibus, ob er gleich fast die Helffte des ganzen Programatis ausmacht. (e) Denn ob schon Herr Tho-

§ 4

ma-

e) Ratio vera decidendi est, weil in den letzten theil die Lehren enthalten / die euren interesse hauptsächlich zuwieder sind / und darum muß auch nun das Program. keinen rechten titul haben. Denn dieser letzte Theil hat eben die Verwandschaft mit den Winter-Lectionibus als die beyden erstieren / und es lässet sich derselbige eben so gut ja noch besser als die recapitulat on der erstieren Theile entschuldigen. Denn dieser dritte Theil / ist ein nöthiges Stück / von dem Collegio de prudentia Legislatoria, weil dieses Collegium eben darum mit gehalten worden / die ineptias der Reformatorum zu zeigen. Und weil nun unter diese reformatores auch der Freyherrg von Wahrmund gehört / dennoch aber der Herr Thomasius wegen Mangel der Zeit / so wenig von dieses Mannes instituto, als auch von der Thoraheit der Gelehrten Reformatorum überhaupt / nicht so ausführlich reden konnte / als es die Sache erfordert ; So versprach Er seinen Hn. auditoribus in diesen Program. des Wahrmunds Vorhaben zu untersuchen / auch was von den reformatoribus gesagt worden / weiter auszuführen / und in connexion zu bringen / weßwegen er auch nichts da reformatio-nibus in genere dictiren lassen. Hat nun dieses nicht eine gute connexion mit seinen andern Lectionibus, zumahl da er auf solche Art una fidelia duas parietes dealbiren, und dem Wahrmund auf sein inständiges ersuchen antworten können. Und gesetzt daß es gar keine Verwandschaft mit den Winter-Lectionibus hätte: Hat denn ein Scribent nicht macht in seinen Program: zu schreiben was er will? Soll er irgend erst bey euch um permission bitten? Wer hat denn dem Legem gegeben daß alles mit einander connectiren müsse? Genug daß die Sache nützlich ist und der Auctor dadurch einer mühe

masius Anfangs zum Schein einige connexionen suchet / (f) so sieht man doch leicht also fort / daß sie gezwungen sey; (g) und wundere ich mich / daß Er entweder sich nicht scheue / seinen verkehrten Sinn so offenbahr an den Tag zu legen; (h) oder

mühe überhaben wird daß er davon keine aparte Schrift machen darff. Von dem titol ist oben schon gedacht.

f) Ex hac erus dictis wird er sehen daß es keine connexion zum Schein gewesen.

g) Aber: woraus denn? Ist denn die connexion im Programme nicht deutlich genug? da der Herr Thomasius sagt / Er habe etliche exempel rerum publicarum Idealium in dem Programm gegeben / habe aber den Wahrund vergessen hinzu zu setzen. Nun hätte er diesen defect in discours suppliren wollen / weil der Auctor aber selbst dieserhalb an Ihm geschrieben / so wolte er hie öffentlich / seine Meinung davon in diesen Programm proponiren.

h) Daß wundert mich freylich / daß der Herr Pfarherr seinen verkehrten Sinn so sehr an den tag leget / daß Er hienang und gar keine connexion finden will / und doch saget / daß die erste und andere Abtheilung des Program als recapitulationes passiren können / da doch dieselben keine bessere / ja nicht einmal eine so deutliche connexion mit den Winter lectionibus haben. Hier sihet ja ein jeder augenscheinlich / daß ihr der affect verblendet hat / weil der Herr Thomasius in dem letztern Theil / seine ulcera ohnvermerkt angegriffen. Und warum hat er nicht gezeigt / daß die connexion gezwungen sey / oder hält er die Leute vor so albern / daß sie die Spuren seines widerigen affects in dieser Gewissens-Rüge nicht solten finden können? Sehe Er mein lieber Herr Pfarherr das kan ich mit eben der macht auf ihn retorquiren / und zwar mit desto mehreren Grund / weil ich meine Worte bewiesen / und die connexion aller Welt gezeigt habe / der Herr Pfarherr aber

nur

oder aber andere Leute für so albern halte/ daß sie die Spuren Seines widrigen affects. in seinen Schrifften nicht solten finden können: welches doch gewislich eben so leichte ist/ als Er die heimlichen Neigungen menschlicher Gemüther aus der conversation zu erfahren / fürgiebet. (i)

Nun wil ich Herrn Thomasi Spuren nachgehen/ und sehen/ wo sie hinführen.

Es ist Herrn Thomasio zu Gesichte gekommen ein Büchlein unter dem Titul: Die allerglückseligste und vollkommeste Regimentsverfassung der gangen Welt / entdeckt durch Treuhertz von Warmund. Dar auff hat dieser Auctor an Jhn selbst geschrieben/ und seinen Vorschlag mit neuen Beylagen recommendiret. Herr Thomasius nimmt die Feder zur Hand/ und schreibt dawider in seinem Programme eine censur, so/ wie gesagt/ fast die Helffte des gangen Programmis ausmachet. Es fragt sich / obs vernünfftig und Christlich gehandelt sey? Ich sage nein/ und

§ 5

be

nur in den Tag ohne einigen Beweißthum hinein. geplaudert.

i) Mein lieber Hr. Pfarrer ich mercke es wohl/ daß Er des Hn. Thomasi Kunst andere Leute kennen zu lernen hie anstellen will/ und sich doch nicht getrauet was rechts dawieder zu marcke zu bringen/ ich rathe ihm er bleibe bey seinen Postillen und mißhe sich nicht in solche Dinge die er nicht versteht.

k) Hoc

betweise es. Deñ die censur schicket sich nicht allein nicht zum Programmate, sondern sie ist auch ausser dem fürs erste an sich selbst unnöthig/ (k) und fürs andere muß sie sophistischer Weise Herrn Thomasio zu seinem Zweck dienen/ welcher war/ alle gute Anstalten verhaßt zu machen. (l)

Ich sage sie sey unnöthig/ denn. 1. es hat Herr Thomafius, wo Er ja von dem sonst sehr bekannten Auctore nicht gehöret hat/ aus allen Umständen wohl gesehen/ daß der arme Mann nicht bey gesundem Verstande sey/ und also nicht so wol refutirens/ als Mitleidens bedürffe; zumahl Er wol weiß/ daß man mit argumenten/ von der gesunden Vernunft hergenommen/ bey Leuten/ so keine gesunde Vernunft haben/ und doch meinen/ daß sie solche im grossen Grad besitzen/ nichts ausrichte. 2. Es kan Herr Thomafius in specie nicht leugnen/ daß der Auctor an Ihn ein gedrucktes Schreiben in Form eines Hochzeit-

k) Hoc falsissimum. Ich habe oben erwiesen/ daß sie ein nöthiger appendix des Collegii de prudentia Legislatoria sey. Und die Censur schickt sich doch noch wohl besser zum Programmate, als eure Sophistereien zu einer Gewissens-Rüge. Vide interim quæ supra dicta & quæ sequuntur.

l) Hoc quoq. negatur. Er will nur vor die schlimmen Anstalten warnen/ und daß sich niemand in die reformationes der Gelehrten einlassen soll. Dieser Zweck kan nicht sophistisch sondern nicht anders als höchst nöthig und nützlich seyn. Trotz daß der Herr Pfarrer mir das Contrarium erweist.

m) Meuz

zeit-Briefes abgehen lassen/ welches kein Mensch von völlig gesunden Verstande würde gethan haben. 3. Sind des guten Mannes seine Vorschläge so gar ungereimt/ daß/ da ich sie gelesen/ ich Mitleiden mit Ihm gehabt; habe auch bey andern/ an die Er seine Sachen gesandt/ gleichen affect gesunden: (m)

Allein

m) Mein lieber Herr Pastor, der Hr. Thomasius hat ja nicht allein diesen Manne zugefallen / sondern auch in gratiam auditorum geschrieben / als denen Er nach Versprechen ein exempel von einer iho in schwang gehenden Reformation geben wollen / damit sie zugleich aus seiner Antwort viele dergleichen Anstalten prüfen könnten. Und wenn gleich viele Männer die capacität haben/ die Thorheit dieser neuen reformation zu sehen; So sind doch nicht gleich junge Leute capacabel den primum fontem hujus erroris zu sehen / und dawieder recht gründlich zu disputiren / welchen der Herr Thomasius nothwendig hierzu Anleitung geben müssen. Es heist auch in einer gedruckten Schrift / was ich einem oder etlichen sage das sage ich allen / und ich bin versichert / daß wenn man des Hn. Thomasii Antwort wieder diesen neuen Vorschlag wohl in acht nimt man geschickt seyn wird / viele scheinbare und doch schädliche Reformationes damit äbernhauffen zu werffen. Wer wolte aber nun sagen daß dieses alles nicht höchstnützlich sey? Zudem so ist es ja nicht so gar unnötzig / einem solchen Mann / der sich fast bey allen Leuten mit den größten Eysen bemühet / seine reformation zu incamiren einmahl vor allemahl zu weisen/ daß sein Vorschlag nicht angehe/ weil doch ohne dem noch niemand ihme dieses öffentlich zeigen wollen. Und warum hat denn der Mann keinen gesunden Verstand? Denn wenn alle die / nicht wohl bey Sinnen seyn solten / welche Vorschläge thun die nicht practicabel sind; So weiß ich nicht/ ob nicht auch diejenigen / die sich wohl vor die allerkügsten halten/

Allein Herr Thomafius, so vor andern sich sonst  
 klug düncken läffet/ (n) sehet die Feder an/ diesen  
 armen:

halten/ mit in diese Classe kommen werden. Leset Platonis  
 seine Libros de Republica, leset Ciceronem de  
 Legibus, Campanellæ Rempubicam solis,  
 Erythæi fortunatam Rempubicam, da werdet ihr  
 noch abgeschmackter Zeug finden / und das so wenig angehet/  
 als des Wahrmonds Vorschläge / und dennoch werden diese  
 Leute vor die allerkügsten gehalten. Ich finde auch nicht/  
 warum dieser Mann eben nicht klug seyn müsse / weil er seine  
 Brieffe meistens drucken lassen. Waren denn die auch  
 nicht bey gesunden Verstande die zu erst die Hochzeit-Brieffe  
 drucken lieffen? oder sind die Leute alle nicht von gesunden Ver-  
 stande die ihre Brieffe drucken lassen? Der Wahrmond hat es  
 ohn Zweifel gethan / damit die Leute seine Brieffe desto eher  
 und besser lesen / und seinen ardorem sein Vorhaben ins Werk  
 gerichtet zu sehen/erkennen möchten. Es werden ja so viel Send-  
 Schreiben/so viel invitationes, so viel Patente und Berichte von  
 den Anstalten Wundern und Arzeneyen des Waisenhause zu  
 Halle gedruckt und in alle Welt geschickt/wer wolte aber deshalb  
 sagen daß die Leute nicht klug wären? Aber ich denke immer/  
 einen Bettler verdriest es/ wenn der andere vor der Thür steht.  
 Der Wahrmond will gern reformiren und sucht sich bey Höffen  
 adresse zu machen/ dieses verdriest vielleicht andern die gleich-  
 mässige intention haben. Anderer Fehler sehen wir wohl/  
 aber unsere eigene Balcken werden wir nicht gewahr. Denn  
 wenn man die Vorschläge gewisser Leute so allemahl wissen  
 könnte / oder auch die man weiß examinirte / so würde man se-  
 hen / daß sie fast eben so ridicul als des Wahrmonds seine  
 heraus kommen würden.

n) Zum wenigsten ist er 1000. mahl klüger als der Herr  
 Pfarherr.

o) Det



armen Mann zuwiderlegen: Aber warum?  
Nicht/ als wenn Er so einfältig wäre/ und nicht  
sehe/ daß es hie keines widerlegens gebrauchte/  
zumahlen in einer öffentlichen Schrift; sondern  
weil Er so verkehrt ist/ und sich freuet/ hiedurch  
Gelegenheit zubekommen/ seine widerrige affe-  
cten hie und da auszulassen. Unterdessen aber/  
ehe er offenbarlich in solche ausbricht/ hängt Er  
der Sachen ein weitläuffiges Mäntelchen um/  
d. i. Er läßt seinen spitzigen Verstand sehen in  
re nullis momenti & absurda, die auch ein  
gemeiner Logics wohl hätte widerlegen kön-  
nen/ (c) Und solches thut Er von pag. 25/ bis  
32.

Pag.

c) Der Hr. Pfarrer muß sich überaus wohl in dem Pro-  
grammate getroffen finden daß er sich hie so gar ungebehrdig  
stellt. Er hätte gewiß viel klüger gethan/ wenn er sich dessen/  
was der Herr Thomasius von den Reformationibus überhaupt  
geschrieben/ nicht angenommen hätte. Denn nun siehet ja je-  
dermann/ daß er eben derjenige sey/ der so gerne mit reformi-  
ren will. Indessen ist es falsch/ daß der Herr Thomasius  
diese refutation nur pro forma vorgenommen seine widerrige  
affecten auszulassen. Denn daß ich auch nichts von der  
Nothwendigkeit dieses letzten Theils wegen die schädlichen Re-  
formationes mehr sage; so kan der Leser aus obigen leicht ab-  
nehmen/ daß der Herr Thomasius hiezü die größte Raison ge-  
habt/ und seine Meinung von Reformationibus überhaupt  
vorstellen müssen. Und also wird nicht nöthig seyn auf das  
unnütze Gewäsche unsers Hn. Pfarrers/ als der nun immer-  
mehr von seinen Affecten geblendet wird mehr zu antworten/  
weil ohne dem nichts probiret ist/ und man vielmehr Mitlei-  
den mit dem guten Mann haben mus/ der sich so sehr streubet

und

Pag. 32. im Anfang des letzten Absatzes/ disponirt sich Herr Thomasi widriger affect allgemach zu seinem Zweck: doch weiß er denselben bis auff num. 14. pag. 34. noch ziemlich zu verbergen/ und allerley Wahrheit auszusprechen. (p) Wievol es num. 12. ein sehr schwacher Schluß ist/ wenn doch soll geschlossen werden: Man muß mit den Gottlosen und Schwachen Gedult haben. Ergo darff man überhaupt keine gute (die alhier samt den bösen verworffen werden

und strampelt weil ihm ohnversehens die Wahrheit gesagt worden. Indessen wäre zu wünschen/ daß der Hr. Pfarherr sich in hac re nullius momenti & absurda alle Tage bespiegelte/ so würde er finden/ daß vielleicht der Herr Thomasi seinen spitzigen Verstand nicht ohne Nutzen sehen lassen/ und daß wohl kein gemeiner Logicus aus seinen Daraptei Felapton dergleichen responsiones und objectiones (als welche ratione applicationis e. g. ad formam imperii, mehr in recessu haben/ als sein gemeiner Verstand begreift) würde zu wege gebracht haben.

p) Was heißt denn hie der niedrige affect? Nichtes anders als daß der Herr Thomasi anjeho dasjenige schreibt/ was sich der Herr Pfarherr anziehet. Denn warum verbirget er sonst denselben bis auf den S. 14. und spricht allerley Wahrheiten aus/ als weil auch dieses nicht sonderlich angehet. Denn er hat ja in den folgenden nicht hitziger noch anders geschrieben als vorher/ sondern er schrebt in einer connexion fort. Hieraus siehet man leicht daß der Herr Pfarherr das Wahrheit nennt/ was nicht wider ihn ist/ und hingegen das vor einen niedrigen affect und Irthümer hält/ was seinen Interesse zu wider ist. Dannenher macht er sich auch gleich an den S. 12. alwo er aber so gleich dem Hn. Thomasi eine falsche Consequentz angedichtet.

q) So

werden) / Ordnung zu ihrer Verbesserung machen. (q) It. num. 13. Gott thut alles feitz zu seiner Zeit / und wie die Mängel und Laster nach und nach gewachsen sind / also müssen auch dieselbe nach und nach wieder vergehen / jemehr die Lehre der Wahrheit zunimmt und in denen Herzen wirkt. Ergo ist es nicht Zeit / auff gute Umstalten bedacht zu seyn / und durch dieselbe das Abnehmen der Laster zubefördern / oder auch in denselbigen die Lehre der Wahrheit der Jugend einzusüßen. (r) it. Man macht zur Verbesserung gute

q) Es schließt der Hr. Thomasius nicht / sondern: Man muß mit den Gottlosen und Schwachen gedult haben / E. muß man nicht mit Gewalt reformiren, und die Bösen nicht zum Lande hinausjagen oder anfeinden &c. wie der Freuherg von Warimund etwa in seinen Amte thun mußte. Und wo hat der Herr Thomasius die guten Ordnungen mit den bösen verworffen? Gute Ordnungen sind keine violente reformationes und da man die Leute durch die Kunst befehren will. Derr Herr Thomasius verwirft die guten Ordnungen nicht / da man die Wahrheit lehret / den geringern mit guten unsträflichen Exempel vorgehet / und nach gerade sucht / nach den Zustand der Republicq und der Leute durch zulängliche doch nicht gewaltsame Mittel dem Ubel abzuheffen; sondern nur die Bösen / da man abgeschmackte nicht hinreichende gewaltsame und gefährliche Inventiones hat die Republicq zu bessern.

r) Uebermahls eine sophistische Verfehrung / denn des Hn. Thomasi Consequentz ist diese: E. muß man nicht mit Gewalt und per leges reformiren. Es wil eben der Hr. Thomasius daß man die Lehre der War:, der Jugend einflößen / und

gute Anstalten / darum will man dieselbe Verbesserung nicht nach und nach haben. (s) Mit wie viel besserem Recht lassen sich diese Argumente nicht wieder Herrn Thomasi-um umkehren? (t) Wenn Herr Thomasius ferner will / daß das gegenwärtige in den Mängeln aufgewachsene Geschlecht zu vor wieder absterbe / ehe es gebessert werde; (u) gönnet Er den Armen Leuten ihr

Heyl

und ihnen mit guten Exempeln vorgehen soll. Aber wie schickte sich das aufs reformiren? Und durch welche Anstalten wird denn das Abnehmen der Laster befördert?

s) Uebermahl's falsch geschlossen. Es heist: Man will mit Gewalt reformiren / man will dieses und jenes abschaffen / dadurch doch nicht einmahl die Re-publicq gebessert wird / man will die Leute durch Zwang-Mittel bekehren / man schreyet auf den Kanzeln GOTT soll doch ein Einsehen drein thun / das gemeine Wesen bessern / die bösen Leute wie Chorah, Dathan und Abiram verurtheilen / und wollen also GOTT Leges reformandi vorschreiben / Es will man die Verbesserung nicht nach und nach haben. Sehet also schließt der Herr Thomasius / nicht aber wie ihn der Herr Pfarrer hie so unverschämt andichtet.

t) Der Hr. Thomasius hat aber an falschen Orte so geschlossen. denn er hat hie eigentlich mit verkehrten und gewaltsamen Re-formationibus zu thun. Und möchte ich also gern sehen wie der Herr Pfarrer die Consequentz des Herrn Thomasi wie der ihn ohne die größte absurdität umkehren könnte / e. g. Gott thut alles fein zu seiner Zeit / Es muß man mit Gewalt reformiren &c.

u) Wo stehet denn das? Er sagt in Program. wie die Mängel nach und nach gewachsen sind / also müssen auch dieselben

ben

Heyl nicht; (w) oder aber/ Er hält die Besserung  
nur für ein bloßes Menschen=Werck/ so bey de-  
nen Erwachſenen wegen des tieff eingewurzelten  
böſen nicht hinreiche. (x) Und geſetzt auch dieſes  
ſey

Ben nach und nach wieder vergehen/ ſo mehr die Lehre der War-  
heit zukunt und in den Herzen der Menſchen wurzelt/ auch  
das gegenwärtige in den Mängeln aufgewachſene Geſchlecht  
wieder abſtirbet. Er wolte daß ſie alle gebessert würden/ weil  
das aber nicht angehet/ indem es wohl moraliter unmöglich  
iſt/ eine ganze Republicq voll Leute/ die in allen Luxu und  
allen Laſtern auferzogen/ zu einer Zeit zu beſſern/ ſonuß man  
nach und nach die Lehre der Wahrheit dociren. Denn wenn das  
gegenwärtige in den Mängeln aufgewachſene Geſchlecht/ (als  
welches ſich doch nicht will corrigiren laſſen) nach und nach ab-  
ſtirbet/ und hingegen die jungen Leute wohl angeführet wer-  
den/ ſo müſſen endlich die Laſter nach und nach abnehmen.  
Und iſt es eben als wenn ich ſagen wolte dieſer böſe Menſch will  
daß alle Pedanten lieber ausſterben ſollen/ ehe ſie die Wahrheit  
erkennen/ da er doch nur geſagt: Es werde nicht zu hoffen ſeyn/  
daß die Lehre der Wahrheit auf den Academien völlig Plag fin-  
den könne/ ehe nicht die Pedanten die die Wahrheit hindern/  
nach und nach fortgingen.

vv) Quæ qualis quanta? Gönnete denn unſer H=Erre  
Gott den armen Iſraeliten ihr Heyl nicht/ daß er ſie in der Wü-  
ſten ausſterben laſſen? Wolte Gott/ daß alle Leute ſelig wür-  
den/ aber alte Hunde ſind ſelten bändig zu machen. Und der  
Herr Pfarrer corrigire mir doch einmahl eine in allen Laſtern  
verdorbene Republicq oder gebe nur einen Modum wie es ange-  
hen könne/ ſo werden ja alle Leute ſehen/ daß es nur Iteæ Pla-  
tonicæ und ſchlaraffen inventiones ſeyn/ die ſich zwar bald her-  
ſagen aber nimmermehr practiciren laſſen.

x) GOTT ziehet ja die Leute nicht bey den Haaren zur Be-  
kehrung: Und weil nun die in allen Laſtern erſoffene Menſchen  
ſey

sey wahr/ so folget ja doch viel mehr daraus/ daß man bey der Jugend den Anfang desto sorgfältiger machen müsse/ welches doch ohne gute Anstalten nicht durch gehends geschehen kan/ weil die wenigsten Eltern ihre Kinder selbst recht erziehen können. (y)

Num. 14. Aber fänget seine gehäßige Gemüths Bewegung an/ allgemach seinen Verstand zu verdunkeln. Denn von hier an wirfft Er/ so viel an Ihm ist/ sophistischer weise unter dem gehäßigen deckel des obigen absurden Vorschlages/ überhaupt über einen Hauffen/ was in den vorigen/ oder unsrigen/ oder auch noch künftigen Zeiten zur Verbesserung des allgemeinen Verderbens heylsamlich ist fügenommen worden/ oder noch möchte können fügenommen werden. (z) Er  
schreib

keinen wahrhaften Geschmack an der Belehrung finden; so trachten sie niemahls mit ernst darnach/ und bleiben also in ihren unbekehrten Zustand stecken. Wie folgt denn nun hieraus E. hält man die Belehrung für ein blosses Menschen-Werck? Ihr guten Leute schwaget schon von den Christenthum und der Eeelen Hehl/wenn ihr nur erst die Leute zu Menschen gemacht und sie aus den rohen wilden Leben gezogen hättet!

y) Das negiret auch der Herr Thomaeus nicht/ aber es fragt sich was gute Anstalten seyn/ und ob mit gewaltsamen Reformationibus, oder Wäysen-Häusern/ Pädagogiis und andern dergleichen inventionibus die Jugend recht dazu präpariret wird? Nam hoc negatur.

z) Nun geht der Tanz recht an/ weil sich hie die Leute getroffen finden. Und wie der Leser gleich ino einige specimina von der Sophisterey unsers Auctoris gesehen/ da Er dem Herr  
Tho.

schreibet an besagtem Orte: ZwangsMittel/  
es heißen nun dieselbe Gesetze oder Ord-  
nungen/ oder Lebens-Regeln/ thun we-  
nig oder nichts zur Sache/ als wenn  
schon bey den meisten und ansehnlichsten  
H 2 allent-

Thomasio pur falsche Consequenzen angedichtet; So werden wir in folgenden desto klärer finden/ wie des Herrn Psacherrs gehäßige Gemüths-Bewegung/ seinen Verstand verdünckelt/ daß es von ihm mit recht heißt/ sie haben Augen und sehen nicht/ sie haben Ohren und hören nicht/ in dem Er fast in al-  
len Zeiten die abscheulichsten Sophismata begangen/ und den-  
noch dem Hn. Thomasio hie schuld geben will/ daß Er sophisti-  
scher Weise alle gute Anstalten verworffen. Es ist falsch/ daß  
der Hr. Thomasius alles was in denen vorigen/ unsern/ und  
noch künftigen Zeiten zu Verbesserung des allgemeinen Ver-  
derbens heilsamlich ist vorgenommen worden/ oder vorge-  
nommen werden wird/ verworffen. Denn wie das letztere  
recht absurd seyn würde/ und der Hr. Thomasius sein Lebtag  
nicht drauf gedacht/ denn wer weiß was nach uns geschehen  
wird? So hat Er nur einige von denen alten Reformationib-  
us und Anstalten gemißbilliget/ insonderheit so fern sich die  
Lehrer mit hinein gemischet haben. Er handelt von denen ver-  
kehrten Reformationibus und Anstalten vornehmlich der Leh-  
rer; Wie kan nun der Auctor so dreiste heraus sagen/ der  
Herr Thomasius hätte alle Verbesserungen die jemahls vor-  
genommen sind/ oder werden möchten/ verworffen. Man  
muß erst sehen/ ob einige Reformationes und Anstalten  
gewesen/ die auf solche Art/ als der Herr Thomasius hie ge-  
tadelt sind practiciret worden/ und denn muß man erst sa-  
gen/ daß er eine solche Reformation verworffen/ nicht  
aber so sophistisch mit dem Auctore a particulari ad univer-  
sale, von verkehrten Reformationibus auf gute Ordnun-  
gen argumentiren.

Ca Wenn

allenthalben die Exempel der guten Lehre herfür leuchten.

### Anmerkung.

[1] Frage ich Herrn Thomafium mit was für Gründen der Wahrheit Er beweisen wolle / daß alle Ordnungen und Lebens-Regeln überhaupt und ohne Unterscheid zu den Zwangs-Mitteln gehören? (a) Ist es denn nicht möglich / daß eine gute Ordnung aus dem Glauben / und aus der willigen Liebe / bey den Menschen von innen heraus ihr Leben und Band empfangen / und also solcher gestalt kein Zwangs-Mittel sey? (b) Ist denn

nun

a) Wenn hat denn das der Herr Thomafius gesagt? Daß sieht der Herr Pfarherr ja wohl: ex contextu, daß der Herr Thomafius hier nur denen Leuten vorbeugen will / die ihre Anstalten / unter einem falschen Schein Ordnungen und Lebens-Regeln nennen / die doch in der That Zwangs-Mittel seyn. Und damit ich ihm ein Exempel gebe: So ist bekand / daß nicht nur die Regulae vivendi der Mönche ein gesetzlicher Zwang seyn; sondern daß man auch die Leges im Pädagogio und Waisen-Häuser zu Halle / Ordnungen und Regulas Diæneticas nennet. Nun hat aber der Herr Thomafius schon in seinen Noten über dem Bericht vom Pädagogio p. 36. gezeiget / daß sie nur auff einen gesetzlichen Zwang hinaus lauffen / und unter die Zwangs-Mittel gehören. Und der Herr Pfarherr nennt ja selbst ad §. 32. Program: n. 3. Die Zwangs-Mittel in denen Zucht-Häusern Ordnungen und Lebens-Regeln: Allein der Hecker höhle eure Lebens-Regeln! Der Herr Thomafius weiß doch wohl / daß unter Lebens-Regeln / Ordnungen / und Gesetzen ein grosser Unterscheid sey / aber Er ziehet hier nur anff den Mißbrauch dieser Worte.

b) Das geht dem Herrn Thomafium nicht an / weil er hi-

nus



nun Unordnung bey Herrn Thomasio so viel/ als ein freyes Evangelisches Leben? (c)

[2] Sehe ich nicht / wie Ordnungen und Lebens-Regeln aladenn etwas zur Sache thun / wenn erst bey den meisten und aufsehnlichsten alienisais ben die Exempel der guten Lehre herfür leuchten. (d) Soll denn nun eine Lebens-Regel und Ordnung / daß sie kein Zwangs-Mittel sey / ihr inneres Leben nicht aus der Belehrung und nachmals in aufrichtiger Liebe zu Gott und dem Guten/

H 5

nur von den Ordnungen so fern sie Zwang-Mittel seyn rehet/ und also nicht saget/ daß Ordnungen an sich Zwang-Mittel wären. Aber der Herr Pfarherr gebe nur nicht Zwang-Mittel vor gute Ordnungen aus den Glauben aus.

c) Ist denn nun Sophismata machen bey den Herrn Pfarherrn so viel als disputiren? Wer hat gesagt/ daß Unordnung so viel sey als ein Evangelisches Leben; oder daß keine Ordnung seyn solle/ sondern man sagt/ daß Zwang-Mittel sie mögen noch so einen schönen Nahmen haben/ nichts zur Besserung thun. Sind denn nun Zwang-Mittel bey den Ge- wissens-Rüger so viel als ein freyes Evangelisches Leben?

d) Aber warum denn nicht? Der Herr Pfarherr opponire doch mit rationibus. Wenn Zwang-Mittel (deun das versteht der Herr Thomasio hier durch die prädicirte Lebens-Regeln) denn nichts zur Sache thun/ wann schon bey den meisten die Exempel guter Lehre herfür leuchten; wie viel weniger werden sie helfen/ wenn noch alles verwildert ist/ denn da wäre es eben/ als wenn ich einen Körper der durch und durch von Haupt bis auf die Fußsohlen mit den heftlichsten Krankheiten inficirt wäre/ mit purgiren/ Aberlassen/ und Vomiti- ren curiren wolte/ denn da muß der Körper endlich gar über einen Hauffen gehen.

e) Der

ten / hernehmen / sondern allein von eussertlichen Exempeln empfangen? (e) Und ist es denn etwas ungereimtes / junge Leute / als wovon allhier fürnehmlich die Rede ist / (ee) so lange durch eine eussertliche gute Ordnung und disciplina zum wenigsten vom Ausbruch des bösen und zur Liebe des guten anzuhalten / bis solche Liebe und freyer Trieb von innen heraus geböhren werde? (f) Und wenn gleich dieser Zweck nicht bey allen

e) Der Herr Thomasius redet hier von Zwang-Mitteln die können ihr inners Leben nicht aus der Liebe und Befeh- rung hernehmen / weil Gesetz und Christenthum / Liebe und Zwang / schnurstracks wieder einander streiten. Daher ist die Frage des Herrn Pfarherrn vergebens / weil niemand gesagt / daß eine Lebens-Regel und Ordnung (in vero sensu) alsdenn erst kein Zwang-Mittel seyn / wenn sie ihr Leben aus den äusserlichen Exempeln empfangen / denn Lebens-Ordnungen und Ordnungen sind an sich niemahls Zwang-Mittel.

ee) Das läßt wohl bleiben. Anigo ist die Rede von Ver- besserung der Republicquen überhaupt / und gehört das fol- gende gar nicht ad Scopum.

f) Freylich ist das was ungereimtes / junge Leute durch Di- sciplinen und Zwang-Mitteln (denn die guten Ordnungen muß der Herr Pfarherr nicht mit einsiecken / weil unter Di- sciplinen und Ordnungen an sich ein zinslicher Unterschied ist) zur Liebe des guten anzuhalten / und die Liebe in ihnen zu er- wecken. Wo hat doch Christus und die Apostel eine solche verkehrte Methode zum Befehren jemahls gebraucht oder gewiesen? Amor & coactio können ja unumgänglich zusammen stehen / und so bald ich zur Liebe gezwungen werde / hört sie auf Liebe zu seyn. Und möchte ich gern ein Exempel sehen / daß durch Zwang-Mittel und Disciplinen in einen einzigen die Liebe und ein freyer Trieb, von innen heraus geböhren werden.

allen / sondern wol gar nur bey den wenigsten recht erhalten werde; folget denn daraus / daß mans auch nicht einmahl hätte versuchen müssen? (g) Aber der vernünfftige und Christliche Leser siehet gar leicht / was Herrn Thomasio fehle? Nämlich [a] Er verstehet den Grund der Wiedergeburt / und also das rechtschaffene Wesen des Christenthums / nicht. (b) Daher ist Ihm [b] unbegreiflich / wie bey einer eusserlichen guten Anstalt [bey derer doch die Legung eines Evangelischen und also rechtschaffenen Grundes zum Christenthum billich das fürnemste Stück ist und seyn soll:] (i) die Jugend auch das

D 4

hin

g) Was gehts dem Herrn Thomasio an / ihr möget versuchen was ihr wollet; zum wenigsten ist das unvernünfftig / was zuversuchen / davon man leicht wissen kan / daß es nicht angeht. Und heist denn das versuchen / wenn ich das Werk immer weiter continuire und noch grösser mache? Zu dem so läugne ich / daß dieser Zweck jemahls bey einem sey erhalten worden / weil es nicht möglich ist / durch Zwang einem zum Christenthum zu bringen.

h) Umgekehrt; der Herr Pfarherr versteht das rechte Wesen des Christenthums nicht / weil er meint es könne dasselbe durch Disciplinen und Zwang-Mittel von innen heraus gebohren werden. Welches eben so ridicul ist / als wenn ich einen durch fasten / schlagen / und andern auch subtilen Zwang-Mitteln / zwingen wolte / daß er mir die Person liebt / davon er von Natur abhorriret.

i) Nebebamus esse virgines. Aber so müssen auch keine Zwang-Mittel dabey seyn / weil durch diese Art kein Evangelischer / sondern Papistischer und Heuchlerischer Grund zum Christenthum geleyet wird.

k) Das

hin könne gebracht werden/ daß sie ohne Zwang gutes thue. (k)

Num. 15. 16. spricht Er: Gott selbst / da er sein Volk durch Gesetze emendiren wolte / mußte mit gewaltigen und entsetzlichen Wundern die Widerspenstigen tilgen / auch die andern / die von den Lasteren Aegypti angesteckt worden / alle in der Wüsten aussterben lassen / und dennoch hatte es zu thun / daß das übrige Volk als es hernach in das gelobte Land kam / nicht wieder in die verderbte Sitten verfiel. Aber was soll hieraus geschlossen werden? (l) Sollen denn deswegen auch alle erwachsene Christen aussterben / ehe sie sich bekehren? (m) Hat denn die Lehre des Evangelii nicht

k) Das ist dem Herrn Thomasio eben nicht unbegreiflich / daß bey einer guten Anstalt / die Jugend dahin könne gebracht werden / daß sie ohne Zwang Gutes thue / wiewohl es eine sehr klügliche Sache ist. Allein das kan er und alle vernünftige Leute nicht begreifen / wie durch Disciplinen und Zwang-Mittel / die Jugend könne dahin gebracht werden / daß sie ohne Zwang / und aus Liebe zu Gott gutes thue.

l) Hieraus soll so viel geschlossen werden / daß man durch Zwang-Mittel und Gesetze ein lasterhaftes Volk nicht emendiren könne / weil Gott selbst zu thun gehabt / daß Er durch Gesetze die Israeliten ein besseres emendirt. His observatis purgeln alle falsche Consequentien des Auctoris fort.

m) Nein. Er wolte daß sie sich alle bekehrten / aber hat denn Gott

nicht noch etwas voraus / die Herzen zu überzeugen und zu ändern? (n). Oder wenn ja alle Erwachsene gleich den Israeliten aussterben sollen / wird man denn nicht die Besserung mit der Zugend auf eine Evangelische Art treiben müssen? (o). Und wird diese wol ohne gute Ordnung können erhalten werden? (p). Ist denn das Gesetz / wo mit

H. 5.

mit

Gott auch damals so gedacht / daß lieber alle Israeliten aussterben sollten ehe sie sich bekehrten? Schämt sich der Herr Pfarrer dieser gottlosen Sophisterei nicht / und hat Er des Herrn Thomasi Scopum und Connexion nicht besser gesehen / da Er doch diesen S. als eine Probation gleich immediate unter die Proposition gesetzt / daß Zwang-Mittel nichts oder wenig zur Sache thun? Der Herr Pfarrer sehe doch zu / ob sich solche alte in allen Lastern erlassene Leute bekehren werden / ob man gleich wünscht daß sie sich bekehren möchten!

n) Wer leugnet das? Dieses geht dem Herrn Thomasi nichts an / weil Er nur damit beweisen will / daß die Zwang-Mittel / nicht aber die Lehre des Evangelii nichts helffe. Aber dringet sich denn die Lehre des Evangelii wohl hartnäckigten und bösen Leuten auf? Oder hat denn Gott nicht auch in alten Testament die Kräfte gehabt / die Herzen der Israeliten zu überzeugen und zu ändern / und gleichwohl hat er sie aussterben lassen? Der Herr Pfarrer antworte mir doch einmahl hier recht gründlich auff!

o) Hoc omnes concedunt. Aber wer sagt denn / daß alle erwachsene gleich den Israeliten aussterben sollen / und muß man denn die Zwang-Mittel nicht auch recht von der Evangelischen Art bey der Jugend separiren? Oder ist das eine Evangelische Art / wenn man die Jugend durch Disciplinen zu Christen machen will?

p) Aber nicht durch Zwang-Mittel und Mönchische informationes.

q) Wer

mit die Kinder Israel in den Schrancken gehalten wurden/ und eine gute Ordnung zur Aufziehung armer Waysen und anderer Kinder/ sogar eins? (q) Ist es aber nicht eins/ warum schließet man also? (r)

Num. 17. Heißt: Nichts desto weniger sind alle Menschen geneigt/ daß sie auch nur bey weniger Erkänntniß der Wahrheit sich nicht befließen/ diese zu ihrem eigenen Nutzen anzuwenden/ sondern gar zu gern andere reformiren/ und ihnen Gesetze und Lebens-Regeln fürschrreiben/ auch allerhand Anstalten fürschießen wollen/ die Menschen zu bekehren.

#### Anmerckung.

[1] Fragt sich: Ob denn auch alle Menschen/ die von

q) Wer sagt denn das? Es ist ja nur die Frage ob Zwang-Mittel was helfen. Aber ich will dem Herr Pfarherr auch ein Wort fragen von Seiner guten Wäysen-Ordnung: Sind sie denn nicht alle beyde Zwang-Mittel/ nur daß sie gradibus differiren?

r) Das möchte ich selber wissen/ warum der Herr Pfarherr so albern schließet und hie die blinde Kuh spielt/ da doch der Hr. Thomasi gar nicht mit seiner These dergleichen absurde Consequenzen intendirt. Gewiß der Herr Pastor scheint des Dannhaueri Ideam Boni Interpretis sehr wenig gelesen zu haben/ daß Er in einer so aperten Sache den Sensus nicht finden können/ oder er muß ihn aus einem garstigen Endzweck nicht haben finden wollen.

s) Hoc

von Natur zwar geneigt sind/ ihre wenige Erkän-  
niß der Wahrheit eher zur unzeitigen Besserung  
anderer/ als zu ihrem eigenen Nutzen/ anzuwen-  
den/ dieser ihrer natürlichen Neigung solcher  
gestalt folgen? (s) und ob nicht vielmehr einige  
dieselbe durch die Gnade Gottes also erstlich  
dämpfen/ daß sie erst auf ihre eigene gründliche  
Besserung bedacht seyn/ und wenn sie zu solcher/  
ob wol noch in Schwachheit/ doch einen recht-  
schaffenen tieffen Grund geleyet/ und im Wachst-  
hum stehen/ nachmals auch auf die Verbesse-  
rung anderer/ vermöge des Rechts der Natur (t)  
und des Christenthums bedacht seyn/ auch des-  
falls zu nützlichen Anstalten gute Vorschläge  
thun/ auch sich befeßigen/ nach der von Gott  
gezeigten Gelegenheit und geschenktem Vermö-  
gen/ mit genehmhaltung der Obern/ solche selbst  
ins Werck zu richten? (u) Wenn es möglich ist  
daß

s) Hoc præsumitur, præsertim in ejusmodi  
reformationibus, donec probetur contrarium.

t) Mein lieber Herr Pastor schweige Er ja bey Zeiten still/  
daß er seine Ignorance in Jure N. nicht verräth. Denn ich  
höre wohl der Hr. Pfarherr meynt man sey Jure N. verbun-  
den einen andern fromm zu machen/ daß mich der andere auch  
dazu zwingen könne. Nam Jus N. producit perfectam obli-  
gationem.

u) Der Herr Pfarherr weise mir doch einmahl dergleichen  
Leute / die sich erst rechtschaffen verläugnen / und  
dann ohne tentationibus auf Verbesserung an-  
derer durch nützliche Anstalten sich befeßigen.  
Er

daß es auch solche Leute gebe/ warum redet denn  
Herr Thomafius nicht mit Unterscheid? (w)

[2]

Er zeige was er durch eine nützliche i. e. zur Befehrung des Menschen dienliche Anstalt verstehe. Nam quia omnis homo præsumentur malus, und bekehrte Leute zumahl wenn sie noch in Schwachheit und in Wachsthum stehen ihre Affecten nicht ganz ablegen können/ auch ich noch bey allen dergleichen Anstalten die ich jemahls gesehen/ finde daß die Directores derselben noch selbst voller Affecten seyn/ und weil überhaupt so gar wenig Christen seyn; so muß ich wahrhaftig erst ein sehr deutlich und außerordentlich Criterium haben/ ehe ich glauben soll/ daß einer aus einer rechtschaffenen Intention, und ohne tentationibus andere Leute durch gewisse Anstalten bekehren will: Zumahl da ich nicht sehe/ wie ein rechtschaffen bekehrter Mann die absurde Methode affectiren könne andere durch Befehle und Lebens-Regeln (als worauf die Anstalten insgemein ankommen) zu bekehren.

vy) 1. Will denn der Herr Pfarherr auch dem König und Propheten David reprimandiren/ daß Er keinen Unterscheid unter Bekehrte und Unbekehrte gemacht/ weil Er sagt alle Menschen sind Lügner/ und es ist keiner der Gutes thut auch nicht einer? 2. Wie kan denn der Herr Thomafius hie mit Unterscheid reden/ da es doch sine ulla exceptione wahr ist/ daß alle natürliche Menschen geneigt seyn andere zu reformiren &c. dann von natürlichen Menschen ist allhie vornehmlich die Rede/ weil bekehrte Leute/ indem ihrer gar zu blutwenig sind/ und man bey diesen schlimmen Zeiten/ fast gar keinen mehr davon finden kan/ morali æstimatione nicht mit in die Rechnung kommen. Denn es heist; Non esse & non apparere in Moralibus sunt Synonyma. Es ist vieles möglich/ daß aber darum in keine consideration kommen kan. Und es ist auch zum Überfluß bekand/ daß das Wort Alle bey allen Scriptoribus und in communi discursu vor die allermeisten genommen wird. Ge-  
setzt



[2] Was für Anstalten verstehet Er denn? (x)  
 Will Er hierunter sonderlich die Armen- und  
 Waisen-Häuser verstehen/ wie Er sich in fol-  
 genden erkläret/ so irret Er ja handgreifflich: (y)  
 denn woher will Er die Gewisheit haben/ zu be-  
 weisen/

Setzt aber/ daß der Hr. Thomasius auch hierunter die Bekehr-  
 ten verstanden hätte; so hat er doch abermahls keinen Unter-  
 scheid machen können. Denn es ist unleugbar/ daß man nim-  
 mermehr in *extirpatione affectuum* zur Vollkommenheit in  
 diesen Leben gelangen kan. Weil nun aber dieser *Affectus re-*  
*formandi & corrigendi* alios allen Menschen in allen .3. *passio-*  
*nibus* sehr stark anhängt/ und sich noch dazu unter der Larve  
 der Tugend verstecket; so sind auch wahrhaftig ebenfalls be-  
 kehrte Menschen dazu geneigt/ und fühlen stimulos andere zu  
 reformiren &c. Weshalben sich auch diese desto mehr davor  
 in acht zu nehmen haben/ je mehr sich dergleichen *cupiditas re-*  
*formandi* unter den Schein einer Christlichen *intention* ver-  
 bergen kan.

x) Allerhand/ so vielerley Anstalten nur immer können er-  
 dacht werden/ die zu dergleichen Reformationibus geschickt  
 seyn. Und also nicht in specie die Armen- und Waisen-Häuser/  
 ob gleich auch bisweilen dieselben zu Anstalten andere zu refor-  
 miren und zu bekehren können gebraucht werden.

y) Freylich irret der Herr Pfarherr handgreifflich/ daß er  
 dem Herru Thomasio hie eine falsche Meynung andichtet  
 will. Denn wo hat der Hre Thomasius sich in folgenden er-  
 klärt daß er sonderlich die Armen- und Waisen-Häuser verste-  
 he? Denn was unten von den Waisen-Häusern gedacht wor-  
 den/ hat mit diesen s. wenig oder gar keine Verwandschafft/  
 sondern es sind dieselben vornehmlich nur als ein *exemplum*  
*corruptionis* in unsern Republicquen unter andern mit ange-  
 führet worden.

2) Wer

weisen / daß alle Anstalten / in specie die Waisenhäuser / aus einer Begierde / andere zu reformiren / und ihnen Gesetze und Lebens-Regeln fürzuschreiben / weiter aber nichts zum Grunde haben / entstanden seyn? (2) Ist Ihme denn alles / was in solcher Stifter Herzen für Bewegungs-Gründe gewesen / völlig offenbar? (a) Weiß Er nicht gewiß / sondern läßt es nur auf Wahrscheinlichkeiten (so doch andere wohl theils als unwahrscheinliche / theils als unstreitige falsche Dinge befinden können) ankommen / warum schreibt Er denn für eine Gewißheit in die Welt hinein? (b) verstehet Er aber nach Seinen refer-

2) Wer hat denn gesagt daß alle Anstalten in specie die Waisenhäuser aus einer Begierde andere zu reformiren entstanden seyn? Es ist ja ein grosser Unterschied wenn ich spreche: Es sind alle Leute geneigt andere zu reformiren und darum allerhand Anstalten vorzuschlagen / und wenn ich sage es sind alle Anstalten in specie die Waisenhäuser allein ex hoc pruritu herkommen. Nam unus rei plures possunt esse causæ; Es können aus vielerley Absichten Waisenhäuser und andere Dinge gebauet werden. e. g. Die Waisenhäuser in Holland sind gebauet aus politischen interessen, nicht die Leute zu befehren.

a) Diese Frage fällt numehro ex jam dictis als ohnnöthig weg.

b) Der Herr Thomasius schreibt es ja nirgend in die Welt hinein / sondern der Herr Pfarrer willes ihm vor aller Welt andichten / als wenn nach seiner Meynung alle Anstalten ex pruritu reformandi entstanden wären.

c) Ist

servationibus mentis eine gewisse Anstalt insonderheit/ von der Er völlig gewiß ist/ daß sie aus solcher Begierde entstanden/ warum nennet Er solche nicht/ damit die/ denen es obliegt/ sich verantworten können; (c) sondern schreibt so general, daß der Leser alle darunter verstehen könne/ und durch Seine Schrift verleitet werde/ mit unbesonnenem Urtheil an allerhand Anstalten sich zu versündigen? Wie wird das zu verantworten seyn? (d)

Num.

c) Ist doch der Herr Pfarherr fast eben wie die Franckz die Würste gestohlen (*si parva licet componere magnis*). Kan er denn seine eigene Schande nicht verschweigen? Was hat der Herr Thomaeus hie mit euren Wäysen-Hause zu thun? Die Hn. Antikares davon mögen sich selbst prüfen aus welcher Absicht sie dergleichen Dinge vorgenommen. Der Hr. Thomaeus sagt ja nur daß die Leute geneigt seyn allerhand Anstalten vorzuschlagen. Was kan er davor/ daß der Herr Pfarherr ihm ein Hauffen Zeug andichtet?

d) Mein lieber Herr Pastor, der Herr Thomaeus schreibt in S. 17. daß die Leute gar zu gern andere bekehren/ und daher allerhand Anstalten fürschießen wollen. Ist dieses nun wahr? wie ich denn dasselbe kurz vorher bewiesen/ und der Herr Pfarherr auch nichts rechts dawieder opponiren können; wie will er ihm nun imputiren/ daß er dadurch Gelegenheit gegeben alle darunter zu verstehen und sich an allerhand Anstalten zu versündigen? was kan der Hr. Thomaeus davor wenn böse Leute seine Wahrheiten mißbrauchen und sie vielleicht auf diese und jene Anstalt verkehrt appliciren? Er sagt ja nicht/ daß alle Anstalten aus einer Begierde andere zu reformiren entstanden seyn/ sondern redet nur von denen darit man die Leute durch gewisse Regeln und Gesetze bekehren will. Dieses

Cr. te.

Num. 18. Führet er also fort: Am meisten aber hängt dieser Mangel denen Lehrern oder denen so genandten Gelehrten / und die so Bücher schreiben / an weßhalb sich auch diese am meisten in acht zunehmen haben.

### Anmerckung.

Dies ist auch mein Bekändniß und Warnung an alle Gelehrte / die / wie zuvor gesagt / ihre unordentliche Begierde nicht rectificiren; (e) und unter denen sonderlich an Herrn Thomasiurn, der an dem Bücher geschrieben / und in solchen per daturam universalem sich einer Meisterschafft ange-

Criterion ist ja deutlich genug. Er hat ja auch nicht können alle Anstalten mit Nahmen nennen und zeigen / welche aus einer guten oder bösen Absicht entsprungen / denn das wäre labor infinitus gewesen. Also ist es am besten / daß es hie heisse *judicium sit penes cordatum Lectorem*. Zum mahl da der Hr. Thomasius in diesen S. nicht von den Anstalten / sondern nur in genere von den *pruritu convertendi alios* schreiben wollen. Wiewohl ich auch endlich alle diese Antwort nicht einmahl brauche / weil das antecedens falsch ist / daß der Hr. Thomasius in specie eine gewisse Anstalt gemeint / und also die imputation, daß er alsdeun nicht so general hätte schreiben sollen / zugleich mit übern Hauffen fällt.

e) Aber wer hat denn nun unter denen Gelehrten die reformiret haben oder reformiren wollen / seine Begierden rectificiret? Vielleicht die von euren Schrot und Korn seyn: Allein das ist Partheyisch.

f) Ja

angemasset/ auch wohl in der Theologie selbst/ die Er doch/ wie zuvor bewiesen/ (f) nicht verstehet/ als ein unzeitiger Reformator gestöhret/ ehe Er sich selbst hat recht kennen gelernt/ und ehe Er auff Seine wahre und gründliche Ausbreiterung ist bedacht gewesen/ oder zum wenigstem ehe Er solche an sich ins Werk gerichtet. (g)

Num. 19. 20. Heißt: Denn so bald sie (die Lehrer oder Gelehrten) auff das reformiren fallen/ gehen sie täglich in lebendiger

f) Ja/ der Hr. Pfarrer hat Ehre zu sprechen/ weil er es schon so schön bewiesen/ daß ich es auf ihn selbst appliciren können.

g) Dieser Locus communis ist viel zu mager/ als daß man darüber einsafftige Glosse machen sollte/ denn es ist nicht nur ein elend jämmerlich Ding/ um die Dictaturam universalem, theils weil es nicht anders heißt/ als wenn man die allgemeinen Irthümer nicht oder Wahrheiten halten will/ theils weil ihr euch selbst Dictaturam universalem über andere Leute angemasset; sondern es ist auch eine derbe Unwahrheit/ daß der Herr Thomasius ein Reformator gewesen. Heißt den Lehren und Bücher schreiben so viel als Reformiren? oder an welchen Orte hat er sich unterfangen eine Reformation anzustellen? Ihr gebt immer andern Schuld was ihr thut. Und wie kan doch der Hr. Pfarrer wissen ob der Hr. Thomasius sich selbst kennet und sich gebessert/ da er doch ein Sectarius ist/ die Morale nicht versteht/ die Erkenntnis anderer und sein selbst nicht besinet/ und so übel von Christenthum informirt ist/ daß er meynt es könnte dasselbe durch Disciplinen und Zwang-Mittel in denen Kindern zu wege gebracht werden?

h) Aber

diger Erkänntniß der Wahrheit zurücke / und fallen in subtile Versuchungen von allerhand Lüsten und Begierden / fürnehmlich aber eines subtilen und desto schädlichen Ehrgeizes / je mehr sich derselbe für ihren eigenen Augen unter der Larve einer Liebe zu Gottes Ehre verbirget / und doch von andern / auch denen / die doch in grosser Blindheit stecken / gleichsam mit Händen getastet wird.

#### Anmerckung.

1. Allhier schreibt Herr Thomafius abermahl was von den unzeitigen Lehrern und Tadelern / so eher auf andere / als auf sich selbst sehen; (h) Und solches schreibt Er. grossen theils auch wieder seine Meinung aus eigener Erfahrung. Denn Er wird es nicht leugnen können / daß Er durch seine angenommene Meisterschafft täglich in lebendiger Erkänntniß der Wahrheit zurücke gegangen / und sonderlich nach seinem Libertinismo / so Er dabey heget / in manche subtile Versuchung von allerhand Lüsten und Begierden / fürnehmlich aber / theils in einen subtilen und desto schädlichen / theils

---

h) Aber wer sind denn nun unter denen Gelehrten die zeitigen Reformatores die eher auf sich selbst als auf andere sehen? Die Gelehrten sollen gar nicht reformiren. Warum confundirt der Auctor immer lehren und reformiren?

i) Aber

theils aber in einen offenkundigen Ehrgeiz gefallen/ und zwar je mehr sich derselbe für seinen Augen unter der Larve einer Liebe/ ich kan nicht sagen/ zu Gottes Ehre/ sondern zur libertät im philosophiren verbirget/ und doch von andern/ nicht allein den meisten seiner Herrn Collegien in allen Facultäten/ und andern klugen Leuten in und außerhalb den Preussischen Brandenb. Provinzien/ sondern auch gar von denen/ die noch in groben Irthümern stecken/ gleichsam mit Händen getastet wird. (1)

§ 2

2. Ob

1) Aber wie beweiset der Herr Pfarherr nun dieses? Denn (1. wissen ja die Kinder auf der Gassen daß der Herr Thomafius niemahls reformiren wollen/ noch reformiret hat. (2. So ist es ja höchst absurd zu sagen daß lehren die Wahrheit schreiben und reformiren ein Thun sey. (3. Ist es falsch/ und kan es der Herr Pfarherr mit keinen einigen Dingen beweisen/ daß der Herr Thomafius (denn von der absurden Meisterschafft und Libertinismo will ich nicht einmahl ein Wort mehr sagen) in lebendiger Erkenntniß der Wahrheit zurück gangen und in Versuchung von allerhand Lüsten sonderlich in den Ehrgeiz gefallen/ als weil er mit euch in der Lehre nicht einig ist/ und kein Pfaffen-Knecht seyn will. (4. Streitet dann die libereas philosophandi mit der Liebe zu Gottes Ehre/ oder hat Gott etnen Gefallen dran/ wenn die armen Leute ihren Verstand nach der ungezeimten Herschsucht der Pfaffen richten und blinden lassen müssen? (5. Folget denn daß einige Professores und andere Leute sagen dieses von den Hn. Thomasio E. ist es wahr? Sind nicht unzählich viel Professores und andere Leute die noch viel ärgere Dinge von euch sagen? Sind nicht viel Professores und andere die den Hn. Thomafium rühmen? Wenn soll man nun glauben? Lasset doch die klugen Leute die den Ehrgeiz

2. Ob nun gleich dieses an Herrn Thomasio und seines gleichen Männern/ sie stehen auch in was für einem Stande oder Ante sie wollen/ was genug ist/ (k) so versündigt Er sich doch darin/ daß Er vorseßlicher Weise dieses so ohne Unterscheid ins gemein hinsetzet / und so viel an Ihme ist/ mit auf rechtschaffene Knechte Gottes ziehet/ ihren rechtmässigen Ernst und Eyver ums gute einfallen aufs reformiren; it. eine Versuchung zu allerhand Lüsten und Begierden / insonderheit zum Ehrgeiz nennet/ ihnen die Larve einer Heuchelen aufbürdet/ und die Lasterung der Gottlosen womit sie die Knechte Gottes antasteten/ wenn sie fälschlich vermeinen ihre Abwege mit Händen getastet zu haben/ gut helfset. (l) Wäre Herr

des Hn. Thomasio mit Händen tasten / es nur erst erweisen; so wird man sehen daß sie kein ander Criterium haben als weil er mit ihnen den alten Schlandrian nicht gehen will. Sehet mein lieber Ht. Pfarherr / so gehöret zum Beweis dessen / was er hie so dummtrießte gesagt/ mehr dazu / oder meynet er irgend daß er mit Kindern zu thun hat / die sich von bloßen plappern und sagen einnehmen lassen?

k) Das muß der Herr Pfarherr so lange gelogen haben biß er es erwisset.

l) Wo stehts denn / daß er rechtschaffener Knechte Gottes rechtmässigen Ernst und Eyver ums gute meynet? Oder ist irgend ein rechtmässiger Eifer ums gute und reformiren ein Ding? Ist es nicht recht geredt/ daß die Gelehrten auch wenn sie bekehrt sind/ indem sie andere reformiren wollen / in subtile Versuchungen fallen und sich dannenhero davor in acht nehmen müssen



Hr. Thomasi Meinung nicht/ mit seinen gehäßigen Worten/ auch treue Knechte Gottes [die er zwar nach seinem geoffenbahrten Sinn weder erkennen kan noch will] (m) anzustechen/ würde er mit bessern Unterscheid geschrieben haben. (n)

3

So

sen: Denn es ist ja ohnstreitig / daß das reformiren bey denen ohndem schwachen Menschen eine Versuchung zu allerhand List ist / oder meynet der Herr Pfarherr irgend / daß die Leute in diesem Leben engelrein seyn können? Lehrer die treue Knechte Gottes sind reformiren niemahls / und wenn sie ja zu reformiren anfangen / so fallen sie in subtile Versuchungen und gehen täglich in lebendiger Erkenntnis der Wahrheit zurück. Stehet nun dieses dem Herrn Pfarherrn nicht an / so beweiße er das Contrarium sonst versündigt er sich daß er das Fallengauß reformiren / die Versuchungen zu allerhand List und Begierden vor einen rechtmäßigen Ernst und Eifer um böse gute rechtschaffener Knechte Gottes ausgibt.

m) Wie kan es denn nun seine Meinung seyn treue Knechte Gottes anzustechen wenn er sie nicht davor erkennt?

n) Er hat nicht können mit Unterscheid schreiben weil es parzout wahr ist / und sich alle Leute davor in acht zu nehmen haben. Und ob gleich der Herr Pfarherr hie viel von treuen Lehrern und Knechten Gottes schwaget / so siehet und höret man doch keinen solchen rechtschaffenen Knecht Gottes der einen rechtmäßigen Ernst und Eyver zur Reformation hat. Danehero auch der Herr Thomasius darauf nicht reflectiren können. Denn das ist nicht genug wenn eine Secte sagt / unser Lehrer ist ein Knecht Gottes / die Gottlosen taßten mit ihren Lästerungen diesen Knecht Gottes an: Man läßt sich auf die Augen nicht mehr so verkleistern / daß man einen Ehrgeizigen Priester und Pharisaer vor einen Knecht Gottes annehmen soll. Gesezt aber daß ich dem Hn. Pfarherrn / zu Gefallen und von ihm

So schicken sich auch/ führet er num. 21. 22. fort die Lehrer/ (ich nehme mich selbst und meines gleichen nicht aus/) und alle/ die von Gott begabet sind/ durch *speculationes* die Warheit zu forschen/ am allerwenigsten zur *reformation*. Gott theilet seine Gaben unterschiedlich aus/ und ist selten ein grosses *ingenium*, das geübt ist in Erkenntnis der Warheit/ mit der *prudencia agendi* begabt. Jedes wil einen absonderlichen Menschen haben.

In:

ihm, desto mehr zu gewöhnen, concedirte/ daß auch bisweilen treue Knechte Gottes ohne subtile Versuchungen reformiren könnten; so ist doch abermahls dem Herrn Thomasio nichts zu imputiren. Denn man redet allemahl de eo, quod sit ut plurimum, und man kan in moralibus ohudem festen Regulas universalis machen/ da nicht eins und das andere von excipiret werden könnte. Wie aber dieses bey allen Scribenten in keine consideration kömt/ so schreibt auch der Herr Thomasius. hie von denen Gelehrten in genere und von den allermeisten/ daß durch er nimahls einen redlichen Knecht Gottes als welches exceptio maxime infrequens & insolita a Regula ist/ mit einschliesset. Wie dergleichen auch ex S. seq. zu ersehen/ da er gleichfals in genere von denen Lehrern und speculationischen ingeniis sagt/ daß sie sich zur Reformation und Fraxin nicht schicken/ und dennoch darauf selbst nicht negiret, daß nicht bisweilen ein Ingenium, wiewohl sehr selten mit der Prudentia agendi begabt sey.

o) Ob

## Anmerkung.

[1] Ich frage Herrn Thomafium, was er doch durch das Wort reformiren wolte verstanden haben? (o) Denn bald erkläret ers auf diese/ bald auff eine andere Art. Aber es ist leicht zu errathen/ warum Er so verworren schreibe/ damit er nemlich sich hernach mit der explication drehen könne/ wie er selbst wolte; (p) und unterdessen doch treuer Knechte Gottes ihren Ernst und Arbeit zur Verbesserung des gemeinen Verderbens verdächtig mache. (q) Denn

3 4

vers

o) Ob gleich der Hr. Thomafius hie das reformiren in guten significatu genommen hat und also alles das unnütze Geschmurre des Hn. Pfarherrn übern. Hauffen geht; So will ich doch dem Hn. Pfarherrn frey stellen es zu nehmen wie er will entweder vor gute oder vor schlimme Reformationes, damit ich ihm zugleich die Unzulänglichkeit seines raisonnements von Stück zu Stück zeigen könne.

p) Der Herr Pfarherr schweige ja still. Denn warum schreibt er denn so verworren und mischet Lehren und reformiren / Ordnungen / Lebens-Regeln und Zwang-Mittel durch einander: Wohl aus keiner andern Ursache / als daß er den Hn. Thomafium mit Gewalt zum Reformatorem machen / und seine Nothfälle vor gute Ordnungen verkaufen will. Der Herr Thomafius schreibt gar nicht verworren / und kan man es leicht ex contextu sehen/ was er durchs reformiren verstehe/ ohne daß er dabey allemahl eine Explication, als hic Jus non sumitur pro offa sehen dürffen. Und wenn will sich denn der Herr Thomafius mit der Explication drehen wie er wil / und nicht vielmehr wie es der aperte sensus in Program. mit sich bringet:

q) Der Herr Thomafius will keine treue Knechte Gottes verdäch-

verstehet er durch das reformiren dasjenige/ was ich iho. und ad. num. 17. angezeigt/ zugleich mit/ so thut er unrecht/ daß er solches verwirfft und mit so. gehässigen. Mahmen. belegt. (r). Verstehet ers. aber nicht mit/ sondern. siehet. bloß auff. den abusum, den. ich oben. mehrmahlen selbst. verworffen/. so thut er Unrecht/ daß. er. nicht. mit. mehreren. Unterscheide. schreibet. (s). Zum. wenigsten ist

verdächtig. machen. sondern. er. sagt. daß. die. Lehrer. und. homines speculativi. zur. reformation. sich. nicht. schicken. Dicis. die. treuen. Knechte. Gottes. sind. eben. die. Lehrer. die. so. gern. reformiren. wollen. R. Das. glaube. ich. schwerlich/ den. Gott. hat. niemahls. denen. Lehrern. aufgetragen. zu. reformiren/. und. wenn. sie. sich. also. dahinein. mischen/. so. bleiben. sie. nicht. getreu/ sondern. widerstreben. Gottes. Ordnung.!!

e) Ist. denn. reformiren. ein. Gehässiger. Name/. warum. sagt. ihr. denn. alle. Reformatio. B. Lutheri. Warum. braucht. denn. der. Herr. Pfarrer. in. der. Gewissens. Rüge. so. oft. in. guten. Verstande. Reformatio. est. vocabulum. μέσος. und. wird. von. allen. auch. zu. guten. sensu. genommen. Indessen. versteht. der. Herr. Thomasius. hie. nicht. der. Lehrer. rechtmäßigen. Ernst. in. Lehren. und. Vornahmen. zur. Verbesserung. des. gemeinen. Verstandes/. noch. weniger. verwirfft. er. solches/. sondern. wenn. sie. wirklich. durch. Reformationes. das. gemeine. Wesen. bessern. wollen/. denn. dazu. schicken. sie. sich. nicht. und. sind. auch. dazu. nicht. befähigt. Daher. ist. es. eine. Quæstio. Domitiana. ob. der. Herr. Thomasius. treuer. Knechte. Gottes. nützliche. Anstalten. zur. ed. §. 17. (siehet) zur. Verbesserung. des. gemeinen. Wesens. verfolge. Denn. es. ist. falsch. daß. die. Lehrer. treue. Knechte. Gottes. seyn. wenn. sie. reformiren/. und. daß. sie. nützliche. Anstalten. zur. Verbesserung. des. gemeinen. Wesens. angeben. können.

e) Es. sagt. daß. die. Gelehrten. und. Lehrer. sich. selten. zur. Reformation. schicken/. da. darf. man. keinen. Unterschied. machen/ oder. usum.

ist doch dieses sonnenklar/ daß Er das reformiren / Er mag es auch in seinen Programmata nehmen / als er wolle / überhaupt verwerffe. (t) Verwirfft Er aber überhaupt / wie kan er denn ohne offenbare contradiction sagen / daß sich die Lehrer dazu nicht schicken / und zwar aus der Ursache / weil es ihnen an der prudentia agendi fehle? (u) Wie denn nun? Schicken sich die  
 3. 5. Lehrer

usum ab abusu separiren, sondern das ist durchgehends wahr. Verstehet nun der Hr. Pfarrer durch der treuen Knechte Gottes ihren Ernst zu Verbesserung des gemeinen Verderbens das reformiren / so sagt der Herr Thomasius auch daß sie sich dazu nicht schicken.

t) Hoc negatur, er verwirfft das gewaltsame und ungeschickte reformiren / sonderlich der Lehrer / und der Herr Pfarrer zeige mir doch einmahl das Contrarium aus den Programmata? Und wenn er meynt daß der Herr Thomasius das reformiren überhaupt verwerffe / warum fragt er denn zuvor / was der Herr Thomasius durch das Wort reformiren wolle verstanden haben? und daß er so verworren schreibe indem er das Wort reformiren bald auf diese bald auf eine andere Art erkläret? Mendacem oportet esse memorem!

u) Wer sagt denn / daß er es überhaupt verwirfft? Und gerade als wenn ich nicht sagen könnte: Ob gleich das reformiren was böses ist / so schicken sich doch die Lehrer in regard anderer Politicorum noch weniger dazu / weil sie gar keine prudentiam practicam haben und nur übel ärger machen werden. Dics eben darum schicken sie sich an besten dazu. Rf. In solchen crassen Verstande ist es wahr / allein wir müssen sehen welcher Verstand der intention der Menschen und der raisonnabilität am nächsten kömmt. Nun wird aber kein gesunder Mensch daß sich verkehrte ungeschickte Leute nicht zu was verkehrtes schicken / es so ver-  
 sehen

Lehrer / und zwar / wie er sie beschrieben / die von lebendiger Erkenntnis der Wahrheit abfallen / die in Lüsten und schädlichen Ehrgeiz gerathen / *rc.* ohne prudentia agendi zu einem verkehrten reformiren / [davon er ja immer redet] (w) am allerwenigsten? (x) so müssen sich gewiß die richtigen Leute zur Unrichtigkeit am besten schicken? Ich sollte ja meinen / es schickten sich verkehrte reformatores am allerbesten zu einer verkehrten reformation? (y) Schicken sie sich nicht dazu / weil

sehen weil sie es nicht verkehrt genug machen könnten / sondern weil sie es noch verkehrter machen / eben als wenn man sagt daß sich ein einfältiger Kerl nicht zu einem gewaltsamen und gefährlichen Dessen schickt / weil er es noch gefährlicher macht.

vv) Wenn der Herr Pfarrer dieses meint / warum impunitet er denn immer dem Herrn Thomaio daß er die schlimmen und guten Reformationes mit einander verwerffe?

x) Ita est. Die Politici machen in einer verkehrten Reformation doch nicht so grobe Schnitzer als die Gelehrten. Und richtige Leute sind gewiß capabler das unrichtige nicht noch unrichtiger zu machen.

y) Und ich sage nach meiner vernunftmäßigen Explication. Kluge Reformatores schicken sich doch noch besser zu einer verkehrten Reformation als die gar zu verkehrt und ungeschickt sind. Denn jene suchen die schlimme Sache doch noch ein bißgen wieder ins feine zu bringen &c. Ich will dem Hn. Pfarrer ein Exempel geben. Ein Patient soll curiret werden / die Cur durch starke Arzneyen taugt nicht und ist gefährlich / die gelinde Cur aber ist gut. Was meynt er nun / soll sich ein guter Practicus nicht besser zu der starken Cur schicken als ein Kerl der de natura & constitutione Medicinæ de

4. hu-

weil es ihnen an der prudentia agendi fehlet / so macht ja die prudentia agendi eine an sich böse und verkehrte Sache gut und richtig? (z). Erfordert Er aber prudentiam agendi nur zu einer richtigen reformation, warum verwirft er denn zuvor die Reformation überhaupt? (a) Ist gleich selten ein grosses ingenium mit der prudentia agendi begabet; ist denn deswegen nicht noch zu weilen eines und das andere damit zur löblichen reformation begabt? (b). Wenn ist es aber mit der prudentia agendi begabt? Gewißlich nicht / wenn es von dem Herrn Thomasio die approbation erhält. Denn das wäre ihm gar zu viel eingeräumt. (c)

[2] Wenn

4. humoribus, de Spiritibus, animalibus, de excellenti usu, glandulæ pinealis und was dergleichen schöne Dinge mehr seyn / bisher auf das subtilste disputiret hat / und bey keinen Kranken sein Lebtage gewesen? Ich meyne ja / denn dieser wird ihm ohnfehlbar noch an ersten dazu hinhelfen. Aus diesen Gleichniß wird der Herr Pfarherr sehen / daß alle seine lächerliche ratiocinix vergebens seyn.

z) Zum wenigsten eher besser als schlimmer.

a) Das hat er an keinen einzigen Orte gethan; sondern der Herr Pfarherr hat vielmehr die Reformation überhaupt verworffen / weil er ja oben nicht leiden wollen / daß man treuer Knechte Gottes Anstalten zur Verbesserung des gemeinen Verderbens eine Reformation (als ein so gehässig Wort) nennen sollte. Es wird indessen so wohl zu einer richtigen als unrichtigen Reformation eine prudentia agendi erfordert.

b) Hoc ipse concedit Dominus Thomasius §. h. Es heist aber eine Schwalbe macht keinen Sommer.

c) Das verlangt er auch nicht / sondern das siehet man ex effe-

[2] Wenn nun einige Lehrer auch prudentiam agendi haben können / warum sollen sich denn solche nicht zur Aufrichtung einer guten Anstalt / zumahl wo dieselbe nicht allgemein und provincial, sondern nur particulier ist / schicken? (d) Hat denn Gott nicht Macht / auch einmahl einen Lehrer dazu zu gebrauchen / und kan er nicht einem solchem Werkzeuge auch das dazu nöthige Vermögen beylegen? (e). Hat nicht Gott wol eher durch geringe und verachtete Werkzeuge / die man nach der Welt nicht für grosse ingenia gehalten / zu den wichtigsten Dingen gebraucht / und damit offenbahr gezeigt / daß das Werk von ihm / und nicht von Menschen sey. (f)

[3] Herr

effectu & ex altis infinitis circumstantiis. Und das wäre dem Herrn Pfarherrn noch viel mehr eingeräumt wenn der ein treuer Knecht Gottes wäre / und so gleich prudentiam reformati & agendi hätte / dem der Hr. Pfarherr dieses prædicat beyleget.

d) Wenn dergleichen Lehrer da seyn / so laßt sie nur herkommen so wollen wir sagen / daß sie sich dazu schicken / nicht aber daß sie alsdenn gleich reformiren / und die Leute durch Aufrichtungen einer Anstalt mit Gesetzen und Lebens-Regeln (denn das heißen insgemein gute Anstalten) bekehren sollen.)

e) Das läugnet keiner. Aber der Herr Pfarherr weise mir erst / wenn Gott jemahls einem Lehrer & homini speculativo commission gegeben zu reformiren und das gemeine Wesen zu bessern. Gott hat auch macht dem aller einfältigsten Kerl zum Regenten zu gebrauchen und ihm das dazu nöthige Vermögen beizulegen. Allein darauf kan kein vernünftiger Mensch reflectiren.

f) 1. Was verstehet der Herr Pfarherr darby die verachtete Werk.



[3] Herr Thomafius hat nicht eben nöthig gehabt in parenthefi zu fegen: Ich nehme mich felbft und meines gleichen nicht aus / [nemlich von denen / die zur reformation untüchtig find.] (g) denn man weißes ohnedem wol / und et offenbahret unter andern mit feinem ganzen programme, daß es Ihm an der prudentia; ich fege hinzu an candore agendi, gar sehr fehlet. (h) Aber nichts deßtoweniger läßt Er fich durch die fimulirte Erkänntnis feiner Untüchtigkeit zur wahren reformation, von der falſchen und unzeitigen nicht

Werck-Zeuge und die wichtigen Dinge: (2. Dieses feriret des Hn. Thomafii Theſin nicht / denn er ſagt daß ſich ſelten ein großes ingenium ad praxin ſchide; ſo bringet der Hr. Pfarherr hie Exempfel von Leuten die kein großes ingenium gehabt haben. Das weiß man doch wohl daß ſich oft ein Kaufmann und andere ungelehrte beſſer ſchicken in vita civili was zu expediren als einer der mit allen Logicen, Politicken und Syſtematibus durch und durch genehet iſt. Vid. lit. b.

g) Aber die Lehrer und Gelehrten ſind überhaupt dazu untüchtig.

h) Und der Herr Pfarherr hat auch eben nicht nöthig / ſeinen Unverſtand hie ſo klar an den Tag zu legen. Denn warumt fehlet es denn dem Hn. Thomafio an prudentia & candore agendi? Weil er dasjenige geſagt hat was euch nicht anſtehet: Ich bin gut davor / daß wenn der Hr. Thomafius auch luſt zu reformiren hätte / er es wahrhaftig eben ſo gut / wo nicht beſſer als alle die treuen Knechte Gottes machen würde. Aber der Herr Thomafius wartet ſeines Amtes / weil er ohndem ſiehet / daß wer die Welt an ſich reformiren und etel Chriſten machen wil / ſchlechte prudentiam practicam haben muß.

i) Hie

nicht abhalten / siehet auch seine Meisterschaft für kein Theil einer verkehrten Reformation an. (i)

[4] Endlich / da sich der Herr Thomafius nicht un- deutlich auch nicht mit Unrecht für einen Lehrer ausgiebet / der von Gott begabet ist / durch speculationes die Wahrheit zu forschen / hat Er sich zu prüfen / ob sein studium speculandi Ihn nicht schon längst zum scepticismo subtili, wie ich oben beschrieben (Denn ich bescheide mich gerne / daß Er Seiner vielen Grund-Sätze und Wahrheiten wegen keines weges eines scepticismi crassi zu beschuldigen sey) verleitet habe? (k)

Und

i) Sie kömt der Herr Pfarrer abermahl mit seiner abgenutzten Meisterschaft angesetzt / und will das Lehren und Bücherschreiben vor eine Reformation ausgeben / wobey ich ihm aber nur zu bedenden anheimstelle: Ob er denn auch verlehrt reformiret / wenn er auf der Cangel lehret oder wenn er seiner Meinung nach in der Gewissens-Rüge die Wahrheit schreibt? Thut ers nicht; so weise er doch ohnmaßgeblich in welchen Sinn denn der Hr. Thomafius reformire / und verkehrte Reformationes aufstelle: Und ob nicht alle vernünftige Leute allemahl das Lehren und reformiren von einander separiret haben?

k) Den Scepticismum subtilem haben wir schon oben anatomiret und gefunden / daß es nicht anders sey als wenn man an den allgemeinen Irthümern zweiffelt. Wie nun aber dieses was recht gutes ist; so wird sich der Hr. Thomafius darüber nicht prüfen dürfen / zumahl da er ohndem schon weiß / daß er das quicquid narraverunt Patres & nos narravimus omnes, nicht mehr glaubt. Indessen will doch  
der

Und so es Ihn etwa an der Aufrichtigkeit in der Prüfung fehlen sollte / mag der vernünftige Leser Einem wegen zugleich eine Prüfung mit anstellen. (1)

Nun. 23. setzt Er ferner: Es sind ja Leute genug / die allerhand grosse Dinge anzugeben auch anzufangen wissen / die im Anfang einen geschwinden / und denen  
so

der Herr Pfarrer so gern prüfet; so will ich ihm auch was zu prüfen geben / nemlich ob / da der Herr Thomasius / von dem er hie doch selbst gestehet / daß er von Gott begabet sey durch Speculationes die Wahrheit zu forschen sich dennoch prüfen sollte / ob ihn nicht sein Studium speculandi schon längst zum Scepticismo subtili verleitet habe / mann dem nicht ebenfalls / wenn man gleich zugäbe / daß die jenigen Reformatores die der Hr. Pfarrer meinet / von Gott begabt seyn das verfallene Christenthum wieder aufzurichten / sie erinnern könne / und sie sich prüfen sollten / ob sie nicht in lebendiger Erkenntnis der Wahrheit zurück gehen und in subtile Versuchung von allerhand Lüsteu sonderlich den Ehrgeiz fallen. Und wenn der Hr. Pfarrer sich nun wird darüber genug geprüfet haben / so frage ich / warum er dem Hn. Thomasio so hoch aufgenimet / daß er S. 19. die rechtschaffenen Knechte Gottes nicht ausgenommen!

1) An Seiten des Hn. Thomasi will ich dem Leser die Mühe überheben / weil ich selbst gestehet daß der Herr Thomasius schon lange nicht mehr sein Gehirn denen Herren Gottesgelehrten verpachtet habe. Wenn aber der Leser dem Hn. Pfarrer wolte ein bißgen prüfen helfen / würde vielleicht die Arbeit nützlicher seyn / weil ich fürchte / daß es dem Hn. Pfarrer hie wie einem der die Gelbesucht hat gehen werde.

u) Hier

so es nicht verstehen / verwunder-  
sahmen Fortgang gewinnen : Aber  
fragt nach einer Zeit wieder nach. *In*  
*sine videbitur.* Dergleichen Dinge ge-  
schehen alle Tage und in allen Ständen.  
Aber ein Weiser hütet sich dafür / und  
läßt sich damit nicht ein.

### Anmerkung.

2. Was will doch Herr Thomasius, als ein Phi-  
losophus, hiermit schließen? (m) Folget  
denn daraus / wenn es genug Leuten mit ihren  
Nur

m) Hiemit will der Herr Thomasius nichts schließen / son-  
dern er will nur eine Objection beantworten / daß wenn man  
opponiren würde: Du sagest die Reformationen der Lehrer tan-  
gen nicht / und gleichwohl haben sie offt einen so geschwinden  
und verwunder-sahmen Fortgang / so müßte doch was guts da-  
hinter seyn / man nur nach einiger Zeit wieder nachfragen und  
das Ende erwarten solle / weil dergleichen Reformationen doch  
endlich auf ein Iam ausgehen / denn dergleichen Dinge nehm-  
lich die einen geschwinden und wunder-sahmen Fortgang aber  
schlechtes Ende haben / geschehen alle Tage / aber ein Weiser  
hütet sich davor / und läßt sich von solchen Blendungen nicht  
zugleich in die Reformationen und Anstalten der Lehrer mit  
einlappen. Und wolte ich ihm wohl hievon ein Exempel geben  
*quia exemplo res fit clarior.* Allein es ist in zwölf-  
ten da man den Wolff nicht nennen darff. Zum wenigsten sie-  
het ein jeder und zeigt es auch die *connexio hujus S.*  
daß dieses eine *objectio* und *responsio* sey: Und sind also alle  
argu-

Umschlägen und Fürnehmen besagter massen er-  
 gehet/ daß es des wegen auch allen also ergehen  
 müsse? (n) Ist eine Sache deswegen unrichtig/  
 wenn sie einen geschwinden Anfang/ und einen  
 Verwunderlichen Fortgang gewinnt? so wer-  
 den viel absurda heraus kommen. (o) Ist sie  
 deswegen unrichtig/ wenn sich im Anfang und  
 Fortgange das gegentheil findet? (p) so wirds  
 an absurdis auch nicht fehlen. Wiederum: ist  
 sie richtig durch einen leichten Anfang und Fort-  
 gang? (q) schließt auch nicht. Ist sie richtig  
 durch

argumentationes und falsche Consequenzen die nun folgen  
 vergebens/ inmassen denn dieselben bloß aus einer schreckli-  
 chen Verblendung des Verstandes geflossen/ wiedrigen falls es  
 unmöglich gewesen wäre/ daß der Herr Pfarherr responsio-  
 nes und argumenta alhie so heftlich hätte confundiren können.  
 Doch ich will auch zum Überfluß auf alle seine absurde Fragen  
 in specie antworten/ damit niemand meynen möge/ als wenn  
 der Herr Pfarherr den Herrn Thomasiū ad absurdum ge-  
 bracht hätte.

n) Nein. Notes tamen omne violentum raro esse diutur-  
 num.

o) Aber es werden auch viel absurda heraus kommen/ wenn  
 man die Richtigkeit einer Sache aus ihren geschwinden Anfang  
 und verwunderlichen Fortgang dem leichtglaubigen Pöbel  
 einschwären will; und daß der Herr Pfarherr als ein Weisheits-  
 Liebender Mann die responsiones ab argumentis nicht ent-  
 scheiden kan/ sondern als ein offenbahrer Sophiste seinem Ad-  
 versario ein Hauffen falsche Consequenzen andichten will.

p) Das sagt keiner: Sondern es ist vielmehr regulariter  
 besser wenn eine Sache nicht gar zu geschwinde und verwun-  
 derliche Progressus hat.

q) Aber wer sagt das? Warum macht man so ein Hauffen  
 Wen

durch einen schweren Anfang und Fortgang? dis schließet eben so wenig. (r) Ferner: ist sie richtig wegen eines guten Endes? dis folget auch nicht schlechterdings: (s) denn es kan ja eine unrichtige Sache auch wohl per accidens ein gutes Ende nehmen. Ist sie aber richtig wegen eines unglücklichen Endes? (t) dis folget noch weniger. Wiederum: ist sie unrichtig wegen eines glücklichen Ausgangs/ das wäre absurd: (u) Ist sie unrichtig wegen eines unglücklichen Ausgangs? (w) So ist nicht weniger absurd. Und so müste Johann Hussens/ und anderer bekennet Marter/ Todt ihre richtige Sache verdammet haben: so müste ein ungerechter Richter die Macht

Worte in re nullius momenti & absurda: vid. p. 78. Wer will die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Sache nach den Anfang und Fortgang allein abmessen.

r) Das sagt auch der Herr Thomasius.

s) Neque hoc dixit Dominus Thomasius.

t) Nemo hoc affirmavit.

u) Aber das ist auch absurd daß der Herr Pastor so viel närrische Fragen vorbringeret.

vv) Nein. Aber wozu nuhet doch das unnütze Geschmiere? Denn gesetzt/ daß man in S. 23. nach des Hn. Pastoris explanation so geschlossen/ was einen geschwinden und verwunder-samen Fortgang hat das nimt kein gut Ende und ein Weiser hütet sich davor; so hätte doch der Herr Pfarherr nur dürfen diese Proposition impugniren/ nicht aber wie er hie thut so viel impertinente Fragen mit ehurnischen. e. g. Ob ein Ding richtig sey wegen eines unglücklichen Endes/ &c.

x) Und

Macht haben durch seinen unrichtigen Ausspruch eine richtige Sache auch an sich selbst unrichtig zu machen. Ich wünschte Herr Thomafius hätte nur Gamalielis Ausspruch Act. V. nach seiner Vernunft-Lehre erwogen / und dessen Ungültigkeit erkannt / so würde Er nicht so unbedachtsam hin geschrieben haben: (x) denn es kan ja auch ein Werck / so von Gott ist / durch Schuld der Menschen untergehen / wenn Gottes absoluter Wille und Macht nicht dahinter ist; (y) so kan auch ein Werck / so nicht von Gott ist / eine geraume Zeit (denn von aller Zeit / oder von der Ewigkeit / ist allhier keine Rede / (z) sondern nach

K 2

nach

x) Und ich wolte daß der Auctor das exempel der Pharisäer und Schriftgelehrten die Christum mit allerhand sophistischen Fragen fangen wolten / nach seinen Urten und Thummeln erwogen hätte / so würde er sich hie nicht so sophistisch aufgeführt haben. Gamalielis Ausspruch schickt sich gar nicht einmahl hieher und ist auch dem Herrn Thomasio gar nicht zu wieder / weil er niemahls gesagt / daß die Werke des HERRN durch menschliche Consilia können aufgehoben werden / nur er meynet / daß ihr auch erwegen müchtet / was Gamaliel 2d. l. sagt / daß der Rath und Werke wenn sie von Menschen seyn untergehen werden.

y) Aber wie reimt sich denn das zum Ausspruch Gamalielis, der ja ausdrücklich sagt / daß die Werke so von Gott sind / durch Menschen nicht können gedämpft werden? Hat er also diesen Locum gang mal à propos allegiret. Und was ist denn das vor ein Werck von Gott da Gottes absoluter Wille nicht dahinter ist?

z) Willleicht! Hat man wohl sein Lebtag solche absurde precautions

nach Herrn Thomasia eigenen Worten / nur von einiger Zeit :) bestehen / wie wirs am Papsthum und Muhamedismo sehen. (a) Dannhero hat man einer Sachen Richtigkeit nicht nach dessen Anfange / Fortgang und Ende schlechterdings zu schätzen / sondern von solcher nach dessen Zweck / Art oder Beschaffenheit und Mitteln zu urtheilen / deren unrichtigkeit Herr Thomasius bishero noch nicht von allen Anstalten beweisen können. (b)

2. Gilt der Schluß nicht: Ein weiser hütet sich für dergleichen Fürnehmen / so einen geschwinden Anfang und verwundersamen Fortgang haben: Ergo prüfet Er billig gar keine Anstalt in der warheit und unpartheiisch nach ihrem Zweck / Art und

caution gesehen? Die Leute sind ja keine Rosse und Mäuler!

a) Quid tum! Wer hat das jemahls geläugnet?

b) Das will er auch nicht thun. Die Rede ist hie nur von Anstalten der Lehrer / deren Unrichtigkeit man leicht erweisen kan. Hingegen hat der Herr Pfarherr nicht erweisen können / daß der Herr Thomasius einer Sachen Richtigkeit / nach dessen Anfang / Fortgang und Ende schlechter Dinge geschätzt. Denn Er hat ja S. 23. nicht geschlossen / welche Sache einen verwundersamen Fortgang hat / oder kein gut Ende nimt / die ist unrichtig; Sondern er sagt eben das / was der Hr. Pfarherr igo sagt / daß man von einem geschwinden und wunderfahnen Fortgang nicht zur Richtigkeit argumentiren könne / und daß verkehrte Anstalten / selten ein gut Ende nehmen.

c) Das



und Mitteln / läßt sich auch in keine einzige ein / sondern verwirft sie mit Herrn Thomasio alle ohne unterscheid. (c) Welches ja wieder auf einen subtilen Scepticismum hinaus laufft / da man mit seiner speculation hochherfähret / ohne genugsame Ursache zweiffelt / alles gute / so sich bey einer Sache warhafftig findet / für bloße apparentias ansiehet / und endlich / dem wiedrigen affect gemäß / gar verwirft.

R 3

Num:

c) Das weiß ich doch wohl: Aber wer hat so geschlossen / oder wer thut das? Der Herr Thomasio sagt ein Weiser hütet sich / daß Er sich nicht wie der Vulgus durch den geschwinden und verwundernswürdigen Fortgang einer Anstalt in die Reformationes der Lehrer mit einläßt / und nimt sich wohl in acht / wenn Er sieht / daß Dinge so geschwinde Progressus haben. Der Herr Thomasio prüfet die Anstalten in der Wahrheit genug nach ihren Zweck / Art und Mitteln / wie der Hr. Pfarrer etwa aus seinen Noten über den Bericht von Pädagogio sehen kan / und verwirft nur die albernen und verkehrten.

d) Das ist in thesi wahr / aber höchst falsch in hypothesi, weil der Auctor niemahls bewiesen / daß der Herr Thomasio alle Anstalten ohne Unterscheid und Prüfung verworffen / daß Er ohne genugsame Ursache zweiffelt / alles gute für apparentias ansiehet / und endlich gar verwirft. Und so lange der Herr Pfarrer das nicht dar thut / ist alle sein Geplappere vergebens. Der Auctor hat des Hn. Thomasio Ursachen bis dato nicht refutiren können / und will doch sagen daß der Herr Thomasio ohne genugsame Ursach zweiffelt. Und ich möchte gern was guts bey einer Reformation der Lehrer sehen! Indessen wundert mich doch / warum man hie ohne Noth so weitläufftig hat defendiren wollen / daß ein böses Ende von der Sachen Unrichtigkeit nicht zeugen könnte. Seyd ihr euch etwa nach gerade nichts

guts

Num. 24, 25. Alle Reformationes, fährt Er fort/  
so die Lehrer an~~ge~~fangen/ sind der Kir-  
chen und dem gemeinen Wesen schädlich  
gewesen/ Ja so bald sie sich nur drein  
gemischt/ haben sie alles bißherige gu-  
te verderbet/ gehindert/ oder doch ins  
stecken gebracht.

### Anmerkung.

Angeführte Worte halten zwei propositiones in  
sich/ so alle beyde falsch sind: (e) 1. Es ist falsch/  
daß alle (darunter ja nothwendig gute und rech-  
tmäßige mit müssen verstanden werden) (f) refor-  
mationes, so die Lehrer angefangen/ der Kir-  
chen und dem Gemeinen Wesen an sich selbst  
schädlich gewesen. Denn von deme/ was etwa  
in etlichen Stücken zufälliger Weise geschehen/  
ist allhier die Rede nicht. (g) Daß aber dieser  
Unters

guts von euren Anstalten vermuthen/ daß ihr hie gleichsam  
mit der Vorlage kommen wollet?

e) Wir wollen aber sehen/ daß unser Herr Pastor hie falsch  
gerechet.

f) Der Hr. Pfarrer ist wohl artig: Alle Reformationes  
die die Lehrer angefangen/ sind schädlich gewesen; So können  
ja keine gute und rechtmäßige Reformationes der Lehrer drun-  
ter verstanden werden. Nam non entis nullæ sunt aff. ctio-  
nes. Man weise mir erst eine gute Reformation der Lehrer/  
die nicht schädlich gewesen? oder kan wohl was gut seyn/ das  
schädlich ist.

g) Ich sehe wohl der Herr will hie mit einem terminus meta-  
phy-

Unterscheid in Herrn Thomasi Satz nicht ausgedruckt ist/zeiget ein offenes Sophisma an.(h)

R 4

Die

physico durchwischen. Allein in actionibus moralibus, praesertim in estimatione damni, lassen sich solche abstractiones nicht wohl machen. Denn es mag per accidens oder per se schädlich seyn / so leidet die Republicq eben den Schaden. Alle Reformationes so die Lehrer angefangen/ sind dem gemeinen Wesen schädlich gewesen / es mag per se oder per accidens geschehen seyn / so ist einmahl das damnum da. Ich glaube wohl / daß die Reformation an sich ein ens indifferens ist. Aber so bald sich die Lehrer drauf appliciret / so ist sie schädlich worden. Und was würdet ihr sprechen / oder was würde euch das helfen / wenn der Herr Thomasius sagte/mein Scepticismus & libertas philosophandi ist nur per accidens schädlich / per se ist er ganz gut. Doch was meint der Herr Pfarrer: ist nicht eine verkehrte Reformation per se schädlich? Resp. Ja. Wird nicht eine Reformation verkehrt/ und besteht nicht ihr Wesen darin / daß man verkehrte Consilia und ungeschickte Mittel zum reformiren braucht? Ja. Haben nun nicht die Lehrer in ihren Reformationibus allemahl verkehrte und ungeschickte Mittel gebraucht / indem sie dieselben durch Symbola, Formulas Concordia, Concilia, pias fraudes, falsche Miracula grausame Straffen und andere gewaltsame Mittel angefangen sich dabey unter einander gezanckt / Reher gemacht/ und grausames Blut-Vergießen Krieg und Kriegesgeschrey angerichtet &c. Ja / und sage dieses die Historie leider mehr als zu viel. So müssen auch ihre Reformationes ungeschickt und verkehrt / und also an sich selbst schädlich seyn. Woraus zugleich erscheint / daß nach des Herrn Pastoris Meinung eine verkehrte Reformation nur per accidens schädlich / per se aber ganz gut ist/ quod tamen absurdissimum.

h) Nunmehr aber muß es umgekehrt werden / weil nicht der Herr Thomasius sondern der Herr Pastor mit Ehren zu melden sich mit einer subtilen Distinction losflügen will.

Die theuren Bekenner/ Huss/ Lutherus/ &c.  
haben von ihren Nachkommen gewiß einen beson-  
dern danck verdienet. (1)

2) Falsch

1) Mein lieber Herr Pastor ist denn lehren und reformiren ein Thun? Huss und Lutherus waren grosse Lehrer der Wahrheit/ aber zu reformiren waren sie nichts desto weniger incapabel. Es hat sich auch Huss niemahls in eine Reformation eingelassen/ sondern er proponirte die Wahrheit: Denn was seine Jünger hernach gethan haben und daß damahls occasione ihres reformirens so viel Lermens und Bluthvergießen in Böhmen entstanden/ ist ihm nicht zu imputiren. Also hat Huss mit der Reformation der Lehre nichts zu thun. Lutherus zu anfangs ingleichen nicht, als er anfang zu disputiren/ dachte er an keine Reformation. Die Fürsten hatten durch Schickung Gottes selbst Lust zu reformiren/ und reformirten auch würcklich/ und brauchten nur Lutherum zu erst als ein Instrument, der denen Leuten die Lehre der Wahrheit vorpredigen mußte/ daß sie sich desto eher zu einer Reformation auf Anstalt ihres Fürsten bequemen. Als aber Churfürst Johann und Johann Fridrich auch einige andere dem Lutherum aus guter intention fast in allen Dingen mit zu rathe zogen und seinen Rathschlägen folgten; da meugte er sich nach gerade erst in die Reformation, und daraus ist auch eben das Unheil entstanden/ daß die Lutheraner und Reformirten in Teutschland bisher so weit sind zertrennet worden. Zugeschweigen/ daß viele schöne Consilia des Landgraffen zu Hessen und anderer durch Lutheri alzuhißiges und eigensinniges Verfahren zu schanden gingen. Weßhalben auch Erasmus gesagt/ daß Melanchton immer gut zu machen suchte was Luther verwirret hätte. Und wer hatte Schuld/ daß die höchstnöthige Verbindung der Protestirenden niemahls recht von statten ging/ als Lutherus der es allemahl widerrieth/ weil man mit den Ketzern und Zwinglianern in keinen Bund treten könnte;

- 2) Falsch ist/ daß so bald sich nur die Lehrer der Reformation angenommen/ (welches sophistischer weise sich drein gemischet heißen muß) (k) sie alles bisherige gute verderbet 2c. (l) Es gilt  
 K 5 auff

k) Warum ist denn das sophistisch? Denn wenn ich eine Sache nicht angefangen habe und ich menge mich doch hernach mit hinein; so kan man ja wohl sagen/ daß ich mich hinein gemischt/ denen Lehrern kömt ja auch das Reformiren nicht zu. Die Apostel und Christus haben ja niemahls reformiret wie wohl die Lehrer tempore Constantini M. & Reformationis thaten. Wenn sie also nun reformiren wollen / so muß man es nothwendig sich drein mischen nennen / quia tunc falcem in alienam messem mittunt.

l) Ich glaube der Herr Pastor will hie contra sensus disputiren! Sind denn die vielen Kegeren und Rebelliones, die Spaltung der Lutheraner von den Reformirten / nicht von den Reformationibus der Lehrer hergekommen? Sind denn die nicht der Kirchen und dem gemeinen Wesen höchst schädlich gewesen? Leset doch einmahl nur des Hn. Arnoldi Keger-Historie sonderlich was zu Zeiten Constantini M. des Caroli M. in Teutschland / zu Zeiten der Reformation und was nachgehends passiret ist/ oder der Herr Pastor besinne sich nur was er davon gelesen hat / so wird er es ja mit Händen greiffen. Ist nicht aus den Reformationibus der Lehrer / indem Constantinus M. ihnen die Freyheit und so grosse Macht zu reformiren und zu regieren gegeben/ also bald das dickste Pabstthum geworden? Was haben die Wieder-Täufer mit ihren reformiren nicht vor Händel gemacht? Man sehe nur wie in so kurzer Zeit und ohne sonderlichen Tumult Gustav Erichson mit der Reformation in Schweden verfahren / eben weil er die Geistlichen nicht zu Consiliariis brauchte / sondern selbst in Lande herumreisete und Anstalten in Kirchen-Sachen machte / wie Arnold und Puffendorff solches mit mehrern gezeigt.  
 Hät

auff Herrn Thomasi Proposition mein  
volgegründetes Nein/ welches bereits hier  
und da probiret worden/ (m) mehr/ als Sein  
unge-

Hätte man es auch also in Teutschland gemacht und die Geistlichen von der Reformation gelassen/ so würde man so viel Tragedien nicht erlebt haben. Wie denn König Johann eben daher einen prætext nahm die Pöbstliche Religion wieder in Schweden einzuführen/ weil durch die Reformation so viel Unruhe und Ketzereyen in Teutschland entstanden und weil die Theologi selbst die der Augspurgischen Confession zugethan/ sich so sehr herum jandten. Und was haben die Priester nach der Reformation nicht vor Unheil angefangen als sie e. g. die Leute zu der Formula Concordiæ zwangen? Ich will nicht viel in specie davon sagen quia materia pariter & exempla sunt odiosa, und weil auch Arnold dieses deutlich genug ausgeführet. Zum wenigsten bin ich versichert daß kluge Leute die sich nur ein bißgen in der Historie umgesehen haben/ erkennen werden/ daß nicht nur von Constantini M. Zeiten an fast aller kermen alle Kriege und Unheil ursprünglich von den Lehrern in Europa hergekommen/ als welche die Politicos und die Fürsten immer zu schädlichen und grausamen Consiliis verleitet haben; sondern daß auch des Hn. Thomasi Ja gehen mahl mehr gelte als des Hn. Pastoris ungegründetes Nein/ weil dieses nur bloß die Autorität der Clerisey und des Nox Scham zudecken soll.

m) Wo denn? Der Auctor hätte doch sollen den Locum sein nahmhafftig machen darinn die Nützlichkeit einer Reformation bey welcher die Lehrer die Hand in Sode gehabt wäre probiret worden: Abstractiones und locutiones hypotheticæ gelten in Dingen die auf eine Experientz ankommen nichts.

n) Nein

ungegründetes Ja. Aber wie soll man doch beyde Propositiones selbst mit einander verbinden? denn haben/ besage der ersten Proposition, die Lehrer die Reformationes für sich nur angefangen/ so ist ja falsch/ daß sie sich nur drein gemischt haben. Welches ja von keiner Sache/ die man für sich angefangen / füglich kan gesagt werden? verstehet aber Herr Thomasius in der andern Proposition löbliche Reformationes, von der Obrigkeit angefangen: so ist zu erwegen: 1) Ob Er nicht/ als denn dem natürlichen zusammenhang der Worte und Propositionum eine gewalt anthue/ (n) und dadurch 2) ein neues sophi-

n) Mein hochgeehrter Herr Pastor ich weiß nicht ob er sich nur hie so stellet/ oder ob er die connexion und den sensum nicht finden können: dieses kan ich mir aber kaum einbilden. Siehet er denn nicht/ daß es heißen soll / alle Reformationes so die Lehrer angefangen/ sind schädlich gewesen: rursus, So bald sich die Lehrer in die Reformationes so von denen Politicis vorgenommen / gemischt / haben sie das gute gehindert. Was soll nun aber das Kindische dubium, wenn die Lehrer die Reformationes angefangen / so hätten sie sich ja nicht drein gemischt? das sagt ja kein Mensch daß sie sich in die Reformation die sie selbst angefangen/ gemischt haben. Der Herr Pastor erkennet ja selbst daß in diesen §. 2. Propositiones sind / die müssen ja nicht mit einander vermischet werden / weil sie von zweyerley modis reformandi reden / und die letztere von einer Reformation handelt die schon von andern angefangen ist. Es ist eben als wenn ich spreche: Das Gift ist so stark daß es vor sich gleich den Menschen in einen Augenblick tödtet/ ja so bald nur ein Staubgen davon in ein auditorium kömt / nimt der Mensch

sophisma begehe/ (o) und 3) beweisen müsse/ warum denn allezeit der Obrigkeitliche / oder der Hausstand allein reformationes anfangen müsse/ und auch allezeit angefangen habe? (p)

4. Ob

Mensch allmählich ab / und muß crepiren. Und ich will denn sagen wie soll man doch beyde Propositiones mit einander verbinden / muß der Mensch gleich sterben besage der ersten Proposition, so ist ja falsch / daß er erst nach gerade crepiret: Oder man hätte denen Worten und Propositionibus eine Gewalt angethan und einen Scepticismum begangen / weil man in der andern Proposition von einem andern casu redete. Wäre das nicht lächerlich? Und hat man hie also ein Specimen wie der affect auch einen belehrten Menschen ganz unvernünftig machen kan.

o) Der Herr Pastor denkt wenn er nur von einem sophisma schwätzt / so müssen es die Leute gleich glauben / daß der Herr Thomasius eins begangen hätte. Ich denke wer nur ein bißgen Teutsch versteht / wird begreifen / daß die connectio ganz natürlich sey / und daß der Herr Thomasius hie à minori ad majus procediret. Und gewiß der Herr Pfarrer hat sich nicht ärger prostituiren können / als daß er ex pruritu stulto contradicendi die structur dieses §. getabelt.

p) Warum muß er denn das beweisen? Der Herr Thomasius redet ja hie von keiner Justitia, sondern was de facto geschehen ist / daß nemlich die Lehrer wenn sie sich in der Politicorum reformationes gemenget / & sine consideratione an Politici juste & in omnibus prudenter fecerint, alles bisherige gute verderbet hätten. Zudem ist das noch fragens werth / ob die Obrigkeit allein reformiren müsse. Das Jus reformandi gehört ja mit ad regalia & ad gubernationem Reipublicæ,

oder



4) Ob Er nicht aus beyden Propositionen diese Folge machen wolle: Ergo sind alle Anstalten und Waisen-Häuser / so der Lehrstand angiebt / eine Reformation, so der Kirchen und dem gemeinen Wesen schädlich; und ob nicht hieraus ein neues Sophisma entstehe? (q)

Num.

oder wolt ihr irgend wie in Pabstthum dem Fürsten die Regalia abdisputiren? Welches letztere ich bald glauben sollte / weil doch diese Kinder des Lichts nichts mehr von principiis politicis & Juris N. wissen / sondern alle negotia publica und controversias Principum aus der Bibel nach ihren absurden und unvernünftigen Erklärungen decidiren wollen wie solche thörichte und Papistische Meinung aus ihren Licht und Recht zu erschen ist. Doch was hat denn der Herr Thomasmus hie mit den Haus-Stand zu thun / oder was hat es vor eine connexion mit diesen? Noch ridiculer aber ist / daß der Hr. Thomasmus beweisen soll / daß die Obrigkeit oder der Haus-Stand allemahl die Reformationen angefangen habe. Er hat ja schon in der ersten Proposition gesagt / daß die Lehrer auch Reformationen angefangen hätten! Und ich darff ja nicht beweisen daß die Philosophi, Cei und Medici allemahl angefangen haben / oder allein anfangen müssen zu disputiren / wenn ich sage / daß so bald sich die Theologi in eine Disputation gemischt / so gleich lauter Zanck und Ketzermachereyen draus worden. Das ist wohl wahr / wenn die Lehrer sich in eine Reformation gemischt / daß sie dieselbe nicht angefangen haben / aber deßhalb folgt nicht .B. haben sie niemahls vor sich zu reformiren angefangen. Wolte aber Gott daß dieses letztere wahr wäre.

q) Aus des Hn. Pastoris seinen Kram entsteht ein Sophisma.

Denn

Num. 26. Berufft Er sich auff den Ausspruch Christi / den er zugleich paraphrasiret / und spricht: darum sagt auch Christus: die weltlichen Könige herrschen. Vos autem non sic. Lasset euch begnügen / daß ihr mit der Lehre der Wahrheit / und mit eurem bitten / flehen / vermahren / fürnemlich  
aber

Denn wer hat ihm doch gesagt / daß der Herr Thomasius aus diesen §. eine solche Folge machen wollen? Welcher Mensch solte wohl diese Consequentz in den §. 25. gesucht haben? oder der Herr Pfarrer weise mir nur die geringste probabilität / daß man ex hoc §. so schliessen könne. Der Lehrstand hat ja sonst / und kan auf eine andere Art reformiren ohne daß sie Wärsen-Häuser &c. bauen dürffen / und es gibt ja auch viele Lehrer die aus gutherzigen oder auch superstitieusen Absichten allerhand Anstalten und Wärsen-Häuser bauen / ohne daß sie zu reformiren oder die Leute per peculiare regulas darinnen zu befehren lust hätten. Dieses folgt aber daraus: Ergo sind alle Anstalten und Wärsen-Häuser / so der Lehr- Stand um dadurch zu reformiren angibt / schädlich. Der Hr. Pfarrer weise mir nun hieraus ein Sophisma. Doch ich halte unnöthig zu seyn mich hiebey länger aufzuhalten / weil ich ohndem in hac re absurda und albernen Postulatis nostri Pastoris weilsüfftiger als es nöthig war / gewesen. Ich glaube vielmehr daß der Herr Pastor bey diesen §. nicht wohl bey Troste gewesen / oder zum wenigsten geschlafen habe / und daß auch der allereinfältigste Leser gleich in ersten Anblick über die ridiculen imputationes ein Mitleiden haben wird.

aber mit eurem exempel, wozu ihr destiniret seyd/ verrichtet.

### Anmerkung.

1. Zu vor hieß es: die Lehrer schicken sich nicht zum reformiren / weil es Ihnen insgemein an der prudentia agendi fehlet/ und per consequens: Wenn sie prudentiam agendi hätten / wären sie zum reformiren nicht ungeschickt. (r) Da hieß reformiren etwas gutes und rechtmäßiges/ (s) hier aber heissets herrschen wie die weltlichen Könige/ und also etwas unrechtmäßiges: (t)

es

r) Bis hieher und nicht weiter.

s) Aber wenn die Lehrer reformiren wollen / so heissets da auch was unrechtmäßiges. Denn ich sehe wohl der Autor will hie eine contradiction heraus martern. Allein kan nicht ein Ding diverso respectu gut und böse seyn: Dort war nur die Frage von der Lehrer Geschicklichkeit zum reformiren sine respectu ob sie reformiren dürfften/ hie wird aber de ipso actu & licentiâ reformandi geredt. Man hat ja niemahls alles reformiren vor was unrechtmäßiges ausgegeben. Zugeschweigen daß oben S. 21. das reformiren in guten und schlimmen sensu genommen werden kan.

t) Scilicet so fern die Lehrer reformiren und als die weltlichen Könige herrschen wollen. Oder ist irgend herrschen wie die weltlichen Könige allemahl was unrechtmäßiges. Das wolte ich warhafftig nicht geredt haben. Es scheint als wenn der Herr Pfarherr gar über sein refutiren ein Wieder-Läuffer werden wolte / daß er hie so general schreiber. Das reformiren ist was rechtmäßiges wenn es der Obrigkeitliche Stand thut / thut es aber der Clerus so ist es

was

es müste denn Sache seyn/ daß ein Jünger Christi reformiren/ oder nach Art der weltlichen Könige herrschen dürffte/ wenn er nur prudentiam agendi hätte. (u)

## 2. Die

was unrechtmäßiges quia ipsorum officium tantum consistit in docendo. Ein Ding kan bey den einen gut bey den andern böse seyn. Leges ferre ist was gutes/ aber wenn es der Clerus thun wolte/ so würde man sprechen das gehöret euch nicht zu/ die weltlichen Könige herrschen/ ihr aber nicht also.

u) Oder es müste denn Sache seyn/ daß der Herr Pastor nicht weiß was er schreibe. Denn woraus folgt denn das/ daß ein Jünger Christi reformiren dürffte wenn er nur prudentiam hätte? Es gehört mehr zum Tanke als ein paar Schuh. Wenn ihr gleich prudentiam agendi hättet/ so dürffet ihr doch nicht reformiren, quia hoc competit Magistratui. Es folgt ja nicht wozu ich geschickt bin das darff ich auch gleich thun. Mancher Theologus ist geschickter ein geheimbder Rath als ein Priester zu seyn/ aber darfer denn deswegen gleich in die geheime Rath-Stube kommen und seinen Senff ohngesodert dazu geben? Der Hr. Thomasius hat so wohl hie als oben und in den ganzen Programm. alleriret, daß alle Reformationes der Lehrer unrechtmäßig seyn/ und der Herr Pfarherr kan hie noch so absurd seyn und daraus die Folge machen/ daß ein Jünger Christi reformiren und herrschen dürffe/ wenn er prudentiam agendi hätte: gerade als wenn der Herr Thomasius sonst keine argumenta hieher gesetzt hätte/ denen Lehrern das Jus reformandi zu denegiren/ als weil sie keine Geschicklichkeit dazu haben.

vv) Ra.

2. Die Worte Christi gebrauchte der Herr Thomas wieder den Römischen Pabst und seine dependenten: (vv) it. wieder die / so im Geiste des Anti-Christi mit Vergessung ihrer selbst über andere eine Meisterschafft an sich nehmen. (x) It. wieder solche unordentliche reformatores, dergleichen Thomas Münzer und seines gleichen gewesen. (y) Aber von treuen Knechten Gottes / und ihrem rechtmäßigen Eyver für Gottes Ehre lasse Er ihn doch forthin unappliciret / wo Er anders Sich selbst nicht den Nahmen eines Schriftverdrehers nehmen will. (z)

℥

3. Der

vv) Ratio quia Papa est Antichristus. Das wäre euch treflich gelegen! Aber die Layen haben nun auch den Antichrist kennen gelernt / daher in allen Secten ligt. Viele Lutherische Theologi herrschen so gern als die Pabstischen Pfaffen wenn sie sich es nur so offenbahr dürfften werden lassen. Dannenhero sind alle die Lehrer welche reformiren wollen des Pabsts dependenten.

x) Ingleichen wieder die / die reformiren wollen die doch nur zum Lehren bestellet sind. Denn der Geist des Antichrists bestehet auch darinn wenn man seines Amts nicht abwarten und dem Fürsten ins Handwerk fallen will.

y) Verkehrte Reformationes differunt gradibus, und also dürfften sie nicht eben so plump herauskommen wie Münzers seine &c. Genug daß die Priester gar nicht reformiren sollen / und daß Christus in diesen Spruch keine Exceptiones gemacht / als wenn etwa treue Knechte Gottes wohl reformiren und herrschen könnten.

z) Treue Knechte Gottes die rechtschaffen sind greiffen dem Fürsten nicht in seine Jura Majestatica, und also gibe sichs vor sich

3. Der vernünftige Leser urtheile/ ob die paraphras richtig sey? (a) warum Er des göttlichen Eyvers und straffens nicht mit gedacht? (b) Und

sich/ daß man diesen Spruch nicht auf sie appliciren kan. Aber daß viele Theologi sich vor Knechte Gottes und ihren pruritum reformandi vor einen Eifer vor Gottes Ehre ausgeben wollen/ ist eine Sache die hodie nicht mehr stich hält. Jacob Andreæ schüßte auch seinen rechtmäßigen Eifer für Gottes Ehre vor als er mit seiner Formula Concordiæ herum ritte: Von den Wieder-Täufern Quackern &c. will ich jeso nichts sagen. Ein Lehrer der reformiren will ist kein treuer Knecht Gottes/ und muß derjenige also nothwendig ein Schrift-Verdreher seyn/ der den Ausspruch Christi nicht auch wieder die Knechte Gottes wenn sie für Gottes Ehre reformiren wollen/ gelten lassen will. Aber hört mein Freund was ist den der Eyver vor Gottes Ehre vor ein Ding? Ihr armen Stümper wolt Gottes Ehre befördern/ da ihr doch nur euren Schalk und verteuffelte Ehrgierde dadurch auszulassen suchet.

a) Warum wolte sie denn nicht richtig seyn? Hat er nicht können das contrarium erweisen. Oder ist das irgend ein guter Opponent der da mehnt zur Opposition genug zu seyn/ wenn er nur bloß ohne einzige Anleitung die Sache dem Leser recommendiret? Loquere ut te videam.

b) 1) Weil die Theologi ihren fleischlichen Eifer einen göttlichen Eifer nennen/ Ergo muß man ihnen alle Gelegenheit abschneiden/ daß sie ihren Zorn und Affecten unter dieser Larve nicht verdecken können. 2) Weil Christus seinen Jüngern nichts von göttlichen Eifer und Straffen vorgesaget. 3) Weil wenn der göttliche Eifer und Straffen von der Reformation und Zwang Gesehen einiger Priester gebraucht wird/ er ohndem nichts taugt. Soll es aber ein Eifer auf der Kanzel oder sonst das Bestrafen der Laster bedeuten so hilft dieser göttl. Eifer bey den  
Leu

Und obs genug sey / eine Sache schlecht hin zu verwerffen / wie der Herr Thomafius sonst thut / ein andermahl aber mit Stillschweigen übergehen / weil sie gemisbraucht wird: (c)

Num. 27. Waren Augustinus, Hieronymus, Bernhardus, und andere nicht grosse Lehrer? Hatten ihre Anstalten und Lebens=Regeln nicht grossen applausum? Aber was ist daraus worden? Klöster / Mönche / ja das dickste finsterste Pabstum.

L 2

An=

Leuten nicht viel / sondern es ist besser man stellet ihnen ihr Elend in der Liebe und Sanftmuth vor als daß man schilt pochet und die Eangeln bald in Stücken schlägt / deun dadurch werden die Leute nur wieder den Pastor irritiret / und kommen auf böse Gedanken / daß der Herr Seelsorger nur einen Götlichen Eifer simuliret.

c) Wenn hat denn der Herr Thomafius eine Sache schlecht hin ohne Raison verworffen? Meynt er aber den Götlichen Eifer so ist es falsch daß der Hr. Thomafius denselben schlecht hin verworffen / nur mau muß erst einig werden / was ein Götlicher Eifer ist / und wenn er zugelassen. Der Götliche Eifer in Alten Testament schickt sich gar nicht zu den Geist der Liebe des Neuen Testaments. Und daß der Herr Thomafius hie von diesen Eifer nichts gedacht ratio est weil der abusus hievon 1000. mahl grösser ist als der usus, und es also besser ist wenn man dem Clero hievon gar nichts weiß macht / zumahl sie ohndem ohne Weheiß das Straff=Amte mehr als zu viel exerciren und ohne dasselbe ihr Officium thun können.

d) Nicht

## Anmerkung.

1. Waren die Kirchen in Klein Asia und Griechen-  
Land nicht herrliche Gemeinen Gottes? Hatten  
sie nicht grossen applausum oder eine offene Thü-  
re vor sich? Aber was ist draus worden? der  
Muhamedische Aberglauben: und deswegen  
hätte ein weiser Mann sich dafür hüten / und sich  
in solche Gemeinden nicht einlassen sollen. (d)  
Ist. war zu Rom nicht eine herrliche Apostolische  
Kirche / hatte sie nicht den Ruhm in aller Welt?  
Aber was ist draus worden? Klöster / Mönche /  
ja das dickste und finsterste Pabsthum / für dessen  
erste quelle / nemlich der ersten Römischen Kirche /  
man sich ja billig hätte zu hüten gehabt. (e) So  
schliese

d) Nicht zu hitzig mein lieber Herr Pfarherr. A diversis ad  
diversa non valet argumentatio & instantiæ debent esse se-  
cundum idem. Die Kirchen in Klein Asia und Griechen-Land /  
und Augustini Bernhards &c. Anstalten sind auch respectu hu-  
jus loci diversissima, weil diese nothwendig ein Mönchs-Wesen  
mit sich führen / da hingegen die Kirchen in Klein Asien gar keine  
Verwandschaft mit den Mahumedismo gehabt. Nun redet a-  
ber der Hr. Thomas nur von Anstalten die nothwendig ein  
Mönchs-Wesen oder sonst was schädliches mit sich führen.  
(2. Es ist falsch daß aus den Kirchen in Klein Asien der Mahu-  
medische Aberglaube worden. Oder wird etwa aus einem  
Kirschbaum ein Apfelbaum wenn ich jenen anrotte und diesen  
davor hinsetze? Ridiculum.

e) Sie sind wieder in gewissen Absichten diversissima. Die  
Christliche Religion und die Apostolische Kirche zu Rom als  
sie noch in ihrer Reinigkeit war / hat mit einem vita solitaria  
und Pabsthum nichts zu thun / ihre Lehren zielen auff keine  
Absonderung / auf kein Mönchs-Wesen auf keine Schelme-



reyn und auf keine Auctorität der Bischöffe. Also haben aus ihr nicht können Mönche Klöster und das Pabstthum werden. Sondern als dieselben von denen Bischöffen verfälscht und so viele hundert Menschen-Sagungen und falsche Erklärungen wie auch die Principia des Heidenthums eingeführet worden/ so wurde dadurch warhafftig die Christliche Kirche ausgerottet/ hingegen nur der Schatten davor behalten/ und eine sonderliche falsche Religion erdichtet. Denn ich glaube wohl unermehrer/ daß der Herr Pastor das Pabstthum vor eine Christliche Lehre ausgeben oder statuiren wird/ daß aus der ersten Kirchen sam prono amne wie aus Augustini Bernhardi Hieronymi Lebens-Regeln die Klöster und das Pabstthum entstanden. Man hat in Pabstthum Augustini und Hieronymi Anstalten und Lebens-Regeln behalten/ aber Christi Lehre und der ersten Kirchen ganz und gar umgekehrt. Dannenhero ist es falsch/ daß der Herr Pfarrer sagt/ die erste Kirche zu Rom wäre die erste Quelle des Pabstthums/ nam *distingue inter occasionem & originem*. Was aber die herliche Apostolische Kirche zu Rom die einen so grossen Ruhm in aller Welt hatte/ betrifft/ so concedire ich gar gern/ daß daraus grossen theils das Pabstthum geworden/ denn als sie so berühmt war/ so waren die Römischen Bischöffe schon in procinctu das Pabstthum anzufangen/ und hatte diese berühmte Apostolische Kirche fast nicht mehr Verwandtschaft mit den ersten Christlichen Versammlungen als des Petri Stuhl zu Rom mit seiner Fischerhütten. Inmassen es nunmehr ausgemacht ist/ daß man im andern Seculo nicht nur in der Lehre und Leben von der Apostolischen Reinigkeit abgegangen; sondern daß auch schon damahls die Kirchen-Sachen nach den Weltlichen Staat formiret worden/ und daß die Bischöffe sich über die andern Aeltesten wieder alle Principia Christianismi erhoben. Daher war Victor der Bischoff zu Rom schon so insolent daß er alle Asiatische Gemeinden zwingen wolte/ es mit ihm in den Streit wegen des Oster-Festes zu halten/ und sie endlich gar drüber verbannte. Ja Irenaeus trogete ausdrücklich da-

schließet Herr Thomasius, und gedencket / was Er für verborum & argumentorum pondera hingesezt habe.

2. Irret Herr Thomasius, wenn Er das Pabstthum aus Augustini, Hieronymi und ihres gleichen Anstalt

mahls schon in Auslegung der Schrift auf die Auctorität der Kirchen und auf die Römischen Bischöffe. Wie nun aber die Auctorität des Bischoffs der Grund des Pabstthums ist/ also werde ich wohl concediren dürfen/ daß man sich hätte vor die berühmte Römische Kirche hüten sollen / weil dieselbe Römische Kirche in ersten Seculo wenig! eclat in der Welt machte / und nur zu Anfang des andern Seculi durch die Bischöffe groß zu werden anfing. Negire aber daß man deshalb die Christliche Lehre und das kleine Häufflein das tempore Apostolorum von Christen in Rom war nicht hätte amplectiren sollen weil diese gar keine Verwandschaft mit dem Pabstthum gehabt / und der Herr Thomasius nicht gesagt daß man sich vor Anstalten die an sich gut sind/ aber hernach von andern ganz umgekehrt werden / sondern vor verkehrte Reformationes und Anstalten hüten sollte. Zugeschweigen daß dasjenige ex S. 23. daß nemlich ein Weiser sich hüten solle sich nicht durch ihre geschwinde und verwundersahme Progressus in eine Anstalt einzulassen/ hie ganz anders von den Herr Pfarherrn appliciret und aus der Connexion gerissen wird.

f) Negatur. Sondern so schließt der Herr Pfarherr/ und gedenket was er vor Objectionum & instantiarum pondera hingesezt habe. Des Herrn Thomasi S. 27. hat ein solches Pon-tus daß ihn der Herr Pastor mit allen seinen Heerschaaren und Helffers-Helffern nicht umstoßen kan. Es müste denn Sache seyn daß sie sich bey ihren Geislichen Urin und Tummim wie etwa die Heyden bey ihren Oraculis Natys erhöhlten.

g) Der

Anstalten und Lebens-Regeln her deriviret / fast nicht viel weniger / als er irren würde / wenn Er den Muhamedismum aus den Apostolischen Brieffen / und das Pabstthum aus dem Brieff an die Römer / oder aus der wohleingerichteten Römischen Kirchen her deriviren wolte. (g)

L 4

3. Ver

g) Der Herr Gewissens-Rüger verzeihe mir den Streich / es ist eine grosse Kluft befestiget zwischen der Patrum Lebens-Regeln und denen Apostolischen Brieffen. Denn ist nicht das Mönchs-Wesen die größte Stütze des Pabstthums? Besteht nicht das Mönchs-Wesen in den 3. votis castitatis paupertatis & obedientiae? Haben sich dieselben nicht bey des Augustini & Hieronymi Lebens-Regeln gefunden? Ist nicht vita solitaria und das Einsiedler Leben nach aller confession der Origo Monachorum? Ist dieses alles nicht bey den Anstalten gedachter Kirchen-Väter gewesen? So muß auch wahrhaftig die Conclusion richtig seyn / daß aus ihren Anstalten Klöster Mönche und das Pabstthum mit geworden. Aber der Herr Pfarherr weise mir doch einmahl aus den Apostolischen Brieffen und aus der Epistel an die Römer / ich will nicht sagen ein bißgen von den Origine sondern nur Occasionem zum Mahomedismo und zum Pabstthum. Dieses kan er ja in alle Ewigkeit nicht thun / wie kan er denn nun eine comparation mit denen Anstalten und Mönchs-Regeln des Hieronymi &c. und den Apostolischen Brieffen aufstellen? Was er hie eigentlich durch die wohleingerichtete Römische Kirche wolte verstanden haben weiß ich nicht / denn ich concedire wohl / daß zu Zeiten der Apostel und gleich nach her die Gemeinde zu Rom / wohl eingerichtet gewesen / und daß der Herr Pfarherr eine reale Gotteslästerung begehe / daß er diese Gemeinde Christi denen Papistischen Anstalten des böshafften Hieronymi en paralel stellet; Allein zu andern Secula war dieselbe nicht so wohl gut einge-

3. Begehet Herr Thomafius [daß ich seine Re-  
dens-Art applicire](h) in computatione chro-  
nologiz circa vitas Patrum errorem calculi,  
wenn Er Bernhardum dem Augustino und Hi-  
eronymo solcher gestalt zur Seite sehet/ daß  
aus ihren Anstalten und Lebens-Regeln nach-  
mahls Klöster entstanden seyn: denn Bernhar-  
dus hat schon lange nach der Klöster/ Mönche ic.  
Anfang/ fast mitten im dicksten Pabstthum gele-  
bet. (i)

Aber

eingerrichtet als viel mehr ein Siz des Päßstlichen Schuls/  
dem hauptsächlich nichts mehr als das brachium seculare des  
Constantini M. fehlte.

h) Wenn es nur cum Judicio und nach der Wahrheit ge-  
schähe.

i) Der Herr Thomafius weiß doch wohl ohne des Hn. Pa-  
paeis crimmern/ daß der Heil. Bernhardus schon mitten in  
Pabstthum gelebt. Aber es ist falsch daß er Bernhardum dem  
Augustino und Hieronymo quoad ortum Mo-  
nasteriorum &c. ex ipsorum institutis ἀκούσας  
αὐτὸ τὸ αὐτὸ πρὸς τὸ αὐτὸ ἔειπεν τῷ αὐτῷ χροῶν  
(wie die Longobarden in der Logie reden/) an die Seite  
gestzt. Denn vors erste glaube ich wohl nicht daß die Adora-  
tores Bernhardi concediren werden/ daß die Anstalten des  
Bernhardi so absurd und so päßstisch zu erst sind eingerichtet  
auch seine Mönche solche faule Diebe und loses Gesinde gewe-  
sen als hernach aus den Bernhardinern geworden/ und daß er  
in Sinn gehabt/ die Bösheit des Pabsts durch seine Mön-  
che und Anstalten zu befördern welches doch aber hernach ge-  
schehen ist. Denn wie wolte er sonst so fromm und heilig seyn  
können wie ihn der Auctor hie macht? Ist nuu dieses so klar  
ich auch sagen daß nachgehends erst aus seinen Anstalten das  
dickste

Aber es mußte doch des Bernhardi allhier gedacht werden / weil bekandt / daß Er für andern ein frommer und heiliger Mann gewesen / und damit Herr Thomafius Gelegenheit hätte / allerley Art Leute zu carpiren. (k) Was im Programme

§ 5

mate

dießte finsterste Pabstuhm worden. Hienechst sieht auch der Herr Pfarherr ja selbst wohl daß der Herr Thomafius hie nicht Originem Monachorum & Papatus beschreiben / sondern nur beweisen will / daß der Lehrer Anstalten davon ihr so groß Wesen machet / nichts werth sind. Welches sich denn gar gut mit den Bernhardo bekräftigen läßt / der ob er gleich ein so heiliger Mann gewesen / dennoch als er Anstalten und Lebens-Regulir machen wollen es versehen hat / daß er Klöster und Mönche gestiftet und dadurch das dießte Pabstuhm promoviret hat. Und also laufft es auff eine müßenseigerey hinaus / wenn man das Wort Worden mit den Auctore so expliciren will als wenn alsdenn erst lange nachher Klöster und Mönche aus den Anstalten des Bernhardi hätten müssen entstanden seyn / welches doch falsch wäre: Immassen man auch von einen jeden Dinge gleich in Anfange zu sagen pflegt / daß dieses oder jenes draus worden. Und heist es also gang recht: War nicht Bernhardus ein grosser Lehrer? Hatten seine Anstalten nicht grossen applausum? aber worinn bestanden sie und was ist aus diesen Anstalten denn worden? Nichts anders als Klöster Mönche und das finsterste Pabstuhm.

k) Er carpiret keinen / sondern weist euch ex concessis daß auch des heiligsten Vaters Bernhardi Anstalten nichts gedaugt haben. Oder sind irgend das gute Anstalten / dadurch das Land mit Mönchen und Klöstern überschwemmet wird; Demm man kan leicht gedenden was über anderthalb hundert Clöster die dieser Bernhardus gestiftet dem Pabstuhm vor einen Nutzen / dem Christenthum aber vor einen Schaden gethan haben.

Und

mate noch nicht geschehen / wird in collegiis nicht vergessen seyn. (l) So kan der affect einen Menschen blenden! (m)

Num.

Und war sonderlich das Fundament seiner canonisation und Heiligkeit im Pabsthum / daß er sich nicht nur um dasselbe durch Erbauung so vieler Klöster höchst verdient machte / sondern auch ein getreuer Rath von Pabst war und so viel tausend Leute durch sein eifriges Kreuz-Predigen ins heilige Land lockte / dadurch er also dem Pabst Lust machte / sich desto besser wieder die Käyser in seiner Herrschafft zu befestigen. Dannenhero kömt mir sehr verdächtig vor / daß die Leute noch auch ein so grosses Wesen aus dem Bernhardo machen / und seine Sabeln und alte Weibermährlein als was kluges ins Urin und Thummim drucken lassen. Das Mönchs-Wesen besteht in eitel solchen Bildern und Gauckelwerck / und kan man darüber leicht zum Phantasten werden / weßhalb es besser wäre wenn man davor was solides schriebe und junge Leute nicht durch solche scheinheilige Alfanzeren und Charletans-Possen in ein subtiles Pabsthum führte.

l) Mein lieber Herr Pfarrer die alten Propheten sind todt und eur Urin und Thummim wird keine neue aushecken. Der Herr Thomasius hat in seinen Collegiis nicht einmahl an den Bernhardum gedacht und der Herr Pfarrer will ihm doch so unverschämt schuld geben / daß er denselben durchgezogen. Seinet halben möget ihr diesen alten Mönch wohl in Gold fassen und zum Schutz-Heiligen machen.

m) Das sehe ich wahrhaftig an den Hn. Gewissens-Rüger daß er hie so verkehrt opponiret und weiß und schwarz mit einander compariret. Denn daß der Herr Thomasius ganz vernünftig geschrieben / habe ich sattfam erwiesen.

n) Der

Num. 28. Kommt die censur auch an Lutherum, wenn es heist: War Lutherus nicht ein grosser Lehrer der Wahrheit? Wie herrlich und glücklich gieng es alles/ so lange Fridericus Sapiens und Spalatinus Lutherus allzu hitzigen Eyver mit Glimpf suppressirten/ und der Churfürst Gott reformiren/ und alles fein piano gehen liessen / wann gleich Luther noch so sehr schalt/ und seinen Kügel zu reformiren für einen starcken Glauben / des Fürsten Klugheit aber für eine Politische Kleingläubigkeit ausgab. Wie gieng es aber/ so bald als Luther aus seinem pathmo auslieff/ und sich in das Reformation-Werck mischte / auch die Händel mit Carlstadt und sonst anfieng? Ist nicht daraus das Unglück entstanden/ daß die Protestirenden im Römischen Reiche/ ja in Europa noch nicht verwinden können.

### Anmerckung.

1. Herr Thomasius hat bißher noch nicht gnugsam Seine Auctorität, vielweniger aber seine Tüchtigkeit öffentlich und rechtmäßig zu censuren/ legitimiren; daher Er besser gethan hätte/ wenn Er

Er sich auch dieser censur über Lutherum enthalten. (n)

2. Das Wort reformiren nimmt Er wieder bald in diesem / bald in jenem Verstande / damit Er sich mit seiner gehäßigen application drehen könne / wie Er selbst wolle. (o)
3. Lutherus ist das fürnehmste Werkzeug Gottes zur Reformation gewesen / und doch muß er sich

n) Der Herr Thomasius hat niemahls Lutherum censuriren wollen / aber deswegen darf er doch wohl aus der Historie ein Factum erzehlen das mit ihm passirt ist. Hingegen hat der Herr Gewissens-Rüger vielweniger seine Auctorität und Tüchtligkeit legitimiret den Herrn Thomasium der sich doch bey den gelehrtesten Leuten in Auctorität gesetzt / zu censuren / zumahl in einer Sache da die Censur ungereimt und mal à propos kömt. Er hätte besser gethan wenn er diesen S. 28. solide refutiret hätte / denn leere Worte und oratorisches Prahlen macht es nicht aus / sonderit gibt den Leuten nur Anlaß zu dieser wohlgegründeten Censur, daß der Herr Pastor den Methodum disputandi nicht verstehe.

o) Steht denn einem Scribenten nicht frey ein Vocabulum *reform* bald in diesen bald in jenem Verstande zu brauchen / nach dem es die materie erfordert? Wie kan sich denn der Hr. Thomasius mit seiner application drehen wie er will / da doch auch ein Kind gleich *ex contextu* sehen kan / wenn der Herr Thomasius das reformiren in guten oder bösen Verstande nimt? Vielmehr sieht der Herr Pfarrer hieraus / daß der Herr Thomasius das reformiren nicht absolute verwerfft / und daß also auch *ex hoc capite* seine Glosse absurd ist wenn er ad S. 22. 30. & 32. &c. allemahl mit anblickt / daß der Herr Thomasius die guten Reformationes und Ordnungen mit den bösen verwerffe.

p) Ob



sich mit gehäffigen Worten nachsagen lassen /  
er habe sich in das Reformatiōns-Werck  
gemischet. (p)

#### 4. Hät

p) Ob Lutherus eben das fürnehmste Werkzeug Gottes zur Reformation gewesen ist noch nicht ausgemacht. Denn wo bleiben die Waldenser/ die Hussiten, Zwinglius, Calvinus, Erasmus und Melanchthon, haben die nicht so viel zur Reformation gethan als Lutherus? (21) Concedo fuisse Dei principale instrumentum reformationis aber deshalb hat er nicht sollen Reformator selbst seyn. Das Reformatiōns-Werck hatte Gott denen Fürsten committiret. Lutherus und andere solten nur lehren. Wie aber Herr Arnold gar wohl angemerckt / daß es am besten mit Luthero gestanden / als Fridericus Sapiens gelebt / weil dieser ihn auch so wenig zu seinen Confiliario brauchte daß er teste Seckendorffio ihn niemals vor sich kommen lassen; so sehr wurde hernach von der Conduite des Churfürsten Johann und Johann Friderices sein hitziges temperament angefeuret / indem diese fast nichts thaten ehe sie Lutherum nicht drüber um Rath gefragt hatten. Wie er denn auch noch bey Lebzeiten des Friderici ohngebeten und wieder Churfürstliche Ordre aus Wartenberg nach Wittenberg kam / und sich also offenbar in die Reformation dazu ihn der Churfürst gar nicht bestellet hätte / mischte. Dieses alles kan der Herr Pfarherr aus der Historie nicht läugnen / warum will ers nun nicht leiden daß man sagen soll Lutherus habe sich als er aus seinen Pathmo tieff in die Reformation gemischt

4. Hätte der wiedrige affect Herrn Thomasiū nicht partheyisch gemacht/ so würde Er/ wenn Er ja hätte censiren müssen/ bey des Churfürsten Friderici und Spalatini Glimpf eben so viel Menschen-Furcht/ als übrige Hitze an Lutheri Cyber zu tadeln gefunden haben: denn sie waren so wohl Menschen/ als Lutherus (q)
5. Herr Thomasius hat einige Jahre her mit seiner conduite noch nicht erwiesen/ daß auch nur ein kleiner und schwacher Glaube in Ihme sey: drum urtheile der Christliche Leser/ ob Er capable sey/ von Lutheri starckem Glauben zu urtheilen?  
und

q) Der Herr Thomasius hat sich hierinn nicht partheyisch aufgeführt noch censiret/ sondern nur erzehlet was alle Historien sagen. z.) Ist denn ein kluges Consilium und wenn man nicht tollkühn in die Gefahr rennen will eine Menschen-Furcht? Führt denn Gott seine Werke allemahl mit Ungestüm und ohne alle Raïson aus/ oder ordnet er nicht vielmehr die causas secundas daß sie allemahl auf das allerwerfeste und vernünftigste seine Werke befördern müssen? Der Herr Pfarrer sehe doch den Zustand der damaligen Zeiten mit politischen Augen nicht aber mit einen brutalen Glauben an/ so wird er ja finden daß kein klüger Stück bey der ganzen Reformation gewesen als daß Churfürst Fridrich dabey so piano ging und sich zu Anfangs nicht mercken ließ/ als wenn er reformiren wolte. Gesezt auch/ daß es eine Menschen-Furcht gewesen/ so war doch diese damals bey denen aufgewiegsten Pfaffen viel nützlicher und nöthiger/ als ein hitziges und furieuses Gemüth: Daß also kein Mensch diesen Glimpf an Friderico und Spalatino mit Raïson tadeln kan.

r) Von

und ob nicht in diesem Stücke ein blinder von der Farberede? (r)

6. Hätte Herr Thomasius sein reformiren / so Er verkehrter Weise schon in Leipzig anfieng / mit gleichem Geist des Gebets / mit gleicher Demuth und Erkenntniß seines Elends und seiner Unwürdigkeit / angefangen und fortgesetzt / als Lutherus; so würde Er zu dem ausbrechenden Libertinismo

r) Von des Herrn Thomasi starcken und schwachen Glauben zu disputiren halte ich vor eine Thorheit / weil sich der gleichen Dinge mit Syllogismis nicht demonstrieren lassen. Und wenn man seinen Adversario in Schriften so viel von der B.kehrung vorschwäzet / halte ich vor einen Papistischen Streich der Rehermacher / die ihre Dinge mit vernünftigen Rationibus nicht defendiren können. Wannhero ich auch nur hac occasione fragen will / ob denn daraus könne geschlossen werden / daß einer einen kleinen Glauben haben müsse weil er von den Herrn Pieciken in vielen Stücken dissentire: Und wenn dieses nicht folget / so will ich den. Hn. Pfarherrn großgünstig ersucht haben / ins künftige zu melden woher er denn sonst wisse / daß der Herr Thomasius einen kleinen Glauben habe. So mag auch der vernünftige Leser von der capacite des Herrn Thomasi Judiciren / zugleich aber eine Prüfung aufstellen / ob denn der Herr Pastor capabel sey von eines andern Glauben zu urtheilen / der des Luthert hitziges temperament voreinen starcken Glauben ausgibt: item ob einer der die Historie versteht wohl dergestalt von den damaligen Coniuncturen und den gangen Reformationen-Wercke wie der Herr Pfarherr judiciren werde / und ob nicht von diesen beyden Stücken unser Herr Pfarherr wie ein Blinder von der Farbe rede:

s) Falsifi-

nismo und Scepticismo keine Gelegenheit mit gegeben haben: (s) Und so dann würde Er/ wenn ja etwas menschliches von seiten Lutheri und anderer mit unterlauffen wäre/ deswegen das ganze heilsame Werck nicht so schändlich prostituiren noch die vor aller Welt ja gegen der Höllen Pforten mitten in der Feinde Klauen erwiesene Glaubens-Krafft Lutheri einen Küssel zu reformiren nennen. (t) Hätte Herr Thomafius Lutheri Wege auch nur im geringsten Theil erfahren/ so würde Ihm der Küssel Lutherum ingra-

to

s) Falsissimum est daß der Herr Thomafius jemahls reformiret. Absurdissimum est daß Lehren und reformiren ein thun sey. Mendacissimum est, daß er zum Scepticismo & Libertinismo so fern er was böses bedeuten soll mit Gelegenheit gegeben. Und also will ich nicht judiciren wie Lutherus seine Reformation angefangen und fortgesetzt / sondern den Leser auf die Historie verweisen. Ich meynte aber der Herr Thomafius hätte sich nach des Hn. Pfarherrn eigenen Geständniß eines Christlichen Wandels beflissen und wäre ein Werkzeug von fürtrefflicher Hoffnung gewesen: so muß er ja zum wenigsten ehemahls seine so genandte Reformation mit den Geist des Gebeths und Erkäntniß seines Elends &c. practiciret haben. Wenn hat er aber nun davon nachgelassen

t) Es ist eine offenbahre Calumnie daß der Herr Thomafius das ganze Reformation-Werck prostituire / wenn er einen oder andern Fehler an den Luthero beschweidentlich nebst

100. andern Historicis angezeigt. Soll man den Lutherum zum Abgott machen? der Herr Pfarrer lese doch was Herr Arnold denen antwortet die ihm vorwerffen würden als wenn er die Reformation prostituiret hätte weil er einige nex-vos Lutheri angezeigt. P. 2. L. 16. c. 5. S. 21. Es ist falsch daß das Reformat.ons-Werck allein und hauptsächlich auf Lutherum angekommen und daß es also der gangen ref.oration präjudiciren könne wenn man von einem Instrument desselben einige schwachheiten bemercket. Das Reformat.ons-Werck ist ohnfechtig zum theil ein Göttlich Werck gewesen/ od gleich nicht zu läugnen daß an Seiten der Menschen viele soiblessen dabey vorgegangen. Der Herr Thomasius läugnet nicht/daß Lutherus von grosser Glaubens Kraft gewesen und nemach diese gar nicht einen Kügel zu reformiren. Wie der Herr Pastor aber hie selbst gesagt/daß von Seiten Lutheri was menschliches mit untergelauffen/ so kan der Herr Thomasius auch unmöglich das eine Glaubens Kraft nennen was keine war. Sollte das aber (damit ich bey den Exempel bleibe darauf der Herr Thomasius an meisten in den Wort von den Kügel zu reformiren reflectiret) eine Glaubens-Kraft oder ein proutus reformati gewesen seyn als Lutherus mit den guten Carlstad der so wohl eine gute intention als Befehl von Hofe hatte die Tücker abzuschaffen so hart verfahren/daß er gezwungen wurde sich nach der Schweiz zu retiriren und daß Lutherus denen Schweizern und damahligen Zwinglianern so feind war daß seinen Jüngern ein odium implacabile wieder die reformirten dadurch eingeflößet würde. Gewiß dieses kan so unmöglich eine Glaubens-Kraft seyn / so unmöglich Gott ein Auctor des Hacks und Zwietrachs ist. Item: Sollte das nicht vielmehr aus einer Schwachheit herrühren wenn Lutherus den König Henricum so schrecklich ausgescholten Churfürst Albertum einen Scheiß-Bischoff und Stadtschreiber zu Halle genennet? Wenn er die armen Juristen zu wittenberg so schändlich auf der Tangel prostituiret und ihre studia l.v. Eselsfütze genennet hat? Ich habe wahrhaftig noch keinen gesehen der sich diese facta zu defendiren unterstanden hätte:

M

u) Hätts

to & iniquo animo also durch zu ziehen/ wol vergangen seyn. (u)

Num. 29. fährt Er fort/ und spricht: Man hat auch niemahls die reformationes der Gelehrten mit vernünftigen Ursachen defendiren können; drum hat man zu ihrer Beschönigung sich auff den Glauben und Wunder beruffen. Aber die vernünftigen haben zu allen Zeiten angemercket / daß der vorgegebene Glaube entweder ein Eigensinn/ oder Leichtgläubigkeit/ die Wunder aber entweder piæ fraudes, oder solche Dinge gewesen / die ganz natürlich und vernünftig zugegangen.

#### Anmerckung.

1. Man hat noch niemahls die rechtmäßigen reformationes (wie sie oben beschrieben) der Gelehrten/ zumahl wenn sie nebst ihrer natürlichen

Ge-

u) Hätte der Herr Pfarherr aber die Historie gelesen und verstünde die Erkenntniß der Menschen besser/ so würde ihm der Rühel wohl vergangen seyn den Herrn Thomafium so fälschlich und ungerecht zu accusiren daß er Lutherum iniquo animo durchgezogen hätte weil er einen menschlichen Fehler bey Luthero angezeigt. Der Herr Pastor wird ja auch wohl nicht gestehen/ daß er den Herrn Thomafium iniquo animo durchziehe wenn er ihm in der Gewissens-Rüge seine vermeinte Fehler weist.

vv) Die

Geschicklichkeit / zugleich Gottes Gelehrte gewesen / mit vernünftigen Ursachen verwerffen können / und Herr Thomasius soll es auch wol bleiben lassen / wenn Er auch gleich allen Vorrath seiner Vernunft-Lehre anwendete. (w)  
Denn es sind Gott Lob noch Leute vom gesunden Verstand in der Welt / die noch wohl zu unter-

vv) Die Gelehrten sollen gar nicht reformiren. Ergo ist keine rechtmäßige Reformatio der Gelehrten in rerum natura und gesetzt daß sie nach des Herrn Pfarherrns Beschreibung ad S. 17. zulässig wären / so ist doch niemahls eine solche reformation der Gelehrten gewesen da man auf eine so heilige und geschickte Art reformiret hätte. Also ist das nur eine chimäre und Ens rationis die die schöne proposition Si asinus volat zum fundament hat. Und mein warum hat man denn die rechtmäßigen reformationes der Gelehrten au wenigsten verwerffen können wenn sie dabey Gottes gelehrte gewesen? Können und haben denn die Juristen nicht so rechtmäßig und gut reformiret als die Theologi? Oder will es etwa der Herr Pfarherr nicht so deutlich heraus sagen / daß die Theologi allein unter denen Gelehrten reformiren sollen? so sehe er doch was dieses vor ein sauberer Papiismus sey. Der Herr Thomasius will die reformationes der Gelehrten nicht erst verwerffen weil die Historie schon vorlängst gezeigt daß die Gelehrten und insonderheit die Theologi so geschickt zum reformiren seyn als der Esel zum lauten schlagen. Der Herr Pfarherr hat ja des Herrn Thomasi vernünftige Ursachen von der Ungeschicklichkeit der Gelehrten nicht refutiren können ob er gleich allen Vorrath seiner Gottes Gelahrheit und Lichts und Rechts angewendet wie kan er den sagen daß es noch nicht geschehen wäre. Man lese nur der Gelehrten ihre consilia reformandi und emendandi Rempublicam und sehe zu ob es nicht rechte Eselaffen inventiones seyn die nimmermehr können practiciret werden. Vide supra.

M 2

2) Das

terscheiden wissen / was aus wiedrigen-affecten und Sophistereyen / oder was aus der Wahrheit und tugendhaften Gemüthe fließet. (x)

2. Wenn Herr Thomasius seiner Sache so gewiß ist / warum machet Er denn die verwerffliche reformationes der Gelehrten / bey denen man den Eigensinn oder Leichtgläubigkeit für Glauben / *pias fraudes* aber für Wunder ausgegeben / nicht nahinhafftig / zu mahl da es mit wenigen Worten hätte geschehen können? (y)

3. Und

x) Das deucht mir selber daß noch viele Leute seyn die e.g. die Rezer Historie mit Andacht gelesen haben und leicht von der Geschicklichkeit der Lehrer in Reformationibus ihr Zeugniß publicè ablegen zugleich aber an besten unterscheiden können / was bey den Herrn Pfarrhern aus Theologischen affecten leeren Worten und Sophistereyen / oder was an Seiten des Herrn Thomasi aus der Historischen Wahrheit und unpartheyischen Gemüthe geflossen.

y) Die ganze Kirchen-Historie ist ja davon voll. Ist denn das Pabstthum nicht von denen Gelehrten und Lehrern angeleget? Hat man aber darinnen nicht 1000en *pias fraudes*, und sich nicht immer auf Glauben und falsche wunder beruffen? Was hat man nicht von Erbauung der Clöster und anderer Gestirre vor *miracula* erdichtet: Schützten die Wiedertäufer nicht Wunder genug vor? Hat man nicht von den *abbadje* der Schurmannn den Quackern ic. Viele falsche Wunder und Offenbahrungen gehört? Was haben die Enthusiasten und Schwärmer nicht vor Wunder uns vorgeschwazt daß sich Christus und so viel andere Gesichte hätten sehen lassen / daß sie Blut geschwigt / daß man so viele Offenbahrungen gehabt bloß die Welt um zu kehren und zu Enthusiasten zu machen: Was hat man uns nicht vor närrisch Zeug von der Dvedlinburgischen



burgischen Magdalenen / Halberstädtischen Catharinen und der Erfurtischen Liefen beredt? Und mein lieber Herr Pfarherr was meynt er denn von denen vorgeschügten Wundern und prätendirten Glauben bey den Wäysenhanse zu Halle? lese er doch einmahl die Fußstapffen Göttlicher (oder vielmehr menschlicher) Güte da kan man ja mit Händen greiffen daß der Glaube nur eine leichtgläubigkeit die Wunder aber pir fraudes und Dinge gewesen die ganz natürlich zugegangen. Und bedaure ich daß die guten Leute die Ehre ihres Wäysenhauses nicht besser menagiret / sondern so wohl sich als das Wäysenhaus mit diesen scripto bey vernünftigen Leuten proskituiret. Die Welt läßt sich ja das nicht mehr einbilden daß nicht der Herr Francke sondern Gott das Wäysenhaus erbauet habe und gleichwohl hat man dieses ausdrücklich so hin geschrieben damit die Leute desto reichlicher contribuiren möchten weil es ein Werck Gottes wäre. Sind denn das Wunder wenn so schrecklich viel Leute theils aus guten Absehen / theils aus Superstition theils der Betteley ab zu kommen oder gelobt zu werden eineinigtges Wäysenhaus bauen lassen. Gesezt daß da oft gar nichts wäre dazu in Vorrath gewesen (wie wohl man sich leicht einbilden kan daß bey Anfang des Wercks fast niemahls hat viel übrig seyn können) in den moment Geld angekommen wäre / muß denn das eben was wunderbares seyn? was hat man vor criteria daß es nicht par hazard oder ex aliis causis naturalibus geschehen? Macht kein prahlens daß man zu den Wäysenhanse erst nichts gehabt und daß Gott das Werck so angenscheinlich gesegnet und vergrößert denn die Pfaffen in Pabstuhm hatten erst auch nichts und haben doch so viel 1000. reiche Klöster gebauet und darinnen erstauungswürdige progressus gethan. Ich bitte nur die Erbauung derer Klöster und Tempel in Pabstuhm zu betrachten so wird man dabey so viel und eben diejenigen Fußstapffen Göttlicher Güte antreffen als bey obgedachten Wäysenhanse. Ich getraue mir auf solche Art 100. Wäysenhäuser zu bauen ohnerachtet ich anigo dazu keinen Heller habe. Und muß denn das eben ein Wunder seyn daß die Leute Ducaten verehren

da eine Frau dem Herrn Directori Ducaten gewünscht hatte! Man betrachte einmahl das armselige Wunder mit den Pfennige darauß geschriben gewesen Iehova Conditor condita cornide coronet. Oder mehnt man irgend daß Gott mit solchen Schulpossen daß sich alle Worte mit einen C., anfangen müssen werde aufgezoogen kommen? Hat denn dieser Pfennig nicht vormahls aus gebräuchlicher superstition können dahin geworffen werden/ daß man darüber ein Gebäude aufgeführt? Oder sind nicht 1000. andere Gelegenheiten dadurch dieser Pfennig dahin kommen' können? Zugeschweigen daß andere auch an der Aufrichtigkeit dieser Begebenheit zweifeln könnten. Und gleichwohl läßt man darauf grosse Verse drucken und macht ein Hauffen omina. Wenn Gott sonst in N. und N. Z. Wunder gethan/ so ist es allemahl übernatürlich oder zum wenigsten so zu gegangen daß niemand den modum begreifen können/ aber die Glaubstheischen Wunder kan ein Schulbube begreifen. Und man sage mir doch warum hat man doch so viel von denen Arzneyen des Wänsenhauses in die Fußstapfen drucken lassen und prahlt damit wie die Marktschreyer. Das sollen gewiß auch Wunder seyn/ weil auch zu Zeiten Christi viel Krankheiten sind curiret worden? Sonst pflegen die Quacksalber in ihren Patenten viel Wesen von ihren Arzneyen zu machen aber antiko schreiben gar die Theologi was sie vor schöne Quintessenzen und Elixire und gar medicinae universales hätten und wie dieselben so gut vor die Würme/ schwangere Frauen/ Colic/ Zahnschmerzen Geschwulste/ Krätze/ böse Köpffe und ich weiß nicht vor was gut wären. Man läßt es gar zu sehr mercken daß die Leute desto häufiger kauffen sollen damit man Geld kriegt. Und darum schwagt man auch so schröcklich viel von Arcanis medicis die man habe. Wie denn die Essentia solis & dulcis ein so herrlicher modus acquirendi ist/ daß die Leute von Reussen und Preussen nicht nur auffeinmahl vor 1000. Thaler davon hohlen lassen sondern auch ein vornehmer Professor medicinæ bekennen müssen es könne sich bey dieser Essentia ein einziger Ducate zum wenigsten 20. mahl verzinsen. Sind das nicht herrliche arcana medica des Hauses  
Gdt.

3. Und da solches nicht geschehen/ fragt sich/ ob dieser ganze Satz nicht der natürlichen Ordnung nach auff die nächst vergehende Reformation Lutheri und anderer treuen Knechte Gottes könne und solle gezogen werden? Und ob nicht solchergestalt Herr Thomasius die Lasterungen der Papisten billige und auff's neue erzeuge/ ja sie noch viel ärger mache/ und also das allerdings wundersame und wunderwürdige Werck der Reformation unchristlicher Weise prostituire? (y)

M 4

4. Der

Gottes in Glaucha. Dauenhero fehlt nicht viel so hätte man das auch vor was wunderbares ausgegeben daß der Herr D. Hoffmann eine Disputation de Dicarhœa in febribus malignis gehalten und darinnen ihr Elexier Polychreston denen Leuten recommendiret/ weil sie ihnen erst nicht viel davon abkauffen wolten. In summa wer nicht glauben will daß die Lehrer falsche Wunder machen der lese nur die Fußstapffen Göttlicher Güte so wird er auf allen Blättern dergleichen finden. Sehet mein hochgeehrter Herr Pfarherr dieses habe ich schreiben müssen weil ihr ein Exempel haben woltet von dem was der Herr Thomasius S. 29. in genere geschrieben. Ich protestire aber öffentlich dawieder daß man mir nicht andichten solle als wenn ich hienit das Waisenhaus zu blamiren und zu prostituiren gesucht hätte: denn was kan das Waisenhaus davor wenn die Directores desselben einige Schwachheiten begehen? Es kan ja eine Anstalt doch gut seyn ob gleich alles natürlich dabey zu gehet. Sondern ich will nur die Leute warnen daß sie keine Wunder draus machen und ihr Waisenhaus nicht selbst prostituiren sollen.

yy) Aber es fragt sich ob der Herr Pastor dem Herrn Thomasio hierinn nicht höchst Unrecht thut? die so genannte

M 4

Reforma-

Reformatio Lutheri ist keine reformation der Gelehrten sondern der Fürsten und Politicorum dabey die Lehrer und Gelehrten nur Handlanger waren oder zum wenigsten allemal seyn könten; Und also kan diese Passage von falschen Wundern unmdglich auff daß Reformatioas-Werck gezogen werden, weil hie die Rede ist von den Reformationibus der Gelehrten. Derowegen ist dieses eine seibhafte. pia. fraus von unsern Herrn Pfarhern daß er den Herrn Thomam bey dem Leser in den Verdacht setzen will als wenn er das wundersame Werck der Reformation proskribire; da doch niemahls denn Herrin Thomasio dergleichen ist in Sinn kommen; auch von keinem einigen Menschen er sey der Gewissens-Nützer oder sonst einer/ kan erwiesen werden. Zumahl da ich zuvor Exempel genug nahmbafftig gemacht da man sich auf falsche Wunder &c. beruffen/ daß auch ex hoc capite der Herr Pfarherr keine Ursach hat diesen S. auf die nechst vorhergehende Reformatio Lutheri zu ziehen. Denn hievon ist nur darinn etwas erwähnt worden um zu erweisen daß wenn sich die Lehrer in die reformation genüschet/ alles bisherige gute verderbt worden. Und ist dieser S. 29. eine ganz neue proposition und Beweis dessen was S. 21. gesetzt der mit dem kurz vorhergehenden nichts zu thun hat. Was geht das dem Herrn Thomasio an? daß die Papisten euch viel falsche Wunder vorwerffen; sehet ihr es selbst mit ihnen aus; nur bitte ich euch nicht aus allen minutis Prophezeungen oder wunderwürdige Dinge zu machen/ und wie Johann Saubertus und Kortholt ganze Bücher und legenden de miraculis Augustanae confessionis & colloquiorum Lutheri zuschreiben; sonst proskribiret ihr vielmehr das allerdings wunderwürdige Werck der Reformation. Was aber die Reformationes der andern treuen Knechte Gottes anlanget; so weiß ich nicht eigentlich was das vor welche seyn sollen/ so viel weiß ich daß treue Knechte Gottes nicht reformiren sollen. Und also kan ich sehr leicht einbilden/ daß wenn sie dennoch reformiret/ sie sich ohn Zweifel auf Glauben und falsche Wunder werden berufen haben. Wenn der Herr Gewissens-Nützer nun meynt/ daß

4. Der vernünftige Leser urtheile im übrigen / ob Herr Thomafius seiner Gewohnheit nach / nicht in diesem Stück von einem extremo auff's andere falle / und dadurch seinen Scepticismum an den Tag lege? (z) Denn gleichwie er solche  
M 5 Wunz

dass dieser Satz nicht wahr sey / so beliebe er nur ein Exempel zu bringen da die Gelehrten reformirer / so werden wir diese beiden appendices mit Haut und Haar dabey antreffen. Wie er denn davon ein Exempel finden kan was ich oben von den Fußflapffen Göttlicher Güte discurreiret / weil ich doch wohl mercke daß der Herr Pfarherr hie grossen theils darauf zielet / in dem er fast alle mahl in der Gewissens-Rüge (wiewohl recte deshalben ich auch recte geantwortet) die Directores der Hälischen Anstalt 20) ἐξοχῶν treue Knechte Gottes nennet. Und ist zu verwundern daß sich diese und dergleichen Leute vor Christen und treue Knechte Gottes ausgeben wollen / da sie doch nicht einmahl so gut als die Pharisäer sind. Denn diese dachten es nur bey sich selbst daß sie fromm wären und verachteten die andern heimlich in ihren Herzen / aber unsere sind so aufgeblasene Kerl daß sie es gar drucken lassen und es selbst aus posaunen was sie vor heilige Leute wären / auch andere öffentlich neben sich verachten und wie unser Hr. Pfarherr ohn gescheuet hie schreibet daß dieser und jener kein Christ sey. Das ist ein gar zu stultus factus!

2) Warum denn? weil er sagt die Gelehrten verniffen sich immer in ihren reformationibus auf Glauben und Wunder; das ist ja wahr / und wenn der Herr Pastor ihn hierin hätte refutiren wollen so hätte er müssen Exempel bringen dabey sie das nicht gethan hätten. Aber daß er meynt er wolle hie mit seinen Allermannsharnisch den Scepticismum durch wischen / sind Poffen. Wir kennen den Herrn Christ / schon und was der Scepticismus vor ein Ding ist. Doch wenn ist denn der Herr Thomafius von einem extremo auff's andere gefallen

Wunder/ so pia fraudes, und solchen Glauben/ so Eigensinn oder leichtgläubigkeit gewesen/ nach Anweisung der Kirchen-Historie mit recht verwirft (a) [wo Er nur nicht seiner Art nach auch in diesem Stück zum Theil aus Licht Finsterniß/ und aus Finsterniß Licht machet]; (b) So will Er im gegentheile/ so viel an Ihm ist (so doch Gott Lob gar nichts ist) Gott gleichsam die Wunderhand gar binden/ und solche nicht einmal auf die Werke einer besondern providenz gelten lassen. (c) Wie aber glauben von dem Eigen-

fallen vielleicht wenn er von den Lügen auf die Wahrheit fällt/ Und sich nicht will von den Clero betrügen lassen;

a) Warum will denn der Herr Pfarrherr ihn hierinn rektiren; Hat denn der Herr Thomasius S. 29. was anders gesagt oder rechte Wunder verworffen.

b) i. e. Wenn er nur das auch nicht vor pia fraudes hält was wir doch noch so beständig vor ein Wunder aus geben. e. g. daß die Orthodoxi tempore Justiniani ohne Zungen geredet oder wenn er die Fabeln nicht Glauben will die wir doch noch so einmüthiglich auf den Kanzeln herschwagen. Aber da nehmt ihr euch in acht daß ihr nicht nach eurer papistischen Art aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machet. Der Herr Thomasius hat sich schon längst davor gehütet.

c) Quæ qualis quanta: Wer sagt die Gelehrten berufen sich auf falsche Wunder der will Gott die Wunderhand binden. Solche consequenz hätte sich vor diesen kaum ein Pennal traumen lassen. Gewis die neuen Herrn Gottes Gelehrten müssen anstatt der logic ein ganz sonderbahres medium inveniendi veritatem nemlich ein läppisches Urim und Pummel haben. Nur das weis ich nicht wie ich das soll zusammen

men reimen das einer der so befehret ist wie der Herr Pfarherr noch so schrecklich wieder die prima principia ratiocinandi schlägeln und seinem Adversario so viel falsche Meinungen andrehen kan. Denn ich dächte sonst/ das ein geheiliger Wille auch den Verstand von so gar groben præjudiciis sauberte und das ein Geistlicher Hohepriester noch vollkommener die Wahrheit erkennen müste als der Hohepriester Aaron. Der Herr Thomasius leugnet ja nimmermehr das Gott nicht Wunder thun könne und daß es nicht Werke einer besondern providenz gebe/ er sagt ja auch nicht/ das alle geschehene Wunder pia fraudes gewesen/ sondern daß wenn man die reformationes der Gelehrten defendiren wollen man sich auf falsche Wunder beruffen. Kan denn nun Gott sonst keine wunder thun als wenn die Gelehrten reformiren oder sind denn der Gelehrten reformationes so viel als werke einer besondern providenz? Was sind das vor läppische Dinge! Oder bindet ihr denn Götter die Wunderhand und leugnet alle opera extraordinaria wenn ihr selbst nicht wollet pia fraudes passiren lassen? Es ist falsch das die Anstalten zu Halle werke einer besondern providenz sind. Und ein anders ist die Heyden Papisten und Gelehrten beruffen sich auf falsche wunder ein anders/ Gott kan keine wunder thun etc. wie unvernünftig ist nun hie des Herrn Pfarherrs imputation! Doch ich besinne mich/ das die Vernunft eine Feindinn des Creuzes Christi ein irdisch und teuflisches Ding ist/ weshalb auch der Herr Pfarherr immer so höhnisch auf des Herrn Thomasi Vernunftlehre ist und so offte von den Natur Geiste schwaget. Denn aus diesen principio wird der Herr Pfarherr nicht nur diesen S. sondern auch seine ganze Gelehrsamkeit bey Ehren behalten können/ zumahl wenn er das neu gebackene Licht und Recht als einen Affen des A. Testaments zum Vorfechter gebrauchen wird als welches leicht durch ein kräftiges fiat piscis & quasi ex tripode aus rechts links machen kan.

d) Die

Eigensinn oder Leichtgläubigkeit zu unterscheiden sey / hat Herr Thomasius sein Urtheil schon vorlängst als unzulänglich erwiesen: denn Er kan wohl vom Eigensinn und Leichtgläubigkeit / nicht aber vom Glauben urtheilen. (d)

Es

a) Wie Glauben von dem Eigensinn und Leichtgläubigkeit zu unterscheiden sey braucht keines grossen Kopff brechens. Warum wolte nun der Herr Thomasius sein Urtheil schon vorlängst als unzulänglich erwiesen haben? Und warum kan er nicht auch von Glauben urtheilen? Der Herr Pfarrherr gebe doch einmahl eine racion, das Sagen macht es nicht aus, sonst sage ich ebenfals der Herr Pfarrherr sey in capabel von Glauben zu urtheilen ic. die rationes sind bey ihm so rar wie die Mücken in winter indem er immer peroriret und exclamiret daß man nur mitleiden mit einem so elenden Disputatore haben muß. Ich glaube daß unser Herr Pastor darum den Herrn Thomasiū vor in capabel hält von Glauben zu urtheilen weil er die falschen wunder nicht glauben will und also nicht leicht gläubig ist. Denn das ist in Pabsthum die definitio practica des Glaubens: Papatus autem est multiplex. In übrigen will ich dem Herrn Pfarrherrn doch was zuthun geben und animi gratia zeigen daß er aus seinen ungeschickten raisonnement zu gegeben daß der Herr Thomasius capabel sey leichtgläubigkeit von Glauben zu unterscheiden/ denn weil er von Eigensinn und Leichtgläubigkeit nach des Herrn Pfarrherrns geständniß wohl urtheilen kan und aber dieses ohne genaue Unterscheidung des Glaubens von der leichtgläubigkeit nicht geschehen kan/ denn sonst wird man ofte den Glauben vor eine leichtgläubigkeit & vice versa halten und also von der leichtgläubigkeit nicht urtheilen können; so muß er auch den Unterscheid des Glaubens und der leichtgläubigkeit verstehen. Und weil von der leichtgläubigkeit wohl der Herr Thomasius urtheilen kan / so wird auch der Herr

Pfarr-



Es hat allezeit / heistes num. 30. an den größesten und nöthigsten Wundern gemangelt. Ich habe weder in den alten Geschichten / noch in denen Zeiten / die ich erlebet / jemahlen einen einzigen Menschen gefunden / ob ich ihn gleich viele Jahre gesucht / der vermittelst solcher reformationen und Anstalten von dem Laster-weg nur auff den Tugend-weg warhafftig wäre gebracht worden / geschweige denn / daß er zu einem warhafftig konneten Menschen / noch viel weniger aber zu einem warhafftigen Christen wäre gebracht worden.

#### Anmerckung.

Mein Hochgeehrter Herr Doctor!  
Ist denn censiren oder tadeln und vernünftlg schreiben bey Ihm einerley? zum wenigsten findet sich in der praxi bey Ihm war: (e)

1. Con-

Pfarherr. desto eher es zugeben müssen / wenn er sagt daß dieser oder jener Glaube nur eine leichtgläubigkeit sey.

e) So möchte ich wohl von den Herrn Pastor sagen. Denn auf den Herrn Thomasius schickt sich diese Frage in den Verstande da sie der Herr Pastor nimmt / nicht / (wiewohl ich sie auch in gewissen Verstande partout bejahen kan / weil alles was der Herr Thomasius geschrieben / vernünftlg gewesen) massen noch niemand an einen einlg. orte gewiesen / daß er censiret

1. Connectiret oder vielmehr confundiret Er natürliche Wunder / oder Werke einer sonderbahren Providenz Gottes / mit den übernatürlichen / oder mit den Befehlungen der Menschen / nur das mit Er von beyden sceptisiren könne. (F)

2. Weil

liret und getadelt oder wenn ja das censiren und tadeln heißen muß da einer seine Meinung bescheidenlich geschrieben / daß er jemahls was ohne raison getadelt. Aber der Herr Pastor censiret und tadelt in den Tag hinein und bekümmert sich sein lebtag nicht drum / wo er die raison herkriegen will Und hievon werden wir in nächstfolgenden deutliche specimen kriegen.

F) Mein lieber Herr Pfarrherr was soll doch dieses heißen? Ist denn das unrecht wenn ich à minori ad majus gehe / daß ich erst von natürlichen Wundern wie ers neunt und denn von der Befehlung des Menschen handele? denn das ist gar was plumpes und ungeschicktes das der Herr Thomasius die sogenannten natürlichen Wunder und die Befehlung des Menschen hätte confundiren sollen / da er doch von einem jeglichen so handgreiflich apart geredt. 2) Ist denn das ein Wunder das natürlich zu gehet: Oder was heißt sonst ein natürlich Wunder? Wie differirt denn Miraculum & opus naturæ. Wer sagt denn daß Werke einer sonderbahren Providenz Gottes natürliche Wunder und nicht in eben den respectu über natürlich seyn als die Befehlung des Menschen: Oder ist unter übernatürlich und übernatürlich ein Unterscheid: Will man irgend nun gar aus natürlichen Dingen auch Wunder machen daß man keinen mehr opponiren könne es gehe ganz natürlich zu / so ist man ja viel ärger als das dicke Pabstuhm; der Herr Thomasius nimmt zwar in diesen S. das Wort Wunder zum theil improprie sc. was der Mensch vor sich thun kan um denen Reformatoribus ihr schlechtes pouvoir cum sale zu zeigen aber der Herr Pastor kan diesen significatum ohne

con-

2. Weil Er allen reformationen / und allen guten Anstalten auch nicht diesen allergeringsten Nutzen zugeben / daß auch nur eine einzige Person zum honneteren Menschen / geschweige Christen dadurch gemacht sey. (g) Und gleichwohl redet Er nicht von solcher reformation, als etwa ehemahlen Thomas Münker vorgenommen / oder so zu unserer Zeit durch die Dragouner in Franckreich verrichtet / oder sonst jemahlen auff einer Päbstischen Art centiret worden

contradiction, vor sich nicht allegiren weil er seine natürliche Wunder und Werke einer sonderbahren Providenz Gottes requiponiret / und weil er von denen Wundern S. 29. noththalben reden muß die aber miracula proprie sic dicta und also nicht natürlich seyn. Es wolle niemand denken als wenn dieses nur eine *λογωμαχία* wäre sondern es ist in re ipsa eine hauptsächliche contradiction man mag sich drehen wohin man auch immer will. 3.) Wo sceptisiret denn der Hr. Thomasius über die Bekehrung der Menschen und über die Werke einer sonderbahren Providenz Gottes. Der Herr Pfarrer beweise doch dieses oder heiße das sceptisiren wenn ich falsche Wunder nicht glauben und unbefehrte Leute vor keine bekehrte halten will : Sehet doch mein hochgeehrter Herr Pfarrer was er in diesen S. vor ungeschickte Dinge geschrieben.

g) Der Herr Thomasius redet hie von den reformationibus und Anstalten der Lehrer die Leute zu bekehren ; Denn das zeiget die phrasis im Text vermittlest solcher Reformationen &c. nun hat er aber bisher immer von den Reformat. der Gelehrten geredt. E. Ist es falsch daß er von allen Anstalten und Reformationibus, noch fälscher aber daß

er

den; (h) sondern Er redet nach seinem scepticismo, (i) wie es der context ausweist/ über-  
haupt von allerhand Anstalten (darunter  
Er doch zum wenigsten auch gute wird gelten las-  
sen müssen) (k) von Ordnungen/ von Le-  
bens-Regeln/ er redet von den Anstalten und  
Leben-Regeln Augustini &c. von Gestifften  
piarum caularum, von Hospitälern/ von  
Wänsen-Häusern/ ja er redet von der Re-  
for-

er von guten Anstalten rede als wenn diese niemahls einen  
zum honneten Menschen gemacht hätten. Denn eo ipso  
da die Leute nicht einmahl auf den Tugend-Weg gebracht wer-  
den/ können keine gute Anstalten seyn.

h) Nam practica & papatus est multiplex. Und  
wie der Herr Pfarherr den scepticismum in crassum  
& subtilem eingetheilet/ so wird er mir auch vergönnen  
daß ich das Pabstuhm und die absurden modos die Leute zu  
befehren in crassos & subtiles eintheile. Das Pabstuhm/  
Thomas Münzer und die Dragoner haben nicht allein absurd  
reformiret, sondern die lehrer in andern Secten machen  
es eben so ungeschickt ob gleich unter einen andern Nahmen.  
Daher kommt sehr abgeschmackt wenn man die Schuld allein  
auf das Pabstuhm oder den armen Thomas Münzer schie-  
ben und hingegen seine eigene inventiones die doch fast eben  
so thöricht sind vor Vortreflich halten will.

i) Ich bitte der Herr Pfarherr prostituire sich nicht so  
offte mit seinem scepticismo.

k) Hat man wohl jemahls was thörichters gesehen? Ich  
soll unter denen Anstalten die ich als ungeschickt verwerffe auch  
gute gelten lassen. Das ist ja eine contradictio. Wenn ich  
von

formation Lutheri selbst. (l) Nun will ich diesen punct, weil Er gar zu grob ist / nicht beantworten / sondern bitte nur / der vernünfftige und Christliche Leser wolle an dessen stat allhie im Lesen nur so lange inne halten / oder nachmahls erwägen / was doch an Herrn Thomasio die Christenheit für einen Christen / insonderheit die protestanten beyderseits für ein Mittglied / die Universität zu Halle aber für einen Professore habet? (m)

N

Zedoch

von verkehrten Reformationibus und Anstalten rede da kan ich ja keine Güte drunter verstehen. Noch eins: Sind denn allerhand Anstalten und alle Anstalten ein thun?

l) Hoc ultimum negatur. Der context weist es augenscheinlich aus / daß der Herr Thomasio nur von den Reformationibus und Anstalten der Lehrer die Lente zu befehlen redet / und also redet er nicht von allen gestifften von allen Hospitälern und von allen Waisenhäusern / und gehet ihm hie nichts an ob darinnen Christen oder keine gemacht worden sind. Hieraus folgt auch daß es höchst falsch sey daß er von der Reformation Lutheri rede. Diese Reformation wird wie schon offt erinnert abusive Luthero zu geschrieben weil es eine Reformatio Principum war und also hieher nicht gehöret in dem man hie nur in specie von den Reformationibus der Lehrer redet. Dicis warum hat man denn der Reformation Lutheri erwehnet. Resp. Um nur zu weisen daß wenn die Lehrer sich in gute reformationes gemischt / sie alles gute verdröben und gehindert haben. Wer es weiter extendiret ist ein Calumniante und Sophiste.

m) Mein ehrlicher Herr Pfarrherr das ist nicht genug / daß er den Herrn Thomasio hie bey aller Welt verhaßt und gleich-

sam

samt peinlich anklagen will; sondern er beweiße daß jemahls durch Lebens-Regeln zwangsmitteln gestifteten Hospitälern und Waisenhäusern/ der Lehrer sind erbare und Christliche Leute gemacht worden. Dieser Punkt ist nicht grob aber das ist grob und sollte sich der Herr Pastor billig schämen daß er den Herrn Thomasius in den Verdacht bringen will als wenn er gesagt daß per & post reformationem Lutheri Letzter darinnen sey bekehret worden: wie komt dieses mit den 8ten Gebot überein: Denn hat der Herr Thomasius nicht S. 18. Gtts selbst das Reformation-Verck zugeschrieben: Hatte der Auctor nicht gesehen daß allhie vornehmlich die Rede ist von particulieren Anstalten der Lehrer als Klöstern Augustini Lebens-Regeln und Gestiftern in Summa da man die Leute durch die Kunst fromm machen will; wie kan er denn dieses nur so gar plump auf die allgemeine Reformation Lutheri ziehen allwo einem jeden seine Freyheit gelassen und das Evangelium ohne sonderbahren Lebens-Regeln und künstlichen Anstalten frey verkündiget worden? Zu geschweigen was not. preced. schon geantwortet worden. Aber der Herr Pfarrherr hat das principium was alle böse Theologi und Kegermacher haben: Calumniare audacter semper aliquid hæret. Und wenn er nicht weiter kommen kan so fängt er an wieder den Herrn Thomasius zu declamiren und ihm falsche Meynungen bey zu messen. Aber ich denke der vernünftige Leser (denn der Christliche Leser kömmt in dijudicanda veritate in keine consideration und ist nur ein papistischer streich hierunter verborgen) wird diese injurie die man an dem Herrn Thomasio begangen erkennen und hñ gegen daraus sehen was doch an den Herrn Pfarrherrn die Christenheit vor einen Pharisäer/ das heilige Ministerium vor einen bösen Priester und die Gemeinde in der Mark Brandenburg für einen schmähsüchtigen Seilsorger habe; Denn mit dem Maas dazh mit messet wird man euch wieder messen/ und wer andern eine Grube gräbt der fällt selbst hinein. Und zwar dieses um desto mehr weil der Herr Pastor selbst S. 4. gar geläugnet/ daß nicht einmahl der Zugendweg und honnete Leute in rerum natura wären.

n.) Nie

Jedoch können auſſer dieſen Punct nebst den vorhergehenden auch nachfolgende mit hieher gezogen werden.

3. Urtheile doch der vernünftige Leser von den Stufen / die Herr Thomafius ſetzt in Verbeſſerung eines verderbten Menſchen: 1. Wird er nur von dem Laſter-Weg wahrhaftig auf den Tugend-Weg gebracht. 2. Wird ein wahrhaftig honneter Menſch aus ihm und zwar cum difficultate, denn er ſagt: geſchweige denn: ſiehe oben ſeine Worte. 3. Wird er endlich zum wahrhaftigen Chriſten. Mein Herr Doctor, ich frage ihn: α. wie kan doch ein Menſch von dem Laſter-Weg auf den Tugend-Weg gebracht werden / und zwar / wie Er ſchreibet / wahrhaftig / ohne die Gnade des Evangelii oder des Chriſtenthums? (n) β. Womit will er

N 2

beweis

n) Mit einem Wort der Herr Pfarherr verſteht hie den Herrn Thomafium nicht / und judiciret hie daß ich ſeine obigen Worte auch wieder ihn gebrauchte wie ein Blinder von der Farbe. drum will ich hievon ſeine Meynung / (ſo viel ich mich zum Theil davon aus ſeiner diſſert. de Censura Morum S. 17. habe informiren können) deutlicher expliciren. Von dem Laſterweg auf den Tugendweg bringen heiſt daß ein Menſch ſein Elend lebendig erkennt ſeine Begierden nicht mehr vor was guts hält und dannenhero herzlich verlanget aus der Slaverey ſeiner Begierden herausgeriſſen zu werden. Ein wahrhaftig honneter Menſch iſt derjenige der ſeine Begierden aus rechtschaffener intention nicht leichtlich in actus externos ausbrechen läßt / und der iſt ein Chriſt welcher ſeine Begierden

beweisen / daß Er solcher gestalt nicht selbst gemachte Larven für wahrhaftige Tugenden ansehe? denn Er redet allhier nicht vom Laster und Tugend-Weg/ wie sie ein Heyde etwa angesehen/ und den natürlichen Kräften einen wahrhaftigen Ubergang vom Laster zur Tugend zugeschrieben / sondern Er redet davon im Abschehen auffß Christenthum. Daher muß Er entweder seinen gesetzten Worten ihre natürliche Bedeutung und Kraft nehmen/ welches sich aber für einen so accuraten Philosophum nicht schicken will/oder aber Er muß es dem Leser nicht verdencken/ wenn er unmöglich anders schliessen kan/ als daß des Herrn Doctoris Erkantnuß von der wahren Tugend und vom Christenthum ein rechtes confusum chaos sey/ oder aber daß Sein

un-

gerden so wohl inn- als äußerlich supprimiret gat. Nun wollen wir des Auctoris Meynung ansehen. Er sagt daß kein Mensch auf den Tugendweg könne gebracht werden ohne die Gnade des Evangelii. Nun könnte der Herr Thomasius ihm hier dieses wohl concediren ohne daß der Herr Pfarherr ihm aus seinen Worten eine contradiction weisen könne. Wie der Leser selbst sehen kan wenn er die obigen Beschreibungen von den Tugendweg und der honnetete mit den nachfolgenden elenden dubiis des Herrn Pfarherrs conferiren wird. Allein ich läugne es/ zumahl wenn unter die Gnade des Evangelii und des Christenthums mehr als eine bloße notitia doctrinae Evangelicæ und gar eine Würckung des Geistes Gottes soll verstanden werden. Immassen ein Mensch sine concursu speciali spiritus Dei ab extra bloß durch den

Gotte



unordentlicher affect vielmahl seinen Verstand/  
Mund und Feder beherrsche und versühre. (o)

N 3

Die

Göttlichen Funken den er schon von seiner Geburth an bey sich gehabt/ sein Elend warhafftig erkennen und ein Verlangen daraus zu kommen haben kan. Und wenn dieses nicht ist so frage ich/ wie man denn ohne offenbare contradiction. Das absolutum decretum refütiren kan? Denn weil ja Gott niemanden zur Befehrung hilfft wer nicht ein herzliches verlangen darnach hat/ und gleichwohl so viele 1000. Leute in unbefehrten Zustand dahin sterben die sich doch das Verlangen zur Befehrung nach cures hypothesi nicht geben können und sich auch alsdenn der Mensch in toto actu conversionis pure passive & tanquam lapis & truncus wie der Hutterus redet verhalten muß; so kan unnützlich dem Menschen die Schuld seiner Verdammung bey gemessen werden. Oder man muß sich denn mit einen neuen oder scholastischen figmento (e.g. mit der gratia praeveniente) losz lügen davon sonst die Natur des Menschen und die Schrift uns nichts zu sagen weiß.

o) Mein lieber Herr Pfarrer! Ob gleich der Mensch sich auf den Tugendweg von sich selbst helfen i. e. ein Verlangen seine Begierden losz zu werden haben kan; so sehe ich doch nicht warum man denn selbst geuachte Larven vor warhafftige Tugenden ansehen müsse. Denn eo ipso da ich erst auf den Wege zur Tugend bin/ so besitze ich ja die warhafftigen Christlichen Tugenden noch nicht/ sondern muß warten biß mir Gott auf mein inständiges und sehnliches Verlangen mein Herz reiniget daß ich nach Unterdrückung der Begierden die Tugenden erhalten kan. Einer ist ja deswegen noch nicht gelehrt weil er erkennet/ daß er ein ignorante ist und ein Verlangen hat gelehrt zu werden. Aber das machts der Herr Pfarrer hat nicht verstanden was der Herr Thomafius durch den Tugendweg verstehe/ indem er es cum ipso actu regenerationis & Christianismo confundiret da jenes doch nur erst die prae-

paratoria

Die Distinction inter statum bestialitatis, humanitatis & Christianismi wird Ihn althier nicht

paratoria dazu seyn. Daher hat er nicht zusammen reimen können wie ein Mensch ohne die Gnade Gottes wahre und Christliche Tugenden besitzen könne. Und also fällt des Herrn Pfarherr's unnützes Zeug von sich selbst weg/ weil der Herr Thomasius sein Lebtag nicht gesagt daß ein Mensch aus natürlichen Kräften wahrhaftig & in sensu Christianismi tugendhaft werden sondern daß er nur vor sich das Verlangen die Christlichen Tugenden von Gott zu erhalten haben könne. Weshwegen der Herr Thomasius seinen gesetzten Worten ihre natürliche Bedeutung nicht benehmen darff/ sondern es hat vielmehr der Herr Pfarherr dieses gethan wenn er den Weg zur Tugend mit den Tugenden selbst confundiret. Noch viel weniger darff des Herrn Thomasiai Erläutniß von der wahren Tugend und Christenthum/ darum ein confusum chaos seyn oder der affect seine Feder &c. verführen/ weil er in hoc passu eben das von Erhaltung wahrer Christlicher Tugenden affirmiret was der Herr Pfarherr hie gesagt und er ihn nur nicht recht verstanden hat. Nur wolte ich den Herrn Pfarherrn erinnert haben nicht so gleich ex suo ingenio alios zu judiciren und von den Leser solche ungereimte interpretationes zu præsumere welche er bey diesen S. aus Verblendung von seinen affecten adhibiret hat. Ich wündsche auch daß der Herr Pastor erst selbst seinen eigenen Walden beschauen möge ehe er von des andern seinen confusen chaos schwärzen will/ denn er hat ja in seinen Systematibus de regeneratione de penitentia de libero arbitrio & de prædestinatione so ein häuffen Gewirre/ und hält so viele Laster vor Christliche Tugenden das er genug bey sich und seiner Parthen anzunehmen findet.

p]Der

nicht allerdings salveren können. (p) Denn wenn Er die Veränderung des status bestialis in humanum hätte recht ausdrücken wollen / so hätte Er ohngefehr setzen können: Der vom groben Laster-Weg auf einen scheinbaren Tugendweg / oder zu einer bürgerlichen *Moralität* wäre gebracht worden. (q) Und gesetzt auch / Er hätte seine Worte auf dergleichen Art gesetzt / oder wolle sie also verstanden haben / (r) so sehe ich doch z) nicht / wie ein war

p) Der Herr Thomafius hat in S. 30. mit dieser distinction nichts zu thun und braucht dieselbe gar nicht zur salve garde. Weshalben nicht nöthig wäre auf das folgende zu antworten zumahl da ich des Herrn Thomasti Meinung gleich iſo expliciret. Wiewohl man auch mit leichter Mühe diese distinction hie appliciren könnte. Denn wenn ich mein Elend nicht erkenne ist status bestialitatis wenn ich es erkenne aber meine affecten in actibus externis reprimire ist status humanitatis und begreift late unter sich den Tugendweg und die honnetete. Wenn ich aber von meinen affecten innerlich befreiet bin ist status Christianismi. Indessen hat sich der Auctor erst besser um den sensum hujus S. bekümmern sollen / ehe er den Herrn Thomafium corrigiren will.

q) Der Herr Thomafius redet hie von keinem schein Tugendweg sondern nur allein von einem warhafften Tugendweg. Der Auctor confundiret hie abermahl den Tugendweg mit der Beschäftigung der Tugenden selbst welches ihm aber endlich kan paradoxnirt werden / weil diese Worte in communi vita promiscue gebraucht werden. Was die Bürgerliche Moralität betrifft so verstehe ich darunter die honnetete welche aber von den Tugend-Weg weiter unterschieden als daß sie von den Herrn Pastor hie vor eins können gehalten werden. Vide infra.

z) Das will er aber nicht.

s) Mein

warhaftig honneter Mensch von dem vorigen civiliter warhaftig tugendhaften (s) so gar sehr unterschieden sey/ daß Er hätte sehen müssen: geschweige denn &c. Ich sollte gemeinet haben/ sie könnten voll in einer Classe zusammen stehen: (t) Es sey denn/ daß Er durch die Honneteté das donum oder artificium, simulandi & dissimulandi in vira civili verstehe/ als wo zu eine sonderliche natürliche disposition und denn auch eine grosse Übung gehöret/ so nicht einem jeden bey seiner civilen moralität gegeben ist

s) Mein was soll doch ein civiliter warhaftig tugendhafter nach des Herrn Pfarherr's hypothese vor ein monstrum sein. Er hätte müssen sagen civiliter scheinbahr tugendhaft. Denn er agnoscire ja keine warhafte Tugenden ausser dem Christenthum.

t) Gesetzt daß der Herr Auctor eben das durch die bürgerliche moralität verstanden was der Herr Thomasius durch die honneteté haben will; wiewohl er alsdenn nicht so viel von Schein Tugenden schwärzen muß. So kan doch der Tugendweg (als wovon anigo nur die Rede ist) und man mit den Auctore den Tugendweg mit der bürgerlichen moralität nicht vermischen muß) und die honneteté nicht wohl in einer Classe zusammen stehen i. e. daß eins nicht vollkommer ist wie das andere/ denn der Tugendweg in nostro significatu ist nur wenn ich erst mein Elend erkenne und ein Verlangen heraus zu kommen habe. Die honneteté aber ist wenn ich mich schon wirklich gebessert habe und die Begierden der Gestalt gedämpft sind daß sie nicht so leicht als sonst in actibus externis ausbrechen können. Und also sind sie ja warhaftig weit genug unterschieden/ fast eben so weit als ein A b c Schätze und ein Stud. fus, daß man gar wohl das geschweige denn dazu sehen können.

u) Der

ist. (u) Allein wenn die honneterè so viel heißen soll/ so wird sichs nicht schicken / daß man die Jugend in Waisen-Häusern und übrigen guten Anstalten und Ordnungen mit Lebens-Regeln dazu anführe und deswegen pretendiret Er von ihnen eine unrichtige Sache. (vv) Will er sagen/ Er verstehe durch die Honneterè eine sonderliche applicationem moralitatis ad vitam civilem; so thut Er auch eine ungütige Forderung an die Waisen-Häuser / wenn Er aus einem Waisen-Kind / unmittelbar einen practicum in vi-

N 5

ta

u) Der Herr Thomasius versteht durch die honneterè kein donum simulandi & dissimulandi sondern seine affecten aus rechtschaffener intention so zu supprimiren daß sie in actus externos nicht so leicht erumpiren. Mit einem Wort: wer das wahre decorum observiret ist ein wahrhaftig honneter Mensch.

vv) Der Herr Thomasius hat dieses nicht pretendiret sondern macht nur daß sie in denen Anstalten so angeführet werden daß sie ihre Begierden in so weit zähmen können damit sie nicht mercklich in äußerlichen hervor brechen und das iustum & decorum dadurch nicht violiren. Aber will denn der Herr Pfarrer das Artificium simulandi & dissimulandi in vita civili überhaupt vor eine unrichtige Sache halten? So muß er gewiß die Bibel mit schlechter attention gelesen haben noch vielweniger aber die morale und veram politicam verstehen. Soll man denn alles so platt heraus sagen wie es einem ums Herze ist? Muß man sich nicht auch nach der Schwachheit der Thoren accommodiren? kan dieses wohl ohne simulation und dissimulation geschehen? Der Herr Pfarrer kan die bona extraordinaria & ordinaria

ria

ta civili. haben will. (x) Noch ungereimter handelt Er / wenn Er solche Leute gar aus den Hospitälern &c. haben will / und dieselbe / weil sie solche Leute nicht geben können / in dem context überhaupt mit verwirft. (y) O welche extrema sind

ria nicht unterscheiden und den usum ab abusu nicht separiren. Das Christenthum besteht nicht in plump und Grobheit und daß ich allen Menschen die Wahrheit sagen oder ihnen meine Heimlichkeiten offenbaren müßte. Gewiß hätten die Quacker ein bißgen mehr von den dono simulandi & dissimulandi gehabt / so würden sie sich durch ihre närrische conduite nicht so viel Verfolgungen übern Hals gezogen haben.

x) Das will der Herr Thomasius durch die honnetete auch nicht / wiewohl die applicatio moralitatis ad vitam civilem nicht davon ausgeschlossen ist / zumahl wenn man es denen Worten nach versteht / denn es muß sich ja als ledings ein honneter Mensch in vita civili morat auf führen. Und ist denn das eine ungütige Forderung. daß ein Waisen-Kind ad vitam civilem geschickt gemacht werden müßte? Verspricht ihr doch das selbst in euren Anstalten? Wenn ihr das nicht einmahl könnet wie viel weniger werdet ihr sie zu Christen und zu geistlichen / Hohenpriestern machen. Der Herr Pfarherr irret sich aber schrecklich wenn er eine application und præparation ad praxin & vitam civilem so auslegen will als wenn man immediate einen practicum und Staatsmann haben wolte nam practica est multiplex & distingue unter einen vollkommenen practicum und Lehrling / oder incipienten.

y) Ich muß mich wundern daß der Herr Pfarherr hie so eifrig aber auch höchst absurd mit den Schatten kämpft und dem Herrn Thomasio ein Hauffen lächerliche Meinungen schuld

sind das! Armen- und Waisenhäusern bald eine zucht von Mönchen und Rebellenischen Volcke zuweignen/ bald davon practicos vitæ civilis oder Honnetes & galantes Hommes fordern bald aber/ weil man das letztere nicht haben kan/ dieselbe gar verwerffen! (z) Was wird doch endlich

schuld geben will. Aber ich mercke das interesse wohl daß er unter diesen Schein dem Leser ein Hauffen absurda von dem Herrn Thomasio bereden möchte. Der Herr Thomafius hat sein lebrage keine Staats-Leute aus den Spittälern verlangt/ ja er hat hiein diesen S. nicht einmahl ein Wort von Hospitälern/ sondern redet nur von Anstalten darin man die Leute bekehren und per regulas artis zum Christenthum erziehen will. Wolt ihr das nun auch in den Hospitälern thun so macht sie nur zu honnette Leute aber bey leide nicht zu Geheime Râthe.

z) Der Herr Pfarherr prostituire sich doch nicht so! Ist denn ein Practicus ein honnet und galant Homme ein Ruchchen? Stellt er sich doch schon so böse an als wenn es der Herr Thomafius gesagt hätte. Wer hat wohl jemahls in sensu Domini Pastoris practicos und galants hommes aus den armen und Waisenhäusern gefodert? Man fodert aus diesen honnette Leute die recht de corè leben und dem gemeinen Wesen vermehleins rechtschaffen dienen können. Wenn man nun solche Leute aus den Waisenhäusern nicht haben kan wozu sollen sie denn nütze seyn? So muß man sie ja billig verwerffen. Von den Mönchen und rebellischen Volcke werden wir unten krügen wie weit das zu verstehen sey. Aber das ist eine garstige Manier an unsern Herrn Pfarhern daß wo man nur an einen Orte ein einziges Wort in gewissen Verstande und ganz particulieren absehen gesagt hat er es allenthalben mit eingewischt und es

gene-

endlich aus diesem scepticismo *μελεριζούμενα* & cavillatorio werden! (a) Deswegen lasse sich der Herr Doctor.

4. Nicht wundern / warum Er weder in denn alten Geschichten / noch in den Zeiten / die Er erlebet / bey allen reformationibus, Anstalten / Ordnungen Wäysen-häusern / bey seinen embfigen suchen /

generaliter von allen Anstalten verstehet. Iam fiat applicatio.

a) Aber was wird aus des Herrn Pastoris *ἀβλεψία* καὶ *μωρολογία* werden daß er den Herrn Thomasius wie ein Blinder refutiren will / ihm aus Unverstand (denn aus Bosheit möchte ich nicht gern sagen weil er bekehret ist) so viel falsche, und alberne Meynungen andichtet und deinnmeynet er habe sich gar wohl gehalten wenn er nur ein mahl mit einem Scepticismo cavillatorio um sich wirfft. Denn ich frage ihn auf sein Christliches Gewissen ob er sich auch nur einbilden können daß der Herr Thomasius wohl nur ein einziges von allen dem alleriren würde, was er hie bißher refutiret; und ob nicht sein Zelus divinus schuld dran gewesen oder recht mal honnet gehandelt daß er so wunderliche definitiones von der honnetete gemacht weil ja der einfältigste Kerl nicht præsümiren wird daß jemand / geschweige ein Professor solche alberne Dinge drunter verstehen wollen. Der Herr Pfarherr hat schon oben occasione der Italiänischen Vertheidigungen dem Herrn Thomasio aus Spötterey vorgeworffen daß er immer von galants & honnetes hommes zu reden pflege allein das erste ist falsch und rühret ex-ignorantia von den illorum honnetete her. Ein honnet



suchen / jemahlen einen solchen gefunden / der zur besagten ersten / geschweige denn allen dreyen Stufen gelanget sey. (b) Denn: (a) versteht Er die letzte Stufe / nemlich des Christenthums / nicht: (c) (b) die andern beyde / nach ihrem so grossen Unterscheide / sind nicht in rerum natura, oder zum wenigsten solten sie nicht da seyn. [d] Denn wozu ist einer wollbestellen  
republic

honnet homme aber ist doch noch wohl ein besser Kerl als eur geistlicher Hohepriester.

b) Wer hat denn von allen Reformationibus Ordnungen und Wäysenhäusern das gesagt? Man redt ja nur von solchen darinnen man die Leute bekehren will. 2) Der Herr Thomafius sagt nur daß vermittlest solcher Anstalten &c. keiner bekehrt sey. Quod probè notandum.

c) Aber warum denn nicht? Er mag sie leicht besser verstehen als der Herr Pfarherr / der ja meynt das Christenthum könne durch disciplinen bey denen Kindern erwecket werden? Schämt sich der Herr Pfarherr nicht dieses so platt hinzu schreiben da er doch den Herrn Thomafium nicht recht kennet und ihn nur nach seiner Secte prüfet?

d) Wie sieht man daß der Herr Pastor mit Unverstand eiffert. Versteht er das Christenthum und will doch keinen warhafften Tugendweg admitteiren? Soll nun kein Mensch sein Elend erkennen wie will er denn ein Christ werden? Gewiß wenn kein warhaffter Tugendweg in rerum natura ist so muß auch kein Christ in rerum natura seyn der Leser bedencke was doch an den Herrn Pfarhern die Christenheit vor einen Christen und die protestanten beyderseits für ein Mitglied haben; Ist nun kein warhafftig honneter Mensch in der Welt oder soll kein Mensch honnet leben? Doch ich muß ihm auch  
die

die absurda nach seiner eigenen hypothesi die er von den letzten zwey Stufen hat/-weisen. Ist denn nun nicht ein scheinbarer Tugendweg und civile moralität in rerum natura? Ist denn kein wahrhaftig honneter Mensch in der Welt der von dem civiliter scheinbar tugendhaften weit unterschieden wäre? Wo steht denn, laß die honnetete von der moralität unterschieden? Ist nun kein scheinbarer Tugendweg in rerum natura der nicht von der bürgerlichen moralität unterschieden wäre? Ist denn das artificium simulandi oder ein practicus viræ civilis nicht in der Welt? Ich meyne ja und gleichwohl schreibt er hie tacite sie wären beyde nicht in rerum natura und sollen nun keine practici und Staats-Leute in rerum natura seyn. Oder sollens irgend eitel geistliche Priester seyn / die das Urin und Fummim haben? Soll man denn allemahl zu plumpen und alles heraus sagen daß er schreibt das artificium simulandi & dissimulandi wäre gar nicht nütze? Warum hat den Joseph/ Moses bey dem Pharao / die Wehmütter in Egypten / und der König David simuliret und dissimuliret? Der Herr Pfarherr wehlt sich hieraus / was er will und sehe doch was er hie vor absurde Dinge nöthwendig concediren muß / weil er aus Unvorsichtigkeit & ex pruritu contradicendi hingesagt daß die andern beyden Stufen nützlich der Tugendweg und die honnetete nach ihren so grossen Unterscheide nicht in rerum natura wären / oder doch nicht seyn sollten. Gewiß der Herr Pfarherr hätte nicht besser drauf antworten können / daß in den Anstalten der Gelehrten die beyden ersten Stufen nicht erhalten würden / als daß er sagt es wären diese beyden Stufen gar nicht einmahl in der Welt oder sollten doch nicht da seyn. Aber so concediret er das dem Herrn Thomasio was er ihm doch bey Anfang dieser meditation so hoch aufnutzte / und grossentheils darum die ganze Christenheit vor ihm warnete.

e) Der

republic die von der moralität so sehr unterschieden honeste oder das artificium simulandi & dissimulandi müße? versteht Er aber/ wie gesagt/ durch einen honneten Menschen einen guten practicum vitae civilis oder klugen Staats-Mann/ so ist/ wie gedacht/ die Forderung zu groß/ und sind diese 3. gradus den Waisenhäusern/ Hospitälern &c. nicht cum iudicio abgesprochen/ weil sie ihnen nicht alle können zugeeignet werden, (e) Denn in Hospitälern

e) Der Herr Thomasius versteht dadurch keinen practicum vitae civilis, und es ist falsch daß ein practicus und ein kluger Staatsmann ein Ding ist; denn ein Advocat, Richter/ Secretarius und Kaufmann ja ein Handwerker &c. ist auch ein practicus vitae civilis, aber deswegen kein Staatsmann. Man sieht aber wohl daß der Herr Pfarrer seine Politic aus den Urim und Tummim gelernt hat drum weiß er auch so schön von den Unterscheid der Stände zu raisonniren. Der Herr Thomasius hat hienit den Waisenhäusern und Hospitälern nichts zu thun/ sondern redet besage des offenbaren contexts von Anstalten da man die Leute bekehren oder sonst reformiren will/ der Herr Pastor mischet wie schon oben gedacht alles untereinander und was der Herr Thomasius etzmahl in einem S. gesagt das will er gleich in alle S S mit einfließen/ quod tamen absurdissimum. Und weißte nur die Rede ist von solchen Anstalten darinn man die Leute reformiren will so ist es ja nichts ungereimtes ihnen das zuzueignen was sie zu wissen selbst promittiren. Nun wollen sie aber die Leute bekehren und sie

ad

lern ist man nur bemühet/ einige Anstalt zu machen/ daß alte / und Krancke / und gebrechliche Leute sich zu ihrem seeligen Tode wohl anschicken. Wo es nicht allenthalben geschieht/ steht es auff der Vorsteher Verantwortung. (f) Des gleichen ist man in Armen- und Waisen-Häusern nur um das nöthigste bemühet/ an man danket Gott wenn man den armen Kindern nebst der Bedeckung des Leibes kan ihren hungrigen Magen stillen/ und sie zur Erkenntnis und Furcht Gottes anführen/ in übrigen aber ihnen das kan beybringen lassen/ womit sie einmahl beym ehrlichen Handwerck desto besser fort kommen und zu ihrem und ihres Nächsten Besten desto ge-

ad vitam civilem habil machen/ wie ihr ja selbst von euren Anstalten schreibt. Oder wenn dieser effectus und finis nicht bey solchen Anstalten ist/ so möchte ich gern wissen cui usui? Ergo sind wahrhaftig obige 3. gradus solchen Anstalten cum iudicio zugeeignet/ und weil man sie doch da bey nicht findet/ abgesprochen worden. Der Herr Pastor aber sehe nun zu/ ob er den Herrn Thomasi cum iudicio & secundum statum controversiæ carpiret hat und ob nicht die eclipsis iudicii bey ihm totalis gewesen.

f) Die Hospitäler werden in einer republic nicht angelegt die alten Weiber zu bekehren/ sondern daß nicht so viele Bettler seyn und die Armen nach Nothdurft versorget werden möchten. Gesezt aber daß man darinnen Anstalt machen soll daß sich die Leute zum seeligen tode anschicken: So möchte ich wissen ob dieses ohne Erkenntnis seines Elendes suppression der affecten und ohne das Christenthum geschehen könne; Ist die

geschickter gemacht werden können. (g) Findet sich zuweilen einer und der ander excellenter Kopff zum Studieren tüchtig/ so versucht man ob man mit demselben seinen Zweck erhalten könne. (c) daß sich der Herr Doctor deswegen auch nicht wundern/ daß Er nicht gefunden/ was er gesucht/ weil er nicht recht noch fleißig gesucht sondern an stat eines rechten Suchens und gründlichen Erforschens/ ja auch selbst an stat einer vielfältigen Versicherung/ die Er von den See- gen und Nutzen solcher getadelten Anstalten hätte haben können/ hat er sceptisiret/ das ist/ alles ware und gute als nur blöffe *apparentias* angesehen.

D

hen.

dieses nicht so kan man auch von euren Hospitälern die 3. gradus fordern. Wiewohl sie weder der Herr Thomäus noch sonst jemand gefordert hat weil hie gar nicht von Hospitälern die Rede ist. Weßhalben mich billig wundert warum der Herr Pastor hie seinen alten Senff noch einmahl rühre da er doch schon eben dasselbe in hne. S. præced. urgiret. Meynt er irgend/ daß er den *statum controversiæ* so wohl getroffen? Oder will er sich nur *materia* genug anschaffen/ damit er den Herrn Thomäum bisweilen *cum applausu* refutiren könne/ so wird er in beyden den Blinden schlagen.

g) Es ist ja gar gut Herr Pastor, es hat ja noch niemand Staats-Männer aus Armen Häusern gefodert! Aber ich kan doch nicht umhin dem Herrn Pfarherrn zu berichten/ daß ja das eben eine *preparatio ad vitam civilem* und ein *practicus vitæ civilis* sey/ da einer geschickt gemacht ist dem gemeinen Wesen zu dienen. Und also gesteht der Herr Pfarherr zum theil selbst daß man in Wäysenhäusern und andern dergleichen Anstalten die Kinder zu mahl wenn sie schon erwach-

sen

hen. (h) Deswegen muß ich allhier auch des Gewissens

sen sind / ad vitam civilem geschikt und so viel sichs thun läßt zu practicos machen müsse. Wolt ihr aber nun auch die Jugend zur Erkenntnis und Furcht Gottes anführen und bekehren; so müßt ihr abermahl concediren / daß die 3. gradus nemlich der Jugendweg die wahre honneteté und das Christenthum von den Armen und Waisenhäusern gefordert werden können / wofern es nicht auf eine Aufschneiderey und Betrügeren hinaus lauffen soll.

h) Was soll er denn finden? Gewiß: honnetete Leute und die auf den Jugendweg sind? Allein die sind ja nach des Herrn Pfarrherrs Meynung nicht in rerum natura oder soll er Christen finden? Es kan aber kein Christ seyn ohne der nicht zuvor erst auf den Jugendweg gewesen. 2.) Der Herr Thomassius kan sich seine Augen nicht verkleistern lassen: Und das heist nicht sceptisiren wenn man bloße apparentia vor kein Christenthum passieren lassen will. Ihr habt falsche Proben zu prüfen wer bekehrt ist; aber ein Mann der die wahre Moral versteht und die Erkenntnis der Naturen wohl inne hat kan hievon gewisse re Proben haben / und hält nicht so gleich einen Kerl der dem Kopff hängt die Augen verkehret / Offenbarungen hat / und aus Sorge der Nahrung den Degen ableyt / vor einen Christen. Es kömmt auch hie auf ocularem inspectionem an und muß man warten biß man einen findet der vermittelst solcher Anstalten das Christenthum oder auch nur die erste beyden gradus erlangt hat. Mit disputationibus und Gewissens-Fragen läßt sich das nicht thun. Nochweniger hilft es wenn man mit den Segen und Nutzen solcher Anstalten prahlet: dadoch alle andere Leute die nicht von den præjudicio einer gewissen Pharisäischen und Stoischen Secte bezaubert sind / nichts von den Segen gewahr werden. Man kan nur mit denen prætendirten Christen eine Zeitlang umgehen so wird man finden / daß sie noch die miserabelsten Kerl sind / und noch nicht einmal angefangen ihre affecten äußerlich zubändigen sondern einige

Gewissens gedencken: (i) Wie? wenn das selbige des Herrn Doctoris Worte einer offenkundigen Unwahrheit/ sein Herz aber eines vorsehlichen Scepticismi beschuldigte? (k) Er mag sehen/ wie er mit diesem Teste und Iudice interno zu rechte komme! ist gleich dis innere Gericht schon auff eine geraume Zeit her nicht mehr ordentlicher Weise gehalten/ oder gehöret worden so wird doch weder diese geheime noch der künftige grosse Gerichts-Tag ausbleiben! (l)

D P 2

Num.

einige derselben wohl gar/ wenn sie aus dem Vogelbauer wieder in die Freyheit kommen/ die ärgsten Daben-stücken begehren.

i) Und ich wolte daß er vor seine Person an die secunda Petri gedacht hätte.

k) Aber wie? Wenn das Gewissen den Herrn Doctor keiner Unwarheit und Scepticismi beschuldigte? und wie? wenn des Herrn Pfartherrn Gewissen ihm einer offenkundigen Calumnien überzeuge?

l) Mein lieber Herr Pastor lasset doch hie den papistischen Streichweg? Wozu hilft doch das provociren als daß es nur denen Leuten die Augen verblenden soll als wenn ihr noch so viel Christen machet da es doch nur Pharisäer/ liebe Schweine und simulatores sind? Der Herr Thomasius kan mit seiner conscientia gar wohl zu rechte kommen und der Herr Pastor darf ihn nur nicht so sehr mit den Jüngsten Gericht drohen weil er lasterhafte und Heuchler vor seine Christen passieren lassen will. Ich könnte vielmehr den Herrn Gewissens-Räger selbst/ mit seinen Gewissen und den grossen Gerichts-Tage zu fürchten machen/ daß er seinen adversarium so vorsehlich hin und wieder belüget und ihn verhaft machen will; Allein ich werde besser thun wenn ich mir den Leser nur zum

judi-

Num. 31. Ich NB. getraue mir/ einem jeden NB. unpartheischen Leser in einer Zeit NB. von nicht einer Stunde augenscheinlich zu erweisen/ daß es NB. nicht möglich sey/ ein dergleichen Exempel vorzuweisen/ und das man mit NB. zwey Worten denen Leuten weisen könne/ daß die Proben/ auff die man sich etwa in diesem Stücke zu berufen pflegen/ den Erfolg nicht halten/ sondern NB. unter denenselben Heuchler und Bösewichter/ auch wohl gar offenbare Spitzbuben mit durchlauffen und unter der Larve frommer Menschen auch sonst die klügsten Leute betriegen können.

### Anmerkung.

Hochgeehrter Herr Doctor.

1. Ich hätte nimmer geglaubt/ daß er noch so gar tieff in dem præjudicio nimis confidentie stecke/ wenn ichs nicht aus diesem Programme ersähen/ sonderlich aus diesem numero 31. denn Er mit einem gar zu grossen Vertrauen

---

judicem aus bitte zu urtheilen ob der Herr Pfarrer von Herrn Thomaeum nicht auf eine papistische und recht alberne



trauen auff sich selbst anfanget. (m) Und weil Er ja so dreiste von seinem Vertrauen schreiben darff/ so kan ich nicht umhin/ auch wieder meinen Willen (n) mit wenigen zu gedencken/ was ich mir getraue. Ich getraue mir ein ganzes Buch zu schreiben de præjudiciis, und aller præjudiciorum genera & species (deren ohne das noch vielmehr sind/ als Er in seiner Vernunft-Lehre am weitläufftigsten und eigentlichsten vermeinet gezeiget zu haben) (o) mit

D N 3

des

ne Art refutiret/ und ob nicht der Herr Thomasius darum sein Gewissen nicht mehr gehöret weil er die venerandos Dominos Pietistas (die doch allen Leuten consilia vitæ geben und das Gewissen schärfen wollen) nicht zu seine Gewissens-Mythe gebraucht hat?

m) Mein lieber Herr Pastor ist er nicht klug daß er dem Herrn Thomasio das præjudicium nimirum confidentiæ schuld geben will/ wenn er hie in ganz bescheidenen terminis gesagt/ er wolle keinem jeden weisen daß man durch solche Anstalten keine fromm machen könne &c. Ich glaube der Herr Thomasius hat sich ja noch wohl so viel bey der gelehrten Welt legitimiret/ daß man ihm die capacite zu trauen könne einem verehrten reformatori seine Schnitzer zu weisen? Aber weil dieses dem Herrn Pfarrer ein Dorn in Auge ist/ so macht ihm sein affect so truncken und so unerschämt daß er es lächerlicher Weise ein allzu-großes Vertrauen auf sich selbst nennet Und siehet nicht daß er hie gleich anfangs revera in eben dieses præjudicium verfällt.

n) Wer zwingt ihn denn dazu?

o) Das meynet der Herr Thomasius nicht/ daß er sie an weitläufftigsten gezeiget/ sondern daß er ihren content an et gentlich

des Herrn Doctoris Exempeln oder Zerthümern durch Behuff seiner Schrifften zu illustriren / und dem Leser nicht allein wahrscheinlich / sondern auch umstreitig zu demonstriren / daß so leicht kein præjudicium könne genant werden / welches der Hr. Doctor nicht selbst vielfältig begangen. (p)

Denn

gentlichstent gelesen. Es war sein Scopus gar nicht alle præjudicia specialia zu berühren sonst hätte er das præjudicium pietatis daß ihr bey dem Leserkie in der Gewissens-Rüge einführen wollet auch expliciren müssen ; sondern er wolte nur die haupt-stelle und die allgemeinen haupt-præjudicia zeigen. Nun aber weise nur doch der Hr. Pfarherr ein einziges præjudicium das nicht unter das præjudicium credulitatis oder in specie unter die præjudicia Auctoritatis & præcipitantiæ könne gebracht werden. Sein præjudicium nimix confidentiæ ist nichts anders als eine Tochter des præjudicii præcipitantiæ weil dieses aus einer unvernünftigen selbst liebe das præjudicium Auctoritatis aber aus einer unvernünftigen liebe gegen andere Menschen herrühret. Und obzwar der dem Herrn Pfarherrn wohl bewusste Auctor der Medicinæ mentis einige neue præjudicia scheint angemerket zu haben / so sind es doch nur neue Mahnen dadurch man denen Käuffern ein præjudicium moritatis hat beybringen wollen.

p) Mein hochgeehrter Herr Pfarherr wird er denn nicht sein præjudicium nimix confidentiæ an seiner eigenen Person gewahr ? Betrachte er doch selbst seinen Walden ehe er andern ihre Splitter zeigen will ! der Herr Pfarherr zeige doch nur erst recht gründlich einen einzigen Irthum und præjudicium ehe er den so vielen schwagt ? Kan er sich wohl einbilden daß der Leser ihm dieses zu trauen / und seine Pralereien nicht viel mehr vor eine Tollkühnheit auslegen werde nachdem man nach gerade gesehen wie sehr er in dieser Gewissens-Rüge geschwätzet ? Weiler doch aber so viel von seinen Vertrauen  
schwagt

Denn ich habe noch an keinem einzigen Menschen/ als an ihm so handgreifflich wahrgenommen/ daß ein herrschender böser Wille und wie driger affect von dem doch ein bloßer natürlicher Mensch nimmer so gar frey seyn oder werden kan/ daß er nicht/ ausser dem Stande der Gnaden/ immer aufs neue in denselben verfallen sollte] capable sey/ einen sonst sehr klugen und vernünftigen Menschen auf einige Zeit und in einigen Stücken recht unver-

W 4

nünff,

schwagt so muß ich auch wohl sagen was ich mir getraue. Nemlich ob ich gleich sein Buch noch nicht mit Augen gesehen/ so getraue ich mir doch alle die präiudicia die er dem Herrn Thomasio schuld geben wird auf ihn selbst zu retorquiren und zugleich zu zeigen/ daß er dem Herrn Thomasio Unrecht thut. Damit aber der Leser nicht meynen möge als wenn dieses auch nur eine retomendate wäre; so habe ich diese principia plusquam mathematica zum Grunde. 1) Wer die Warheiten vpr Irthümer ansiehet der muß in den greulichsten präiudiciis stecken. 2.) Wer sich schon einmahl unterfangen dem andern seine präiudicia und Irthümer zu zeigen und doch hernach jederman erkennen muß daß er es in keinen einzigen Stücke getroffen/ sondern sich mit Sophistereyen falschen Verdrehungen und defendirung alter Irthümer/ nur noch mehr prostituiert von dem kan man wohl keine presumption haben daß er ferner was tüchtiges in hac materia zu Markte bringen könne. Nun habe ich aber bißher aus der Gewissens-Rüge solches ad oculum demonstrirret. So kan man sich leicht einbilden was das vor ein sauber Buch de präiudiciis seyn werde. Sehet mein lieber Herr Pfarrer dieses ist mein fundament. Trotz daß ihr die Möglichkeit eurer Aufschneiderey nur ein bißgen wahrscheinlich machen könnet!

q) Wozu

nünftig zu machen. (a) Und da in diesem einzigen Programmate so viele Prajudicia enthalten/was wird nicht in seinen übrigen vielen Schriften zu finden seyn / die ich ohne das nicht allezeit mit gnugsam corrigirten affect-geschrieben zu seyn finde. (r)

Dieses getraue ich mir. Der vernünftige Leser aber mag selbst urtheilen / wessen Zutrauen von uns beyden am vernünftigsten und am wahrscheinlichsten sey? (s)

Ich

q) Wozu dienet doch solch hocus pocus? Wir haben ja bißher gesehen daß der Herr Thomaeus noch in allen Stücken vernünftig geschrieben und daß des Herrn Pfarrers Sophistreyen und dubia dawieder recht grob/ kindisch und unvernünftig gewesen. Wie will er nun sein unverschämtes Prahlwerk vertheilen daß den Herrn Thomaeum ein böser Wille recht unvernünftig gemacht? Der Herr Pastor sehe doch selbst wie sein böser Wille und widerstiger affect (davon ein Pharisäer nimmer frey seyn kan) ihn in der ganzen Gewissens-Rüge so unvernünftig gemacht!

r) Wir haben aber nunmehr gesehen/ daß der Herr Thomaeus noch biß dato kein einziges prajudicium in seinen Programmate begangen; so kan man auch daraus keine niedrige praesumption von seinen andern Schriften haben/ zu mahl da noch keiner von seinen adversariis ihn recht gründlich ein prajudicium zeigen können. Daß der Herr Thomaeus nicht allezeit ohne passion geschrieben/ gesteht er selbst/ aber es folgt nicht daß er darum gleich müste ein prajudicium begangen haben/ und daß das kein gnugsam corrigirter affect sey. wenn er das geschrieben worinnen ihr mit ihm nicht eintz seyd.

s) Ich denke der Leser hat noch wohl mehr confidence und praesumption von den Herrn Thomaeo als von den Herrn Pastor.

Ich sage: ich getraue mir obiges zu; aber deswegen verbinde ich mich hiemit nicht / es auch in der That zu thun. (c) Denn ich habe noch zur Zeit etwas nöthigers und nützlichs zu arbeiten; und genüget mich / wenn der vernünftige Leser nur die Möglichkeit zum wenigsten wahrscheinlich findet. (u) Ich wills aber nicht gar verredet haben; zumahl wenn der Herr Doctor in seiner audacia philosophandi, novandi & scribendi fortfäh-

Q V 5

ren

Pastor, zu mahl da er sich bisher in so schlumpen credit gesetzt / daß er Wahrheiten mit Sophistereyen und albernen dubis refutiren wollen. Aus meiner demonstration aber wird jederman sehen / daß was ich mir zugetrauet höchst wahrscheinlich sey.

c) Dieses heist si desunt vires, tamen est laudanda voluntas, der löbliche Kaysr Iustinianus Christmus dessen Andenkens sagt in seinen güldenen institutionibus sehr nachdrücklich: *scpe de facultatibus suis, amplius quam in his est sperare homines* Wenn der Herr Pastor diesen Kaysrlichen Kernspruch gewußt hätte / er würde sich so viel nicht zu getrauet haben. Was mein Vorhaben aber anlangt so verbinde ich mich ohnfehlbar dazu / so bald nur die Mißgeburt ans Tages Licht kommen wird.

u) Wie soll er es aber wahrscheinlich finden da der Herr Pfarherr gar keinen modum possibilitatis gezeigt und es noch dazu mit seiner bisherigen conduite höchst unwahrscheinlich gemacht? Daher prætere er ja was er sich hie zugetrauet / sonst werden alle vernünftige Leute sagen der Herr Pastor habe sich was auf die Hörner genommen das er unmöglich thun kan.

ren sollte : welches ich doch nicht vermuthen will. (vv)

2. Ich möchte doch wol wissen / was Herr Thomasius allhier durch einen unpartheyischen  
Mien-

vv) Ist er doch eben wie der selige M. Roth in Leipzig. Meynt er denn daß sich der Herr Thomasius vor einen solchen Priester fürchten soll / und daß er ihn mit seinen eiteln Drohen abhalten will ferner die Wahrheit zu schreiben? (deun das heist die audacia philosophandi, novandi & scribendi) Mein warhafftig es heist hie ad huc tua messis in herba est, i. e. Der Herr Pfarherr ist noch zu einfältig dazu. Gewiß er hätte sich nicht ärger prostituiren können als daß er diesen s hingeschrieben. Wenn er sonst Lust dazu hat so melde er sich nur an / es sollen ihm schon gegen complimente genug gemacht werden. Doch weil sich der Herr Pfarherr so gar mächtig macht und von so vielen præjudiciis und Irrthümern schwagt die der Herr Thomasius in seinen Schriften soll begangen haben es aber nicht genug ist einen in öffentlichen scripto durch so viel falsche imputationes zu blamiren ; so muß ich nöthig haben via juris wider den Herrn Pfarherrn procediren. Will dannenhero den Herrn Pastor ex Lege diffamari belanget und das nobilissimum judicis (i. e. Lectoris & Antistitum Musarum) officium förmlichster massen imploriret und ersucht haben den Diffamanten dahin anzuhalten daß er binnen einer gewissen Frist mit seinen scripto de præjudiciis publicè erscheine / seine Schmähungen und Insulagen Vernunft und gesetz mächtig verificire, wiederthugensfalls / aber durch Auflegung eines ewigen stillschweigens das Maul halten müsse. Ohn erachtet es sonst heist si agas ex L. Diffamari, petusque Pastorem citari tamdiu debes incarcerationi, donec discas deprecari

Menschen verstehe? (x) denn verstehet er einen Spötter und *Scepticum*, so gebe ich Ihm keine groſſe Confidenz zu: aber damit leget er noch nicht die geringste Probe seiner Demonstration ab/ weil ein solcher mit Ihme schon vorher eins ist. (y) Verstehet Er einen einfältigen dummen Menschen/ der sich alles weiß machen läßt? (z) So gebe ichs auch zu: aber damit leget Er auch keine Ehre ein: (a) denn ich wolte einen solchen ohne Mühe noch wol etwas unge-reinters überreden. Verstehet Er eine Menschen/ der wahrhaftig unpartheiſch ist/ und doch aber

*precari & Ministros Christi venerari.* Es wol-  
len aber die Sauertöpfe diese passage nicht vor unzeitig hal-  
ten/ denn der pedantische Hochmuth unsers Pastoris leidet  
keine andere Antwort.

x) Verstehet der Herr Pfarherr kein deutsch. Der Herr  
Thomalius versteht vornehmlich solche Leute die nicht schon  
selbst mit der gleichen Anstalten occupiret sind/ oder zumwe-  
nigsten dieselben noch nicht vor Werke Gottes ansehen.

y) Der Herr Pastor schäme sich doch daß er so oft von  
*Scepticismo* und Spöterey schmazt und doch niemahls was  
beweiset. Der Herr Pfarherr beweiset noch weniger daß  
die Lehrer in ihren Anstalten Christen machen/wenn er durch un-  
partheiſche Leute Pietisten verstehet/die vermöge des Urin und  
Lummins. Licht und Finsternis unterscheiden können.

z) Und zwar eben einen solchen wie der Herr Pfarherr?

a) Das kan ich geschehen lassen. Aber mich dauret daß  
der Herr Pastor hie ohne Noth *proprium turpitudinem* alle-  
giret.

b) Der

aber weiß Licht und Finsterniß / insonderheit aber *Sophisterey* und allerley Blend-  
 Werck von einer waren und richtigen *Demonstration* zu unterscheiden; so getraue  
 ich einem solchen Menschen viel wahrscheinlicher / ja unstreitig gewisse zu / daß er dem Herrn  
 Doctori, in einer Zeit von nicht einer Stunde  
 seinen *Scepticismum*, der sich unter allerhand *Sophistereyen* verbirget / augenscheinlich demon-  
 striren könne: (b) Und wäre ich so nahe um Ihn/  
 als ich nicht bin / so glaube Er nur / daß ich noch  
 wol selbst das Herz hätte / gegenwärtig zu vers-  
 suchen / wessen *Demonstration* doch die richtigste

b) Der Herr Pfarrer mache nur nicht so ein groß aufhe-  
 bend / denn er hat hie ohndem keine Ehre zu sprechen weiß  
 ich ihm gleich tho den allgreulichsten Schmei-  
 zeigen werde den ein *Sophiste* jemahls mag begangen haben.  
 Der Herr Pastor (denn das ist ja auch ein solcher unpartheyi-  
 scher Mensch) getrauet sich immer ein Hauffen zu und prae-  
 stiret doch nichts. Sondern führt nur sein Schwerdt in  
 Mäule. Zeige er doch einmahl nur ein einziges *Sophisma*  
 oder ein *particulgen* von einem rechten *Scepticismo* in des  
 Herrn Thomasi doctrinen! bißher hat er dieses ja nicht mit  
 einem einzigen Dinge beweisen können sondern ich habe viel  
 mehr seine *Sophistereyen* entdeckt. Oder der Herr Pfarrer  
 commandire mir einen andern wahrhaftig unpartheyischen  
 aus / wenn es auch gleich gar ein Urim und Tummels-Krä-  
 mer wäre / denn ich möchte selbst gern wissen wer dem an-  
 dern seine *Sophistereyen* an besten demonstriren würde.

c) Der



ste und glücklichste sey? (c) Ich wölte ihm auch an stat der Zeit von nicht einer Stunde/ gern eine ganze/ ja wohl 10 ganze Stunden zulassen/ und an stat seiner gerühmten zweyen Worte zur Demonstration gerne zum wenigsten 2000. Worte zugestehen: denn ich weiß wohl/ daß es ein anders ist/ demonstrieren/ ein anders vergeblich rhetorisiren/ (d) wie der Herr Doctor allhier thut.

## 3. Wts

c) Der Herr Thomafius hat ja schon oft dem jenigen ein Prätial und die Wiedererstattung der Reiseflosten angeboten der ihm eines Irthums überführen könnte. So thue doch der Herr Pfarrer ein Werk der Garmherzigkeit und reise hin. Denn es erfordert ja allerdings die Christliche Liebe seinen Nächsten aus den Scepticismus der ohn dein eine der Gefährlichsten Geinlichen Krankheiten ist/ zu retten. Aber das will ich den Herrn Pfarrer rathen er nehme ja guten Mithridat und kräftige Pulver aus der Theologischen Apotheke mit sich weil man einem Sceptico ohndem nicht wohl bey kommen kan; sonst fürchte ich er werde über seine logicalische Cur zum Quacksalber werden.

d) Das deutet mir selber wenn nur der Herr Pastor nicht selbst derjenige wäre der vergeblich rhetorisirte. Denn hinter den Ofen kan er wohl pöchen und prahlen allein konnte er eintzähl herauß und fange einmahl an des Herrn Thomafii Scepticismum zu demonstrieren. Er hätte ja vor diese Aufschneideren schon eine kleine demonstration hinsagen können wenn er sich sonst capabel dazu befunden hätte. Der Leser wird in dessen seheit das dieser S. des Auctoris nur eine ungeschickte Prahlerey sey weil er ja noch nicht capabel gewesen einen einhigen Tittel in programm, übern Hauffen zu stoßen; und daß

3. Was hat der Herr Doctor für einen Probier-  
 Stein/ darauff er die Proben streichen will-  
 Denn/ wie gesagt/ der Scepticismus samt denen  
 Sophistereyen gilt allhier nicht/ auch nicht ein-  
 mahl in natürlichen Dingen: in übernatürlichen  
 aber/ oder in Sachen des wahren Christenthums  
 wird Ihm die Probe zu machen noch schwerer fal-  
 len/ weil Er sich selbst bißhero als keinen wahren  
 Chri-

daß der Herr Thomasius zum wenigsten geschickter dazu seyn  
 müsse dasjenige was er S. 31. gesetzt in der That zu prae-  
 stiren weil er nicht nur schon in den oft allegirten Noten  
 über den Bericht von Paedagogio hievon gehandelt in sei-  
 ner Rettung des Fürsten-Rechts p. 80. biß 86. Die fal-  
 schen Proben eines bekehrten Kindes die man in den Bericht  
 von den Hällischen Anstalten gegeben und examiniret hat;  
 sondern auch in diesem programm. S. 17. einen Hauptgrund  
 davon mit hingesezt/ daß man durch Zwang-mittel keinen  
 Menschen bekehren könne/ welche Methode doch in allen der-  
 gleichen Anstalten gebraucht wird. Zugeschweigen / daß  
 man darinnen Bestien so gleich zu Christen machen und wol-  
 lüstige ehr- und geldgeizige aus einer Pule curiren will/ wel-  
 ches doch alles beydes wieder die Ordnung der ganzen Na-  
 tur und mit der Methode Christi selbst streitet. Hieraus  
 sieht der Herr Pfarherr daß der Herr Thomasius gar nicht  
 rethorisiert und daß hingegen seine Freymüthigkeit ganz ver-  
 schwenkerisch gewesen indem man keine Viertel-geschweige  
 10. Stunden gebraucht die wichtigsten momenta von des  
 Herrn Thomasi demonstration herzu setzen: Ich will ihm  
 aber aus Dankbarkeit und par reconnoissance ein ganz Jahr  
 Zeit geben dieselben zu refutiren.

e] Aber

Christen bewiesen hat. (e) Und weil er davon die Erfahrung nicht hat/ wird er weder in ministerio sensuum naturali, noch in den abstractis mentis male affectæ ideis & operationibus einen lapideum Lydium finden / sondern er wird vielmehr allerley objecta gleichsam durch ein rohtes oder grünes Glas beurtheilen wollen: aber auff solche

e) Aber was soll nun dieses gewäsche wieder? der Prober-Stein ist die gesunde Vernunft/ und wo eine Probe von der Vernunft vor betrieglich erfunden wird; so kan sie unnützlich was taugen. Das weiß man doch wohl daß der Scepticismus mit denen Sophistereyen hie nicht gilt es wird ihn auch niemand dazu adhibiren. Nur muß ich dem Herrn Pakt.r ins Ohr sagen daß das Urim und Thummim hie auch nichts gilt und daß er sich selbst das Urtheil gesprochen indem er ja in seiner Gewissens-Rüge nichts als Sophistereyen gebraucht. Indessen wüßte der Herr Pfarrer denn Herrn Thomasio abermahl vor daß er kein Christ sey. Und also in Sachen des Christenthums die Probe nicht machen könne. Nun will ich hie nicht repetiren was ich schon oft auf diese ungegründete Beschuldigung geantwortet / quia crambis bis cortamors est; sondern ich muß nur etwas von der Malit der neuen Theologorum sagen/ dieweil sie sehen daß der Keger Rahne hodie so wenig mehr gilt daß er auch von denen Schulbuben vor ridicul gehalten wird/ anstatt dessen eine neue Invention erfonnen haben daß sie alle diejenigen vor unbefehrte und Unchristen scheiten die nicht mit von ihrer Secte sind inmassen es einen größern Schein hat die Leute unbefehrte als Keger zu nennen. Allein ich versichere die guten Herrn daß man auch schon hinter diese pharisäische Intriguen gekommen ist/ und das sich kein vernünftiger Mann

solche Art wird er rerum pretia & pondera nicht nach ihrer Natur erkennen und demonstriren / sondern nach Seinem verstellten Gemüths-Auge æstimiren. (f)

4. Der vernünftige Leser nehme doch 'hierbey' also fort

Man von ihnen wird bereden lassen den jenigen vor einem Unchristen zu halten der kein Pietist ist / weil er es vielmehr vor ein papistisches arcanum und vor ein neu erdachtes Crimen der neuen Rehermacher auslegen wird. Hienechst so wird kein Christenthum erfordert zu sehen ob die Probe von der Erkänntnis eines bekehrten oder unbekehrten Menschen gut sey / sondern eine gesunde Vernunft kan solche Proben von sich selbst wohl examiniren und was die Vernunft als denn vor falsch befindet / kan in den Christenthum nicht wahr seyn. Das Christenthum gehet nur auf Verbesserung des Willens nicht aber auf aus Besserung des Verstandes und auf Erkänntnis der Wahrheit als welche so wohl ein Unbekehrter als bekehrter haben kan. Und ist es nur ein papistischer Streich dadurch sich eine gewisse Secte allein zum iudice controversiarum machen will / weün man so viel von einer geheiligten Vernunft und das ein unbekehrter in Theologicis die Wahrheit nicht erkennen könne schwagt denn wie die Vernunft an sich so wenig als mein Gehör geheiligt und vollkommener wird ; so lehrt es die Erfahrung das keine Wahrheit in der H. Schrift ist deren rationabilität nicht ein jeder unviedergerhöhrner Mensch vor sich selbst zu begreifen geschickt ist. Die meisten locas S. aber die man den Licht und Recht wider die Vernunft allegiret hat reden nur offenbahr von denen Sophistereien und unvernünftigen Wesen der Heyden etc. Wel che man keines weges mit der Vernunft confundiren muß.

f) Der Herr Pfarrer philosophirt hie wie die Eigentümer die e. g. auch sagen du lange lebst du alt wirst. Hat er den jemahls

jemahls bewiesen das der Herr Thomasius die Erfahrung nicht hat die zur Prüfung eines Menschen der belehrt seyn soll; gehöret? Es siehet und höret ja ein jeder täglich auch per ministerium sensuum, wie man so viele vor belehrt ausgibt die doch noch die elendesten Stümper sind. Daß man auch daraus die falschen Proben leicht ansehen kan / denn aus ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Woher weiß der Herr Pfarherr daß der Herr Thomasius nicht die gesunde Vernunft zum Probier-Stein machen wird oder besteht irgend die Vernunft in abstractis mentis male affecta oder dardinnen man keinen lapidem lydium finden kan? Er versuche es und conferire von dieser materie mit den Herrn Thomasio so wird er sehen wer die Sache durch ein rothes und grünes Glas beurtheilet. Oder hat der Herr Thomasius rerum pretia & pondera auch nach seinen verstellten Gemüths-Auge estimiret als er in seiner Rettung des Fürsten-Rechts eure Proben von der Belehrung examiniret? So beliebe es doch der Herr Pfarherr zu refutiren. Ich will nichts sagen von den albernen terminis e. g. de ministerio sensuum naturalis als welche sehr nach den Enthusiastischen Poiret riechen / und gerade als wenn auch ein geistlich ministerium sensuum wäre! sondern ich will nur dieses repliciren daß man dergleichen absurd Zeug welches nun ganz und gar keinen Grund hat / nicht besser beantworten könne als wenn man dem Herrn Pfarherrn nur rund heraus gestehet daß er als ein partheyischer nicht capabel sey von des Herrn Thomasi demonstration zu judiciren / theils weil er weder in den Urim und Tummim noch in seinen enthusiastischen und unvernünftigen Wesen vielweniger in seinen pietistischen criteriis von der Belehrung des Menschen / einen lapidem lydium finden kan. Sondern dieselbe nur nach seinen vorgefaßten Meynungen Postillen und Systematibus ausmessen und die Wahrheit alle nach seinen phantastischen Gemüths-Auge allein estimiren wird.

D. R.

g] Oder

fort eine und die andere Probe von Herrn Thomasi vermessenen Demonstration! Er spricht: es sey nicht möglich / daß man aus allen Anstalten voriger und iger Zeiten / auch nur ein einziges Exempel eines Menschen / so darinn [daß ich seinen Sinn ein wenig richtiger ausspreche](g) zur civilen moralität und honneterete, vielweniger aber zum Christenthum gebracht worden; und sein bestes und stärkstes [denn das schwächste würde er ja wol nicht allein hingesezt haben] argumentum demonstrandi ist: Weil NB. unter denselben Heuchler und Bösewichter / auch wol gar offenbahre Spitz-Buben NB. mit durchlauffen / und unter der Larve frommer Menschen / auch sonst die klügsten Leute betriegen können. (h)

Solten

g) Oder vielmehr denselben confundire und verhunze. Siehe was oben ad §. 30. von der civilen moralität erinnert worden.

h) Der Leser wird gebethen hie das gar grobe Sophisma des Gewissens-Rügers / und die schändliche Verdrehung des Herrn Thomasi Worte zu betrachten. Hat wohl jemahls der Herr Thomasius geschlossen: Weil unter denselben Heuchler und Bösewichter mit durchlauffen / so ist unmöglich / daß man in denen Anstalten nur einen einzigen frommen gemacht hat? Der Herr Thomasius hat dieses nur als eine weitere Erklärung dessen / daß ihre Proben / die sie  
insgemein

insgemein geben/ den Stuch nicht halten/ hingesezt/ und schließt gleichsam also: Unter denen Proben dadurch sie zeigen wollen daß einer fromm sey/ können Heuchler und Spigbuben mit durchlauffen so können die Proben nicht richtig seyn und den Stuch halten. Sehet das ist des Herrn Thomasi Meynung die so deutlich aus diesen §. 31. zu ersehen ist/ daß man sich nicht genug über die malig des Auctoris verwundern kan. Und damit das fallum welches der Auctor hie begangen desto deutlicher an den Tag komme/ so sehe doch der Leser wie unverschämt der Herr Pfarherr die beste Zelle/ nemlich daß man denen Leuten weisen könne daß ihre Proben den Strich nicht halten gar ausgelassen/ und vor das Wort Und in diesen §. das Wort Weil unter geschoben hat/ als wenn es eine ratio wäre dessen daß er gesagt es sey nicht möglich ein dergleichen Exempel vor zuweisen. Weil unter denen selben Spigbuben mit durchlauffen können; da doch dieses ad propositionem secundam gehöret und nicht nur der Herr Thomasius zu Erweisung der ersten proposition einer Stunde/ in der andern proposition aber nur von zwey Worten gedenkt davon er auch den nervum gleich drunter gesetzt; sondern man auch aus den Worten in propositione secunda unter denenselben (wovor der Herr Pastor unter denselben substituirt damit man es auf das Exempel ziehen könne) gleich siehet/ daß es nicht auf ein dergleichen Exempel in propos. ima sondern auf die Proben in propos. secunda gehe. Der Herr Thomasius hat die erste proposition daß nicht möglich sey ein dergleichen Exempel fromm gemachter Leute vorzuweisen/ in hoc §. gar nicht bewiesen/ sondern so nude hingesezt: Hingegen die andere proposition daß ihre Proben den Strich nicht halten damit weiter deduciret, daß unter denen selben Heuchler und Spigbuben mit durchlauffen und unter der Larve frommer Menschen auch kluge Leute betrogen können. Ist dieses nun nicht so gut als die stärkste demonstration? Denn ein Goldschmid wird das vor keine Probe Gold zu probiren annehmen darauf

Costen denn nicht Herrn Thomasio bey Erwägung dieser und vieler andern Sätze einmahl die besanten Worte: Si tacuisses, philosophus mansisses, in den Sinn kommen/das solte mich wundern! (1) Denn welcher/auch nur von den gemeinen

auch Prinz Metall Kupffer &c. eben den Strich wie das Gold haben. Doch weil sich die Leute allemahl so gar dumm anstellen so muß ich sie mit der Nase drauff stoßen daß sie diesen S aus ihren eigenen Anstalten realiter verstehen können. Die Herrn Directores des Wärsenhauſes haben Proben gegeben daß sie fromme Kinder in ihren Anstalten hätten (1) weil auch liederliche angefangen haben ihre Sünde zu beweinen (2) weil sie andere gebessert (3.) Sie hätten andächtig gebethet. Die hat nun der Herr Thomasius in seiner Rettung des Fürsten-Rechts p. 82. gezeigt daß diese Proben den Strich nicht halten sondern daß alles solches auch Heuchler und Böfewichter thun können. Iam hat applicatio ad hunc S. so wird man sehen wie greulich der affect unsern lieben Herrn Pfarherrn proſtituiret hat. Und wenn ich mich hie bey noch länger auf halten wolte/ so wolte ich den Herrn Pastor fragen/ ob er sich denn getraue dieses argument welches er dem Herrn Thomasio attingiret/ zu refutiren. Denn ich halte ihn zum wenigsten dazu incapabel. Inmassen wenn einige Exempel frommer Menschen seyn können unter welchen Exempeln doch Heuchler und Böfewichter als fromme mit durchlauffen können so muß die Gottlosigkeit und das Christenthum einen Character haben und der Ausspruch Christi: An ihren Früchten solt ihr die Heuchler erkennen/ falsch seyn. Will aber der Herr Pastor seine Worte anders verstehen so wird es heißen incidit in Scyllam &c.

i) Ja freylich wenn der Herr Pastor dieses bedacht hätte so würde er einen solchen Schmeißer nicht begangen haben.

k Was



nen Logicis, die sich mit barbara, celarent &c. behelfen/ oder von jungen Leuten mittelmäßiges Verstandes/ wird doch solchen Schluß billigen/ als zum Exempel: Es ist nicht ein einziger wahrer Philosophus zu finden: denn es gibt unter ihnen so viele Sophisten, oder: Unter denen Proben und exemplen von guten Philosophis laufen allerhand Spötter/ Sceptici und betriegliche Sophisten mit unter. Ergo ist unter ihnen nicht ein einziger wahrer Philosophus zu finden/ ja es ist gar unmöglich/ daß unter ihnen einer könne gefunden werden. (k)

So

k) Was gehn dem Herrn Thomasio die Schlüsse an? Wenn der Herr Pfarrer des Herrn Thomasi mentem exprimiren will/ so muß er vielmehr so schliessen. Unter denen Proben von guten Philosophis laufen allerhand Spötter und Sophisten mit unter. Er taugen die Proben nicht. Item unter den Proben von guten Theologis laufen Postulantem, Schriftverfehrer/ Pharisäer Calumnianten und Sophisten mit unter. Ergo können unmöglich die Proben gut seyn. Nun möchte ich wissen ob denn jemand diese Schlüsse auch mißbilligen würde. Doch hört mein Herr Rector! Er hat hie zweyerley Schlüsse gesetzt/ davon der erstere nicht einmahl aus der Demonstration die er dem Herrn Thomasio angedrehet/ folget. Denn es ist ein grosser Unterschied wenn ich spreche es gibt unter denen Philosophis viele Sophisten; und unter den Exempeln und Proben von guten Philosophis laufen Sophisten mit unter/ massen in diesen letztern Satz von den criteriis eines guten philosophi gehandelt wird/ welchen der Herr Pfarrer mir nicht so leicht umstos-

So aber schließet der Herr Doctor mit seiner Demonstration, (l) und 2) setzet in derselben eine offenbahre contradiction: Es ist nicht ein einziges Exempel für handen/ ist auch unmöglich/ daß es könne für handen seyn: Und unter denen Exempeln/ (m) auff die man sich beruffet/ laufen mit unter 2c. Denn wie kan er/ zum Exempel sagen: Kein einziger von Seinen *Auditoribus* bezahlte Ihm die *Collegia*, ja es sey unmöglich/ daß auch nur ein einziger könne gefunden werden/ der dieselbe bezahle: denn es lieffen unter den *Audi-*  
*tori-*

umstossen soll/ wenn er nicht zugeben will daß die guten und bösen philosophi einerley Proben und gleiche mores haben.

h) Das ist falsch? So schließt der Herr Pfarherr und wird hie vor aller Welt zu einem offenbahren Sophisten weil er *dividenda conjungiret* und eine falsche demonstration wie wohl sehr unglücklich aus des Herrn Thomasii Worten gezogen hat.

m) Wo steht denn das? Es heist in programm. Unter denen Proben laufen mit unter &c. 2) Unter diesen beyden propositionibus des Herrn Pastoris ist nicht etwann eine contradiction. Denn er kan ja nicht läugnen/ daß der sensus nothwendig dieser seyn muß. Es ist nicht ein einzig Exempel von einem frommen Menschen vorhanden &c und unter denen Exempeln von Leuten die fromm seyn sollen laufen als fromme mit unter &c. und also sagt diese letzte propositio ebenfalls tacite daß keine fromme da seyn/ weil Fromme und Heuchler nicht einerley Werke thun/ und die Heuchler nicht als Fromme mit durchlaufen können.

n) &c.

*toribus* so viel arme / oder die sich betrügl  
lich für arme ausgeben / mit unter. (n)

- 4) Siebt Er mir selbst wieder seinen Willen ein  
Argumentum an die Hand / (o) daß ich *secun-*  
*dum bonæ demonstrationis* legem umkehre/  
und wieder ihn also gebrauche: Es lauffen un-  
ter denen exempeln oder proben derer in den  
besagteñ Anstalten erzogenen Leute / Heuchler/  
Bösewichter 2c. mit unter; ergo müssen auch  
rechtschaffene mit darunter zu finden seyn. (p)

N. 4

Denn

n 1.) Beweiset doch daß der Herr Thomasius so geschlos-  
sen. 2.) Indieser Satz ist ja keine *contradictio*, sondern nur  
eine *falsa ratio*. 3.) Kan denn der Herr Thomasius nicht sagen:  
Es ist unmöglich ein dergleichen Exempel vorzuweisen und  
die Proben auff die man sich berufft halten den Strich nicht  
sondern es lauffen unter denselben Proben Heuchler und Bö-  
sewichter mit durch? Oder unter denen Auditoribus bezahle  
mir keiner die *collegia*, und die Proben daß sie bezahlet haben  
taugen nicht / denn es können auch darunter Leute mit durch-  
lauffen die nicht bezahlt haben?

o) Ja wenn der Herr Pfarherr ihm erst die Worte ver-  
drehet und einen offenbahr unechten *sensum* andichtet. Wir  
wollen aber doch sehen was er guts zu kochet.

p) Der Herr Pfarherr hat das umkehren *secundum bo-*  
*næ demonstrationis* legem nicht recht gelernt. Denn  
wenn er das argument; welches er oben erdichtet / hätte recht  
umkehren wollen / so hätte er setzen müssen: Es lauffen unter  
denen Exempeln und Proben derer in besagten Anstalten  
frommen Leute Heuchler / Bösewichter mit unter / ergo mü-  
ssen keine rechtschaffene mit darunter zu finden seyn. Denn es  
kan ja oben nicht die Rede seyn von den Exempla derer in den  
Anstalten

Denn sonstem dürfte ich ja keine propositionem particularem, sondern simpliciter universalem machen: Es bestehen alle Exempel / kein einziges ausgenommen / theils aus Bösewichtern / theils aus Heuchlern &c. oder simpliciter negantem; Unter denen vorgegebenen Exempeln ist nicht ein einziger rechtschaffener zu finden. (q)

Hier

Anstalten erzogenen Leute / sondern derer in den Anstalten fromm gemachten Leute / und ich glaube ja wohl nicht daß ihr euch auff Proben von bösen sondern vielmehr von erzogenen frommen Kindern beruffen werdet. Nun aber können unter recht fromme Leute keine Heuchler als fromme mit unterlaufen. Also folgt jult das contrarium draus. Zugeschmetzen / daß auch nicht einmahl aus des Auctoris gegenwärtigen falschen Satz schlechter dings folget daß als denn müssen rechtschaffene drunter seyn / weil dieses nur in einem casu specialissimo angehet.

q) Dieses lasse ich passiren wenn einer der von der Anstalt und denen darinn erzogenen Kindern genau informiret ist / sagt daß in derselben Bösewichter &c. mit unterlaufen. Wenn aber e. g. einer der den Zustand einer Anstalt nicht genau kannt und nur einige Bösebuben und Heuchler draus gesehen hat / sagt er sehe daß unter denen in besagter Anstalt erzogenen Leuten Heuchler und Bösewichter mit durchlaufen / so folget nicht draus ergo müssen / sondern nur es können vielleicht rechtschaffene noch drunter seyn. Doch weil der Herr Pfarrer aniso nur sein eigen argument umgekehret / so muß ich ihn wohl ersuchen des Herrn Thomasi thesin auch einmahl secundum bonæ demonstrationis legem umzukehren nemlich: Es laufen unter dem Proben fromme Leute zu erkennen / Heuchler und Bösewichter mit unter. Ergo muß

die

Hieraus siehet der Herr Doctor, daß es keine ganze Stunde würde gebraucht haben in unserer conferenz/um ihn aus seinen eigenen argumentis, des scepticismi oder der sophisterey wegen zu convinciren. (r) Aber ich gehe weiter und sehe seine Worte noch einmahl an/ und beweise daraus in der Demonstration eine neue absurdität: denn es lassen sich aus denselben mit einer und der andern observation nicht so fort alle absurdita eruiren. (s) Es kan der Herr Doctor

Q. N. 5

5. Nicht

die Probe gut seyn und den Strich halten. Allein ich fürchte die Goldschmieds Jungen würden ihn schrecklich auslachen.

r) Si asinus volat habet pennas. Der Herr Pastor hat sich sehr wohl gehalten und ist eben wie die Herrin von Schilde die sich auch erst immer den Handel so gut vorstellten und doch hernach mit Schimpf bestanden. Er wartete erst solange biß der Herr Thomasius ihm ein solch argument proponiret ehe er ihn daraus des Scepticismi und der Sophisterey wegen convinciren will. Sonst macht er die Rechnung ohne den Wirth. Der Herr Pastor hat ja nicht einmahl den Satz welchen er dem Herrn Thomasio selbstbegemessen refutiren können/ sondern hat sich immer mit Sophistereyen und falsis behelffen müssen/wie kan er denn sagen daß man hieraus sehen könne wie leicht er den Herrn Thomasium zur raison bringen wolte? Ich glaube wenn gleich solcher Pastores 1000. wären/ daß man mit ihnen viel eher als Simson mit denen Philistern fertig werden könnte.

s) Sie sieht der Leser die malin unsers Herrn Pastoris daß er dem Herrn Thomasio bloß darum ein falsches argument angedichtet/ damit er unter diesen Schein und durch so viel heraus.

s. Nicht leugnen/ daß besage des ganzen Contextes Er die oft genanten Anstalten/ (c) sammt allen reformationen der Lehrer/ als die seiner Meinunge nach niemahls gut seyn können/ gar verwerffe/ und doch aber ihs gesezet habe/ es lieffen unter denen Exempeln/ (u) darauff man sich bey den reformationibus und Anstalten beziehe / Heuchler/ Bösewichter &c. mit unter. Nun geht des Herrn Doctoris vis demonstrandi also: Wobey einer würcklichen *reformation*, oder bey einer geringern Anstalt

heraus gezogene absurda denen Leuten einen üblen concept von den Herrn Thomasio beybringen möchte. Und darum hält er sich auch bey diesen einzigen argument so weitläufftig auff/ daß er vier ganze Blätter davon vollfüllet. Aber zuge-  
schweigen daß er aus seinen argument die absurda bis dato absurdissime heraus gezogen; so versichere sich der Herr Pastor daß noch viele Leute seyn die geübte Sinne haben und das Licht und Finsternis/ Sophisterey und allerley Blendwerck (wie er oben schreibt) von einer wahren refutation unterscheiden können.

e) Nemlich diejenigen darinnen man die Leute durch gewisse lebens-Regeln frommt machen will. Andere Anstalten verwerfft er nicht.

u) Der Herr Thomasius redet in seinen §. 31. von keinem Exempeln sondern von Proben daß nemlich unter denen Proben darauff man sich bey den reformationibus und Anstalten der Gelehrten beziehet Heuchleren mit unter lieffen. Und dieses steht nun in §. 1. so klar und deutlich / daß der Herr Pastor unmöglich seine proeresin entschuldigen kan.

vv] Der

stalt von Erziehung junger Leute/ *in specie* armer Waisen-Kinder/ Heuchler/ Bösewichter auch wohl gar offenbahre Spitz-Buben mit durchlaußen/ so taugt diese *reformation* und Anstalt gar nicht/ und ist verwerfflich. (w) Mein lieber Hr. Doctor

. vv) Der Herr Pastor schäme sich daß er hie dem Herrn Thomasio wieder ein falsches argument andichtet. Wo hat der Herr Thomasius so demonstriret? Er sagt: Wen bey einer Probe von der Frömmigkeit junger Leute &c. Heuchler und Bösewichter mit durchlaußen können. da taugt die Probe nicht und ist verwerfflich. Sehet diese *vis demonstrandi* ist richtig zeige er aber einmahl wo doch der Herr Thomasius die Reformationes deshalb verworffen/ weil Bösewichter &c. mit durchlaußen? Hat er nicht gesehen daß der Herr Thomasius oben gesagt/ Gott habe bey seiner reformation es nicht dahin bringen können daß die Israeliten nicht wieder in die verderbten Sitten verfallen wären. Kan er sich denn aber wohl einbilden daß der Herr Thomasius Gottes reformation auch tadelte; Muß er nicht selbst pr. h. s. 7. gestehen das der Herr Thomasius in seinen programm. nur hauptsächlich von denen Anstalten und Reformationibus der Lehrer rede und selbige verwerffe. Wie kan er denn nun daraus so generaliter folgern/ daß der Herr Thomasius deswegen eine jede Reformation und Anstalt verwerffe wenn Bösewichter mit durchlaußen. Da er doch nur particulariter hätte reden sollen. Wo bey einer reformation und Anstalt der Lehrer die Leute zu bekehren Heuchler &c. mit durchlaußen die ist verwerfflich; Kan der Herr Pastor wohl mit einer einzigen/ wahrscheinlichkeit zeigen/ daß/ weil der Herr Thomasius in seinen Program. die beyden propositiones hat alle Reformationes

Etor! bedencket Ers noch nicht / in wie viel absurda er verfallt / wenn man hierzu will die sumpti-

und Anstalten der Lehrer die Leute zu bekehren tangen nicht / S. 24. und S. 31. unter ihren Proben von der Frömmigkeit lauffen Bösewichter selbst mit unter; Oder wenn es auch nach eurer falschen explication hiesse / daß unter denen Exempeln darauß man sich bey den Reformationibus beziehe Heuchler &c. mit unter lauffen/ein Christen Mensch daraus den Satz zuwege bringen könne. Ergo woben einer reformation und Anstalt Bösewichter mit durchlauffen / so taugt diese reformation nicht und ist verwerflich? Und muß ich dem Hn. Pfarherrn die absurdität seines Schlusses an seinen eigenen Exempel weisen: Denn er kan nicht läugnen daß besage seiner ganzen Gewissens-Rüge er die Reformationen und Anstalten treuer Knechte Gottes approbire und doch aber hie S. 5. 6. gesetzt habe es lieffen unter denen Exempeln darauß man sich bey den Reformationibus und Anstalten beziehe gleich fals Heuchler und Bösewichter mit unter. Nun geht des Herrn Pfarherris vis demonstrandi also: Woben einer würcklichen Reformation oder Anstalten von Erziehung junger Leute &c. Heuchler und Bösewichter mit durchlauffen so ist diese reformation und Anstalt gut und zu approbiren. Mein lieber Herr Pfarherr bedenckt ers noch nicht in wie viel absurda er verfallt &c. Denn eben die connexion die in seiner demonstration ist / ist auch in meiner so daß er mir kein einziges tertium (so fern es hie in consideration kömmt), sagen kan darinn sie nicht zult mit einander über ein kommen. Das heist wohl recht malum consilium consultori pessimum; und kan ich mir nicht einbilden daß unser Herr Pastor einen sensum communem habe weil er so gar ungereimt eins aus den andern schliesset und nicht einmahl den Herrn Thomam refutiren kan wenn er ihm gleich erst noch so viel unrechte Meinungen beymisset.

x] Der



sumption machen / oder so man seinen Satz recht anatomiren / und dazu / als zu einer regul, Exempel appliciren will? (x) Mit was für connexion will er doch inimmermehr solche ungeordnete conclusiones an das principium primum demonstrandı bringen? (y) Und weil der Herr Thomasius in der Historie eben nicht unerfahren ist / so wird Er zweifels ohnewissen daß der Spott- und Laster-Geist in den blinden Heyden

x) Der Herr Pastor kan des Herrn Thomasi Satz: Wo bey einer Probe Spizbuben &c. mit unterlauffen können / so taugt dieselbe nicht hinten und vorn anatomiren er wird niemals ein absurdum heraus bringen. Was aber aus des Herrn Pfarherr's erdichteten demonstration vor absurda folgen / so bleiben dieselben sein eigen und mag er zu sehen wie er sich heraus wickelt wenn man subsumtionen zu seinen Satz machen will / denn ich aus seinen eigenen thesibus nach seiner methodo rationandi in not. præced. proponirer. Welche sonderlich darinn bestehet daß man quidlibet ex quolibet behaupten und e. g. schliessen kan: Weil der Herr Pfarherr befehret ist so ist er ein ungeschickter Sophiste inmasser ich auch beydes wiewohl gleichfals an ganz unterschiedenen Orten asserirer habe.

y) Mich dauret daß der Herr Pastor antgo seine eigene Sophismata selbst refutiret. Inmassen er darinn nicht einmal so gut ist wie die Klopff-Jechter als welche sich doch noch mit andern herum balgen da er hinfgegen in sein eigen Fleisch und Blut wüthet. Denn mit was vor einer connexion will er doch e. g. seine erfolgene conclusiones aus des Herrn Thomasi Programme deduciren und an das principium primum demonstrandı bringen?

z) Mein

den solche argumenta à particulari ad universale wieder die ersten Christen gebrauchet / und die Fehler / oder die offenbare Unart etlicher / allen imputiret habe. (2) Ob nun Herr Thomastus nicht in eben diesem scoptico contradictio- nis Spiritu stehe / mag der verständige Leser urtheilen.

2) Mein lieber Herr Pfarherr er machts hie gar zu grob daß er hie den Herrn Thomastum durch sein erlogenenes argument bey den Leser anschwärzen will als wenn er mit den Heyden die Reformationes der ersten Christen verwerffe. Er verräth sich alzu sehr / daß er unter die falschen Zeugen gehöret die von denen Pharisäern gedinget waren / Christum allerhand greuliche Lehren zu beschuldigen. Doch das ist das beste / daß diese verläumderische imputation ganz keinen Grund hat und auf des Herrn Pfarherrn absurden argumento beruhet welches er dem Herrn Thomasio mit der größten Unverschämtheit andichten wollen. Wie ich aber schon oben dasselbe auf dem Herrn Pfarherrn aus seinen eigenen hypothesibus retorquiret / daß nemlich nach seiner Meinung die Reformation und Anstalt gut und zu approbiren sey worinnen Heuchler Bösewichter &c. mit durchlauffen ; so will ich ihn auch hie mit seinen eigenen Schwerdt schlagen. Denn ob zwar der Herr Pfarherr in der Historie nicht alzuwol erfahren seyn mag / so wird er doch zum wenigsten wissen wie sehr schon mitten in Pabstthum die Bekenner der Wahrheit wieder den Greuel des päpstlichen Regiments und der Mönchs-Anstalten geeiffert und wie man es tempore Lutheri vor ein Göttlich Werd gehalten daß wir aus der päpstlichen Finsternis errettet worden. Nun aber widerpricht der Hr. Pastor allen diesen und hält die Aufrichtung des Pabstthums und die Klöster vor eine gute Reformation und Anstalten weil ja offenbare ist daß darunter Bösewichter mit durchlauffen /

theilen. (a) Denn ich begehre aus Herrn Thomastii Worten keine andere conclusiones zu deriviren / als die einem jeden in Gemüthe auffgeräumten Leser selbst natürlicher Weise in die Augen fallen. (b)

6. Endlich um den Herrn Professori die Schwäche seines Arguments in der demonstration desto mehr zu zeigen / will ich gedachtes obiges Argument mit allem Rechte / der Vernunftlehre gemäß / noch einmahl invertiren / und  
 zwar

fen/ der Herr Pastor mag sehen wie er sich heraus wickelt. Denn diese imputation beruhet auff eben den Grunde aus welchen er dem Herrn Thomasio schuld geben wollen daß er die Anstalten der ersten Christen verwerffe weil Bösewichter mit untergelauffen. Und wird der Herr Pfarherr hieraus seine absurde methode zu refutiren an besten begreifen können.

a) Der Herr Thomastius hat niemahls der Heyden ungeschicktes raisonnement approbiret. Ob aber der Herr Pfarherr nicht ex absurdo contradicendi spiritus es mit denen Lasterungen der Papisten wieder die Evangelische Wahrheit halte und Untreu nicht hie seinen eigenen Herrn schlage mag der Leser urtheilen.

p) Aus des Herrn Thomastii Worten kan kein Mensch schlimme conclusiones deriviren. Was aber aus des Herrn Pastoris absurden und angedichteten proposition vor alberne consequenzen können hergeleitet werden sind ihm nicht den Herrn Thomasio zu imputiren.  
 Noch

zwar solcher gestalt: (c) Weil das Verderben des Menschlichen Geschlechts so gar groß ist daß man auch in denen zu dessen Verbesserung angerichteten Anstalten nicht bey allen jungen Leuten seinen Zweck erhält / sondern unter den selben Bösewichter / Heuchler zc. mit unterlaufen; so muß man die Anstalten nicht gar verwerfen / verlästern und bey unverständigen verdächtig machen / sondern man muß dieselbe billigen / befördern / sie immermehr heißen rectificiren zc. damit man in denselben und durch dieselbe

be

Noch weniger aber begehre ich aus des Herrn Pfarherrns Satz mehr conclusiones zu ziehen / weil ohn dem ein jeder sieht daß nach des Herrn Pfarherrn ratiocinio auch das Heydentum ein nützlich und gutes Werk sey weil darunter Heuchler und Bösewichter mit durchlauffen. Und bey so gestalten Sachen wolle doch der Herr Pfarherr nicht meynen als wenn der Leser ihm in der Sophisterey nachfolgen werde weil er mit Sophistereyen vorangegangen. Denn ich getraue einem jeden Leser vielmehr diesen candorem zu daß er des Herrn Thomasi Unschuld hierinn erkennen / und hingegen des Herrn Pastoris verläumderisches naturell geistlicher und natürlicher Weise erkennen wird. Wenn das eine Kunst wäre seinen adversario erst absurde Meynungen bey zu messen und hernach so viel alberne conclusiones daraus ihm zu imputiren so wolte ich dem Herrn Pfarherrn so viel ungereimte sentenzen und argumenta schuld geben als er nicht verlangt. Aber das ist kein raisonnabler methodus disputandi sondern das porträt eines offenbahren Calumnianten.

c) Der Leser sehe doch wie lustig sich der Herr Pfarherr macht / und sich gleichsam freuet daß er aus des Herrn Thomasi

masit

be seinen Zweck immer mehr erhalte, (d) Sie urtheile der vorständige Leser wiederum/ wer unter uns beyden die richtigste demonstration habe? (e)

SS

Riß

maßli Worten falsche argumenta gezogen/ daraus er ihn die Treus und quere attaquiren kan. Wenn ich nicht wüßte daß unser Auctor ein Theologus wäre so müßte ich ihn mit dem Amadis Rittern vergleichen die sich auch immer mit dem Schätzen herum hauen und stechen. Denn der Herr Thomafius ist an-igo euer adversarius nicht und also möget ihr eur obiges argument tausendmahl invertiren so thut ihr doch nur vergebliche Luststreiche/ und refutiret euch noch dazu selbst.

a) Daß kan ich ihm wohl concediren weil der Herr Thomafius das vorige Argument nicht gemacht und auch niemahls die Anstalten in genere verwirft. Wiewohl die Anstalten der Lehrer darinn sie die Leute fromm machen wollen nicht mit drunter verstanden werden müssen. Und daher muß ich doch auch ein Argument machen? Weil die Reformationen und Anstalten der Lehrer so verkehrt sind/ daß darinnen kein einiger honneter und Christlicher Mensch gemacht wird/ und unter ihren Proben einem Christen &c. zu prüfen/ Heuchler Spigbuben und Bösewichter mit durchlaufen können/ so sind diese eben allesammt zu verwerffen. Sie urtheile der Leser ob dieses nicht railonnabel sey/ ob der Herr Thomafius in S. 31. nicht so schliessen wollen/ und ob also der Herr Pfarherr nicht durch und durch vergeblich mit seinen gegen Argumenten gestritten habe?

e) Aber sie sind ja alle beyde seyn/ und der Herr Pfarherr hat die obige gleichfals aus seinen eigenen Gehirn gesponnen/ so wird er also schlechte Ehre davon haben wenn der Leser darüber urtheilen soll.

f) Auch

Bishero hat Herr Thomafius grossen theils seiner Meinung nach (f) die Verwerfflichkeit guter Anstalten demonstriret/ nun fährt er fort/ und ziehet aus seinen principiis oder argumentis demonstrationis, neue conclusiones heraus: Wir wollen ihn selbst hören:

Num. 32. spricht Er: Es ist NB. dannenhero einem Landes-Fürsten nicht zu verargen/ sondern höchst zu rathe/ daß er bey dergleichen fürhabenden Reformations-Werck der Lehrer behutsam gehe/ wenn gleich die Anstalten sich im ersten Ansehen fürtrefflich recommendiren. Denn wenn er die Sache ein wenig genauer betrachten wird/ wird/ er gar bald spüren können/ daß dergleichen Anstalten/ die auch noch so schön außsehen/ entweder auff ein Lami auslauffen/ und ihn selbst prostituiren, oder auch in ein pures Pabsthum sich resolviren/ dabey seine eigene Authorität bey den Unterthanen Gefahr leide.

#### Anmerckung.

1. Weil wir zuvor augenscheinlich erwiesen/ die demon-

(f) Auch in rei veritate in dem der Herr Pfarrer noch nichts erhebliches dawieder aufzubringen gewußt.

g) Der

demonstration gar nicht getauget/ sondern gegen Herrn Thomasiū gerade das Gegentheil beweiset/ so fällt dieser ganze Satz / als eine untaugliche conclusion mit seinem principio auff einmahl über einen Hauffen. (g) Deber ich mich bey demselben und nachfolgenden conclusionibus nicht aufhalten/ sondern so viel aus inner möglich seyn wird/ mich kurz fassen will. (h) So kan ich nicht umhin/ auch allhier ein paar kurze Observationes hinzu zusetzen.

2. Der Herr Thomasius wolle bedencken/ daß er zwar ehemahlen ehe sein Unfug recht ausgebrochen / [i] aus einer besondern Gnade das Prædicatum eines Raths überkommen / das ich Ihme auch von Herzen gern gönne; aber daß ihn doch dasselbe nicht verbinde/ seiner hohen

GE 2

Obrig

g) Der Herr wird sich irren. Diese conclusion/steht fest genug weil er den vortigen S. nicht refutiret und betwieset daß Leute in besagten Anstalten bekehret und könnec gemacht werden und daß eine falsche Probe/ glit seyn könne/ sondern dem Herrn Thomasio falsche demonstrationes angedichtet die er doch nicht einmahl alle refutiren können. Und nun will er unter diesen Schein die andern Wahrheiten des Hn. Thomasi übern Hauffen stoßen. Sed fulgur expelvi: Die Leute straken eure Jesuitische Griffe schon.

h) So wird der Herr Pfarherr ihnen wenig Schaden thun weil er ihr principium noch nicht einmahl recht angepakt.

i) Nego daß der Herr Thomasius einen Unfug jemahls angefangen. Proba daß es geschehen:

k] Das

Obrigkeit ungeforderte schädliche und Sophistische Rathschläge in öffentlicher Schrift zu geben. (k) Daß sie / zum wenigsten in dieser Sache / ungefordert seyn / kan er nicht läugnen. (l) Daß sie Sophistisch / und also auch schädlich seyn / beweise ich damit : a] weil er die Anstalten zur Erziehung der Jugend [unter denen ja doch zum wenigsten löbliche seyn müssen] [m] mit dem bey unverständigen verhaßten. Namen des reformirens und herrschens zc. auch mit

fu.

h) Das thut der Herr Thomasius auch nicht / aber so wird es ihn doch verbinden gute Rathschläge zu geben. Wiewol hie so wenig Seiner Königl. Majestät in Preussen als sonst andern Fürsten der Herr Thomasius Rathschläge geben / sondern nur in genere und vor sich seine Meinung von dergleichen Reformationibus und Anstalten sonderlich zum Nutzen der Studirenden Jugend sagen wollen. Sed heus Domine Pastor ! Sein heilig Amt verbindet ihn noch weniger andere Leute in öffentlicher Schrift zu calumniiren und mit Sophistereyen daselbe zu prostituiren.

l) Aber deswegen darffer doch wohl die Wahrheit schreiben und die Sache wie sie möglich wäre vorstellen. Zumahl da die Reformationes der Lehrer bisher so viel Unheil angerichtet haben. Wer hat euch aber gefodert Armenhäuser anzulegen oder in Theologie zu reformiren und dem Herrn Thomasio sein Gewissen zu rügen ? Saget ihr ein Göttlicher Trieb ; so kan dieses der Hr. Thomasius auch sagen.

m) Laßet doch die alberne Glosse weg / Es ist ja falsch daß der Herr Thomasius alle / vielweniger löbliche Anstalten verwirft. Er redet hie von verkehrten Anstalten der Lehrer darinn man die Leute bekehren und reformiren nicht darinn man die Jugend erziehen will.

n) Well



suchet verhaßt zu machen. (n) b) Weil er anfangs der Sachen ein vernünftiges Mäntelchen umhänget / und spricht: Es sey einem Landes Fürsten zum höchsten zu rathen / daß er bey dergleichen reformation der Lehrer behutsam gehe. Da er doch besage de<sup>r</sup> rangen contexts, keine Prüfung und Behutsamkeit / sondern eine Verwerffung intendiret. (o) c) Weil er zu gibt,

n) Weil er hie von verkehrten Anstalten darinnen man die Leute in Republica reformiren und seine subtile Ehrgierde auslassen will / redet / so muß er auch hie das EUSE verhasste Wort Reformiren und herrschen brauchen. Man muß scapham scapham nennen / und es wäre zu wünschlen daß der Herr Thomasius nur recht verhasste Worte gebraucht hätte weil man eine verkehrte Sache nicht verhaßt genug machen kan. Denn ist das Subjectum schlimm / so kan das Prædicatum unmöglich gut seyn / oder soll man irgend eine böse Sache mit guten Nahmen belegen? Und also ist es nicht schädlich was der Herr Thomasius geschrieben / weil es nicht scoptisch ist. Daß es aber denen unzeitigen Reformatöribus und herrschsüchtigen Pfaffen schädlich ist / davor kan niemand.

n) Quid inde, Wenn man die Anstalten gar verwirfft Ergo darff man nicht sagen / daß ein Fürst dardinnen behutsam gehen und sich ja nicht von den äußerlichen Schein einnehmen lassen solle. Dieses kan ja gar wohl benjaminen stehen / und es werden ja auch auf solche Art tausend Consilia gegeben. Zugeschweigen / daß des Hn. Thomasi Sag sich auff die erste Zeit referiret daß einem Fürsten nicht zu verargen (indem die Lehrer alsdenn auf ihn schmählen und ihn vor einen bösen Christen ausschreyen / wenn er ihre Anstalten nicht secundiren will) sondern vielmehr höchst zu rathen sey. &c. 2) Zudem so sind die res morales so beschaffen / daß weil darinnen mini-

gibt / daß sich solche Anstalten im ersten Ansehen sùrtrefflich recommendirten [ um einer Objection vorzubugen und etwas zu zugeben/ am destomehr dadurch zu gewinnen.] und doch nicht den

minima circumstantia die Sache verändern kan/ auch eine Anstalt immer verkehrter ist als die andere / man nicht gleich zu plumpen/ und alles absolute und ohne Prüfung zu verwerffen rathe kan; sondern man muß darinnen alles genau untersuchen und nach befinden dieselben entweder gar verwerffen oder sonst zum guten Endzweck dirigiren. Ein anders ist theoretica ein anders practica zu schreiben. In Theoria ist es leicht auszurechnen/ daß dergleichen Anstalten alle zu verwerffen sind/ aber in praxis würde einem damit schlecht gedienet seyn und muß man darinn schreiben was angehet. Es lassen sich auch nicht allemahl der Lehrer verkehrte Anstalten so gleich verwerffen wenn dieselben bey dem Volk als Göttliche Werke angesehen werden/ denn so muß der Fürst nothwendig caute gehen. 3) Ist denn das sophistisch wenn ich nicht so gleich mit der Thür ins Haus falle und vielmehr nur die Leute zumahl wenn sie solche selbst zutheilen erst warne/ daß sie nicht so gleich sich durch einen äußerlichen Schein blenden lassen sondern selbst solche Anstalten erst prüfen sollen/ damit sie von sich selbst finden möchten daß dieselben zu verwerffen seyn? Denn auff solche Weise gewinnt man die Leute viel eher und folget darnach von sich selber daß sie dieselben Anstalten nicht leiden werden/ ohne daß man ihnen solches heissen darff. Und soltet ihr vielmehr noch grossen Dank dazu sagen daß der Herr Thomas es nicht so deutlich heraus sagen sondern nur erst die Untersuchung derselben dirigiren wollen. Denn auf solche Weise könnt ihr euch destoweniger beschweren/ als wenn man euch unverbörter Sache mit Verwerffung eurer Anstalten überumgelt hätte.

p)Der

den geringsten Beweis angeführet hat / noch anführen kan / womit er besagte Anstalten verwerfflich machen könne; (p) nichts desto weniger aber doch aus diesen seinen fallaciis ohne den geringsten wahren Grund / zur Verwerfflichkeit allerley gehäßige conclusiones machet.

(q) Wenn dieses nicht heisset einen rechten Sophi-

§ 4

phi-

p) Der Herr Pfarherr muß ein kurz Gedächtniß haben daß er den Beweis so bald vergißt. Hat der Herr Thomastus nicht eben bewiesen / daß die Reformationes und Anstalten der Lehrer schädlich seyn? Hat er nicht angemerket daß sich die Lehrer zur Reformation nicht schicken / daß durch Zwangsmittel und Regula niemahls was guts in Reformationibus ausgerichtet werde / daß die Lehrer durch ihre Anstalten nicht einmahl einen auf den Tugendweg bringen / geschweige zum honetten Menschen und Christen machen daß sie auf ein lami auslauffen den Fürsten prostituiren oder sich gar in ein Pabstthum resolviren. Daß es aber wirklich bey den Reformationibus der Lehrer / und ihren Anstalten die Leute zu bekehren / so zu gehet / zeigt die Erfahrung und Kirchen Historie partout.

q) Die Gründe habe ich iho repetiret: Kan der Herr Pfarherr nun dieselben realiter refütiren und aus der Historie das contrarium zeigen / so wollen wir es hören. Thut er es aber nicht und will es doch negiren so muß man ihm in diesen Stück als einen academia ex thodemia media betrachten der contra sensus disputiren will. Und kan er den Herrn Thomastum als denn destoweniger verdencken daß er aus seinen Gründen allerley dem Herrn Pfarherrn gehäßige conclusiones machet.

r) Eure

phisten agiren / so gestehe ich / daß ich mich gerne möchte belehren lassen / was denn sonst ein Sophiste sey? (r) Ich bitte der Herr Doctor verüble mir nicht / daß ich diesen Namen gebrauche: denn ich kan ja unmöglich anders reden / als es die Sache mit sich bringet / wenn ich Ihm anders seinen Ungrund soll zu erkennen gehen: So kan ich auch kein gelinder Wort finden / es sey dann / daß ich undeutlich reden wolte / so mein Zweck nicht ist.

3. Es

r) Eure Gewissens-Rüge & in specie §. sequens lib. b. kan euch dieses an besten zeigen was und wer ein Sophiste sey denn beyden Herrn Thomasio wird der Herr Pfarherr keine Eigenschaft eines Sophisten finden. Ich habe augenscheinlich demonstrirret daß fast so viel Sophistereyen in seiner Gewissens-Rüge seyn als §§. und daß er allemahl wenn er den Herrn Thomassium einer Sophisteyen beschuldiget / eine Sophisteyen begangen. Weshalben ich ihm dieses zu guter Letzt ins Ohr sagen will. Turpe est Doctori, cum culpa redarguit ipsum. Doch muß der Herr Pfarherr sich nichts hierauf einbilden als wenn man ihn vor einen rechten Doctor hielte nam verba valent sicut nummi und es gibt auch Quacksalber drunter.

s) Diese passage werde ich mich 180 gegen den Hn. Pfarherrn bedienen und bitten nicht übel zu nehmen daß ich ihn einen Sophisten geheissen weil ich ja unmöglich anders reden können / inbem es der Text so mit sich gebracht / und ich ihm dadurch seine ungegründete Beschuldigung an besten zu verstehen geben können. Ob es ihm aber nicht zu verüblen sey daß er den Hn. Thomassium einen Sophisten geheissen und ihn doch an keinen einigen Orte einer Sophisteyen überführen können / will ich allen Leuten

3. Es muß der Herr Doctor entweder von seinen affecten dermassen geblendet seyn/ daß Er nicht weiß/ was er schreibt/ oder aber er muß in seiner politica gar seltsame Grund-Regeln haben.[r] Armen-und Waisen-Häusser/ darinn die Kinder angeführet werden/ GOTT zu fürchten/ dem König zu Ehren/ ihren Nächsten zu dienen/ was redliches zu lernen/ zu arbeiten und niemand beschwerlich zu seyn/ sollen sich in Mönche und in ein rebellisch Volk resolviren. (u) Ist dann  
 G E 5. Holland

ten zu judiciren überlassen. Und hoffe ich es werde der Herr Pfarherr doch noch so viel Bescheidenheit in Leibe haben daß er künftig seine unbesonnene Worte revociren und dem Herrn Thomasio eine Ehren Erklärung thun wird.

e) Datur tertium. Oder der Herr Pfarherr muß die doctrin de interpretatione nicht wohl gelernt haben.

u) Das hat der Herr Thomasio sein lebtag nicht gesagt? Er hat hie mit Armen und Waisenhäusern qua talibus nichts zu thun: Der Hr. Pfarherr mischt alles untereinander wenn der Hr. Thomasio etwann S. 35. von Waisenhäusern in einen ganz andern Absehn geredt; so will er das allenthalben mit einflicken. Er weiß sich gewiß von Waisenhäusern nichts aus heymst seyn/ daß er so oft ohne Noth damit angezogen kömt der Herr Thomasio hat dort der Waisenhäuser en passant mit erwehnet/ weil dieselben auch bisweilen zu solchen Anstalten gebraucht werden dadurch man die Leute fromm machen will/ und von diesen Anstalten ist hie nur die Rede/ wie solches der ganze context anzeigt. Ergo ist es höchst absurd daß der Herr Pastor dasjenige was der Herr Thomasio S. 32. 33. & 34. geschrieben/ indistincte auff die armen Waisenhäuser appliciret. Solche Waisenhäuser darinnen die Kinder angeführet werden GOTT zu fürchten/ den König zu

Holland welches für andern Ländern vieles auff  
Wapfen-und Armen-Häuser nun eine geraume  
Zeit her gewendet hat/ darüber mit Mönchen/  
oder mit einem dem Staat höchstgefährlichen re-  
bellischen Volcke besetzt worden? [vv] weiß  
Er denn das nicht/ das hingegen Hollands blü-  
hender Zustand zum Theil daher mit entstehe/  
weil es durch Unterhaltung genugsamer Anstalt-  
ten/in specie der Armen-und Wapfen-Häuser/  
verhütet/das nicht aus denen ohne Ausserziehung  
gelassenen Wapfen ein bettelhaftiges/ mäßig-  
trostiges/schädliches und also auch gar leichtlich  
rebellisches Volck auff und anwachs? (x) Weiß  
der Herr Doctor als ein Politicus noch nicht/  
das die klugen Holländer die als eine Maxime  
und

zu ehren und was guts zu lernen sind ja keine Anstalten  
der Gelehrten darinnen man die Leute reformiren und per  
regulas fromm machen will. Und also gehören sie nicht hie-  
her.

vv) Was fragt der Herr Thomasio nach den Armen und  
Waisenhäusern in Holland? Er redet hie von Anstalten dar-  
innen man die Leute fromm machen will: Aus solchen Anstalt-  
ten kommen Mönchen und ein dem Staat höchst schädli-  
ches Volck.

x) Holland mag dadurch blühen oder nicht das geht dem  
Herrn Thomasio nichts an; weil er mit denen Holländischen  
Waisenhäusern als darinn man die Leute nicht bekehren will/  
gar nichts zu thun hat. Das Volck welches sup specie pietas-  
tis rebellisch gemacht wird ist zehnmahl gefährlicher als das  
andere.

y) Was

und Grund-Regel ihres Staats fest und beständig observiren? (y) Spricht Er: der Wehrstand thue es in Holland / und deswegen sey es allda rechtmäßig; (z) so dienet zur Antwort: (a)war,

y) Was bekümmert sich der Herr Thomafius darum? Der Herr Pfarherr observire nur den *methodum disputandi* und disputire nicht von Knoblauch da die Rede von Zwiebeln ist. Die Holländischen Waisenhäuser gehen nur auf die Nahrung und den Handel und Wandel desto mehr zu befördern / nicht aber die Kinder *per regulas ortis* fromm zu machen. Derothalben muß der Herr Pastor ein Exempel von Anstalten da man die Leute bekehren will / opponiren und zeigen ob denn die auch jemand zur Grund-Regul seines Staats brauchen.

2) So spricht er nicht / sondern daß hievon antiko nicht die Rede sey. Weil aber doch der Herr Pfarherr hie den §. 36. einmischet und dem Herrn Thomasi objiciret warum er denn alle Hospitäler und Waisenhäuser verworffen hätte / da doch in Holland so gute Waisenhäuser wären; so muß ich auch wohl hie drauf antworten. 1) Der Herr Thomafius hat die Hospitäler und Waisenhäuser verworffen wie sie insgemein sind. Nun muß aber der Herr Pfarherr selbst gestehen daß man selten ein gut arm und Waisenhaus antrifft. Wenn also vielleicht etliche gut seyn so ist die *exceptio a regula* und was *extraordinaires*. 2.) Die Holländischen Armen und Waisenhäuser haben mit den Waisenhäusern in Deutschland wenig zu thun und nur den Namen mit einander gemein so gar daß man sie *tantum improprie pias causas* nennen kan weil sie nur auf den Geldwucher Beforderung der *Commercium* und leiblichen interesse des Holländischen Staats nicht: Auf Gottes Ehre und die Liebe des Nächsten ihr wahres Absehen haben. Welches man zum theil aus ihren Anordnungen selbst ersehen kan. Denn sie sind fast so gut als  
holl

halbe Zucht-Häuser inmassen darinn sehr scharffe Zucht gehalten wird. Alles gehet in selbigen auf Handel und Wandel/ ihre Leges in den Armen-Häusern haben wenig mit den unfrigen gemein. Denn so müssen e. gr. die Waisen - Kinder des Morgens in die Stadt bey ihre Meister gehen zu arbeiten und da den ganzen Tag überbleiben/ ohne daß sie nur des Mittags und Abends in Waisenhause essen und schlafen. So haben auch daselbst die Aufsicht über die Armen und Waisenhäuser/ vornehme Bürger und Raths Personen kein Prediger darff die Hand damit in Spiel haben welches bey uns an den meisten Orten ganz anders ist/ und gar eine *res ecclesiastica in jure ecclesiastico ex Papatu* draus gemacht wird. 3) Man muß sich Holland nicht als ein Muster einer vollkommenen Republicq. vorstellen weil es auch viele *navos* hat/ noch weniger denen Holländern alles nachäffen. Denn was sich in Holland schickt schickt sich nicht gleich in Deutschland/ und werden wir wohl schwerlich jemahls aus denen Waisenhäusern in Deutschland so grossen Nutzen schöpfen können als in Holland. Ich glaube auch daß bey den Waisenhäusern in Holland ebenfalls grosse *navi* ob gleich nicht so viel als bey uns seyn/ wer nur Lust hätte dieselbe zu untersuchen. Wiewohl der gute Philip von Zesen in seiner Beschreibung von Amsterdam mit Unverstand eifert indem er die Amsterdamschen Waisenhäuser deswegen tadelst/ daß sie die Göttliche Kunst die Gelahrtheit darinnen so sehr negligiren und nicht einer Vohnen werth achten weil die Holländer lieber mit ihren Bucher an der finstern Erde kleben bleiben als sich in den lichten Himmel schwingen himmlisch ja Göttlich werden und mit denen Gelehrten in jenen Leben wie des Himmels Glanz (warum nicht wie ein Carfunkelstein in Rauchloche) leuchten wollen. 4) *Quæ extra nos nihil ad nos.* Der Herr Thomasius redet von unsern Armen und Waisenhäusern in Deutschland deren *navit* tausendmahl größer als der Nutzen sind. Und ein Politicus reflectiret vielmehr auf die emendation und statum seines Vaterlandes als auf das interesse anderer Länder. a) Von



a) warum er denn die Anstalten überhaupt verwerffe/ und nur lauter Zucht-Häuser haben wolle? (a) denn in Holland giebt's nicht allein löbliche Zucht, sondern auch löbliche Arm- und Waisenhäuser: (b) und so können auch Zucht-Häuser selbst nicht ohne gute Ordnung und Lebens-Regeln seyn; die er bey den übrigen Anstalten fälschlich für Zwangs-Mittel ansiehet und verwirfft. (c) b) Was dann für eine differenz in facto sey/ ob denn nicht allen 3. Ständen frey

a) Von allen Anstalten da nicht einige von exspiriret werden könnten ist hie nicht die Rede sondern wie die Anstalt und Waisenhäuser bey uns beschaffen sind/ denn da wäre es besser daß man davor lauter Zuchthäuser hätte/ weil man ohndem in Deutschland nicht viel Zuchthäuser hingegen so viel übel eingerichtete Armen und Waisenhäuser hat.

b) laß das seyn! genug daß wir so viel schlimme armen und Waisenhäuser und hingegen so wenig Zucht-Häuser haben.

c) Was schreibt der Herr Pfarherr hie doch wieder vor läppisch Zeug? Er will dem Herrn Thomaſio Schuld geben als wenn er die Ordnungen und Lebens-Regeln vor Zwangsmittel ansehe und er thut es hie selbst. In den Zucht-Häusern will man ja die rohen Leute nicht durch Ordnungen und Lebens-Regeln sondern durch Zwang-Mittel bändigen. Und es wird wohl kein Zuchtmeister seine Zwangsmittel vor regulas dieteticas und Ordnungen wie ihr in euren Anstalten ausgeben. Wie kan denn nun der Herr Pfarherr ohne der größten absurdität die Zwangsmittel in Zucht-Häuser Ordnungen und Lebens-Regeln nennen; 2) Was bey Zuchthäusern gut ist/ ist nicht gleich gut wo man die Leute fromm machen will. Und also  
[schl.]

frey siche / nach der von GDET gegebenen Gelegenheit und Vermögen die Elenden ins Haus zu nehmen? (d) c.) Ob er nicht angemercket und gelesen / daß unter andern Waisenhäusern / so uhrsprünglich vom Lehr-Stande hergekommen / das wichtigste Waisen-Haus zu Amsterdam selbst zu zehlen sey. (e)

Num.

schicken sich wohl die Zwangsmittel vor die Zuchthäuser aber wenn man dieselben bey den übrigen Anstalten darinn man die Leute zu bekehren suchet / gebrauchen und wie ihr / fälschlich vor Lebens-Regeln und Ordnungen ausgeben will / so muß sie der Herr Thomakius billig vor Zwang-Mittel ansehen und verwerffen.

d) Dies schickt sich hieher wie eine Gast auf's Auge Elende bey sich ins Haus zu nehmen stehet allen 3. Ständen frey Aber denen Lehrern zu concediren daß sie Anstalten und Waisenhäuser andere zu reformiren bauen / oder darüber die Inspection haben dürfen ist ein bißgen zu gefährlich weil sich die Theologi nun durch so viel Secula her bey dem Wehr-Stand in den schlimmen credit gesetzt daß wenn sie ein Fußbreite zu regieren krieger sie hernach alles reformiren wollen da sie doch nicht reformiren bauen und regieren sondern nur lehren sollen. Darum ist es besser wenn man denen Politicis und den Haus-Stande pro re nata solche Sachen wie in Holland überläßt weil von diesen nicht leicht dergleichen zu besorgen Doch ich muß wohl des Herrn Pfarrherrs;mentem recht expliciren: Er nennt das ins Haus nehmen wenn man Häuser vor die Armen bauet / und will durch dis glaucoma des Lesers assensum erzwingen. Aber wer nennet doch das ins Haus nehmen? Wenn dies nicht heist einen Sophisten agiren, so möchte ich wissen / was sonst ein Sophiste sey.

e) Das habe ich nicht gelesen / auch von keinem gehört /  
glaue

Num. 33. Bey NB. dieser Bewandniß halte ich auch denjenigen Polidicum für sehr vernünftig und Christlich / der nicht nur selbst zu dergleichen Anstalten / dadurch man reformiren oder doch die Leute durch gewisse Regeln fromm machen will / weder Rath und That beiträget / auch nicht eines Groschen wehrt beysteuere / sondern auch NB. nach der Gnade / die ihm GOTT verliehen hat / andere / die von dem äußerlichen Schein eingenommen sind / und aus gutem Herzen (sonderlich bey nicht ermangelnder Anreizung / Betteley / Lobe und vorgegebenen Wundern derer / die solche pias causas stifften / diese Dinge mit grossen beysteuern / oder sonst secundiren / vernünftig abhält / und warnet.

### Anmerkung.

I. Bey dieser Bewandniß / schreibt der Herr Do.

glaube es auch noch nicht / weil die Waisenhäuser in Amsterdam auff eine ganz andere und politische Art eingerichtet seyn als daß ein Priester damit zuthun haben sollte. Zum wenigsten bin ich versichert das kein Geistlicher die Inspe-

ction

Doctor: aber bey welcher Bewandniß (f) bey der vorigen in seiner sophistischen und sehr übelgeräthenen Demonstration? (g) Eine andere kan er ja allhier nicht verstehen.

2. Mein Hochgeehrter Herr Doctor! ist es denn an seiner eigenen prostitution noch nicht genug / daß er auch sucht / die vernünftigen und Christlichen Politicos mit sich in diesem Stücke unvernünftig und unchristlich zu machen! hätte der Herr Doctor vorher eine bessere und gründlichere Bewandniß dargethan / so ihm aber mit allen seinen philosophischen apparatū unmöglich gewesen / so möchte seine ige Conclution

tion über ein Waisenhaus hat. Es ist auch gewiß daß das große Waisenhaus und der Diacōnen Waisenhaus welches doch die wichtigsten in Amsterdam sind / von einem Politico und einer reichen Amsterdammischen Frau gestiftet worden. Möchte ich also gern wissen was das vor ein wichtig Waisenhaus in Amsterdam sey daß von den Lehr-Stand hergekommen. Gesezt aber daß es wahr wäre so machen die Holländer kein jus & non exemplis sed regulis est vivendum. Zugeschweigen daß viel andere circumstantien haben dabey concurriren können und der Lehrstand doch wohl nichts mehr als den Aufschlag zu Erbauung eines Waisenhauses gegeben haben wird.

f) Die S. 31. & 32. expliciret worden / weil man nemlich durch solche Anstalten die Jugend nicht zu Christen sondern zu einem schädlichen Volk mache.

g) Wir haben aber das contrarium gesehen / daß der Herr Pfarrer eine gute demonstration sophistischer Weise angefocht

tion bey vernünftigen und Christlichen Politicis Eingang finden. Nun aber geschichts nimmermehr. (h)

3. Gewiß ich scheue mich fast mehr/ dem Herrn Doctori seine groben Irrthümer vorzuhalten/ als Er sich gescheuet hat/ dieselben zu begehen. (i)

II

Denn

sochten aber damit gemacht hat/ daß dieselbe anigo noch fest stehe/ und dieser S. 33. sich hauptsächlich drauf gründen können. Unser Herr Pastor ist ein wackerer Held/ wenn er des Herrn Thomasi theses mit Sophistischnen Verdrehungen und albernen argumenten angreift und damit einen blinden Lärm macht/ so meynt er hernach man müste dieselben nach her vor so gut als umgestossen halten. Das wäre eine schöne Sache vor euch?

h) Aber warum prostituiret sich doch der Herr Pfarherr so sehr mit so vielen eiteln Geplerre? Refutire er doch erst die Grund-Sätze darauf dieser S. gebauet? Die Bewandniß ist ja so gut und gründlich daß der Herr Pastor sie mit allen seinen Sophistischnen apparatu unmöglich hat refutiren können/ und also muß nach seinen eigenen Geständniß die conclusion in hoc S. bey vernünftigen und Christlichen Politicis einen Eingang finden. Wie kommt er aber nun dazu/ daß er sagt der Herr Thomasius suche vernünftige und Christliche Politicos mit sich unvernünftig &c. zu machen da er doch von ihnen nichts mehr prætendiret als was raisonnabel ist/ und ihnen selbst den größten Vortheil bringet. Oder heißt das irgend ein Christlicher und vernünftiger Politicus der verkehrte und papistische Anstalten der Lehrer befördert? Aber auf solche Weise sucht der Herr Pfarherr die Politicos zu Sophisten und Sklaven der Clerisey zu machen.

i) Der Herr Pastor scheue sich nur nicht/ sondern halte dem Herrn Thomasio nur dreiste seine Irrthümer vor/ denn er hat es doch ohndem noch nicht gethan/ und doch immer davon geschwa-

Denn ich mercke/ daß hie und da mein Stylus, ob er wol von Schmähungen frey bleibet/ wie der meinen Willen dadurch einige Schärffe an sich nimmt: Aber wie kan ichs ändern/ wo ich mich der Heuchelen enthalten und nicht wieder die Wahrheit schreiben will? (k) Merckt der Herr Doctor nicht/ daß er nur allein in den ersten Worten dieses seines Satzes 4. Haupt- Irrthümer oder groffe præjudicia begehe? nemlich das præjudicium 1. autoritatis 2. præcipitantiæ an sich selbst: hernach das præjudicium 3. credulitatis und wieder 4. præcipitantiæ an den vernünftigen und Christlichen politicis, die doch nicht der Politicorum, denen er sie aufbürden will/ sondern sein eigen sind und bleiben. (l)

4. Wenn

schwaget. Sonst werden die Leute sagen es sey bey ihm ein pudor subrusticus. oder eine erbarmens würdige Prahlerey daß er sich nur darum scheue weil er es zu præstiren sich nicht getrauet.

k) Der Leser habe doch ein Mitleiden mit diesen unglücklichen Pharisäer. Merckt ihr das erst/ daß ihr den Herrn Thomasmum grob tractiret? Warum merckt ihr denn nicht auch daß ihr hie offenbahr wieder die Wahrheit schreibt/ ein böshaffter Heuchler seyd und dem Hn. Thomasio so schrecklich falsch Zeug aufbürdet?

l) Diese præjudicia hätte ich würcklich in diesen S. nicht gesucht. Aber es ist nicht genug daß der Herr Pfarherr hie 4. præjudicia den Nahmen nach anzeiget. Denn sonst könnte/ auch einer sagen der Herr Pfarherr hätte in diesen S. eben die 4. præjudicia begangen/ ich möchte auch gern wissen warum

deniz

4. Wenn ich mich nicht besorgete/ es würde gegenwärtige Schrifft zu weitläufftig werden/ so wolte ich eine solche Menge der præjudiciorum nur aus diesem einzigen Programme, nicht nur warscheinlich/ sondern mit einer richtigen Demonstration zeigen / sie besonders colligiren/ und appendicis loco fast die ganze Doctrinam de Præjudiciis damit illustriren. (m) Daher  
 II 2 der

denk der Herr Thomafius in selbige verfallen und worinn sie befunden. So viel mercke ich wohl daß der Herr Pfarherr nicht wisse was Præjudicia seyn indem er dieselben mit den Irrthümern confundiret / und daß er diese vier præjudicia nicht einmahl nisi ob torto collo heraus bringen könne wenn der S. 33. gleich falsch wäre weshalben ich sie auch nicht auff dem Herrn Pfarherrn (als dem sie ohndem seyn und bleiben) weil sie niemand vor diejetigen agnoskiren will) ex professo retorquiren sondern ihm nur mentem sanam in corpore sano antwandschen will weil ich nicht leicht einen so elenden disputatorem gesehen der seinen adversarium auf eine so abgeschmackte Art und mit so viel unerweislichen beschuldigen refutiren wollen.

m) Die absurde rotomontade ist schon oben ipsissimis verbis da gewesen. Hätte er nicht davor daß er in dieser und den vorigen SS. so vergeblich petoriret dem Leser einen kleinen Geschmack davon geben und einige præjudicia des Herrn Thomasi kürzlich doch gründlich anzeigen könnten. Aber der Herr Pastor besorget sich nicht / daß seine Schrifte zu weitläufftig werden möchte denn so hätte er nur davor das unnütze Gewäsche weg lassen können ; sondern es möchte mit seiner demonstration auf ein Lami auslauffen zeige er nur erst  
 ein

der Herr Doctor, oder doch der vernünftige Leser urtheilen kan/ ob mein obiges Zutrauen vermessen gewesen oder nicht? (n) Es ist mir aber leid/daß ich genöthiget werde/ solches nicht allein mit Demuth und Warheit zu gedenccken/ sondern auch zu des Hrn.Doctoris Überzeugung zu schreiben. (o)

5. Von

ein einziges præjudiciū aus den Progamirare, ehe er die ganze doctrin de Præjudiciis damit illustriren will/ oder er nehme nicht übel daß ich ihn vor einen armseeligen Aufschneider halte.

n) Woraus sollen sie es denn urtheilen? Resp. aus nichts anders als weil der Herr Pfarherr immer so viel præjudicia dem Herrn Thomasio Schuld gegeben und doch noch keins bewiesen. Aber da wird er schlechte Ehre von haben weil sie ihn alsdenn vor einen Tollkühnen und prahlerischen Priester ansehen müßten. Sollen sie aber dennoch nach des Herrn Pfarherr's persuasion daraus favorabel von seinen zu trauen urtheilen/ so werde ich mir des Lesers vortheilhaftes judicium desto eher versprechen können wenn ich anigo dem Herrn Pfarherrn auch alle præjudicia schuld gebe die er dem Herrn Thomasio imputiren wollen und daß ich zwar mit des Herrn Pfarherr's præjudiciis in seiner Gewissens-Rüge die ganze doctrin de præjudiciis hätte illustriren wollen dafern ich nicht die Weitläufigkeit gegenwärtiger Schrift besorgen müßte. Sehet mein lieber Hr. Pfarherr das ist jus & pœna Talionis

o) Das ist mir gleichfals leid daß der Herr Pastor dieses nicht vor sich allein gedacht sondern mit seiner eigenen prostitution aus Verblendung der Affecten hat schreiben müssen. Denn es heist hie si tacuisses bonus Pastor mansisses. Wer sich so offte was rühmt und es doch niemahls prækiret muß sich nothwendig ridicul machen. Meint er denn daß Prahlerey eine Demuth/ und Sophisterey Warheit sey/ und daß sich der Herr Thomasmus von seinen blinden Klopffechter Streichen



5. Von dem Herrn Doctore, und seines gleichen Politicis, verlangt man keinen Groschen zur Beysteuer bey guten Anstalten/ sondern man bittet sie nur/ihrer eigenen Gewissens zu verschonen/ und das gute/ so sie nicht befördern wollen/ auch nicht zu verhindern; (p) wievohl Gott ihren

U 3

Wie

chen soll überzeugen lassen > Er beweise erst die præjudicia welche er dem Herrn Thomasio aufgebürdet / und alsdenn kan er sich erst rühmen daß er es zu des Herrn Doctoris Überzeugung geschrieben.

p) Der Herr Pfarherr gemahnet mich eben wie der Fuchs in der Fabel welcher / als er die Weinbeeren nicht kriegen konnte / sagte / sie seyn der sauren. Wenn man nicht gern Beysteuern und Geschenke verlangte so würde man die Leute nicht dazu in den Fußstapffen Göttlicher Güte invitiren und diejenigen die ihre reiche milde Hand gegen das Waisenhaus auffgethan so empfindlich loben und selig preisen. Wenn ich wüßte daß es nicht übel würde aufgenommen werden / so wolte ich dem Herrn Pastor in Vertrauen sagen / daß viele Leute (an recte hic non disputo) die Fußstapffen Göttlicher Güte so wohl der intention als der methode nach vor einen künstlichen theologischen Bettel-Brief hielten. Doch manum de tabula. Der Herr Thomasius wil das Gute nicht hindern/ sondern vielmehr das Böse und darum wiederrath er zu bösen Anstalten / da man die Leute per regulas fromm machen wil und doch nicht kan / kein Geld zu geben. Hierinn wird ja der Herr Pfarherr und alle ehrliche Wiedermänner mit ihm einig seyn. Solten aber vielleicht noch einige gute Anstalten seyn die er vor böse hielte so bitte ich ihm durch eine demonstration aus den Irrthum zu helfen: So werden alsdenn der Herr Thomasius und seines gleichen Politici ohn-

ver-

Widerpruch eben so leicht/ als er Ihnen/ wo sie darinnen fortfahren/ zum Fluch gereichen kan/ (q) armen Waisen-Kindern und andern nothdürfftigen kan zum Seegen gebeien lassen/ (r) zumahlen wenn diese die Gnade Gottes wol gebrauchen/ die der Herr Doctor in seinem Satze auf Muthwillen ziehet/ und zur Verhinderung des Guten mißbrauchet. (s)

6. Man

verzögerlich ihren Secret aufthun und etwa zu einer neuen Edition der Fußstapfen &c. anlaß geben.

q) Euer Seegen den ihr euren Wohlthätern in den Fußstapfen gebet wird ihnen so wenig helfen/ als dem Herrn Thomaso euer Fluch schaden wird. Gott kan das nicht zum Fluch gedehnen lassen wenn man denen thörichten Anstalten des Cleri widerspricht.

r) Der Herr Thomasius will armen Waisen-Kindern und Nothdürfftigen gar nichts präiudiciren/ sondern er widerräth nur die Anstalten darinn man die Leute durch Kunst-Regeln fromm machen will zu befördern. Arme Waisen-Kinder können doch wohl und viel besser ohne dergleichen verkehrte Anstalten ernuhret und erzogen werden. Und schafft vielmehr derjenige vor arme Waisen was Guts der verhütet daß sie in selbigen nicht zu Mönchen und Sautassen gemacht werden.

s) Der Herr Pfarrer beweist doch daß der Herr Thomasius die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehet und zur Verhinderung des Guten mißbrauchet/ wenn er böse Anstalten die der ganzen Republicq schädlich seyn und die die Jugend selbst verderben/ zu befördern dissuadiret. Und wer heißt ihm daher des Hn. Thomasi Satz durch applicirung auf gute Anstalten mißbrauchen soll?

t) Wie

6. Man wird auch niemahls von andern auf solche Art / wie Herr Thomafius zum Schluß seines Satzes fälfchlich vorgiebt / zu guten Anftalten Beyftreuen fordern / und annehmen oder angenommen haben. (t) Was aber der Herr Doctor diffalls zu fchreiben ſich nicht geſcheuet / davon / wie auch von allem übrigen Unfug / ſoll Er / wo er nicht meinen herzlichſchen Wunſche nach / bey Zeiten in ſich ſchläget und umkehret / am Tage des gerechten Gerichts / dem Richter aller ſeiner Gedancken / Worte und Wercke Rechenſchaft geben / und ſich wol dabey dieſer Stunde erinnern / da Ihm dieſe meine Gewiffens Rüge zum Zeugniß hat dienen müſſen! (u)

U 4

Num.

t) Wie kan doch der Herr Pfarherr dieſes ſagen? Hat denn das Pabſthum wohl andere Mittel gebraucht / ihre Klöſter aus anderer Leute Beutel zu bauen / als daß ſie gebettelt / die Leute ſelig geprieſen und falſche Wunder gemacht? Paſſiren nicht noch täglich in allen Ländern und in allen Ständen faſt bey den geringſten Anſtalten ſolche inventiones? Leſet doch einmahl die Fußſtapffen Göttlicher Güte / ſo werdet ihr ja alle dieſe arcana drinnen finden. Ich mag mich hierinn nicht weiter diffundiren / weil ich ſchon oben etwas davon gedacht: Vielleicht findet ſich künfftig Gelegenheit dieſes weitläufftiger und mit klaren Worten aus den Fußſtapffen zu zeigen. Daß aber der Herr Pfarherr es nur von guten Anſtalten negiret iſt eine unnöthige reſtrictio denn man thut es ſo wohl bey guten als ſchlimmen Anſtalten / und es iſt die Frage welches eine gute Anſtalt iſt.

u) Mein lieber Herr Paſtor dieſe Dinge ſchicken ſich ganz gut auf die Kanzel / aber in Refutationibus und Diſputationibus

ribus seine Adversarios zumahl wenn man nicht weiter fort-  
kommen kan / vor Christi Richterstuhl zu fodern / können gar  
zu Postillenhaftig heraus. Sie heist es bewerse und refuteire  
den Adversarium per argumenta, nicht aber citire ihn vor  
Gottes Richterstuhl. Wenn die Pfaffen in Pabsthum die  
Layen vor Gottes Richterstuhl foderten / so meynten diese  
sie müßten nothwendig davor erscheinen und deßhalb Rede und  
Antwort geben / davon ihnen die Pfaffen gedrohet hatten.  
Weßwegen sie auch viele Historien von den effectibus dieser  
citation erdichteten. Allein Gottlob das Seculum supersti-  
tiosum ist aus! Mann erkennet daß GOTT denen Theologis,  
die ihre Adversarios aus blinden Eifer vor Gottes Richter-  
stuhl citiren / nicht so gleich gratificiret und es nicht allemahl  
eintrifft / was sie drohen. Drum wolte ich daß der Herr  
Pfarherr Gottes Richterstuhl hie zu seinen Affecten nicht ge-  
nußbrauchet hätte / damit er nicht auch einmahl an Tage des  
Gerichts Gotte davor Rechenschaft geben müßte. (Ich ac-  
comodire mich hie nach den gustu Pastoris nostri.) Ich er-  
kenne aber gar leicht daß der Herr Pfarherr nur bloß bey  
diesen §. so fulminiret, und von so vielen Prajudiciis ge-  
schwagt / weil der Herr Thomasius in diesen §. den Haupt-  
Punct ohne welchen keine dergleichen Anstalt bestehen kan/anz  
gepacket / und die Leute abgerathen / ja nichts zu solchen ver-  
kehrten Anstalten zu geben. Pecunia autem est ner-  
vus rerum gerendarum. Weßwegen der Leser ihm sel-  
nen heiligen Eifer pardoniren wird. Ich bin indessen ver-  
sichert daß der Herr Thomasius wohl nimmermehr davor wird  
Rechenschaft geben dürfen daß er solche Anstalten darinnen  
junge Leute anstatt eines Christenthums in ein stoisches cy-  
nisches und pharisaisches Wesen verleitet werden und die der Re-  
publicq den größten Schaden thun / mit Bescheidenheit in h.  
§. improbiret / und auff solche Weise in den Augen derer ver-  
kehrten Reformatorum einen Unfug angerichtet. Dieses sey  
auff diesen §. genug. Hätte der Herr Pfarherr des Herrn

Tho-

Num. 34. Denn warum solte Er nicht Christlich handeln / weil er dadurch verhütet / daß das Land nicht unvermerckt mit Mönchen / das ist / mit einem dem Staat und Fürsten selbst höchst gefährlichen / und schädlichen Volck besetzt werde.

### Anmerkung.

Mein lieber Herr Doctor, wohin bringet Ihn doch Seine audacia contradicendi? von der malitia mag der Leser urtheilen. (vv)

1. Warum scheut Er sich doch nicht die Worte Christlich handeln / allhie eben so unverantwortlich zu mißbrauchen / als im vorigen Satz die Gnade Gottes? (x)

### 2. Kömmen

Thomasi Thesi mit Argumentis bestritten; so solte es mir lieber gewesen seyn / und hätte ich ihn auch hierauf antworten wollen.

vv) Aber mein lieber Herr Pfarherr / wohin bringet ihn doch seine audacia & malitia contradicendi? Siehet er denn nicht daß dieses eine Conclusum ist ex §. 31. & 32. Weil er nun aber diese §§. nicht refutiren können / so muß er auch diese conclusion admittiren / er mag auch strampeln wie er will.

x) Ist denn das ein Mißbrauch wenn ich das Christlich und eine Gnade Gottes nenne / daß ich zu verkehrten Anstalten nichts contribuire? Der Herr Pfarherr opponire doch mit raison!

y) Aber.

2. Kommen denn nun aus Armen- und Waisen- Häusern/ und dergleichen Anstalten / daraus man die Jugend zum ehrlichen Handwercke thut/ oder darin man sie auch sonst ad vitam practicam erziehet/ Mönche und ein höchst-gefährliches rebellisches Volk? der Christliche Leser bedencke doch/wohin dieser Mann verfalle! (y)
3. Weil der Herr Doctor auf die Höhen-Fürsten so gar verwegener Weise sich beruffet/ so schreibe ichs ihm zur herzlichsten Warnung/ Er nehme sich in acht/ daß sie Ihm nicht/ wenn sein Unfug einmal an ihren Höfen sich so offenbahret / und ausbricht/ wie er allhier im programmate gethan / zu rechter Zeit und dergestalt auff die Finger schlagen/ daß Er hernach zu späte seinen prurum

y) Aber der Leser bedencke doch wohin der Herr Pfarherr mit seinen Sophist-reyen verfalle! Hat wohl der Herr Thomasius jemahls dieses von den Armen-Häusern und dergleichen Anstalten darinn man die Jugend ad vitam practicam erziehet / geredet? Er redet von solchen Anstalten besage das 3. 33. darin man die Leute per regulas fromm machen will / und hievon ist es unstreitig wahr/ es giebt auch der Augenschein daß darinn die Jugend zu Mönchen das ist zu groben ungezogenen / höchst-melancholischen / phantastischen/ eigensinnigen/ widerspenstigen/ unerträglichen und häußlichen Leuten gemacht wird. Ist dieses nun nicht ein höchst-gefährlich und schädliches Volk? Von rebellischen Volk hat der Hr. Thomasius nicht einmahl was gesagt / und es kan was gefährlich seyn das eben nicht rebellisch ist. Wiewohl ich leicht des Hn. Pfarherrs interpretation concediren kan. Es will keiner gestehen daß er in seinen Anstalten die Leute per regulas fromm macht/ sondern sucht immer die schönsten prä-

ritum contradicendi & audaciam novandi  
samt der Feder liegen lassen müsse. (2)

Num.

prætextus von Erziehung zu ehrlichen Handwerkern &c. hervor.  
Aber kluge Leute mercken doch wohl wo Barthold Most hohlt.

2) Mein lieber Herr Pfarherr ich wolte daß er diesen §. weggelassen hätte/ denn darinn verräth er gar zu sehr wie gern er und seines gleichen sehen daß die Fürsten nach euren gefallen mit dem Herrn Thomasio ich weiß nicht wie umgingen. Allein wie hohe Fürsten viel zu gerecht sind als daß sie unschuldige Männer den Willen ihrer Feinde übergeben sollten; so hätte der Herr Pfarherr besser gethan wenn er den Namen so hoher Fürsten zum Deckmantel seiner clericalischen Nachsicht nicht gemißbrauchet hätte. Sehe er doch an wie unreimt sich diese passage nicht nur zu seiner Gewissens-Rüge sondern auch zu der refutation des §. 34. schicke/ und bedencke er doch einmahl ob nicht die Papisten ebenfalls mit ihren Adverfaris so verfahren daß wenn sie ihnen nicht haben auff raisonnable Weise bekommen können sie die Fürsten wieder selbige aufgehetzet haben. Gott vergebe ihm seine Sünde daß er sich auf das brachium seculare beruffen/ da er dem Herrn Thomasio mit Argumentis nichts anhaben können. Wie denn auch ein jeder siehet daß kein alberner Vorgeben hätte können erdacht werden als daß der Herr Thomasius auff hohe Fürsten sich so gar verwegener Weise hätte beruffen sollen/ da er doch nichts mehr gesagt als daß ist mit einem dem Staat und Fürsten selbst höchst gefährlichen Volck. Aber es muste doch der Herr Pfarherr mit Blindheit geschlagen werden daß er diese abgeschmackte interpretation mit den Haaren herben gezogen damit er seinen und seiner Secte papistischen Geist der Welt wieder Willen verrathen möchte. Indessen weil der Herr Thomasius niemahls revera einen Unfug begangen; so darff sich der Herr Pastor nicht freuen daß er einmahl an denen Höfen ausbrechen werde. Vor Verläumbdern aber  
a) Der

Num. 35. Man hat allezeit Gelegenheit mit seinem Gelde Gutes zuthun/ich halte dafür/daß es viel nützlicher sey / auch mehr Segen von GOTT zu erwarten sey/ 10. Rthl. zur Ausstattung einer armen Bauer-Magd / oder Handwercks-Manns-Tochter anzulegen/als viel tausend Rthl. zu einem Gestifte dergleichen *piarum caularum* zu verschwenden.

### Anmerkung.

Mein Lieber Herr Doctor!

1. Ich halte dafür / schreibt Er: ist denn das genug? Er bedencke doch seine vorige sogenannte Bewandniß oder Demonstration, und fange an vor der vernünftigen Welt sich seines so hochtrabenden Ausspruchs halber ein wenig zu entsetzen. Denn/ alle diese ungereimte Conclusiones folgen ja aus obigen ungerathenen Demonstrationibus (a)

2. Weil

a) Der Herr Pastor fange doch auch einmahl an sich zu schämen das er der vernünftigen Welt weismachen will'als wenn er des Herrn Thomasi demonstration' refutiret hätte. Meynt er denn das der Leser seine so gar ungerathenen Sophistereyen und gar zu handgreiffliche falsä die er oben begangen nicht gemercket? Das ich halte dafür ist auf einen so guten principio gebauet das es der Herr Pastor mit allen seinen Heer-  
schaaren wohl wird unumgestossen lassen. Denn es ist ja  
besser



2. Weil der Herr Doctor seine Reden gerne/ der Leser mag urtheilen aus was für einer Ursache und connexion, auf hoher Fürsten Höfe lencket/und Er doch wol weiß/ daß man daselbst auctoritate & iussu Principum, & suasu summorum Ministrorum insgemein die Straff-Gelder ad pias Causas destiniret / warum macht Er sich mit seinen consiliis auch nicht directe nach Hofe und rathet solchen von dergleichen Verschwendung ab; und schläget dagegen die viel 1000mahl nützlicher Aussteuerung der Bauer-Mägde vor? Er kan aber leicht gedenccken/ daß eine hinlängliche und bessere demonstration dazu werde erfordert werden. (b)

3. Ist

besser einen Thaler einer armen Bauer-Magd zu geben/ als 100. Thaler auf solche Anstalten zu wenden darinnen die Jugend nur noch mehr verderbt wird.

b) Der Leser betrachte doch wie gezwungen sich abermahls die Höfe hoher Fürsten herben ziehen lassen müssen indem in des Herrn Thomasio Worten niemahls eine hauptsächliche reflexion auff die Höfe der Fürsten zu finden. Der Herr Pfarrer der doch billig bey seine Possillen bleiben sollte berufft sich vielmehr immer verwegener Weise auf die Fürsten/ gibt aber damit zu verstehen das er zu den Jesuitischen arcanis noch zu dummi sey/ indem er den Schald nicht bergen kan sondern aller Welt kund thut/ aus was für Ursache und connexion er mit denen Fürsten drohe. Inzwischen gehet das dem Herrn Thomasio nicht an wozu sie die Straff-Gelder

3. Ist denn nun / wenn man für viel 1000. Nthl. vor Elternlose und zarte Bauer- und Handwercks-Züchter / als arme Waislein / von der Gassen in ein gut Gestift aufnimmt / und so erziehen läßt / daß sie demahleins zu einem ehrlichen Mann kommen können / so gar weit geringer / als wenn man 10. Nthl. zur Aussteuerung einer einzigen und dazu noch wol unerzogenen Bauer-Magd anwendet? Wo ist die demonstration? was findet sich hier für ein mächtig grosser error calculi! (c) der Herr Doctor muß die

der bey Hofe employren. Es ist hie vornehmlich die Rede von solchen Anstalten und piis causis darinnen man die Leute per regulas fromm machen will. Zu solchen Gestiftern werden wenig Straß-Gelder destiniret und branchts also hie keines widersrathens. Der Herr Thomasius sagt was er nach Anleitung seines Programatis vor nützlich hält; Finden die Höfe darinnen einen bessern Nutzen wenn sie dergleichen piis causas befördern / so ist es gut de gustibus non est disputandum. Es sind so viele Ministri an Hofe / daß der Herr Thomasius nicht nöthig hat zumahl daer auch nicht primario dazu bestellet ist / daselbst nebst andern Theologis Vorschläge de emendanda Republica &c. zu thun. Und es sind viel 1000. wichtigere Fehler in Republica abzustellen / die doch der Fürst toleriren muß. Der Herr Pfarherr aber darff mir erst vor sich des Herrn Thomasi demonstrationis refutiren / so wird er finden das dazu mehr als eine peinliche Anklage erfordert werde.

c) Der Herr Thomasius redet von keinen guten Gestiftern denn die sind wohl kaum in rerum natura; sondern von denen darinn die Lehrer die Kinder per regulas und Zwangs-  
Miß-

die Worte Christi auch nicht bedacht haben / wenn er sagt : Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Nahmen &c. allwo von keiner Bauer-Magd steht / als die schon arbeiten und sich ihrer Nothdurfft bedienen kan. (d)

Mittel fromm machen wollen. Denn weil diese Gestifter nichts guts stifften / der Republicq nur das entziehen und davor höchstschädliche Unterthanen heraus geben / so muß es ohnstreitig besser seyn wenn ich eine arme Bauer Magd wenn sie auch gleich ihren Catechismus nicht könnte / davor ausseure ; Denn die Republicq kan nicht ohne Bauers- und Handwercks-Leute wohl aber ohne solche Gestifter bestehen / indem die armen Kinder ohne dieselben können und sollen erzogen werden. Sehet das ist die Demonstration : Der Herr Pfarrer weise mir doch nun einmahl den mächtig grossen errorem calculi !

d) Mein lieber Herr Pfarrer mißbrauche er doch den Spruch so sehr nicht : Redet denn Christus hie von Gestiftern und von solchen Anstalten darinn man die Leute fromm machen will ; Bey den Juden waren ja keine Gestifter. Zerret er doch diesen Spruch eben so / als die Theologi wenn sie aus dem Dicto lassen die Kindlein zu mir kommen ihren paedobaptisimum erweisen wollen. Es steht in dem Spruch so wenig von Waisenhäusern als von Bauer-Mägden / und ist nicht nöthig daß man dieses eben aus einem Spruch beweisen muß / denn das kan man schon ex principiis politicis decidiren. Eine Bauer-Magd ob sie gleich sich ihre Nothdurfft verdienen kan / so kömmt sie doch nicht so gleich an einen Mann / und es ist nützlich daß man auch jungen Ehe-leuten unter denen Bauern ein bisgen auff die Beine hilft / als wenn sie sonst nichts als das liebe Leben und das bisgen Brod

5. Endlich: Er halte seinen obigen Satz gleich für nichtig oder unrichtig/ so fragt sichs/ ob aus demselben/ weil Er ihn ja in die weite Welt hinein schreibet/ nicht eher/ als aus den Wäysen-Häusern/ folge/ daß Er dadurch alle arme Bauers- und Handwercks- Töchter zum rebellischen Volck mache/ wenn sie alles/ so seiner Meinung nach auff *pias causas* so gar unnützlich und höchst-schädlicher Weise verschwendet wird/ zu ihrer Aussteuer präzendiren sollen? Mein lieber Herr Doctor, er verstehe mich recht; ich will nicht sagen/ daß Er sie dazu aufwiegeln wolle/ sondern ich beweise ihm nur die Unrichtigkeit seines vorigen Satzes/ daß eher durch seinen gangen absurden Satz die Bauer- und Handwercks-Töchter zum rebellischen Volck könten gemacht werden/ als daß die so genannte Verschwendung *ad pias causas* ein solches Volck von den armen Lämmern der Wäysen-Kinder solte herfürbringen. (e)

Num.

Brod welches sie sich erst täglich verdienen sollen/haben. Denn wo der Ländmann so arm ist/ da ist die Republicq schlecht bestellt. Mit den Handwercks-Leuten ist *par ratio*. Der Herr Christus hat niemahls zu einem Gestiffe was gegeben oder dazu Wäysen machen lassen/ aber wohl auf einer Hochzeit arme Leute Wein verchret/ welches die Hn. Pietisten anigo vor eine gröffe schwere Sünde halten würden. Zu geschweigen daß arme Waisen-Kinder von 8. oder 9. Jahren schon ihre Nothdurfft bey andern Leuten verdienen können.

e) Quid si coelum ruat. Mein Hochgeehrter Herr

Herr Pfarherr bedenke er doch einmahl was er hie vor absurd Zeug schreibt / nur damit er den Hn. Thomasiuſum ja auch zu solchen Mann machen möchte / der durch seine Lehr- Sätze rebelliones anrichten könnte. Folget denn daraus / weil der Herr Pfarherr es noch dazu aus der Bibel beweisen wil / daß man die armen Kinder und Waisen in ein gut Gesiſſte aufnehmen solle daß er dadurch alle Waisen und armer Kinder Freunde und Eltern zum rebellischen Vold mache wenn sie alles so auff Galanterien und andere Dinge die ihr verwerffet so gar unnütze und höchstschädlicher Weise verschwendet wird / zu ihren Unterhalt / pretendiren und ihren Landes Herrn noch mehr Waisenhäuser abtrogen solten? Sehet mein lieber Herr Pfarherr er mag mir hierauf antworten was er will / so schlägt er sich selbst und liberiret den Hn. Thomasiuſum. Ich möchte nur gern die rationem connexionis sehen wie einer daraus schliessen könnte: Weil in den Anstalten dartin die Leute per regulas fromm gemacht werden sollen / Mönche und gefährliche Leute gemacht werden. Ergo können die Bauer-Mägde das auf pias causas verschwendete Geld pretendiren und zu rebellen gemacht werden? der Auditor schäme sich solcher albernen Fragen. Auf solche Weise so wäre keine Lehre so innocent daraus man nicht rebelliones besorgen könnte. Und wie kan der Herr Pfarherr mit diesen läppischen argument des Hn. Thomasi Sazes Unrichtigkeit beweisen? Beweise ich denn oben auch damit die absurdität seines Sazes von Armen-Häusern / weil dadurch arme Eltern &c. auffgewiegelt werden können? Der Herr Thomasiuſus hat ja auch nicht ein Wort von den Waisenhäusern qua talibus gesagt als wenn in selbigen rebellen gemacht würden / sondern er spricht daß in dergleichen Anstalten dartin die Lehrer junge Leute per regulas bekehren wollen / die Leute zu einem schädlichen Vold gemacht werden. Will der Herr Pfarherr dieses nicht glauben / so sehe er doch den Anfang der Klöster an / sind nicht dadurch eitel Mönche gemacht worden? Sind denn die dem Staat nicht gefährlich genug? Es ist ja befand genug was vor einigen Jahren die Pietisten

Num. 35. Es wäre sehr gut gewesen/ wenn bey dem Reformation-*Werck* Lutheri nebst den reichen Klöstern auch die Hospitäler/ Waisenhäuser und dergleichen *pæ causæ* mit eingezogen/ und in Zucht-Häuser verwandelt worden wären: denn ein einziges Zucht-Haus thut einer Republic 1000. mahl mehr Nutzen/ als 1000. Hospitäler oder Waisen-Häuser.

*Anmerckung.*

Mein lieber Herr Doctor, ich rede im Ernst: (f)  
Wenn ich von Ihme sonst nichts mehr/ als nur dieses Programm, sonderlich aber dessen letzten Theil/ gelesen hätte/ so würde ich mich mit keiner Wahrscheinlichkeit können bereden lassen/ daß

in Quedlinburg/ Sachsen und andern Orten vor Unruhe angerichtet und was sie vor Widerspenstigkeit gegen ihre Obrigkeit haben sehen lassen. Nun werden aber dergleichen Leute zu *informatoribus* in solchen Anstalten bestellt. Sehe er doch die Wiedertäufer an/ und was neulich mit ein paar *Studiis Theologiæ* in Halle und Hannover passiret; so wird er ja rebellische Gemüther genug finden die ihrer Obrigkeit Befehle so wenig respectiren/ daß sie dieselben endlich gar aus den Lande schaffen und ganze *edicta* deswegen publiciren müssen. Diese sind aber alle zusammen durch dergleichen verkehrten Reformationes und Anstalten ohnvermerckt hiezum præpariret worden.

t) Ich auch. Es ist aber nicht gut/ daß der Herr Pfarrer wenn er in Ernst redet/ doch so viel läppisch Zeug vorbringer.

g) Die

daß der Herr Doctor nur einen sensum communem hätte. Weil ich nun aber weiß / daß es Ihme am Verstande nicht fehle / entfesse ich mich dafür / daß ein böser Wille einen sonst guten Verstand so sehr verblenden kan! (g) doch ich muß etwas wenigens besonders anführen.

1. Darinn bin ich mit dem Herrn Doctore eins / daß man mehr Zucht-Häuser haben sollte / und wäre auch wohl nicht undienlich / wenn auch auff einer jeden Universität eins wäre: (h) daß aber dagegen alle Hospitäler und Waisen-Häuser und dergleichen Pia causa hätten sollen eingezogen / und in Zucht-Häuser verwandelt werden / ist gewiß sehr ungereimt. (i)

A. 2

2. Denn

g) Dieses Aufhebens hätte der Herr Pastor sparen können weil es nur zum Zeugniß wieder ihn dienen wird. Denn er gedulde sich nur ein bißgen / so wollen wir sehen / wer am besten einen sensum communem hat / und bey wem der böse Wille dem Verstand verblendet. Der Herr Pastor will nur stiller vorher dem Leser eine ombraße machen / damit er das elende Zeug welches hinten nach folget nicht so accurat attendiren soll.

h) Concedo wenn es practicabel wäre. Absonderlich vor die Professores Theologiae wenn sie so gern reformiren und dem Fürsten wegen ihres Eifers vor Gottes Ehre nicht pariren wollen. Es wäre auch auf solche Art nicht undienlich wenn man in einer jeden Pia celsi ein Zucht-Haus hätte vor dreientgen Diener des Göttlichen Wortes die auf den Eangeln so schänden und schmähen ihre Reichthümer / auf die sie einen Haß tragen prostruiren / oder sonst aus einer caprice die Leute aus den Reichthümern weisen ic.

- i) Es ist schon oben erinnert worden daß der Hr. Thomasius

hic

2. Denn hätte man die unerzogenen Armen / Waisen / oder Krancke / Gebrechliche und alte Leute so fort auf einmahl verstorren wollen / so wäre man mehr als barbarisch mit ihnen verfahren; hätte man sie aber nach und nach erst wollen aussterben lassen / so würden sich doch immer allgemach andere Nothleidende / Krancke / gebrechliche und alte unvermögende Leute angegeben haben / welche abzuweisen und umkommen zu lassen / auch wider das Recht der Natur / welches ja auff das bonum societatis humanæ siehet / ich geschweige wieder die Christliche Liebe und Barmherzigkeit / würde gelauffen haben. (k)

3. Wenn

hie incidenter seitte Meinung von Waisenhäusern Hospitälern und andern pils causis vorstelle / nicht als wenn alle dieselben solche Anstalten wären darinnen man die Leute fromm machen wolte / sondern weil sie bisweilen zu solchen Mönchischen und dem Staat höchst-gefährlichen Anstalten gebraucht werden. Und besahet er dannenhero daß die Gestifter überhaupt einer Republicq wenig nugen / und daß es besser wäre wenn wir davor eitel Zuchthäuser hätten. Wie nun der Herr Pfarherr weil er des Herrn Thomasi mentem in hoc S. nicht recht penetrirer / oben viele falsche interpretationes und Verdrehungen gemacht; also wollen wir sehen ob denn des Hn. Thomasi Meinung de inutilitate piarum causarum so ungeeignet sey / als sie der Hr. Pfarherr hie davor ausgibt.

(k) Nonne datur tertium, ) Sind den in Republica Israhelica keine nothleidende Krancke gebrechliche und alte Leute gewesen? Hat man denn darum daselbst Waisenhäuser und andere Gestifte gebauet? Hat denn Gott und Moses als  
denn



denn auch wieder das Recht der Natur und wider die Christliche Barmherzigkeit gehandelt? Sind nicht viele sonderlich unter den alten Republicquen, da man keine Gestifte gehabt/und doch ihre Armen sind erhalten worden? Kommen nicht die *pia causa* fast alle aus Dem Pabstthum und werden sie nicht daher in *jure Eccles.* als *res Ecclesiasticæ* consideriret daß die *Clerici* darüber die Inspection haben müssen: Es kan ja die Obrigkeit eine Verordnung thun daß die Freunde ihre Armen Kranken &c. versorgen sollen/oder wenn diese selbst nichts haben aus der gemeinen Stadt Casse ihnen was gereicht/ oder von den reichsten der Stadt &c. ernehret werden. Es können so wohl gemeine als privat Almosen nach Gelegenheit: Unter die Armen durch eine öffentliche Auspendung oder in den Häusern ausgetheilet und die ersteren durch Sehung der Becken Straß. Geldern &c. gesammelt werden. Sie hat man doch sich nicht so viel *abusus* zu befahren als bey den Gestiftern. Wer Lust zu arbeiten hat darff nicht Noth leiden noch Hungers sterben; Und alte gebrechliche Leute können sich gleichfals ihr Brodt verdienen. Solten sie aber in dem Zustand seyn daß sie sich selbst nicht sustentiren könnten/ so darff man deswegen nicht so grosse Gestifter mit so vielen Unkosten bauen/ sondern man kan schon sonst zulängliche Verordnung thun daß sie nicht sterben dürffen. Es finden sich auch viele Leute die ihre eigene Haus. Armen haben die sie versorgen. Christus hat wohl Armen Guts gethan aber zu keinen Gestift oder Waisenhaus was gegeben/ und die Apostel haben ohne dergleichen *pia causis* die Armen versorgen können. Und ich bin versichert wenn die Hospitäl. Gestifter und Waisenhäuser nicht so häufig wären/ es würden sich so viel nothleidende gebrechliche und unvermögende Leute nicht finden. Denn die Gestifter sind *emplastrum et irritamenta* des Müßiggangs und ziehen die Bettler und Müßiggänger an sich. Da schützt ein jeder seine Armuth vor/ daß er sich und seine Kinder in ein solches Gestift hinein *prædicire*. Wenn sie aber wissen/ daß sie sich auf nichts gewisses verlassen dürffen/ so werden sie schon arbeiten und wenig übrig bleiben die einen Unterhalt bedürfen.

3. Wenn der Herr Doctor nach Gottes Provi-  
denz mit ad ordinem plebeum gekommen/und  
verarmet wär/ und darzu hätte frühzeitig sterben  
und arme unerzogene Waiselien hinterlassen sol-  
len/ was würde Er gewünschet haben auff seinem  
Tod-Bette? daß die Kinder ins Zucht-oder ins  
Waisen-Hausß möchten genommen werden?  
(1) Oder wenn Er selbst hätte alt/ krank und ge-  
brechlich werden sollen/ wonach hätte Er sich ge-  
sehnet/ nach einem Zucht-Hause/ oder nach ei-  
nem

fen / darnach man eben keine sonderliche Hospitäl- und Hän-  
ser bauen darff. Hieraus sieht der Herr Pfarrer daß noch  
viele media übrig seyn die elenden und gebrechlichen Leute zu  
erhalten / und daß man deswegen diese arme Leute nicht ver-  
stossen oder unkommen lassen darff/ wenn man gleich keine Ge-  
füßter hat.

1) Der Herr Thomasius sagt nicht daß die Waisen-Kinder  
in die Zucht-Häuser sollen gesteckt werden / sondern sie können  
von ihren Freunden von Magistrat von andern Leuten und  
ohne Waisenhäuser erzogen werden. 2.) Ist es lächerlich daß  
ich die Republicq nach meinen affecten reguliren will. Es  
ist nicht die Frage was ich lieber sehe/ sondern was der Re-  
publicq nützlich ist. Mancher wünscht auch daß seine Kin-  
der zu vornehmen Chargen employret werden möchten / Ergo  
soll es der Fürst gleich thun: 3) Es fragt sich auch noch / ob es  
vor die Kinder nicht besser wäre in einen leidlichen Zucht-  
Hause als in unsern Waisenhäusern erzogen zu werden. Von  
der scharffen Zucht der Holländischen Waisenhäuser ist schon  
oben gedacht/ und es darff in solchen Anstalten nicht so scharff  
zugehen/ als wenn man die leichtfertige wilde canaille hinein  
kriegt und bändigen muß.

m) Der

nem Hospital? (m) Anstat der Antwort bedenke der Herr Doctor die regulam Juris Naturæ: quod tibi vis fieri, & alteri feceris; & contra, (n)

X 4

4. Ein

m) Der Herr Thomasius hat nimmermehr gesagt daß die alten gebrechlichen Leute in die Zucht-Häuser sollen/sondern daß die Hospitäl in Zucht-Häuser hätten verwandelt / die alten Leute aber nach Gelegenheit der Umstände auf eine andere Manier unterhalten werden sollen. Und damit ich ihm die Schwäche seines Arguments zeige / so frage ich den Herrn Pastor auf sein Gewissen ob er wenn er alt und gebrechlich [quod Deus tamen avertat] wäre lieber in Hospital unter die alten Leute sitzen und nicht vielmehr in denselben ein bisgen besser als gewöhnlich accommodiret oder gar in einem apparten Hause in aller selbst erwünschten commoditate sustentiret seyn wolte. Und ob alsdenn ein Lands-Herr sich in Einrichtung der Republic nach seinen gout zu richten habe.

n) Ob dieses eine Regula juris Naturæ sey werden die interpretes desselben an besten zu judiciren wissen. Dem Hn. Pfarrer will ich solches antwo nicht ab disputiren/ weil man von ihm das Jus Naturæ so accurat nicht prætendiren kan. Denn weil die neuen Herrn Theologi davor ein schönes Urim und Thummim erfunden haben und auf eitel Göttliche erleuchtungen sich gründen; so werden sie sich wohl so treff nicht erniedrigen daß sie sich um das schabichte Jus N. bekümmern solten/ als womit ohndem die Blinden Juristen nur noch in der Finsterniß herum tappen. Doch dem sey wie ihm wolle so pecciret der Herr Thomasius hie wieder diese Regel nicht/ denn er sagt nicht/ daß die Waisen und alten Leute ins Zucht-Haus sollen. Und es gehet auch diese Regel wieder nicht an wenn die Frage ist de emendande & constituenda

4. Ein einziges Zucht-Haus soll einer Republic 1000, mehr Nutzen schaffen / als 1000. Hospitäler oder Waisen-Häuser. Mein lieber Herr Doctor? Wo ist die demonstration? Wo diß war/oder warscheinlich ist/ so hat ein einziges Tröpflein Wasser 1000. mahl mehr Feuchtigkeit in sich/ als 1000. Tropffen Wein oder Bier. Warlich es jammert und wundert mich zum höchsten / daß ein sonst vernünftiger und verständiger Mann sich durch Seinen heßhaften Willen und verkehrte affecten im höchsten Grad. unvernünftig machet. Wie soll doch der tausende Theil von einem einzigen Zucht-Hause insgesamt 2000. Waisen-Häuser oder Hospitäler dem Nutzen nach in der Wage in die Höhe heben? O quantus, quantus error calculi! (o)

#### 5. Spricht

Enda Republica denn da würde ein jeder nach seiner mixtur (denn auf Christen als die allerwenigsten kan man hie nicht reflectiren) dieses oder jenes wollen und also nimmermehr was draus werden.

o) Es wundert mich zum höchsten das der Herr Pastor sich durch seinen heßhaften Willen und verkehrten affecten im höchsten Grad unvernünftig machet / indem er hie nur perorizet und doch nichts opponiret. Der Herr Thomasius hat ja nicht nöthig anigo seine thesin zu beweisen sondern der Hr. Pfarherr als opponens muß hie per argumenta. opponiren / und den Nutzen der Waisen Häuser und Hospitäler vor den Zucht-Häusern zeigen. Exclamationes und das ewige similitudo

von dem Wasser macht es nicht aus und schickt sich auch nicht hieher. Nam omne simile claudicat, und ich glaube wohl nicht daß ein Zucht und Waisenhaus rationes des Nutzens einander so gleich sind / als Wasser und Bier in ansehen der Feuchtig-  
keit Zugeschweigen daß der Herr Pastor ein falsum begangen indem er von den tausenden Theile eines Zuchthauses schwätzt / da doch die Rede von einem ganzen Zuchthause ist. vid. S. h. Ich will aber doch hie zum Überflus zeigen / daß der Herr Thomasius wahr geredt. Ob es eben arithmetice so just und accurat ausgerechnet sey / daß der Nutzen eines Zuchthauses nicht mehr oder nicht weniger als 1000. mahl den Nutzen 1000. Waisenhäuser übertreffe / darff nicht erumahl eines beweises. Denn genug daß es moraliter unfehlbar wahr ist und daß man numerum certum & rotundum pro incerto nehmen kan / auch das gemeine Sprichwort bey alten Leuten in usu ist / daß wenn sie den Nutzen und Schaden eines Dinges cum emphasi effleriren wollen sie gemeiniglich sprechen es sey tausendmahl besser oder es bringe tausendmahl mehr Nutzen oder Schaden als das andere. Nun ist aber leicht zu begreifen daß ein Zucht-Haus einer Republicq nicht nur vulgari loquendi modo sondern auch arithmetice 1000mahl und aber 1000mahl mehr Nutzen thue als 1000. Hospitäler oder Waisenhäuser. Denn des Herrn Thomasi Meinung ist besage des S. 35. diese / daß ein Zucht haus in einer Republicq 1000mahl mehr Nutzen bringe / als wenn 1000 Waisenhäuser &c. in einer Republicq wären. Nun bedenke man doch wenn 1000 Waisenhäuser oder Hospitäler in einer Republicq wären was dieselbe vor einen unsäglichen Schaden dadurch leiden würde! Ich kan es ja einen Rinde vorrechnen daß endlich alle Leute in Republica in der König selbst / zu Bettlern und Landläuffer drüber werden müßten. Denn 1000 Hospitäler verdienen mir ja nichts und verzehren doch so schrecklich viel Gelder ; Was können aber 1000. Waisenhäuser vor Nutzen bringen / und was muß nicht die Republicq zu einem einzigen Waisenhanse contribuiren?

Dahingegen ein Zuchthaus nicht nur sich selbst erhalten sondern auch der Republicq nur allein im Handel und Wandel tausendfachen Nutzen schaffen kan. Ziemehr Waisenhäuser je weniger Nutzen / aber je mehr Zuchthäuser je grössere Einkünfte so daß wenn ein Staat 1000. Zuchthäuser haben könnte das interesse unbeschreiblich seyn müßte / weil man nichts drauf wenden darff / und doch alle Tage so viel von denen arbeitenden draus heben kan. Ist dieses nun nicht eine unfehlbare demonstration? Der Herr Pfarherr weise mir doch hie einen errorem calculi! Befehlet auch daß mir von 1000. Waisenhäusern und Hospitälern sine respectu ob sie nur in einer Republicq wären reden wolten; so ist des Herrn Thomasi Ausspruch nichts desto weniger wahr. Denn 1) So ist es von den Hospitälern ausgemacht / weil diese der Republicq revera gar nicht nutzen / sondern nur die Gelder depensiren. 2) Was kan doch ein Waisenhaus dem Staat vor einen mercklichen Nutzen schaffen? Man siehet es ja / daß wenn die Leute e. gr. in den Fußstapffen Göttlicher Güte den Nutzen der Waisenhäuser demonstriren wollen / sie sich mehrentheils auff utilitatem, spiritualem, superstitiosam, imaginativam & hypotheticam gründen müssen. Allein der geistliche Nuß bedeutet gar nichts weil kein Kind dadurch frömmere oder besser erzogen wird. Die vorgeschützte Belohnung und der Segen Gottes vor die Verpflegung der Armen ist ein prætextus papatus. GOTTE kan wegen solche Anstalten die Republicq nicht segnen darinnen so greuliche abusus vorgehen. Das Hebeth der Waisen-Kinder vor die Republicq hilft auch nichts / weil sie selbst nicht vor sich / geschweige vor andere berthen können / und so berthen die Leute in den Zuchthäusern auch. Hingegen sind die Waisenhäuser von allen oneribus publicis eximiret / sie dürfen keine imposten und Accise bezahlen / das Land muß so schrecklich viel dazu contribuiren und hat doch davon keinen Nutzen. Denn die Armen Kinder können schon von privat Leuten oder auf eine andere Art erzogen werden / daß man gar nicht nöthig hat /

so

5. Spricht der Herr Doctor, Er verstehe ein gutes Zucht-Haus / so verstehe ich auch ein gutes Hospital oder Waisen-Haus / dergleichen zum wenigsten noch wol so viel seyn werden / als gute Zucht-Häuser. Denn es ist ja bekant / daß die Zucht-Häuser insgemein eben so wenig wol eingerichtet sind / als die Hospitäler / Armen- und Waisen-Häuser. (p) Summa: Es bleibt dem Herrn

so viel kostbare Waisenhäuser zu bauen so viel Leute zur Aufsicht darüber zu bestellen / ihnen so viel Privilegia zu concediren / die andern Unterthanen zu ruiniren und was dergleichen Depensen und incommoda mehr sind. Die Waisenhäuser ziehen viel Bettler und Arme an sich / aber ein Zuchthaus verringert nicht nur dieselben sondern kan auch die Huren / Gebrechliche ungehorsame Kinder Knechte und ander loses Gesinde dahin bringen daß sie so wohl sich selbst erhalten als vor die Republicq mit so grossen Nutzen arbeiten müssen. Denn wer weiß nicht was der Heilige Rasmus vor Wunder thut / dadingegen die Waisenhäuser entweder gar keine oder falsche Wunder aufweisen können. Und weil nun ohndem kein Mensch den grossen Nutzen der Zuchthäuser läugnet so werden wir wenn wir nur bloß das tenige was ich bisher gesagt zusammen rechnen wollen / handgreifflich finden / daß der Herr Thomastus gar nicht hyperbolice gereth sondern daß der Herr Pfarrer ihn nur mit eitel exclamationibus refutiren wollen.

p) Der Herr Thomastus redet hie eben von keinen extrem guten Zuchthause sondern wie die Zuchthäuser Hospitäler und Waisenhäuser insgemein beschaffen sind. Und wenn gleich ein Zuchthaus nicht besser als igo eingerichtet ist / so thut es doch ungleich mehr Nutzen als die Hospitäler und Waisen-Häuser. Immaffen ein Zuchthaus nicht leicht so grossen Nutzen

Herrn Doctori nicht die allergeringste Ausflucht übrig / sondern derselbe hat hie / und im ganzen context, entweder wieder die gesunde Vernunft geschrieben / oder ich und alle Leser / keinen einzigen ausgenommen / sind alle unvernünftig: zu welchem letztern aber wiederum eine grosse demonstration gehören würde. (q) Der Herr  
Doctör

vis & abusus unterworfen ist die der Republicq so schaden können als die Armenhäuser. So daß ich gar wohl sagen kan/ das schlimmste Zuchthaus schaffe mehr Nutzen / als das beste Waisenhaus. Denn der Herr Pastor zeige mir einmahl ein Zuchthaus daß der Republicq nicht, nutzt / und weise mir aber nur ein einziges Hospital oder Waisenhaus / daß der Republicq nicht mehr schadet als revera nutzt. Banuenero ich mir gerne eine Beschreibung von einem guten Hospital oder Waisenhaus möchte geben lassen / damit der Republicq recht gedienet würde. Denn es wird allemahl auf Rotomantaden die nimmermehr in praxin deduciret werden / oder auf singen und bethen und sonst was superstitieuses hinaus lauffen. Und ob zwar Singen und Bethen was guts ist / so ist doch das gar zu papistisch wenn man darzu Gestifter bauen und so viel Geld geben soll.

q) Der Herr Pfarherr wolle doch nicht alle Schuhe über einen Leisten schlagen und den Leser nach seinen parthenischen ingenio judiciren. Das concedire ich wohl daß der Herr Pfarherr hie nicht nach der Vernunft / sondern nach dem Urim und Thumim discuriret; aber von den Leser bin ich versichert daß derselbe handgreifflich erkennen wird / daß der Herr Pfarherr dem Hn. Thomasio höchst unrecht thue / und daß ich seine Meynung wieder den Hn. Pfarherrn so deutlich demonstrirer / daß er keine vernünftige Ursach haben kan/ den Hn. Thomasiun zu beschuldigen / als wenn er wieder die gesunde



Doctor dancke Gott / daß Er zum Gegner keinen scoticum überkommen / es würden sonst natürlicher weise hie und anderswo gar wunderliche und sonderbahre expresiones gefallen seyn. (r)

5. So gar fließet alles aus dem Geiste des Widerspruchs / daß Er mit demselben sich ohn Zweifel auch an die Zucht-Häuser / wo Ihme nur eins für den Augen wäre erbauet worden / wurde gemacht / und sie getadelt oder gar verworffen haben.

sunde Vernunft geschrieben hätte. Denn der Hr. Pfarherr hat sich hie ohndem gar nicht breyt zu machen / indem er nicht einmahl das officium opponentis beobachtet / sondern nur mit seinen unnützen Wind des Hn. Thomasi Thein umstossen wollen. Und möchte ich also gern wissen mit was vor Scham er sagen könne daß dem Hn. Thomasio nicht die allergeringste Ausflucht übrig sey / da er doch seine Sententz noch mit keinen einzigen rechten Argument angegriffen. Doch der Herr Pfarherr hat vorlängst schon in seiner Gewissens-Nähe aller Schaam und Ehre den Kopff abgebissen / drum wird auch wohl nunmehr Hopffen und Muth an ihn verlohren seyn.

r) Mein Hochgeehrter Hr. Pfarherr prahle er doch so sehr nicht! Siehet er denn den Leser vor so einfältig an / daß er nicht mercken sollte der Hr. Pastor disputire hie nicht sondern perorire nur? Wie können wunderliche expresiones fallen da des Hn. Thomasi Say raisonabel ist. Und der Hr. Pfarherr denselben nicht umstossen können. Kan er also Gott danken / daß er keinen Scetico in die Hände gerathen / denn der würde ihm ohnzweifel den processum disputandi und den character eines absurden Henschlers mit sonderbahren expresionibus ein bisgen expliciret haben.

s) Mein

ben. (s) Und dieses impotens & effrenum contradicendi studium, wo er so fort fahren wird/ muß nothwendig endlich seine Professionem Juris grossentheils in eine Professionem Injuriarum verwandeln. (t)

Num.

s) Mein lieber Herr Pfarherr! Wo ist die demonstration? Was findet sich hic in divinando für ein mächtig grosser error calculi? Wo dieses wahr oder wahrscheinlich ist/ so hat ein einzig Tröpflein Wasser 1000. mahl mehr Feuchtigkeit/ als 1000. Tropffen Wein oder Bier. Warlich es jammert mich &c. ist denn das genug einen zu beschuldigen? Ist denn das ein Geist des Widerspruchs wenn ich die Wahrheit schreibe? Ich sollte vielmehr das vor einen Geist des Widerspruchs halten/ wenn man wie der Auctor dem Adversario in allen widerspricht/ und ihn doch nicht refutiren kan.

t) Ich will dem Herrn Pfarherrn hiebey das nosce te ipsum recommendiret haben. Sein impotens & effrenum contradicendi studium erhellet so klar aus seiner Gewissens-Nöge daß kein s. ist darinn er nicht seine Ohnmacht und die verwegensten Sophistereyen an den Tag gelegt. Weise er aber wo der Hr. Thomasius denen alten Meinungen contradicret. Dantcht seine Sentenz so klar gewesen/ daß jeder unpartheyischer die Wahrheit derselben erkennen müssen. Weshalben er mit den injuriosen scommate von der Professione injuriarum sein Priesterliches Ampt nicht hätte prostituiren dürfen. Kein rechtschaffener Mann kan dem Hn. Thomasio dieses mit Grund der Wahrheit darthun und das sind keine injurien wenn man die Schädlichkeit der piarum causarum zeigt. Ob aber der Herr Pastor sein heiliges Amt nicht mit einer Professione calumniandi & hereticandi vertauschet/ kan nunmehr die Gewissens-Nöge zeigen.

u) Der

Num. 37. Jedoch muß man die Reformatores, und die / so die Leute secundum regulas artis befehren wollen / nicht anfeinden / vielweniger verfolgen. Ihre intention ist wohl gut / aber sie begehen nur in computatione actionum humanarum errorem calculi, den muß man ihnen mit Bescheidenheit und Sanfftmuth weisen.

### Anmerkung.

1. Der Herr Doctor wil in diesem Satze Seine vorigen harten Aussprüche mit einer Liebe und Gelindigkeit mäßigen / und doch kan Er Sein scoptifiren nicht lassen. (u) Conf. Num. sequ. Denn wer will doch die Leute secundum regulas artis befehren? [vv] und was soll doch in der sco-

u) Der Leser sehe doch oben in diesen S. was scoptisches sinden könne. Ich mercke wohl der Hr. Pastor heist das nur scoptisch wenn der Herr Thomasius was schreibt das ihm mit angehet. Denn sonst wüßte ich nicht was in der gemeinen phrasen secundum regulas artis & de computatione scoptisches stecken könnte. Weis der Herr Pfarherr aber sonst nichts zu opponiren so muß man wohl über ihn ein herzliches Erbarmen haben.

vv) Solche klare Dinge zu läugnen hätte ich mir würcklich von den Hn. Pfarhern nicht eingebildet. Aber ich sehe wohl

scoptischen Phraſi: incomputatione actionum humanarum errorem calculi begehen / allhier für eine emphasis für einen klugen Mann liegen? (x)

2. Gleich

er hat die cautel aller bösen Advocaten ſi fecisti nega. Was ſind denn Auguſtini, Hieronymi, Bernhardi, Benedicti, Franciſci und 1000. anderer ihre Lebensregeln anders? Es hat ja ſaſt eine jede Enthuſiaſtiſche und Quakeriſche Secte ihre eigene regulas artis. Einige ſuchen das Chriſtenthum durch unmittelbare Erleuchtungen zu erlangen / und warten auf Erſcheinungen wie die Juden auf ihren Meſſias. Andere ſuchen die Mittel in negligencia decori, in einer Gelassenheit und Stille / ſeyn wie die Quietiſten. Etliche wollen mit den Poiret die Activität der Vernunft erſt gänzlich ruiniren und die Leute zu Eſſeln machen / andere rathen ſich in ein einſam Leben zu begeben und von allen äußerlichen Dingen und converſationibus zu abſtrahiren. Und was thun ſie denn in den Waiſenhäuſe zu Halle anders / als daß ſie die Jugend durch ſolche regulas artis bekehren wollen. Die Ordnung und Lehrart des Waiſenhäuſes wie die Kinder in Chriſtlicher Zucht zu erhalten weiſet ja zum Theil ſolches ausdrücklich. Da ſollen die Kinder mit keinen Menſchen allein converſiren, ſondern allemahl wo ſie gehen und ſtehen einen Zuchtmeiſter an der Seite haben / da müſſen ſie über Tiſch ſelbſt von Geiſtlichen Dingen beyleibe aber nicht von weltlichen Sachen proponiren, da werden ihnen gewiſſe Leges vorgeschrieben darnach ſie ſich accurat halten müſſen / wie ausdrücklich

lich in den Bericht von *Paedagogio* §. 27. steht / da müssen sie so viel Betstunden halten / da sollen sie alle Tage catechisiret und durch tägliches continuirliches Erkennen des Verstandes zu Christen gemacht werden. Da müssen sie zu gewissen Stunden eines jeden Tages in der Bibel lesen / singen und beten / und wer selbst halbstündige Gebether machen und herplappern kan / wird vor einen grossen Heiligen gehalten. Wer von Gesichtern Offenbarungen Ansehnungen und leiblichen Nachstellungen des Teuffels denen Einfältigen *Præceptoribus* brav was vorlügen kan / muß noch halben ein Kind Gottes heissen / und was dergleichen Inventiones mehr seyn. Nun ist aber unlängbahr daß *CH. Iesus* und die Apostel untermehr solche Methoden zum Christenthum zu gelangen eingeführt / ja es sind dem Christenthum solche künstliche und gezwungene Lebens-Regeln in Gründe zuwider. So müssen auch alle dergleichen media deren man sich bey obgenannten Secten und Anstalten bedienet / menschliche Erfindungen seyn / dadurch man nicht nach den Einfältigen *Coniliis Christi* sondern *secundum regulas artis* die Leute bekehren will.

x) Ist denn das *Scoptisch* wenn ich eine *phrasin ex arithmetica* auff die Gedanken und auf das *raisonniren* von den *actionibus humanis applicire*? Neben denn die Juristen auch *scoptisch* wenn sie de *computatione gradum* schwaagen? Hat doch *Hobbesius* auf solche Art seine *Logicam* geschrieben. Doch ich besinne mich das *Hobbes* einer mit von den *tribus impostoribus* des *Northolds* sey. Inzwischen ist doch das bey den *Mathematicis* was gemeines daß man die ganze doctrin de *numeratione*, *additione*, *subtractione* &c. mit den *meditiren* compariret. Wie den auch *ratio cinium* nichts anders ist als eine *computatio cogitationum* de hac *vista re cum principio veritatis*. Und wenn ich mich also in den *raisonniren* de *natura actionum humanarum* versehe so kan ich ja wohl sagen daß ich in *computatione actionum humanarum* einen *errorem calculi* begangen. Der Herr *Thomasius* gibts vor seine *emphasin* aus sondern gebraucht es als eine gewöhnliche *Medens*-Art / wer aber eine *emphasin* wie der Herr *Pfarherr*

2. Gleich wie Ihme die demonstration des erroris calculi sehr unglücklich gerathen/ so ist auch Seine Bescheidenheit in vorigen Sätzen sehr schlecht gewesen. [y] Ich möchte mir wol die Unbescheidenheit definiren lassen/ wenn solche aus seinem Programmate nicht grossen theils sollte oder köane beschriben werden. (z)
3. Ob es ein Zeichen einer Sanftmuth sey/ eine Heerde Lämmer oder Waisen und Armen-Kinder für ein rebellisches Volk auszugeben/ und hohen Fürstlichen Personen

drinnen suchen will/ der mag sich auch belieben lassen/ die Frage des Herrn Pastoris an sich zu appliciren.

y). Aber der Auctor hat ja die demonstration nicht refutiret wie kan er denn absque nota impudentiæ sagen daß sie übel gerathen sey. Der Herr Thomasius hat sich in seinem Programmate so bescheiden aufgeführt und die Thorheiten der Reformatorem ohne alle ihr Verdienst und Würdigkeit mit solcher modestie gezeigt/ daß ich dem Herrn Pfarherrn trotz bieten kan nur ein einziges unbescheidenes Wort daraus zu weisen.

z) Die Unbescheidenheit darff sich eben der Herr Pfarherr nicht definiren lassen sondern ich kan sie ihm so wohl hie in h. S. als in der ganzen Gewissens-Rüge per ostensionem weisen. Schämt sich denn der Herr Pfarherr nicht seiner Grobheit? Wo hat der Herr Thomasius was unbescheidenes geredt. Der Herr Pfarherr sollte doch noch wohl mit mehrern respect von einem solchen Manne reden dessen Schuchriemen er aufzulösen nicht werth ist. Doch ich mercke das stratagema daß er bey diesen §. nichts reelles opponiren können/ drum hat er wohl

nen anzugießen? (a) mag der verständige Leser beurtheilen, Mich wundert? daß der Herr Doctor seiner Vernunft- und Sitten-Lehre insonderheit bey der Ausübung/ davon er doch besondere tractate geschrieben/ so gar offte vergisset. (b)

¶ 2

Num.

wohl müssen/ vor die lange weile was herschvagen/ damit er nicht gar vor ein *κωφον πρόσωπον* pasiren möchte.

a) Wo hat der Hr. Thomasius gesagt daß eine Heerde Lämmer oder Waisen-Kinder ein rebellisch Volk wäre. Er sagt daß in solchen Anstalten darinn man die Lente durch gewisse Regeln fromm machen will/ Mönche und ein höchst gefährliches Volk gemacht werden. Neues geschicht ja in den wenigsten Waisenhäusern. Und ist denn das ein Zeichen einer Klugheit oder Tugend vord Vaterland/ wenn man eine Zucht Mönche vor gute Unterthanen ausgeben will? Warum hat der Hr. Pfarrer den Herrn Thomasium oben nicht refutiret sondern nur peinlich angeklaget so kan er ja anigo nicht sagen daß der Hr. Thomasius wieder die Sanftmuth gehandelt habe/ der Herr Thomasius will auch die armen Kinder bey Fürsten nicht angießen (denn was können die davor?) sondern nur vor die jetzigen Anstalten warnen darinn man unschuldige Kinder zu Mönchen machen will/ damit man die reformatores mit dergleichen Anstalten nicht secundiren soll.

b) Mich wundert noch mehr daß der Herr Pfarrer das achte Gebot und das officium opponentis so oft vergisset in dem er sein lebtag nichts beweiset. Denn wo hat der Herr Thomasius wieder seine Vernunft und Sitten-Lehre pecciret. Ist das wieder die Sanftmuth und contra Logicam, wenn ich scapham scapham nenne und e. g. die Jugend in den Klöstern ein gefährliches Volk heiße: Wo ist die demonstration: O quantum impotens & effrenum contradicendi studium, c) Der

Num. 38. Wenn ich ein grosser Herr wäre / und hätte mit einem solchen reformatore zu thun / wolte ich es erstlich versuchen / ob Ihm durch Vorstellung NB. der bißher angeführten Ursachen sein Irthum könnte gezeiget / und er disponiret werden / dem gemeinen Wesen mit seinem talent sonst nützlich zu dienen. Könnte er aber auff diese Weise seines Irthums nicht erlediget werden / wolte ich ihm drey Jahr lang ein reichliches Auskommen in so einer pia causa assigniren / und das erste Jahr NB. ein recht vertracktes böses / oder auch wol ein sittsames heimliches verschlagenes Kind anvertrauen / es nach seiner Anstalt fromm zu machen / daß es die Probe vernünfftiger Politicorum aushielte; Das andere Jahr wolte ich ihm durch einen Politicum die alte Fabel / so reimweise beschrieben ist / von St. Petro und der Ziegen / vorlesen / und dadurch den wahren sensum des Evangelischen: Vos autem non sic: beybringen lassen. Das dritte Jahr möchte er sich



sich selbst betrachten / und anfangen zu erkennen / daß er noch lange kein Christ sey / sondern an sich noch gar sehr viel zu reformiren habe / dabey dann die erste Probe seyn solte / ob er auch die dissidentirenden mit herzoglicher Liebe toleriren könnte / oder ob er nicht vielmehr ~~weil~~ ich mich aber besinne / daß ich kein grosser Herr bin / noch einer werden werde / ist es nöthig / daß ich meinen discurs abbreche / ehe ich zu tieff in die Schrift komme.

### Anmerkung.

- I. Zuvor num. 33. wolte Herr Thomasius vernünftige und Christl. Politicos gerne in gewissen Stücken mit sich unvernünftig und unchristlich machen; (c) Nun unterstehet Er sich gar / auch grosse Herren mit sich zu scoticos zu machen; Gestalt Er denn Sein Programm mit

it.

V 3

Sei

c) Der Herr Pfarherr besche doch ohnschwer / was er oben ad §. 33. vor elend jämmerlich Zeug hergeschwaget / und was ich ihm draufgeantwortet; so wird er ia finden daß der Herr Thomasius recht was Christliches und vernünftiges von denen Politicis gefodert / und daß der Hr. Pfarherr hingegen dieselben zu Pfaffen-Knechte machen wollen.

d] Heist

seinem natürlichen caractere d. i. mit einem bitteren scommate und unanständiger Spötterey versiegelt / und solches auch grossen Herren gar wol anständig zu seyn achtet. (d) Mich wundert / daß der Herr Thomasmus nicht wisse / daß / so viel ich noch bisher erfahren können / an grosser Herren Höffen man von kleinen Leuten weniger halte / als von scoticis. (e) Die Ursache kan Er / als ein

d) Heist denn calumniiren / so viel als disputiren / oder wo will denn der Hr. Thomasmus grosse Herrn mit sich zu Scoticos machen? Ist denn eine gute Methode denen albernen Reformatoribus ihr eigen Ertend zu weisen was scoticisches? Der Herr Pfarherr weise mir nur ein scoticisches oder spöttisches Wort so wohl in diesen S. als in den ganzen programme. Man muß auf solche Art denen Leuten ihre Thorheiten zu verstehen geben / daß sie es an sensibelsten begreifen können. Und weil dannenhero der Herr Thomasmus hie und anderswo vieles geschrieben / das ihr auf euch appliciret / so muß es eine unanständige Spötterey und ein bitter Scoma seyn / weil es euch nicht anstehet und die Wahrheit bitter ist: Allein der Hr. Pfarherr hätte diese methode mit einem verkehrten Reformatore zu verfahren refutiren / oder nicht auf sich und seines gleichen appliciren sollen / mit leeren Worten und calumniiren richtet er hie nichts aus.

e) Was sollen doch abermahl grosser Herrn Höffe hier machen; Er beweise doch daß der Herr Thomasmus scoticisire: Ich getraue mir doch noch wohl wenn es nöthig wäre zu erweisen / daß man an denen meisten Höffen zum wenigsten mehr von Scoticis als Pietisten halte.

f) Hier

ein Politicus wohl rathen / und zugleich ohngefähr schließen / wie weit Er sich bey denselbigen mit seinem scoticismo bißhero recommendiret habe. (f) Wenn die Weißheit / der ich nur noch erst nachjage / [g] sich damit zeigen oder ausschmücken müßte / so glaube der Herr Doctor, ich wolte Seiner invention eine andere entgegen setzen / die sich / Seinen Principiis nach / noch wol besser schickten sollte. Aber so schäme ich mich der Thorheit

N 4

heit

f) Hierinn irret sich der Herr Pfarherr gar sehr / ich wolte ihm wohl nähere und gründlichere Ursachen sagen / warum man und wer den Hn. Thomasmum bey Hoffe verdächtig zu machen suche. Allein hic niger est das heist es gehört hie nicht her. Der Hr. Pfarherr warte seines Amtes und disputire wie es sich gebühret / nicht aber nach der Weiber Philosophie die bald hie bald davon schwätzen / und den Haupt-Punct auff der linken Hand liegen lassen. Indessen kan doch der Herr Pfarherr auch ohngefähr schließen wie weit sich die Hn. Pietisten nebst ihren Bundegeossen mit ihren rebellischen widersetzen und Lehren bißhero bey grosser Herrn Höfen recommendiret haben / wenn er die Königlichen Schwedischen die Sächsischen / die Hessischen / die Braunschweigischen und Hannoverischen Edicta wieder die Freygeister und Schwärmer lesen wird. Denn daß sich die Hn. Pietisten selbst mit unter diese Leute rechnen / kan man unter andern auch daraus sehen weil sie so eifrig wiewohl vergebens die confiscation des Hannoverischen Edicts zu Halle gesucht haben.

g) Das hätte der Hr. Pfarherr eben nicht nöthig gehabt herzusetzen / denn man siehts ohndem aus seiner Gewissens-Rüge / daß es ihn noch gar sehr an der Weißheit fehle. Vid. p. 110,

h(Dei

heit für klugen Leuten. (h) Doch kan ich nicht umhin/wegen dieses Vorschlages von einer drey-jährigen Zucht / den Herrn Doctorem in allem Ernst zu bitten / ihm sich doch auff das Exempel eines und des andern bekanten Hauß-Vaters zu bestimmen/ der in mehr als 3. mahl drey Jahren mit seinen eigenen Söhnen noch nicht nach Wunsch seinen Zweck erhalten; und hieraus fernere Conclusiones ziehen. [i]

2. Th

h) Dieses war ziemlich grob vor einen so hoherleuchteten Pfarherrn. Ist denn das eine Thorheit eine vernünftige Meth. de zu zeigen wie man einen ungeschickten Reformatore zu raison bringen solle? Oder ist das nicht vielmehr eine pedantische Thorheit dasjenige zu tadeln was ich doch nicht refutiren kan? Mein lieber Hr. Auctor das kommt gar zu abgeschmackt heraus/wenn ich mir immer was getraue und doch keinmahl prätire Die Nachjagung der Weißheit ist ohndem nur ein pretext seiner Ungeschicklichkeit. Und den Hn. Pfarherrn ist leide es möchte ihm die invention nicht wohl gerathen drum schämt er sich bey Zeiten der Thorheit vor klugen Leuten.

i) Was der Hr. Pfarherr hie schwähet gehöret nicht hieher/ weil die Rede ist von einen solchen Reformatore, der andere Leute reformiren und bekehren will / da er doch selbst nicht bekehrt ist / welches beydes sich auff gegenwärtigen casum und auff eine Kinder-Zucht wie eine Faust auff's Auge schickt. Und deshalb / weil es auch ohndem res mere personalis ist/ will ich lieber davon abstrahiren und es dem bekanten Hauß-Vater überlassen/welcher ihm schon einmahl an besten zeigen wird/wie ungeräumt der Herr Pfarherr hie sein angewaschen  
Ju-

2. Ich gestehe es/ ich würde mich für Scham unter klugen Leuten nicht lassen können/ wenn ich / wie Herr Thomafius thut / nach einer so gar ungerathenen demonstration, geschrieben hätte. Ich wolte versuchen / ob ihm durch Vorstellung der bisher angeführten Ursachen sein Verthum könne gezeigt und er disponiret werden. *ic. [k]*

Y 5

3. Herr

Judicium interponirt. Ich kan doch aber nicht umhin ihn in allen Ernst zu fragen wer ihm denn auf die Nase gebunden habe/ daß dieser Haus-Vater mit seinen Söhnen noch nicht nach Wunsch seinen Zweck erhalten. Das läßt garstia von Dingen zu judiciren davon man keinen Verstand hat. Ich bin vielmehr nebst andern versichert / daß diese Söhne ihren Herrn Vater rühmlichst nachfolgen/ und dem Regno tenebrarum mehr Abbruch thun werden/ als der Herr Pfarherr und seines gleichen verlangen.

k) Perge mein lieber perge. Oder schämt man sich irgend der Thorheit daß man nichts kluges repliciren kan. Ich meynete der Hr. Pfarherr wolte des Hn. Thomafii invention wohl eine andere entgegen setzen / und nun äffet er ihm hie doch nach. Ich hätte es lieber wollen gar bleiben lassen. Denn nun sehen die Leute daß er gerne wolte und doch nicht kan. Indessen ist es höchst falsch / daß die demonstration ungerathen sey / und wird also der Hr. Pfarherr dem Hn. Thomasio durch bisher angeführte alberne Ursachen seinen so genannten Verthum nicht zeigen können. &c. Er muß mit gegründeten Ursachen zu Markte kommen. Und gestehe ich / weil doch der Hr. Pfarherr so schamhaftig ist / daß er sich nunmehr vor kluge Leute genug wird zu schämen haben / nachdem er eine so gar ungerathene sophistische Gewissens-Rüge geschrieben darinnen kein S. ist / der nicht eine geschickte Probe von des Hn. Pfar.

3. Herr Thomafius hat von Gott der Natur nach ein herrliches talent, und wird von Herzen gebethen/ meiner bißhero mit mehrern Grunde geführten Ursachen halber mit demselbigen dem gemeinen Wesen künftig nützlicher zu dienen/ als bißhero geschehen. (l)
4. Ich wünschte/ der Herr Doctor wäre nicht schon zu tieff in diese Schrift gerathen / sondern hätte Seinen discours ein wenig eher abgebrochen/ sonderlich von pag. 23. biß 40. (m) Denn Er hätte

Pfarrherrs ungeschickten Verstand von disputirtn abgelegt/ und mag ich es dem Herrn Pfarrherrn nicht einmahl zu leide thun daß ich diesen und præced. §. infine logice resolvirete denn sonst würde er sich gar unter die Thoren und träges Hergens retiriren müssen.

l) Seine Ursachen taugen aber gar nicht und haben so wenig Grund/ daß sie ein tyro Logices libern Hauffen stoffen kan. Hat der Herr Thomafius ein herrlich talent warum hat er es denn nicht auch wenn er euch die Wahrheit sagt? Hat der Herr Pfarrherr wohl den geringsten Beweis angeführt daß der Hr. Thomafius sein talent nicht wohl angewendet? Er besetze doch sein eigen portrait eines Sophisten in n. 2. lib. c. §. 32. Wie schön es sich hie auf ihn selbst schießt. Wie kan der Herr Thomafius dem gemeinen Wesen besser dienen als wenn er von den verkehrten Reformationibus die die Republic nur ruiniren abräth. Sol er irgend wieder die alte Leyre mit machen / und denen Hn. Pietisten ihre Anstalten recommendiren? Das wäre ein alzu partheisch consilium und dürfte wohl schwerlich geschehen.

m) Das glaub ich selbst wohl/ denn das ist euch ein Dorn im Auge gewesen.

n) Das

hätte für einmahl an den vorhergehenden schon genug gehabt/ seinen scepticismum oder audaciam philosophandi & novandi zu retten. (n)

5. Endlich versichere ich dem Herrn Doctori, daß man nicht allein die dissentirenden / sondern auch von Seines Gleichen ungütigen Censores mit herzlichster Liebe bey allen guten Anstalten / so viel ich deren noch kenne/tragen könne/(o) und daß aber solche Liebe dadurch nicht verletzt werde/ wenn man zugleich nach der

War-

n) Das vorhergehende ist ihnen nicht so angegangen/drum hätten sie auch eben nicht viel darnach gefragt. Aber da er euren pruritum reformandi mit angetastet / hat er das Kalb ins Auge geschlagen. Was den scepticismum und audaciam philosophandi &c. betrifft / so ist das die alte Lehre darauf kluge Leute nicht mehr attendiren. Denn es gibt etwer immer dem andern Schuld wenn man von ihren canonisirten Irrthümern abweicht. Und möchte ich wissen wie der Herr Pfarrer dem Herrn Thomaso audaciam philosophandi & novandi vorrücken könne da doch die Orthodoxi mit vollen Halse die Pietisten vor Libertiner Frey-Geister und Schwärmer schelten? Ein bescholtener kan ja andere eheliche Leute nicht blamiren.

o) Das glaube ich und andere nicht/denn sonst würde man solche papstliche und jesuitisch Inventiones nicht wieder die dissentientes gebraucht haben wie bisher geschehen. Und wenn man tolerantiam hätte so wäre eine so verläumderische Gewissens-Rüge wohl nachgeblieben. Aber die Papisten sagen dem allen ungeachtet. Sie verbrennen die Ketzer aus herzlichster Liebe.

o)Oder

Warheit solchen Leuten ihren Unfug vorstellet / und sie für fernern Sünden warnet; Die Unwissenden aber mit besserer Nachricht versiehet. (p)

Hoch zuehrender Herr Rath!

Und dis/ ist der gedoppelte Zweck (q) meiner gangen Schrift/ die ich nun mit einer besondern Unrede/ als womit ich sie angefangen/ schliesse. Ich muß aber zuvörderst noch unterschiedliches erinnern/ so mir im Durchlesen voriger Bogen vorgekommen:

Fürs erste besorge ich/ der Herr Doctor werde gedencen / ich stehe noch in dem præjudicio, als wenn die Weißheit sich in groffe Facultäten theile/ und sich an solche binde; weil ich

---

p) Oder vielmehr in den labyrinth der alten päpstlichen Irthümer verführet / und ihnen das Geld aus den Beutel lockt. Wie kan der Herr Pfarherr sagen er habe solchen Leuten ihren Unfug vorgestellt &c. Wenn es mit Sophistereyen Calumnien und Verdrehungen ausgerichtet wäre so glaube ich es ihm wohl zu. Aber hierin besteht eben des Hn. Pfarhern sein Unfug/ den er an den Hn. Thomasiurn begangen/ welchen ich ihm in diesen Anmerkungen vorstellen müssen. Und wenn also die Hn. Pietisten keinen bessern Vorfechter haben/ so dürfften sie wohl allemahl mit schlechter Ehre von der Schule geschlagen werden.

q) Aber es wird ohnzweiffel Finis externus gewesen seyn/ quia non fuit in potestate Artificis.

r) Da



ich oben gedacht/ daß Er Sich in die Theologia mischte: Darauf dienet zur freundlichen Nachricht:

1. Daß ich allerdings auch dafür halte die wahre Weißheit wisse an sich selbst von keinen besondern Facultäten / (ohne daß sie/ ob sie wol enig ist/ sich doch gar füglich in eine natürliche und übernatürliche theile / (r) jene aber wieder ihre besondere Abtheilungen leide /) sondern sie könne sich gar wol überhaupt bey einem Weisen allein/ oder bey einem Collegio, so von keiner andern Theilung wisse/ finden. So halte ich auch dafür/ daß die gradus Academici an sich selbst zur Weißheit gar nichts contribuiren / sondern  
nur

r.) Damit ja die Theologie von den andern disciplinen abgefondert werde / und keiner derselben ins Gehege kommen möge. Ich sage die Weißheit muß man nicht in eine natürliche und übernatürliche theilen weil nur eine Weißheit und eine Wahrheit ist/ und es nur aus den Pabsthum kömmt daß man einen solchen Unterscheid unter die natürlichen und übernatürlichen Wissenschaften gemacht/ damit man das Urim und Tummel auf den Thron setzen und die Layen zu Roß und Mänser machen können. Die Weißheit ist durchgehends natürlich/ und wenn die Theologie darum übernatürlich ist/ weil viele Dinge drinnen seyn/ die wir nicht accurat begreifen oder aus eigenen Kräften erlangen können/ so müßet ihr auch die Artem Medicam die Natur-lehre/ die Sitten- lehre / die Staats- lehre und unzählich andere vor übernatürlich halten / weil viel Dinge drinnen seyn die wir theils nicht begreifen/ theils von uns selbst nicht erlangen können.

s) Weil

nur ein solcher äußerlicher character seyn / den man / wo nur das Gemüth warhafftig weise d. i. zugleich von aller vanität frey ist / könne annehmen und gebrauchen / oder nicht. Daher habe ich des Herrn Doctoris Eingriff in die Theologie hauptsächlich nur aus dem Grunde gemißbilliget / weil es Ihme dißfalls an der Weisheit oder Theologischen Tüchtigkeit fehlet. (s)  
Weil ich doch aber oben auch eines äußern Berufs gedacht / so muß ich mich dißfalls weiter erklären

2. Obgleich die Weisheit von keinen besondern Facultäten weiß / so leidet sie doch meines Erachtens in Ansehung ihres Vortrages und ihrer Lehrer / die nicht eben / wegen der so grossen Weite und Tiefe der Weisheit / in allen dero Stücken gleich erfahren sind / auch in Ansehung ihrer Kinder / die sie offt nicht überhaupt fassen wollen oder können / gar gerne eine gute Ordnung

s) Weil ich aber nun oben gezeigt daß der Hr. Thomas die Weisheit und die Theologie besser als die gemeinen Gottes Gelehrten verstehe / und daß der Herr Pfarrer nur bloß darum ihn vor untüchtig erklären wollen weil er mit ihm nicht einig ist; so wird er auch Macht haben Theologische Sachen zu tractiren. Und kan er also hoc respectu auch es nicht einmahl mißbilligen / wenn der Herr Doctor etwa gar in die Theologie so fern sie eine absonderliche Facultät bedeutet / einmahl einen Eingriff thun sollte.

Und

nung und Abtheilung; man nenne nun solche / wie man wolle

3. Weil nun diejenige Ordnung / so man Facultäten nennet / in re literaria, sonderlich aber auff den so genannten Universitäten / einmahl fast überall ist beliebt worden / auch von einem hohen Landes = Fürsten so offte bestätigt wird / so offte ein solcher einen Professorem Sapienz zu einer gewissen Facultät beruffet / so folget daraus / daß / ob gleich die Weißheit selbst sich an keine Facultäten binde / dennoch ein Weiser verbunden sey / sich in die beliebte und so offte bestätigte Ordnung zu schicken.

4. Ich muß die Krafft dieses Schlusses noch mit des Herrn Doctoris eigenem argumento kürzlich bewehren:

Ich frage: a) ob ein Christe in seinem Gewissen vor Gott an der Feyerung des Sabbaths gebunden sey? Der Herr Doctor saget / Nein.  
b) Ob ein Christ vermöge einer löblichen Obrigkeitlichen Verordnung nicht nothwendig gebunden sey an der Sabbaths Feyer? Er saget / Ja.  
Nun frage ich

5. Ob denn die Freyheit / die ein Christ hat von der Feyerung des Sabbaths / nicht noch grösser / zum wenigsten eben so wichtig sey / als die ein weiser Mann hat / alle Theile der Weißheit zu dociren? Wie heist es nach des Herrn Doctoris hypothesi,

Ja

Ja. Ergo so folget / was mich / der innern Herzens-Freyheit ungekränckt / zur Föhrung des Sabbath's obligiren kan / das kan mich auch illa sapientia libertate zu einer gewissen Ordnung oder Facultät verbinden. Die übrigen conclusiones folgen von sich selbst / in specie, daß auff einer wolbestellten Universität allerdings auff diese Ordnung zu halten sey. (t) Dabey aber

5. Die

t) Und daß kein Professor denen Hn. Theologis in ihren alten Meynungen einen Eintrag thun solle. Sed hac consequentia negatur. Denn ich kan dem Hn. Pfarrer wohl concediren daß auff einer Universität auff die Ordnung der Facultäten zu halten sey / in so weit es auff Lectiones Disput. aliaq; solennia ankömmt / ohne daß ich weitläufftig remonstriren solte aus was vor einer papistischen Absicht man die Facultäten introducirt, und der Auctor hie drauff dringe. Aber der Hr. Pfarrer muß aus denen Facultäten keine Handwerker und Monopolia machen / als wenn die Professores nicht befugt wären eine und andere materie ex disciplinis aliarum facultatum bisweilen zu tractiren und ihre Meinung davon zu sagen. Denn wie dieses unmöglich ist / und der Hr. Pfarrer S. 5. selbst gestehet / daß eine Facultät der andern die Hand bieten müsse / weil die Disciplinen so an einander hängen / daß keine recht vollkommen expliciret werden kan / wenn man nicht zu weilen etliche materien aus andern Disciplinen repetiret; so ist es hingen noch unumgänglicher wenn e. gr. ein Professor Juris in jure tam civili quam Ecclesiastico sonderliche opiniones hat die sich mit den gemeinen Doctrinen in andern Disciplinen nicht combiniren lassen. Denn wenn er alsdenn die albernen Meynungen aliarum disciplina-

tum

5. Die gesunde Vernunft lehret/ daß salvo Facultatum ordine eine Facultät der andern könne/ ja müsse/ die Hand bieten/ und das ein Professor Juris allerdings wol thue/ wenn er aus lebendiger Erkänntniß seiner eigenen Erfahrung und seinem Gewissen gemäß/ seine Herrn Auditores, so oft sie er nur Gelegenheit hat/ auff ein rechtschaffenenes Christenthum führe/ und der Christianarum Patresium sich nicht schäme. Diese Pflicht fließet aus dem Rechte des geistlichen Priesterthums  
 3 und

rum nicht refutiret so werden die Studiosi anstatt einer soliden sciency ein solch confusum chaos kriegen das so schön zusammen hängt als ein Bettlers Mantel. Zum dritten so gebe doch der Herr Pfarherr erst den Ausschlag was materiae purè Theologicæ Juridicæ Medicæ & Philosophicæ seyn/ und wie man sich bey materiis mixtis verhalten solle. Denn ich fürchte daß so denn die Herrn Theologi selbst gar kahl besteuert werden. Zugeschweigen daß unsere Fürsten niemahls ihre Professores so eingeschränkt haben/ daß sie nicht auch in andern materiis zumahl wenn sie bisher sind erroneè proponiret worden/ ihre Meinung sagen sollen. Ein anders ist der Fürst hat einen bestellet Collegia Theologica zu lesen/ ein anders ist in etnen Juristischen oder philosophischen Collegio nach Gelegenheit seine Meinungen von dieser oder jenen Theologischen materia zu sagen. Wenn der Herr Pfarherr dieses in acht nimt so wird er keinen Schuld geben können daß er contra ordinem Facultatum pecciret. Wiewohl es alsdenn ohndem mit den guten Leuten schon auf die Netze gekommen ist/ wenn sie ihren Adversarios nichts mehr vorwerffen können/ als daß sie sich in frembde Materien gemischt/ und die Hn. Theologos in ihren cancellis turbiret hätten.

u) Me(m

und erfordert keinen specialen Beruff. Aber wenn man die schon oben berührte Hauptsumme des Geboths: Liebe von reinem Herzen/ 2c. weder bey sich selbst/ noch bey den Auditoribus recht und ernstlich treibet/ noch dieselbe samt der ganzen oeconomia salutis recht gründlich verstehet/ dagegen aber Fragen aufbringeret/ mehr denn Besserung zu GOTT im Glauben/ und per audaciam philosophandi & interpretandi, & cum pruritu contradicendi & novandi in die heilige Schrift führet; ist eine Sache/ die auch kein specialer Beruff legitimiren kan/ zugeschwiegen/ daß sie salvo Facultatum ordine solle bestehen können. [u]

**Fürs**

u) Mein lieber Hr. Pfarrer sage ers nur recht heraus was er meynt/ nemlich wenn ein Professor soust dasjenige lehret was die Theol. gi auf eben der Universität lehren/ so kan das wohl salvo Facultatum ordine geschehen. Wenn er aber mit denen Theologis in der Lehre nicht einig ist/ und doch Theologica tractiren will/ so hat er audaciam novandi &c. und peccirt wider des Fürsten Ordnung. Der Leser betrachte einmahl hie das Pabstthum! Und damit niemand meinen dürffe als wenn ich dem Hn. Pfarrherrn unrecht thäte/ so will ich mich deutlicher expliciren. Es ist bekand daß die Hn. Pietisten auf praxin und ein rechtschaffenes Christenthum führen wollen/ auch ihre Theologie meist paraneticè tractiren. Daher wird der Hr. Pfarrer keinen Professori Juris verwehret haben auf solche Weise Theologica zu tractiren. Und es wissen ja alle Leute daß ein renommirter Professor Juris in Halle einige Zeit her Collegia parænetica gehalten darinnen meist

weist Theologica tractiret/ und die Bibel fast immer bey sich gehabt. Weil aber derselbe mit denen dazigen Hn. Theologis einig ist/ so wirfft ihm niemand vor/ daß er seine Facultät überschritten hätte. Und diese Ojection hat der Hr. Pfarherr hie beantworten wollen wenn er schreibt/ daß es allerdings gut wäre/ wenn ein Jurist sich der Christianarum Parænesium, nicht schäme. Allein mein lieber Hr. Pfarherr was bey den einen recht ist/ muß bey den andern auch recht seyn. Kan und muß ein Jurist seine Audit-res auf ein rechtschaffenes Christenthum führen/ warum soll er ihnen nicht auch die Irrthümer in der Theologie zeigen? Das Recht des geistlichen Priestertums will auch daß man die Irrthümer in der Theologie und die greulichen Verdrehungen der Heil. Schrift entdecke/nicht aber daß man allein moralisiren soll. Ich denke daß man dem Hn. Thomasio nicht vorwerffen würde daß er contra ordinem Facultatum gehandelt habe/ wenn er nach ihren Befehlen auch die ganze Theologie expliciret hätte wie-se es denn auch vor diesen niemahls gethan haben da er noch in vielen Stücken mit ihnen einig war/ und es auch auf andern Universitäten nicht geschieht/ wenn die Juristen nur der Theologorum Speichel lecken. Aber da der Herr Thomasius antioimac weiter von ihnen abgeht/ so versteht er die Oeconomiam Salutis nicht recht mehr/ so fährt er in die Heil. Schrift cum audacia philosophandi so kan es mit keinen specialem Veruff bestehen und pecciret contra ordinem Facultatum, ohnerachtet er niemahls in der heil. Schrift weiter gangen/ als es seine profession und das Recht des Geistlichen Priestertums mit sich gebracht. Gewiß ich muß recht Mitleiden mit den Hn. Pfarhern haben wenn er so offt die terminos hæreticantes nach der Riege herberhet. Er wird ja wissen daß alle dieselbe Beschuldigungen ino nicht mehr einen Pfifferling gelten weil es nichts anders heist/ als das der böse Mensch die Theologie und heil. Schrift nicht nach unserer œconomie erläßt und unsern lieben Vorsahren die wir doch offt mit einem Schein und langen Wärrh mahlen /

Fürs andere / weil eben der Systematischen Ordnung in der Theologia ist gedacht worden / und ich dieselbe gebilliget / der Herr Doctor aber wie bekant / dieselbe zu verwerffen und sich dabey des Beweises / so von der Art der Prophetischen und Apostolischen Schrifften hergenommen / zu bedienen pfeget / so will ich kürzlich erweisen / daß das Argumentum nicht hinlänglich sey / und denn / daß die systematischen Ordnungen unverwerfflich seyn.

Was das erste anlanget / so schließet der Herr Doctor also: die Propheten und Apostel haben ihre Schrifften in keiner systematischen Ordnung verfasst / darüm sind die Systemata verwerfflich / oder man muß die Theologiam nicht Systematice studiren. . 3. b antworte: (vv) a) Ich

so dreiste widerspricht. Dannenhero will ich den Hn. Pallor gebethen haben instündtliche die altväterischen phrasen weg zulassen und davor recht zu erweisen daß der Herr Thomasius contra Facultatum ordinem gehandelt / daß er die Haupt-Summe des Geboths Liebe von reinen Herzen &c. weder bey sich noch bey seinen Auditoribus so viel ihm zulömt recht treibet / daß er die œconomiam salutis nicht verstehe / schädliche Fragen aufbringe und sonst die Schrift auff eine böse Art erkläret. Denn so lange der Hr. Pfarherr das nicht thut / so langemuß man ihn vor ein thönend Erz und klingende Schelle halten.

vv) Der Hr. Thomasius brauchet dieses argument nicht als



a) Ich sehe hieraus noch keine nothwendige Folge. Denn es haben ja weder die Scriptores Sacri verbotzen/ diejenigen Lehren/ die sie zusammen vorgetragen / nach ihren Generibus und Speciebus zusammen zutragen/ und sich desto leichter bekant zu machen: [x] so sehe ich auch nicht/ wie es wieder die Vernunft oder indolem der H. Schrift streite. [y]

§ 3

b) Die

als ein argumentum demonstrativum sed tanquam maximè illustrans. Ich getraue mich aber auch mit diesen argumento zu erweisen daß die Systemata nicht nützlich seyn.

x) Es sind viel Dinge nicht in der Bibel verbotzen die doch nicht taugen. Die Scriptores sacri haben auch nicht directo verbotzen / die Scholastischen Distinctiones mit in die Theologie zu mischen. Per indirectum haben sie die Systemata genug verbotzen / wenn sie vor die Heydnische Philosophie unnützen Geschwätz und vor der Verdrehung der heil. Schrift gewarret. So macht das auch kein Systema wenn ich die Lehren nach ihren generibus und speciebus zusammen trage/ um sie mir desto leichter bekant zu machen. Denn durch die Systemata wird die Theologie nur noch schwerer und dunkler gemacht. Hat also der Hr. Pfarrer hie statum controversiæ mutiret.

y) Streitet es nicht wieder die Vernunft Glaubens Sachen systematicè zu tractiren. Ist es nicht wieder die Vernunft die revelation mit der Philosophie die ohndem nichts taugt/so zu vermischen. Streitet es nicht wieder die Vernunft und Schrift/ so viel falsche Glaubens-Articul als in denen Systematibus stehen/zu machen/und andere ehrliche Leute darüber zu verkehren? Die Systemata streiten schnur stracks wieder den indolem der heil. Schrift / als welche simpel plan und

b) Die Consequenz möchte etwas gelten / jedoch aber noch keine völlige Demonstration mit sich führen / I wenn Gott uns sein Wesen / Werke und Willen nur durch ein einziges Werkzeug hätte offenbaren und aufzeichnen lassen. 2) Nun es aber durch so viele geschieht / gilt der Schluß um so viel weniger [a] Denn wie haben so viele zu unterschiedlicher Zeit und bey unterschiedlichen Umständen in einerley Ordnung schreiben können? (b) Da nun ein jeder in seiner eigenen Ordnung geschrieben / und doch einer des andern Wahrheit bekräftiget / und anderer Umständen

und deutlich geschrieben / und die Glaubens-Articul nicht so künstlich per quatuor causas und mit so viel laudnerweisen terminis & distinctionibus metaphysicis vorgetragen hat.

2) Aber es müßte doch nicht gut seyn wenn die Systemata wie der Auctor meynet / nützlich wären / daß Gott nicht hätte zum wenigsten von einem einzigen viro Θεωρεῖτω ein Buch. systematischer Weise sollen verfassen lassen / oder daß die Apostel nicht auch nur etliche Theologische Articuli in ihren Episteln systematicè vorgetragen hätten.

a) Im der Schluß gilt um so viel mehr / weil es eine grössere Probabilität macht / wenn so viele nicht systematisch geschrieben / als wenn es nur einer nicht gethan.

b) Unsere Systemata haben ja auch nicht einerley Ordnung und der eine richtig sein Systema so der andere so ein. 2) Es sind ja viri Θεωρεῖτω gewesen / so werden sie ja in einerley Ordnung haben schreiben können / wenn der Heilige Geist es vor nützlich angesehen hätte / systematisch zu schreiben.

©©

stände wegen offte ausführlicher erleutert / was kan denn darinn unvernünftiges und unchristliches vorgehen / wenn ich aus so vielen Biblischen Schrifften singula veritatem genera ungeküngelt in gehöriger Einsalt und ohne Verrückung des Verstandes nach dem Context den Lernenden zum besten / zusammen trage / die zusammengetragene Wahrheiten nachher fleißig nach dem Context untersuche / und sie zum Behuf meiner Erkänntniß gebrauche; dabey aber die H. Schrift selbst nicht hindansetze / sondern noch fleißiger lese / als ein daraus gezogenes Systema, und dahin alles resolvire. (c)

3 4

c) Spricht

c) So veriret man die Leute mein lieber Hr. Pfarrer. Das ist kein Systema sondern ein Catechismus &c. Und wo ist denn ein solch Systema oder Theologisches Buch das ohne Verrückung des Verstandes ungeküngelt und nach dem context die Biblischen Wahrheiten zusammen trägt / und darauf die Leute nicht mehr als auf die Schrift gewiesen werden? Oder wozu wäre es denn nütze? Sind so viel Leute tempore Apostolorum & primorum Christianorum ohne ein solch Buch eben so gottseelig worden / so wird es uns auch nicht viel zur Seeligkeit nützen. Es kömt hier nicht auff das Wissen und zusammentragen / sondern auf ein herzliches Verlangen an.

d, Man

Spricht der Herr Doctor solche Systemata verwerffe Er auch nicht / sondern solche / darinnen man auf philosophisch gekünzelt / und die Dörter H. Schrifft nicht selten wol gar ihrem Verstande nach verkehrt / und daher zuweilen unrichtige Theses daraus gezogen habe / und dabey der H. Schrifft / in specie das studium exegeticum, wol gar liegen laßt; so bin ich mit demselben völlig eins / und beklage auch den groffen Mißbrauch; aber ich wünsche doch: daß der Hr. Doctor nicht insgemein zum Anstoß der Jugend so general und ohne Unterscheid reden / und Zeichenen möchte / daß es auch noch biß auff unsere Zeit her / einige gute Systemata, nicht weniger auch hie und da einige gute Lehrer gegeben / so ohne Hindr- ansehung der H. Schrifft / die systematischen Verfassungen gar nützlich gebraucht / und zum Gebrauch angewiesen haben.[d]

d] Aus

d) Man kan nicht mit Unterscheid von denen Systematibus reden. Denn der Herr Pfarrer weise mir doch einmahl ein gut Systema das nicht die defectus hat / die er selbst gleich jho angemercket. Ich habe noch kein einziges gefunden: Sie mögen loei communes Theologici, corpus doct inx Christianæ, Theologiæ Theses, Theologiæ positivæ oder Euchiridiæ Theologica heißen / sie stehen alle in einem prædicamento. Und also zweifelse sehr ob von einigen Lehrern die systematischen Verfassungen nützlich gebraucht und zum Gebrauch angewiesen werden.

e] Auch

d) Aus diesen erhellet zugleich der Nutz der systematum Theologicorum, ich sage der Nutz/ (e) nicht aber die Nothwendigkeit/ welche keines weges kan bewiesen werden. Denn wenn ich fleißig und sonst gehörig die H. Schrift lese und meditare/ so kan ich dadurch ehe den aus der Ermangelung eines systematis entgehenden Nutzen erhalten als ich den Schaden ersetzen kan aus den systematibus, wenn ich nicht genugsam und gehörig dakey die Heil. Schrift lese.

Es geschiehet gar leicht/ daß zuweilen Studiosi, bey Gelegenheit einer unvorsichtigen Verwerfung der Systematum, auf das extremum fallen/ daß sie auch überhaupt alle systematische Ordnungen als unrichtig und ungültig ansehen / [f] diesen Fehler aber durch das Studium exegeticum auch nicht fleißig ersetzen/ und also endlich in veritatibus Theologicis s. oeconomia salutis weder connexionem literalem noch spiritua- lem überkommen / sondern in einen scepticis-

35

mum

e) Auch nicht der Nutz weil die Systemata mehr Schaden als Nutzen. Aus den vorhergehenden kan der Nutz nicht erhellen weil ich schon genugsam drauff geantwortet.

f) Das ist nichts unvorsichtiges. Wolte Gott daß die Studiosi alle systematische Ordnungen vor unrichtig hielten/ es würde des Zankens und Streitens bald weniger werden &c. Und es geschieht auch oft das die Studiosi bey recommendation der Systematum die Bibel sammt den studio exegetico liegen lassen.

g) Viel-

zum Theologicum verfallen. (g) Dazu ich nicht gerne sehe/ daß der Herr Doctor Gelegenheit gebe. (h) Denn eine Sache zu verworffen ist gar leichte/ aber in derselben das Gute von den bösen zu unterscheiden/ und so denn auf der Mittelsstraße zu bleiben/ ist schwerer/ und kömmt eigentlich einem weisen Mann dafür ich mich doch aber nicht ausbe / sondern noch nur für einen geringen Schüler der Weisheit erkenne. (i) Denn wo viel Licht ist/ da ist viel und ein klarer Unterscheid; Finsterniß aber machet lauter Confusion. (k) Fürs

g) Vielleicht weil sie das nicht mehr glauben wollen was ihnen die *Su. Patres* in Christo in Collegiis vor-  
schworen.

h) Wo gibt denn der Herr Thomasus Gelegenheit dazu daß sie das *studium exegeticum* nicht treiben? Was hat der Herr Thomasus mit denen *Studiosis Theologiae* zu thun? Man verwirft ja eben darum die *Systemata* weil man die Bibel gar nicht oder doch nach denen *Systematibus* liest/ und rath das *studium exegeticum absque praejudicio* vor sich selbst zu treiben. Und ist es also eben als wenn ich einem *Medico* die Schuld beymessen wolte daß der Patient die gute Arzney nicht gebraucht/ weil er ihm den *Arfenicum* verboten.

i) Das ist gut daß es der Herr Pfarrer selbst sagt/ weil man es doch noch nicht gewußt hat. Wer seine Gewissens Rüge mit Andacht liest/ wird so viel elendes Sectinisches und Sophistisches Wesen drinnen antreffen/ daß es ihm wundern wird wie der Herr Pfarrer sich noch hat können vor einem Schüler der Weisheit ausgeben.

k) Das ist wohl in thesi wahr/ aber bey denen *Systematibus*

Fürsdritte wird mirs der Herr Doctor nicht ver-  
denken / daß ich demselben den scepticismum  
subtilem ungeeignet habe Denn gleich wie ich als  
ledings Unrecht thyn würde/ wenn ich demselben  
scepticismum crassum attribuirte, so würde ich  
wieder die Wahrheit geschrieben/ wenn ich densel-  
ben auch vom subtili hätte frey gesprochen / oder  
die Wahrheit verschwiegen haben/ wenn ich Ihme  
diesen nicht vorgehalten hätte. Was aber die di-  
stinction selbst des scepticismi in crassum &  
subtilem anbetrifft/ so wird der Hr. Doctor nicht  
einmahl verlangen/ daß ich deßfals mich auff die  
Auctorität anderer Menschen beziehen solle/ son-  
dern es wird demselben genug seyn / theils das die  
distinction ihr fundamentum in re ipsa habe/  
gestalt dann woll kein errorum genus leichtlich  
wird zu finden seyn/ so nicht crassum und subtile  
seyn; theils aber/ daß ich mich hir und da deutlich  
erkläret / und mit des Herrn Doctoris Exempel  
illustriret habe/ was ich für eine Gattung des  
scepticismi subtilis dißfals verstehe. [1]

Fürs

bus darff man eben nicht lange unterscheiden / sondern man  
kan sie mit guten Gewissen gar verwerffen. Denn das sy-  
stematiche Wesen ist eben die Finsterniß die lauter confusion  
bisher in der Theologie gemacht.

1) Ich will anizo nicht berühren ob alle errorum ge-  
nera philosophice in crassa & subtilia können ein-  
getheilt

**Fürs vierdte.** Solte der Herr Doctor dasir halten / ich hätte demselben eine und die andere consequenz oder irrige und harte Meinung wider seinen Willen imputiret [m] so versichere ich:

getheilet werden / und ob die *distinctio* *scepticismi* in *crassum* & *subtilem* ein fundament in der *Historia philosophica* habe. Denn wir wollen hie nicht um die Worte streiten sondern nur expliciren was der Herr Pfarrherr durch den *scepticismum subtilem* verstehe. Weil er aber selbst sagt daß er es schon mit des Hn. Doctoris Exempel illustriret habe / und ich daselbst nichts anders finden können als daß der Hr. Thomasius à *receptis opinionibus* abgehet und vor verkehrte Ansalten warnet / so kan ich auch unmöglich eine andere definition *scepticismi subtilis* finden / als daß es ein rechtmäßiger Zweifel an den alten doctrinen sey und wenn man denen verkehrten Reformatoribus die Wahrheit sagt. Auf diese Weise hat der Hr. Thomasius einen *scepticismum subtilem*, wiewohl es närrisch klinget das einen *scepticismum* zu nennen weil es gut wäre das alle Gelehrte mit diesem *scepticismo* behaftet wären. Nimmt es aber der Hr. Pfarrherr in einen andern *significatu* so thut er dem Hn. Thomasio höchst Unrecht und schreibt allerdings wider die Wahrheit. Weßhalb er es mir desto weniger verdeden wird daß ich ihm den *Pharisaismum crassum* zu geeignet habe. Denn gleich wie es der Herr Pfarrherr noch allzu grob macht als daß man ihm den *Pharisaismum subtilem* attribuiren könnte / so würde ich die Wahrheit verschwiegen haben wenn ich ihm den *crassum* nicht vorgehalten hätte. welches ich hiebei erinnern wollen daß man wisse was ich für eine Gattung des *Pharisaismi* in denen Anmerkungen verstehe.

m) Es ist doch noch gut daß der Herr Pastor mit der Vorlage



ich: 1. daß ich solches nicht wisse/ viel weniger aber davon überzeugt sey. [n] 2. daß solches/ wo dessen Unschuld nur überzeuglich seyn oder werden kan/ so gut als nicht geschrieben seyn solle. [o] 3. daß mir doch der Herr Doctor genugsame Ursachen dazu gegeben/ weil Er manche offenbahre falsche und unrechte Dinge/ andere aber nicht mit genugsamen Unterscheid/ der doch offte in zwey Worten hätte hinzugesetzt werden können/ zum großen Anstoß hingesetzt; (p) und dabey

Klage kömmt und es ihm heimlich sein Gewissen sagt wie schändlich er dem Herrn Thomasio so viel falsche Meinungen imputiret.

n) Wie wenn ich dieses alles auch zu meiner excusation brauchte würde er und seines gleichen damit zu frieden seyn? Gewiß der Herr Pfarherr muß ein schlechter Logicus seyn oder sich von seinen niedrigen affect schröcklich haben verblenden lassen. Denn der Verstand des Programmatist ist so leicht zu begreifen daß ich nicht sehe wie ein unpassionirter wenn er nur nicht gar zu dumm ist/ denselben sine proæressi verfehlen könne.

o) So wird also denn zum wenigsten die halbe Gewissens-Rüge vor nicht geschrieben müssen erkläret werden. Der Leser denke nicht daß ich hie hyperbolisire, sondern sehe nur ein bißgen wieder zu rück wie schröcklich viel Sophistereien und falsche Imputationes ich handgreiflich gezeigt habe.

p) Hoc falsissimum. Der Hr. Pfarherr hat kein einziges falsches und unrecht Ding in des Hrn. Thomasio Programmate demonstriret. Es ist alles so deutlich geschrieben/ daß ein Kind den sensum begreifen kan/ und sich keiner als ein Parthenischer oder Haarklauber dran stoßen kan. Und wie habe ich den sensum finden können/ da ich doch warhafftig niemahls mich bey den Hn. Thomasio diesenthallen informiret, wenn nicht

bey 4. hin und wieder solche Spuren eines widerigen Affectes / theils aber anderer / und im Programme noch nicht gungsam ausgedruckter irrigen Meinungen gesetzt / daß man nicht anders kan / als auf solche vestigia, wie auf ein *adminiculum bonæ interpretationis* zu sehen ; und zwar nach des Herrn Doctoris eigenen Principiis in der Vernunft-Lehre. (q) 4. Pflege ich / wo des Herrn Doctoris Meinung hinter einer im Programme unbeantworteten Frage sich verstecket / indessen doch aber aus andern vestigiis sich zu erkennen giebt / wieder an dessen Gewissen *problematicè* zugehen : welche problematische

Ver-

nicht ein böser Wille dem Hn. Pfarherrn zu so vielen falschen *interpretationibus* verleidet hätte.

q) Es ist so wenig ein niedriger affect als eine irrige Meinung in den Programme zu finden : und der Herr Pastor hat sich nur den Herrn Thomasi so niedrig vorgestellt weil er sich und seine gleichem vielen Stücken getroffen befunden. Wie kan er aber auf *adminicula bonæ interpretationis* gesehen haben / da er so sophistisch mit den Programme verfahren ? Härte der Herr Pfarherr nach der Vernunft-Lehre des Hn. Thomasi gehen wollen / so hätte er ihm keine falsche Meinung andichten müssen / weil P. 2. C. 4. §. 55. ausdrücklich steht / daß ein Calumniante einem Scribenten einen Verstand andichte / den er niemahls in Sinn gehabt. Allein so hat er so wenig des Herrn Thomasi Logie als die ihm bewusste *medicinam mentis* auf sich appliciret und in die Übung gebracht.

r) Das

Vorstellungen sich als denn erst in eine Thesen resolviren / wenn der Herr Doctor die irrigen Meinungen bey sich agnosciret / oder aber / wenn der Leser sonst davon überzueget wird / oder schon überzueget ist. Welches letztere der Herr Doctor 6. von vielen gewesenen Auditoribus, die mündlich zu ihrem grossen Anstoß weit ein mehrers gehöret / als die Feder an den Tag geleyet / kan versichert seyn. (r)

### Will

r) Das heist der Herr Pfarherr gibt den Hn. Thomasio dasjenige schuld was er problematicè gesetzt / und also wird er sich nicht verzeihen lassen auch meine responsiones auf sich zu appliciren. Da kan der Hr. Thomasius nicht vor / wenn einige Auditores die die fundamenta fallæ sapientiæ bey andern geleyet / sich an seine Wahrheiten stoßen / zumahl da derselbe so offte dergleichen Leuten publicè in Collegio gerathen nicht mehr hinein zu können / theils weil sie propter præjudicia nicht geschickt wären die Wahrheit allemahl zu erkennen / theils auch weil sie die connexion seiner doctrinen nicht verstünden / auch ihrer viele nur abgeschickt wären auf ihn wie die Jünger der Pharisäer zu lauren / und ihn also bey andern nur falsche Sententias andichteten. Wollen sich solche Leute nicht rathen lassen habeant sibi deswegen darff man die Wahrheit nicht verschweigen und Irrthümer proponiren. Es werden indessen gescheide Leute ohn dem von der discretion seyn / daß sie nicht alles glauben / was solche Leutgen von des Hn. Thomasi Lehren schwachen / weil sie ohn dem leicht aus der Erfahrung wissen können daß der Hr. Thomasius dasjenige was er geredt und geschrieben noch allemahl wieder die Schriftgelehrten verantworten können.

s) Der

Will nun der Herr Doctor etwa auf meine Schrift antworten/ so scheue ich mich davor gar nicht / [s] wann es nur nach der Wahrheit geschiehet/welche auch nach dem Urtheil des Lesers/ wie ich hoffe/ für mich ist (t) Sollte es aber wieder die Wahr- heit

s) Der Herr Pfarrherr halce doch die Leute so dumm nicht als wenn sie eure papistischen Schliche nicht merckten. Hätret ihr nicht aus unterschiedenen circumstantien gewußt daß der Herr Thomasius nicht drauf antworten würde ihr würdet kei- ne Gewissens-Rüge geschrieben sondern euch gar gern gescheuet haben. Zu dem so müßte auch der Herr Thomasius viel zu thun haben wenn er allen Kerlen antworten wolte. Denn es haben noch neulichst nicht nur die guten Schöpfer zu Wittenberg den Hn. Thomasius in ihrer Friedens-stören- den Adresse wieder angepöckelt und ihren längst-renommirten habitum Adversariis suis falsas & hæreticas o- piniones affingendi von neuen sehen lassen/ sondern es hat sich auch ein gewisser Mann aus Leipzig abermahls über die Disputation de Grimine Magiz hergemacht und die alten Weiber-Mährlein von Teuffel und Gespensten nach den Maaß seiner Kräfte wieder canonisiren wollen. Wie wohl es besser wäre daß der Herr Romanus mit seinen Sche- diasmate Polemico zu Hause geblieben wäre/ weil er schlech- te Ehre davon haben würde wenn jemand ihm seine alberne argumenta und interpretationes zettelte / und sein *περὶ τοῦ ψευδοῦ* quod scilicet ille qui in corpus agere valet etiam corpus assumere possit. Darauf er doch alle sein Heyl und Wohlfarth gebauet/ein bißgen vor einen Schulbuben anatomiren ließe.

t) Meynt denn der Herr Pfarherr daß der Leser seine So- phistereyen nicht gesehen? wie kan denn die Wahrheit vor ihn seyn?

(u Von

heit und dazu auch wieder die Liebe / mit Sophismatibus und Scommatibus geschehen / so gebe ich zwar wohl zu / daß solches bey partheiischen und unverständigen Leuten leichtlich einen Eingang finden könne: ich versichere aber / daß noch viel Leute vorhanden sind / die zur richtigen Unterscheidung geübte Sinne haben; von denen eines einzigen Zeugniß für mich / bey mir mehr gelten wird / als tausend anderer / so selbst das Licht haßsen / und das Aufnehmen des Reichs Gottes mit schelen Augen ansehen / ihr ungegründetes Widerspruch. (u)

Nun ist noch übrig / daß ich bezeuge / der Titel komme mit meiner Schrift überein:  
Es ist eine Gewissens-Rüge / und also keine protestus  
a

u) Von meiner Refutation viel dicentes zu machen ist wieder das decorum. Zum wenigsten bin ich versichert daß von mir niemand ein Sophisma und Unwarheit mit Grund der Wahrheit wird zeigen können / und daß ich so wenig wider die Liebe als der Herr Pfarherr angestossen. Unpartheiische Leute sollten billig über die Gewissens-Rüge und meine Anmerkungen judiciren aber der Hr. Pfarherr will lieber solche haben die der Lehrer Anstalten vor ein Aufnehmen des Reichs Gottes halten. Doch bey mir gilt der ersteren judicium mehr / ob sie gleich kein Licht und Recht haben / und bin zu Frieden wenn die letzteren nur dieses aus meinen Noten erkennen werden / wie viele Sophismata der Hr. Pastor in seiner Gewissens-Rüge begangen und daß er bonam causam male defendiret habe.

vv) Das

stitution des Hn. Doctoris; (vv) ich zweiffle auch nicht/ es werde demselben das Gewissen/ wo der niedrige affect in demselben nur nicht zu starck gewesen/ bey dem durchlesen seyn gereget und gerühret worden. (x)

Diese Gewissens-Rüge ist nothwendig gewesen/ theils um des Hn. Doctoris/ theils aber aller derer/ so dadurch im guten betrübt/ oder aber im bösen gestärcket worden sind. (y) Daß der Herr  
Do<sup>s</sup>

vv) Das wissen wir doch wohl aber zum wenigsten sollte es doch eine prostitution seyn. Wie es aber heist ihre Unschläge Herr zunichte mach und laß sie treffen ihre böse Sach; also hat die Gewissens Rüge zu allen Unglück eine prostitution des Herrn Pfarherrn werden müssen. Die Ursachen sind bey jeden S. zu finden. Eine Gewissens-Rüge ist es nicht/ sondern vielmehr ein mischmasch von Gewissens-Fragen Sophystereyen und exclamacionibus da von doch die Gewissens-Fragen das wenigste sind.

x) Ob ich gleich den Hn. Thomasm nicht gesprochen so bin ich doch versichert daß ihm das Gewissen von dieser so elenden Gewissens-Rüge nicht ist gerühret worden weil die Liebe und Vergewisserung der Wahrheit (welches denen Adversariis ein niedriger affect heist) bey ihm gar zu starck gewesen.

y) Um des Herrn Thomasti Willen ist sie nicht nothwendig gewesen weil sie bey ihm nichts ausgerichtet auch nicht ausrichten können. Auch hat sie bey denen die in bösen gestärkt sind/ keinen effect thun können. Vor die möchte sie etwa noch nothwendig seyn welche gern reformiren und die sich etwa ihrer Gelder/ so sie ad pias causas verthan/ möchten dauern lassen. Ob sie aber auch hie die gewünschten operationes thun werde zweifelt sehr.

z) Daß

Doctor mit seinem Programmate viel Unfug angerichtet / wird weder der Herr Doctor selbst / ob Er gleich wolte / noch der vernünftige Leser in Abrede seyn können. Daß aber dieser Unfug ein **abermahliger** sey / ist auch allen denen / die den Herrn. Doctorem einige Jahr her gekant haben / offenbahr genug. (z)

Es ist diese Gewissens-Rüge allerdings angestellet nach der Wahrheit und Liebe ohne Schmähungen. (a) Die Wahrheit hat mich bewahret / daß mein Vortrag nicht mit affectation einer ganz grossen Gelindigkeit ist undeutlich und unkräftig geworden / (b) noch daß ich verschwiegen habe / was da mußte gesagt werden / (c) so hat mich die Wahrheit auch unpartheiisch gemacht / (d) und mich geheissen / theils hin und wieder

Da z

den

z) Daß der Herr Thomasius viel Unfug in den Regno Antichristico angerichtet / wird er selbst nicht läugnen. Daß aber dieses dem Herrn Pfarhern so verdriesset / sehe ich nicht gern weil er dadurch seinen Character alzu sehr verräthen.

a) Utrumque negatur; Und ist das contrarium nunmehr durch die ganze Gewissens-Rüge offenbahrlich gezeiget.

b) Sie hat ihn aber nicht vor Grobheit und pharisaischen Hochmuth bewahret.

c) Es wäre besser vor den Herrn Pfarhern gewesen wenn er gar nichts gesagt hätte.

d) Ich wolte daß dieses andere Leute von ihm sagten nun er es aber selbst sagt / ist ihm desto weniger zu trauen / je mehr er seine Partheyigkeit in dieser Schrift an den Tag gelegt.

e) Die

den Herrn Doctorem im Ernst zuloben/ worinn derselbe zu loben ist/ (e) und Ihme in vielen Dingen oder Warheiten (wieder die Gewohnheit seiner ehemahligen Gegner) Beyfall zugeben/ theils auch mit demselben viele gemeine Irrthümer zu verwerffen/ (f) nachdem die Wahrheit mich auff die Mittel-Strasse gebracht (g) Die Liebe ist von der Wahrheit angewiesen worden / dasjenige nicht zum besten zugehren/ was nicht anders/ als übel geschrieben/ oder übel gemeinet (h) war. Die Liebe hat mich behütet / daß ich nicht auff sarcasmos, scommata, injurien, Schmähungen gefallen bin/ noch in Schreiben über den Hn. Doct. mich erzürnet habe; (i) ja sie hat mich viel mehr

e) Dieses ist alles nur pro forma geschehen/ daß man ihn vor unpartheyisch halten möchte. So ist auch das Lob an sich sehr sparsam gewesen/ und hat der Herr Pfarherr eben mit seiner groben conduite durchgehends erwiesen/ daß es ihm nicht ums Herze gewesen. Wiewohl auch des Herrn Pfarherrs Lob und Schmähungen ohndem in keine consideration kommen.

f) Das werden warhafftig blut wenig gewesen seyn.

g) Die Wahrheit darff man eben nicht allemahl auf der mittelstrasse suchen/ denn sonst wird man in eben die Irrthümer darinn der Auctor hie verfallen gerathen. Es scheint als wenn der Herr Pfarherr diese methode die Wahrheit zu finden den Kaiser Justiniano abgelernt der auch immer das Mittelste nimmt.

h) Es ist in Programmata nichts übel geschrieben noch übel gemeinet der Hr. Pfarherr hat es nur wieder die Liebe übel aus gelegt.

i) Das contrarium zeigt die Gewissens Rüge durchgehends.



mehr angetrieben/ für denselben zu Gott herzlich  
zu seuffzen/und zu beten/welches ich aus Antrieb  
solcher Liebe auch noch künftig thun werde. (k)  
Entlich daß ich mich einen Diener des Göttli-  
chen Worts nenne/ und auch ein solcher bin/  
wolle doch der Herr Doctor nicht so verächtlich  
ansehen/ wie von Ihme sonst insgemein/ und off-  
te ohne Ursache/ nach dem præjudicio nimis  
diffidentia & præcipitantia geschlehet/ so bald  
er nur von einem Prediger etwas höret oder sie-  
het. (l) Denn der Herr Professor findet den vor  
sich

Ma 3

hends. Denn sind das e.g. nicht in jurien wenn ich einen vor et-  
uen Spötter-Schrift und Gesetz Verlehrs Sophisten &c oh-  
ne die geringste raison angebe?

k) Das sind die ärgsten die ihre adversarios unter den Schein  
einer pietät auf theologische Art durchhebeln. Christus  
sagt sehet euch für vor die falschen Propheten die in Schaffs  
Kleidern zu euch kommen inwendig sind sie reißende Wölffe.  
Die Früchte davon kan man an den groben und harten Be-  
schuldigungen Verhehung der Fürsten &c. in dieser Gewis-  
sens Rüge sehen. Der Hr. Pfarrer bethe nur vor sich  
daß ihm Gott sein Elend möge zu erkennen geben/und bekün-  
nere sich um andere nicht/ weil er nur vor sie mit Unverstand  
betet.

l) Der Hr. Thomasus æstimiret alle rechtschaffene Pre-  
diger wie billig. Und dannenhero ist es falsch daß er alles das-  
jenige verachtet was er von einem Prediger siehet und höret.  
Daß sie sich aber bisher bey der Welt in die renomnee gesetzt  
als wenn sie insgemein nicht vielbessers als Postillen schreiben  
können/ haben sie sich selbst zu imputiren.

m) Man

sich / der sich zwar billig für den allergeringsten / nicht allein unter denen treuen Knechten Gottes / sondern auch unter den wahrhaftig Gelehrten hält ; unterdessen aber allen gemeinen Präjudiciis und Irthümern / sie mögen auch Mahmen haben / wie sie wollen / von Herzen feind ist / und noch immermehr absagen will / und so wenig wider das Zeugniß der gesunden Vernunft / als der H. Schrift vorsehlicher weise anzustossen / sich veste fürgenommen hat ; (m) und sich dannenshero für den Herrn Doctorem nicht fürchtet. Den die Wahrheit ist Schirm und Schild. (n) So bitte ich denn nun zum Beschluß herzlich / der Herr Doctor wolle diese Schrift nicht mit Vitterkeit und niedrigen Affecten lesen / [o] und so es

m) Mancher nimt sich vieles vor und bringt doch nichts zum Stande. Drum wil ich nur den Leser aus seiner eigenen Gewissens-Rüge judiciren lassen / ob denn der Hr. Pfarrer den Irthümern so feind sey und sich nicht vielmehr wider die gesunde Vernunft und Schrift oftmahls gräßlich verstoßen habe.

n) Das läßt so pedantisch wenn man so oft wie der Auctor pochet und prahlet / daß man sich vor seinen Adversariis nicht fürchte. Wenn er sich aber darum nicht fürchtet / weil die Wahrheit Schirm und Schild ist / so dünkte ich es solte ihm noch wohl bange werden weil er so denn alles Schirms beraubt ist.

o) Wer wolte sich über eine solche Schrift erzürnen / da wo man vielmehr ein mitleidiges Erbarmen haben muß.

p) Das

es etwa schon geschehen/so bitte ich/solchen Affect als die fürnehmste Quelle alles Übels/ so durch dieses Programm an den Tag geleyet/samt dem studio contradicendi, fahren zulassen / und die Sache mit unparteiischen Gemüthe anzusehen/ [p] und sodann immermehr zu erkennen / theils wie sehr Er sich durch besagtes Programm ver- sündiget / theils aber wie nöthig es sey/einem Phi- losophu u. Jcto, vielmehr aber als einen Christen gemäß / nicht so kühne sich ferner zu versteigen und wieder die Wahrheit zuschreiben/[q] sondern was disfalls bishero geschehen / nach dem Gewissen vor Gott künfftig mit geänderten Herzen/Mund und Feder (welches so viele von Seinen ehernahligen Auditoribus, so bald sie zum reiffen Nachdencken gekommen / bishero gewünschet haben und noch künfftig wünschen werden /) (r)

Ha 4

viel

p). Das hat er schon vorlängst gethan/ und darum hat er denen Lügen so kräftig contradiciret / daß der Hr. Pfarrer mit allen seinen Sophistereien sie nicht bey Ehren erhalten können.

q) Umgekehrt mein lieber Hr. Pastor. Wenn man ohne Affecten die Sache mit unpartheyischen Gemüthe ansehen soll / so muß man erkennen wie ein herrlich Werk der Herr Thomasius durch sein Programm gestiftet / und wie nöthig es einem jeden Christen sey sich ferner so kühne über die gemeinen Lehren zu versteigen / und in puncto der verkehrten Reformationen die Wahrheit zu schreiben. Der Leser wird nunmehr urtheilen können / welches sich auff den Herrn Thomasiuni am besten appliciren lasse.

r) Von den Abfall der Auditorum kan man nichts wieder die

vielsältig wieder einzubringen/ und zugeedenken/ daß vielleicht der Tag unsers Todes und des Gerichts uns bald zur Rechenschaft fordern könne. Denn was der Mensch säet/ wird er erndten. Der Herr/ dem wir zuleben und zu sterben uns so theuer verbunden haben / schaffe durch seine überschwengliche Erbärmung/ daß wir an jenem grossen Tage nicht zuschanden werden/ sondern mit Freudigkeit vor seinem Angesichte bestehen mögen! (s)

die Lehren des Doctoris schließen. Es sind auch viele Leute/ die so bald sie zum reiffen Nachdenken gekommen der Pietisten Doctrinen verlassen haben. Es kan seyn daß einige Auditores ihre alten præjudicia nicht abgelegt / und doch; dem Hn. Thomasio gehört haben. Wie nun hieraus nichts guts werden kan / zumahl wenn sie wieder unter die Regemacher gerathen; so werden sie dienstfreundlich gebethen / dem Hn Thomasio nach ihren Sinn nichts anzuwünschen/ sondern von seinen Lehren so lange ihr judicium zu suspendiren biß sie geschickt seyn die Wahrheit ohne præjudicis zu erkennen.

s) Der Herr Thomasmus hat bißher in Docirung der Wahrheit viel guts gestiftet / so wird er auch ins künfftige darin nen fortfahren und gedenden daß man mit seinem Pfunde das uns Gott gegeben wuchern müsse. Der Hr. Pfarherr aber wolle bedencken / daß man auch Rechenschaft an jenem Tage geben müsse / wenn man die Wahrheit verlästert und die Lehrer derselben verläumbdet und versolget hat. Der HERR leite uns in alle Wahrheit / und gebe denen Irrenden kräftig zu erkennen / daß sie um Gottes Ehre mit Unverstand eifern / damit doch einmahl das Verkehren und Toben der Clezigen ein Ende nehmen möge.

Und

Und also hat die Gewissens-Rüge nunmehr auch ihren Rest. Sollte was erhebliches auf meine Anmerkungen von den Hn. Pfarrherrn wieder geantwortet werden / so werde ich mich nicht säumig finden lassen dieselben zu defendiren. Doch verbinde ich mich zu keiner Antwort / wenn andere hie oder da einen Fleck aus meinen Noten heraus reißen und dawieder disputiren wollen / weil ich nicht in Willens habe mich mit jedem Kert herum zuzünden. Welches ich denen zur Nachricht schreiben wollen / denen etwa dran gelegen wäre / daß auf ihre Dinge nichts geantwortet würde. Es ist dannenhero nichts mehr übrig / als daß ich bey den Hn. Rath Thomasio mich entschuldige / daß ich mich unterstanden mich ohngebeten in seine controverßen zu mischen. Wie aber höchstnötig ist die Wahrheit wieder alle Pharisäer und Scheinheilige zu retten und zu verhüten damit dieselbe nicht verlästert werde / so kan ich desto eher die Confidenz fassen / es werde der Hr. Thomasio mir dieses Unterfangen nicht übel deuten / je mehr er sich jederzeit vor einen Freund und Beschützer der Wahrheit erklärt hat. Und hoffe ich auch den Respekt den man diesem berühmten Mann allerdings schuldig ist / nicht beleidiget zu haben / wenn ich mich zuweilen auf seine grosse meriten in meinen Anmerkungen beziehen müssen. Vielmehr wünsche ich / daß Gott denselben noch künftigt wieder alle seine Feinde kräftigt beschützen / und seine Jahre dergestalt verlängern wolle / damit er sich noch ferner durch seine ungemeine Schrifften und Docirung der Wahrheit die Nachwelt desto mehr verbinden könne.

#### Addenda.

Es hat der Herr Pfarrherr oben p. 24. nicht glauben wollen / daß man diejenigen vor böse Leute hielte / die von der Meinung ihrer Väter oder Præceptorum modesto dissentiren und denen Lehrern

nicht alles glauben wollen. Nun muß ich ihm doch zu guter Letzt die Wahrheit dieses Satzes ein bißgen deutlicher demonstriren. Denn es hat das Crimen Apostasia wahrhafftig kein ander fundament als wenn man das nicht mehr glauben will / was uns die Lehrer so wohl in den Schulen / als auf den Tangeln vom Kind auf vorgesagt haben. Das Crimen hæreseos hat gleichfalls hieraus bloß und allein seinen Ursprung. Und der Herr Pfarrer Herr kan selbst keine andere Ursache anzeigen / warum der Herr Thomasius ein so scheldlicher Mann sey. Und pruritum novandi &c. habe / als weil er von denen Theologis sich nicht alles weiß machen lassen will. Ueberdem so habe ich noch neulich gefunden / daß der zantßsüchtige Theologus Samuel Maresius, seinem Discipul den bescheidenen Wittichium, aus keiner andern Ursach vor einen bösen und undanckbahren Vogel in der Prifat: de ab usu Philosophiæ Cartesianæ ausgeschrien / als weil dieser in seinen dictirten Noten über des Moresii Systema Theologicum in etlichen stücken mit der allergrößten Bescheidenheit und submission von dem Moresio dissentiret hat. Weshalben sich auch der Wittichius in præf. Theolog. Pacif. hierinn defendiren / und die absurdität des Maresii zeigen müssen. Salderus. hatte gleichfalls in seinen Buch de Librorum usu & abusu die Undanckbarkeit der Discipul gegen ihre Præceptores grossentheils davin gesetzt / wenn sie von ihren doctrinen so frey abgehen. Indes ist ja bekant genug / daß man den Herrn Thomasio so

öffte

oft vorgeworffen/ wie Undanckbahr und Gottloß er  
sey/ und wie sehr er wieder das 4te Gebot handelte/  
daß er von seinen Præceptoribus Alberti &c. ab-  
ginge/ ja auch gar bisweilen von seinen Vater dif-  
sentirete. Wie zum theil ihm dieses der alberne  
Benzgen in seinen Ebenbild p. 69. vorwirfft / und  
sich auch der Herr Thomafius selbst publice in sei-  
ner Priſat. Institut. Jurris Div. S. 32. wieder  
diese Calumnien defendiren  
müssen.







## Druck-Fehler.

Es sind wegen meiner Abwesenheit viele Druck-Fehler sowohl in denen distinctionibus als in den Worten und context selbst eingeschlichen; Davon ich nur die wichtigsten anzeigen die übrigen aber dem Leser selbst zu corrigiren überlassen will. In not. zz. lin. 5. ließ pro scoptische sophistische p. 12. not. x. lin. 17. pro kleine keine p. 14. lit. b. l. 10. deleatur Moralis. p. 16. not. f. l. 14. pro sein fein. p. 17. not. h. l. 7. ließ ceremonialium. p. 19. not. m. l. 8. adde und sein. p. 20. not. p. l. penult. pro 17. 6. p. 26. not. f. l. penult. Cartesium. p. 31. not. n. l. 6. irraisonnabehn. p. 37. not. e. l. 17. conditionem. p. 38. not. e. l. 4. eruendum. p. 40. not. h. l. 5. con-natis. p. 40. not. i. l. antepenult. naxvos. p. 41. not. l. in fine addatur. vid. p. 111. n. 4. p. 45. not. u. l. penult. metaphysischen. p. 73. not. g. l. 5. suppliren. p. 76. not. m. l. 20. in caminiren. p. 103. not. n. l. 13. speculativischen. p. 104. not. p. l. 6. Nothstäl-le. p. 108. not. y. l. ult. ratiocinia. p. 109. not. e. l. 4. addatur und verachteten Kerl. p. 123. not. l. l. penult. adde der Elerisen salviren. p. 135. not. e. l. 5. pro dieselbe die. p. 138. not. i. l. 8. ließ daßer dieselben zu Elöster und Mönchen gewidmet. item. l. penult. adde aus diesen Lebens-Regeln und Anstalten &c. p. 147. not. u. l. 5. adde & ingrato. p. 152. not. y. l. 3. Diarrhœa. p. 154. not. yy. l. penult. pro hie schreibt hin schreiben. not. 2. l. 7. den heil. Christ. p. 168. not. p. l. antepenult. pro hat. hätte. p. 173. not. a. l. ult. pro illorum Wort p. 176. not. e. l. penult. pro zu wissen zu leisten. p. 182. not. l. l. penult. Gewissen-Räthe. p. 183. not. o. l. 5. haupt  
Quelle

Quelle. p. 187. not. vv. l. penult. petasque p. 189.  
not. h. l. 13. pro mit nur. p. 191. not. d. l. 4. adde  
und in seiner Rettung p. 193. not. e. l. 4. pro ausse-  
hen ansehen. p. 194. l. 10. adde male affectæ ideis.  
l. penult. del. alle p. 195. lit. h. l. 1. gar zu grobe.  
p. 197. lit. h. l. 9. pro die da p. 198. lit. k. l. 1.  
diese.

